This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

C. Francis
1843

Martin

Pastorale Lutheri

das iſt:

Nützlicher und nöthiger Unterricht

von den

vornehmſten Stücken zum heil. Miniſterium gehörig, und richtige Antwort auf mancherlei wichtige Fragen von ſchweren und gefährlichen Fällen, ſo in demſelben vorfallen mögen.

Für anfangende Prediger und Kirchendiener

zuſammengebracht von

M. Conrad Porta,

Pfarrherrn zu St. Peter und Paul in Eisleben, und Aſſeſſor des Conſiſtoriums daſelbſt.

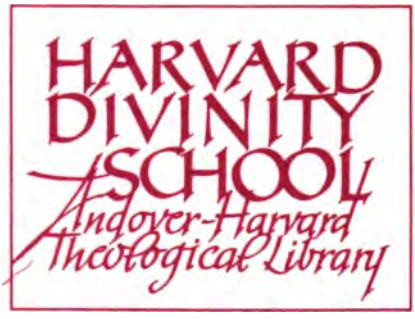
DIVINITY SCHOOL LIBRARY. HARVARD UNIVERSITY

Auf's Neue herausgegeben mit einem Vorworte.

Nördlingen.

Druck und Verlag der C. H. Beck'ſchen Buchhandlung.

1842.


HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

C. Francis
1843

C. Stromeyer
1854

Martin

Pastorale Lutheri

das iſt:

Nützlicher und nöthiger Unterricht

von den

vornehmſten Stücken zum heil. Miniſterium gehörig, und richtige Antwort auf mancherlei wichtige Fragen von ſchweren und gefährlichen Fällen, ſo in demſelben vorfallen mögen.

Für anfangende Prediger und Kirchendiener

zuſammengebracht von

M. Conrad Porta,

Pfarrern zu St. Peter und Paul in Eisleben, und Aſſeſſor des Conſiſtoriums daſelbſt.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY. HARVARD UNIVERSITY

Auf's Neue herausgegeben mit einem Vorworte.

Nördlingen.

Druck und Verlag der C. H. Beck'ſchen Buchhandlung.

1842.

HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

C. Francis
1843

C. Thomas
1843

Martin

Pastorale Lutheri

das iſt:

Nützlicher und nöthiger Unterricht

von den

wichtigen Stücken zum heil. Miniſterium gehörig, und richtige Antwort auf mancherlei wichtige Fragen von ſchweren und gefährlichen Fällen, ſo in demſelben vorfallen mögen.

Für anfangende Prediger und Kirchendiener

zuſammengebracht von

M. Conrad Porta,

Pastorn zu St. Peter und Paul in Eisleben, und Aſſeſſor des Conſiſtoriums daſelbſt.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY. HARVARD UNIVERSITY

Auf's Neue herausgegeben mit einem Vorworte.

Nördlingen.

Druck und Verlag der C. H. Beck'ſchen Buchhandlung.

1842.

801
LUTHER

Vorwort des Herausgebers.

Auf mehrfache Aufforderung, eine neue Ausgabe des **Pastorale Lutheri** von Porta zu beſorgen, indem die älteren ſehr geſucht, aber ſelten geworden ſeyen, hat ſich der Unterzeichnete bereitwillig gefunden, dieſe Mühe zu übernehmen, zumal da er einen Herrn Verleger für den Abdruck dieſes Werkes fand, der ihm mit großer Uneigennützigkeit und Freundlichkeit entgegenkam, vor Allem den Segen im Auge haltend, welcher durch die neue Verbreitung dieſes Werkes für das Reich Gottes erwachſen möchte.

Und ſo ſoll denn im Namen des Herrn, der ſeit dem erſten Erſcheinen dieſes zu ſeiner Ehre und ſeinem Dienſte aus ſeinem Worte und aus D. Luthers Schriften ausgezogenen und bearbeiteten Werkes des gottesgelehrten Porta ſich mit ſeinem reichen Segen dazu bekannt hat, dasſelbe in erneuter Geſtalt ausgehen mit dem Wunſche, daß es viele Früchte für das ewige Gottesreich tragen möge.

Diese Ausgabe ist ein Abdruck jener vom Jahre 1586, welche der Mansfeldische Superintendent M. Hieronymus Menzel besorgt hat; leider konnte man jene vielfach verbesserte und mit nutzbaren Anmerkungen versehene neuere Ausgabe des M. Joh. Chr. Cramer, eines Urenkels des Porta, vom Jahre 1729 sich nicht verschaffen, und mußte darum deren Benutzung, wodurch manche Zeit und Mühe mit Nachschlagen der Stellen und Verbesserung sinnentstellender Druckfehler, wie auch vieler durch diese und durch Auslassungen verworrener Sätze hätte können erspart werden, unterbleiben.

Daß und in wie weit bei dieser neuen Ausgabe darauf gesehen worden ist, Mehreres in der Anordnung und in den Citaten zu verbessern, die alte Schreibart, jedoch ihres eigenthümlichen Charakters möglichst unbeschadet, der jetzigen anzupassen und Alles für den ascetischen Zweck Nutzlose wegzulassen (namentlich wurde der ganze Anhang: Von Kirchengütern ꝛc. weggelassen), wird der Leser selbst finden, wenn er eine Vergleichung mit der zu Grunde gelegten Ausgabe anstellen will, und ist derselbe nur freundlich zu bitten, die etwa noch hier und da ihm entgegentretenden Druckfehler und Mängel über der Beachtung des Inhalts vergessen zu wollen.

Der Herausgeber.

Erlangen, den 2. October 1842.

Vorrede.

Den ehrwürdigen, andächtigen und ehrbaren Herren,

Herrn **Peter Ulner**, Abte des Kaiſerlichen freien Stifts Berga vor Magdeburg

Herrn **Gerhard Cox**, Abte des Kaiſerlichen freien Stifts Königslutter,

Herrn **Caspar**, Abte zu Marienthal,

Herrn **Johannes Lorbeer**, Abte zu Riddagshauſen,

Herrn **Andreä**, Abte zu Amelingborn, und

Herrn **Heinrich Wirſchins**, Abte zu Rinteln im löbl. Fürſtenthum Braunſchweig, Wolfenbüttelſchen Theils.

Gnade und Friede von Gott, dem Vater, durch den einigen Erzhirten und Biſchof unſerer Seelen, Jeſum Chriſtum, ſammt kräftiger Bewohnung Gottes, des heiligen Geiſtes, und meinem Gebet und willigen Dienſten zuvor!

Ehrwürdige, andächtige, ehrbare, gnädige und günſtige Herrn und Väter in Chriſto! Es wiſſen Ew. Gnaden und Ehrwürden ohne meine Erinnerung, daß der heilige Apoſtel Paulus, da er ſeinen lieben Jünger und rechtſchaffenen Sohn Timotheus, als einen jungen, anfangenden Prediger wohl abrichten und führen will, in ſeinem perpetuo Pastorali der erſten Epiſtel an denſelbigen alſo ſchreibet: Halte an mit Leſen, Ermahnen und Lehren. Mit welchen Worten er alle diejenigen, die ſich in das heilige Predigtamt begeben wollen, oder ſchon in demſelbigen ſind, reizen und aufmuntern will, daß ſie die heilige, liebe Bibel, als Gottes unfehlbares Wort, für ihre Perſon fleißig und ohne Unterlaß leſen, in

demſelben täglich forſchen, und wenn ſie einmal hinaus ſind, immer wieder anheben ſollen. Darnach, was ſie geleſen und gelernet, ſollen ſie Andern, ſonderlich ihren befohlenen Schäflein und Zuhörern, wiederum fein richtig und ordentlich vortragen, und das Wort Gottes recht theilen; und wenn dieſelben auch etwas gelernet und gefaſſet haben, immerdar vermahnen, daß es behalten und in's Werk gerichtet werde. Denn unſers lieben Herrn Gottes Wort iſt ein ſolcher lebendiger Quellbrunn, den man nicht ausſchöpfen kann, und ein ſolcher ſchöner Luſtgarten, da man allezeit liebliche, ſchöne Früchte findet, die man zuvor nicht geſehen noch geſpüret hat. Und ſoll und muß daſſelbe immer fortgepflanzet, und Mehreren bekannt gemacht werden, ſintemal Gott der Herr will, daß allen Menſchen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. So muß man auch immer anhalten mit Ermahnen, damit dasjenige, was gelehret und gehöret iſt worden, auch gemerket und behalten werde, und der Satan das Wort nicht vom Herzen hinweg reiße, und alſo die Leute an der Erkenntniß zur Wahrheit verhindere und hemme.

Damit aber auch Timotheus wiſſe, wie er ſich in andern Stücken ſeines Amtes verhalten ſolle, ſo ſchreibt ihm der Apoſtel, als ein Veteran und langgeübter Doctor, durch dieſelbe ganze Epiſtel vor, wie er ſich in der Lehre, im Gebet, im Leben, im Strafen und Widerlegung falſcher Lehre und gottloſen Lebens, und andern Amtsſachen und Geſchäften verhalten ſolle; wie denn auch in der ganzen Epiſtel an ſeinen jüngeren und rechtſchaffenen Sohn Titus geſchiehet.

Solchem Exempel des heiligen Apoſtels haben viele vornehme, alte Kirchendiener gefolget, und nach Gelegenheit ihrer Zeit und ihrer Kirche anfangende junge Prediger unterrichtet, wie ſie in ſolchem ihrem Amte, Lehre, Leben und andern Stücken, zu denſelbigen gehörig, ſich verhalten ſollen. Alſo haben länger, denn vor zwölfhundert Jahren, unter Andern St. Ambroſius de dignitate sacerdotali tom. 4., Auguſtinus homiliam de pastoribus tom. 2. operum Hieronymi, und Hieronymus ſelbſt de vita clericorum et sacerdotum tom. 1., und nach ihnen Gregorius Magnus de cura pastorali geſchrieben, daraus in jure canonico, de vita et honestate clericorum, und ſonſt viel Dinges allegirt iſt.

Nachdem aber der getreue fromme Gott aus unverdienter Gnade und Barmherzigkeit in der letzten Neige der Welt vor dem jüngsten Tage einen andern Paulus, den theuren und werthen Rüstzeug D. Martin Luther, aus dieser alten und löblichen Grafschaft Mansfeld erwecket und gegeben, hat derselbe aus augenscheinlicher Regierung und Erleuchtung Gottes, des heiligen Geistes, alle Artikel unserer christlichen Lehre, und sonderlich den allertröstlichsten, von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott, item vom Unterschied des Gesetzes und Evangelii, von rechtschaffener Buße und Bekehrung ja so herrlich und gewaltig geführet und erkläret beides, schriftlich und mündlich, als der erste Paulus Tarsensis gethan, wie Solches aller Welt nunmehr kund und offenbar, und mit seinen geistreichen und herrlichen Büchern und Schriften reichlich zu beweisen. Ja er hat nicht allein für seine Person fleißig und treulich gelehret und geprediget, sondern auch andere Seelhirten und Diener des Worts hin und wieder in seinen Schriften überflüssig unterrichtet und unterwiesen, auf daß also auch nach seinem Abschiede die Kirche Gottes recht möchte regieret und gebauet werden. Solchen seinen Unterricht habe ich im Anfange meines Predigtamts und folgends, da ich nach der Ermahnung des heiligen Apostels Pauli, so viel Gott der Herr durch seinen Geist Gnade und Zeit verliehen, die heilige liebe Bibel möglichen Fleißes, und neben derselben auch die geistreichen Bücher D. Luthers, unseres andern Pauli, gelesen, mir selbst zur Benachrichtigung in ein Pastorale zusammengebracht, und ordentlich nach den vornehmsten Stücken, zum Predigtamte gehörig, ausgetheilet, und viele wichtige und richtige Rathschläge und Bedenken, welche der Mann Gottes in schweren Fällen und Sachen andern Predigern und frommen Christen, so Rath bei ihm gesuchet, gegeben, mit aufgezeichnet, auf daß ich sie zum täglichen Brauch zur Hand hätte. Habe auch in und auf dieselben meine lieben Brüder, welche zuweilen mit mir von Sachen conferirt und geredet, gewiesen, und ihnen aus meinem Concept die formalia verba vorgelesen, darauf sie bittlich bei mir angehalten, daß sie dieselben abzuschreiben oder durch offenen Druck bekommen möchten.

Wiewohl aber ich erstlich dessen Bedenken gehabt in Ansehung, daß nach den alten Vätern, oben eingeführet, auch zu unserer Zeit etliche

berühmte und vortreffliche Theologen mit Lob und Nutzen solche Bücher geschrieben und in Druck gegeben, in welchen junge Prediger von vielen nöthigen Sachen erinnert werden, als Martin Bucerus in seinem Tractat von der geistlichen Seelsorge, und D. Erasmus Sarcerius in seinem deutschen, und D. Nicolaus Hemmingius in seinem lateinischen Pastorali, so habe ich mich doch endlich hierzu bewegen und vermögen lassen aus diesen Ursachen:

1. Daß Luther vor vielen andern Scribenten, alten und neuen, in Allem, was er Predigern oder Andern zur Unterweisung und Nachrichtung schreibet, vornehmlich auf Gottes Wort siehet, und seinen Grund aus demselbigen nimmet, und daß er sehr wichtige, verständliche und merkliche Worte, ja vere emphatica verba gebraucht, und in Einem Paragraphen oder wenigen Zeilen mehr lehret und redet, als Andere auf etlichen Blättern, wie solches Freunde und Feinde von ihm vielmals gezeuget, und an sich selbst klar und offenbar ist.

2. Daß es immer und ewig Schade wäre, daß arme und einfältige Pastoren, welche alle Bände Luthers nicht kaufen oder lesen können, dessen sollten beraubet seyn, was er von allen Stücken des Ministerii mit reichem Geiste geschrieben, und sonderlich daß die herrlichen Rathschläge und richtige Antwort D. Martin Luthers, wie sich junge und ungeübte, ja wohl auch ziemlich alte und erfahrene Prediger, in schweren und sorglichen Fällen, so fast täglich im heiligen Predigtamte, und sonderlich in großen Kirchspielen und Gemeinden vorzufallen pflegen, verhalten sollen, daß sie nicht zu viel noch zu wenig thun, ihnen nicht bekannt und geläufig seyn sollten, die in ziemlicher Anzahl zusammen gezeichnet, und in andern Büchern (doch Niemandes Arbeit hiermit verachtet) nicht also gefunden werden.

3. Daß die Pastoren und anfangende Theologen, welche D. Luthers Bücher kaufen und lesen können, wenn sie diese richtige und geistreiche Anweisung und Unterricht des seligen Luthers in so vielen wichtigen Amtssachen sehen und bekommen, desto mehr Lust und Liebe gewinnen möchten, die heilsamen und hochnützlichen Schriften dieses Mannes, nebst der heiligen Bibel, ordentlich und ganz zu lesen und zu gebrauchen, und sich desto weniger kehren dürften an das unzeitige Gespei und Geschrei etlicher

halbgelehrter, allzu naseweiser Klüglinge und Sonderlinge, welche mit gespannter Wahrheit ganz vermessentlich und unbedachtsam vorgeben dürfen, es sey keine Ordnung in scriptis Lutheri, man könne nichts, oder wenig daraus lernen, könne ihn nicht imitiren, habe wenig Realia ꝛc. Welche Lügen und Calumnien allein aus diesen collectaneis, wenn man sonst nicht mehr hätte, genugsam können widerlegt, und den Autoren wieder in Hals und Rachen geßoßen werden.

Aus diesen und andern Ursachen habe ich endlich (wie jetzt gemeldet) über zuvor ausgegangene, nützliche Pastoralia auch dieses in Druck zu geben gewilliget. Doch habe ich damit nicht eilen wollen, sondern nach dem Rathe Horatii nun etliche Jahre inne gehalten, und zuvor vieler, lang geübter und wohlverdienter Theologen judicia et censuras in academiis und vornehmen Kirchen gebeten, welche beides, schriftlich und mündlich, hierzu gerathen, daß dieses Werk je eher je lieber einfältigen, frommen Dienern des Worts (denn die es besser wissen, sind hieran nicht gebunden) möchte durch offenen Druck mitgetheilet werden, wie ihre an mich ergangenen Briefe beweisen, die ich jederzeit vorlegen kann, und die Andern von sich selbst zeugen werden. Derwegen ich in guter Hoffnung stehe, es werden christliche Pfarrherrn und Kirchendiener diese meine Arbeit, die mir dennoch nicht wenig Mühe und Zeit gekostet, sich auch desto mehr gefallen lassen, und derselben zu ihrem Nutzen und Besten gebrauchen.

Daß ich aber Ew. Gnaden und Ehrwürden dieses Pastorale Lutheri öffentlich dedicire und zuschreibe, geschiehet erstlich deßhalb, daß nunmehr in der ganzen christlichen Kirche kund und offenbar werde, welcher Gestalt Dieselben aus gnädiger Erleuchtung und Regierung des heiligen Geistes die schändlichen Gräuel des antichristlichen Papstthums aus gutem Grunde und wichtigen Ursachen verlassen, und die seligmachende Wahrheit des heiligen Evangelii, durch den theuren und getreuen Diener Gottes, D. Martin Luther, wieder an Tag gebracht, mit Freuden angenommen und sich zu derselben einmüthiglich bekennet haben, und in solchem Bekenntniß noch heutigen Tages (Gott Lob und Dank!) beständiglich verharren. Darnach, daß sich Ew. Gnaden und Eminenzen mehrentheils nicht schämen, das Pastorat und Hirtenamt selbst zu führen, und das

reine Wort Gottes öffentlich zu predigen, und mit lebendiger Stimm vorzutragen, und daneben christliche Schulen halten, und andere fein ingenia auferziehen, die nach uns werden predigen, regieren und Haus halten können, und also die Klöster wiederum in ihren ersten, alten und rechten Gebrauch bringen helfen; wie ich derentwegen Ew. Gnaden und Ehrwürden habe von vielen feinen, gelehrten Leuten mit Freuden rühmen hören, und zwar es wird Solches billig gerühmet, sintemal die meisten unter denen, welche sich Prälaten und Aebte nennen lassen, nur mancipia ventris, faule Bäuche und Schläuche sind, welcher Reim ist der bekannte Vers: Nos numerus sumus, et fruges consumere nati. Zum Dritten, daß Ew. Gnaden und Ehrwürden zum Theil nicht wenig gearbeitet haben und bemühet gewesen sind, daß die christliche Lehre, wie sie von dem seligen lieben Luther wieder an den Tag gebracht ist, rein und unverfälscht, ohne allen Zusatz möchte erhalten und auf die Nachkommen gebracht werden, und derhalben auch sich zu dem löblichen Concordienbuche, in welchem die Lehre Luthers wiederholet und von eingeschlichenen Corruptelen gereiniget ist, neben den Herrn Wittenberg'schen Prälaten und Aebten und wenig andern mit öffentlicher Subscription bekannt und dasselbe also approbiret und bestätiget haben.

Bin deßwegen der guten Zuversicht, es werden Ew. Gnaden und Ehrwürden auch dieses Pastorale Lutheri sich desto lieber und angenehmer seyn lassen und wider die zoilos und sciolos gebührlich vertreten und schützen, und meine gnädigen und günstigen Herren und Freunde seyn und bleiben. Confirmet hoc Deus, quod operatus est in vobis, et confervet vos diu incolumes ad aedificationem ecclesiarum et scholarum plurimorumque salutem! Amen. Islebii, Anno reparatae salutis 1582 die Philippi et Jacobi Apostolorum, ex parochia Petri-Paulina, in cujus vicinia et templo natus et baptisatus est D. Martinus Lutherus Anno 1483 in vigilia Martini episcopi.

M. Conrad Porta, P.

Kurze Erinnerung an fromme, treue Pfarrherrn und Prediger.

Geliebte Herrn und Brüder in Christo! Ich habe bald anfänglich gemeldet und sage es noch, daß ich dieses Pastorale nicht hochgelehrten, langgeübten und erfahrnen Predigern, sondern den jungen und anfangenden, mir und meines Gleichen zum Besten zusammengebracht habe, und daß ich sonderlich denen hiermit habe dienen wollen, welche wegen ihrer Armuth und Unvermögen (damit leider jetziger Zeit die undankbare, gottlose Welt auch vielen fleißigen, begabten und nicht ungelehrten Männern lohnet) alle Bücher und Schriften Luthers nicht kaufen oder lesen können, und derhalben nicht ohne Schaden, Nachtheil und Gefahr ihres Amtes und Gewissens des hochnützlichen und nothwendigen Unterrichts, so in denselben vorhanden, beraubt seyn müssen. Die Andern, so es besser wissen und machen können, ob sie wohl dieser meiner Arbeit nicht groß bedürfen, so haben sie doch zum wenigsten diesen Nutzen davon, daß sie gleich als in einem Repertorium oder Index allhier beisammen finden, was zum heiligen Predigtamte dienstlich und nöthig ist. Deßwegen Beiderlei (wie ich hoffe) diese wohlgemeinte Arbeit sich nicht mißfallen lassen werden.

Ich muß aber zum Beschluß noch von etlichen Pünctlein Erinnerung thun, als:

Erstlich vom Titel, daß ich diese collectanea — Pastorale Lutheri genennet habe, so doch viele Sprüche und Exempel der heiligen Schrift neben etlicher anderer vornehmen Theologen Bedenken mit angezogen werden. Damit aber hat es diese Gelegenheit, daß der Mann Gottes, Luther, aus sonderbarer und wunderbarer Erleuchtung des heiligen Geistes vor allen Andern, welche in hoc genere etwas geschrieben, sich auf die heilige Schrift vornehmlich gründet, und also auch den Pastoren zeiget, wie sie nach dem Rathe Jesus Syrach's (Syr. 9.) alle ihre Amtssachen, Thun und Lassen nach Gottes Wort richten sollen, und daß die anderen wenigen Kirchenlehrer, derer Zeugnissen eingeführet, auf ihn sehen und ihm nachahmen, und er ohne das das Meiste hierin hat. Deßwegen ich denn achte, daß dieses Buch nicht unbillig nach ihm tituliret und genennet werde.

2. Von den collectaneis oder materiis an sich selbst. Es sind aber dieselben aus allen seinen Schriften, so viel ich ihrer haben konnte, zusammengebracht, sie heißen Wittenberg'sche, Jena'sche, Eisleben'sche tomi, Kirchen- oder Hauspostillen, Tischreden oder Epistеln, oder wie man sie nennet, und ist fast bei jedem Hauptstücke Anleitung gegeben, wo mehr Berichtes zu finden, auf daß also ein Jeder in denen Schriften, welche er etwa haben mag, selber nachsuchen, und seiner Sache also desto gewisser seyn könne. In den Tischreden habe ich meinem Exemplar, Anno 1568 zu Frankfurt in Fol. gedruckt, gefolget, und ist Alles (so viel mir bewußt) analogum fidei und der Schrift gemäß, was ich aus denselben angezogen. Sonsten laß ich's dieses Buches halber (in welchem doch viel nützliches, gutes, herrliches Dinges begriffen ist) bei D. Luther selbst eigenem Bedenken bewenden in der Jena'schen Hauspostille dominica jubilate, da er unter Andern spricht: Es rede in demselben Evangelio Joh. 16. der Apostel Fleisch aus der Vernunft, ohne den heiligen Geist, und finde man in Augustinus Büchern viele Sprüche, welche Fleisch und Blut geredet hat. Und ich, sagt er, muß auch von mir bekennen, daß ich viele Worte rede, welche nicht Gottes Worte sind, wenn ich rede außerhalb dem Predigtamte, daheim über Tisch oder sonst.

3. Endlich seine consilia und Bedenken betreffend in schweren und gefährlichen Fällen, so sind dieselben herrlich und gut, und wird sie Niemand leicht verbessern können. Es sollen aber gleichwohl einfältige Pfarrherrn dieses bedenken, daß sie nicht stracks auf Alles, was ihnen vorkommt, dieselben beziehen sollen oder können, sondern fleißig Achtung geben auf die circumstantias personarum, locorum, temporis etc., und wohl zusehen, ob dieselben hiermit übereinstimmen oder nicht; denn die Juristen nicht unbillig sagen: Etiam minutissima circumstantia totum jus variare potest. Wenn aber eine Ungleichheit gespüret wird, und etwa andere und besondere Gewohnheiten, Statuten oder Kirchenordnung vorhanden, sollen sie bei denselben bleiben und ihnen folgen, so fern sie nicht wider Gottes Wort sind, und ihre ordentlichen Consistorien, Superintendenten oder in Mangel derselben andere erfahrene fratres und vicinos zu Rathe ziehen. Denn Luther auch selber seine consilia nicht will für edicta praetoria gehalten haben, wie in seiner herrlichen und wohlgegründeten Schrift: Ob man vor dem Sterben fliehen möge? an die Prediger zu Breslau geschrieben, bald im Anfange zu sehen: Wir geben euch, spricht er, hiermit unsere Meinung, so viel uns Gott verleihet und wir immer begreifen mögen, zu erkennen, und wollen dieselben mit aller Demuth eurem Verstande und allen frommen Christen, wie sich's gebühret, zu urtheilen und richten unterworfen haben ꝛc. Wie er sich auch in seinen Rathschlägen in Ehesachen verwahret, ist in diesem Pastorali unter demselben Titel zum Theil angezogen, und (Tom. 6. Wittenb. und 5. Jen.) im Büchlein von Ehesachen nach der Länge und sonst hin und wieder zu lesen. Daß aber etliche Dinge, daran viel gelegen, auch neben dem Latein deutsch gesetzt, ist um derer willen, so wenig Latein verstehen und doch zuweilen auch im heiligen Predigtamte gefunden werden, geschehen, damit sie auch von diesen Sachen Bericht hätten, welches sich die Gelehrten nicht werden mißfallen lassen. Welches ich also Alles aus brüderlichem, gutem Herzen erinnern wollen, und bin erbötig, wo mir Gott der Herr Leben und Kräfte ferner verleihen wird, durch seine Gnade und Hülfe, auf brüderliche Erinnerung gutherziger Prediger, was noch mangeln möchte, künftiger Zeit in dieses Pastorale zu bringen und zu setzen. Mittelst dessen bitte ich den allein weisen Gott und Vater im

Himmel um unſers lieben, treuen Erzhirten Jeſu Chriſti willen, er woll uns ſämmtlich und ſonderlich durch den heiligen Geiſt alſo regieren und führen in unſerm hohen, ſchweren Amte, daß es Alles ehrlich und ordentlich zugehe (1. Corinth. 14.), und wir, ein Jeder an ſeinem Orte, vielen und reichen Nutzen ſchaffen mögen. Amen, Amen!

M. Conrad Porta, P.

Inhalt.

		Seite
I.	Von des heiligen Predigtamtes Würdigkeit und Hoheit.	3
II.	Vom Berufe der Prediger	16
III.	Vom Studiren.	45
IV.	Von der Prediger Gaben, und ihrer Art zu lehren ꝛc.	57
V.	Vom Lehren.	72
VI.	Vom Strafen.	122
VII.	Vom Trösten.	188
VIII.	Vom Ermahnen und Warnen.	243
IX.	Vom Beten.	282
X.	Vom äußerlichen Leben und Wandel der Prediger.	299
XI.	Von der Priester Ehe, und wie sie ihre Weiber, Kinder und Gesinde regieren sollen.	319
XII.	Von Ehesachen insgemein.	340
XIII.	Vom Taufen.	374
XIV.	Von Beichtsachen und vom Löse- und Bindeschlüssel.	387
XV.	Vom Sacramentreichen.	415
XVI.	Von fleißiger Fürsorge für die Armen.	445
XVII.	Von Schwermüthigen, Angefochtenen und Besessenen, wie mit denselben zu handeln.	463

XVIII. Von Kranken und Uebelthätern, die das Leben verwirkt haben, zu besuchen und zu trösten. 493
XIX. Vom Begraben, oder Ceremonien bei den Begräbnissen. . . . 521
XX. Von Unterhaltung und Besoldung der Prediger. 530
XXI. Vom Widerstand und Kreuz der rechtschaffenen Prediger. . . . 543
XXII. Vom Troste und Belohnung getreuer Prediger. 552
XXIII. Von untreuen Predigern, Rottengeistern, Schwärmern, ihrer Art und Eigenschaft. 568
XXIV. Von der untreuen und falschen Lehrer, Ketzer und Rottengeister Strafe und Untergang. 587

PASTORALE LUTHERI.

I.

Von des heiligen Predigtamtes Würdigkeit und Hoheit in Gottes Reiche und vor seinem Angesichte.

1.

Was ist ein frommer Pfarrherr oder Prediger, und wofür soll man denselben halten?

Antwort:

Er ist Gottes Bote und Haushalter über seine Geheimnisse, Christus Diener; ein Heiland vieler Leute, ein König und Fürst in Christus Reich, ein Licht der Welt und theuer edler Schatz ꝛc.

Dieses bezeuget die heilige göttliche Schrift, als Jesaias 52, 7. spricht der Herr Herr selber: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen.“ [1]) Der Herr Christus selbst Lucas 10, 16: „Wer euch höret, der höret mich“ S. Paulus 1. Corinth. 4, 1.: „Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christus Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“ Und 2. Corinth. 5, 20: „So sind wir nun Botschafter an Christus Statt, denn Gott vermahnet durch uns.“

[1]) Vgl. Nahum. 2, 1.

D. Martin Luth. in der Predigt: „Daß man Kinder zur Schule halten solle“ [2]): „Du magst von Herzen dich freuen und fröhlich seyn, wo du dich hierin findest, daß du von Gott dazu erwählet bist, mit deinem Gut und Arbeit einen Sohn zu erziehen, der ein frommer christlicher Pfarrherr, Prediger oder Schulmeister wird, und damit Gott selbst erzogen hast einen sonderlichen Diener, ja, wie droben gesagt ist, einen Engel Gottes, einen rechten Bischof vor Gott, einen Heiland vieler Leute, einen König und Fürsten in Christus Reich, und in Gottes Volk einen Lehrer, ein Licht der Welt; und wer will und kann alle Ehre und Tugend erzählen eines rechten treuen Pfarrherren, so er vor Gott hat? Es ist ja kein treuerer Schatz noch edler Ding auf Erden und in diesem Leben, denn ein rechter treuer Pfarrherr oder Prediger.

Denn rechne du selbst, was Nutzens das liebe Predigtamt und die Seelsorge schaffet, dasselbige schaffet gewißlich auch dein Sohn, der solch Amt treulich führet, als: daß so viele Seelen täglich durch ihn gelehret, bekehret, getauft und zu Christo gebracht und selig gemacht werden und von Sünden, Tod, Hölle und Teufel erlöset, zur ewigen Gerechtigkeit, zum ewigen Leben und Himmel durch ihn kommen, daß wohl Daniel 12, 3. sagt: „Daß die, so andere lehren, sollen leuchten wie der Himmel, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, sollen seyn wie die Sterne in Ewigkeit.“ Denn weil Gottes Wort und Amt, wo es recht geht, muß ohne Unterlaß große Dinge thun und eitel Wunderwerk treiben, so muß dein Sohn auch ohne Unterlaß große und eitel Wunder thun vor Gott, als: Todte auferwecken, Teufel austreiben, Blinde sehend, Taube hörend, Aussätzige rein, Stumme redend, Lahme gehend machen; ob es nicht leiblich geschieht, so geschiehts doch geistlich in der Seele, da es viel größer ist. Wie Christus spricht (Joh. 14, 12.): „Wer an mich glaubet, der wird die Werke thun, die ich thue, und noch größere Werke thun.“ Kann Solches ein Gläubiger thun gegen einzelne Personen, wie viel mehr wird Solches thun ein öffentlicher Prediger gegen und in einem ganzen Haufen? Nicht daß ers thut als ein Mensch, sondern sein Amt, von Gott dazu geordnet, das thuts, und das Wort Gottes, das er lehret; denn er ist ja das Werkzeug dazu. Thut er nun solche große Werke und Wunder geistlich, so folgt daraus, daß er sie auch leiblich thut, oder ja ein Anfänger und Ursach dazu ist; denn woher kommts, daß die Christen am jüngsten Tag von den Todten auferstehen werden, daß alle Tauben, Blinden, Lahmen, und was für Plagen am Leibe gewesen sind, müssen ablassen, und ihre Leichname

[2]) Luthers Werke Jenenser Ausgabe Tom. V. fol. 172. Neue Ausgabe 175.

nicht allein hübsch, gesund, sondern auch so helle und schön leuchten werden, als die Sonne, wie Christus spricht? Kommts nicht daher, daß sie durchs Wort Gottes hier auf Erden sind bekehret, gläubig, getauft und Christo eingeleibet? Wie Paulus sagt (Röm. 8, 11): „Daß Gott wird unsere sterblichen Leichname auferwecken um seines Geistes willen, der in uns wohnet."

Wer hilft nun den Menschen zu solchem Glauben und Anfang der leiblichen Auferstehung, ohne das Predigtamt und Wort Gottes, das dein Sohn führt? Ist nun das nicht ein unermeßlich größer herrliches Werk und Wunder, denn so er leiblich oder zeitlich Todte auferweckte wieder zu diesem Leben, oder Blinden, Tauben, Stummen, Aussätzigen hülfe in der Welt und im vergänglichen Wesen? Wenn du gewiß wärest, daß dein Sohn dieser Werke eines an einem einigen Menschen sollte thun, nämlich daß er nur Einen Blinden sollte sehend machen, Einen Todten auferwecken, Eine Seele dem Teufel nehmen, Einen Menschen aus der Hölle erretten, oder welches der eines wäre; solltest du nicht billig mit allen Freuden dein Gut daran wagen, daß er zu solchem Amte und Werke möchte erzogen werden? und vor großen Freuden springen, daß du mit deinem Gelde vor Gott so ein großes Ding hättest gestiftet? Denn was sind alle Stifte und Klöster, wie sie jetzt sind und im Brauche gehen, mit ihren eigenen Werken gegen einen solchen Pfarrherrn, Prediger oder Schulmeister, wiewohl sie vor Zeiten und anfänglich von frommen Königen und Herrn allzumal zu diesem treuen Werk gestiftet sind, daß man solche Prediger und Pfarrherrn darinnen erziehen sollte, nun aber leider durch den Teufel in den Jammer gerathen, daß es Mordgruben und eitel Vorgebirge der Hölle geworden sind zum Verderben und Schaden der Christenheit? Nun siehe, dein Sohn thut solche Werke, nicht Eines allein, sondern viele, ja allesammt, dazu täglich, und was das Allerbeste ist, für Gott thut er sie; derselbige siehet sie dafür an, und hält sie so theuer und hoch, wie gesagt ist, ob es gleich die Menschen nicht erkennen, noch achten; ja wenn ihn die Welt gleich einen Ketzer, Verführer, Lügner, Aufrührer schilt, das ist so viel desto besser und ein gutes Zeichen, daß er ein rechtschaffner Mann ist und seinem Herrn Christo ähnlich. Mußte doch Christus selbst ein Aufrührerischer, Mörder, Verführer seyn, und also mit den Mördern gerichtet und gekreuziget werden. Was läge mir daran, wenn ich ein Prediger wäre, daß mich die Welt einen Teufel hieße, wenn ich weiß, daß Gott mich seinen Engel heiße! Die Welt heiße mich einen Verführer, wie lange sie will, indeß heißt mich Gott seinen treuen Diener und Hausknecht, die Engel heißen mich ihren Gesellen,

die Heiligen heißen mich ihren Bruder, die Gläubigen heißen mich ihren Vater, die elenden Seelen heißen mich ihren Heiland, die Unwissenden heißen mich ihr Licht, und Gott spricht Ja! dazu, es sey also! die Engel auch sammt allen Creaturen. Ei wie hübsch hat mich denn die Welt sammt dem Teufel getäuscht mit ihrem Lästern und Schmähen! Ei wie groß hat sie an mir gewonnen! Wie großen Schaden hat sie an mir gethan, die liebe traute!

Das ist nun gesagt von den Werken und Wundern, die dein Sohn thut gegen die Seelen, von Sünden, Tod und Teufel zu helfen. Ueber das thut er auch gegen die Welt eitel große mächtige Werke, nämlich daß er alle Stände berichtet und unterweiset, wie sie äußerlich in ihren Aemtern und Ständen sich halten sollen, damit sie vor Gott recht thun, kann die Betrübten trösten, Rath geben, böse Sachen schlichten, irrige Gewissen entrichten[3a]), Friede helfen halten, sühnen, vertragen und der Werke ohne Zahl viel und täglich; denn ein Prediger bestätigt, stärkt, und hilft erhalten alle Obrigkeit, allen zeitlichen Frieden, steuert den Aufrührerischen, lehret Gehorsam, Sitten, Zucht und Ehre, Unterricht, Vateramt, Mutteramt, Kinderamt, Knechtamt und Summa alle weltlichen Aemter und Stände. Dieß sind wohl die geringsten guten Werke eines Pfarrherrn, doch sind sie so hoch und edel, daß sie noch nie keine Weisen unter allen Heiden erkannt, noch verstanden, viel weniger zu thun vermocht haben; auch noch kein Jurist, keine hohe Schule, Stift noch Kloster solche Werke weiß, und weder im geistlichen noch weltlichen Rechte gelehret werden; denn da ist Niemand, der solche weltliche Aemter Gottes große Gaben oder gnädige Ordnung heiße, sondern das Wort Gottes und Predigtamt alleine preiset und ehret sie so hoch.

Item über den Psalm 82.[3b]): Wo Gottes Wort geschützt und gehandhabt wird, daß man's frei lehren und lernen läßet, und den Rotten und falschen Lehrern nicht Raum gegeben, oder wider die gottesfürchtigen Lehrer nicht überholfen wird, was kann da für ein großer Schatz im Lande seyn! Daselbst muß ja Gott wohnen als in seinem eigenen Tempel. Es haben viele Könige und Fürsten große herrliche Kirchen gestiftet und Tempel gebauet, und wenn gleich noch ein König könnte von lauter Gold und von eitel Smaragden und Rubinen eine Kirche bauen, was wäre alles solch groß herrliches Ding zu rechnen gegen einen rechten frommen, gottesfürchtigen Pfarrherrn oder Prediger? Derselbige kann vielen tausend Seelen helfen, beides zum ewigen Leben und auch in diesem Leben; denn er kann sie durchs Wort zu Gott bringen und tüchtige,

---

[3a]) zurecht bringen. [3b]) Jen. V. fol. 71. u. A. 152.

geschickte Leute daraus machen, Gott dienstlich und ehrlich, dazu der Welt heilsam und nützlich. Eine Kirche aber oder Tempel kann nicht einige Menschen also zurichten, ja sie kann nichts überall helfen, sondern steht da und läßt ihr helfen und sich schmücken.

Wer ist aber der? Und wo sind die Augen, die solche Tugend an einem Herrn oder Fürsten sehen mögen? Es scheinet und gleißet nichts, und ist ein gar geringes Ding anzusehen, einen armen frommen Pfarrherrn oder Prediger zu nähren oder schützen, aber eine Marmorkirche bauen, goldene Kleinode schenken, den Todten, Steinen und Holz dienen, das gleißet, das scheinet, das heißen königliche und fürstliche Tugenden. Wohlan, laß scheinen, laß gleißen, indeß thut mein ungleißender Pfarrherr die Tugend, daß er Gottes Reich mehret, den Himmel füllet mit Heiligen, die Hölle plündert, den Teufel beraubt, dem Tode wehret, der Sünde steuert, darnach die Welt unterrichtet und tröstet einen Jeglichen in seinem Stande, erhält Friede und Einigkeit, zieht sein jung Volk auf, und pflanzt allerlei Tugend im Volke; und kurz, eine neue Welt schaffet er, und bauet nicht ein vergängliches elendes Haus, sondern ein ewiges schönes Paradies, da Gott selbst gerne inne wohnet.

Solches alles kann sich theilhaftig machen ein frommer Fürst oder Herr, der solchen Pfarrherrn nähret oder schützet; ja es ist das ganze Werk und alle diese Früchte sein, als hab' er's selbst gethan, weil ohne seinen Schutz und Kost der Pfarrherr nicht bleiben könnte. Darum ist kein Goldberg noch Silberberg in einem Lande diesem Schatz zu vergleichen. Aber selig müssen die Augen seyn, die solches kennen, ja auch selig die Fäuste, die solches thun können.

Item in der Predigt: „Daß man Kinder zur Schule halten solle“ [4]): Daß wir das Evangelium und Predigtamt haben, was ist's anders, denn Blut und Schweiß unseres Herrn? Er hat's ja durch seinen ängstlichen blutigen Schweiß erworben, durch sein Blut und Kreuz verdienet und uns geschenkt, haben's gar umsonst, und nichts darum gethan, noch gegeben. Ach Herr Gott, wie herzlich bitter und sauer ist's ihm geworden! Wie freundlich und gern hat er's dennoch gethan! Wie viel haben die lieben Apostel und alle Heiligen darüber gelitten, auf daß es bis auf uns kommen möchte! Wie viel sind ihrer zu unserer Zeit darüber getödtet? Und daß ich mich auch rühme, wie manchmal habe ich den Tod darüber müssen leiden, und ist mir auch so herzlich sauer geworden, und noch wird, auf daß ich meinen Deutschen hierin diente. Aber das ist alles nichts gegen das, das Christus, Gottes

[4]) Jen. V. S. 183. u. A. 185.

Sohn, unser liebes Herz, daran gelegt hat; und soll nun nichts anders damit verdienet haben bei uns, denn daß Etliche solches sein theuer erworbenes Amt verfolgen, verdammen, lästern unter alle Teufel hinunter, die Andern aber die Hand abziehen, weder Pfarrherrn noch Prediger nähren, noch etwas dazu geben, daß sie doch erhalten würden, über das die Kinder auch davon abwenden, auf daß solch Amt ja bald zu Boden gehe und Christus Blut und Marter umsonst sey, und dennoch sicher dahin gehen, kein Gewissen, keine Reue noch Leid für solche hölliſche und mehr denn hölliſche Undankbarkeit und viel mausſprechliche Sünde und Laster haben, keine Furcht noch Scheu vor Gottes Zorn, keine Lust noch Liebe zu dem lieben Heiland für seine sauere, schwere Marter erzeugen, sondern wollen mit solchen schrecklichen Greueln dazu noch evangelisch und Christen seyn.

Wenn es so soll in deutschen Landen gehen, so ist mir's leid, daß ich ein Deutscher geboren bin, oder je deutsch geredet oder geschrieben habe, und wo ichs vor meinem Gewissen thun könnte, wollte ich wieder dazu rathen und helfen, daß der Papst mit allen seinen Gräueln wieder über uns kommen müßte, und ärger drücken, schänden und verderben, denn zuvor je geschehen ist. Vorhin da man dem Teufel dienete, und Christus Blut schändete, da standen alle Beutel offen, und war des Gebens zu Kirchen und Schulen und allen Gräueln kein Maaß, da konnte man Kinder in Klöster, Stift, Kirchen, Schulen treiben, stoßen und zwingen mit unsäglicher Kost, das alles verloren war.

Nun man aber rechte Schulen und rechte Kirchen soll stiften, ja nicht stiften, sondern allein erhalten im Gebäu (denn Gott hat's gestiftet und genug dazu gegeben, auch zu erhalten, und wir wissens, daß Gottes Wort ist und daß es die rechte Kirche gebauet heißt: Christus Blut und Marter geehret); da sind alle Beutel mit eisernen Ketten zugeschlossen, da kann Niemand zugeben, und über das auch die Kinder davon reißen und ihnen nicht gönnen, daß sie doch von der Kirche (da wir nichts zugeben) ernähret würden, und zu solchen heilsamen Aemtern, darin sie doch auch zeitlich ohne ihr Zuthun versorget sind, kommen mögen, Gott zu dienen, Christus Blut und Marter zu ehren und zu erhalten; sondern stoßen sie lieber dem Mammon in den Rachen, und treten Christus Blut dieweil mit Füßen, und sind dennoch gute Christen.

Item[5]: Pastor animarum contemtissimus homo est, adeo ut nullus rusticus sit, qui eum non putet quasi lutum esse, quod pedibus proculcandum sit, sicut faciunt quoque. Contra hanc

[5]) Lat. Ien. V fol. 480. u. A. 462.

speciem munit nos spiritus sanctus, et docet, ut aliter, quam mundus solet, de eis iudicemus, et dicamus, si iste habet verbum Dei, si docet Christum, tunc est nobilis et pretiosa gemma, est adamas, aut smaragdus quidam in oculis Dei, quia verbum Dei est inaestimabile donum, quod Deus sic aestimat, et ponderat, ut coelum et terram, solem, lunam, ac stellas prae verbo pro nihilo habeat. Nam per verbum illa omnia creata sunt, et creantur.

Pastor igitur, qui habet verbum, est ornatior, quam sol et stella. Sicut Daniel etiam vocat 12.: Qui erudiunt ad iustitiam, fulgebunt sicut stellae. Hoc verum est in oculis Dei et sanctorum angelorum et sanctorum hominum. Et S. Iohannes Baptista, Petrus, Paulus dicunt eum pulchriorem esse omnibus stellis, sed mundus contemnit tanquam hominem nihili. Hic igitur aperiendus est oculus spiritualis, et dicendum ad tales contemtores. Tu es unus porcus, quod si me devoras sum devoratus, sed tamen quia credo in Iesum Christum, habeo qui me vindicabit Christus. Si igitur me contemnis, nec dignaris adspicere, sit sane, non curo, gratius mihi est, si me uno momento Gabriel angelus laeto vultu inspiciat, quam si me decem reges ferant in oculis et exosculentur.

Iam vero non solum me inspicit Gabriel et angeli reliqui ut gemmam pretiosam, propterea quod verbum Dei doceo, sed laudant etiam et mirantur. Hoc mihi satis est.

Hoc vocat palatia eburnea. Nominat enim S. S. nobilissimam materiam. Ebur enim notum est, quod sit solidum, candidum et perpetuum. Quare aedificia ex ebore sine dubio sunt pulcherrima et praestantissima. Saepe autem alibi fit mentio aedificiorum ex ebore. Quod si non fuit solidum ebur, fuit tamen alia materia pretiosa, ut per metaphoram dicatur eburnea domus. Dicit igitur, noster rex Christus habet palatia facta non ex luto, lingno, stipula, sicut apud nos aedificatur, sed ex ebore. Quis autem est, qui credat, quod ecclesia Wittenbergensis, Kembergensis, et aliae, ubi est baptismus et verbum, sit in oculis Dei, palatium eburneum. Et tamen vere sic est. Quia baptismus non est inanis, sic nec verbum, nec gubernatio ecclesiae, nec consolatio afflictorum est inanis. Quod si speciem consideres, quid hic Wittenbergae pretiosi vides? de ecclesia speciosum est vere lutea civitas, et tamen est palatium eburneum Christi, sic vilissimus pagus etiam est palatium eburneum, in quo est pastor et credentes aliqui. Sed ut

hoc videas aliis oculis, quam oculis carnis, opus est. Nam pretium hoc non aestimatur ex specie aut iudicio quinque sensuum aut rationis, non ex legibus, non ex artibus aut philosophia, sed ex verbo Dei, quod ibi est verbum, baptismus, eucharistia, gubernatio divina, consolatio conscientiarum, timor Dei, fiducia in Deum, patientia Dei, imitatio Christi etc.

2.

Was halten aber gottlose, rohe und sichere Leute in der Welt von Pfarrherrn und Predigern?

Antwort:

Die gottlosen Epicureer halten die Prediger für ihre Spottvogel-liedlein, für einen Fluch und Fegopfer, für die geringsten und verachtetsten Leute, für lose Pfaffen ꝛc. Daher der Prophet Jeremias am 20. Cap. 7. also spricht: Herr, du hast mich überredet, und ich hab mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen, und hast gewonnen. Aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und Jedermann verlacht mich; denn sint[6]) ich geredet, gerufen und geprediget habe von der Plage und Verstörung, ist mir des Herrn Wort zum Hohn und Spott geworden täglich ꝛc.

Item 10.: Ich höre, wie mich viele schelten und allenthalben schrecken: hui! verklagt ihn; wir wollen ihn verklagen, sprechen alle meine Freunde und Gesellen, ob wir ihn übervortheilen und ihm beikommen mögen und uns an ihm rächen.

Item im Hesekiel am 33, 30.: Und du Menschenkind, dein Volk redet wider dich an den Wänden und unter den Hausthüren, und spricht je einer zum andern: Lieber, kommet und lasset uns hören, was der Herr sage. Und sie werden zu dir kommen in die Versammlung und vor dir sitzen als mein Volk, und werden deine Worte hören, aber nichts darnach thun, sondern werden dich anpfeifen, und gleichwohl fortleben nach ihrem Geize, und siehe, du mußt ihr Liedlein seyn, das sie gerne singen und

---

[6]) seit.

spielen werden. Also werden sie deine Worte hören und nichts darnach thun.

Und im neuen Testamente lehret solches der Herr Christus Matth. 10, 16.: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; hütet euch aber vor den Menschen, denn sie werden euch überantworten vor ihren Rathhäusern und werden euch geißeln in ihren Schulen, und man wird euch vor Fürsten und Könige führen.

1. Korinth. 4. beantwortet S. Paulus die vorgelegte Frage also: Wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute. Item: Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackend und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolget uns, so dulden wir's; man lästert uns, so flehen wir; wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute.

Item D. M. Luth. [7]: Die Scharhansen treten Pfarrherrn und Prediger mit Füßen und halten sie so schändlich, daß die Bauern ihre Säue nicht so halten.

Item [8]: Ein Pfarrherr oder Seelsorger meinet seine Pfarrkinder mit aller Treue, muß für sie wachen und sorgen, und so viel tragen, daß ihm Leib und Leben im Herz wehe thut, und soll nichts mehr damit gewinnen, ohne daß man Niemanden so feind ist, als ihm.

Item bald hernach: Wenn ihr falsche Prediger wäret, so würden sie euch bald auf den Händen tragen; weil ihr aber von mir prediget, so ist der Teufel mir und meinem Namen so feind, daß er wird an euch setzen und hängen alles, was er vermag in der Welt, und dürfet euch keiner Gnade noch Freundschaft versehen. Und in der Jenaischen Hauspostille setzt er in der dritten Predigt am 1. Sonntag des Advents diese Worte: Es ist kein Stand in der Welt so gering und verachtet, als der Prediger-Stand; das ist nicht unser d. i. der Prediger Schuld, sondern des Herrn Christi, der in der Welt allenthalben so verachtet wird. Darum sprechen auch die Edelleute und Reichen: Warum soll ich dem losen Pfaffen glauben, dem Bettler? Warum schickt uns unser Herr Gott nicht Grafen und große Herrn, die uns predigten? Denen wollten wir glauben. Wie man aber Christus Prediger verachtet, also verachtet man auch seine Taufe und Sacramente des Altars. Es ist schier kein Bauer, der etwas davon hielte; der Bürger und des Adels will ich schweigen.

---

[7]) Jen. V. S. 459. u. A. 434. [8]) VII. S. 763. u. A. 154.

Und über den 109. Psalm[9]): Wo etwa ein elender Pfarrherr und Prediger ist, der kaum das Brod hat und alle Noth leidet, an denselben machen sich die großen und zornigen Fürsten und Bischöfe, der muß leiden; da haben sie eine hangende Wand und gebeugten Zaun gefunden; da werden sie Ritter hier auf Erden, und verdienen dazu den Himmel; hier hat der Löwe eine Maus gefangen, und läßt sich dünken, er habe den Lindwurm überwunden. Solches Adels und Junkherrn ist Deutschland jetzt voll, die in den Bierhäusern pestilenzen und veitstanzen, und nur das Messer stürzen können wider arme wehrlose Leute, alsdann sind sie vom Adel. Pfui! welche heillose Leute, ja Säue und wilde Thiere sind doch wir Deutschen, daß so gar keine adelige Gedanken oder Muth in uns ist, auch nach der Welt.

3.

Warum nimmt unser Herr Gott nicht reiche, mächtige, gelehrte und heilige Leute zum Predigtamte, die hätten doch ein Ansehen bei der Welt?

Hierauf antwortet D. Mart. Luther aus S. Paulo (1. Corinth. 1.) und aus S. Petro (Actor. 10.) in der Kirchenpostille am S. Andrestage, daß man dreierlei Ursachen anzeigen könne.

Zum Ersten: Auf daß die Gewalt und Kraft Gottes würde angezeigt in dem, daß er ein solch großes Werk mit so geringen, einfältigen Leuten anfieng und auch hinausführet, auf daß man erkennen sollte, wie dieß nicht aus menschlicher Kraft, sondern aus göttlicher Gewalt und Macht geschehe. Denn daher gehen alle Gottes-Werke, daß er die Welt will zur Närrin machen, daß sie sich mit ihrer Vernunft in Gottes Werk nicht soll, noch könne richten.

Darum spricht S. Paulus zu den Corinthern[10]): Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß

---

[9]) Jen. III. S. 527. u. A. 310. [10]) 1. Cor. 1, 26.

er, was stark ist, zu Schanden mache; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er hinrichtet [11]), was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme.

Die andere Ursache: Daß man nicht gedächte, Gott wäre ein Ursacher der Person, erwählete die Reichen, Edle, Weisen und verachte die Armen, Einfältigen, Ungelehrten. Und das hat Gott an Vielen bewiesen, daß er nicht ein Annehmer der Person ist, als an David und an andern mehr, wie auch S. Peter von ihm sagt [12]): Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm.

Zum Dritten hat Christus darum einfältige, arme Leute zu dem Predigtamte wollen erwählen, daß dieselbigen desto leichter ihm könnten nachfolgen; denn kein Reicher hätte ihm so bald nachgefolget und seine Güter lassen fahren; denn Reichthum ist eine große Hinderniß, Christo nachzufolgen, wie jener sagt, der zur Hochzeit kommen sollte [13]): Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Wie auch ein schönes Exempel stehet im Matthäus [14]) von dem reichen Jünglinge, zu dem der Herr sprach: Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe was du hast, und gieb's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komme und folge mir nach. Da der Jüngling das Wort höret, spricht der Evangelist, gieng er betrübt von ihm; denn er hatte viel Güter. Da sprach der Herr zu seinen Jüngern: Wahrlich ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich in den Himmel kommen. Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in's Reich Gottes komme. Fährlich und schwerlich ist's, großes Gut haben; denn es ist dem menschlichen Herzen nicht wohl möglich, daß das Herz nicht sollte daran hängen, noch sich darauf verlassen. Hänget nun einer am Gute, so kann er an Christo nicht hängen, noch ihm nachfolgen. Denn [15]): Niemand kann zweien Herrn dienen ꝛc.

---

[11]) zu nichte machen. [12]) Act. 10, 34. [13]) Luc. 14, 19. [14]) Matth. 19, 21. [15]) Matth. 6, 24.

4.

Soll man sich denn um der Welt Undank oder Gefahr willen vom Predigtamte abschrecken lassen?

Antwort:

Nein keineswegs; denn sie haben Gottes Befehl, Schutz, Beistand und reiche Belohnung zu gewarten. Da Jeremias, der Prophet, vorwendet, er sey zu jung, und scheuet sich auch als ein Mensch vor der Gefahr, will nicht gerne ein Prophet oder Prediger werden, spricht Gott der Herr zu ihm: Sage nicht, ich bin zu jung, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße. Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir und will dich erretten. Item: Gürte deine Lenden, und mache dich auf und predige ihnen Alles, was ich dich heiße. Fürchte dich nicht vor ihnen, als sollte ich dich abschrecken; denn ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule, zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande, daß wenn sie gleich wider dich streiten, dennoch nicht sollen wider dich siegen; denn ich bin bei dir, spricht der Herr, daß ich dich errette.[16]) Da S. Petrus, der Apostel, höret, daß er über seinem Schafe-Weiden oder Predigen solle gegürtet und geführet werden, wohin er nicht will, wendet er sich um, und will nicht gerne alleine hinan, will wissen, wie es Johanni gehen solle; aber der Herr Christus spricht zu ihm mit ernsten Worten: Was gehet dich Johannes an, folge du mir nach (Johan. 21.). Ananias (Actor. 9.) will nicht gerne zu Saulus gehen, und ihm predigen, weil er weiß, wie viel Uebels er den Heiligen Gottes zu Jerusalem gethan hat, fürchtet auch seiner Haut. Aber der Herr spricht: Gehe hin ꝛc. Und an seinen Timotheus schreibt S. Paulus (2. Timoth. 1.): Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers Herrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin, sondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft Gottes.

Hiemit stimmt nun auch D. Mart. Luther über das 15. Cap. 1. ad Corinth.[17]): Es ist viel härter und greulicher gewesen, da der Teufel seinen ganzen hölliſchen Köcher und Geschütz auf den Apostel gerichtet hat, und dieselben hat müssen ohne Unterlaß leiden, wie er 2. Cor. 11. wohl zu verstehen gibt, noch ist er fest und stets bei seinem Amte geblieben, und hat keine Gefahr und Leiden so groß geachtet, daß er

[16]) Jerem. 1. [17]) Jen. VI. f. 265. u. A. 247.

darum von dieser seiner Predigt wollte abstehen. Wer wollte aber solches ohne Unterlaß warten, wenn er dieses Artikels nicht so gewiß wäre, als seines eigenen Lebens? Ja ich sage für mich, wenn ich wüßte, daß nicht mehr denn Ehre und Gut gälte, und könnte damit der ganzen Welt Gut dreimal verdienen, sollte sie mich nicht vermögen, eine Predigt zu thun, und wollte eher neun Ellen tief in die Erde kriechen, denn solcher Gefahr warten; aber es gilt nun etwas anderes, denn wir hier suchen und erlangen mögen, das uns des Leidens und Jammers wohl ergötzen kann, gegen welches Alles für nichts zu achten ist, wie S. Paulus sagt (Röm. 8, 18): Wir mögen hier essen und trinken und nehmen, was wir kriegen, ob uns wohl dasselbe die Welt nicht gönnet; aber darum wollen wir nicht Christen seyn, noch glauben; sondern warten eines Höhern und Bessern, welches ist ein unaussprechlicher ewiger Schatz.

Und über das 15. Cap. Joh.[18]): Nun, was soll man denn thun? Soll man's um der Welt Bosheit willen thun und lassen, so müßte man nimmer kein Gutes thun. Also auch hier. Sollte man der Vernunft folgen, so müßte man sagen: wohlan, wollt ihr Gottes Wort nicht haben, so gehe euch Gott den Papst mit allen Plagen; wollt ihr das Evangelium nicht hören, so höret von Ablaß und aller andern Täuscherei; wollt ihr der lieben Taufe nicht, so laufet ins Kloster; willst du nicht dem Nächsten Gutes thun, so fahre hin, kaufe Messen und laß dich um's Geld, Leib und Seele betrügen und habe dir das höllische Feuer dazu. Nein nicht also. Denn das suchet der Teufel damit, daß er vom Guten reiße und der Welt Bosheit gleich mache, damit wir alle untereinander eitel Teufel würden. Darum kehret und vermahnet Christus allhier, daß wir bei Leibe nicht ungeduldig werden, noch uns der Welt Bosheit überwinden lassen, sondern immer fortfahren und wissen, daß wir solchen Haß müssen tragen um seinetwillen.

Aber hievon wird unten nach der Länge gehandelt werden im 21. Hauptartikel vom Widerstande und Kreuze der Prediger, auch ihrem Schutze und Troste.

---

[18]) Jen. VII. f. 164. u. A. 145.

II.

Vom Berufe.

1.

Mag ein Prediger auch ohne Beruf lehren?

Antwort:

Nein; denn Gott der Herr spricht selbst im Propheten Jeremias (Cap. 23, 21.): Ich sandte die Propheten nicht, noch liefen sie; ich redete nicht zu ihnen, noch weissagten sie. Röm. 10, 15.: Wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Ebr. 5, 4.: Niemand nehme ihm selbst die Ehre, sondern der berufen ist von Gott, gleichwie Aaron.

Und D. M. L. schreibt über das 5. Cap. der 1. Epistel S. Petri [1]): Es soll sich Niemand selbst unberufen zu dem Amte drängen; aber wenn er berufen und gefordert wird, soll er williglich hinangehen und thun, was sein Amt fordert; denn die es müssen genöthiget thun und keine Lust dazu haben, die werden's nicht wohl ausrichten.

Item über das 5. Cap. Matth. [2]): Da sind die drei Stücke, wie man saget, so zu einem guten Prediger gehören: zum Ersten, daß er auftrete; zum Andern, daß er das Maul aufthue und etwas sage; zum Dritten, daß er auch könne aufhören. Auftreten ist: daß er sich stelle als ein Meister oder Prediger, der es kann und thun soll, als dazu berufen, und nicht von ihm selbst kommet, sondern dem es gebühret aus

[1]) Jen. II. f. 371. u. A. 375. [2]) Jen. V. f. 367. u. A. 346.

Pflicht und Gehorsam; daß er sagen möge: Ich komme nicht getrost aus eigenem Vornehmen und Gutdünken, sondern muß es thun von Amts wegen.

Item über das 3. Cap. Exodi [3]): Dieses vom Berufe Mosi behalte wohl, denn Niemand soll sich in ein öffentliches Amt ohne Gottes Beruf eindrängen. Und wisset Solches um der neuen Flattergeister willen, die sich eindrängen und einschleichen, da sie doch Gott nicht dazu berufen, noch geschickt hat, wollen Prediger seyn und die Leute lehren ohne Erforderung und Beruf. Dieses will Moses nicht thun, er will die Ausführung aus Aegypten nicht angreifen, Gott berufe ihn denn zuvor und schicke ihn zu den Kindern von Israel ꝛc.

2.

Wie und auf was Weise beruft und sendet denn Gott, der Herr, Prediger in seine Gemeinde?

Antwort:

Auf zweierlei Weise, entweder ohne Mittel oder durch ordentliche Mittel.

Der Beruf ohne Mittel (Vocatio immediata) ist und geschiehet also: Wenn Gott, der Herr, nicht durch Menschen als durch ordentliche Mittel, sondern durch sich selbst ohne Mittel eine Person zum Predigtamt beruft und aussendet, wie er also die Patriarchen, Propheten und Apostel ohne Mittel berufen hat; und die also berufen sind, die haben durch den Geist und Mirakel Zeugniß, daß sie in der Lehre nicht irren, und andere Prediger müssen von ihnen die Lehre empfangen und nehmen. Auch ist ihr Beruf nicht an eine gewisse Kirche gebunden, sondern sie haben Befehl, allenthalben zu predigen. Exempel dieses Berufs ist das alte und neue Testament voll, denn also sind alle Propheten und Apostel berufen.

Der Beruf durch Mittel oder Vocatio mediata geschieht, wenn ein Prediger oder Kirchendiener von Gott, aber nicht ohne Mittel, wie die Propheten und Apostel, sondern durch ordentliche Mittel berufen

[3]) Eisleb. I. f. 295.

wird. Also sind berufen Timotheus, Titus, Sosthenes, Sylvanus et und die Aeltesten Act. 14. 1 Timoth. 4.

Von diesem schreibt D. Mart. L. in der Kirchenpostill am Ta S. Andreä f. 2. in Festen: Es ist zweierlei Berufung zum Predig amte, eine geschiehet ohne Mittel von Gott, die andere durch die Mei schen und gleichwohl auch von Gott. Der ersten soll man nicht glaube es sey denn, daß sie mit Wunderzeichen beweiset werde, als da geschi mit Christo und seinen Aposteln, welche ihre Predigten mit nachfolgend Zeichen bestätigten. Darum wenn sie daher kommen und sagen, Go habe sie gefordert, der heilige Geist treibe sie, sie müssen predigen, frage man sie kühnlich: Was thut ihr für Zeichen, daß man eu glauben soll? Auf eure schlechten Worte wollen wir euch wahrlich nich hören; ja wenn ihr uns gleich Zeichen thut, wollen wir dennoch vorhi sehen, was eure Lehre ist, ob sie auch mit dem Worte Gottes überein stimme oder nicht; denn es können falsche Propheten auch Zeichen thun wie Moses sagt zu den Juden: Wenn ein Prophet oder Träumer unte euch wird aufstehen und gibt dir ein Zeichen oder Wunder, und da Zeichen oder Wunder kommt, davon er dir gesagt, und spricht: La uns andern Göttern nachwandeln, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen so sollst du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers denn der Herr, euer Gott, versucht euch, daß er erfahre, ob ihr ihn vo ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt; denn ihr sollt den Herrn, eurem Gott, nachwandeln und ihn fürchten, und seine Gebot halten und seiner Stimme gehorchen, und ihm dienen und anhangen Derhalben lasset uns eben acht haben auf die Gesellen, so sich des hei ligen Geistes rühmen, daß sie uns nicht von dem rechten, wahrhaftige Worte Gottes abführen, glaube ihnen bei Leibe nicht, sie beweisen denn ihren Geist mit Wunderzeichen; und siehe darnach darauf, wohin si die Wunderzeichen ziehen; denn der Teufel kann auch Wunder zeichen thun.

Die andere Berufung geschieht durch Menschen, und dasselbige doch auch von Gott, nämlich durch Mittel; und das ist eine Berufung der Liebe, als wenn man einen aus dem Haufen erwählet zu einem Bischof oder Prediger, zu dem man sich versiehet, er habe das Wort Gottes und könne es andern auch durch seine Lehre und Predigt mittheilen. Da sehe man ja fleißig darauf, daß allda nicht auch ein Schalksauge sey, daß man sich irgend selbst eindringe zu predigen, es sey um des Bauchs willen oder Ehre halben; denn es ist gefährlich, wird auch nimmermehr wohl hinausgehen. Bist du gelehrt und verstehest Gottes Wort wohl, meinest auch, du wollest es andern rechtschaffen und nützlich

vertragen; harre! willo Gott haben, er wird dich wohl finden. Lieber, laß dir deine Kunst nicht den Bauch zerreißen, Gott hat deiner nicht vergessen; sollst du sein Wort predigen, er wird dich zu seiner Zeit wohl fordern. Setze ihm kein Ziel, Zeit oder Stelle; denn wo du nicht hin willst, da wird er dich hintreiben, und wo du gerne seyn wolltest, da sollst du nicht hinkommen.

Ueber das 3. Cap. Exod. vom Berufe Most[4]): Die erste Berufung geschiehet allein von Gott ohne einige Mittel, und dieser Beruf muß äußerliche Zeichen und Zeugniß haben; der andere Beruf bedarf keiner Zeichen. Item bald hernach: Diese beiderlei Berufe sind nun also gethan: Einer als der schlecht von Gott geschieht. Und der sich hierauf berufet, den nimm nicht an, er thue dir denn Zeichen, oder glaube ihm nicht, er bringe dir denn zuvor Wahrzeichen, daß er vom heiligen Geiste berufen sey; denn solcher Schleicher und Winkelprediger findet man heutiges Tages viele, die da sagen, sie sind von Gott berufen; aber es sind Diebe, Mörder und Wölfe, und mangelt daran, daß man frage: kommet ihr vom heiligen Geiste, so weiset Zeichen, oder rühmet ihr, daß ihr von Menschen berufen seyd, so thut es dar und beweiset's, wie recht und der heiligen Schrift gemäß ist; denn Gott hat auch die Apostel in die Welt nicht schicken wollen, sie wären denn mit Zeichen bestätiget.

Der andere Beruf, so durch Menschen geschieht, ist zuvor bestätiget durch den Befehl Gottes auf dem Berge Sinai: Liebe Gott und den Nächsten als dich selbst. Wenn dich dieses Gebot treibet, so bedarfst du keines Zeichens, denn Gott hat's zuvor befohlen und ich muß es thun.

3.

Wie kann aber jetzund ein Prediger wissen, ob er von Gott berufen sey?

Antwort:

Doctor M. L. [5]): Porro quod diximus, neminem debere in ecclesia docere, nisi vocatum a Deo, ne quis desideret, quae sit ista vocatio Dei; id observet, si quis praeter, imo contra

[4]) Eisleb. I. f. 195. [5]) Ien. lat. II. f. 97. u. A. 90.

suam voluntatem, per maiorem suorum sive ecclesiasticorum sive secularium autoritatem in officinum verbi vocatur. Nam n est potestas nisi a Deo Rom. 13. Ideo quicquid potestas utraq mandat, non est dubium, quin Deus mandat. Inde non legim in veteri testamento, ullam historiam feliciter gestam, nisi pr mum consulto Deo, et sive per angelum, sive per homine accepto responso. Quam enim in feliciter pugnarint filii Isra citra mandatum Dei legimus Num. 14. Idem in Macchabaeis vid mus. Non dubites, si te Dominus volet, quaeret te, et potiu de coelo angelum mittit, qui adducat te.

Atque hac causa fieri crediderim, cur hodie nec pontifice nec sacerdotes, nec religiosi doceant in ecclesia verbum Dei quod nullus fere amplius sit, qui vocantem Deum expectet, se universi ambiant dignitates, praebendas otia et saturitatem ven tris, ut iam nec solos monachos, sed et pontifices et sacerdote faciat desperatio (ut dicunt) et quaedam ignavia spiritus.

Hanc igitur vocationem Dei non melius intelliges, quam s observes historias scripturae et omnium sanctorum in ecclesia. Magna semper fecerunt, qui vocante Deo docuerunt, ut S. Augustus, Ambrosius, et ante eos Paulus apostolus. Atque ne iterum cuiquam scrupulum inijciam, de iis loquor, qui ad docendum verbum Dei veniunt. Horum, inquam, est quam maxime obseruare, ut mittente Deo veniant, sicut Rom. 10. dicitur: Quomodo praedicabunt, nisi mittantur? Sicut scriptum est: Quam speciosi pretiosi pedes evangelizantium, et Malach. 2.: Labia sacerdotis custodiunt scientiam, et legem requirent ex ore eius, quia angelus Domini exercituum est.

De reliquis vero, qui vel ad episcopatus vel canonicatus, et id genus alia sacerdotia veniunt, in quibus non est officium verbi, non arbitror esse necessariam vocationem. Quandoquidem in his hodie vix aliud quam privatum studium serviendi Deo quaeritur, in quo iuxta Paulum (1. Corinth. 7.) unusquisque proprium donum habet, alius sic, alius vero sic etc.

Dieſes iſt im dritten wittenbergiſchen deutſchen Theile[6]) alſo gegeben:

Daß wir aber geſagt haben, es ſollte Niemand in der Gemeinde lehren, er ſey denn dazu von Gott berufen, und daß Jedermann bekannt ſey, was das für ein Beruf Gottes ſey; ſo merke eben darauf, wenn

[6]) fol. 188.

einer über, ja wider seinen Willen durch die Gewalt seiner Oberherrn, sie seyn geistliche oder weltliche, zum Predigtamte gefordert und gerufen wird; denn es ist keine Gewalt ohne von Gott, wie S. Paul. sagt. Darum was beides Oberkeit und Gewalt gebeut, das ist kein Zweifel, denn daß es Gott selbst gebeut. Daher lesen wir im alten Testamente, daß keine Historie noch Geschichte glückseliglich hinausgangen ist, wo man nicht zuvor Gott darum gefraget hat, und da man nicht zuvor entweder durch einen Engel, oder durch einen Menschen eine Antwort empfangen habe. Denn wie unglückseliglich die Kinder Israel gestritten haben ohne Gottes Befehl, lesen wir wohl im 4. Buch Mose 14. Desgleichen sehen wir in den Maccabäern. Lieber, zweifle nicht daran, wenn dich Gott haben will, er wird dich wohl suchen, ja er wird einen Engel vom Himmel herab schicken, der dich dazu führe.

Und ich halte, daß dies die Ursache sey, warum heutiges Tages weder Bischöfe, noch Pfaffen, noch Mönche das Wort Gottes in der Kirche lehren, daß schier ihrer keiner mehr sey, der da Gottes Berufung erwartet; sondern allzumal rennen und laufen sie nach den Pfarren und Predigtstühlen, nach Prebenden und Lehen, nach Müßiggang und vollem Bauche; also daß jetzt zur Zeit entweder Verzweiflung oder ein faules gutes Leben nicht allein Mönche, sondern auch Bischöfe und Pfaffen machet. Diesen göttlichen Beruf wirst du nicht besser verstehen, denn wenn du Achtung hast auf die Historien der heiligen Schrift und aller heiligen Männer in der Kirche; denn die aus Gottes Beruf gelehret haben, die haben allzeit große Dinge gethan, als der heilige Augustinus, Ambrosius und vor ihnen der heilige Apostel S. Paulus.

Daß ich aber nicht irgend Einem ein Bekümmerniß abermals mache, so rede ich von denen, die da kommen, zu predigen und lehren das Wort Gottes; dieselbigen, sage ich, sollen fleißig Achtung darauf geben, daß sie von Gott gesandt werden, wie S. Paulus Röm. 10. sagt: Wie sollen sie predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen. Und Malachias spricht[7]: Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel (das ist ein Bote) des Herrn Zebaoth. Von den andern aber, die da entweder zu bischöflicher Würde, oder zu Domherrn, oder zu andern dergleichen priesterlichen und geistlichen Stänben kommen, die sich mit dem Priesteramte nicht bekümmern, halte ich nicht das von Nöthen, daß einer berufen sey, sintemal in diesen

[7]) Malach. 2, 7.

antwortet der Prophet: Hier bin ich, sende mich. 1. Tim. 3, 1. sagt S. Paulus: Das ist je gewißlich wahr, so Jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk.

D. M. L. [15]): Non tamen abiiciendi sunt, si qui pio studio animosi, rerum, famae et vitae contemptores ambiunt docere verbum (quamquam haec rara sit avis); imo sunt commendandi, ut Apost. 1. Timoth. 3, dicit: Fidelis sermo, si quis episcopatum desiderat, bonum opus desiderat. Nam quare dixerit sermonem fidelem, et episcopatum bonum opus vocarit, sequitur: Oportet enim episcopum irrepraehensibilem esse, unius uxoris virum, sobrium, ornatum, prudentem, pudicum, hospitalem, doctorem et reliqua. Haec (inquit) quia sunt episcopi, si quis desiderat, certe bonum opus desiderat, requirit enim id officii, contemptorem gloriae et vitae et omnium rerum, quia veritatis ministerium est. Quae praedixit dicens: Et eritis odio omnibus hominibus propter me, quod cum vix ferant, qui per vim attrahuntur inviti, frustra speratur laturus, qui sua sponte ambit, aut non singulari gratia movetur, ut ambiat.

T. 3. fol. 188. Wittenb. ist dieses also gedeutschet: Doch soll man die auch nicht verwerfen, die aus gottseliger guter Meinung den Muth fassen, daß sie weder nach ihrem Nutz und Genuß, weder nach ihrem Lob noch gutem, sanftem Leben trachten, sondern allein darnach stehen, daß sie Gottes Wort lehren und predigen mögen, wiewohl Solche ein seltsamer Vogel sind. Ja man soll solche Männer loben, wie S. Paulus 1. Timoth. 3, 1. sagt: Das ist je gewißlich wahr, so Jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk. Warum er aber also redet, setzet er bald hernach und spricht: Es soll aber ein Bischof unsträflich seyn, eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaftig, nicht ein Weinsäufer, nicht beißig, nicht unehrliche Handthierung treiben, gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig, und was mehr daselbst folget. Solches alles gehört einem Bischofe zu; der nun Solches begehret, der begehret ein köstlich Werk; denn ein solches Amt will haben einen, der da verachten kann Ehre, Leben und alle Güter, denn es ist Dienst der Wahrheit, die zuvor verkündiget hat und gesprochen: Ihr müsset gehasset werden von Jedermann um meines Namens willen, welches weil es kaum die leiden, die man mit Gewalt ohne ihren Willen dazu ziehet, so hoffet man umsonst, daß es der leiden werde, der von

[15]) Ien. lat. II. fol. 97. u. A. 90.

ſich ſelbſt darnach ſtehet, oder der nicht aus einer ſonderlichen Gnade inwendig beweget wird, nach einem ſolchen Amte zu ſehen ꝛc.

Item in den Tiſchreden[15]): Erſtlich iſt das gewiß, man muß junge Leute aufziehen, welche die heilige Schrift lernen, die wiſſen darnach, daß ſie zu Pfarrherrn gezogen und gebraucht werden. Wenn ſich nun dieſelbigen angeben und ihren Dienſt anbieten, da irgend ein Pfarrherr oder Predigtamt erledigt iſt, das heißt ſich nicht eindringen, ſo er bereit iſt, wer ihn fordert, daß ers ihm ſoll. Gleichwie ein Jungfräulein wird auferzogen zum Eheſtande; da nun Jemand um ſie freiet und begehret ihrer zur Ehe, ſo thut ſie es mit Gott und gutem Gewiſſen; doch daß es ordentlicher Weiſe geſchehe. Eindringen aber heißt, einen andern abſtoßen. Wenn aber ein Pfarramt ledig iſt, und du ſagſt: ich will es gerne thun, wenn man mich dazu brauchen will; nimmt man ihn dann an und auf, ſo iſts eine rechte Vocation und ordentlicher Beruf. Alſo ſtehet Jeſaias 6, 8.: Sende mich, ſpricht er, hier bin ich; kommt ſelber, da er höret, daß man einen Prediger bedarf. Und alſo ſoll es auch ſeyn, man ſoll ſehen, ob man ſein bedarf, und darnach, ob man ihn haben will; das muß auch dabei ſeyn.

6.

Wenn aber einer alſo ſeinen Dienſt angeboten hätte, und nicht bald berufen würde, ſoll er ſich alsdann ferner eindringen und einſchieben laſſen, oder ihm darüber ein Gewiſſen machen und kleinmüthig werden?

Antwort:

Nein, der Keines ſoll er thun, ſondern er ſoll gedenken, daß David ſagt (Pſalm 37.): Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Item: Sey ſtille dem Herrn (harre und tobe nicht), und warte auf ihn, erzürne dich nicht ꝛc.

Darnach ſoll er ihm auch vorſtellen das Gleichniß des Erzhirten Chriſti Jeſu, Matth. 25. und Lucas 19., da der Menſch oder Edle,

---

[15]) fol. 182.

der ferne in ein Land zog, zwar seiner Knechte Jedem sein Pfund oder Centner giebt, das ist (sagt Lutherus am Rande): er befiehlet ihnen das Wort zu treiben, aber er beruft sie auch zuvor. Darauf warte du auch, und sey nicht ungeduldig. Wie D. M. Lut. dies ferner fein artig hierher applicirt[17]) super Psalm. 8.: Huc pertinent et illi, qui sibimet conscii magnae doctrinae suae periculum sibi somniant longe maximum, si non alios doceant, causantes sese talentum sibi datum in terra defodere et cum servo pigro duram sententiam Domini expectare. Adeo ridiculis nugis diabolus ludit horum phantasias.

Quos hoc versu oportet instructos scire, nos non esse, qui docemus, nec verbum nostrum docendum, sed solum os nostrum posse verbo eius servire; si ipse voluerit et vocaverit. Tu (inquit) perfecisti laudem, non illi, non nos. Sic et in evangelio tradidit quidem Dominus talenta servis, sed non nisi vocatis. Expecta ergo et tu donec voceris, interea ne ambias, nec te ingeras, non enim te rumpet scientia tua. Currebant (inquit Propheta), et ego non loquebar eis. Multos haec tentatio misere vexat, ita ut eos et instituti sui sine fine pigeat et poeniteat. Diabolus haec facit, ut inquietet eos, qui bene coeperunt, et tandem taedio consumat. Igitur qui vocatur, praebeat os et recipiat verbum, sit organum et non autor; qui non vocatur, oret Dominum messis, ut mittat operarios, et perficiat virtutem ex ore infantium.

T. 3. Wittenb. ist dies also verdeutscht: Hierher gehören auch die, welche ihnen selbst bewußt sind, daß sie große Kunst bei sich tragen, und halten für eine trefflich große Fährlichkeit, wenn sie Andere nicht lehren, geben vor, sie begraben den Centner in die Erde, der ihnen befohlen ist, und meinen, sie müssen eines schweren Urtheils des Herrn mit seinem faulen Knechte gewärtig seyn. So mit lächerlichen Lügen betrügt der Teufel derselbigen Leute Gedanken und Phantasie. Welche, aus diesem Vers unterwiesen, wissen sollen, daß wir die nicht sind, die da lehren, und daß nicht unser Wort zu lehren und zu predigen sey, sondern daß unser Mund allein seinem Worte diene, wenn er's haben will und uns dazu rufen wird. Er spricht hier: Du, du hast eine Macht zugerichtet; nicht sie, nicht wir.

Also sagt das Evangelium, daß der Herr, der über Land zog, seine Knechte gerufen habe, und ihnen seine Güter eingethan und die Centner unter sie ausgetheilet habe. Derhalben so harre du nun auch, bis du

[17]) Ien. lat. II. fol. 96. u. A. 89.

gerufen wird; indeß siehe nicht nach einem Predigtamte, dringe dich nicht selbst ein; denn deine Kunst wird dir den Bauch nicht zerreißen. Gott spricht im Propheten Jeremias: Ich sandte die Propheten nicht, und sie liefen sie; ich redete nicht mit ihnen, noch weissagten sie. Diese Anfechtung bekümmerte und sticht ihrer viele an, so sehr auch, daß sie ihres Berufes und Standes aus der Massen sehr verdreußt und gereuet. Der Teufel richtet solches Spiel mit ihnen an, auf daß er die unruhig macht, die da wohl angefangen haben, und sie zuletzt mit Verdruß und Faulheit verzehre. Darum der da gerufen wird, der gebe seinen Mund dar und empfahe das Wort von Christo, er sey der Werkzeug und nicht der Meister; der aber nicht gerufen wird, der bitte den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

7.

Mag denn ein berufener Prediger sich auch auf eine gewisse Anzahl Jahre annehmen und bestellen lassen?

Antwort:

Nein! In diesem Falle hat vor etlichen Jahren ein christlicher Prediger, Johannes Columbinus, Rath gesucht und begehret von dem weiland ehrwürdigen und hochgelahrten Herrn D. Joachimo Mörlino ꝛc., der als ein beständiger, eiferiger und recht gut lutherischer Theologus ihm folgender Gestalt aus gutem Grunde göttlichen Wortes, im alten und neuen Testamente, geschrieben:

Gottes Gnade in Christo Jesu unserm lieben Heiland! Ich habe, lieber Herr Pfarrherr, euer Schreiben empfangen und weiß euch gar keinesweges zu rathen, daß ihr mit den Junkherrn von N. auf wenige oder viele Jahre einige Bestallung oder Geding machet. Es sollten je Pfarherrn selbst und die vom Adel so viel aus Gottes Wort vom Berufe gelernet haben, daß ein Prediger nicht des Junkherrn Lehnmann, viel weniger sein bestallter Knecht und Diener ist; sondern wird von Gott durch die vom Adel oder Andere, die es von wegen der Kirche zu thun haben, berufen, daß er allda Christi Diener sey, nicht so lange es den Junkherrn, sondern dem Herrn Christo gefället, der auch seinen

Diener will unverjagt und unvertrieben, sondern vielmehr geehret haben, sonderlich von denen vom Adel und Obrigkeit, so derhalben mit dem herrlichen schönen Namen als nutritores[18]) von Gott gerühmet werden, daher sie auch haben nicht Lehnschaft, sondern das patrocinium oder jus patronatus über die Pfarren.

Wenn ihr denn Gottes Legate (2. Cor. 5, 20.) und von ihm berufen seyd, warum wollt ihr denselbigen euern Herrn die Schande anlegen, und euch nicht anders denn einen Sauhirten auf Jahr und Zeit miethen und bestellen lassen? Wie wollt ihr das vor Gott verantworten? Ob es denn gleich euere Junkherrn aus menschlicher Schwachheit, darinnen wir alle stecken, oder böser Anfechtung vornehmen; so seyd ihr doch schuldig, sie aus Gottes Wort eines Bessern zu berichten, auf daß sie wissen: sie sind nicht Herren unseres Amtes, sondern Gott ist ein Herr dieser Ernte, dazu wir bestellet sind nicht von Menschen, das will Paulus und die Schrift nicht leiden, sondern von Gott, der uns in seine Ernte gesandt hat, wie Christus sagt[19]), ohne welchen Beruf wir sonst nicht können predigen.[20]) Und wiewohl ich selbst, sonderlich an euren Junkherrn, so wenig als ihr, gar nicht zweifle, daß eure Ehrenveste vielleicht darinnen nichts Böses suchen, so ists aber gewiß, daß der leidige Teufel mit dem Exempel euerer Junkherrn nichts Gutes im Sinne hat; denn dies sein der Weg seyn wollte, wenn ein Edelmann einen frommen, getreuen Pfarrherrn hat, der ihm die Bußpredigt ernstlich treibet, daß er sein durch solche Gelegenheit desselbigen kann ledig werden, wenn seine Zeit und Miethe um ist; und kann er dann Beides thun unter eitel köstlichem Schein (ich sage vor der Welt), erstlich einen Miethling bestellen und dingen, daß er's ihm mache zu seinem Willen, damit wird die Kirche reiner Lehre beraubet, weil ein solcher Miethling nicht mehr Christi Diener ist[21]), und zum Andern, daß im Gedinge der Junkherr dem Pfarrherrn gibt, was er ihm gönnet, das Uebrige von den Pfarrgütern raubet er und stecket es in seinen Beutel, und wird aus dem patrono ein sacrilegus, raptor, bis die Pfarrgüter hinweg, und man von wegen Kummers und Noth keinen redlichen Mann mehr bekommen kann, bis dergestalt die reine Lehre zu Grunde gedämpfet, und das Reich Christi Jesu ganz und gar ausgerottet wird. Was kann der leibhaftige Teufel auf Erden und im Himmel an Leib und Gütern, Seel und Heil größern Schaden thun, wenn er am Gräulichsten tobet und wüthet! Dazu lasset ihr euch jetzt gebrauchen, wenn ihr euch also

---

[18]) Jesaias 49, 23. [19]) Matth. 9, 36. [20]) Jerem. 23, 25; Röm. 10, 17. [21]) Gal. 1, 10.

miethen und dingen lasset; mit was Gewissen? Da leset Lutherum.[22]) Dieselbigen Episteln leget euren Junkherrn vor sammt der, so Luther an den Rath und Amtmann N. geschrieben.[23]) Daraus werden sich eure Herrnveste ohne Zweifel gern weisen lassen. Dies ist mein Rath, lieber Herr Pfarrherr, wie ihr sehet, aus Gottes Wort. Derselbige fromme Gott bewahre euch und eure Junkherrn, daß ihr thut, was ihm wohlgefällig ist. Amen. Aus Braunschweig 10. Mai im 1564. Jahre.

Ioachimus Morlin manu propria.

8.

Mag denn ein berufener Prediger auch in eines andern Kirchspiel ohne seinen Willen predigen?

Antwort:

Nein! denn S. Petrus befiehlt[24]): 'Weidet die Heerde', die euch befohlen ist; und D. Lutherus über den 82. Psalm schreibt also[25]): Daß die Apostel zuerst in fremde Häuser giengen und predigten, das hatten sie Befehl und waren dazu geordnet, berufen und gesandt, daß sie an allen Orten sollen predigen, wie Christus sprach: Gehet hin in alle Welt und prediget allen Creaturen. Aber darnach hat Niemand mehr solchen gemeinen apostolischen Befehl, sondern ein jeglicher Bischof oder Pfarrherr hat sein bestimmt Kirchspiel oder Pfarre, welche S. Petrus[26]) auch darum cleros heißt, d. i. Theile, daß einem jeglichen sein Theil Volks befohlen ist, wie S. Paulus Tito auch schreibet, darin kein anderer oder fremder ohne sein Wissen und Willen sich unterstehen soll, seine Pfarrkinder zu lehren weder heimlich noch öffentlich, und soll ihm auch bei Leib und Seel Niemand zuhören, sondern ansagen und meiden seinem Pfarrherrn oder Obrigkeit.

Und Solches soll man also festhalten, daß auch kein Prediger, wie fromm oder rechtschaffen er sey, in eines Papisten oder ketzerischen Pfarrherrns Volke zu predigen oder heimlich zu lehren sich unterstehen soll, ohne desselbigen Pfarrherrns Wissen und Willen, denn es ist ihm nicht

---

[22]) Jen. V. f. 358. a. b. u. A. 327. [23]) Jen. VIII. f. 188. a. b. u. A. 190.
[24]) 1. Petr. 5, 2. [25]) V. f. 76. u. A. 157. [26]) 1. Petr. 5, 3.

befohlen; was aber nicht befohlen ist, das soll man lassen anstehen; wir haben genug zu thun, so wir das Befohlene ausrichten wollen. Es hilft sie auch nicht, daß sie vorgeben, alle Christen sind Priester, Es ist wahr alle Christen sind Priester, aber nicht alle Pfarrherrn. Denn über das, daß er Christ und Priester ist, muß er auch ein Amt und ein befohlenes Kirchspiel haben. Der Beruf und Befehl macht Pfarrherrn und Prediger. Gleichwie ein Bürger oder Laie mag wohl gelehret seyn, aber ist darum nicht Doctor, daß er in den Schulen öffentlich lesen möchte, oder sich solches Amtes unterwinden, er werde denn dazu berufen. Item super 1. caput ad Galat.[27]): Non est irruendum in alienam messem, ut diabolus incitare solet suos ministros, ut non vocati currant, et praetexant zelum hunc ardentissimum. Dolere sibi, quod homines tam misere seducantur, se veritatem velle docere, et seductos e diaboli laqueis eripere.

9.

Ists auch recht, in den Häusern und Winkeln predigen und lehren?

Antwort:

Noch einmal: Nein! denn der allerhöchste Prediger Jesus Christus, der Sohn Gottes, stehet allen Predigern zum Exempel und spricht: Ich habe frei öffentlich gelehret vor der Welt und habe nichts in Winkeln geredet ꝛc.[28]) Hierauf gründet sich D. M. Lutherus und schreibet über das 5. Cap. Matthäi also[29]): Gott will nicht, daß man mit seinem Worte irre laufe, als treibe Jemanden der heilige Geist, und müsse predigen und also Stätten und Winkel, Häuser und Predigtstühle suchen, da er kein Amt hat; denn auch S. Paulus selbst nicht wollte, ob er wohl zu einem Apostel von Gott berufen war, an den Orten predigen, da die andern Apostel vorhin geprediget hatten. Darum stehet hier, daß Christus frei öffentlich auf den Berg gehet, als er sein Predigtamt anfängt, und bald hernach spricht er zu seinen Jüngern: Ihr seyd das

---

[27]) Lat. Tom. IV. fol. 8. [28]) Joh. 18, 20. [29]) Tom. V. fol. 368. u. A. 547.

Licht der Welt. Item: Man zündet kein Licht an und steckt es unter einen Scheffel, sondern setzt es auf einen Leuchter, daß es leuchtet allen, die im Hause sind. Denn das Predigtamt und Gottes Wort soll daher leuchten wie die Sonne, nicht im Dunkeln schleichen und meuchling, wie man der blinden Kuhe spielet; sondern frei am Tage handeln und ihm wohl lassen unter die Augen sehen, daß Beide, Prediger und Zuhörer, deß gewiß seyen, daß es recht gelehret, und das Amt befohlen sey, daß sie es kein Hehl haben dürfen. So thue du auch. Wenn du im Amte bist und Befehl hast zu predigen, so tritt frei öffentlich hervor und scheue Niemand, auf daß du könnest rühmen mit Christo: Ich habe frei öffentlich gelehret vor der Welt und habe nichts im Winkel geredet ꝛc.

Sprichst du aber: Wie? soll denn Niemand nichts lehren, es geschehe denn öffentlich, oder sollte ein Hausvater in seinem Hause sein Gesinde nicht lehren, oder einen Schüler oder Andern bei sich halten, der ihnen vorlese? Antwort: Traun ja, das ist auch wohlgethan, dazu ein rechter Raum und Stätte dazu. Denn ein jeglicher Hausvater ist schuldig, daß er sein Kind und Gesinde ziehe und lehre, oder lehren lasse; denn er ist in seinem Hause als ein Pfarrherr oder Bischof über sein Gesinde, und ist ihm befohlen, daß er darauf sehe, was sie lernen, und für sie antworte. Aber das gilt nicht, daß du Solches außer deinem Hause thun wollest, und dich von dir selbst in andere Häuser oder zu Nachbarn eindringest; sollst auch nicht leiden, daß irgend ein Schleicher zu dir komme und in deinem Hause ein Sonderliches mache mit Predigten, das ihm nicht befohlen ist; kommt aber einer in ein Haus oder Stadt, so heiße man ihn Zeugniß bringen, daß er bekannt sey, oder Siegel und Brief zeigen, daß er Befehl habe. Denn man muß nicht allen Streichern glauben, die sich des h. Geistes rühmen, und sich damit hin und her in die Häuser drehen. Kurz es heißt, das Evangelium oder Predigtamt soll nicht im Winkel, sondern hoch empor auf dem Berge und frei öffentliche am Licht sich hören lassen.

Besiehe hievon ferner den langen ernsten Brief D. M. L. von den Schleichern und Winkelpredigern an Eberhard von der Thannen, daß er unter andern auch diese Worte gebraucht [30]): Ich sage fürwahr, wenn solche Schleicher sonst kein Unthätlein an sich hätten und eitel Heilige wären, so kann doch dieses einzige Stück, daß sie ohne Befehl und unaufgefordert kommen geschlichen, sie für Teufels-Boten und -Lehrer mit Gewalt überzeugen; denn der heilige Geist schleichet nicht, sondern fliegt öffentlich vom Himmel herab. [31]) Die Schlangen schleichen, aber die

[30]) V. f. 551. u. A. 491. [31]) Vgl. Matth. 3, 16; Act. 2, 2.

Tauben fliegen; darum ist solches Schleichen der rechte Teufelsgang, da fehlet nimmermehr.

Item bald hernach: Es ist wahrlich hier kein anderer Rath, denn daß beide Aemter, geistlich und weltlich, dazuthun mit allem Fleiße. Das geistliche muß wahrlich das Volk stets und mit Fleiß unterrichten und diese obengenannten Stücke einbilden, daß sie keinen Schleicher zulassen und gewißlich für Teufelsboten erkennen, und lernen sie fragen: Woher kommst du? Wer hat dich gesandt? Wer hat dir befohlen, mir zu predigen? Wo hast du Siegel und Briefe, daß du von Menschen gesandt seyest? Wo sind deine Wunderzeichen, daß dich Gott gesandt hat? ꝛc. Das weltliche Amt muß auch darauf sehen; denn weil solche Schleicher des Teufels Boten sind, der Teufel aber nicht allein ein Lügner, sondern auch ein Mörder ist, so kann's nicht fehlen, er gedenket durch solche seine Boten auch Aufruhr und Mord zu stiften ꝛc. Vide etiam Tom. 4. lat. super 10. caput Matthaei.

10.

Ists auch recht, daß mancher Prediger seinen Beruf verläßt, wenn er etwa von ungetreuen Collegen oder etlichen bösen, muthwilligen Pfarrkindern angefeindet und verfolget wird?

Antwort:

Nein keineswegs! denn es muß ein Diener Gottes nicht denken, daß er im Amte ohne Anfechtung und Widerstand seyn wolle, sintemal die großen heiligen Leute, die lieben Propheten, so vielfältig haben leiden müssen, beides unter falschen Brüdern und andern halsstarrigen Leuten, wie ihre Schriften und Historien zeugen.

So sagt auch der Herr Christus selber zu den Aposteln und also auch zu ihren Nachfolgern: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.[32]) Item: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden auch euch verfolgen.[33]) So

[32]) Matth. 10, 16. [33]) Joh. 15, 18. u. 20.

zeiget auch die Historia des Propheten Jonas ein klares Exempel, wie unser lieber Gott und Herr viel größere Gefahr über dieselben zu verhängen pflege, die um geringen Widerstandes oder Gefahr willen in ihrem Berufe nicht fort wollen, oder demselben verlassen.[34])

Wie zornig und unwillig auch der Apostel Paulus gewesen auf Johannes mit dem Zunamen Marcus, der von ihm und Barrabas in Pamphilia gewichen und nicht mit ihnen gezogen war zu dem Werke (versehe zu dem Lehr- und Predigtamte, dazu sie ausgesendet und berufen waren), bezeuget S. Lucas Act. 13. 15. So klagt ja auch derselbe Apostel mit gar heftigen Worten über den Demas: Demas hat mich verlassen und die Welt lieb gewonnen.[35]) Aus welchem allen erscheinet, daß einem getreuen Prediger gar nicht gebühren wolle, um deßwillen, daß ihm Etliche in einer Gemeine hart zusetzen und alle Plage auflegen, seinen Beruf zu verlassen. Wenn aber der ganze Haufe ihn nicht hören oder haben wollen, so hat es viel eine andere Gelegenheit, und spricht da der Herr Christus selber: Wenn euch Niemand nicht annehmen wird noch eure Rede hören, so gehet heraus von demselben Hause oder Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen; wahrlich, ich sage euch, dem Lande der Sodomer und Gomorrher wird es erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn solcher Stadt. Item: Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere.[36]) Exempel hievon findet man in der Historia des Herrn Christi selbst, sonderlich Luc. 4. Matth. 14. Joh. 8. Item in der Apostelgeschichte Cap. 8. 13. 14. 16. 17. Und wären auch aus der Kirchen- und unserer Zeit-Historie viele Exempel zu erzählen, wo es die Noth erforderte; weil aber dieselben unverborgen, lasse ich's bei dem, was angezogen, bewenden.

Hiemit stimmet nun auch D. M. L. in einem Schreiben oder Rathschlage an einen Hofprediger[37]): So ihr merket, daß ihr Nutzen und Frucht könnet schaffen in der Kirche zu N. durchs Evangelium, so ermahne und bitte ich euch, daß ihr diese Judas und Demades, daß ich so rede, eine Zeit lang duldet um etlicher Wenigen willen, so unter diesem großen Haufen sollen bekehret und selig werden, um welcher willen das Evangelium hin und wieder auf Erden geprediget wird. Ist aber auch das Volk wie der Priester, was sollt ihr Anderes thun, denn wie das Evangelium lehret; schüttelt den Staub von eueren Füßen und gehet davon ꝛc. In dieser Sache werdet ihr selber euer bester Rathgeber

---

[34]) Vgl. Jonas 1. 2. [35]) 2. Tim. 4, 10. [36]) Matth. 10, 14. 23. [37]) VII. f. 475. u. A. 394.

und Richter seyn, als der zugegen stehet, wie sichs hinfort will anlassen Sonst könnet ihr leichtlich merken, das unsere Meinung ist, nämlich dai wir auch den Schwachen und Ungelehrten sollen und müssen dienen auch mitten unter dem ungeschlachtigen und verkehrten Geschlechte, durch Ehre und Schande, durch Liebe und Verachtung, durch Loben und Schelten. Ihr verstehet wohl, was ich sage. Der Herr wird euch auch hierin gröszern Verstand geben. In welchem gehabt euch wohl. Gegeben am Dienstage nach Epiphanias Anno 1541.

11.

Mag denn ein Prediger nicht um gröszerer Ehre, mehr Einkommens oder geringerer Arbeit und Mühe, um dergleichen Ursachen willen seine vorigen Pfarrkinder verlassen und also auf seine Besserung trachten?

Antwort:

Auch nicht; sonderlich wenn er selber durch unordentliches Laufen, Rennen, Practiciren, Gift- und Gaben-Veränderung seines vorigen Dienstes, darin er durch rechtmäßigen und ordentlichen Beruf gekommen, suchet, und sich also muthwillig und vorsätzlich von seinen ihm theuer befohlenen Schäflein abreißet. Denn S. Paulus schreibet dreimal in Einem Capitel: Ein Jeglicher, wie ihn der Herr berufen hat, also wandle er. Item: ein Jeglicher bleibe in dem Berufe, darinnen er berufen ist. Item: ein Jeglicher, lieben Brüder, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er bei Gott.[38]) Welche Worte neben andern verstanden auch mit allem Fuge auf das heilige Predigtamt als den allerhöchsten Beruf sollen und können gezogen werden.

Hierher gehöret das feine Exempel aus der historia ecclesiastica de vita Constantini Magni[39]), da der heilige Eusebius, Bischof oder Prediger zu Cäsarien, gen Antiochien berufen wird; aber dem hochlöblichen Kaiser mißfällt Solches zum Höchsten, und schreibet derenthalben an die ganze Gemeinde zu Antiochia, auch an den Synodum mit

---

[38]) 1. Cor. 7, 17. 20. 24. [39]) Lib. III. cap. 59.

dem Begehren, sie wollen Eusebium bei seiner Gemeinde lassen und die Kirche zu Antiochia durch eine andere tüchtige Person bestellen, wie denn Eustius auch selber hierum gebeten. Daher denn der Kaiser allergnädigst an ihn schreibet, nennet ihn seinen Bruder und lobet ihn derentwegen zum Allerhöchsten.

Epistolam tuam legi diligentissime, ex qua ecclesiae canonem exquisite abs te servatum intellexi. In his namque persistere, quae Deo grata, quaeque traditioni apostolicae consentanea videntur, permagnae pietatis est. Ac sic putato, te in hoc ipso plane beatum, quod totius, prope dixerim, orbis terrarum testimonium dignus iudicatus sis, qui universae ecclesiae episcopatu perfungaris: et huic tuae felicitati revera quasi accessionem adjunctam, quod omnes ea tui cupiditate ducantur, ut te velint esse apud se. Porro abs te prudenter sane factum est, quod et Domini mandatum, apostolicumque ecclesiae canonem servare decrevisti, episcopatum ecclesiae Antiochenae prorsus repudiando, et in eo episcopatu fugendo permanere laborasti, quem ab initio Dei voluntate suscepisses. Hac de re literas dedi cum ad populum, tum ad alios ecclesiae ministros, qui quidem de eadem etiam ipsi scripserant ad me, suamque sententiam declaraverunt. Quas quidem literas cum tua sanctitas perlegerit, facile intelligit, me, cum iustitia ipsa illis contradicere videretur, divina quadam impulsione ad eos rescripsisse. Quorum concilio tuam interesse prudentiam opus est, ut hoc quicquid sit negotii, in Antiochena ecclesia recta ratione transigatur. Deus te, frater carissime, conservet.

Eben dieser Meinung ist auch der Herr Doctor Lutherus gewesen, wie zu sehen in einem Briefe an M. Georg Mohr, Pfarrherrn zu Born.[40])

Das Predigtamt zu N. belangend, kann ich euch noch nicht anders rathen, denn vorhin; wo aber unser gnädigster Herr, der Churfürst, euch befehlen würde, dasselbe anzunehmen, möget ihr vorhin angezeigte Ursachen anzeigen, denn Seine Churf. Gnaden euch nicht zwingen wird. So achte ichs auch nicht von Nöthen, daß ihr euch gegen Torgau zu N. füget ꝛc. Unser Herr Gott wird euer nicht vergessen. Hiemit Gott befohlen ꝛc.

Item: In einer andern Schrift an einen ehrbaren Rath zu N. Anno 22.[41]) Gnade und Friede! Ehrbare, vorsichtige, liebe Herrn und Freunde!

[40]) V. f. 567. u. A. 485. [41]) V. f. 56. u. A. 508.

Ich habe eure Schrift empfangen, darin ihr anzeigt, wie aus Mangel eines Predigers bei euch sey angegeben Er, Simon N., der sich doch ohne meine Bewilligung beschweret zu euch zu begeben. Nun weiß ich wohl, genannter Er, Simon N., weiß es auch wohl, daß ich nicht gedenke, ein neuer Papst zu seyn, alle Pfarren und Predigtstühle zu bestellen ꝛc. Wiewohl ich schuldig mich erkenne, Rath und Hülfe zu beweisen, wer einen bedarf.

Demnach weiß ich dießmal nicht zu rathen, daß Er, Simon N., sollte seinen Dienst zu N. verlassen, da die guten Leute sein bedürfen, und will mein Gewissen damit nicht beschweren, daß Er unter meinem Namen sollte die Leute zu N. verlassen; will er's aber auf sein Gewissen thun und wagen, das lasse ich wohl geschehen.

Und weil euch gleichwohl vonnöthen eines Predigers, das mich billig bewegt, wo Er, Simon N., nicht kommen wollte oder könnte, so laßt mich's wissen, ich hoffe einen zu finden, der auch fromm und gelehrt seyn soll, wiewohl es wahr ist, daß der Mangel groß ist an Personen, die etwas Sonderliches seyn sollen; das ist Schuld, man hält sich allenthalben also, das wohl besser tauchte, auch zieht Niemand jung Volk zur Schule, daß unser Herr Gott wohl mag darein sehen und Arbeiter in seine Ernte schicken, wo wir's werth sind. Hiemit Gott befohlen! Amen. Dienstag nach nativitatis Mariae.

Welche aber ungeachtet dieser und dergleichen nothwendigen Erinnerung größere Ehre zu erlangen und mehr Besoldung zu bekommen ꝛc. sich leicht aufbringen lassen, und ihre befohlenen Schäflein und Pfarrkinder ohne Scheu und billiges Nachdenken in das Gras schlagen und oft wohl unversehens und unverhofft davon ziehen, die müssen sich hoch aufschürzen, wo sie der Gesellschaft entlaufen wollen, welche S. Paulus Phil. 3, 19. mit eben harten Worten beschreibet, daß nämlich der Bauch ihr Gott sey, daß ihre Ehre zu Schanden werde, daß sie Feinde sind des Kreuzes Christi, und wird nicht viel fehlen, daß sie Brüder sind derer, die aus der Gottseligkeit und dem h. Predigtamte ein Gewerbe und ein Handwerk machen[42]): ein Händelchen, sagt Lutherus am Rande, damit man Ehre und Gut möge suchen und nicht Gott dienen alleine. So werden sie auch den Miethlingen, welche Joh. 10. beschrieben, fast gleich laufen und mit denselben auch ohne Zweifel den Lohn der ungetreuen Knechte zu seiner Zeit empfangen.

Damit aber dieselben Gesellen nicht Ursache nehmen, mit mir hierüber zu zürnen, so muß ich ihnen zu Gemüthe führen das scharfe

[42]) Vgl. 1. Tim. 6, 5.

Capitel, welches ihnen der Herr Matthesius lieset in der 9. Predigt des andern Theils der Historien von Jesu Christo am 39. Blatt.

Hieraus (verstehe, daß der Herr Christus am Kreuze S. Johanni seine werthe Mutter befiehlet) sollen alle christliche Pfarrherrn und Seelsorger lernen, daß ihnen Christus selber durch den h. Geist und ordentliche Wahl und Beruf seine Gemeinde und Herdlein befiehlt, und sollen sie ihr Leben lang mit Treue meinen, wie ein Kind seine Mutter, oder wie ein Vater seine leiblichen Kinder, oder wie ein frommer Mann seine ehrliche und eheliche Hausfrau. Und wenn sie ihren Kirchen ihr Leben lang treulich und weislich vorgestanden, sollen sie darauf denken, daß sie daneben Leute erziehen und abrichten, denen sie am Todbette die Schäflein und Lämmlein Christi wiederum befehlen können.

Eine sehr nöthige Lehre ist das für alle Pfarrer und Bischöfe, denn ob man wohl zehntausend Zuchtmeister hat in Christo, wie S. Paulus von seiner Zeit Prediger redet [43]), so sind doch wenige Väter, die sich ihrer Kirchen treulich, herzlich und mit Ernst annehmen, oder bei ihnen gedenken zu verharren und auszuhalten. Viele Miethlinge, Fragner und Höckler giebt es in der Welt, aber wenig treuer Hirten und aufrichtiger Händler; denn der mehrer Theil sucht das Seinige, wenige aber was Christi ist. Mancher thut wie die Sonnenkrämer, wo die Sonne scheinet und da er gedenkt Geld zu lösen, da bindet er seinen Schnappsack auf, gehet ein trübes Wölklein herein und die Waare will auf einer andern Kirchweihe mehr gelten, so bindet er wieder ein und führet auf. Gott gebe, es bleibe Mutter oder Braut, daran der Sohn Gottes so viel gewendet hat, wo sie will.

Derhalben sollen alle christliche Pfarrer hier lernen: befiehlet Einem Gott eine Kirche, die soll er sein Leben lang behalten, wie sein ehelich Weib, so fern sie Gottes Wort hören und Christo sein Ehegelöbniß halten will. Denn da Eine aus dem Geschirr schlägt und nimmt falsche Lehre an und lauft selber von ihrem Seelsorger und verfolget und verjaget Einen, da heißet Christus seine Diener selbst ausgehen und den Staub von den Füßen schütteln.

Darnach sollen hier auch die Zuhörer lernen: wenn ihnen Gott treue Lehrer sendet, die ihnen Gottes Gnade treulich und väterlich verkündigen; so sollen sie ihnen auch mütterliche Treue wiederum erzeigen und ihnen gehorsam folgen, sie zwiefacher Ehre werth halten [44]), damit sie ihrem Amte nicht mit Seufzen, sondern mit Freuden können auswarten. [45]) Ein Pfarrherr, der stets ändert und wechselt mit den Pfarren,

---

[43]) Vgl. 1. Cor. 4. [44]) 1. Tim. 5, 17. [45]) Hebr. 13, 17.

wie ein Roßtäuſcher, der weiß ſeine Strafe nicht. Alſo iſt es auch nicht gut den Kirchen, wenn ſie ihre Lehrer verlepſen, oder legen es ihnen ſo ungleich vor, daß ſie müſſen ihren Fuß fortſetzen.

Traun, Solches ſtrafet ſich ſelber; denn wer da nicht einen treuen Lehrer leiden kann, der muß darnach einen Wolf oder Miethling haben, der Schafe und Lämmer freßt, oder zieht ihnen die Wolle ab und führet ſie in das hölliſche Feuer. Hactenus Matthesius.

Dieſes aber ſoll man mit nichten alſo verſtehen, oder dahin ziehen, als wäre es durchaus unrecht, aus ſeinem erſten Dienſte oder Berufe an einen andern Ort ſich begeben; ſondern es iſt nur von denen geredet, die leichtfertiger, liederlicher und unbeſonnener Weiſe, aus Ehrgeiz, Geldgeiz, oder aus lauter Vorwitz, ja Faulwitz, daß dieſer nicht auf dem Dorfe, jener in der Stadt ſeyn will, oder auch wohl Doctor Simon zu gefallen, eine Pfarre oder einen Dienſt um die andere geben.

Wenn aber Jemand aus ſonderlicher Schickung Gottes, ohne ſein Suchen und Begehren, ja über und wider alle ſeine Gedanken und Vermuthung an einen Ort von einer andern Kirche und chriſtlichen Obrigkeit ordentlicher Weiſe berufen, und er dagegen ſeine Urſachen, auf's Beſte er weiß, vorwendet, und ihm dieſelben widerlegt und abgelehnet werden, und ein Pfarrherr bei ſeiner vorigen Obrigkeit und Pfarrkindern mit gutem Gewiſſen und Willen erbeten und losgemacht wird, ſo ſoll und kann derjenige, der alſo berufen wird, Solches für eine rechte, göttliche und rechtmäßige Vocation achten und halten und in Gottes Namen folgen, wohin ihn der Herr der Ernte ſendet und ſchicket, neben ernſter und fleißiger Anrufung des Erzhirten allen möglichen Fleiß thun, und ihm den Segen und das Gedeihen befehlen[46]), und nichts achten, was unnütze Plauderer und Verleumder hierüber von ihm ausbreiten oder ausgeben.

12.

Darf ſich denn einer auch an eines verjagten Predigers Statt berufen und beſtellen laſſen?

Antwort:

Hier iſt fleißiges Aufſehen und Nachdenken hoch vonnöthen; denn iſt der Verjagte rein in der Lehre und in ſeinem Leben unſträflich

---

[46]) Vgl. 1. Cor. 3.

gewesen, so macht sich der Andere, der sich an seiner Statt gebrauchen lässet, fremder Sünden theilhaftig und bestärket die Verfolger in ihrem unchristlichen bösen Vornehmen, und hilft jenen, der unschuldig und unüberwiesen ist, drücken und beschweren wider S. Pauli Warnung 2. Cor. 6., 1. Tim. 5. und wider D. M. Luthers treuen Rath, der an M. Georg Mohr, der im gleichen Falle sein Bedenken begehrt hat, also schreibet[47]):

Gnade und Friede in Christo! Mein lieber Magister Georgi, ich habe euere Schrift empfangen, darinnen ihr mich fraget, ob ihr sollet den Beruf zum Predigtamte gen N. annehmen ꝛc. Darauf ist das meine Antwort, die ich allen Andern in derselben Sache gegeben habe, nämlich: ich habe mit dem von N. nichts zu thun und gehet mich weder ihre Pfarre noch Predigtstuhl nichts an, wollt ihrs annehmen, das thut für euch selbst, ich will's nicht hindern; aber daß ich solle dazu rathen oder fördern, das soll mich, ob Gott will, kein Mensch vermögen, denn die zu N. sollen mich zu keinem Schanddeckel und unser Evangelium nicht so zum Gaukelspiel haben mit meinem Einwilligen, wie sie bisher zu haben versucht und verhoffet haben.

Was ihr nun hierin thut, das thut auf euer selbst Abenteuer; geht's euch wie den Andern, daß ihr mir's nicht klaget. Ich will der Leute und Sachen müßig gehen. Ursachen wissen sie auf's Allerbeste; sie haben nun ihr Müthlein gekühlet, aber was gilt's, ob Christus sein Müthlein auch nicht an ihnen kühlen wird. Euch zu Willen seyn, thue ich gerne.

Hiemit Gott befohlen! Und werdet ihr zu N. Prediger, so helfe euch Gott, daß ihr nicht wider mich seyn müsset und mit fremden Sünden nicht beladen werdet. Amen. Datum Freitag in Ostern, Anno 1532.

Item: Wider die treue und ganz ernste Vermahnung D. M. L. an einen Pfarrherrn, daß er zu unbilligem Uebersetzen eines Predigers nicht stillschweigen, noch zu eines Andern an seiner Statt Eindringen willigen solle, und daß er Solches Amtes halben zu thun schuldig sey.[48])

Hieher gehören auch die Briefe D. M. Luthers an den Herrn Doctor Joachim Mörlin in der Arnstetischen Sache, da unter Dato 1543. am Tage Cecilia diese Worte zu finden: So viel an mir gelegen, sollen sie keinen andern Pfarrherrn an eure Statt kriegen, mit dem ich will zufrieden seyn, und ich will den nicht für einen frommen Mann, schweige denn für einen treuen Seelsorger halten, der sie in ihrer Sünde

[47]) V. f. 567. u. A. 485. [48]) V. f. 358. u. A. 327.

und Bosheit stärket, das ist, der sich darf an eurer Statt gebrauchen lassen. Gott, der Herr, wird ihn und sie mit einander wissen zu finden; wir sind unschuldig, ihr Blut sey über ihrem Haupte! So stehet meine Meinung, und so will ich dem Grafen antworten.

Wenn aber der Abgesetzte ein falscher irriger Lehrer ist gewesen, oder ein schändliches und ärgerliches, böses Leben hat geführet, und dessen genugsam überzeuget ist entweder durch seine eigenen Schriften und Bücher, oder durch anderer reiner Kirchen Censur und Urtheil, auch sein schändliches, lästerliches Leben notorium und männiglich bekannt ist; so thut die Obrigkeit, was ihr nach ihrem Amte gebühret, und bleibet es billig bei S. Petri Sprüche Actor. 1, 20. aus dem 109. Psalm: Sein Bisthum soll ein anderer ꝛc. Und darf ihm der Successor hierüber gar kein Gewissen machen, auch kein Bedenken haben, einem ordentlichen Berufe zu folgen und derselben Kirche sich mit Ernste anzunehmen.

13.

Ist denn so viel daran gelegen, daß ein Prediger seines Berufs gewiß sey, und aus demselben nicht liederlich schreite?

Antwort:

Ja traun! Denn wir lesen beides im alten und neuen Testamente, wie fleißig und ernstlich die heiligen Propheten und Apostel auf denselben sehen und dringen. Fast in allen Propheten ist diese Rede gemein: Des Herrn Wort geschah zu Jesaja, Jeremia, Hesekiel, zu Hosea, Jona, zu Micha ꝛc., damit sie anzeigen, daß sie nichts ohne Beruf und Befehl gethan haben. Und S. Paulus fanget seine Episteln gemeiniglich mit diesen oder dergleichen Worten an: Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Apostelamt, ausgesendet zu predigen. Paulus berufen zum Apostel, Röm. 10. 1. Cor. 1. ꝛc.

Und D. M. L. trotzet auch mit allen Freuden auf seinen Beruf im Beschlusse seiner Glossa über das vermeinte kaiserliche Edict und

spricht [49]): Ich D. Martinus bin dazu berufen und gezwungen, daß ich mußte Doctor werden ohne meinen Dank aus lauter Gehorsam; da hab' ich das Doctoramt müssen annehmen und meiner allerliebsten Schrift schwören und geloben, sie treulich und lauter zu predigen und zu lehren; über solchem Lehren ist mir das Papstthum in den Weg gefallen und hat mir's wollen wehren; darüber ist's ihm auch also gegangen, wie vor Augen, und soll ihm noch ärger gehen, und sollen sich meiner nicht erwehren. Ich will in Gottes Namen und Beruf auf den Löwen und Ottern gehen und den jungen Löwen und Drachen mit Füßen treten [50]), und das soll bei meinem Leben angefangen und nach meinem Tode ausgerichtet seyn. S. Johannes Huß hat von mir geweissagt, da er aus dem Gefängniß im Böhmerland schreibt: Sie werden jetzt eine Gans braten (denn Huß heißet eine Gans), aber über hundert Jahr werden sie einen Schwanen singen hören, den sollen sie leiden, da solls auch bei bleiben, ob Gott will.

Ferner schreibet er [51]): Valde necessarius est hic locus de certitudine vocationis contra pestilentes et fanaticos istos spiritus, qui praeter modum spiritum et coelestem vocationem iactant, et hoc fuco multos decipiunt, et tamen impudentissime mentiuntur. Ideo expedit nos certos esse de vocatione, ut unusquisque possit gloriari cum Iohanne Baptista: factum est verbum Domini super me. Quod igitur doceo verbum, baptiso, administro sacramenta, iussus ac vocatus facio, quia vox Dei facta est super me [52]), non in angulo, ut fanatici iactant, sed per os hominis, qui est in functione legitima. Si vero unus atque alter civis me rogarent, ut praedicarem, non debeo sequi privatam vocationem, quia per hoc aperitur fenestra ministris satanae, qui hoc exemplo postea nocent, quemadmodum supra diximus. Cum vero me rogant, qui gerunt publica officia, ibi parere debeo.

Et paulo post:

Nostra consolatio, qui sumus in ministerio verbi, haec est, quod habemus officium sanctum et coeleste, ad quod rite vocati gloriamur contra omnes portas inferorum. Econtra horrendum est, cum conscientia dicit, hoc sine vocatione fecisti. Ibi tantus terror concutere animum solet, ut non vocatus optaret se nunquam audisse verbum, quod docet. Quia inobedientia facit omnia opera mala, quantumvis bona. Ita ut etiam maxima opera

---

[49]) V. f. 320. u. A. 302. [50]) Vgl. Pf. 91, 13. [51]) IV. lat. f. 9. u. A. 8. [52]) Vgl. Luc. 3, 2.

et labores fiant maxima peccata. Vides itaque quam bona et quam necessaria sit haec iactantia et gloriatio ministerii nostri. Olim cum essem novus Theologus et Doctor, videbatur mihi Paulus ineptire, quod in omnibus epistolis toties gloriaretur de sua vocatione. Non intelligebam ipsius consilium. Ignorabam enim tantam rem esse ministerium verbi, nihil sciebam de doctrina fidei et conscientia vera; quia nihil certi docebatur, neque in scholis neque in templis, sed omnia plena erant sophisticis perplexitatibus et nugis canonistarum et sententiariorum.

Ideo nemo potuit intelligere dignitatem et vim istius sanctae et spiritualis iactantiae de vocatione, quae primum valet ad gloriam Dei, deinde ad honorem ministerii nostri, item ad nostram et populi salutem. Non enim ambimus per istam iactantiam aliquid esse in mundo, non quaerimus gloriam apud homines non pecuniam, non voluptates, non favorem mundi etc. Sed quia sumus in vocatione divina et opere Dei, et populus maxime opus habet certitudine nostrae vocationis, ut sciat nostrum verbum esse Dei verbum, ideo superbe eam iactamus. Quare non est vana sed sanctissima superbia contra diabolum et mundum, et vera humilitas coram Deo etc.

Iſt Jemand, der weitläuftigeren Bericht vom Berufe der Prediger und Kirchendiener haben will, der ſuche nach in folgenden Büchern Doctor Martin Luthers, als:

T. 1. lat. fol. 591. N. 571. in commentario epistolae ad Galat. Anno XIX. edito.

Tomo 2. fol. 97. et 98. N. 89. et 90. super 8. Psalm.

Tomo 3. fol. 2. utraque edit. in 1. cap. ad Galat.

Tomo 4. fol. 8. in 1. cap. ad Galat. comment. ultimo.

Et Tomo eodem fol. 510. N. 507. super 9. cap. Matth.

und in den deutſchen Schriften:

T. 1. f. 321. n. A. 290. im Büchlein an den chriſtlichen Adel deutſcher Nation.

T. 2. f. 244. 245. n. A. 255. 256. im Tractätlein: daß eine chriſtliche Verſammlung Macht habe, alle Lehre zu urtheilen.

T. 4. f. 122. n. A. 112. über das 20. Cap. Geneſis.

T. 5. f. 320. n. A. 320. in der Gloſſa auf das vermeinte kaiſerliche Edict.

Item f. 554. n. A. 494. im Briefe von den Schleichern und Winkelpredigern.

T. 6. f. 390. n. A. 365. in der Augsb. Confeſſion Art. 14.

T. Eisleb. f. 295. 296.

In der Kirchenpostille am Tage S. Andreä und sonsten hin und wieder.

In der Wittenbergischen Hauspostille über das Evangelium am Tage Andreä.

In den Tischreden im LXXVIII. Hauptstück f. 448. ꝛc.

Die Ordination aber der Prediger oder Weihe ziehet D. M. L. auch zum Berufe im Buche von der Winkelmesse und Pfaffenweihe und spricht[53]): Es soll und kann im Grunde die Weihe nichts Anderes seyn, soll es recht zugehen, denn ein Beruf oder Befehl des Pfarramtes oder Predigtamtes. Item[54]): Ordiniren soll heißen und seyn, berufen und befehlen das Pfarramt. Derhalben habe ich hievon keinen besondern Titel setzen wollen, sonderlich weil hievon in andern guten Büchern und Kirchenordnungen Unterricht zu finden.

Die Summa aber hievon stehet mit kurzen Worten in den Tischreden D. Luthers.[55]) Da D. M. Luther Anno 1540. den 22. Aprilis am Sonntage Jubilate M. Benedictus Schumann ordinirte, las er den Spruch Act. 13., wie den zween Aposteln, Paulo und Barnaba, die Hände waren aufgeleget, item Act. 20. da S. Paulus zu Mileto die Bischöfe und Pfarrherrn warnete, daß sie sich hüteten vor den Wölfen, item das 3. Capitel 1. Timoth. und Tit. 1. wie ein Bischof soll berufen werden und geschickt seyn.

Zu dem sprach er: Mein lieber Bruder Benedicte, du bist verordnet von Gott, daß du ein treuer Diener Jesu Christi zu N. seyn sollst, seinen heiligen Namen zu fördern mit reiner Lehre des Evangelii, zu welchem wir dich durch Gottes Gewalt berufen und senden, gleichwie uns Gott gesandt hat. Derhalben wache mit Ernst, sey fleißig, bitte Gott, daß er dich in dieser hohen Vocation erhalten wolle, daß du nicht durch falsche Lehre, Ketzerei, Secten, auch nicht durch deine eigene Gedanken möchtest abfallen, sondern in Gottesfurcht, treuem Fleiße, stetem Gebete solches möchtest anfangen, und in Christo recht ausrichten. Das war das Hauptstück seines Gebetes, darnach legte er die Hände auf ihn und betete knieend das Vaterunser überlaut. Da man nun aufgestanden war, hob er seine Augen und Hände gegen Himmel und sprach: Herre Gott, himmlischer barmherziger Vater, der du hast geheißen beten, suchen und anklopfen, auch zugesagt, du wollest uns erhören, so wir dich im Namen deines Sohnes anrufen! Auf diese deine Verheißung verlassen wir uns und bitten, du wollest diesen Diener deines Wortes,

---

[53]) VI. f. 95. [54]) VI. f. 103. u. A. 986. [55]) f. 184. b.

Benedictum, in deine Ernte ſenden, ihm beiſtehen, ſein Amt und Dienſt ſegnen, den Gläubigen die Ohren aufthun zum ſeligen Lauf deines Wortes, auf daß dein Name gepreiſet, dein Reich gemehret, und die Kirche wachſe! Amen. Darum wünſche ich dir, mein lieber Bruder, dazu Glück und Segen, daß du wandelſt in Gottesfurcht und Vertrauen an den Herrn.

Darnach ſang man: Nun bitten wir den heiligen Geiſt ꝛc.

III.

Vom Studieren.

1.

Iſt's denn genug, wenn ordentliche berufene Prediger aus den Poſtillen oder andern Büchern ſchlechts[1] nachpredigen, was ihnen vorgemahlet iſt, wenn ſie gleich die Bibel nicht viel leſen?

Antwort:

Mit nichten; denn der Prophet Jeſajas, ja Gott, der heilige Geiſt, durch ihn befiehlet[2]: Nach dem Geſetz und Zeugniß; werden ſie das nicht ſagen, ſo werden ſie die Morgenröthe nicht haben. Der weiſe Mann Sirach ſchreibet[3]: Man hat genug am Worte Gottes, wenn man recht lehren will.

Item der Herr Chriſtus ſelber ſpricht[4]: Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und ſie iſt's, die von mir zeuget.

Dieſen folget der heilige Apoſtel S. Paulus, da er ſagt[5]: Halt an mit Leſen, mit Ermahnen ꝛc. und Timothei Exempel allen Predigern vorſtellt und ſpricht[6]: Weil du von Kind auf die heilige Schrift wei-

---

[1]) ſchlechterdings. [2]) Jeſ. 8, 20. [3]) Spr. 34, 8. [4]) Joh. 5, 39. [5]) 1. Tim. 4, 13. [6]) 2. Tim. 3, 15.

fest, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum.

Hiemit stimmet D. M. L. in der Vorrede über M. Joh. Spangenbergii Postillen[7]: Ich sehe wohl gerne, daß die und dergleichen Bücher unter die Leute kommen, nicht allein solches Geheimniß zu offenbaren, sondern auch zuvorzukommen andern mehr falschen Büchern; denn sie sind nicht alle rein, die jetzt schreiben, und will Jedermann im Laden feil stehen, nicht daß er Christum oder sein Geheimniß wolle offenbaren, sondern sein eigen Geheimniß und schöne Gedanken, die er über Christi Geheimniß hält, nicht will umsonst gehabt haben, damit er hoffet, auch die Teufel zu bekehren, so er noch nie eine Mücke bekehret hat oder bekehren kann, wo nicht das Verkehren das Aergste daran wäre.

Aber gleichwohl sind wiederum etliche faule Pfarrherrn und Prediger auch nicht gut, die sich auf solche und andere mehr Bücher verlassen, daß sie eine Predigt daraus können nehmen; beten nicht, studieren nicht, lesen nicht, trachten nichts in der Schrift, gerade als müsse man die Biblia darum nicht lesen; brauchen solcher Bücher, wie der Formulare und Calender, ihre jährige Nahrung zu verdienen, und sind nichts denn Pfitticke oder Dohlen, die unverständlich nachreden lernen; so doch unsere und unserer Theologen Meinung diese ist, sie damit in die Schrift zu weisen und zu vermahnen, daß sie denken sollen, auch selbst unsern christlichen Glauben nach unserm Tode zu vertheidigen wider den Teufel, Welt und Fleisch, denn wir werden nicht ewiglich an der Spitze stehen, wie wir jetzt stehen.

3.

Wie soll man aber Gottes Wort und die Bibel lesen, ist's genug an einem oder etlichen Malen?

Antwort:

Auch nein; denn S. Petrus sagt[8]: Wir haben ein festes prophetisch Wort und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein

---

[7]) VIII. f. 8. u. A. 43. b. [8]) 2. Petr. 1, 19. vgl. Matth. 24, 15.: Wer dies lieset, der merke darauf!

Licht, das da scheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. Auch sagt der Herr Christus: scrutamini, forschet, suchet, und S. Paulus: attendite, hält an mit Lesen, wie zuvor angezogen.

D. M. Lutherus redet hievon herrlich und gewaltig über den 117. Psalm bald im Anfange [9]): Alle Worte Gottes wollen haben, daß man darauf merke und nachdenke, und nicht so darüber hinlaufe und lasse sich dünken, man habe sie zu Grund und reinaus verstanden, wie die leichtfertigen, seltsamen, überdrüssigen Geister thun; wenn sie ein Wort Gottes einmal gehört haben, so muß es ein altes Ding seyn, und gaffen auf etwas Neues, als könnten sie alles und alles, was sie gehöret haben. Welches gar eine gefährliche Plage und böse heimliche List des Teufels ist, der damit die Leute furchtlos, sicher, vorwitzig und zu allerlei Irrthum und Rotterei geschickt und bereitet hat, und ist eigentlich das Laster, so man acedia heißt, Trägheit zu Gottes Dienst, dawider S. Paulus gebeut Röm. 12., daß man soll brünstig im Geiste seyn. Und Apocal. 3. spricht der Geist von Solchen: Ach, daß du kalt oder warm wärest, weil du aber lau bist, weder kalt noch warm, werde ich dich aus meinem Munde speien. Denn es ist auch wahr, daß solche halbgelehrte Leute die unnützesten Leute auf Erden sind, und wäre ihnen viel besser, daß sie gar nichts könnten; denn sie gehorchen Niemanden nicht, können Alles selbst besser, denn alle Welt, wissen zu beurtheilen alle Kunst und Schrift, und Summa sie können Niemand etwas Rechtschaffenes lehren, sie haben den Schulsack gefressen, der leidet keinen Meister, und haben doch kein Buch darinnen, daß sie Andere konnten recht unterweisen.

Solcher heilloser Leute hat der Teufel jetzt sonderlich viele unter den Rotten, da kein Sudeler nicht ist, so er eine Predigt gehöret, oder ein deutsches Capitel lesen kann, so macht er sich selbst zum Doctor und krönet seinen Esel, beredet sich selbst fein, er könnte es nun Alles besser, denn Alle, die ihn lehren. Meister Klügel heißet man dieselbigen, die das Roß am Schwanze können zäumen. Solches alles, sage ich, kommt daher, daß man Gottes Wort so leichtfertig lieset und höret, und nicht mit Furcht, Demuth und Fleiß darauf merket.

Ich habe solchen Teufel und Anfechtung bei mir selbst oft gefühlt, und kann mich noch heutiges Tages kaum genugsam davor hüten und segnen; bekenne das frei zum Exempel, wem es gefällt. Der ich nun fast ein alter Doctor und Prediger bin, und freilich so viel kann oder

[9]) V. f. 147, u. A. 125.

ja können sollte in der Schrift, als alle solche Klüglinge können, noch muß ich zum Kinde werden, und täglich des Morgens frühe bei mir selbst daher mündlich zählen die zehn Gebote, den Glauben, das Vaterunser und was ich für liebe Psalmen und Sprüche haben will, allerdings wie man jetzt die Kinder lehrt und gewöhnet; wiewohl ich sonst über das täglich mit der Schrift muß umgehen, und mit dem Teufel im Kampfe stehen, noch darf ich nicht sagen in meinem Herzen, das Vaterunser ist alt, du kannst die zehn Gebote, du weißt den Glauben wohl ꝛc., sondern ich lerne täglich daran und bleibe des Katechismus Schüler, fühle auch, daß mich's merklich hilft, und finde mit der Erfahrung, daß Gottes Wort nicht auszulernen ist, sondern ist eigentlich wahr, das der 147. Psalm davon sagt: Seines Verstandes ist keine Zahl, und der weise Mann: Wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir ꝛc. So mir's nun so gehet, was sollte es denn mit den sichern, sattsamen Dunkelmeistern thun, die weder kämpfen noch handeln.

3.

Lieber, wo finde ich doch Anweisung die h. Schrift recht zu lesen und zu studieren?

Antwort:

Hievon lies den ganzen 119. Psalm und die herrliche und überaus schöne Vorrede D. M. Luthers des ersten deutschen Theiles im Wittenbergischen und Jenischen Druck, da er unter andern folgende Worte setzet:

Ich will dir anzeigen eine rechte Weise in der Theologia zu studieren, der ich mich geübt habe; wo du dieselbige hältst, sollst du also gelehret werden, daß du selbst könnest, wo es noth wäre, ja so gute Bücher machen, als die Väter und Concilia, wie ich mich (in Gott) auch vermessen und ohne Hochmuth und Lügen rühmen darf, daß ich etlichen der Väter wollte nicht viel zuvor geben, wenn es sollte Büchermachens gelten, des Lebens kann ich mich weit nicht gleich rühmen. Und ist das die Weise, die der heilige König David (ohne Zweifel auch alle Patriarchen und Propheten gehalten) lehret im 119.

Psalm: da wirst du drei Regeln innen finden, durch den ganzen Psalm reichlich vorgestellt, und heißen also: oratio, meditatio, tentatio.

Endlich sollst du erstlich wissen, daß die h. Schrift ein solches Buch ist, des aller andern Bücher Weisheit zur Narrheit macht, weil keines vom ewigen Leben lehret, ohne dies allein. Darum sollst du an deinem Sinne und Verstande stracks verzagen, denn damit wirst du es nicht erlangen, sondern mit solcher Vermessenheit dich und andere mit dir stürzen vom Himmel, wie Lucifer geschah, in den Abgrund der Höllen. Sondern knie nieder in deinem Kämmerlein und bitte mit rechter Demuth und Ernst zu Gott (oratio), daß er dir durch seinen lieben Sohn wolle seinen heiligen Geist geben, der dich erleuchte, leite und Verstand gebe.

Wie du siehest, daß David im obgenannten Psalm immer bittet: Lehre mich! Herr, unterweise mich! führe mich! zeige mir! und der Worte viel mehr, so er doch den Text Most und andere mehr Bücher wohl kannte, auch täglich hörte und las, noch will er den rechten Meister der Schrift selbst dazu haben, auf daß er ja nicht mit der Vernunft drein falle und sein selbst Meister werde; denn da werden Rottengeister aus, die sich lassen dünken, die Schrift sey ihnen unterworfen und leichtlich mit ihrer Vernunft zu erlangen, als wäre es Marcolfus oder Aesopus Fabeln, da sie keines h. Geistes noch Betens bedürfen.

Zum Andern sollst du meditiren (meditatio), das ist nicht allein im Herzen, sondern auch äußerlich die mündliche Rede und buchstäblichen Worte im Buche immer treiben und reiben, lesen und wieder lesen mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der h. Geist damit meinet; und hüte dich, daß du nicht überdrüssig werdest, oder denkest, du habest es einmal oder zwei genug gelesen, gehöret, gesagt, und verstehst es alles zu Grund; denn da wird kein sonderlicher Theologus immerhin aus, und sind wie das unzeitige Obst, das abfällt, ehe es halb reif wird.

Darum siehst du in demselbigen Psalm, wie David immerdar rühmet, er wolle reden, richten, sagen, singen, hören, lesen Tag und Nacht und immerdar, doch nichts, denn allein von Gottes Wort und Geboten. Denn Gott will dir seinen Geist nicht geben, ohne das äußerliche Wort; da richte dich nach, denn er hat's nicht vergeblich befohlen, äußerlich zu schreiben, predigen, lesen, hören, singen, sagen ꝛc.

Zum Dritten ist da Anfechtung (tentatio), die ist der Prüfstein, die lehret dich nicht allein wissen und verstehen, sondern auch erfahren, wie recht, wie wahrhaftig, wie süß, wie lieblich, wie mächtig, wie tröstlich Gottes Wort sey, Weisheit über alle Weisheit.

Darum ſiehſt du, wie David in dem genannten Pſalm ſo oft klagt über allerlei Feinde, frevele Fürſten oder Tyrannen, über falſche Geiſter und Rotten, die er leiden muß, darum daß er meditirt, d. i. mit Gottes Wort umgehet (wie geſagt) allerlei Weiſe. Denn ſobald Gottes Wort aufgehet durch dich, ſo wird dich der Teufel heimſuchen, dich zum rechten Doctor machen, und durch ſeine Anfechtung lehren, Gottes Wort zu ſuchen und zu lieben. Denn ich ſelber — daß ich Mäuſedreck auch mich unter den Pfeffer menge! — habe ſehr viel meinen Papiſten zu danken, daß ſie mich durch des Teufels Toben ſo geſchlagen, gedränget und geängſtiget, d. i. einen ziemlich guten Theologen gemacht haben, dahin ich ſonſt nicht gekommen wäre. Und was ſie dagegen an mir gewonnen haben, da gönne ich ihnen die Ehre, Sieg und Triumph herzlich wohl, denn ſo wollen ſie es haben.

Siehe, da haſt du Davids Regel. Studiereſt du nun wohl dieſem Exempel nach, ſo wirſt du mit ihm auch ſingen und rühmen in demſelben Pſalm: Das Geſetz deines Mundes iſt mir lieber, denn viele tauſend Stück Goldes und Silbers, item: Du macheſt mich mit deinem Gebote weiſer, denn meine Feinde ſind; denn es iſt ewiglich mein Schatz: Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer, denn deine Zeugniſſe ſind meine Rede: Ich bin klüger, denn die Alten, denn ich halte deinen Befehl ꝛc., und wirſt erfahren, wie ſchal und faul dir der Väter Bücher ſchmecken werden; wirſt auch nicht allein der Widerſacher Bücher verachten, ſondern dir ſelbſt beides im Schreiben und Lehren je länger, je weniger gefallen. Wenn du hieher gekommen biſt, ſo hoffe getroſt, daß du habeſt angefangen ein rechter Theologus zu werden, der nicht allein die jungen, unvollkommenen Chriſten, ſondern auch die zunehmenden und vollkommenen möge lehren; denn Chriſtus Kirche hat allerlei Chriſten in ſich, junge, alte, ſchwache, kranke, geſunde, ſtarke, friſche, faule, alberne, weiſe ꝛc.

Es giebt auch in dieſem Falle ſchöne, richtige Anweiſung der Herr Caſpar Hubertinus, welcher auch ein Coätaneus D. Luthers geweſen und dem der Herr Doctor vor etliche ſeiner Büchlein ſelber Vorreden gemacht hat, derwegen ich dieſelbigen auch hieher ſetzen muß. Sie ſtehen aber in ſeinem Spiegel der Hauszucht über das 39. Capitel der Sprüche Jeſu Sirach.

Wer nun unter jungen Leuten Theologiam ſtudieren und mit der Zeit ein Seelſorger und Pfarrherr gedenkt zu werden, der laſſe ihm, wo er's nicht beſſer hat oder weiß, dieſen kurzen Bericht treulich befohlen ſeyn.

Zum Erſten ſollſt du wiſſen, daß dreierlei Zugänge oder Eingänge vorzunehmen ſind denen, ſo die heilige Schrift gründlich ſtudieren wollen.

Der erste Eingang oder Zugang gehöret zu Gott, dem Vater. Da mußt du drei Staffeln antreten.[10]) Die erste ist, daß du dich erstlich wohl und gründlich lernest erkennen, das ist und heißet cognitio sui ipsius. Denn ein jeglicher, so da Theologiam studieren will, der muß an ihm selber anfangen zu lernen, und wissen, wer er ist vor Gott, was seine Ankunft ist, was seine Kräfte vermögen, auch die potentiae animae in göttlichen Sachen, was sie sind und gelten. Denn da findet sich eitel Sünde, angeborne, anklebende, wirkliche und tägliche gebrechliche Sünde, da sind alle Kräfte, Weisheit, Verstand, freier Wille und alles Dichten und Trachten verderbt, verfinstert, geschwächt und geneigt zu Sünden. Derhalben vornehmlich vonnöthen ist, daß du dich selber erstlich wohl lernest erkennen, so kannst du hernach durch dich alle Menschen erkennen und beurtheilen. Darnach für das Andere, so lerne dich selber demüthigen und halte gar nichts von deiner Weisheit, Verstand und Klugheit, Frömmigkeit und Unschuld, und wirf die stolzen Abgötter allerdings aus deinem Herzen, als da sind eigene Weisheit, fleischlicher Verstand, angeborne Frömmigkeit, natürliche Kunst und Gaben, und bekennen frei, daß du nichts anderes seyest, denn ein armer sündiger Mensch vor Gott und nicht werth, daß du deine Augen sollest über sich heben zu Gott im Himmel. Denn wer sich also demüthiget, dem giebt Gott der Herr seine Gnade und seinen Geist, wie S. Peter sagt.[11]) Für das Dritte, so mußt du nicht allein dein selbst verläugnen, absagen und renunciren, sondern auch allem dem, das du hast, bist, kannst und vermagst, dein eigen Leib, Leben, Nahrung, Ehre, Wohlfahrt, Weib, Kinder, Haus, Güter ꝛc.; sonst würden dich solche irdische Dinge verhindern, wenn sie dir so hart werden anliegen, daß du Gottes Wortes und seines Reiches wenig achten würdest. Denn also mußten die Apostel Alles verlassen, absagen und verläugnen, was sie hatten, wie sie denn selber bekennen und sagen: Domine, omnia reliquimus, et te sumus sequuti.[12]) Das ist aber ein harter, saurer und ungeschmackter Biß für den alten Adam, denn da kommt er schwerlich hinan.

Das ist nun der erste Anfang, Eingang und Zugang zum Vater mit ihren dreien Staffeln, wer ein Theologus begehret zu werden, darinnen du lernest Gott fürchten.

Der andere Eingang oder Zugang ist zu Gott, dem Sohne. Da mußt du auch drei Stufen oder Staffeln antreten.[13]) Die erste ist lectio, das ist, daß du fleißig lesest und studierest die h. Schrift, das

---

[10]) Cognitio sui, humilitas, abnegatio sui. [11]) 1. Petr. 5, 5. [12]) Matth. 19, 27. u. a. [13]) Lectio, repetitio, meditatio.

Darum siehst du, wie David in dem genannten Psalm so oft klagt über allerlei Feinde, frevele Fürsten oder Tyrannen, über falsche Geister und Rotten, die er leiden muß, darum daß er meditirt, d. i. mit Gottes Wort umgehet (wie gesagt) allerlei Weise. Denn sobald Gottes Wort aufgehet durch dich, so wird dich der Teufel heimsuchen, dich zum rechten Doctor machen, und durch seine Anfechtung lehren, Gottes Wort zu suchen und zu lieben. Denn ich selber — daß ich Mäusedreck auch mich unter den Pfeffer menge! — habe sehr viel meinen Papisten zu danken, daß sie mich durch des Teufels Toben so geschlagen, gedränget und geängstiget, d. i. einen ziemlich guten Theologen gemacht haben, dahin ich sonst nicht gekommen wäre. Und was sie dagegen an mir gewonnen haben, da gönne ich ihnen die Ehre, Sieg und Triumph herzlich wohl, denn so wollen sie es haben.

Siehe, da hast du Davids Regel. Studierest du nun wohl diesem Exempel nach, so wirst du mit ihm auch singen und rühmen in demselben Psalm: Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viele tausend Stück Goldes und Silbers, item: Du machest mich mit deinem Gebote weiser, denn meine Feinde sind; denn es ist ewiglich mein Schatz: Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer, denn deine Zeugnisse sind meine Rede: Ich bin klüger, denn die Alten, denn ich halte deinen Befehl ꝛc., und wirst erfahren, wie schal und faul dir der Väter Bücher schmecken werden; wirst auch nicht allein der Widersacher Bücher verachten, sondern dir selbst beides im Schreiben und Lehren je länger, je weniger gefallen. Wenn du hieher gekommen bist, so hoffe getrost, daß du habest angefangen ein rechter Theologus zu werden, der nicht allein die jungen, unvollkommenen Christen, sondern auch die zunehmenden und vollkommenen möge lehren; denn Christus Kirche hat allerlei Christen in sich, junge, alte, schwache, kranke, gesunde, starke, frische, faule, alberne, weise ꝛc.

Es giebt auch in diesem Falle schöne, richtige Anweisung der Herr Caspar Hubertinus, welcher auch ein Coätaneus D. Luthers gewesen und dem der Herr Doctor vor etliche seiner Büchlein selber Vorreden gemacht hat, derwegen ich dieselbigen auch hieher setzen muß. Sie stehen aber in seinem Spiegel der Hauszucht über das 39. Capitel der Sprüche Jesu Sirach.

Wer nun unter jungen Leuten Theologiam studieren und mit der Zeit ein Seelsorger und Pfarrherr gedenkt zu werden, der lasse ihm, wo er's nicht besser hat oder weiß, diesen kurzen Bericht treulich befohlen seyn.

Zum Ersten sollst du wissen, daß dreierlei Zugänge oder Eingänge vorzunehmen sind denen, so die heilige Schrift gründlich studieren wollen.

Der erste Eingang oder Zugang gehöret zu Gott, dem Vater. Da mußt du drei Staffeln antreten.[10]) Die erste ist, daß du dich erstlich wohl und gründlich lerneſt erkennen, das ist und heißet cognitio sui ipsius. Denn ein jeglicher, so da Theologiam studieren will, der muß an ihm selber anfangen zu lernen, und wissen, wer er ist vor Gott, was seine Ankunft ist, was seine Kräfte vermögen, auch die potentiae animae in göttlichen Sachen, was sie sind und gelten. Denn da findet sich eitel Sünde, angeborne, anklebende, wirkliche und tägliche gebrechliche Sünde, da sind alle Kräfte, Weisheit, Verstand, freier Wille und alles Dichten und Trachten verderbt, versinstert, geschwächt und geneigt zu Sünden. Derhalben vornehmlich vonnöthen ist, daß du dich selber erstlich wohl lerneſt erkennen, so kannst du hernach durch dich alle Menschen erkennen und beurtheilen. Darnach für das Andere, so lerne dich selber demüthigen und halte gar nichts von deiner Weisheit, Verstand und Klugheit, Frömmigkeit und Unschuld, und wirf die stolzen Abgötter allerdings aus deinem Herzen, als da sind eigene Weisheit, fleischlicher Verstand, angeborne Frömmigkeit, natürliche Kunst und Gaben, und bekennen frei, daß du nichts anderes seyeſt, denn ein armer sündiger Mensch vor Gott und nicht werth, daß du deine Augen solleſt über sich heben zu Gott im Himmel. Denn wer sich also demüthiget, dem giebt Gott der Herr seine Gnade und seinen Geist, wie S. Peter sagt.[11]) Für das Dritte, so mußt du nicht allein dein selbst verläugnen, absagen und renunciren, sondern auch allem dem, das du hast, bist, kannst und vermagst, dein eigen Leib, Leben, Nahrung, Ehre, Wohlfahrt, Weib, Kinder, Haus, Güter ꝛc.; sonst würden dich solche irdische Dinge verhindern, wenn sie dir so hart werden anliegen, daß du Gottes Wortes und seines Reiches wenig achten würdeſt. Denn also mußten die Apostel Alles verlassen, absagen und verläugnen, was sie hatten, wie sie denn selber bekennen und sagen: Domine, omnia reliquimus, et te sumus sequuti.[12]) Das ist aber ein harter, saurer und ungeschmackter Biß für den alten Adam, denn da kommt er schwerlich hinan.

Das ist nun der erste Anfang, Eingang und Zugang zum Vater mit ihren dreien Staffeln, wer ein Theologus begehret zu werden, darinnen du lerneſt Gott fürchten.

Der andere Eingang oder Zugang ist zu Gott, dem Sohne. Da mußt du auch drei Stufen oder Staffeln antreten.[13]) Die erste ist lectio, das ist, daß du fleißig leseſt und studiereſt die h. Schrift, das

---

[10]) Cognitio sui, humilitas, abnegatio sui. [11]) 1. Petr. 5, 5. [12]) Matth. 19, 27. u. a. [13]) Lectio, repetitio, meditatio.

et labores fiant maxima peccata. Vides itaque quam bona et quam necessaria sit haec iactantia et gloriatio ministerii nostri. Olim cum essem novus Theologus et Doctor, videbatur mihi Paulus ineptire, quod in omnibus epistolis toties gloriaretur de sua vocatione. Non intelligebam ipsius consilium. Ignorabam enim tantam rem esse ministerium verbi, nihil sciebam de doctrina fidei et conscientia vera; quia nihil certi docebatur, neque in scholis neque in templis, sed omnia plena erant sophisticis perplexitatibus et nugis canonistarum et sententiariorum.

Ideo nemo potuit intelligere dignitatem et vim istius sanctae et spiritualis iactantiae de vocatione, quae primum valet ad gloriam Dei, deinde ad honorem ministerii nostri, item ad nostram et populi salutem. Non enim ambimus per istam iactantiam aliquid esse in mundo, non quaerimus gloriam apud homines non pecuniam, non voluptates, non favorem mundi etc. Sed quia sumus in vocatione divina et opere Dei, et populus maxime opus habet certitudine nostrae vocationis, ut sciat nostrum verbum esse Dei verbum, ideo superbe eam iactamus. Quare non est vana sed sanctissima superbia contra diabolum et mundum, et vera humilitas coram Deo etc.

Iſt Jemand, der weitläuftigeren Bericht vom Berufe der Prediger und Kirchendiener haben will, der ſuche nach in folgenden Büchern Doctor Martin Luthers, als:

T. 1. lat. fol. 391. N. 371. in commentario epistolae ad Galat. Anno XIX. edito.

Tomo 2. fol. 97. et 98. N. 89. et 90. super 8. Psalm.

Tomo 3. fol. 2. utraque edit. in 1. cap. ad Galat.

Tomo 4. fol. 8. in 1. cap. ad Galat. comment. ultimo.

Et Tomo eodem fol. 320. N. 307. super 9. cap. Matth.

und in den deutſchen Schriften:

T. 1. f. 321. n. A. 290. im Büchlein an den chriſtlichen Adel deutſcher Nation.

T. 2. f. 244. 245. n. A. 255. 256. im Tractätlein: daß eine chriſtliche Verſammlung Macht habe, alle Lehre zu urtheilen.

T. 4. f. 122. n. A. 112. über das 20. Cap. Geneſis.

T. 5. f. 320. n. A. 320. in der Gloſſa auf das vermeinte kaiſerliche Edict.

Item f. 554. n. A. 494. im Briefe von den Schleichern und Winkelpredigern.

T. 6. f. 390. n. A. 365. in der Augsb. Confeſſion Art. 14.

T. Eisleb. f. 295. 296.

In der Kirchenpostille am Tage S. Andreä und sonsten hin und wieder.

In der Wittenbergischen Hauspostille über das Evangelium am Tage Andreä.

In den Tischreden im LXXVIII. Hauptstück f. 448. ꝛc.

Die Ordination aber der Prediger oder Weihe ziehet D. M. L. auch zum Berufe im Buche von der Winkelmesse und Pfaffenweihe und spricht[53]): Es soll und kann im Grunde die Weihe nichts Anderes seyn, soll es recht zugehen, denn ein Beruf oder Befehl des Pfarramtes oder Predigtamtes. Item[54]): Ordiniren soll heißen und seyn, berufen und befehlen das Pfarramt. Derhalben habe ich hievon keinen besondern Titel setzen wollen, sonderlich weil hievon in andern guten Büchern und Kirchenordnungen Unterricht zu finden.

Die Summa aber hievon stehet mit kurzen Worten in den Tischreden D. Luthers.[55]) Da D. M. Luther Anno 1540. den 22. Aprilis am Sonntage Jubilate M. Benedictus Schumann ordinirte, las er den Spruch Act. 13., wie den zween Aposteln, Paulo und Barnaba, die Hände waren aufgeleget, item Act. 20. da S. Paulus zu Mileto die Bischöfe und Pfarrherrn warnete, daß sie sich hüteten vor den Wölfen, item das 3. Capitel 1. Timoth. und Tit. 1. wie ein Bischof soll berufen werden und geschickt seyn.

Zu dem sprach er: Mein lieber Bruder Benedicte, du bist verordnet von Gott, daß du ein treuer Diener Jesu Christi zu N. seyn sollst, seinen heiligen Namen zu fördern mit reiner Lehre des Evangelii, zu welchem wir dich durch Gottes Gewalt berufen und senden, gleichwie uns Gott gesandt hat. Derhalben wache mit Ernst, sey fleißig, bitte Gott, daß er dich in dieser hohen Vocation erhalten wolle, daß du nicht durch falsche Lehre, Ketzerei, Secten, auch nicht durch deine eigene Gedanken möchtest abfallen, sondern in Gottesfurcht, treuem Fleiße, stetem Gebete solches möchtest anfangen, und in Christo recht ausrichten. Das war das Hauptstück seines Gebetes, darnach legte er die Hände auf ihn und betete knieend das Vaterunser überlaut. Da man nun aufgestanden war, hob er seine Augen und Hände gegen Himmel und sprach: Herre Gott, himmlischer barmherziger Vater, der du hast geheißen beten, suchen und anklopfen, auch zugesagt, du wollest uns erhören, so wir dich im Namen deines Sohnes anrufen! Auf diese deine Verheißung verlassen wir uns und bitten, du wollest diesen Diener deines Wortes,

---

[53]) VI. f. 95. [54]) VI. f. 103. u. A. 986. [55]) f. 184. b.

Benedictum, in deine Ernte senden, ihm beistehen, sein Amt und Dienst segnen, den Gläubigen die Ohren aufthun zum seligen Lauf deines Wortes, auf daß dein Name gepreiset, dein Reich gemehret, und die Kirche wachse! Amen. Darum wünsche ich dir, mein lieber Bruder, dazu Glück und Segen, daß du wandelst in Gottesfurcht und Vertrauen an den Herrn.

Darnach sang man: Nun bitten wir den heiligen Geist ꝛc.

III.

Vom Studieren.

1.

Iſt's denn genug, wenn ordentliche berufene Prediger aus den Poſtillen oder andern Büchern ſchlechts[1] nachpredigen, was ihnen vorgemahlet iſt, wenn ſie gleich die Bibel nicht viel leſen?

Antwort:

Mit nichten; denn der Prophet Jeſaias, ja Gott, der heilige Geiſt, durch ihn befiehlet[2]: Nach dem Geſetz und Zeugniß; werden ſie das nicht ſagen, ſo werden ſie die Morgenröthe nicht haben. Der weiſe Mann Strach ſchreibet[3]: Man hat genug am Worte Gottes, wenn man recht lehren will.

Item der Herr Chriſtus ſelber ſpricht[4]: Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und ſie iſt's, die von mir zeuget.

Dieſen folget der heilige Apoſtel S. Paulus, da er ſagt[5]: Halt an mit Leſen, mit Ermahnen ꝛc. und Timothei Exempel allen Predigern vorſtellt und ſpricht[6]: Weil du von Kind auf die heilige Schrift wei-

---

[1]) ſchlechterdings. [2]) Jeſ. 8, 20. [3]) Spr. 34, 8. [4]) Joh. 5, 39. [5]) 1. Tim. 4, 13. [6]) 2. Tim. 3, 15.

feſt, kann dich dieſelbe unterweiſen zur Seligkeit durch den Glauben an Chriſtum Jeſum.

Hiemit ſtimmet D. M. L. in der Vorrede über M. Joh. Spangenbergii Poſtillen[7]: Ich ſehe wohl gerne, daß die und dergleichen Bücher unter die Leute kommen, nicht allein ſolches Geheimniß zu offenbaren, ſondern auch zuvorzukommen andern mehr falſchen Büchern; denn ſie ſind nicht alle rein, die jetzt ſchreiben, und will Jedermann im Laden feil ſtehen, nicht daß er Chriſtum oder ſein Geheimniß wolle offenbaren, ſondern ſein eigen Geheimniß und ſchöne Gedanken, die er über Chriſti Geheimniß hält, nicht will umſonſt gehabt haben, damit er hoffet, auch die Teufel zu bekehren, ſo er noch nie eine Mücke bekehret hat oder bekehren kann, wo nicht das Verkehren das Aergſte daran wäre.

Aber gleichwohl ſind wiederum etliche faule Pfarrherrn und Prediger auch nicht gut, die ſich auf ſolche und andere mehr Bücher verlaſſen, daß ſie eine Predigt daraus können nehmen; beten nicht, ſtudieren nicht, leſen nicht, trachten nichts in der Schrift, gerade als müſſe man die Biblia darum nicht leſen; brauchen ſolcher Bücher, wie der Formulare und Calender, ihre jährige Nahrung zu verdienen, und ſind nichts denn Pfitticke oder Dohlen, die unverſtändlich nachreden lernen; ſo doch unſere und unſerer Theologen Meinung dieſe iſt, ſie damit in die Schrift zu weiſen und zu vermahnen, daß ſie denken ſollen, auch ſelbſt unſern chriſtlichen Glauben nach unſerm Tode zu vertheidigen wider den Teufel, Welt und Fleiſch, denn wir werden nicht ewiglich an der Spitze ſtehen, wie wir jetzt ſtehen.

9.

Wie ſoll man aber Gottes Wort und die Bibel leſen, iſt's genug an einem oder etlichen Malen?

Antwort:

Auch nein; denn S. Petrus ſagt[8]: Wir haben ein feſtes prophetiſch Wort und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein

---

[7]) VIII. f. 8. u. A. 43. b. [8]) 2. Petr. 1, 19. vgl. Matth. 24, 15.: Wer dies lieſet, der merke darauf!

Licht, das da scheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. Auch sagt der Herr Christus: scrutamini, forschet, suchet, und S. Paulus: attendite, halt an mit Lesen, wie zuvor angezogen.

D. M. Lutherus redet hievon herrlich und gewaltig über den 117. Psalm bald im Anfange [9]: Alle Worte Gottes wollen haben, daß man darauf merke und nachdenke, und nicht so darüber hinlaufe und lasse sich dünken, man habe sie zu Grund und reinaus verstanden, wie die leichtfertigen, seltsamen, überdrüssigen Geister thun; wenn sie ein Wort Gottes einmal gehört haben, so muß es ein altes Ding seyn, und gaffen auf etwas Neues, als könnten sie alles und alles, was sie gehöret haben. Welches gar eine gefährliche Plage und böse heimliche List des Teufels ist, der damit die Leute furchtlos, sicher, vorwitzig und zu allerlei Irrthum und Rotterei geschickt und bereitet hat, und ist eigentlich das Laster, so man acedia heißt, Trägheit zu Gottes Dienst, dawider S. Paulus gebeut Röm. 12., daß man soll brünstig im Geiste seyn. Und Apocal. 3. spricht der Geist von Solchen: Ach, daß du kalt oder warm wärest, weil du aber lau bist, weder kalt noch warm, werde ich dich aus meinem Munde speien. Denn es ist auch wahr, daß solche halbgelehrte Leute die unnützesten Leute auf Erden sind, und wäre ihnen viel besser, daß sie gar nichts könnten; denn sie gehorchen Niemanden nicht, können Alles selbst besser, denn alle Welt, wissen zu beurtheilen alle Kunst und Schrift, und Summa sie können Niemand etwas Rechtschaffenes lehren, sie haben den Schulsack gefressen, der leidet keinen Meister, und haben doch kein Buch darinnen, daß sie Andere konnten recht unterweisen.

Solcher heilloser Leute hat der Teufel jetzt sonderlich viele unter den Rotten, da kein Sudeler nicht ist, so er eine Predigt gehöret, oder ein deutsches Capitel lesen kann, so macht er sich selbst zum Doctor und krönet seinen Esel, beredet sich selbst fein, er könnte es nun Alles besser, denn Alle, die ihn lehren. Meister Klügel heißet man dieselbigen, die das Roß am Schwanze können zäumen. Solches alles, sage ich, kommt daher, daß man Gottes Wort so leichtfertig lieset und höret, und nicht mit Furcht, Demuth und Fleiß darauf merket.

Ich habe solchen Teufel und Anfechtung bei mir selbst oft gefühlt, und kann mich noch heutiges Tages kaum genugsam davor hüten und segnen; bekenne das frei zum Exempel, wem es gefällt. Der ich nun fast ein alter Doctor und Prediger bin, und freilich so viel kann oder

[9] V. f. 147, u. A. 125.

ja können sollte in der Schrift, als alle solche Klüglinge können, noch muß ich zum Kinde werden, und täglich des Morgens frühe bei mir selbst daher mündlich zählen die zehn Gebote, den Glauben, das Vaterunser und was ich für liebe Psalmen und Sprüche haben will, allerdings wie man jetzt die Kinder lehrt und gewöhnet; wiewohl ich sonst über das täglich mit der Schrift muß umgehen, und mit dem Teufel im Kampfe stehen, noch darf ich nicht sagen in meinem Herzen, das Vaterunser ist alt, du kannst die zehn Gebote, du weißt den Glauben wohl ꝛc., sondern ich lerne täglich daran und bleibe des Katechismus Schüler, fühle auch, daß mich's merklich hilft, und finde mit der Erfahrung, daß Gottes Wort nicht auszulernen ist, sondern ist eigentlich wahr, das der 147. Psalm davon sagt: Seines Verstandes ist keine Zahl, und der weise Mann: Wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir ꝛc. So mir's nun so gehet, was sollte es denn mit den sichern, sattsamen Dunkelmeistern thun, die weder kämpfen noch handeln.

3.

Lieber, wo finde ich doch Anweisung die h. Schrift recht zu lesen und zu studieren?

Antwort:

Hievon lies den ganzen 119. Psalm und die herrliche und überaus schöne Vorrede D. M. Luthers des ersten deutschen Theiles im Wittenbergischen und Jenischen Druck, da er unter andern folgende Worte setzet:

Ich will dir anzeigen eine rechte Weise in der Theologia zu studieren, der ich mich geübt habe; wo du dieselbige hältst, sollst du also gelehret werden, daß du selbst könnest, wo es noth wäre, ja so gute Bücher machen, als die Väter und Concilia, wie ich mich (in Gott) auch vermessen und ohne Hochmuth und Lügen rühmen darf, daß ich etlichen der Väter wollte nicht viel zuvor geben, wenn es sollte Büchermachens gelten, des Lebens kann ich mich weit nicht gleich rühmen. Und ist das die Weise, die der heilige König David (ohne Zweifel auch alle Patriarchen und Propheten gehalten) lehret im 119.

Pſalm: da wirſt du drei Regeln innen finden, durch den ganzen Pſalm reichlich vorgeſtellt, und heißen alſo: oratio, meditatio, tentatio.

Endlich ſollſt du erſtlich wiſſen, daß die h. Schrift ein ſolches Buch iſt, des aller andern Bücher Weisheit zur Narrheit macht, weil keines vom ewigen Leben lehret, ohne dies allein. Darum ſollſt du an deinem Sinne und Verſtande ſtracks verzagen, denn damit wirſt du es nicht erlangen, ſondern mit ſolcher Vermeſſenheit dich und andere mit dir ſtürzen vom Himmel, wie Lucifer geſchah, in den Abgrund der Höllen. Sondern knie nieder in deinem Kämmerlein und bitte mit rechter Demuth und Ernſt zu Gott (oratio), daß er dir durch ſeinen lieben Sohn wolle ſeinen heiligen Geiſt geben, der dich erleuchte, leite und Verſtand gebe.

Wie du ſieheſt, daß David im obgenannten Pſalm immer bittet: Lehre mich! Herr, unterweiſe mich! führe mich! zeige mir! und der Worte viel mehr, ſo er doch den Text Moſi und andere mehr Bücher wohl kannte, auch täglich hörte und las, noch will er den rechten Meiſter der Schrift ſelbſt dazu haben, auf daß er ja nicht mit der Vernunft drein falle und ſein ſelbſt Meiſter werde; denn da werden Rottengeiſter aus, die ſich laſſen dünken, die Schrift ſey ihnen unterworfen und leichtlich *mit ihrer* Vernunft zu erlangen, als wäre es Marcolfus oder Aesopus Fabeln, da ſie keines h. Geiſtes noch Betens bedürfen.

Zum Andern ſollſt du meditiren (meditatio), das iſt nicht allein im Herzen, ſondern auch äußerlich die mündliche Rede und buchſtäblichen Worte im Buche immer treiben und reiben, leſen und wieder leſen mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der h. Geiſt damit meinet; und hüte dich, daß du nicht überdrüſſig werdeſt, oder denkeſt, du habeſt es einmal oder zwei genug geleſen, gehöret, geſagt, und verſtehſt es alles zu Grund; denn da wird kein ſonderlicher Theologus immerhin aus, und ſind wie das unzeitige Obſt, das abfällt, ehe es halb reif wird.

Darum ſiehſt du in demſelbigen Pſalm, wie David immerdar rühmet, er wolle reden, richten, ſagen, ſingen, hören, leſen Tag und Nacht und immerdar, doch nichts, denn allein von Gottes Wort und Geboten. Denn Gott will dir ſeinen Geiſt nicht geben, ohne das äußerliche Wort; da richte dich nach, denn er hat's nicht vergeblich befohlen, äußerlich zu ſchreiben, predigen, leſen, hören, ſingen, ſagen ꝛc.

Zum Dritten iſt da Anfechtung (tentatio), die iſt der Prüfſtein, die lehret dich nicht allein wiſſen und verſtehen, ſondern auch erfahren, wie recht, wie wahrhaftig, wie ſüß, wie lieblich, wie mächtig, wie tröſtlich Gottes Wort ſey, Weisheit über alle Weisheit.

Darum siehst du, wie David in dem genannten Psalm so oft klagt über allerlei Feinde, frevele Fürsten oder Tyrannen, über falsche Geister und Rotten, die er leiden muß, darum daß er meditirt, d. i. mit Gottes Wort umgehet (wie gesagt) allerlei Weise. Denn sobald Gottes Wort aufgehet durch dich, so wird dich der Teufel heimsuchen, dich zum rechten Doctor machen, und durch seine Anfechtung lehren, Gottes Wort zu suchen und zu lieben. Denn ich selber — daß ich Mäusedreck auch mich unter den Pfeffer menge! — habe sehr viel meinen Papisten zu danken, daß sie mich durch des Teufels Toben so geschlagen, gedränget und geängstiget, d. i. einen ziemlich guten Theologen gemacht haben, dahin ich sonst nicht gekommen wäre. Und was sie dagegen an mir gewonnen haben, da gönne ich ihnen die Ehre, Sieg und Triumph herzlich wohl, denn so wollen sie es haben.

Siehe, da hast du Davids Regel. Studierest du nun wohl diesem Exempel nach, so wirst du mit ihm auch singen und rühmen in demselben Psalm: Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viele tausend Stück Goldes und Silbers, item: Du machest mich mit deinem Gebote weiser, denn meine Feinde sind; denn es ist ewiglich mein Schatz: Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer, denn deine Zeugnisse sind meine Rede: Ich bin klüger, denn die Alten, denn ich halte deinen Befehl ꝛc., und wirst erfahren, wie schal und faul dir der Väter Bücher schmecken werden; wirst auch nicht allein der Widersacher Bücher verachten, sondern dir selbst beides im Schreiben und Lehren je länger, je weniger gefallen. Wenn du hieher gekommen bist, so hoffe getrost, daß du habest angefangen ein rechter Theologus zu werden, der nicht allein die jungen, unvollkommenen Christen, sondern auch die zunehmenden und vollkommenen möge lehren; denn Christus Kirche hat allerlei Christen in sich, junge, alte, schwache, kranke, gesunde, starke, frische, faule, alberne, weise ꝛc.

Es giebt auch in diesem Falle schöne, richtige Anweisung der Herr Caspar Hubertinus, welcher auch ein Coätaneus D. Luthers gewesen und dem der Herr Doctor vor etliche seiner Büchlein selber Vorreden gemacht hat, derwegen ich dieselbigen auch hieher setzen muß. Sie stehen aber in seinem Spiegel der Hauszucht über das 39. Capitel der Sprüche Jesu Strach.

Wer nun unter jungen Leuten Theologiam studieren und mit der Zeit ein Seelsorger und Pfarrherr gedenkt zu werden, der lasse ihm, wo er's nicht besser hat oder weiß, diesen kurzen Bericht treulich befohlen seyn.

Zum Ersten sollst du wissen, daß dreierlei Zugänge oder Eingänge vorzunehmen sind denen, so die heilige Schrift gründlich studieren wollen.

Der erste Eingang oder Zugang gehöret zu Gott, dem Vater. Da mußt du drei Staffeln antreten.[10]) Die erste ist, daß du dich erstlich wohl und gründlich lernest erkennen, das ist und heißet cognitio sui ipsius. Denn ein jeglicher, so da Theologiam studieren will, der muß an ihm selber anfangen zu lernen, und wissen, wer er ist vor Gott, was seine Ankunft ist, was seine Kräfte vermögen, auch die potentiae animae in göttlichen Sachen, was sie sind und gelten. Denn da findet sich eitel Sünde, angeborne, anklebende, wirkliche und tägliche gebrechliche Sünde, da sind alle Kräfte, Weisheit, Verstand, freier Wille und alles Dichten und Trachten verderbt, verfinstert, geschwächt und geneigt zu Sünden. Derhalben vornehmlich vonnöthen ist, daß du dich selber erstlich wohl lernest erkennen, so kannst du hernach durch dich alle Menschen erkennen und beurtheilen. Darnach für das Andere, so lerne dich selber demüthigen und halte gar nichts von deiner Weisheit, Verstand und Klugheit, Frömmigkeit und Unschuld, und wirf die stolzen Abgötter allerdings aus deinem Herzen, als da sind eigene Weisheit, fleischlicher Verstand, angeborne Frömmigkeit, natürliche Kunst und Gaben, und bekennen frei, daß du nichts anderes seyest, denn ein armer sündiger Mensch vor Gott und nicht werth, daß du deine Augen sollest über sich heben zu Gott im Himmel. Denn wer sich also demüthiget, dem giebt Gott der Herr seine Gnade und seinen Geist, wie S. Peter sagt.[11]) Für das Dritte, so mußt du nicht allein dein selbst verläugnen, absagen und renunciren, sondern auch allem dem, das du hast, bist, kannst und vermagst, dein eigen Leib, Leben, Nahrung, Ehre, Wohlfahrt, Weib, Kinder, Haus, Güter ꝛc.; sonst würden dich solche irdische Dinge verhindern, wenn sie dir so hart werden anliegen, daß du Gottes Wortes und seines Reiches wenig achten würdest. Denn also mußten die Apostel Alles verlassen, absagen und verläugnen, was sie hatten, wie sie denn selber bekennen und sagen: Domine, omnia reliquimus, et te sumus sequuti.[12]) Das ist aber ein harter, saurer und ungeschmackter Biß für den alten Adam, denn da kommt er schwerlich hinan.

Das ist nun der erste Anfang, Eingang und Zugang zum Vater mit ihren dreien Staffeln, wer ein Theologus begehret zu werden, darinnen du lernest Gott fürchten.

Der andere Eingang oder Zugang ist zu Gott, dem Sohne. Da mußt du auch drei Stufen oder Staffeln antreten.[13]) Die erste ist lectio, das ist, daß du fleißig leseſt und studiereſt die h. Schrift, das

---

[10]) Cognitio sui, humilitas, abnegatio sui. [11]) 1. Petr. 5, 5. [12]) Matth. 19, 27. u. a. [13]) Lectio, repetitio, meditatio.

goldene Buch, die Bibel. Da gebrauche dein Gedächtniß, auf daß du wissest, wo ein jeglicher Spruch und Historie zu finden sey, in welchem Capitel derselbe eigentlich stehe, auf daß du ein guter Textualis oder Biblicus mögest gerühmt werden. Denn der Herr Christus heißet uns selber die Schrift erforschen und lesen.[14]) Denn dieser Grund muß vor allen Dingen wohl gelegt seyn. Die andere Staffel aber und Antritt zu Gott, dem Sohne, ist dieser: repetitio, daß du auf ein Neues die Bibel anfangest zu lesen vom Anfang bis zum Ende nach rechter Ordnung, und daß du immer wieder lesest und täglich in frischem Gedächtniß erhaltest, was du erstlich in der Bibel gelesen hast. Da halte fein klüglich cum iudicio einen Spruch und Sentenz zum andern. Wo einer den andern erkläret, besser auslegt, gründlicher und deutlicher die Meinung und den Verstand ausdrückt, das zeichne fleißig zusammen und schreibs auch in dein Gedächtniß, das bringt dir vielen Nutzen. Die dritte Staffel und Antritt zu Christo ist meditatio. Da nimm auf ein Neues zum dritten Mal die Bibel vor dich und durchlies sie, wie zuvor drei Mal, jetzt zum Dritten mit diesem Fleiß; da trachte dem rechten Verstand, heiliger Schrift nach mit besonderem Ernste, und halte dich wohl und ordentlich an Gottes Wort und die Sprüche heiliger Schrift; da mache dir locos communes, gemeine Stellen, als nämlich: Von der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, von der Furcht, Liebe und Vertrauen zu Gott, von dem Gehorsam, Keuschheit, guten Werken ꝛc. Da hast du denn deine vorigen Sprüche an der Hand in frischem Gedächtniß und weißt, wohin ein jeglicher Spruch gehöret, unter welchem loco communi er einzuzeichnen und zu merken sey; da wirst du denn bald den canonem theologiae, d. i. Christum in der heiligen Schrift finden. Denn der ists, auf welchen alle Schrift deutet, darinnen lernst du den rechten Glauben an Christum.

Der dritte und letzte Zug oder Eingang in die heilige Schrift, der ist zum heiligen Geist, welcher denn der rechte Lehrer und der einige Doctor ist der heiligen Schrift.

So tritt nun jetzt hier erstlich auf die erste Staffel.[15]) Die ist und heißet oratio. Da sollst du vor allen Dingen den h. Geist anrufen um seine göttliche Gnade und Gaben, daß er dir himmlische Weisheit eingebe, das Geheimniß der heiligen Schrift eröffne und dich in alle Wahrheit und Gottseligeit leite[16]), auf daß ein treuer katholischer

---

[14]) Joh. 5, 39.; Jesai. 8, 20. [15]) Die drei Staffeln sind: Oratio, experientia, vocatio. [16]) Joh. 15, 16.

Lehrer aus dir werde und du mit Lehre und Leben die Kirche Christi mögest erbauen und verwalten.

Die andere Staffel aber ist experientia. Da mußt du unter dem Kreuze geübt werden, in der Schule des h. Geistes getrieben und erfahren werden; denn die Erfahrung thut viel zur Sache.

Darum so mußt du unerschrocken seyn unter dem Kreuze, gleich wie ein Krieger unter seiner Fahne keck seyn soll, denn er hofft Ehre und Gewinn zu erlangen.

Die dritte Staffel zum h. Geist die ist und heißet vocatio: daß du dich endlich zum Berufe williglich ergebest und lehrest treulich auch Andere alsdann, da du zuvor gelernet hast in heiliger Schrift.

Das sind nun die drei aditus oder Zugänge, darinnen neun Stufen oder Staffeln zu steigen sind, wie gehört ist. So wirst du endlich die zehnte Staffel auch antreten; die ist vita aeterna, wie Paulus sagt.[17]) Da lernest du denn, was die Hoffnung ist.

Neben diesem sollen auch alle Prediger stets vor Augen und im Gedächtniß haben die merklichen Worte und Vermahnung D. M. L. in der Vorrede auf M. Joh. Spangenbergs Postille, jetzt neulich angezogen.

Es heißt: Wache! studiere! attende lectioni! Fürwahr du kannst nicht zu viel in der Schrift lesen, und was du wohl liesest, kannst du nicht zu wohl verstehen, und was du wohl verstehest, kannst du nicht zu wohl lehren, und was du wohl lehrest, kannst du nicht so wohl leben. Experto crede Ruperto! Der Teufel ist's, die Welt ist's, unser Fleisch ist's, die wider uns wüthen und toben. Darum, liebe Herrn und Brüder, Pfarrherrn und Prediger, betet, leset, studieret, seyd fleißig! Fürwahr es ist nicht Faulenzens, Schnarchens und Schlafens Zeit zu dieser bösen, schändlichen Zeit! Brauchet eure Gabe, die euch vertrauet ist, und offenbaret das Geheimniß Christi, wer's nicht wissen will, der sey unwissend, wie S. Paulus sagt. Weil die Taufe und Sacrament da sind, müssen wir das Wort des Geheimniß es nicht verschweigen; es wird sich wohl finden, wenn wir das Unserige gethan haben. Amen.

---

[17]) 1. Tim. 3, 13.

4.

Sind denn Künste und Sprachen nicht nöthig?

Antwort:

Ja traun! Denn obwohl die lieben Apostel des Herrn Christi hohe und vortreffliche Leute gewesen, so hat sie doch Gott der heilige Geist, ehe sie aufgetreten öffentlich zu predigen, sprachkundig gemacht, ja hat die Sprache mit sich vom Himmel gebracht, wie D. Luther zu reden pflegt. Und vom Anbeten des Sacramentes an die Valdenses in Böhmen und Mähren schreibt er bald am Ende [18]):

Und zwar wenn ich's bei euch erlangen könnte, wollte ich bitten, daß ihr die Sprachen nicht also verachtet, sondern, weil ihr wohl könntet, eure Prediger und geschickte Knaben allzumal ließet gut lateinisch, griechisch und hebräisch lernen. Ich weiß auch fürwahr, daß wer die Schrift predigen soll und auslegen, und hat nicht Hülfe aus lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache und soll es allein aus seiner Muttersprache thun, der wird gar manchen schönen Fehlgriff thun; denn ich erfahre, wie die Sprachen über die Maßen helfen zum lautern Verstand göttlicher Schrift. Das hat auch S. Augustinus gefühlet und gemeinet, daß in der Kirche seyn sollen, die auch griechisch und hebräisch können, zuvor die das Wort behandeln sollen; denn der h. Geist hat in diesen zwei Sprachen das alte und neue Testament geschrieben.

Item in dem feinen Büchlein an die Rathsherrn aller Städte in Deutschland, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen, Anno 24. ausgegangen, lobet er die Sprachen durch drei ganze Blätter aufs Allerhöchste. [19]) Dahin ich alle christliche Prediger und sonderlich studiosos theologiae hiemit will gewiesen haben. Ich will aber um derer willen, welche die Bücher nicht haben, nur etliche vornehme Sprüche oder Reden D. M. L. setzen.

Das können wir, spricht er, nicht läugnen, daß wiewohl das Evangelium allein durch den heiligen Geist ist gekommen und täglich kommt, so ist es doch durch Mittel der Sprache gekommen und hat auch dadurch zugenommen, muß auch dadurch behalten werden. Denn gleich als da Gott durch die Apostel wollte in alle Welt das Evangelium kommen lassen, gab er die Zeugen dazu und hatte auch zuvor durch der Römer

[18]) II. f. 220. u. A. 231. [19]) Jen. II. f. 463.—466. u. A. 474.—477.

Regiment die griechische und lateinische Sprache so weit in alle Lande ausgebreitet, auf daß sein Evangelium je bald fern und weit Frucht brächte; also hat er jetzt auch gethan. Niemand hat gewußt, warum Gott die Sprachen hervor ließ kommen, bis daß man nun allererst siehet, daß es um des Evangelii willen geschehen ist, welches er hernach hat wollen offenbaren ꝛc.

Item daselbst: So lieb uns nun das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten; denn Gott hat seine Schrift nicht umsonst allein in den zwei Sprachen schreiben lassen, das alte Testament in die hebräische, das neue in die griechische. Welche nun Gott nicht verachtet, sondern zu seinem Worte erwählet hat vor allen andern, sollen auch wir dieselben vor allen andern ehren ꝛc.

Item S. Augustinus selbst muß bekennen, wie er schreibet de doctrina Christiana, daß einem christlichen Lehrer noth ist über die lateinische auch die griechische und hebräische Sprache. Es ist sonst unmöglich, daß er nicht allenthalben anstoße; ja noch Noth und Arbeit da ist, ob einer die Sprachen wohl kann. Und von sich selber schreibt er ohne Scheu und unverhohlen [20]): Das weiß ich aber wohl, wie fast der Geist Alles allein thut, wäre ich doch allen Buschen zu ferne gewesen, wo mir nicht die Sprachen geholfen und mich der Schrift sicher und gewiß gemacht hätten. Ich hätte auch wohl können fromm seyn und in der Stille recht predigen, aber den Papst und die Sophisten mit dem ganzen antichristischen Regimente würde ich wohl haben lassen seyn, was sie sind. Der Teufel achtet meinen Geist nicht so fast, als meine Sprache und Feder in der Schrift. Denn mein Geist nimmt ihm nichts, denn mich allein; aber die heilige Schrift und Sprachen machen ihm die Welt zu enge und thun ihm Schaden in seinem Reiche.

Memorabilis praeterea adhortatio D. M. Lutheri ad discendas linguas ac praesertim Ebraeam extat in enarratione Psal. 45. Saepe monui, inquit, Ebraeam linguam disceretis, nec eam ita negligeretis. Etsi enim eius linguae nullus alius esset usus, tamen pro gratiarum actione discenda erat, quod pars quaedam religionis et cultus Dei est, eam linguam docere vel discere, quae sola, quicquid usque divini est, docet. Auditur enim in ea Deus loqui, audiuntur sancti invocantes et maximas res gerentes, ut studium, quod in hanc linguam discendam collocatur, missa quaedam seu cultus Dei merito vocari posset.

---

[20]) fol. 476.

Quare serio vos hortor, ne eam negligatis, periculum enim est, ne Deus hac ingratitudine offensus privet nos non solum cognitione huius sanctae linguae, sed et graecae ac latinae, et totius religionis. Quam facile enim ei est, excitare barbarum aliquem populum, ut hae linguae una intereant: sed praeterquam quod pars cultus divini est hoc studium, continet etiam maximam utilitatem. Si enim aliqui futuri sunt theologi, sicut necesse est (neque enim omnes iura aut medicinam discemus) oportet nos esse munitos contra papatum et aliud odiosum hominum vulgus, qui cum unam ebraeam vocem sonare didicerunt, statim putant se esse magistros huius sacrae linguae, ibi nisi nos eam tenuerimus, tanquam asinis illudent et insultabunt. Sin autem nos quoque muniti fuerimus cognitione huius linguae, poterimus eis impudens os obstruere. Sic enim diabolo et eius ministris resistendum est. Arbitror autem habituros nos religionis nostrae hostes Hispanos, Gallos, Italos et Turcas etiam, ibi certe cognitione ebraeae linguae opus erit, scio enim quantum mihi contra meos hostes profuerit. Quare hac quantulacunque cognitione infinitis millibus aureorum carere nolim. Et vos quoque dabitis operam, qui aliquando docebitis religionem, ut hanc linguam discatis, si non pecora campi et indoctum vulgus haberi vultis, quod editis germanicis libellis adiutum, utcunque evangelia dominicalia et catechismum docet. Sed opus etiam est ducibus quibusdam doctrinae, et oportet habere pugnatores, qui stant in acie contra aliorum nationum et linguarum homines, qui sint doctores, iudices et magistri in hac lingua.

IV.

Von der Prediger Gaben und ihrer Art zu lehren, auch denen Zufällen, so ihnen anfänglich begegnen.

1.

Welches ſind doch wohl die beſten Prediger oder Theologen?

Hier antwortet S. Petrus [1]): So Jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort; Jonas [2]): Mache dich auf, gehe hin in die große Stadt Ninive und predige ihr die Predigt, die ich dir ſage.

D. M. L. in responsione ad dialogum Sylvestri Prieriatis [3]): Si apud iureconsultos proverbium recipitur: Turpe est iuristam loqui sine textu; tu vide, quam sit honorificum, theologum, qui maxime omnium debet, loqui sine textu, quem apostolus iubet calcearum esse pedibus in praeparatione evangelii, et episcopum potentem non in syllogismis et opinionibus hominum, sed in doctrina sana, nimirum ea, quam alibi divinitus inspiratam vocat. Hoc enim consilium si fuisset servatum, minus nunc ecclesia haberet inutilium quaestionum et opinionum, et plus evangelii et Christianae

[1]) 1. Petr. 4, 11. [2]) Jonas 3, 2. [3]) Tom. I. lat. f. 44.

veritatis. Et super Psal. 45.[4]): Qui incumbitis sacris literis, ante omnia constituite, quid credatis in religione Christiana, ut habeatis articulos fidei munitos bonis textibus scripturae sanctae et bene meditatos. Deinde quando tecum volunt disputare, vel satan vel eius instrumenta haeretici, tunc obiice eis illos textus, et desere eos dicens, cavilationes ac speculationes tuas audire nolo. Hoc enim dicit S. sanctus, qui me monuit, ut audirem, et inclinarem aurem.

D. Mart. Luth. in den Tischreden fol. 2.: Wer mit dem Text wohl gefasset ist, der ist ein rechter Pastor; und das ist auch mein bester und christlicher Rath, daß man aus dem Brunnen oder Quelle schöpfe, d. i. die Bibel fleißig lese. Denn wer im Text gegründet und wohl geübt ist, der wird ein guter und vortrefflicher Theologus; sintemal ein Spruch und Text aus der Bibel mehr gilt, denn viele Scribenten und Glossen, welche nicht stark und rund sind, und sie halten doch den Stich auch nicht.

Item: Wer einen Grund gelegt hat und im Text wohl staffieret ist, daß er ein guter Textualis wird, der hat, darauf er gewiß fußen und gründen kann. Er lauft auch nicht leichtlich übel an, noch irret nicht. Und zwar Solches ist einem Theologo auch hoch vonnöthen; denn ich habe mit dem Texte und aus dem Fundamente der heiligen Schrift alle meine Widersacher überläubet und erleget.

Item: Wer nur Ein Wort Gottes für sich hat, und kann nicht eine Predigt daraus machen, der soll nimmermehr ein Prediger seyn.

9.

Wie soll ein Prediger geschickt seyn zu predigen?

Antwort:

Sanct Paulus will haben[5]): Ein Bischof oder Prediger soll lehrhaftig seyn. Da stehet im griechischen Text διδακτικὸς. Und[6]): Befleißige dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen

[4]) Tom. III. lat. [5]) 1. Tim. 3, 2. [6]) 2. Tim. 2, 15.

Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit. Das leget D. Lutherus am Rande also aus: Auf daß er nicht das Gesetz und Evangelium ineinander menge.

D. M. Luther in Tischreden [7]), im Capitel von Predigern und Kirchendienern:

Ein Prediger soll ein dialecticus und rhetor seyn, d. i. er muß können lehren und vermahnen. Wenn er nun von einem Dinge oder Artikel lehren will, soll er erstlich unterscheiden, was es eigentlich heißet; zum Andern definiren, beschreiben und anzeigen, was es ist; zum Dritten soll er die Sprüche aus der Schrift dazu anführen und damit beweisen und bestärken; zum Fünften mit Gleichnissen schmücken; zuletzt die Faulen vermahnen und munter machen, die Ungehorsamen, falsche Lehre und ihre Stifter mit Ernst strafen. Also doch, daß man sehe, daß es aus keinem Widerwillen, Haß oder Neid geschehe, sondern allein Gottes Ehre und der Leute Nutz und Heil suche.

Und also gehet es fein auf einander; wenn Einer erstlich ein guter textualis und darnach ein dialecticus und rhetor ist, so kann er auf vorhergehendes ernstliches Gebet, und wenn er fleißig studieret, mit Hülfe und Regierung Gottes des heiligen Geistes wohl ein guter und munterer Prediger werden. Die aber diese Ordnung umkehren und sich dünken lassen, weil sie ihre artes studiert haben, so wollen sie doch wohl predigen, wenn sie gleich nicht viel in der Bibel lesen, die sollen dem feinen artigen Gleichnisse Herrn D. Lucae Osiandri nachdenken, der in praefatione libelli de ratione concionandi also schreibt: Qui rerum sacrarum cognitione destituitur, et ex artibus dicendi conciones formare praesumit, non dissimilis mihi videtur aurifabro, qui artem quidem scite fabricandi probe teneat, et omnibus necessariis instrumentis sit instructus, sed interim neque aurum habeat, neque argentum.

---

[7]) fol. 154.

8.

Was soll man im Predigen suchen, und auf wc soll ein Priester vornehmlich sehen in seine Predigten?

Antwort:

Hierin sollen ihnen christliche Prediger vorstellen das Exempel un seres Herrn Jesu Christi, der in seinen Predigten mehrentheils gemein und bekannte Gleichnisse gebrauchet, daß es Junge und Alte, Gelehr und Ungelehrte verstehen könnten.

Item S. Paulus [8]): Mein Wort und meine Predigt war nicht i klugen Reden menschlicher Weisheit ꝛc., item [9]): Milch habe ich eu zu trinken gegeben und nicht Speise, denn ihr konntet noch nicht, item [10]) Den Schwachen bin ich geworden als ein Schwacher, auf daß ich d Schwachen gewinne. Ich bin Jedermann allerlei geworden, auf daß ic allenthalben ja Etliche selig mache.

Neben diesen hohen Exempeln stehen viele herrliche Erinnerunge in den Tischreden D. M. Luthers, welche alle Prediger wohl merke und behalten sollen. Als f. 188. b. sagt er: Ein jeglicher Predige soll sich gewöhnen, daß er schlecht und einfältiglich predige, und soll be ihm beschließen und gedenken, daß er muß predigen unverständigen Leu ten, als Bauern, die ebensowenig verstehen, als die Jungen unter 12, 13., 14., 20. Jahren, denen man auch allein predigt, das ist auch de große Haufe, daß es dieselbigen verstehen, oder Etwas daraus fasse mögen und ihr Leben bessern. Mir zwar und Philippo darf keiner pre digen, wiewohl wir auch Etwas daraus lernen können, das uns von nöthen ist. Man muß nicht predigen und tapfer herscharren mit große Worten, prächtig und kunstreich, daß man sehe, wie man gelehrt sey und seine Ehre suche; o nein! hier gilt's nicht. Man soll sich richte nach den Zuhörern, und das fehlet gemeiniglich allen Predigern. Einfältig zu predigen ist eine große Kunst, Christus thut's selber, Er redet allein von dem Ackerwerk, von dem Senfkorn, und gebrauchet eitel grobe bäuerische Gleichnisse ꝛc.

---

[8]) 1. Cor. 2, 4. [9]) 1. Cor. 3, 2. [10]) 1. Cor. 9, 22.

Item f. 196.: Um die arme Jugend und den unverständigen gemeinen Mann ist es zu thun, da muß man sich herunterlassen. Also thut der Herr Christus, der gehet nicht anders daher, denn als hätte er mein Martinchen, Paulchen und Magdalenchen vor sich. Wenn er aber kommt zu den Pharisäern, so gibt er ihnen einen Schnitzer.

Item f. 188. a.: Ein Prediger soll also geschickt seyn, daß er fein einfältig und richtig lehren könne die Albernen und Ungelehrten, denn es gar viel mehr am Lehren, denn am Ermahnen gelegen ist. Wir sollen Säugammen seyn, gleichwie eine Mutter ihr Kindlein säuget; die pappelt und spielet mit ihrem Kindlein und schenket ihm aus dem Busen, da bedarf sie denn keines Weins noch Malvasiers zu; denn wir nicht Schenken oder Kretschmare sind. Ich bin denen sehr feind, die sich in ihren Predigten richten nach den hohen gelehrten Zuhörern, nicht nach dem gemeinen Volke, das sie nicht achten; denn mit hohen prächtigen Worten einherfahren, ärgert und zerbricht mehr, denn es bauet. Viel mit wenig Worten fein kurz anzeigen können, das ist Kunst und große Tugend. Thorheit aber ist's, mit vielen Reden nichts reden. Darum sagt Sanct Petrus wohl [11]): Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet.

Item kurz zuvor sagt D. Luther: die so mit vielen Worten übergehen und sehr gähren, die sind gefährlich und verdächtig; denn alle Historien zeugen, daß die größten Ketzer daher gekommen sind, wenn sie ihre Geschwätze und Mäulchen wohl haben können gebrauchen und also das Volk an sich gebracht.

Item f. 189. a. räth D. M. Luther treulich, daß ein jeglicher Prediger sich befleißige, daß alle seine Predigten und Disputationes einfältig seyen, die der gemeine Mann und Jedermann wohl verstehen könnte.

Item sollst du in öffentlichen Predigten nicht hebräische, griechische oder fremde Sprache gebrauchen, denn in der Kirche oder Gemeinde soll man reden, wie im Hause daheim, die einfältige Muttersprache, die Jedermann verstehet und bekannt ist; denn sehet, wie kindisch Christus redet in Gleichnissen. In Kirchen soll keine Pracht noch Ruhm gesucht werden, da soll es schlecht einfältig und recht zugehen.

Item f. 191. a. b. sprach D. M. Luther: S. Paulus hat nicht so hohe prächtige Worte als Demosthenes und Cicero, aber eigentlich und deutlich redet er und hat Worte, die etwas Großes bedeuten und

[11]) 1. Petr. 2, 2.

anzeigen. Er hat recht gethan, daß er's nicht sehr kraus und bunt gemacht hat, sonst wollte Jedermann so hoch reden.

Und weiter sagt D. M. Luther: Wenn ich auf die Kanzel komme, so gedenke ich nur den Knechten und Mägden zu predigen; um D. Jonas oder Philippus oder um der ganzen Universität willen wollte ich nicht Ein Mal auftreten, denn sie können sonst in der Schrift wohl lesen; wenn man aber den Hochverständigen predigen will und eitel rabbinos und Meisterstücke herauswerfen, so stehet das arme Volk gleich wie eine Kuh.

Item auf ein ander Mal sprach D. M. Luther zu einem Pfarrherrn: Wenn ihr wollt predigen, so redet mit Gott und sprecht: Lieber Herr Gott, ich will dir zu Ehren predigen, ich will von dir reden, dich loben, deinen Namen preisen, ob ich's wohl nicht kann so gut machen, als ich wohl sollte ꝛc., und sehet weder Philippum, mich, noch keinen Gelehrten an und lasset euch dünken, ihr seyd der Gelehrteste, wenn ihr von Gott redet auf der Kanzel. Ich habe mich nie entsetzt, daß ich nicht wohl predigen kann, darüber aber habe ich mich oft entsetzt und gefürchtet, daß ich vor Gottes Angesichte also habe reden sollen und müssen von der großen Majestät und göttlichem Wesen. Darum seyd nur stark und betet.

Item: Den gemeinen Mann, sprach D. M. Luther, muß man nicht mit hohen, schweren Dingen und verdeckten Worten lehren, denn er kann es nicht fassen. Es kommen in die Kirche arme kleine Kinder, Mägdlein, alte Frauen und Männer, denen ist hohe Lehre nichts nütze, fassen auch nichts davon, und wenn sie schon sagen: Ei er hat köstliche Dinge gesagt und eine gute Predigt gethan; da man sie aber fragt: Was war es denn? so sagen sie: Ich weiß es nicht. Man muß den armen Leuten weiß weiß, schwarz schwarz sagen, aufs Allereinfältigste, wie es ist, mit schlechten deutlichen Worten, sie fassen's dennoch kaum. Ach wie hat doch unser Herr Christus Fleiß gehabt, daß er einfältig lehrete; von Weinstöcken, von Schifflein, von Brunnen gebraucht er Gleichnisse, alles darum, daß es die Leute verstehen, fassen und behalten können.

Item f. 184. b.: Da Doctor Erasmus Alberus in die Mark ziehen wollte, bat er D. M. Luther, er wolle ihm eine Form und Art stellen, vor dem Fürsten zu predigen. Der Doctor sprach: Alle deine Predigten sollen auf's Einfältigste seyn, und siehe nicht auf den Fürsten, sondern auf die einfältigen, albernen, groben, ungelehrten Leute, welches Leutes auch der Fürst seyn wird. Wenn ich in meinen Predigten sollte Philipp Melanchthon und andere Doctores ansehen, so machte ich nichts Gutes; sondern ich predige aufs Einfältigste den Ungelehrten und es

gefället allen. Kann ich denn griechiſch, hebräiſch und lateiniſch, das ſpare ich, wenn wir Gelehrten zuſammenkommen; da machen wir's ſo krauſe, daß ſich unſer Herr darüber verwundert.

Item super verba psalmi 8, 4.[12]): Ex ore infantium et lactentium etc. Sed et ostentatio hoc verbo repraehenditur eorum, qui ambulant in magnis et mirabilibus super se, docentes sublimia et difficilia, quae ad rem non pertinent, quae populus nec capit nec, si caperet, fructum acciperet.

4.

So höre ich wohl, man darf im Predigtamte nicht ſeine eigene Ehre ſuchen, oder ſeine Kunſt ſehen laſſen?

Antwort:

Nein, mit nichten; denn da ſtehet der allerbeſte Prediger Jeſus Chriſtus ſelbſt und ſpricht[13]): Ich ſuche nicht meine Ehre, und S. Paulus[14]): Ich hielt mich nicht dafür, daß ich Etwas wüßte unter euch ohne allein Jeſum Chriſtum, den Gekreuzigten. Und D. M. Luther ſagt in den Tiſchreden, f. 186. b.: Wer in der heiligen Schrift ſeine Ehre ſuchen will, der iſt unſinnig, toll und thöricht; denn dieſelbige iſt gegeben zu Gottes Ehre, nicht zu der Leute Ruhm. Poeten, Juriſten, ſchönen Mägden mag es bisweilen alſo hingehen, daß ſie in ihren Gaben ſtolzieren und hoffärtig ſind, ſofern es andern nicht Schaden thut, wiewohl es nicht recht iſt, wer kann es aber wehren! — aber in der heiligen Schrift ſoll ſich ein Jeglicher demüthigen und Gott allein die Ehre geben.

Und Pſalm 8.[15]): Sit timidus et humilis quicunque populo Christi in verbo praeest, et magis orationis puritate quam industriae virtute studeat, liberum verbum et solum simpliciter tradere, commendans Deo tam suam linguam, quam auditorum animas,

---

[12]) Ien. T. II. lat. f. 95. u. A. 90. [13]) Joh. 8, 50. [14]) 1. Cor. 2, 2.
[15]) Tom. II. lat. f. 97. u. A. 90.

statutum enim, in ecclesia Dei non esse magistrum, nisi illum, qui dicit, unus est magister vester, Christus.

T. 3. Wittenb. f. 187.: So sey nun um deßwillen ein Jeglicher, so der Gemeinde Christi im Worte vorstehet, furchtsam und demüthig und befleiße sich mehr mit einem reinen Gebete, denn mit großem Witze und Kunst, das Wort Gottes frei und allein einfältiglich zu lehren, und befehle also Gott Beides, seine Zunge und die Seelen der Zuhörer; denn es ist so geordnet, daß in der Gemeinde Gottes kein Meister sey, denn der da spricht, Einer ist euer Meister, Christus.

Item f. 195. b.: Die h. Schrift, sprach D. M. Luther, will ein demüthiges Herz haben, das Gottes Wort in Ehren hat, lieb und werth hält, auch stets und immerdar bittet: Lehre du mich, Herr, deine Wege, deine Rechte. Den Hoffährtigen aber widerstehet der heilige Geist, will nicht bei ihnen wohnen. [16]) Und da gleich Etliche fleißig darinnen studieren, und eine Zeit lang Christum auch recht lehren und predigen, doch sobald sie hoffärtig werden, schließt sie Gott aus der Kirche. Darum ist ein jeglicher hoffärtiger Geist ein Ketzer, obwohl nicht mit der That, im Werk, doch de iure, zu Recht, vor Gott. Es ist aber schwer, daß der, so sonderliche Gaben vor Andern hat, nicht solle stolz und vermessen seyn und Andere nicht verachten. Darum läßt Gott die, so große Gaben haben, bisweilen in schwere Anfechtung fallen, auf daß sie lernen, sie seyen nichts, wenn Gott die Hand abzieht. S. Paulus mußte den Stachel, oder Pfahl des Fleisches an seinem Leibe tragen, daß er nicht stolz würde. Und wenn Philipp Melanchthon nicht so zerplagt würde, so würde er seltsame opiniones und Meinungen haben. Und dieweil Jäckel und Grickel hoffärtig sind und verachten ihre praeceptores und guten Künste, so fürchte ich, es sey mit ihnen aus und geschehen, sie sind dahin. Ich kenne den Geist des Münzer's, Zwingli's und Carlstadt's. Hoffart stieß die Engel aus dem Himmel, darum thut's Demuth im Studieren der heiligen Schrift.

Item f. 193. Anno 1541. sagt D. M. Luther: Ehre mag man suchen im Homer, Virgil oder Terenz, und nicht in der heiligen Schrift, denn Christus sagt: Sanctificetur nomen tuum, non nostrum nomen magnificetur vel celebretur. Dazu sollen wir das Wort sanctificetur gebrauchen. Er befiehlet uns, sein Wort zu predigen, und wir Prediger sollen vor der Welt gehalten seyn als iniusti, stulti, auf daß

---

[16]) 1. Petr. 5, 5.

Gott iustus, sapiens et misericors sey, das ist sein Name, den will er sonst Niemanden lassen, und soll der Teufel darüber zu Boden gehen ꝛc.

Item f. 196. b. sagt Luther diese sehr ernsten Worte: Verflucht und vermaledeiet sind alle Prediger, die in der Kirche nach hohen, schweren und subtilen Dingen trachten und dieselben dem Volke vorbringen und davon predigen, suchen ihre Ehre und Ruhm, wollen einem oder zweien Ehrgeizigen zu Gefallen thun. Wenn ich allhier predige, lasse ich mich auf's Tiefste herunter, sehe nicht an die Doctores und Magistros, deren in die 40 darinnen sind, sondern auf den Haufen junger Leute, Kinder und Gesinde, deren in die Hunderte oder Tausende da sind; denen predige ich, nach denselbigen richte ich mich, die bedürfen's; wollen es die Andern nicht hören, so stehet die Thüre offen. Darum, mein lieber Bernhard, befleißige dich, daß du einfältig, vernehmlich, lauter und rein predigest und lehrest.

D. Paulus Speratus solitus est dicere: praedica bona, bene breviter, et sic docebis utiliter.

Und sprach weiter: Ich sehe, daß der Ehrgeiz der Prediger wächset und zunimmt. Der wird den größten Schaden in der Kirche thun und große Unruhe und Uneinigkeit anrichten; denn sie wollen hoch Ding lehren, prächtig von Schaden reden, dadurch Ehre und Ruhm zu erjagen, wollen den Klüglingen gefallen und versäumen indeß die Einfältigen und den gemeinen Haufen.

Ein rechtschaffener frommer, treuer Prediger, der Gottes Wort lauter und rein lehret, soll sehen auf die Kinder, Knechte und Mägde und gemeinen einfältigen Haufen, die Unterricht bedürfen; nach denen soll er sich richten.

Wie eine Mutter ihr Kindlein stillet, pappelt und spielt mit ihm, schenkt ihm aus dem Busen ihre Milch, darf weder Wein noch Malvasier geben: also sollen auch die Prediger thun, sollen in ihren Predigten einfältig, schlecht und gerecht lehren, das die Einfältigen vernehmen, fassen und behalten können. Wenn sie aber zu mir mit Philippo D. Pommer ꝛc. kommen, da mögen sie sich lassen hören an seinem Ort, wie gelehrt sie sind, da sollten sie noch wohl confundirt und zu Schanden werden. Aber Griechisches, Hebräisches und Lateinisches in Predigten mit einsprengen und ausgießen, ist eine lautere Hoffart, die sich an diesem Ort und Zeit nicht reimt; es geschieht nur, auf daß die armen unverstän-

digen Laien sich verwundern und sie loben. Ei, sprechen sie, das ist ein wohlgelehrter, beredter Mann, ob sie wohl nichts davon verstehen. Ein sehr ehrsüchtiger Mensch war Doctor Carlstadt. Es sind unzeitige und unreife Heilige, solche Naseweise und Klüglinge.

Item f. 194. b. sagt Luther: Ach wie bin ich den Leuten so feind, die so viele Sprachen auf der Kanzel einführen, wie Zwingli, der redet griechisch, hebräisch und lateinisch auf dem Predigtstuhle zu Marburg.

Item[17]: Es sind etliche Prediger, die meinen, sie mögen nicht Prediger seyn, wo sie nicht etwas mehr denn Christum und über unsere Predigt lehren. Das sind die ehrgeizigen Sonderlinge, die uns unsere Einfältigkeit lassen, und fahren daher in sonderlicher Weisheit, daß man sie mit Augen werfen solle, und sagen, das ist ein Prediger. Solche sollte man gegen Athen senden, da man alle Tage neue Dinge hören wollte! Sie suchen ihre Ehre und nicht Christi, darum wird ihr Ende auch mit Schanden ausgehen. Hütet euch vor denselben und bleibt mit Paulo, der Nichts wissen wollte, denn Jesum Christum, den Gekreuzigten.[18])

5.

Wie aber zu rathen, wenn Einer zu weit gehet auf die andere Seite und gar zu blöde und zu kleinmüthig ist?

Antwort:

Dieses ist nicht neu; denn auch die großen Propheten nicht gerne haben hinan wollen. Da Moses berufen wird, spricht er[19]: Ach mein Herr, ich bin je und je nicht wohl beredt gewesen, seit der Zeit du mit deinem Knechte geredet hast, denn ich habe eine schwere Sprache und eine schwere Zunge. Item: mein Herr, sende, wen du senden willst. Jeremias spricht auch[20]: Ach Herr Herr, ich tauge nicht zu predigen,

---

[17]) Jen. II. f. 118. b. [18]) Vgl. 1. Cor. 2, 2. [19]) Exod. 4, 10. 13. [20]) Jerem. 1, 6.

denn ich bin zu jung. Da Jonas der Prophet zu Ninive predigen soll, macht er sich auf, flieht vor dem Herrn und will aufs Meer; aber Gott, der Herr, antwortet ihm[21]): Ich will mit deinem Munde seyn und dich lehren, was du sagen sollst; du sollst hingehen, wo ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße ꝛc.

M. Antonius Lauterbach klagte seine Beschwerung, Anfechtung und Schwachheit im Predigtamte, da sprach D. M. Luther: Ei, Lieber, es ist mir auch gewesen; ich habe mich wohl so sehr gefürchtet vor dem Predigtstuhle, als ihr, noch mußte ich fort, man zwang mich zu predigen den fratribus. O wie fürchtete ich mich vor dem Predigtstuhle! Aber du willst bald Meister seyn, willst gelehrter seyn, denn ich und Andere, so darinnen geübt sind, willst vielleicht Ehre suchen und wirst also angefochten. Du sollst aber unserm Herrn Gott predigen und nicht ansehen, was die Leute davon halten und urtheilen; kann's Jemand besser, der mache es besser. Predige du nur Christum und den Katechismum, solche Weisheit wird dich erhöhen über alle Menschen-Urtheile; denn es ist Gottes Wort, das ist klüger, denn die Menschen; der wird wohl geben, was du reden sollst, und siehet nicht auf der Leute Urtheil und Schmach. Von mir darfst du Lobens nicht gewarten; wenn ich dich höre, werde ich deine Predigt gar versprechen, denn man muß euch Gesellen also deponiren, daß ihr nicht ehrgeizig und stolz werdet. Du sollst aber wissen, daß du dazu berufen bist; Christus bedarf dein. Laß loben und schelten, wer da will, das gehet dich nicht an, deine Entschuldigungen sind bei mir nichts. Ich hatte wohl 15 Argumenta, mit welchen ich Doctor Staupitz meine Vocation wollte abschlagen, aber es half nicht. Da ich sagte: Herr Doctor Staupitz, ihr bringet mich um mein Leben! da sprach er: Wohlan in Gottes Namen, unser Herr Gott hat große Geschäfte, er bedarf droben auch kluger Leute.

Item M. Forstemius klagte dem D. M. Luther, daß sein Predigtamt ihm sauer und schwer ankäme, und alle seine Predigten ihm zu enge würden; auch würde er oft irre darinnen, und wollte, daß er noch bei seiner alten Profession geblieben wäre. Ach, sagte D. M. Luther, daß der liebe Petrus und Paulus davon wären, ihr solltet sie wohl schelten, denn ihr bereits gerne so geschickt wolltet seyn, als sie; ihr wolltet haben den Zehnten und nicht die Erstlinge; est aliquid prodire tenus, si non datur ultra, kriechen und schleichen ist auch etwas, da man nicht

[21]) Jonas 3, 2.

weiter kann. Thut ihr das Eure. Könnet ihr nicht eine Stunde predigen, so sey es eine halbe oder viertel Stunde. Und richtet euch nicht allerdings nach Andern, ihnen nachzuahmen und zu folgen, ihr könnet mein noch eines Andern Predigt von Wort zu Wort nicht erlangen; sondern faſſet aufs Einfältigſte und Kürzeſte zuvor, worauf die ganze Sache und Predigt ſtehet, und befehlet es darnach unſerm Herrn Gott, ſuchet in allerlei Einfalt Gottes Ehre, nicht Ruhm und Zufall von Menſchen, und betet, daß euch Gott Verſtand und Mund und den Zuhörern ein recht reines Gehör verleihe, und laſſet Gott walten. Denn das wollet mir glauben, daß Predigen nicht Menſchenwerk iſt; denn ich, wiewohl ich nun ein alter und geübter Prediger bin, doch fürchte ich mich, wenn ich predigen ſoll. Und ihr werdet gewißlich dieſe drei Stück erfahren:

Zum Erſten: da ihr gleich die Predigt aufs Allerbeſte gefaſſet und begriffen habt, worauf ſie ſtehen ſoll, ſo ſoll es euch wohl zerrinnen und zu Waſſer werden.

Zum Andern: wenn ihr am Begriff und Concepte gar verzaget, ſo giebt Gott Gnade, daß ihr am Beſten prediget, daß es dem Haufen wohl gefället, euch aber nicht gefället.

Zum Dritten: wenn ihr's nicht gefaſſet habet, daß es beiden, euch und den Zuhörern, wird gefallen. Darum bittet Gott, und laßt es dem befohlen ſeyn. Beſiehe die Tiſchreden f. 81. b.

Item f. 188. b.: Ich, ſprach D. M. Luther, habe oft mich ſelber angeſpeiet, wenn ich vom Predigtſtuhle gekommen bin: Pfui dich an, wie haſt du geprediget! du haſt es wahrlich wohl ausgerichtet! haſt kein Concept gehalten, wie du es gefaſſet hatteſt! Und eben dieſelbige Predigt haben die Leute aufs Höchſte gelobet, daß ich in langer Zeit nicht ſo eine ſchöne Predigt gethan hätte ꝛc. Daß ich's gewißlich dafür halte, es ſey viel ein anderes Ding Predigen, denn wir's achten; denn unſer Herr Gott Einem oft etwas Anderes eingiebt. Es predigt Einer viel anders, wenn er hinauf kommt, denn wie er's hat vorgehabt oder bei ſich bedacht. Es iſt Alles gut, wenn Einer nur recht predigt, das dem Glauben ähnlich und der H. Schrift gemäß iſt.

Item f. 187. a.: Da geredet ward von dem Hieronymo Weller, wie er ſo kleinmüthig wäre, verachtete ſeine Gaben, da er doch genug Verſtand, Kunſt und Wohlberedenheit hätte, mehr denn alle Papiſten; doch weil er Andern nicht konnte gleich ſeyn, träte er zurück, und wollte ſich nicht brauchen laſſen. Darauf ſagte D. M. Luther: Mit nichten ſoll man alſo thun, ſondern ein Jeglicher ſoll zufrieden ſeyn und ſich

zuhgen laſſen an ſeiner Gabe, die ihm Gott gegeben hat; denn ſie können nicht alle Pauli und Johannes der Täufer ſeyn, ſondern es müſſen auch Thimotei und Titi ſeyn, man bedarf der Füllſteine an einem Gebäude mehr, denn der Quadraten.

6.

Wie ſoll ein Prediger reden, wenn er predigt, und wie ſoll er ſeine Predigten anſtellen?

Antwort:

Doctor Martin Luther in den Tiſchreden f. 188. b.: Fein langſam reden iſt einem Prediger am Bequemſten und eine feine Tugend; dann er kann alſo deſto bedächtiger ſeine Predigten vortragen. Seneca ſchreibt von dem vornehmſten Wohlredner in der lateiniſchen Sprache, Ciceronе, daß er langſam und ins Herz geredet hat, wie ihr auch an D. Gregorien Brucken ſehet.

Auf den andern Theil der Frage antwortet D. Luther mit ſeinem eigenen Exempel f. 183. in Tiſchreden: Ich, ſprach er, befleißige mich in meinen Predigten, daß ich einen feinen Spruch vor mich nehme, dabei bleibe ich, und daß ich's dem Volke alſo anzeige und ausſtreiche, daß ſie können ſagen, das iſt die Predigt geweſen, das iſt: Ich bleibe in statu, nur auf dem Artikel, Hauptpunkte und Materien allein, davon ich zu reden vorgenommen. Chriſtus mit ſeinen Predigten iſt flugs in Parabel und Gleichniß hineingefallen, von Schafen, Hirten, Wölfen, Weinbergen, Feigenbäumen, Samen, Aeckern, Pflügen. Das haben die armen Laien können vernehmen.

---

anzeigen. Er hat recht gethan, daß er's nicht sehr kraus und bunt gemacht hat, sonst wollte Jedermann so hoch reden.

Und weiter sagt D. M. Luther: Wenn ich auf die Kanzel komme, so gedenke ich nur den Knechten und Mägden zu predigen; um D. Jonas oder Philippus oder um der ganzen Universität willen wollte ich nicht Ein Mal auftreten, denn sie können sonst in der Schrift wohl lesen; wenn man aber den Hochverständigen predigen will und eitel rabbinos und Meisterstücke herauswerfen, so stehet das arme Volk gleich wie eine Kuh.

Item auf ein ander Mal sprach D. M. Luther zu einem Pfarrherrn: Wenn ihr wollt predigen, so redet mit Gott und sprecht: Lieber Herr Gott, ich will dir zu Ehren predigen, ich will von dir reden, dich loben, deinen Namen preisen, ob ich's wohl nicht kann so gut machen, als ich wohl sollte ꝛc., und sehet weder Philippum, mich, noch keinen Gelehrten an und lasset euch dünken, ihr seyd der Gelehrteste, wenn ihr von Gott redet auf der Kanzel. Ich habe mich nie entsetzt, daß ich nicht wohl predigen kann, darüber aber habe ich mich oft entsetzt und gefürchtet, daß ich vor Gottes Angesichte also habe reden sollen und müssen von der großen Majestät und göttlichem Wesen. Darum seyd nur stark und betet.

Item: Den gemeinen Mann, sprach D. M. Luther, muß man nicht mit hohen, schweren Dingen und verdeckten Worten lehren, denn er kann es nicht fassen. Es kommen in die Kirche arme kleine Kinder, Mägdlein, alte Frauen und Männer, denen ist hohe Lehre nichts nütze, fassen auch nichts davon, und wenn sie schon sagen: Ei er hat köstliche Dinge gesagt und eine gute Predigt gethan; da man sie aber fragt: Was war es denn? so sagen sie: Ich weiß es nicht. Man muß den armen Leuten weiß weiß, schwarz schwarz sagen, aufs Allereinfältigste, wie es ist, mit schlechten deutlichen Worten, sie fassen's dennoch kaum. Ach wie hat doch unser Herr Christus Fleiß gehabt, daß er einfältig lehrete; von Weinstöcken, von Schifflein, von Brunnen gebraucht er Gleichnisse, alles darum, daß es die Leute verstehen, fassen und behalten können.

Item f. 184. b.: Da Doctor Erasmus Alberus in die Mark ziehen wollte, bat er D. M. Luther, er wolle ihm eine Form und Art stellen, vor dem Fürsten zu predigen. Der Doctor sprach: Alle deine Predigten sollen auf's Einfältigste seyn, und siehe nicht auf den Fürsten, sondern auf die einfältigen, albernen, groben, ungelehrten Leute, welches Standes auch der Fürst seyn wird. Wenn ich in meinen Predigten sollte Philipp Melanchthon und andere Doctores ansehen, so machte ich nichts Gutes; sondern ich predige aufs Einfältigste den Ungelehrten und es

gefället allen. Kann ich denn griechiſch, hebräiſch und lateiniſch, das ſpare ich, wenn wir Gelehrten zuſammenkommen; da machen wir's ſo krauſe, daß ſich unſer Herr darüber verwundert.

Item super verba psalmi 8, 4.[12]): Ex ore infantium et lactentium etc. Sed et ostentatio hoc verbo repraehenditur eorum, qui ambulant in magnis et mirabilibus super se, docentes sublimia et difficilia, quae ad rem non pertinent, quae populus nec capit nec, si caperet, fructum acciperet.

4.

So höre ich wohl, man darf im Predigtamte nicht ſeine eigene Ehre ſuchen, oder ſeine Kunſt ſehen laſſen?

Antwort:

Nein, mit nichten; denn da ſtehet der allerbeſte Prediger Jeſus Chriſtus ſelbſt und ſpricht[13]): Ich ſuche nicht meine Ehre, und S. Paulus[14]): Ich hielt mich nicht dafür, daß ich Etwas wüßte unter euch ohne allein Jeſum Chriſtum, den Gekreuzigten. Und D. M. Luther ſagt in den Tiſchreden, f. 186. b.: Wer in der heiligen Schrift ſeine Ehre ſuchen will, der iſt unſinnig, toll und thöricht; denn dieſelbige iſt gegeben zu Gottes Ehre, nicht zu der Leute Ruhm. Poeten, Juriſten, ſchönen Mägden mag es bisweilen alſo hingehen, daß ſie in ihren Gaben ſtolzieren und hoffärtig ſind, ſofern es andern nicht Schaden thut, wiewohl es nicht recht iſt, wer kann es aber wehren! — aber in der heiligen Schrift ſoll ſich ein Jeglicher demüthigen und Gott allein die Ehre geben.

Und Pſalm 8.[15]): Sit timidus et humilis quicunque populo Christi in verbo praeest, et magis orationis puritate quam industriae virtute studeat, liberum verbum et solum simpliciter tradere, commendans Deo tam suam linguam, quam auditorum animas,

---

[12]) Ien. T. II. lat. f. 95. u. A. 90. [13]) Joh. 8, 50. [14]) 1. Cor. 2, 2.
[15]) Tom. II. lat. f. 97. u. A. 90.

statutum enim, in ecclesia Dei non esse magistrum, nisi illum, qui dicit, unus est magister vester, Christus.

T. 3. Wittenb. f. 187.: So ſey nun um deßwillen ein Jeglicher, ſo der Gemeinde Chriſti im Worte vorſtehet, furchtſam und demüthig und befleiße ſich mehr mit einem reinen Gebete, denn mit großem Witze und Kunſt, das Wort Gottes frei und allein einfältiglich zu lehren, und befehle alſo Gott Beides, ſeine Zunge und die Seelen der Zuhörer; denn es iſt ſo geordnet, daß in der Gemeinde Gottes kein Meiſter ſey, denn der da ſpricht, Einer iſt euer Meiſter, Chriſtus.

Item f. 195. b.: Die h. Schrift, ſprach D. M. Luther, will ein demüthiges Herz haben, das Gottes Wort in Ehren hat, lieb und werth hält, auch ſtets und immerdar bittet: Lehre du mich, Herr, deine Wege, deine Rechte. Den Hoffährtigen aber widerſtehet der heilige Geiſt, will nicht bei ihnen wohnen. [16]) Und da gleich Etliche fleißig darinnen ſtudieren, und eine Zeit lang Chriſtum auch recht lehren und predigen, doch ſobald ſie hoffärtig werden, ſchließt ſie Gott aus der Kirche. Darum iſt ein jeglicher hoffärtiger Geiſt ein Ketzer, obwohl nicht mit der That, im Werk, doch de iure, zu Recht, vor Gott. Es iſt aber ſchwer, daß der, ſo ſonderliche Gaben vor Andern hat, nicht ſolle ſtolz und vermeſſen ſeyn und Andere nicht verachten. Darum läßt Gott die, ſo große Gaben haben, bisweilen in ſchwere Anfechtung fallen, auf daß ſie lernen, ſie ſeyen nichts, wenn Gott die Hand abzieht. S. Paulus mußte den Stachel, oder Pfahl des Fleiſches an ſeinem Leibe tragen, daß er nicht ſtolz würde. Und wenn Philipp Melanchthon nicht ſo zerplagt würde, ſo würde er ſeltſame opiniones und Meinungen haben. Und dieweil Jäckel und Grickel hoffärtig ſind und verachten ihre praeceptores und guten Künſte, ſo fürchte ich, es ſey mit ihnen aus und geſchehen, ſie ſind dahin. Ich kenne den Geiſt des Münzer's, Zwingli's und Carlſtadt's. Hoffart ſtieß die Engel aus dem Himmel, darum thut's Demuth im Studieren der heiligen Schrift.

Item f. 193. Anno 1541. ſagt D. M. Luther: Ehre mag man ſuchen im Homer, Virgil oder Terenz, und nicht in der heiligen Schrift, denn Chriſtus ſagt: Sanctificetur nomen tuum, non nostrum nomen magnificetur vel celebretur. Dazu ſollen wir das Wort sanctificetur gebrauchen. Er befiehlet uns, ſein Wort zu predigen, und wir Prediger ſollen vor der Welt gehalten ſeyn als iniusti, stulti, auf daß

---

[16]) 1. Petr. 5, 5.

Gott iustus, sapiens et misericors ſey, das iſt ſein Name, den will er ſonſt Niemanden laſſen, und ſoll der Teufel darüber zu Boden gehen ꝛc.

Item f. 196. b. ſagt Luther dieſe ſehr ernſten Worte: Verflucht und vermaledeiet ſind alle Prediger, die in der Kirche nach hohen, ſchweren und ſubtilen Dingen trachten und dieſelben dem Volke vorbringen und davon predigen, ſuchen ihre Ehre und Ruhm, wollen einem oder zweien Ehrgeizigen zu Gefallen thun. Wenn ich allhier predige, laſſe ich mich auf's Tiefſte herunter, ſehe nicht an die Doctores und Magiſtros, deren in die 40 darinnen ſind, ſondern auf den Haufen junger Leute, Kinder und Geſinde, deren in die Hunderte oder Tauſende da ſind; denen predige ich, nach denſelbigen richte ich mich, die bedürfen's; wollen es die Andern nicht hören, ſo ſtehet die Thüre offen. Darum, mein lieber Bernhard, befleißige dich, daß du einfältig, vernehmlich, lauter und rein predigeſt und lehreſt.

D. Paulus Speratus solitus est dicere: praedica bona, bene breviter, et sic docebis utiliter.

Und ſprach weiter: Ich ſehe, daß der Ehrgeiz der Prediger wächſet und zunimmt. Der wird den größten Schaden in der Kirche thun und große Unruhe und Uneinigkeit anrichten; denn ſie wollen hoch Ding lehren, prächtig von Schaden reden, dadurch Ehre und Ruhm zu erjagen, wollen den Klüglingen gefallen und verſäumen indeß die Einfältigen und den gemeinen Haufen.

Ein rechtſchaffener frommer, treuer Prediger, der Gottes Wort lauter und rein lehret, ſoll ſehen auf die Kinder, Knechte und Mägde und gemeinen einfältigen Haufen, die Unterricht bedürfen; nach denen ſoll er ſich richten.

Wie eine Mutter ihr Kindlein ſtillet, pappelt und ſpielt mit ihm, ſchenkt ihm aus dem Buſen ihre Milch, darf weder Wein noch Malvaſier geben: alſo ſollen auch die Prediger thun, ſollen in ihren Predigten einfältig, ſchlecht und gerecht lehren, das die Einfältigen vernehmen, faſſen und behalten können. Wenn ſie aber zu mir mit Philippo D. Pommer ꝛc. kommen, da mögen ſie ſich laſſen hören an ſeinem Ort, wie gelehrt ſie ſind, da ſollten ſie noch wohl confundirt und zu Schanden werden. Aber Griechiſches, Hebräiſches und Lateiniſches in Predigten mit einſprengen und ausgießen, iſt eine lautere Hoffart, die ſich an dieſem Ort und Zeit nicht reimt; es geſchieht nur, auf daß die armen unverſtän-

digen Laien ſich verwundern und ſie loben. Ei, ſprechen ſie, das iſt ein wohlgelehrter, beredter Mann, ob ſie wohl nichts davon verſtehen. Ein ſehr ehrſüchtiger Menſch war Doctor Carlſtadt. Es ſind unzeitige und unreife Heilige, ſolche Naſenweiſe und Klüglinge.

Item f. 194. b. ſagt Luther: Ach wie bin ich den Leuten ſo feind, die ſo viele Sprachen auf der Kanzel einführen, wie Zwingli, der redet griechiſch, hebräiſch und lateiniſch auf dem Predigtſtuhle zu Marburg.

Item[17]: Es ſind etliche Prediger, die meinen, ſie mögen nicht Prediger ſeyn, wo ſie nicht etwas mehr denn Chriſtum und über unſere Predigt lehren. Das ſind die ehrgeizigen Sonderlinge, die uns unſere Einfältigkeit laſſen, und fahren daher in ſonderlicher Weisheit, daß man ſie mit Augen werfen ſolle, und ſagen, das iſt ein Prediger. Solche ſollte man gegen Athen ſenden, da man alle Tage neue Dinge hören wollte! Sie ſuchen ihre Ehre und nicht Chriſti, darum wird ihr Ende auch mit Schanden ausgehen. Hütet euch vor denſelben und bleibt mit Paulo, der Nichts wiſſen wollte, denn Jeſum Chriſtum, den Gekreuzigten.[18])

5.

Wie aber zu rathen, wenn Einer zu weit gehet auf die andere Seite und gar zu blöde und zu kleinmüthig iſt?

Antwort:

Dieſes iſt nicht neu; denn auch die großen Propheten nicht gerne haben hinan wollen. Da Moſes berufen wird, ſpricht er[19]: Ach mein Herr, ich bin je und je nicht wohl beredt geweſen, ſeit der Zeit du mit deinem Knechte geredet haſt, denn ich habe eine ſchwere Sprache und eine ſchwere Zunge. Item: mein Herr, ſende, wen du ſenden willſt. Jeremias ſpricht auch[20]: Ach Herr Herr, ich tauge nicht zu predigen,

---

[17]) Jen. II. f. 118. b. [18]) Vgl. 1. Cor. 2, 2. [19]) Exod. 4, 10. 13. [20]) Jerem. 1, 6.

denn ich bin zu jung. Da Jonas der Prophet zu Ninive predigen soll, macht er sich auf, flieht vor dem Herrn und will aufs Meer; aber Gott, der Herr, antwortet ihm[21]): Ich will mit deinem Munde seyn und dich lehren, was du sagen sollst; du sollst hingehen, wo ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße ꝛc.

M. Antonius Lauterbach klagte seine Beschwerung, Anfechtung und Schwachheit im Predigtamte, da sprach D. M. Luther: Ei, Lieber, es ist mir auch gewesen; ich habe mich wohl so sehr gefürchtet vor dem Predigtstuhle, als ihr, noch mußte ich fort, man zwang mich zu predigen den fratribus. O wie fürchtete ich mich vor dem Predigtstuhle! Aber du willst bald Meister seyn, willst gelehrter seyn, denn ich und Andere, so darinnen geübt sind, willst vielleicht Ehre suchen und wirst also angefochten. Du sollst aber unserm Herrn Gott predigen und nicht ansehen, was die Leute davon halten und urtheilen; kann's Jemand besser, der mache es besser. Predige du nur Christum und den Katechismum, solche Weisheit wird dich erhöhen über alle Menschen-Urtheile; denn es ist Gottes Wort, das ist klüger, denn die Menschen; der wird wohl geben, was du reden sollst, und siehet nicht auf der Leute Urtheil und Schmach. Von mir darfst du Lobens nicht gewarten; wenn ich dich höre, werde ich deine Predigt gar versprechen, denn man muß euch Gesellen also deponiren, daß ihr nicht ehrgeizig und stolz werdet. Du sollst aber wissen, daß du dazu berufen bist; Christus bedarf dein. Laß loben und schelten, wer da will, das gehet dich nicht an, deine Entschuldigungen sind bei mir nichts. Ich hatte wohl 15 Argumenta, mit welchen ich Doctor Staupitz meine Vocation wollte abschlagen, aber es half nicht. Da ich sagte: Herr Doctor Staupitz, ihr bringet mich um mein Leben! da sprach er: Wohlan in Gottes Namen, unser Herr Gott hat große Geschäfte, er bedarf droben auch kluger Leute.

Item M. Forstemius klagte dem D. M. Luther, daß sein Predigtamt ihm sauer und schwer ankäme, und alle seine Predigten ihm zu enge würden; auch würde er oft irre darinnen, und wollte, daß er noch bei seiner alten Profession geblieben wäre. Ach, sagte D. M. Luther, daß der liebe Petrus und Paulus davon wären, ihr solltet sie wohl schelten, denn ihr bereits gerne so geschickt wolltet seyn, als sie; ihr wolltet haben den Zehnten und nicht die Erstlinge; est aliquid prodire tenus, si non datur ultra, kriechen und schleichen ist auch etwas, da man nicht

[21]) Jonas 3, 2.

weiter kann. Thut ihr das Eure. Könnet ihr nicht eine Stunde predigen, so sey es eine halbe oder viertel Stunde. Und richtet euch nicht allerdings nach Andern, ihnen nachzuahmen und zu folgen, ihr könnet meine noch eines Andern Predigt von Wort zu Wort nicht erlangen; sondern fasset aufs Einfältigste und Kürzeste zuvor, worauf die ganze Sache und Predigt stehet, und befehlet es darnach unserm Herrn Gott, suchet in allerlei Einfalt Gottes Ehre, nicht Ruhm und Zufall von Menschen, und betet, daß euch Gott Verstand und Mund und den Zuhörern ein recht reines Gehör verleihe, und lasset Gott walten. Denn das wollet mir glauben, daß Predigen nicht Menschenwerk ist; denn ich, wiewohl ich nun ein alter und geübter Prediger bin, doch fürchte ich mich, wenn ich predigen soll. Und ihr werdet gewißlich diese drei Stücke erfahren:

Zum Ersten: da ihr gleich die Predigt aufs Allerbeste gefasset und begriffen habt, worauf sie stehen soll, so soll es euch wohl zerrinnen und zu Wasser werden.

Zum Andern: wenn ihr am Begriff und Concepte gar verzaget, so giebt Gott Gnade, daß ihr am Besten prediget, daß es dem Haufen wohl gefället, euch aber nicht gefället.

Zum Dritten: wenn ihr's nicht gefasset habet, daß es beiden, euch und den Zuhörern, wird gefallen. Darum bittet Gott, und laßt es dem befohlen seyn. Besiehe die Tischreden f. 81. b.

Item f. 188. b.: Ich, sprach D. M. Luther, habe oft mich selber angespeiet, wenn ich vom Predigtstuhle gekommen bin: Pfui dich an, wie hast du gepredigt! du hast es wahrlich wohl ausgerichtet! hast kein Concept gehalten, wie du es gefasset hattest! Und eben dieselbige Predigt haben die Leute aufs Höchste gelobet, daß ich in langer Zeit nicht so eine schöne Predigt gethan hätte ꝛc. Daß ich's gewißlich dafür halte, es sey viel ein anderes Ding Predigen, denn wir's achten; denn unser Herr Gott Einem oft etwas Anderes eingiebt. Es predigt Einer viel anders, wenn er hinauf kommt, denn wie er's hat vorgehabt oder bei sich bedacht. Es ist Alles gut, wenn Einer nur recht predigt, das dem Glauben ähnlich und der h. Schrift gemäß ist.

Item f. 187. a.: Da geredet ward von dem Hieronymo Weller, wie er so kleinmüthig wäre, verachtete seine Gaben, da er doch genug Verstand, Kunst und Wohlberedenheit hätte, mehr denn alle Papisten; doch weil er Andern nicht konnte gleich seyn, träte er zurück, und wollte sich nicht brauchen lassen. Darauf sagte D. M. Luther: Mit nichten soll man also thun, sondern ein Jeglicher soll zufrieden seyn und sich

genügen laſſen an ſeiner Gabe, die ihm Gott gegeben hat; denn ſie können nicht alle Pauli und Johannes der Täufer ſeyn, ſondern es müſſen auch Thimotei und Titi ſeyn, man bedarf der Füllſteine an einem Gebäude mehr, denn der Quadraten.

6.

Wie ſoll ein Prediger reden, wenn er predigt, und wie ſoll er ſeine Predigten anſtellen?

Antwort:

Doctor Martin Luther in den Tiſchreden f. 188. b.: Fein langſam reden iſt einem Prediger am Bequemſten und eine feine Tugend; denn er kann alſo deſto bedächtiger ſeine Predigten vortragen. Seneca ſchreibt von dem vornehmſten Wohlredner in der lateiniſchen Sprache, Cicerone, daß er langſam und ins Herz geredet hat, wie ihr auch an D. Gregorien Brucken ſehet.

Auf den andern Theil der Frage antwortet D. Luther mit ſeinem eigenen Exempel f. 183. in Tiſchreden: Ich, ſprach er, befleißige mich in meinen Predigten, daß ich einen feinen Spruch vor mich nehme, dabei bleibe ich, und daß ich's dem Volke alſo anzeige und ausſtreiche, daß ſie können ſagen, das iſt die Predigt geweſen, das iſt: Ich bleibe in statu, nur auf dem Artikel, Hauptpunkte und Materien allein, davon ich zu reden vorgenommen. Chriſtus mit ſeinen Predigten iſt flugs in Parabel und Gleichniß hineingefallen, von Schafen, Hirten, Wölfen, Weinbergen, Feigenbäumen, Samen, Aeckern, Pflügen. Das haben die armen Laien können vernehmen.

---

weiter kann. Thut ihr das Eure. Könnet ihr nicht eine Stunde predigen, so sey es eine halbe oder viertel Stunde. Und richtet euch nicht allerdings nach Andern, ihnen nachzunahmen und zu folgen, ihr könnet meine noch eines Andern Predigt von Wort zu Wort nicht erlangen; sondern fasset aufs Einfältigste und Kürzeste zuvor, worauf die ganze Sache und Predigt stehet, und befehlet es darnach unserm Herrn Gott, suchet in allerlei Einfalt Gottes Ehre, nicht Ruhm und Zufall von Menschen, und betet, daß euch Gott Verstand und Mund und den Zuhörern ein recht reines Gehör verleihe, und lasset Gott walten. Denn das wollet mir glauben, daß Predigen nicht Menschenwerk ist; denn ich, wiewohl ich nun ein alter und geübter Prediger bin, doch fürchte ich mich, wenn ich predigen soll. Und ihr werdet gewißlich diese drei Stücke erfahren:

Zum Ersten: da ihr gleich die Predigt aufs Allerbeste gefasset und begriffen habt, worauf sie stehen soll, so soll es euch wohl zerrinnen und zu Wasser werden.

Zum Andern: wenn ihr am Begriff und Concepte gar verzaget, so giebt Gott Gnade, daß ihr am Besten prediget, daß es dem Haufen wohl gefället, euch aber nicht gefället.

Zum Dritten: wenn ihr's nicht gefasset habet, daß es beiden, euch und den Zuhörern, wird gefallen. Darum bittet Gott, und laßt es dem befohlen seyn. Besiehe die Tischreden f. 81. b.

Item f. 188. b.: Ich, sprach D. M. Luther, habe oft mich selber angespeiet, wenn ich vom Predigtstuhle gekommen bin: Pfui dich an, wie hast du geprediget! du hast es wahrlich wohl ausgerichtet! hast kein Concept gehalten, wie du es gefasset hattest! Und eben dieselbige Predigt haben die Leute aufs Höchste gelobet, daß ich in langer Zeit nicht so eine schöne Predigt gethan hätte ꝛc. Daß ich's gewißlich dafür halte, es sey viel ein anderes Ding Predigen, denn wir's achten; denn unser Herr Gott Einem oft etwas Anderes eingiebt. Es predigt Einer viel anders, wenn er hinauf kommt, denn wie er's hat vorgehabt oder bei sich bedacht. Es ist Alles gut, wenn Einer nur recht predigt, das dem Glauben ähnlich und der H. Schrift gemäß ist.

Item f. 187. a.: Da geredet ward von dem Hieronymo Weller, wie er so kleinmüthig wäre, verachtete seine Gaben, da er doch genug Verstand, Kunst und Wohlberedenheit hätte, mehr denn alle Papisten; doch weil er Andern nicht konnte gleich seyn, träte er zurück, und wollte sich nicht brauchen lassen. Darauf sagte D. M. Luther: Mit nichten soll man also thun, sondern ein Jeglicher soll zufrieden seyn und sich

genügen laſſen an ſeiner Gabe, die ihm Gott gegeben hat; denn ſie können nicht alle Pauli und Johannes der Täufer ſeyn, ſondern es müſſen auch Thimotei und Titi ſeyn, man bedarf der Füllſteine an einem Gebäude, mehr, denn der Quadraten.

6.

Wie ſoll ein Prediger reden, wenn er predigt, und wie ſoll er ſeine Predigten anſtellen?

Antwort:

Doctor Martin Luther in den Tiſchreden f. 188. b.: Fein langſam reden iſt einem Prediger am Bequemſten und eine feine Tugend; denn er kann alſo deſto bedächtiger ſeine Predigten vortragen. Seneca ſchreibt von dem vornehmſten Wohlredner in der lateiniſchen Sprache, Cicerone, daß er langſam und ins Herz geredet hat, wie ihr auch an D. Gregorien Brucken ſehet.

Auf den andern Theil der Frage antwortet D. Luther mit ſeinem eigenen Exempel f. 183. in Tiſchreden: Ich, ſprach er, befleißige mich in meinen Predigten, daß ich einen feinen Spruch vor mich nehme, dabei bleibe ich, und daß ich's dem Volke alſo anzeige und ausſtreiche, daß ſie können ſagen, das iſt die Predigt geweſen, das iſt: Ich bleibe in statu, nur auf dem Artikel, Hauptpunkte und Materien allein, davon ich zu reden vorgenommen. Chriſtus mit ſeinen Predigten iſt flugs in Parabel und Gleichniß hineingefallen, von Schafen, Hirten, Wölfen, Weinbergen, Feigenbäumen, Samen, Aeckern, Pflügen. Das haben die armen Laien können vernehmen.

7.

Soll denn ein Prediger auch lange predigen?

Antwort findeſt du in den Tiſchreden f. 182.

Doctor M. Luther verbot den Predigern, ſie ſollten je die Zuhörer nicht martern mit langen Predigten; denn die Luſt zu hören, ſprach er, vergehet ihnen, ſo thun ſie ihnen ſelbſt Wehe und Gewalt mit langen Predigten.

Item daſelbſt f. 188.: Etliche, ſprach D. M. Luther, plagen die Leute mit allzulangen Predigten, da es doch um das Gehör gar ein zärtliches Ding iſt, wird eines Dinges bald überdrüſſig und müde. Wiewohl D. Pommer immerdar dieſen Spruch anzieht und zum Deckel nimmt ſeiner langen Predigten: Wer aus Gott iſt, der höret Gottes Wort.[22]) Aber doch iſt Maaß in allen Dingen gut.

Item f. 191. b.: Eines guten Redners Amt oder Zeichen iſt, daß er aufhöre, wenn man ihn am liebſten höret und meinet, er werde erſt kommen; wenn man ihn aber mit Ueberdruß und Unwillen höret und wollte gerne, daß er aufhöret und zum Ende und Beſchluß käme, das iſt ein böſes Zeichen. Alſo auch mit einem Prediger, wenn man ſagt: Ich hätte ihm wohl noch länger mögen zuhören, ſo iſt's gut; wenn man aber ſagt, er war in das Waſchen gekommen, und konnte nimmermehr aufhören, ſo iſt's ein böſes Zeichen.

Auf dieſe Reden und Rath D. Luthers ſiehet und beziehet ſich der fromme ſelige D. Hieronymus Weller, ein rechter alter, gut lutheriſcher Theologus, in ſeinem feinen und nützlichen Büchlein de ratione formandi studii theologici, b. 4. 6. de virtutibus concionatoris. Illud, inquiens, semper studio habebit pastor, ne nimium prolixas conciones habeat, nec obruat auditores multis locis tractandis, ut eos taedium verbi capiat. Memini D. Lutherum dicere ad theologum quendam, cui mos erat ad duas fere horas concionari: vos facitis taedium verbi.

Item D. Philippum aliquando cum forte in mensa concionaturum mentio facta esset, hancce vocem edere. Oportet orationem sive ecclesiasticum sive forensem per quam facundum et

---

[22]) Joh. 8, 47.

suavem esse, ut si ultra dimidiam horam concionetur, effugiat taedium auditorum. Quia nullus, inquit, sensus citius defatigatur, quam auditus. Praeclare uterque et Lutherus et Philippus. Ut enim hi omnium optime musicis instrumentis ludere dicuntur, qui, cum dulcissima est cantilena, abrumpunt eam, ut acuant in auditoribus aviditatem auscultandi: ita concionatores maxime probantur, qui norunt, quid sit satis, hoc est, qui norunt et incipere et desinere. Haec ibi.

Vide etiam D. Lucam Osiandrum de ratione concionandi f. 43. et 44.

Beſiehe ferner die Tiſchreden D. M. L. im Titel: Vom Predigtamte und Kirchendienern, da wirſt du viel guter Erinnerungen finden, ſo hieher dienlich.

V.

Vom Lehren.

1.

Woher ſoll ein Pfarrer oder Prediger ſeine Lehre nehmen? Oder was ſoll er predigen und lehren?

Antwort:

Ein Prediger ſoll nicht aus ſeinem Kopfe etwas ſpinnen oder erdenken, auch nicht Menſchentand oder traditiones lehren, ſondern er ſoll ſeine Lehre nehmen und ſchöpfen aus den Brunnen Israel oder aus Gottes Wort, aus den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften; denn Gott der Herr ſpricht ſelber zu Aaron und ſeinen Kindern als Prieſtern und Lehrern [1]): Ihr ſollt die Kinder Israel lehren alle Rechte, die der Herr zu euch geredet hat durch Moſen. Im 2. Buche der Chroniken ſtehet von den Prieſtern des Herrn, Eliſama und Joram [2]): Sie lehrten in Juda und hatten das Geſetzbuch des Herrn mit ſich, und zogen umher in allen Städten Juda und lehrten das Volk. Malachias [3]): Des Prieſters Lippen ſollen die Lehre bewahren, daß man aus ſeinem Munde das Geſetz ſuche; denn er iſt ein Engel des Herrn Zebaoth.

Im neuen Teſtamente führet der Erzhirte Jeſus Chriſtus ſelber Moſen und die Propheten ein in ſeinen Predigten und weiſet auf die-

---

[1]) Levit. 10, 11. [2]) 2. Chron. 17, 9. [3]) Malach. 2, 7.

ſelbigen.[4]) Und von Gott dem heiligen Geiſte ſelber, der doch ein Geiſt der Wahrheit iſt, ſpricht er[5]): Er wird nicht von ihm ſelber reden, ſondern was er hören wird, das wird er euch verkündigen. Item: Von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Und die lieben Apoſtel Petrus, Paulus und die andern voll heiligen Geiſtes wiſſen nicht anders zu predigen, als was Moſes und die Propheten geſchrieben haben.[6]) Daher auch S. Petrus allen andern Predigern befiehlet, daß ſie dergleichen thun ſollen[7]): So Jemand rede, daß er's rede als Gottes Wort.

D. M. Luther treibt eben dieſes über das 2. Cap. der 1. Epiſtel S. Petrus[8]): Ich habe vor geſagt, daß S. Peter ſeine Epiſtel wohl ſpickt und verwahret mit Schriften, wie denn alle Prediger thun ſollen, auf daß ihr Grund ganz auf Gottes Wort ſtehe.

Item wider Hans Worſt[9]): Ein Prediger muß nicht das Vaterunſer beten, noch Vergebung der Sünden ſuchen, wenn er geprediget hat (wo er ein rechter Prediger iſt), ſondern er muß mit Jeremia ſagen und rühmen: Herr du weißeſt das, was aus meinem Munde gegangen iſt, das iſt recht und dir gefällig; ja mit S. Paulo, allen Apoſteln und Propheten trotziglich ſagen: Haec dicit Dominus, das hat Gott ſelbſt geſagt. Et iterum: Ich bin ein Apoſtel und Prophet Jeſu Chriſti geweſen in dieſer Predigt. Hier iſt nicht Noth, ja nicht gut, Vergebung der Sünde zu bitten, als wäre es unrecht gelehret; denn es iſt Gottes und nicht mein Wort, daß mir Gott nicht vergeben ſoll noch kann, ſondern beſtätigen, loben, krönen und ſagen: du haſt recht gelehret, denn ich habe durch dich geredet, und das Wort iſt mein. Wer Solches nicht rühmen kann von ſeiner Predigt, der laſſe das Predigen anſtehen, denn er lügt gewißlich und läſtert Gott.

Item in der vierten Predigt, zu Eisleben gethan[10]): Rechte Prediger ſollen allein Gottes Wort fleißig und treulich lehren, und deß Ehre und Lob allein ſuchen; deßgleichen ſollen auch die Zuhörer ſagen: Ich glaube nicht an meinen Pfarrherrn, ſondern er ſaget mir von einem andern Herrn, der heißt Chriſtus; den zeigt er mir, auf deß Mund will ich ſehen.

---

[4]) Vgl. Luc. 4, 17. 24, 27. Joh. 5, 46. [5]) Joh. 16, 13. [6]) Vgl. Act. 2. 3. 7. 10. 13. ꝛc. [7]) 1. Petr. 4, 11. [8]) II. f. 339. u. A. 341. [9]) VII. f. 429. u. A. 417. [10]) VIII. f. 338. u. A. 306.

2.

Weil Alles, was in der heiligen Schrift stehet, von einfältigen Zuhörern nicht kann gemerket und behalten werden, was soll denn ein Prediger vornehmlich treiben und lehren?

Antwort:

Er soll vor allen Dingen die kurze Summa und Auszug der heiligen Schrift, den lieben Katechismus fleißig üben und seinen befohlenen Schäflein vortragen, welches sind:

1. Die h. zehn Gebote, von Gott dem Herrn selbst gegeben und wiederholet (Exod. 20. Deut. 5.), und vom Herrn Christo selber erkläret (Matth. 5.) kurz zusammen gezogen. (Matth. 7. 22.)

2. Die Artikel des christlichen Glaubens, welche die lieben Apostel voll heiligen Geistes zusammengetragen haben und fast bei einander stehen in S. Petri erster Predigt (Actor. 2.), und können gefasset werden in die beiden Hauptsprüche des alten und neuen Testaments: Gott sprach zur Schlange: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.[11]) Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.[12])

3. Das Vaterunser, welches Christus, unser Hoheprieſter, selber seine Apostel und Jünger gelehret hat. (Matth. 6. Luc. 11.)

4. Das Sacrament der h. Taufe, welches auch Christus Jesus, Gottes und Marien Sohn, eingesetzt hat. (Matth. und Marci am letzten Capitel.)

5. Sollen sie die Worte der Absolution von gnädiger Vergebung der Sünde nicht vergessen, sondern dieselben aus dem Munde ihres Erzhirten Jesu Christi (Matth. 18. und Joh. 20.) ihren Zuhörern wohl einbilden.

---

[11]) Gen. 3, 15. [12]) Joh. 3, 16. 17.

6. Und hierauf sollen sie fleißig treiben das h. hochwürdige Sacrament des wahren Leibes und Blutes unsers lieben Herrn Jesu Christi, welches von den h. Evangelisten S. Matth. am 26., S. Marcus am 14., S. Lucas am 22. und von S. Paulus 1. Corinth. 11. gleichstimmig und fleißig beschrieben ist.

Solches haben die lieben Apostel selber gethan und getrieben in ihren Kirchen und Predigten sammt ihren Mitgehülfen, welche sie zum h. Predigtamte haben berufen und bestellet, wie zu befinden in der Epistel S. Pauli an die Galat. [13]): Communicet autem is, qui catechizatur verbo, ei, qui se catechizat in omnibus bonis; und in der Epistel an die Hebräer [14]): Wir wollen die Lehre vom Anfange christlichen Lebens jetzt lassen und zur Vollkommenheit fahren, nicht abermals Grund legen von der Buße der todten Werke, vom Glauben an Gott, von der Taufe, von der Lehre, von Händeauflegen, von der Todten Auferstehung und vom ewigen Gerichte ꝛc.

Wie ernstlich aber und treulich D. M. L. dazu vermahnte, daß ein Prediger die Stücke des h. Katechismi mit unverdrossenem Fleiße der Jugend und den Einfältigen wohl einbilden solle, mag man lesen in den Tischreden f. 112.: Der Katechismus ist die vollkommenste und beste Lehre, darum soll man sie für und für predigen und gar nicht unterlassen, wie denn alle andere gemeine, öffentliche Predigten darauf sollen gerichtet und gezogen werden; ich wollte, daß man ihn täglich predigte und aus dem Buche einfältig lese. Aber unsere Prediger und Zuhörer können ihn auf einem Nägelein, sie haben ihn allbereits gar ausgelernt, schämen sich dieser schlechten geringen Lehre, dafür sie denn sie halten, wollen aber gesehen seyn und von hohen Dingen reden. Der Adel und die Bauern sagen: Was? unser Pfarrherr geiget nur immerdar Ein Liedlein, prediget allein den Katechismum, als: die zehn Gebote, den Glauben, das Vaterunser, item von der Taufe und vom Abendmahl, das alles kann ich vorhin wohl! Also begeben sich denn die Prediger auf hohe Dinge und richten sich nach den Gelüsten der Zuhörer und predigen, was sie gerne hören, lassen denn die Fundamente und Grundveste stehen, darauf man sonst bauen sollte.

Item in der Vorrede des Propheten Zacharias, da er also schreibet [15]): Ich finde täglich, daß gar wenige Prediger jetzt sind, so die zehn Gebote, den Glauben, das Vaterunser recht und wohl verstehen und lehren können für das arme Volk. Und dieweil sie in Daniel, Hosea, Apocalypsi und dergleichen schweren Büchern hoch herfliegen, indeß

[13]) Gal. 6, 6. [14]) Hebr. 6, 1. 2. [15]) IV. f. 366. u. A. 233.

gehet der arme Pöbel hin, höret zu und gaffet auf solche herrliche Gaukler mit großem Wunder. Wenn das Jahr um ist, so können sie weder zehn Gebote, noch Glauben, noch Vaterunser, welches doch die vornehmsten Stücke sind, als der alte rechte christliche Katechismus oder gemeiner Unterricht für die Christen. Ich weiß nicht, wie viel solche Wäscher nützlicher für das arme Volk sind, denn die vor Zeiten von Aristotel und dem geistlichen Rechte predigten.

Darum bitte ich und vermahne bei aller christlichen Treue Jedermann, beides, Lehrer und Schüler: Erstlich, daß man die nicht verachte, so die Schrift auslegen und die schweren Bücher wohl handlen und geben können; denn Paulus spricht, man solle die Weissager nicht verachten, noch die Geister dämpfen, allein daß sie es doch thun an den Orten und vor den Personen, da es nützlich und noth ist, wie Paulus die Colosser lehret, daß ihre Rede solle nütze seyn, da es noth ist: aber die Deutler, die alle ihre Gunst auf Allegorien stellen, welche freilich nicht viel Nutzen, sondern großen Ruhm, als ich sorge, suchen, nicht groß achte; denn ohne solche Kunst kann man wohl Christen seyn und selig werden, weil sie nichts, oder gar selten etwas Gewisses deuten.

Die besten und nützlichsten Lehrer aber und den Ausbund halte man die, so den Katechismum wohl treiben können, d. i. die zehn Gebote, den Glauben und das Vaterunser recht lehren, das sind seltsame Vögel. Denn es ist nicht großer Ruhm noch Schein bei Solchen, aber doch großer Nutzen; und ist auch die nöthigste Predigt, weil darinnen kurz begriffen ist die ganze Schrift, und kein Evangelium ist, darin man Solches nicht lehren könnte, wenn man's nur thun wollte, und sich des gemeinen armen Mannes annehme zu lehren. Man muß ja dem Pöbel solches kurze Ding immer vorbläuen, als die zehn Gebote, Glauben und Vaterunser, und darnach in allen Evangelien und Predigten darauf dringen und treiben, sie lernen dennoch leider! wenig genug davon, und wie S. Paulus spricht, kehren sie sich von der Wahrheit zu den Mährlein.

Item in der Vorrede des kleinen Katechismi[16]): Ich bitte um Gottes Willen euch alle, meine lieben Herrn und Brüder, so Pfarrherrn oder Prediger sind, wolltet euch eures Amtes von Herzen annehmen, euch erbarmen über euer Volk, das euch befohlen ist, und uns helfen den Katechismum in die Leute, sonderlich in das junge Volk bringen, und welche es nicht besser vermögen, diese Tafeln und Formen vor sich nehmen und dem Volke von Wort zu Wort vorbilden ꝛc.

---

[16]) VIII. f. 346. a. b.

3.

Wie ſollen ſie aber mit den Katechismus-Lehren und -Predigten umgehen?

Antwort:

Doctor Martin Luther gibt ihnen hiezu auch herrlich ſchöne Anweiſung in jetzt angezogener Vorrede des kleinen Katechismi und ſpricht weiter:

Aufs Erſte, daß der Prediger vor allen Dingen ſich hüte und meide mancherlei oder anderlei Text und Form der zehn Gebote, Vaterunſer, Glauben, der Sacramente ꝛc., ſondern nehme einerlei Form vor ſich, darauf er bleibe und dieſelbige immer treibe, ein Jahr wie das andere; denn das junge und alberne Volk muß man mit einerlei gewiſſen Texten und Formen lehren, ſonſt werden ſie gar leicht irre, wenn man heute ſo und über ein Jahr ſo lehret, als wollte man es beſſern, und wird damit alle Mühe und Arbeit verloren. Das haben die lieben Väter auch wohl geſehen, die das Vaterunſer, Glauben, zehn Gebote, alle auf Eine Weiſe haben gebraucht. Darum ſollen wir auch bei dem jungen und einfältigen Volke ſolche Stücke alſo lehren, daß wir nicht Eine Sylbe verrücken, oder ein Jahr andere denn das andere vorhalten oder vorſprechen.

Darum erwähle dir, welche Form du willſt, und bleibe dabei ewiglich. Wenn du aber bei den Gelehrten und Verſtändigen predigeſt, da magſt du deine Kunſt beweiſen, und dieſe Stücke ſo bunt kraus machen und ſo meiſterlich drehen, als du kannſt; aber bei dem jungen Volk bleib auf einer gewiſſen ewigen Form und Weiſe, und lehre ſie vor das Allererſte die Stücke, nämlich die zehn Gebote, Glauben, Vaterunſer ꝛc. nach dem Texte hin von Wort zu Wort, daß ſie es auch nachſagen können und auswendig lernen.

Welche es aber nicht lernen wollen, daß man denſelbigen ſage, wie ſie Chriſtum verläugnen und keine Chriſten ſind; ſollen auch nicht zum Sacramente gelaſſen werden, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein Stück der chriſtlichen Freiheit gebrauchen, ſondern ſchlechts dem Papſte und ſeinen Officialen, dazu dem Teufel ſelbſt heimgewieſen ſeyn;

dazu ſollen ihnen die Eltern und Hausherrn Eſſen und Trinken verſagen und ihnen anzeigen, daß ſolche rohe Leute der Fürſt aus dem Lande jagen wolle ꝛc. Denn wiewohl man Niemand zwingen kann noch ſoll zum Glauben, ſo ſoll man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß ſie wiſſen, was recht und unrecht iſt bei denen, bei welchen ſie wohnen, ſich nähren und leben wollen; denn wer in der Stadt wohnen will, der ſoll das Stadtrecht wiſſen und halten, deß er genießen will. Gott gebe, er glaube, oder ſey im Herzen für ſich ein Schalk oder Bube.

Zum Andern, wenn ſie den Text wohl kennen, ſo lehre ſie denn hernach auch den Verſtand, daß ſie wiſſen, was geſagt ſey, und nimm abermals vor dich dieſer Tafeln Weiſe, oder ſonſt eine kurze eigene Weiſe, welche du willſt, und bleibe dabei und verrücke ſie mit keiner Sylbe nicht, gleichwie vom Texte jetzt geſagt iſt; und nimm dir die Weile dazu, denn es nicht noth, daß du alle Stücke auf Ein Mal vornehmeſt, ſondern eines nach dem andern. Wenn ſie das erſte Gebot zuvor wohl verſtehen, darnach nimm das andere vor dich, und ſo fort an; ſonſt werden ſie überſchüttet, daß ſie keines wohl behalten.

Zum Dritten, wenn du ſie nun ſolchen kurzen Katechismum gelehret haſt, alsdann nimm den großen Katechismum vor dich und gib ihnen auch reichern und weitern Verſtand, daſelbſt ſtreiche ein jegliches Gebot, Bitte, Stück aus mit ſeinen mancherlei Werken, Nutz, Frommen, Gefahr und Schaden, wie du das alles reichlich findeſt in ſo vielen Büchern, davon gemacht. Und inſonderheit treibe das Gebot und Stück am Meiſten, das bei deinem Volk am Meiſten Noth leidet, als das ſiebente Gebot vom Stehlen mußt du bei Handwerkern, Händlern, ja auch bei Bauern und Geſinde heftig treiben, denn bei ſolchen Leuten iſt allerlei Untreue und Dieberei groß. Item das vierte Gebot mußt du bei den Kindern und gemeinem Manne wohl treiben, daß ſie ſtille, treu, gehorſam, friedſam ſeyen, und immer viele Exempel aus der Schrift, da Gott ſolche Leute geſtrafet und geſegnet hat, einführen.

4.

Weil Doctor Martin Luther andere Prediger so hart vermahnet, den Katechismum zu treiben, hat er denn auch selber gethan, was er andere geheißen?

Antwort:

Ja fürwahr, und dazu reichlich und überflüssig, wie durch und durch in seinen Tomis und Schriften zu finden.

1. Die zehn Gebote hat er ausgelegt:

T. 1. Jen. f. 245. n. A. 319. Mit dem Titel: Kurze Form, die zehn Gebote zu betrachten.

Item daselbst f. 255. n. A. 224. Im Sermon von guten Werken.

T. 4. f. 430. n. A. 389. Auslegung der zehn Gebote im großen Katechismo.

Item f. 515. n. A. 486. Ueber das 19. und 20. Cap. des andern Buches Mose.

T. 8. Im kleinen Katechismo und Gesangbüchlein.

Item Tom. 1. lat. fol. 122. n. A. 117. in declamatiunculis popularibus.

Item f. 184. n. A. 176. in instructione pro confessione peccatorum abbrevianda secundum decalogum.

Item T. 1., zu Eisleben gedruckt, f. 21. Die zehn Gebote Gottes mit einer kurzen Auslegung, Uebertretung und Erfüllung.

2. Die Hauptartikel unseres christlichen Glaubens findest du erklärt:

T. 1. Jen. f. 249. n. A. 323. Kurze Form, den Glauben zu betrachten.

T. 4. f. 451. n. A. 409. im großen Katechismo.

T. 6. f. 66. n. A. 63. Der andere Artikel unsers christlichen Glaubens von Jesu Christo, in etliche Predigten gefasset und verkläret zu Torgau im Schlosse.

Item f. 336. n. A. 314. In der einfältigen Weise, zu beten für einen guten Freund.

T. 8. Im kleinen Katechismo und Gesangbüchlein.

3. Ueber das Vaterunser hat er geschrieben:

T. 1. Jen. f. 60. n. A. 67. In der Auslegung für die einfältigen Laien und nicht für die Gelehrten.

f. 251. n. A. 326. Kurze Form, wie das Vaterunser zu beten.

f. 400. n. A. 258. Kurze und gute Auslegung des heiligen Vaterunsers, vor sich und hinter sich.

T. 4. f. 456. n. A. 414. Im großen Katechismo.

T. 5. f. 426. n. A. 402. In der Auslegung des 6. Capitels des heiligen Evangelisten Matthäi.

T. 6. f. 329. n. A. 308. In der einfältigen Weise, zu beten für einen guten Freund.

T. 8. f. 385. n. A. 350. Im kleinen Katechismo.

Item f. 361. Im Gesangbüchlein.

4. Vom Sacramente der h. Taufe lies:

T. 1. Jen. f. 186. n. A. 183. Im Sermon von der Taufe.

Item T. 4. f. 463. n. A. 421. Im großen Katechismo.

Item T. 6. f. 295. n. A. 277. In den schönen, herrlichen Predigten von unserer h. Taufe, in drei Stücke oder Theile gefaßt.

T. 7. f. 454. n. A. 944. In den zwo Predigten auf der Kindertaufe des jungen Herrleins Bernhard, Fürsten Johansen von Anhalt Sohnes.

T. 8. Im kleinen Katechismo und Gesangbüchlein.

5. Von der Beichte, Absolution und Amte der Schlüssel schreibet er:

T. 1. Ob der Papst die Beichte zu gebieten Macht habe, f. 512. n. A. 501. Item f. 566. n. A. 549. Von Beichtpfennig in der Vorrede über das Evangelium von den zehn Aussätzigen.

T. 5. f. 27. Von Schlüsseln.

T. 6. f. 108. In der Warnungsschrift an die zu Frankfurt am Main.

Im Sermon von der Beicht und Sacrament.

Item in der kurzen Vermahnung zur Beichte am Ende des großen Katechismi, 1531. zu Wittenberg bei Georg Rhawen gedruckt.

T. 7. f. 349. Im Unterrichte von der Absolution an den Rath zu Nürnberg.

6. Vom Sacramente des Altars hat er gründlich gelehret und ritterlich gestritten:

T. 1. f. 205. n. A. 202. Im Sermon vom hochwürdigen Sacramente. Item f. 214. n. A. 210. In der Erklärung etlicher Artikel im Sermon vom Sacramente.

Item f. 307. n. A. 329. Im Sermon vom neuen Testamente, das ist, von der heiligen Messe.

Item f. 478. n. A. 435. Im Sermon von der würdigen Empfahung des heiligen wahren Leichnams Christi.

T. 2. f. 70. n. A. 93. Von beider Gestalt des Sacramentes zu nehmen, und andere Neuerung.

Item f. 209. n. A. 220. Vom Anbeten des Sacramentes des heiligen Leichnams Jesu Christi.

T. 3. Im andern Theil wider die himmlischen Propheten, f. 71. n. A. 62.

Item f. 111. n. A. 103. In der Warnungs-Schrift an alle Christen zu Straßburg, sich vor D. Carlstadt's Schwärmerei zu hüten.

Item f. 167. n. A. 156. In der Ordnung und Bericht, wie es mit denen, so das hochwürdige Sacrament empfahen wollen, soll gehalten werden.

Item im Sermon von würdiger Empfahung des Sacramentes, f. 171. n. A. 161.

Item wie man dem Volke das hochwürdige Sacrament sollte reichen, f. 333. n. A. 246.

Item f. 340. n. A. 285. In der Vorrede über das Büchlein, Syngramma genannt.

Item f. 375. n. A. 336. Daß diese Worte Christi (das ist mein Leib) noch feste stehen wider die Schwarmgeister.

Item f. 476. n. A. 438. Im Bekenntniß vom Abendmahle.

Item ein Bericht von beider Gestalt des Sacramentes, f. 558. n. A. 514.

T. 4. f. 468. n. A. 426. Im großen Katechismo.

Item f. 382. n. A. 376. In der Antwort und Verlegung etlicher irrigen Argumente, so D. Carlstadt wider ihn geführet.

Item f. 512. n. A. 467. In der kurzen Summe der Disputation vom Sacramente, zu Marburg gehalten.

T. 5. Vermahnung zum hochwürdigen Sacramente des Leibes und Blutes Christi, f. 184. n. A. 186.

T. 6. f. 110. n. A. 105. Warnungsschrift an die zu Frankfurt am Main, sich vor Zwinglischer Lehre und Lehrern zu hüten.

Item f. 418. In der Apologia der Augsburgischen Confession. Artikel 10.

T. 8. f. 192. n. A. 174. Im kurzen Bekenntniß vom hochwürdigen Sacramente. Im kleinen Katechismo f. 351. Im Gesangbüchlein f. 368.

T. 1. Eislebisch f. 234. Im Sermon vom Sacramente des Leibes und Blutes wider die Schwarmgeister.

Item T. 2. Eislebisch f. 329. und 330. Im Bedenken und Rathschlägen vom Colloquio zu Marburg. Und in einer andern Schrift wider die Sacramentirer.

Der Abend- und Morgen-Segen sammt dem Benedicite und Gratias gehören zum Vaterunser.

Die Haustafel gehöret mit in die h. zehn Gebote, und ist also mit in den vorerzählten Stücken reichlich ausgelegt. Noch hat er auch zum Ueberfluß in vielen besonderen Schriften die vornehmsten Stände derselben herrlich ausgestrichen.

Von Bischöfen, Pfarrherrn und Predigern, ihrem Berufe, Lehre, Leben und Amt haben wir seinen Unterricht in diesem ganzen Buche, und werden die Zuhörer allenthalben mit eingemenget.

Vom Stande der weltlichen Obrigkeit hat er so gewaltig geschrieben: T. 2. f. 193. n. A. 198. Im Büchlein von weltlicher Obrigkeit, das er billig setzt, T. 6. f. 6. n. A. f. 9. in der Verantwortung der aufgelegten Aufruhr vom h. Geist, daß seit der Apostel Zeit kein Doctor oder Scribent, kein Theologus noch kein Jurist so herrlich und klärlich die Gewissen der weltlichen Stände bestätiget, unterrichtet und getröstet hat, als ich gethan habe, durch Gottes besondere Gnade, das weiß ich fürwahr. Denn auch S. Augustinus noch Ambrosius, die doch die besten sind in diesem Stücke, mir hierinne nicht gleich sind. Deß rühme ich mich Gott zu Lob und Dank, dem Teufel und allen meinen Tyrannen und Feinden zu Leid und Verdruß, und weiß, daß solcher Ruhm wahrhaftig ist, und beides vor Gott und der Welt muß bekannt seyn und bleiben, sollen sie auch toll und thöricht darüber werden.

Von Ehemännern und Ehefrauen, Hausherrn oder Hausfrauen, Kindern oder Gesinde, Knechten und Mägden und was zum h. Ehestande gehöret, findet man nützliche und schöne Lehren und Erinnerungen in dem schönen Büchlein vom ehelichen Leben T. 2. f. 150. n. A. 162.

Von Ehesachen T. 5. f. 238. n. A. 237.

Im Sermon vom Ehestande T. 1. f. 172. n. A. 170.

Daß die Eltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen sollen T. 2. f. 439. n. A. 443.

Ueber den Spruch Ephes. 5, 22.: Die Weiber seyen unterthan ihren Männern ꝛc. T. 6. f. 377 n. A. 353.

Ueber das 7. Capitel der 1. Epistel an die Corinther T. 2. f. 192. n. A. 296. und sonsten in vielen Predigten in beiden Postillen, Bedenken, Rathschlägen und dergleichen.

Viel gutes Dinges ist auch hievon vorhanden in seinen Tischreden, im XLIII. Hauptstücke vom Ehestande f. 312.

Daß also abermals Doctor Luther mit Wahrheit rühmen und sagen kann[17]: Was die Ehe, die weltliche Obrigkeit, was Vater und Mutter, Weib und Kind, Mann und Sohn, Knecht und Magd, und in Summa alle Stände der Welt hab' ich von Gottes Gnaden zu gutem Gewissen und Ordnung gebracht, daß ein Jeglicher weiß, wie er leben und wie er in seinem Stande dienen solle. Und ist nicht geringe Frucht, Friede und Tugend erfolget bei denen, die es angenommen; welcher Stücke keines noch nie kein Stift, Kloster, hohe Schule oder Pfarrer nicht gelehret haben, wie das am Tage mit ihren Büchern und Predigten zu bezeugen ist.

Weil nun dieser große Doctor und Lehrer, desgleichen die Welt in tausend Jahren, ja fast seit der Apostel Zeit nicht gehabt, den heiligen Katechismum im Allgemeinen und jedes Stück desselben insonderheit so viel und oftmals zu wiederholen und zu treiben sich nicht geschämet hat; so sollen wir andere Prediger, die wir nimmermehr ihm gleich werden, viel weniger Verdruß und Bedenken haben, denselben in steter Uebung zu behalten und fortzupflanzen. Warum aber christliche Pastores und Prediger den Katechismum im Allgemeinen und das kleine enchiridion D. Lutheri insonderheit herzlich lieben und den Ihrigen wohl einbilden sollen, hab' ich aus vieler Theologen und Kirchenlehrer Schriften und Bedenken zusammen gezogen in meinem Büchlein, deß Titel ist: Des heiligen Katechismi oder Laienbibel Nutz und Hoheit ꝛc., Anno 1578. ausgangen, von welchem der weiland ehrwürdige und wohlgelehrte, recht grundgute lutherische Katechismus-Prediger und Bekenner, M. Andreas Fabricius, seligen Gedächtnisses, unter seiner eigenen Hand folgender Gestalt judicirt und censirt hat:

S. in Christo Iesu Immanuele! Legi et relegi, mi domine compater, tua collectanea catechistica, quae nunc cum gratiarum

[17]) IV. f. 423, n. A. 482.

actione remitto. Erudiet iste praeclarus libellus piam posteritatem, ornabit Christi ecclesiam, dignus Lutheri patria, cuius theologia nihil aliud est, quam catechismi doctrina et praxis. Cuperem excudi chartis et literis elegantibus et forma octava, ut aliis materiis possit concinnari.

Dieſe censuram ſetze ich hieher, nicht mir zu ungebührlichem Ruhme, ſondern andern zu gutem Exempel, daß ſie auch alſo Luſt und Liebe zum Katechismo gewinnen, denſelben hoch und theuer achten und halten lernen, und den hoffärtigen und ſchwärmeriſchen Läſterern zum Verdruſſe, welche gemeldetes Büchlein auch nicht haben unberüſſelt und ungemeiſtert laſſen können, anzuzeigen, daß ſie nun mehr über dem Katechismum ſeyn wollen und denſelben zum Richter nicht mehr leiden können, weil ſie in magnis et mirabilibus super se (wie Luther ſagt) hoch herflattern und herfahren. Gott bekehre oder ſtürze ſie! Amen.

5.

Kann auch ein Prediger ſeinen Zuhörern auf eine andere Weiſe kürzlich zeigen, worin die heilige Schrift vornehmlich ſtehe, und worauf ihr Chriſten-Stand beruhe?

Antwort:

Ja wohl! denn er kann die ganze chriſtliche Lehre und das ganze Weſen eines Chriſten in die drei Worte oder Tugenden faſſen: Glaube, Liebe, Hoffnung, oder Gedult im Kreuz, wie Solches auch die h. Propheten und Apoſtel gethan haben. David ſagt[18]): Ich glaube, darum rede ich; ich werde aber ſehr geplagt. Dieſes erklärt Luther mit runden feinen Worten alſo[19]): Glaubeſt du, ſo redeſt du, und kannſt nicht ſchweigen; redeſt du, ſo mußt du leiden und geplaget werden; leideſt du, ſo wirſt du getröſtet. Alſo gehören aneinander und ſind eines Chriſten eigen Glaube, Bekenntniß und das heilige Kreuz. Ja er ſchreibt[20]):

---

[18]) Pſ. 116, 10. [19]) Tomo colloquiorum f. 55. [20]) III. lat. f. 180. u. A. 170.

Quid aliud sunt omnes psalmi, quam quaedam definitiones fidei, spei et caritatis: was sind alle Psalmen anders, denn eitel Predigten vom Glauben, Liebe und Geduld.

Und Micha, der Prophet[21]): Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demüthig seyn vor dem Herrn, deinem Gott. Das ist, sagt Lutherus am Rande, glauben, lieben und leiden.

Und S. Paulus im neuen Testamente fasset auch in etlichen seiner Episteln das ganze Christenthum in dieselben Stücke; denn die ganze ausbündige, herrliche Epistel an die Römer stehet auf den dreien Worten oder Gründen[22]): Der Gerechte wird seines Glaubens leben — Hoffnung lässet nicht zu Schanden werden — und: die Liebe sey nicht falsch.

Und[23]): Nachdem ich gehöret habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesum und von euerer Liebe zu allen Heiligen, höre ich nicht auf zu danken für euch, und gedenke euerer in meinem Gebete ꝛc., daß ihr erkennen möget, welches da sey die Hoffnung eures Berufes.

Item[24]): Nachdem wir gehöret haben von eurem Glauben an Jesum Christum und von der Liebe zu allen Heiligen, um der Hoffnung willen, die euch beigelegt ist im Himmel.

Und dem folget auch S. Petrus[25]): Daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet, und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe ꝛc.

D. M. Luther hat auch vor allen andern Theologen solchem Exempel der heiligen Propheten und Apostel gefolget und seine ganze Lehre gleich auf diese Drei gerichtet, wie sonderlich zu sehen in seiner Kirchenpostille und fast durch alle seine Tomos und Schriften. Will einfältigen armen Pfarrherrn, welche die Bücher nicht haben, nur etliche wenige Oerter zu fernerem Nachdenken aufzeichnen.

Er schreibt an die Christen zu Riga, Reval und Dorpat in Liefland[26]):

Also habt ihr gehöret und gelernet, daß, wer da glaubt, daß Jesus Christus durch sein Blut ohne unser Verdienst nach Gottes, des Vaters, Willen und Barmherzigkeit unser Heiland und Bischof unserer Seelen geworben ist, daß derselbe Glaube ohne alle Werke gewißlich uns Christum

---

[21]) Mich. 6, 8. [22]) Röm. 1, 17. 5, 5. 12, 9. [23]) Eph. 1, 15.—18. [24]) Col. 1, 4. 5. Vgl. 1. Cor. 5. 1. Thes. 1. 4. 2. Thes. 1. 1. Tim. 2. 4. 6. 2. Tim. 2. 3. Tit. 1. 2. 3. [25]) 1. Pet. 1, 21. 22. [26]) II. f. 282. u. A. 528.

also zueignet und gibt, wie er glaubet; denn Christus Blut ist freilich nicht darum mein oder dein, daß wir fasten oder lesen, sondern daß wir's also glauben, wie Paulus spricht[27]): Wir achten, daß der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt werde ohne des Gesetzes Werke.

Dieser Glaube macht uns ein fröhliches, friedliches Herz zu Gott, und muß ihn liebgewinnen, weil es siehet, daß es Gottes Wille sey und gnädige Neigung seiner Güte zu uns, daß Christus mit uns so handelt. Das heißt denn durch Christum zum Vater kommen und vom Vater gezogen werden, und Friede mit Gott haben, sicher und fröhlich des Todes und alles Unfalls gewarten. Wo nun dieser Glaube nicht ist, da ist Blindheit, kein Christ, noch irgend ein Fünklein göttlichen Werkes oder Gefallens.

Aus diesem ihr weiter gelernet habt, daß alle Lehren, so uns bisher sind vorgetragen, durch Werke fromm und selig zu werden, Sünde ablegen und büßen, als da sind die gesetzten Fasten, Beten, Wallen, Messen, Vigilien, Stiften, Möncherei, Nonnerei, Pfafferei, daß Solches alles Teufels Lehren, Lästerungen Gottes sind, darum daß sie vermessen, das an uns zu thun, das allein das Blut Christi durch den Glauben thun soll, geben damit den Menschen Lehren und Werken, das doch allein Gottes Wort und Werke eignet. Aber das Licht des Glaubens siehet klärlich, daß Solches eitel dicke, gräuliche Finsterniß ist und bleibet an Gottes Gnaden in Christo und läßt seine Verdienste vor Gott fahren. Das ist der Weg zum Himmel und das Hauptstück christlichen Lebens.

Darnach habt ihr gehört, daß ein solcher Mensch hinfort nichts schuldig ist, denn seinen Nächsten lieben, wie Paulus sagt und Christus[28]): Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet. Denn wo Christus Jünger sind, die dürfen für sich und für ihre Sünden und zu ihrer Seligkeit nichts thun, sondern das hat Christus Blut schon gethan und Alles ausgerichtet und sie geliebt, daß sie sich selbst nicht mehr dürfen lieben, oder suchen oder etwas Gutes wünschen, sondern was sie desselben für sich thun und suchen wollten, sollen sie auf ihren Nächsten wenden und solche gute Werke, deren sie nicht bedürfen, einander thun, gleichwie Christus uns gethan hat, der auch nicht sein Blut für sich selbst, sondern für uns vergeben und vergossen hat. Und das ist auch das Zeichen, dabei man rechte Christen erkennet, wie Christus spricht: Darin wird man erkennen, daß ihr meine

---

[27]) Röm. 3, 28. [28]) Vgl. Röm. 12. und Joh. 13.

Jünger seyd, wo ihr euch unter einander liebet. Das ist das andere Hauptstück christlichen Lebens.

Also lehret und thut, meine Liebsten, und laßt euch keinen andern Wind der Lehre bewegen [29]), er wehe von Rom oder von Jerusalem. Es liegt die Summa am Glauben in Christo und an der Liebe zum Nächsten. Ablaß, Heiligendienst und was für Werke auf uns und unserer Seelen Nutzen gezogen werden, das meidet wie tödtliches Gift.

Aber wo ihr an dieser reinen Lehre hangen und bleiben werdet, wird das Kreuz und Verfolgung nicht ausbleiben. Denn der böse Geist kann nicht leiden, daß seine Heiligkeit also zu Schanden und zu nichte soll werden, die er mit Werken durch die Geistlichen in aller Welt hat aufgerichtet. Aber seyd ihr beständig und gedenket, daß ihr's nicht besser haben sollt, denn euer Herr und Bischof Christus, der auch um solcher Lehre willen, da er die Werkheiligkeit der Pharisäer strafft, gemartert ist.

Es wird euch solches Kreuz nützlich und noth seyn, das euch bringe in eine feste, sichere Hoffnung, damit ihr das Leben hasset und des künftigen, tröstlichen wartet, daß ihr denn also in den dreien Stücken: Glaube, Liebe und Hoffnung, bereit und vollkommen seyd.

Item in der Kirchenpostille über das Evangelium am ersten Sonntag des Advents [30]): Wir empfahen Christum nicht allein zur Gabe durch den Glauben, sondern auch zum Exempel durch die Liebe gegen unseren Nächsten, dem wir sollen dienen und Gutes thun, wie uns Christus thut. Der Glaube bringet und gibt dir Christum zu eigen mit allen seinen Gütern; die Liebe gibt dich deinem Nächsten mit allen deinen Gütern, und in den zweien bestehet ein christliches Leben, lauter und vollkommen. Darnach folget denn Leiden und Verfolgung um solches Glaubens und Liebe willen, daraus wächst dann Hoffnung in der Geduld.

Item in der Historia von hohen Anfechtungen, geistlichen und leiblichen, wendet er sich zu D. Pommer und D. Jonas und spricht [31]): Weil die Welt Freude und Lust zu Lügen hat, werden Viele sagen, ich habe meine Lehre vor meinem Ende wiederrufen; begehre derhalben ernstlich, daß ihr wollet Zeugen seyn meines Glaubensbekenntnisses. Ich sage mit gutem Gewissen, daß ich aus Gottes Wort recht gelehret habe, nach Gottes Befehl, dazu er (der Papst) mich auch ohne meinen Willen gezogen und gedrungen hat; ja, sage ich, recht und heilsam habe ich

---

[29]) Eph. 4, 14. [30]) f. 10. [31]) III. f. 459. u. A. 402.

gelehret vom Glauben, Liebe, Kreuz, Sacramenten und andern Artikeln christlicher Lehre.

Viel mehr Zeugnisse von diesen allerhöchsten und nöthigsten Tugenden und Werken eines Christen hat der selige Herr M. Andreas Fabricius, ein rechter ausbündiger lutherischer Discipel und Prediger, zusammengezogen in seinem schönen und überaus nützlichen Büchlein, die Hauskirche genannt, so allhier zu Eisleben ausgegangen, welches ich hiemit allen getreuen Pastoribus will befohlen haben, daß sie neben dem lieben h. Katechismo ihre Jugend und Zuhörer zu demselben fleißig und treulich vermahnen und anhalten.

6.

Was soll denn ein Prediger neben obengemeldeten Stücken mehr für Lehr-Artikel mit besonderem Fleiße treiben?

Antwort:

Neben diesen ist hoch und viel gelegen an dem Unterschiede des Gesetzes und Evangelii. Darum wenn ein treuer Prediger nach dem Exempel der lieben Propheten, Christi und der h. Apostel das Gesetz und Evangelium, oder Glauben und zehn Gebote, Glauben und Liebe, fleißig getrieben und wiederholet hat; so soll er auch des Unterschiedes dieser beiden Lehren bei Leibe nicht vergessen, sondern denselben immer zeigen und weisen.

Wie aber Solches geschehen könne, lehret S. Paulus im Beschluß des 2. Cap. der Epistel an die Galat. Item durch das ganze 3. Cap. und zum Theil auch im 4. und 5.

Und erklärt's D. M. L. weiter, da er also schreibt[32]): Man muß diese beiden also unterscheiden, daß du das Evangelium in's Himmelreich hinauf setzest und das Gesetz hienieden auf Erden lässest, daß du des Evangelii Gerechtigkeit eine himmlische und göttliche Gerechtigkeit

---

[32]) T. IV. lat. in comment. ad Galat. f. 40.

nennest und das Gesetz dagegen eine irdische und menschliche, und daß du die Gerechtigkeit des Evangelii von des Gesetzes Gerechtigkeit so eigentlich und fleißig absonderst: so eigentlich Gott den Himmel von der Erde abgesondert hat, das Licht von der Finsterniß und den Tag von der Nacht, also, daß des Evangelii Gerechtigkeit sey Licht und Tag, des Gesetzes Gerechtigkeit sey Finsterniß und Nacht. Und wollte Gott, wir könnten sie noch weiter von einander scheiden. Darum wenn man vom Glauben und Gewissen redet, so laß man das Gesetz allerdings draußen und hienieden auf der Erde bleiben; handelt man aber von den Werken, so zünde man das Licht an, das zu den Werken der Gesetzes-Gerechtigkeit und zu der Nacht gehöret. Also soll die liebe Sonne und das helle Licht des Evangelii und der Gnaden am Tage, des Gesetzes Licht aber bei der Nacht scheinen und leuchten. Darum soll das Gewissen, wenn es seine Sünde fühlet und erschricket, also gedenken: Jetzt bist du auf Erden, darum laß den faulen Esel daselbst arbeiten, dienen und seine aufgelegte Last immerhin tragen, das ist, laß den Leib mit seinen Gliedern dem Gesetze nur immerdar unterworfen seyn; wenn du aber hinauf gegen Himmel siehest, so lasse den Esel mit seiner Last und Bürde nur hierunten auf Erden, denn das Gewissen soll mit dem Gesetze, Werken und irdischer Gerechtigkeit gar nichts zu schaffen haben. So bleibet denn der Esel im Thal, das Gewissen aber steiget mit dem Isaak auf den Berg hinauf und weiß gar nichts, weder vom Gesetze noch Werken, sondern siehet und wartet nur allein auf die Vergebung der Sünden und die einige Gerechtigkeit, so uns in Christo dargeboten und geschenket ist.

Dagegen aber soll man im Weltregieren den Gehorsam des Gesetzes aufs Allerstrengste fordern und halten, und daselbst auch nichts wissen vom Evangelio, Gewissen, Gnade, Vergebung der Sünden, himmlischer Gerechtigkeit, Christo selbst, sondern allein von Mose, Gesetz und Werken. Wenn man auf diesen Unterschied fleißige Gedanken giebt, so bleibet ein Jedes fein an seinem Orte, da es hin gehöret; das Gesetz bleibet außer dem Himmel, das ist, außer dem Herzen und Gewissen, da entgegen bleibet die Freiheit des Evangelii außer der Welt, das ist, außer dem Leibe und seinen Gliedern. Darum sobald das Gesetz und die Sünde im Himmel, das ist, in das Gewissen gekommen, soll man sie bald heraus stoßen, denn das Gewissen soll kein Gesetz oder Sünde, sondern allein von Christi wissen. Und wiederum, wenn die Gnade und Freiheit in die Welt gekommen,

das ist, über den Leib, soll man auch zu ihnen sagen: Du sollst nicht in dem Schweins-Koben und Gestank dieses leiblichen Lebens wandeln und wohnen, sondern hinauf gehörest du gen Himmel.

7.

Ist denn der christlichen Kirche an diesem Unterschiede so groß gelegen?

Antwort:

Ja traun! denn D. M. Luthers schreibt[33]: Dieser Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelio ist die höchste Kunst in der Christenheit, die Alle und Jede, so sich des christlichen Namens rühmen oder annehmen, können und wissen sollen; denn wo es an diesem Stücke mangelt, da kann man einen Christen vor einem Heiden oder Juden nicht kennen, so gar liegt es an diesem Unterschiede.

Item[34]: Welcher diese Kunst, das Gesetz vom Evangelium zu scheiden, wohl kann, denn setze oben an und heiße ihn einen Doctor der heiligen Schrift; denn ohne den heiligen Geist ist's unmöglich, diesen Unterschied zu treffen. Ich erfahre es an mir selbst, sehe es auch täglich an Andern, wie schwer es ist, die Lehre des Gesetzes und Evangelii von einander zu sondern. Der heilige Geist muß hier Meister und Lehrer seyn, oder es wird's kein Mensch auf Erden verstehen noch lehren können. Darum vermag kein Papist, kein falscher Christ, kein Schwärmer diese zwei von einander zu theilen.

Item[35]: Welcher das Evangelium von dem Gesetze recht und wohl zu unterscheiden weiß, der danke unserm Herrn Gott, kann auch vor einem Theologen wohl bestehen. Ich zwar kann es in meinen Anfechtungen noch nicht so treffen, wie ich wohl sollte.

---

[33]) V. f. 521. u. A. 472. [34]) f. 522. a. [35]) IV. lat. f. 39. u. 46.

8.

Meinete ich doch, man müßte den Artikel von der Rechtfertigung vor allen Dingen treiben?

Antwort:

Ja traun! Es iſt aber derſelbige hiemit nicht ausgeſchloſſen, ſondern gehöret zu der Lehre des heiligen Evangelii, ja iſt das vornehmſte Stück deſſelben. Im Katechismo gehöret dieſe Lehre zu dem andern Artikel unſers chriſtlichen Glaubens, da beides, in den Worten der heiligen Apoſtel und der herrlichen Auslegung D. M. Luthers, die Wohlthaten des Sohnes Gottes Jeſu Chriſti reichlich und gewaltig herausgeſtrichen werden, und daß wir rein und allein durch deſſelben Verdienſt, Leiden und Sterben gerecht und ſelig werden, mit ausbündigen, durchdringenden Worten erwieſen wird.

9.

Wie kann aber oder ſoll ein Prediger hievon ſeine Zuhörer aus der heil. Schrift und Doctore Luthero nützlich unterrichten?

Antwort:

Geneſis am 15. ſchreibt Moſes: Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

In dem erſten Synodo der heiligen lieben Apoſtel (Actor. 15. gehalten) wird von dieſem Artikel dies decretum gemacht: Was verſuchet ihr denn nun Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälſe, welches weder unſere Väter noch wir haben mögen tragen? Sondern wir glauben, durch die Gnade des Herrn Jeſu Chriſti ſelig zu werden gleicher Weiſe, wie auch ſie.

Ephes. 2. wiederholet dieses S. Paulus mit herrlichen seinen Worten: Aus Gnaden seyd ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme.

Item Tito 3, 4. 8.: Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit: machet er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seyen des ewigen Lebens nach der Hoffnung; das ist gewißlich wahr. Gleicher Sprüche ist die ganze heilige Schrift voll. [36])

Wie nun die h. Schrift auf diesen Artikel als auf den vornehmsten weiset und denselbigen herrlich und gewaltig treibet und ausstreichet, sonderlich der h. Apostel Paulus; also hat ihn (wie auch zuvor gesagt) unser deutscher Paulus, der selige liebe Lutherus, für sich selbst mit großer Freude betrachtet und bedacht, höchlich gerühmet und gepreiset, und allen christlichen Lehrern und Predigern treulich befohlen, auch wider die Pforten der Hölle gewaltig erstritten und erhalten. Will allhier nur etliche derselben zu fernerem Nachdenken anziehen.

In der Vorrede über die Epistel an die Galater setzt er diese merklichen Worte [37]): In corde meo iste unus regnat articulus, scilicet fides Christi, ex quo, per quem et in quem omnes meae die noctuque fluunt et refluunt theologicae cogitationes. Nec tamen comprehendisse me experior de tantae altitudinis, latitudinis, profunditatis sapientia, nisi infirmas et pauperes quasdam primitias et veluti fragmenta.

Das ist:

In meinem Herzen lebet und regieret dieser einige Artikel, der Glaube an meinen lieben Herrn Jesum Christum, aus welchem, durch welchen und in welchen gehen alle meine theologischen Gedanken Tag und Nacht. Noch erfahre ich, daß ich von dieser großen Höhe, Breite und Tiefe dieser Weisheit nur etliche arme, geringe Stücklein und Bröcklein ergriffen habe.

---

[36]) Gen. 3. 12. Ps. 32. 103. 130. Jesaj. 1. 43. 53. 63. Jerem. 23. Matth. 9. 11. Luc. 19. Joh. 1. 3. Act. 4. 10. Röm. 3. 4. 8. 10. Galat. 1. 3. Eph. 2. Phil. 3. 1. Timoth. 1. 1. Petri 1. Hebr. 8. 9.

[37]) IV. lat. f. 1.

Wie er auch sonsten diesen Artikel rühmet und preiset, finden christliche fromme Herzen im Katechismo[38]): In diesem Artikel hat sich Gott, der Herr, so gar ausgeschüttet und nichts behalten, das er uns nicht gegeben habe. Item das ganze Evangelium, so wir predigen, stehet darauf, daß man diesen Artikel wohl fasse, als an dem unser Heil und Seligkeit liegt, und so reich und weit ist, daß wir immer genug daran zu lernen haben.

Item daselbst in der Heerpredigt wider den Türken: An diesem Artikel liegts, von diesem Artikel heißen wir Christen, und sind auch auf denselbigen durch's Evangelium berufen, getauft und in die Christenheit gezählet und angenommen, und empfahen durch denselbigen den h. Geist und Vergebung der Sünden, dazu auch die Auferstehung von den Todten und das ewige Leben. Denn dieser Artikel machet uns zu Gottes Kindern und Christus Brüdern, daß wir ihm ewiglich gleich und Miterben werden, und durch diesen Artikel wird unser Glaube gesondert von allen andern Glauben auf Erden. Denn die Juden haben dies nicht, dazu kein Papst, noch falscher Christ, noch kein anderer Ungläubiger, sondern allein die rechten Christen.

Item über die drei Symbola[39]): Dem fallen alle andern Artikel zu und stehen ihm feste bei; also gar gewiß ist's, das S. Paulus sagt: Christus sey das Hauptgut, Grund, Boden und die ganze Summa, zu dem und unter welchem sich Alles sammelt und findet, und in ihm seyen alle Schätze der Weisheit verborgen. Item daselbst: Wenn man's bei dem Lichte und recht ansiehet, so fechten alle Ketzereien wider den lieben Artikel von Christo.

Wie treulich er diesen Artikel allen Christen, Lehrern und Zuhörern befohlen, ist zu lesen über den 117. Psalm, da er also schreibt[40]): Ich gebe Ursache und Anweisung, das Hauptstück unserer christlichen Lehre in der Schrift allenthalben zu suchen und zu handeln, nämlich daß wir ohne alle Verdienste, durch lauter Gottes Gnade, in Christo uns geschenkt, fromm, lebendig und selig werden müssen, und daß sonst kein anderer Weg noch Steg, keine andere Weise noch Werke uns dazu helfen mögen. Denn ich sehe und erfahre täglich allzuwohl, wie manchfaltig der leidige Teufel diesem Hauptstücke nachstellet, daß er's wieder ausrottet. Und ob's die überdrüssigen Heiligen ein unnöthiges Ding achten, so fast und immerdar solches zu treiben, denn sie lassen sich dünken, daß sie es fast wohl wissen, und haben's längst ausgelernet; so weiß ich

---

38) IV. f. 411. 39) VI. f. 539. 40) V. f. 159. n. A. 157.

doch wohl, wie solch ihr Dünkel fehlet, und wissen Nichts überall davon, wie viel an diesem Stücke gelegen ist.

Denn wo dies einige Stück rein und auf dem Plane bleibet, so bleibet die Christenheit auch rein und fein einträchtig und ohne alle Rotten; sintemal das Stück allein und sonst Nichts machet und erhält die Christenheit, alle anderen Stücke mögen bei falschen Christen und Heuchlern auch gleißen. Wo es aber nicht bleibet, da ist's unmöglich, daß man einigem Irrthum oder Rottengeiste wehren möge. Das weiß ich fürwahr und habe es versucht also viel, daß ich weder Türken- noch Juden-Glauben könnte erlegen, wo ich ohne diese Stücke sollte handeln.

Und wo auch Rotten aufkommen oder anfahen, da habe du keinen Zweifel, daß sie gewißlich von diesem Hauptstück gefallen sind; unangesehen daß sie mit dem Maule viel von Christo plaudern und sich fast putzen und schmücken. Denn dieses Stück läßet keine Rotten aufkommen, sintemal es nicht kann seyn; der heilige Geist muß auch da seyn, der nicht Rotten läßt anfahen, sondern Eintracht giebt und erhält. Und sonderlich wo du einen unzeitigen, unreifen Heiligen höreſt, der sich rühmet, er wisse fast wohl, daß wir ohne unsere Werke durch Gottes Gnaden selig werden müssen, und stellet sich, als sey es für ihn eine schlechte Kunst; da zweifle du ja nicht, daß derselbige nicht weiß, was er sagt, soll es vielleicht auch wohl nimmermehr erfahren, noch schmecken. Denn es ist nicht eine Kunst, die sich lässet auslernen oder rühmen, daß man sie könne; es ist eine Kunst, die uns will zu Schülern behalten und Meisterin bleiben. Und alle, die sie recht können und verstehen, die rühmen sich nicht, daß sie es alles können; sondern fühlen wohl etwas davon, als einen lieblichen Geschmack und Geruch, dem sie nachtrachten und nachlaufen, verwundern sich und können's nicht fassen noch zu Ende ergreifen, wie sie gerne wollten, dürsten, hungern und sehnen sich immer mehr und mehr darnach, und werden's nicht satt zu hören, noch zu handeln; wie S. Paulus selbst bekennet[41]), daß er's noch nicht ergriffen habe, und Christus selig spricht[42]), die solchen Hunger und Durst fühlen nach der Gerechtigkeit.

Und wen es gelüstet, der denke mein bei diesem Exempel, daß ich hiemit bekennen will: Es hat mich der Teufel etliche Mal erwischt, da ich an dieses Hauptstück nicht gedachte, und mit Sprüchen der Schrift also zerplaget, daß mir Himmel und Erde zu enge ward; da waren Menschen-Werke und -Gesetze alle recht, und im ganzen Papstthume kein

[41]) Phil. 3, 12. [42]) Matth. 5, 6.

Irrthum. Kurz, es hatte Niemand jemals geirret, als der Luther alleine; alle meine besten Werke, Lehren, Predigten und Bücher müßten verdammt seyn; auch wäre bei mir nahezu der schändliche Mahomet zum Propheten, und beides, Türken und Juden, eitel Heilige geworden. Darum, lieber Bruder, sey nicht stolz noch allzusicher und gewiß, daß du Christum wohl kennest; du höreſt jetzt, was ich dir beichte und bekenne, was der Teufel vermocht hat wider den Luther, welcher doch auch schier sollte ein Doctor seyn in dieser Kunst. Er hat wohl so viel davon gepredigt, gedichtet, geschrieben, geredet, gesungen und gelesen, und muß dennoch ein Schüler hierin bleiben, und zuweilen wohl weder Schüler noch Meister ist. Darum laß dir rathen und sprich nicht: Hui, du stehest; siehe aber zu, daß dir die Kunst nicht fehle. Fürchte dich, sey demüthig und bete, daß du in dieser Kunst nicht mögest wachsen, und behütet werdeſt vor dem tumbigen Teufel, der da heißet Klügel und Kündling, der Alles kann und Alles im Fluge lernet.

Endlich wie D. Luther durch Gottes Geist diesen Artikel erstritten und erhalten, und wie er auf denselben trotzet wider den Teufel und alle Gewalt, ist zu finden in der Gloſſe auf das vermeinte kaiserliche Edict[13]): Weil ich sehe, spricht er, daß diesen Hauptartikel der Teufel immer muß lästern durch seine Säulerer, und nicht ruhen noch aufhören kann, so sage ich D. Martin Luther, unsers Herrn Jesu Christ unwürdiger Evangelist, daß diesen Artikel (der Glaube allein ohne alle Werke macht gerecht vor Gott) soll lassen stehen und bleiben der römische Kaiser, der türkische Kaiser, der tartarische Kaiser, der Perser Kaiser, der Papst, alle Cardinäle, Bischöfe, Pfaffen, Mönche, Nonnen, Könige, Fürsten, Herren, alle Welt, sammt allen Teufeln, und sollen das hölliſche Feuer dazu haben auf ihren Kopf und keinen Dank dazu. Das sey meine, D. Luthers Einsprechung vom heiligen Geiste und das rechte heilige Evangelium.

Denn da stehet der Artikel, den die Kinder beten: Ich glaube an Jesum Christum, gekreuziget, gestorben ꝛc. Es ist ja Niemand für unsere Sünde gestorben, denn allein Jesus Christus, Gottes Sohn, allein Jesus, Gottes Sohn, noch einmal sage ich, allein Jesus, Gottes Sohn, hat uns von Sünden erlöset; das ist gewißlich wahr und die ganze Schrift, und sollten alle Teufel und Welt sich zerreißen und bersten, so ist's ja wahr. Ist er's aber allein, der Sünden wegnimmt, so können wir's mit unsern Werken nicht seyn, so ist's ja unmöglich, daß ich solchen einigen und alleinigen Erlöser von Sünden, Jesum, anders denn mit

[13]) V. f. 515. u. A. 298.

dem Glauben faſſen und erlangen möge; mit Werken iſt und bleibt er uergriffen. Weil aber allein der Glaube, vor und ehe die Werke folgen, ſolchen Erlöſer ergreift, ſo muß es wahr ſeyn, daß allein der Glaube vor und ohne Werke ſolche Erlöſung faſſe, welches nicht Anderes ſeyn kann, denn gerecht ſeyn und werden ꝛc. Aber nach ſolchem Glauben oder empfangener Erlöſung, oder Sündenvergebung, oder Gerechtigkeit folgen alsdann gute Werke, als ſolches Glaubens Früchte. Das iſt unſere Lehre, und alſo lehret der h. Geiſt und die ganze h. Chriſtenheit, dabei wir bleiben in Gottes Namen. Amen!

10.

Wenn und wie ſoll man denn die andern Stücke und Artikel chriſtlicher Lehre den Gemeinden vorhalten und treiben?

Antwort:

So oft es die Nothdurft und Gelegenheit eines jeden Textes, den man vor hat, item die Zeit und Perſonen erfordern, ſo ſoll man auch von andern Stücken chriſtlicher Lehre gründlich lehren und berichten. Wie man aber von denſelben reden und lehren ſoll, zeiget neben den Predigten der h. Propheten, des Herrn Chriſti und der h. Apoſtel in der h. Bibel (die ein Prediger ſonderlich fleißig leſen ſoll, wie droben angezeigt) auch D. M. L. in ſeinen Schriften herrlich und gewaltig; wie hievon ſonderliche Bücher, aus denſelben zuſammengebracht, vorhanden ſind, als die Theſauri Herrn Doctoris Timothei Kirchneri, in lateiniſcher und deutſcher Sprache ausgegangen, welche gemeine und arme Pfarrherrn, die alle Tomos und Bücher Lutheri nicht kaufen oder leſen können, billig haben ſollen.

Wer aber die Tomos hat und ihm ſelber ein corpus doctrinae daraus colligieren will, und nicht weiß, wo er die vornehmſten Stücke chriſtlicher Lehre erkläret finden ſoll, dem ſey hiemit Nachricht gegeben.

Erſtlich ſo ſuche er auf und leſe mit allem Fleiße die gemeinen Bekenntniſſe als T. 3. f. 555. n. A. 10. Dabei er gedenket bis in den Tod zu bleiben, am Ende der Bekenntniſſe vom Abendmahle Chriſti.

Item Bekenntniß christlicher Lehre im 17. Artikel gefasset, T. 5. f. 18. n. A. 14.

Item die Bekenntnisse des Glaubens oder Augsburgische Confession, Anno 30. dem Kaiser überantwortet, T. 6. f. 387. n. A. 361.

Die Apologiam derselben Bekenntnisse. T. 6. f. 404. n. A. 378.

Die Artikel, so aufs Concilium gen Mantua hätten sollen überantwortet werden, welche man die Schmalkaldischen nennet, T. 6. f. 544. n. A. 509.

Darnach die andern Hauptbücher und Schriften, darinnen etliche sonderliche Lehrartikel ex professo und nach der Länge, oder ja etwas weitläufiger gehandelt werden, als:

1. Der Artikel von der h. Dreifaltigkeit

und Unterschied der drei Personen, auch von der Gottheit und Menschheit Christi wird aufs Herrlichste erkläret, T. 8. f. 150. n. A. 137. Von den letzten Worten David.

Item in der Auslegung Johannis des 14. 15. 16. Cap. T. 7. f. 45. n. A. 42. bis 217.

Item in der Auslegung des 17. Cap. Johannis, T. 6. f. 181. n. A. 169.

In den dreien Hauptsymbolis T. 6. f. 572. n. A. 536.

Item in der Kirchenpostille die Epistel am Sonntage Trinitatis notabilia.

2. Von der Schöpfung Himmels und der Erden,

Engel und Menschen, göttlicher Vorsehung und Regierung besiehe: Das erste und andere Cap. in Genesin. T. 4. Deutsch und in commentario magno T. 6. Wittenb.

Die Auslegung des 65. Psalms, sonderlich im letzten Theil, T. 6. f. 135. n. A. 133. und des 147. Psalms, T. 5. f. 491. n. A. 461.

Item in herrlichen Trostschriften, T. 5. f. 565. n. A. 527. T. 8. fol. 290.

Item die Tischreden im 3. Hauptstücke, da fürwahr viele geistreiche herrliche Gedanken von diesem Artikel aufgezeichnet sind.

Von den Engeln insonderheit Cap. 24. und 32. in Genesin T. 4. und 6. Witth.

Item die Predigt von den lieben Engeln, T. 5. f. 340. n. A. 334.

Item von den bösen Geistern, T. 5. f. 529. n. A. 510. Ueber das 6. Cap. an die Epheser von der Christen Harnisch.

Von der Prädeſtination und göttlichen Verſehung. T. 2. Jen. lat. super Pſalm 5. f. 60. n. A. 56.

T. 6. Wittenb. f. 385. pan. 3. Norimberg. f. 36. 37. super Cap. 26.

Item in herrlichen Troſtſchriften, T. 5. f. 525. n. A. 527. T. 8. fol. 290.

Vom freien oder vielmehr knechtiſchen Willen in dem ganzen herrlichen Buche de servo arbitrio wider Erasmum, T. 2. f. 457. n. A. 421. Deutſch T. 6. Wittenb. f. 452. n. A. 442.

T. 1. f. 399. n. A. 430. Grund und Urſach etlicher Artikel.

T. 5. f. 315. n. A. 296. Auf das kaiſerliche Edict.

3. Vom Geſetze

handelt er (neben ſo vielen Auslegungen der zehn Gebote droben verzeichnet) in der Vorrede über das alte Teſtament in der Bibel.

Im Unterrichte von Moſe, wie ſich die Chriſten recht darin ſchicken ſollen, T. 3. f. 176. n. A. 165.

In den disputationibus de lege Dei contra Antinomos T. 1. lat. f. 555.

In der Widerlegung der Antinomer und Geſetzſtürmer-Lehre in propositiones gefaſſet, T. 7. f. 293.

T. 4. in commentario ad Galatas prolixo tractatur.

Von des Geſetzes und Evangelii Unterſchied. T. 5. f. 520. n. A. 472.

4. Von der Sünde insgemein, item von der Erbſünde und wirklichen Sünde ꝛc.

T. 2. lat. Contra Latomum f. 400. n. A. 379.

T. 6. Wittenb. in comment. in Genesin super cap. 2. f. 27. Cap. 3. f. 414. et sequentibus Norimberg. T. 1. capitibus citatis edit.

T. 4. lat. super Paal. 51. f. 375. n. A. 371.

T. 1. f. 29. n. A. 31. Ueber die 7. Bußpſalmen, ſonderlich über den 51. item T. 3. f. 17. n. A. 12.

In der Kirchenpoſtille über das Evangelium am neuen Jahrstage.

Von der Sünde, ſo überbleibt in den Heiligen oder Chriſten nach der Taufe, contra Latomum. f. 49. n. A. 369.

Und T. 8. f. 330. n. A. 299. 300.

In der dritten Predigt zu Eisleben.

Von der Sünde wider den h. Geiſt, T. 4. f. 474. n. A. 447.

In der Hauspoſtilla f. 16. In der vierten Predigt vom Leiden Chriſti.

5. Vom Evangelio und der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott aus lauter Gnade durch den Glauben an Jeſum Chriſtum.

In der Vorrede des neuen Teſtaments.

T. 7. f. 316. n. A. 322. über den 110. Pſalm.

T. 4. lat. super cap. 3. ad Galat.

Item T. 5. f. 522. n. A. 437. über daſſelbe Capitel.

Ueber die Evangelia Dom. 3. adventus und ascensionis Christi in beiden Poſtillen.

Ueber die vier Cap. Johann., das 14. 15. 16. 17. jetzt neulich allegiert, in welchem der Artikel von Chriſto, ſeiner Perſon und Ämte und unſerer Rechtfertigung ſo tröſtlich und ſo gewaltig gehandelt und erkläret iſt, als ſonſten nirgends zu finden. Und hieher gehören nun die beiden ausbündigen, großen commentari in Genesin et epistolam ad Galatas, und zwar alle Tomi und Bücher Lutheri, welche vornehmlich auf dieſen Artikel gehen und gerichtet ſind, wie droben hievon auch allerlei Zeugniſſe ſind eingeführt worden.

6. Von guten Werken.

In allen Auslegungen der h. zehn Gebote droben angezogen.

In dem langen herrlichen Sermon von guten Werken, deſſen auch zuvor gedacht, T. 1. f. 225. n. A. 224.

In allen beiden commentariis in Genesin, da er die rechten guten Werke zeigt und erzählet.

T. 4. lat. über das 5. Cap. ad Galat.

T. 1. de libertate Christiana f. 495. n. A. 464.

In der Kirchenpoſtille faſt bei allen Epiſteln.

7. Von Sacramenten insgemein.

T. 1. lat. Norimb. super 4. Cap. Genes. f. 72.

T. 2. Norimb. super 17. Cap. Gen. f. 82.

De numero sacramentorum T. 2. Ien. f. 301. de captivitate Babilonica.

T. 6. f. 296. n. A. 280.

Vom Sacramente der Taufe ſowohl, als auch vom Sacramente des Altars inſonderheit ſuche droben in den Stücken des Katechismi.

8. Von der Buße.

Ueber dieſen Artikel hat D. Luther mit dem Papſt zu ſtreiten und zu diſputiren angefangen, wider das Papſtthum in den propositionibus contra Tetzelium T. 1. lat. f. 2.

Item im Sermon von der Buße, T. 1. f. 64. n. A. 62.

Item in disputationibus contra Antinomos. T. 1. f. 555. n. A. 517.

Item von der Buße, T. 7. f. 370. n. A. 291. und f. 373. n. A. 294. wider die Geſetzesſtürmer.

T. 4. lat. f. 45. n. A. 42. in 2. Cap. ad Galat. f. 790. n. A. 773. super 2. caput Ioelis.

In der Kirchenpoſtille am Dienſtage in den h. Oſtern.

9. Von der Kirche, und bei welchen Zeichen dieſelbe zu erkennen,

hat D. M. Luther nach der Länge geſchrieben, T. 7. f. 279. n. A. 264. im Buche von den conciliis und Kirchen.

T. 3. Norimberg. in Genesin f. 8. super Cap. 25. et passim in toto commentario.

In disputatione de ecclesia T. 1. f. 536.

T. 7. Wittb. f. 147. Quid sit ecclesia et quaenam sit, et quae sint notae verae ecclesiae?

Daß allzeit Böſe und Gute unter einander gemengt ſind. T. 7. f. 133. n. A. 125. über das 15. Cap. Johannis.

Von der rechten und falſchen Kirche, T. 7. f. 421. n. A. 409. im Buche wider Hans Worſt.

Vom Kreuze und Leiden der rechten Kirchen und Chriſten ſetzt D. M. L. viel herrlichen Dings über das 14. und 15. und 16. Cap. Johannis, T. 7. die nun mehrmal angezogen.

Item über den 110. Pſalm f. 311. n. A. 318. Item 319. n. A. 326.

Item im Sermon vom Kreuz und Leiden, T. 5. f. 330. n. A. 312.

Item im ſelbigen T. f. 266. n. A. 264. Tit.: ſeine chriſtliche Gedanken der alten Väter vom Kreuz, durch D. M. L. gebeſſert.

Vom Antichriſt oder Endechriſt in der Vorrede über den Propheten Daniel.

T. 6. f. 98. n. A. 93. im Buche von der Winkelmeſſe.

Im ſelbigen Theil f. 514. n. A. 481. in der andern Predigt von der Anfechtung Chriſti.

T. 8. f. 233. n. A. 209. im Buche wider das Papſtthum zu Rom vom Teufel geſtiftet.

Im ſelbigen T. f. 4. n. A. 37. in des Türken Alcoran.

10. Vom jüngſten Gerichte, Auferſtehung des Fleiſches und vom ewigen Leben

ſchreibt Luther gewaltig T. 6. f. 221. n. A. 207. über das 15. Cap. der 1. Epiſtel an die Corinth.

Item T. 5. f. 502. n. A. 530. über das Evangelium am andern Sonntag des Advents.

Im ſelbigen T. f. 519. n. A. 505. in der Leichenpredigt H. Hanſen Churfürſten.

Item T. 2. f. 412. n. A. 416. über das 3. Cap. der andern Epiſtel S. Petri ꝛc.

Dies ſey alſo zur kurzen Anweiſung für einfältige Paſtores genug, denn wenn man Alles hieher ſetzen und alle sedes omnium locorum doctrinae Christianae alſo zeigen ſollte, ſo würde es faſt ein ſonderliches Buch geben. So iſt auch ohne das der Index D. Timothei Kirchneri über die 8. deutſche Jen. Theile in offenem Druck vorhanden.

11.

Was ſoll denn ein Prediger für commentatores oder interpretes über die Bibel leſen, damit er deſto ſicherer und beſſer lehren möge?

Antwort:

Doctor M. Luther wünſcht ſelber in ſeiner Vorrede, auf die Sonntags-Epiſteln von Antonio Corvino ausgelegt, daß über die ganze Bibel ein kurzes Commentarium gemacht wäre für die Prediger, ſonderlich im Latein, wie der gute Nikolaus Lyra vorgenommen, welche Arbeit, ſagt er, nicht zu verwerfen wäre, wo ſie gebeſſert würde. Wir aber wünſchen viel billiger, daß er ſelbſt eine ſolche Arbeit hätte mögen vornehmen und verfertigen, denn dieſelbe mit keinem Gelde noch Golde zu bezahlen wäre. Weil ihm aber der unſelige Papſt und andere Rottengeiſter und Schwärmer (deren er in die dreißig, wie er ſelber zeuget,

für sich gehabt) so viel Zeit nicht gegönnet, so danken wir billig dem lieben Gott von Herzen für dasjenige, was er uns aus unverdienter Gnade durch diesen Mann gegeben hat, der gleichwohl in und über die bibliſchen Bücher also viel commentirt und geschrieben hat, daß fast eine vollkommene glossa ordinaria über die h. Schrift aus seinen Büchern könnte zusammengebracht werden, welche andere weit übertreffen würde. Denn obwohl die patres orthodoxi in prima ecclesia und hernach auch viele vornehme und unverdächtige Theologi zu unserer Zeit nützliche und herrliche commentarios und explicationes fast über alle Bücher der heiligen Bibel geschrieben haben; so sind sie doch beide in rebus et verbis den geistreichen Auslegungen unsers Lutheri nicht zu vergleichen, welches ich mit folgenden Zeugnissen hochbegabter und wohlverdienter Theologen beweisen und darthun kann, als:

D. Erasmus Roterodamus, der doch mit Luther nicht aller Dinge zufrieden gewesen, hat den päpstlichen Legaten, Marino Caracciolo und Hieronymo Aleandro, welche ihm das beste Bisthum zu verschaffen zugesagt, wo er sich wider Lutherum mit Schreiben auflehnen wollte, diese Antwort zu Cöln am Rhein gegeben: Luther hat ein größeres Ansehen bei mir, denn daß ich wider ihn schreiben sollte; auch sind seine Bücher also mit göttlicher Schrift verwahret, daß ich mich nicht wohl darein richten noch genugsam verstehen kann. Er ist so ein großer Mann, daß ich aus einem Blättlein seiner Schriften, wenn ich sie lese, mehr lerne, denn aus dem ganzen Thoma. [44])

D. Philippus Melanchthon in praefatione tomi 3. lat. operum Lutheri: Scio Erasmum solitum dicere, neminem esse interpretem dexteriorem omnium quorum extant literae post apostolos. Et audivi ipse sapientes et graves viros et doctrinam ecclesiae intelligentes idem de Luthero praedicare, nec obscurares, est iudicium et candorem in lectione adhibenti.

Idem in praefat. 3. partis in Genesin: Res ipsa ostendit, Lutheri enarrationes longe antecellere aliorum interpretum scriptis.

D. Iohannes Brentius in literis ad M. Iohannem Tetelbachium: solus Lutherus vivit in suis scriptis, nos omnes sumus collatione ipsius quasi litera mortua.

D. Nicolaus Amsdorfius in praefat. Tom. 1. lat.: Quod si veritas ingenue et aperte exponenda est, ipsa collatio enarrationum me in hanc ducit sententiam, ut existimem, omnes commentarios veteres et recentes, etiamsi in unam massam conflentur,

44) vid. T. I. lat. f. 333.

et it quod optimum est, ex eis decerpatur, non tamen cum huius viri scriptis conferri et comparari posse. Non ignoro, quam gloriose haec dici videantur, et quam multos hoc encomion Lutheri offendat, sed quoquo modo alii de hac constanti asseveratione iudicent, ego sic statuo: Neminem tanta praeditum sapientia, fide, constantia post apostolos fuisse, aut deinceps futurum esse, quantum in reverendo viro D. M. Luthero conspeximus non sine ingenti donorum Dei admiratione, nec dubito, quin pia posteritas idem iudicatura sit, senibus, qui nunc ecclesias regunt, ex hac mortali vita evocatis.

Und in der Vorrede des 1. Jen. deutschen Theils: In diesen Büchern D. M. L. findet man die Lehre der ganzen christlichen Religion, alle Artikel und nöthige Stücke unsers heiligen christlichen Glaubens, welche in keinem Doctor, in keinen Concilien noch in der ganzen Christenheit also beisammen gefunden werden. Im Drecket aber und Drecketalen des römischen Antichrists, wie es D. Luther, mein lieber Herr und Vater, etwa genennet hat, nur das Widerspiel, nicht ein christliches Wort unverfälscht zu sehen, noch zu finden ist. Und wenn man gleich alle christliche Lehrer in der ganzen Welt, so je gewesen, zusammen schmelzte in Einen Haufen, so würden alle Artikel und die ganze Lehre des christlichen Glaubens darinnen nicht gefunden. Derhalben ist auch seit der Apostel Zeit D. M. Gleichen von Geist und Glauben, Weisheit und Verstand der Wahrheit in der Christenheit nicht gewesen, auch nicht kommen wird, welches mit der Zeit, wenn wir Alten, so noch leben, dahin sind, die Welt, wo sie anders länger stehen soll, wohl befinden und erfahren wird.

D. Urbanus Regius ad quendam amicum Augustae: Talis ac tantus est theologus Lutherus, ut nulla secula habuerint similem. Hoc magis execror stultitiam et arrogantiam Carolstadianorum, qui sibi placent, quasi Luthero queant conferri, cuius umbram non assequuntur cum omni eruditione, quam iactant.

Idem in epistola ad fratres superioris Germaniae: Maior est Lutherus, quam ut a quovis sciolo possit, aut debeat judicari, vide quam magnifica Dei gratia sit in hominis scriptis, cuius certe me non pudet. Dicam quod sentio, scribimus quidem passim et tractamus scripturas, absit invidia verbo, sed Luthero collati discipuli sumus. Hoc iudicium non ex amore fluit, sed potius amor ex iudicio.

D. Hieronymus Wellerus in epistola ad D. Eberum: Mihi omnes scriptores ecclesiastici, quantum libet eruditi, qui non

Lutheri vestigiis insistere student, suspecti sunt, certus enim sum, nunquam exoriturum esse, qui eum felicitate docendi ac dexteritate interpretandi scripturam sacram et spiritu victurus sit. Nec vereor ipsum, quod ad dona et certamina pertinet, cum apostolo Paulo conferre, certe divina sua eloquentia ipsum vas electionis superare videtur. Ego, qui tot annis virum Dei audivi, et scripta eius assidue legi et relegi, nunc demum incipio illum recte admirari, magnificere et intelligere, ac doleo, quod non diligentius ipsius monumenta evolverim.

Idem ad M. Tetelbachium: Ego scripta Lutheri magnifacio, nec dubito illa fere cum epistolis Paulinis conferre, omnesque, qui illum sapientia et acumine in interpretanda scriptura vincere student, ὃν ἀγνῶς θεολογεῖν existimo. De eius plenitudine omnes nos theologi accepimus, quod scimus et profitemur.

D. Michael Neander in praefatione catech. graece versi: Aliorum theologorum scripta politiora forte sunt, ac habent multi alii viri praestantes, et ipsi sua dona, quae magnum Dei beneficium sunt, grato pectore praedicanda et cognoscenda, horumque scripta legenda: sed cum Lutheri libris, dictis et concionibus non conferenda sunt, nedum his anteferenda.

Dieſe iudicia ſo vieler vortrefflicher Männer ſollen je billig bei einem jeden Paſtor und Diener des Wortes viel, viel gelten, da ſie nächſt der Bibel vor andern des lieben Lutheri Auslegungen, wo und bei welchen bibliſchen Texten ſie dieſelben haben können, fleißig und mit Luſt leſen; dazu ich denn mit mehreren Gründen und Urſachen vermahnet habe in meiner Oration de assidua lectione scriptorum patris Lutheri, die jetzt neulich in das goldene Büchlein: Theologia Lutheri, Bernhardi et Tauleri, von Michaele Neandro Soraviensi in Druck gegeben, mit geſetzt iſt. Da ich den Läſterern und Verläumdern auch Etwas geantwortet, dahin ich auch einfältige Pfarrherrn, die es nicht beſſer wiſſen, hiemit will gewieſen haben.

12.

Weil ich denn höre, daß D. M. Luthers commentarii und Auslegung die vornehmſten und beſten ſind, ſo zeige mir doch, wo ſie zu finden und wie eine glossa ordinaria aus ſeinen Schriften zu machen?

Antwort:

Erſtlich ſollen Prediger vermahnet und gebeten ſeyn, die Vorreden dieſes theuren werthen Mannes über die Bücher der h. Schrift fleißig und oft zu leſen; denn in denſelbigen, auch wenn ſie nur kurz ſind, zeigt er den Hauptzweck und das Vornehmſte eines Jeden ſo deutlich und herrlich, daß du wohl aus andern langen Commentaren ſo viel Verſtandes nicht nehmen könnteſt, wenn du gleich viele Tage damit zugebracht hätteſt.

Für's Andere ſollen ſie die Erklärung jedes Buches und Stückes in der heiligen Bibel folgender Geſtalt aufſuchen und leſen.

Vom rechten Verſtande der fünf Bücher Moſe berichtet er insgemein in der Vorrede des alten Teſtamentes, in der Bibel und T. 3. lat. Wittenb. f. 1. und T. 3. lat. Jen. f. 66. Item: Unterricht, wie die Chriſten ſich in die Bücher Moſi ſchicken ſollen, T. 3. Jen. f. 176. u. A. 165. Latina versio T. 3. Wittenb. f. 5.

Das erſte Buch Moſe hat er ganz, aber kurz ausgelegt T. 4. f. 5. u. A. 4. und nach der Länge: Quatuor tomis seu partibus latinis Norimberg. excusis. T. 6. Wittenbergensi in unum collectis cum indice. Sind verdeutſcht T. 10. u. 11. Wittenb.

Cap. 3. Des Weibes Samen ꝛc. T. 1. Eislebiſch f. 198.

Cap. 22. In deinem Samen ꝛc. In demſelben Theile f. 203.

Im andern Buche ſind die erſten 18. Capitel ganz erkläret T. 1. Eisl. f. 279. ꝛc.

Das 19. u. 20. Cap. T. 4. Jen. f. 515. u. A. 486.

Des dritten Buchs kurze und derbe Summa findeſt du in der Vorrede des alten Teſtamentes.

Des vierten Buches Inhalt lies auch daſelbſt.

Cap. 6. Der Segen über das Volk T. 5. f. 488. u. A. 481.

Latina versio benedictionis huius T. 3. Wittenberg. f. 11. n. A. 10.

Ueber das fünfte Buch, annotationes D. M. L. in Deuteron. T. 3. f. 78. n. A. 74. Gedeutscht T. 8. Witt. f. 449.

Das Capitel 1. 4. 6. 7. 8. 9. ausgelegt T. 1. Eislebisch. f. 484. ꝛc.

Cap. 32. Der Gesang Mosi, T. 1. Eislebisch. f. 555.

Die Historien-Bücher, als das Buch Josua, der Richter, Ruth, 1. und 2. Salomonis, das 1. und 2. Buch der Könige, das 1. und 2. der Chroniken, Esra, Nehemia, Esther fasset er kurz zusammen in der Vorrede des alten Testaments und spricht: Sie zeigen beiderlei Exempel, derer, die Mose recht haben, und derer, die ihn nicht recht haben, und aller beider Strafe und Lohn ꝛc.

Item über das 32. Capitel des 5. Buches kurz zuvor allegiret. Alle Historien in Josua, im Buch der Richter, der Könige, der Chroniken sind Exempel, wie Gott so fest über dem ersten Gebote gehalten hat, wie er die Ungläubigen und Gottlosen gestrafet und wie er die Gläubigen errettet und getröstet hat.

2. Samuelis 23., von den letzten Worten Davids T. 8. f. 149. Latino versio T. 3. Witt. f. 91. n. A. 81.

2. Regum 3., des Königs Salomonis Gebet, wie es von Herrn und Fürsten zu gebrauchen. T. 1. f. 475. n. A. 500. Versio T. 5. lat. Witt. f. 95.

Im Buche Hiob, obwohl eben lang und weitläuftig, ist die Hauptfrage und die Summa in der Vorrede so artig und eigentlich gesetzet, daß man sich darüber verwundern muß. Noch kürzer fasset er die Summa desselben T. 5. f. 369. n. A. 348. über die Worte des 5. Capitels S. Matthäi: Selig sind, die arm sind ꝛc.

Der Psalter ist Luthero vor andern in der Bibel (wie er oft selber sagt) sein liebstes Buch gewesen, derhalben er an demselben sich vornehmlich wohl bewiesen. Lob und Preis des Psalters setzt er in der Vorrede in der Bibel.

Anno 1541. hat er den deutschen Psalter aufs Neue übersehen und weitläuftige Ursache seines Dolmetschens angezeiget, darauf das ganze Buch kurz und rund in fünf Stücke getheilet, und zu einem jeden kurze Summarien gesetzet und den Katechismum gezeiget; darinnen mehr geistlicher Weisheit, Saft und Kraft ist, als in vielen langen Gewäschen vieler Andern. Und ist dieses alles zusammen gedruckt T. 3. Wittenb. f. 74. T. 12. f. 376.: Versio lat. T. 3. Witt. f. 398.

Ganze Auslegungen lateinisch sind diese: T. 2. f. Operationes in Psalmos 22. priores.

In Psalmum 2. seorsim, T. 4. Ien. f. 750. — Psal. 37. Noli aemulari T. 7. Wittb. f. 516. Latine versus ab alio. — Psal. 45. T. 3. f. 461. — Psal. 51. T. 4. f. 374. — Psal. 62. T. Wittenb. f. 538. u. A. 481. lat. redditus ab alio. — Psal. 90. T. 4. Ien. f. 521. Psal. 118. T. 7. f. 526. versus lat.

Quindecim Psalmi graduum 120. usque 134. T. 4. a. f. 415. usque 521. u. A. a. f. 411. usque 512. Et Psal. 120. lat. redditus T. 7. Wittenb. f. 490.

Deutsch die 7 Bußpsalmen an der Zahl 6. 32. 38. 51. 102. 130. 143. stehen zweimal in Jenischen Theilen, als 1) T. 1. vom 14. Blatt bis aufs 43. n. A. vom 19. bis aufs 45. 2) T. 3. vom 1. Blatt bis aufs 32. n. A. vom 1. Blatt bis aufs 28.

Die ersten 9 aus den operationibus verdeutscht durch M. Steffen Rodt Wittenb. T. 3. von Blatt 73. bis aufs 212. Der 9. ist sonderlich auch deutsch von Luthero ausgelegt, und an Bruder Heinrich von Sudphen Historia gehänget, T. 3. f. 34. n. A. 29.

Psalm 22. Wittenb. 3. f. 212. — Psalm 23. T. 6. f. 359. u. A. 335. — Psalm 37. T. 1. f. 540. n. A. 426. — Item T. 3. f. 340. n. A. 289. — Psalm 45. Wittenb. 3. f. 290. — Psalm 51. T. Wittenb. f. 338. — Psalm 62. T. 3. Jen. f. 312. n. A. 296. — Psalm 65. T. 6. Jen. f. 123. n. A. 122. — Psalm 68. T. 1. Jen. f. 552. n. A. 463. — Psalm 76. Wittenb. 12. f. 399. Psalm 82. T. 5. Jen. f. 66. n. A. 147. — Psalm 90. Wittenb. 3. f. 419. — Psalm. 94. T. Jen. 3. f. 301. — Psalm 101. T. 6. Jen. f. 137. n. A. 135. — Psalm. 109. T. 3. Jen. f. 323. u. A. 306. — Psalm 110. T. 1. Jen. f. 91. n. A. 89. Item T. 7. 297. Psalm. 111. T. 5. Jen. f. 200. n. A. 202. — Psalm 112. T. Witt. 3. f. 200. Wird wiederholet im 1. Eisleb. T. f. 222. — Psalm 117. T. 5. Jen. f. 145. n. A. 123. — Psalm 118. T. 5. Jen f. 80. n. A. 43. — Psalm 119. T. 1. Jen. f. 533. n. A. 520. — Psalm 120. T. 2. Jen. f. 383. n. A. 387. — Item. T. 8. Wittenb. f. 4. sammt den folgenden 14 Psalmen im höhern Chor. — Psalm. 127. T. Jen. 2. f. 385. n. A. 389. — Psalm. 142. T. 4. Jen. f. 538. n. A. 546. Psalm. 147. T. 5. Jen. f. 491. n. A. 461.

Ueber obengesetzte Auslegungen hat auch D. M. L. Anno 1530., da er unter dem Reichstage zu Augsburg zu Coburg gewesen, die ersten 25 Psalmen kurz und lateinisch erkläret, welche M. Vitus Ditterich aufgezeichnet, und M. Basilius Faber Anno 1560. verdeutscht hat, ausgehen

laſſen. Dieſelben ſind zuſammen gedruckt im andern Eislebiſchen Theile vom 19. Blatt an bis aufs 95.

Item noch andere kurze Auslegungen des 23. 24. 25. 26. vom Blatt 112. bis 125.

Item daſelbſt findeſt du auch andere 11 Pſalmen ausgelegt, als den 29. 42. 45. 51. 56. 81. 128. 133. 137. 147. 148. vom 95. Blatt bis 112., welche M. Vitus Ditterich, des Herrn Doctors Tiſchgeſelle und lieber Discipel alſo zuſammengebracht. Und hätte der fromme ſelige Luther auch die andern Pſalmen gerne vollends erkläret, (welches hoch zu wünſchen), aber der Papiſten Verfolgungen haben ihn davon gejagt, daß er das Werk nicht hat zum Ende bringen können, wie er klagt T. 3. Wittenb. in der Vorrede über die neun Pſalmen, von M. Steffen Rodt verdeutſcht.

Die Bücher Salomonis: als die Sprüchwörter, der Prediger und das Hohelied ſind ſummarienweis insgemein, aber fein rund erkläret in der Vorrede in der Bibel.

Annotationes in ecclesiasten. T. 3. f. 238. n. A. 230. Deutſch gemacht T. 12. Wittenb. f. 81.

Canticum canticorum T. 4. f. 270.

Die Propheten zu verſtehen, gibt er ſchöne deutliche Anweiſung in der gemeinen Vorrede in der deutſchen Bibel.

Ueber den Propheten Jeſaias in der ſonderlichen Vorrede daſelbſt lat. Versio. T. 3. Ien. 283.

Enarrationes seu scholia in Esaiam T. 3. f. 294. n. A. 285.

Cap. 9. ausgelegt T. 3. f. 191. n. A. 172. Versio T. 7. Wit. f. 250. Jen. 3. f. 544.

Cap. 36. T. 5. Witt. 273.

Cap. 37. T. 5. Witt. f. 287. wird wiederholet T. 2. Eisleb. f. 336.

Cap. 53. T. 5. Witt. f. 287.

Jeremias, der Prophet, ſagt Lutherus in der Vorrede, bedarf nicht viel Gloſſirens, wenn man nur die Geſchichte anſiehet unter den Königen, zu welcher Zeit er geprediget hat ꝛc. Derwegen läſſet er's auch bei der gemeinen Nachricht in der Vorrede verbleiben.

Cap. 23. Jeremias Prophezeiung von chriſtlicher Freiheit und Chriſti Reiche T. 3. f. 461. n. A. 425.

Des Propheten Heſekiels Argument ſtehet auch in der Vorrede in der Bibel, neben einem andern ſchönen langen Unterricht, wie das Geſicht vom Wagen Heſekiels (Cap. 1. und 10.) zu verſtehen ſey, und was es bedeute.

Item Unterricht, wie das Gebäu Hesekiels in den letzten 9. Cap., von dem 40. an bis an's Ende des Propheten zu verstehen sey. Versio lat T. 4. Witt. 321. 322.

Cap. 38. und 39. mit einer Vorrede D. M. L. T. 5. f. 3.

Der ganze Prophet Daniel ist richtig und deutlich erkläret in der schönen langen Vorrede in der deutschen Bibel. Item in der Auslegung des 12. Cap. daselbst. Versio lat. Tom. Ien. f. 370. Witt. f. 324.

In der Vorrede auf den Propheten Daniel an Herzog Johann Friedrich den Ersten, T. 5. f. 1.

Visio de Antichristo T. 2. f. 370. Deutsch T. 7. Wittenb. fol. 194.

De dicto: Redime peccata tua eleemosinis, disputatio T. 1. lat. f. 551.

Die kleinen Propheten.

Hoseas hat auch eine sonderliche Vorrede in der deutschen Bibel.

Enarratio Hoseae, prophetae, cum praefatione T. 4. Latino fol. 598. n. A. 586. Gedeutscht, T. 8. Witt. 233.

Joel mit kurzer Summa erkläret in der deutschen Vorrede.

Enarratio D. M. L. in Ioelem, prophetam, Anno 36. T. 3. lat. f. 476. Alius commentarius Lutheri in eundem T. 4. f. 781. n. A. 765. Verdeutscht T. 8. Witt. f. 347.

Die Erklärung Amos suche in der Vorrede und T. 3. Jen. f. 413. n. A. 495. in ennaratione Amos, prophetae. Gedeutscht T. 8. Witt. f. 411.

Obadia hat nur ein Capitel, welches in der deutschen Vorrede fein disponirt, T. 3. f. 538. n. A. 518. Gedeutscht T. 8. Wittenb. fol. 441.

Jonas ist neben der deutschen summarischen Vorrede auch ganz ausgelegt von D. M. L. T. 3. f. 214. n. A. 195. Latin. redditus T. 4. Wittenb. f. 539. n. A. 529.

Micha hat eine kurze Vorrede, ist aber nach der Länge ausgeleget: T. 4. f. 538. n. A. f. 529. Gedeutscht Wittenb. n. A. 8. f. 445.

Cap. 5. Vom Königreiche Christi T. 5. Jen. f. 525. n. A. 477.

Nahum ist fein richtig erkläret in der Vorrede. Item praefatio et hypothesis Lutheri T. 4. Wittb. f. 613.

Habacuc ist ganz ausgelegt T. 3. f. 246. n. A. 224. und ist die deutsche Vorrede in der Bibel kurz und gut; hat den Namen mit der That, heißet Herzer, und ist ein rechter Trostprophet. Habacuc,

propheta, cum praefatione et annotationibus Lutheri. T. 4. Witt. 622. et sequentibus.

Zephania hat auch eine artige Vorrede in der deutschen Bibel und einen kurzen Commentarium T. 4. lat. Witt. f. 647. Ist gedeutscht T. 8. Witt. f. 541.

Haggai beide Cap. sind gleicher Gestalt in der deutschen Vorrede fein deutlich erkläret. So stehet auch ein argumentum concionum Haggai T. 4. lat. f. 666. Ist gedeutscht T. 8. Witt. f. 559.

Zacharias mit seiner Auslegung ist zu finden T. 4. f. 248. u. A. 233. So gehet die deutsche Vorrede in der Bibel auch kurz durch alle Capitel. Versio latina T. 5. Witt. f. 505.

Maleachi, der letzte Prophet, welchen Etliche für Esra halten, ist in der deutschen Vorrede kurz und T. 4. Witt. lat. f. 658. etwas weitläuftiger gegeben, und gedeutscht T. 8. Witt. 562.

Von den apocryphis.

Die Summa derer Schriften, so apocrypha oder solche Bücher heißen, welche der h. Schrift nicht gleich gehalten sind worden, zeigt er in den Vorreden, so vor jedem in der Bibel stehen.

Das Buch Judith heißt er ein edles, feines Buch, welches billig in der Bibel seyn sollte, wo man aus gewissen bewährten Historien die Geschichte beweisen könnte. Darnach zeigt er fein die geistliche Deutung.

Das Buch der Weisheit hat eine lange, schöne Vorrede in der Bibel, und sagt: Es sey das Buch ein rechtes Exempel des ersten Gebots, weil es durch und durch lehret Gott fürchten und vertrauen, und schreckt uns die Verächter. Es wird auch die Vorrede etwas länger und völliger gesetzt T. 4. f. 502. u. A. 460.

Tobias ist eine feine Comödia und Hausspiegel, wie Judith eine Tragödia, und wie es oft Land und Leuten elendiglich gehet, und unser Herr Gott mit Gnaden aushelfe.

Das Buch Jesus Sirach hat zwo Vorreden, darin der Status und der vornehmste Zweck auch fein gezeigt wird, daß es sey ein Buch für den gemeinen Mann und Hausvater, wie sich dieselben gegen Gott, die Ihrigen und andere Leute halten sollen.

Im Baruch, sagt D. L., sey dieses das Beste, daß er wider die Abgötterei so hart schreibt und Moses Gesetz vorhält, sonst hätte er ihn nicht verdeutschen wollen.

Das 1. Buch der Maccabäer rühmet er hoch, daß es billig unter die biblischen Bücher mit hätte sollen gezählet werden, weil es mit

und nöthig ist, den Propheten Daniel zu verstehen, und in Antiocho den Antichrist abmalet.

Im andern Buche der Maccabäer lobet er die schöne Geschichte von den sieben Märtyrern und ihrer Mutter, sonst, sagt er, sey nicht viel Sonderliches daran.

Die Stücke in Esther und Daniel nennet er Lorenblumen, die doch in ein Wurzgärtlein und Beete, weil der Lobgesang und andern seine Stücklein darinnen, welche zu deuten auf die Polizei und Oeconomie, billig gesetzt werden.

Zum Beschlusse kann hiezu gelesen werden das LX. Hauptstück in Tischreden vom Patriarchen und Propheten, da etliche gute Stücklein hieher nicht undienlich gefunden werden.

Vom neuen Testamente insgemein, was es eigentlich für eine Lehre führe, und wie Alles im alten Testamente zuvor verheißen, verkündigt und vorgebildet sey, gibt die schöne lange Vorrede Lutheri auf das neue Testament sattsamen und gründlichen Bericht; und ist die Summa: daß es nicht ein Gesetzbuch ist, sondern eine Predigt von den Wohlthaten Christi, uns erzeiget und zu eigen gegeben, so wir glauben, und daß Christus dein und mein eigen sey, mit Leben, Lehren, Wesen, Sterben, Auferstehen und Allem, was er ist, hat, thut und vermag.

S. Matthäus. Insonderheit hat Lutherus ausgeleget die ersten 18. Cap. des Evangelisten S. Matthäi, T. 4. lat. f. 293. u. A. 290. in annotationibus in Matthaeum.

Cap. 2. Von den Weisen aus Morgenland, T. 1. Eisl. f. 37.

Cap. 3. Von der Taufe Christi, drei schöne, herrliche Predigten T. 6. f. 295. u. A. 278. — Item T. 7. f. 454. u. A. 394. zu Dessau geprebigt. — Item T. 8. f. 298. u. A. 270. In der Predigt, zu Halle gethan.

Cap. 4. Von den Anfechtungen oder Versuchungen Christi, zwei schöne, tröstliche Predigten, T. 6. f. 509. u. A. 476.

Cap. 5. 6. 7. ganz geprebigt und ausgelegt, T. 5. f. 366. u. A. 345. ꝛc.

Cap. 8. T. 6. f. 317. u. A. 298. Vom Hauptmann zu Capernaum. — Item vom Schifflein auf dem Meere, T. 8. f. 515. u. A. 285.

Cap. 9. De paralytico. T. 3. lat. f. 561 u. A. T. 1. Eisl. f. 217. Item de lairi filio. T. eodem fol. 562.

Cap. 11. Von der schönen Danksagung T. 8. f. 336. u. A. 285. T. 1. Eisleb. f. 401.

Cap. 12. Von des Herrn Christi Brüdern und Schweſtern, T. 4. f. 478. u. A. 451. — Item von der Sünde wider den h. Geiſt in demſelben T. 4. f. 473. u. A. 447.

Cap. 13. Vom guten Samen und Unkraut T. 8. f. 328. u. A. 298.

Cap. 15. De muliere Cananaea T. 3. f. 546. u. A. 256.

Cap. 16. Vom wahren Erkenntniß und Bekenntniß Christi, und von Schlüſſeln des Himmelreichs T. 1. f. 178. u. A. 175. — Item T. 1. lat. De potestate clavium f. 292.

Cap. 18. Von den Engeln T. 5. f. 340. u. A. 333.

Cap. 21. De ingressu Christi in Hierusalem T. lat. 2. f. 342. u. A. 324. Item T. 3. Wit. lat. f. 534. u. A. 523.

Cap. 22. De veste nuptiali. T. 3. f. 562. Item T. 1. Eisleb. f. 193. Vom Könige, der rechnet.

Im Evangeliſten S. Marco, weil er abbrevietator Matthaei iſt, hat Lutherus in Tomis nicht viel ausgelegt.

Cap. 7. De septem panibus. T. 7. Witt. f. 285.

Cap. 10. De relinquentibus omnia propter evangelion T. lat. 1. f. 561.

Cap. 16. De ascensione Christi T. 3. lat. f. 556. — Item im 1. Eisl. T. 133. u. 155.

Aus S. Lucä Evangelio hat D. M. L. erkläret:

Cap. 1. De annuntiatione Mariae T. 3. f. 549. u. A. 528.

Cap. 2. Von der Opferung Christi im Tempel T. 8. f. 323. u. A. 292.

Hanna war eine Wittwe T. 4. Witt. f. 472.

Von der Jugend Christi T. 4. Witt. f. 487. T. Eisl. 1. f. 140. De iuventute Christi T. 3. lat. f. 545. u. A. 255.

Cap. 5. Vom Fiſchzuge T. 1. Eisl. f. 166.

Cap. 6. De operibus misericordiae T. 3. f. 559. u. A. 527. Item T. 1. Eisl. f. 161.

Cap. 10. Vom Samariter T. 1. Eisl. f. 112.

Cap. 11. De daemonio eiecto T. 3. f. 547. u. A. 527. — Item T. 1. Eisl. f. 183. Vom Phariſäer und Zöllner.

Cap. 14. De coena magna T. 3. f. 558. u. A. 536. Vom Waſſerſüchtigen T. 8. f. 214. u. A. 195.

Cap. 15. De ove perdita T. 7. Witt. f. 255.

Cap. 16. De divite et Lazaro T. 7. Witt. f. 265.

Cap. 17. De decem Leprosis T. 7. Witt. f. 291. — Item T. 3. Jen. f. 560. u. A. 538. T. 1. Eisl. f. 33.

Cap. 18. De perpetuis et pertinacibus precibus. T. 1. Witt. f. 492. — De coeco illuminato T. 3. f. 546.

Cap. 19. De vaticinio Christi contra civitatem Hierusalem. T. 7. Witt. f. 269. — Item vom Undank der Welt gegen die gnädige Heimsuchung Gottes und seines Evangelii T. 2. f. 290.

Cap. 21. De adventu Christi ad iudicium T. 2. lat. f. 349. u. A. 330. — Von Christi letzter Zukunft T. 5. f. 502. u. A. 529.

Cap. 24. Von den zweien Jüngern die gen Emaus gehen T. 3. f. 171. u. A. 161.

Den Evangelisten S. Johannem hat Lutherus auch sonderlich lieb, derwegen er denselben auch mehrentheils ausgelegt hat.

Cap. 1. ganz T. 2. Eisl. f. 363. — Verbum caro factum est T. 1. f. 567. De confessione Ioannis Baptistae. T. 2. f. 363. Des andern Tages siehet Johannes Jesum kommen T. 2. f. 377. u. A. 380.

Cap. 2. ganz ausgelegt T. 2. Eisleb. f. 375.

Cap. 3. De Nicodemo T. 3. f. 556. u. A. 35.

Cap. 5. Suchet in der Schrift T. 8. f. 284. u. A. 258.

Cap. 6. ganz geprediget T. 2. Eisl. f. 148. ff. — De quinque panibus T. 3. f. 548. — Omne, quod dat mihi pater T. 1. f. 219.

Cap. 7. ganz ausgelegt in Predigten T. 2. Eisl. f. 221. bis auf 160.

Cap. 8. Ueber die Hälfte geprediget T. 2. Eisl. f. 261. bis auf 302.

Cap. 10. De bono pastore T. 3. f. 552. T. 1. Eisl. f. 148. Evangelion dominica misericordias Domini.

Cap. 14. ganz ausgelegt T. 7. f. 45. u. A. 42. T. Eisl. 1. f. 1. Evangelium am Pfingsttage.

Cap. 15. ganz erkläret T. 7. f. 119. u. A. 121. T. 1. Eisl. f. Evangelium dominica Exaudi.

Cap. 16. ganz ꝛc. T. 7. f. 177. u. A. 168. Ex 16. Cap. De excommunicatione T. 3. f. 555. Ex eodem de officio S. sancti T. 3. lat. f. 554. Ex eodem de afflictionibus ecclesiae. T. 3. lat. f. 554. Von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht T. 1. Eisl. f. 103.

Cap. 17. ganz geprediget T. 6. f. 181. u. A. 169. Idem caput explicatum T. 5. Witt. lat. f. 184.

Cap. 18. ganz ausgelegt T. 1. Eisl. f. 428.

Cap. 19. bis auf den letzten Unterschied ausgelegt T. 1. Eisleb. f. 453.

Cap. 20. Der erste Theil von der Auferstehung Christi T. 1. Eis f. 471. Von Maria Magdalena T. 5. f. 334. n. A. 316. De clau sis foribus T. 3. f. 551. Evangelium am 1. Sontag nach Ostern Joh. 20. T. 1. Eisl. f. 31.

Der Apostel Geschichte streicht Lutherus herrlich heraus in d Vorrede und sagt, daß es wohl heißen möchte eine Glossa über die Ep steln S. Pauli, denn was Paulus lehret und treibet mit Worten un Sprüchen aus der Schrift, das beweiset S. Lucas mit Exempeln un Geschichten. Habetur et argumentum totius istius libri T. 4. la lam in 3. caput ad Galat. f. 67. n. A. 66.

Sonderliche Auslegungen sind diese:

Cap. 9. Von der Bekehrung S. Pauli T. 8. f. 304. n. A. 27

Cap. 10. De Cornelio disputat Luth. T. 4. lat. f. 69. n. A. 6

Cap. 15. T. 3. f. 285. n. A. 259. Locus eiusdem capitis neque nos, neque patres nostri, T. 1. Witt. lat. f. 437.

Cap. 16. ganz ausgelegt T. 3. f. 291. n. A. 265.

Auf die Epistel an die Römer, als das rechte Hauptstück de neuen Testamentes, hat D. Luther eine herrliche lange Vorrede geschrie ben, und die vornehmsten und schwersten Worte: Gesetz, Sünde, Gnade Gabe, Glaube, Gerechtigkeit, Fleisch, Geist deutlich und eigentlich erklä ret. Darnach ist er durch alle 16. Capitel gegangen, und hat da Argument, Summa und Ordnung oder disposition eines jeden klärlich gezeiget, daß also die Vorrede gleich ein kurzer Commentarius ist übe die ganze Epistel. Latinam versionem praefationis istius vide T 5. lat. Witt. f. 96.

Ex cap. 3. ad Rom.: iustificamur sola fide. T. 1. Witt. f. 426

Ex cap. 12. Ein Stück in der letzten Predigt zu Wittenberg aus gelegt T. 8. f. 311. n. A. 312.

Rom. 15. De commendatione sacrae scripturae et vocatione gentium T. 2. f. 346.

Die erste Epistel an die Corinther hat auch eine schöne, lange Vorrede, da erstlich das Argument und der Hauptpunct gemeldet, und darnach die Summe eines jeden Capitels angezeiget wird, aus welchem der Verstand solcher Epistel wohl kann genommen werden.

Ex cap. 4. Epistola dominicae 3. adventus explicatur T. 2. f. 351. n. A. 333.

Cap. 7. ausgelegt T. 2. f. 292. n. A. 296. Latine redditum T. 5. Witt. f. 102.

Cap. 13. Si fidem habuero. Item: Maior harum caritas. T. 1. f. 551.

Cap. 15. herrlich ausgelegt T. 6. f. 221. n. A. 207. Latino versio extat T. 5. Witt. f. 130.

Die andere Epistel an die Corinther hat wohl eine kurze Vorrede, aber dennoch wird beides, die gemeine Summa und eines jeden Capitels insonderheit, also gewiesen, daß dieselbe mit Lust und Nutz kann gelesen werden.

Zu der Epistel an die Galater, weil sie die Epistel an die Römer, also clavem scripturae, kurz fasset, hat der Mann Gottes auch sonderlich gute Lust gehabt, und etliche Mal dieselbe gehandelt und ganz ausgelegt, wie folget:

Ad Galatas commentarius primus T. 1. f. 389. — Idem ab autore recognitus T. 3. f. 1.

Commentarius magnus T. 4. f. 1. Gedeutscht T. 1. Witt. f. 2. u. T. 12. f. 1.

Cap. 1. Christus hat sich selber für unsere Sünden in den Tod gegeben T. 7. f. 22. in beiden Drücken.

Cap. 3. Vom Unterschied des Gesetzes und Evangelii T. 5. f. 520. u. A. 472.

Die Vorrede derselben im neuen Testamente nimmt alles fein kurz zusammen, was sonsten nach der Länge gehandelt ist.

Die Epistel an die Epheser ist fast eines Schlags mit der an die Galater, derwegen fasset er in der Vorrede Alles desto kürzer und zeiget doch klar und deutlich den rechten Verstand.

Sonsten hat er ausgelegt ein Stück aus dem 4. Capitel: Er ist aufgefahren in die Höhe ꝛc. Von der Frucht und Kraft der Himmelfahrt Christi T. 1. Eisleb. f. 407.

Cap. 5. Die Weiber seyen unterthan ihren Männern T. 6. f. 377. u. A. 353.

Cap. 6. Von der Christen Harnisch T. 5. f. 520. n. A. 509.

Die Epistel an die Philipper ist eine feine Vermahnung, sagt er in der Vorrede, daß sie bleiben und fortfahren sollen im Glauben und zunehmen in der Liebe; und zeigt darauf an, was in einem jeden Capitel vornehmlich zu merken. In den Tomis findest du folgende Stücke:

Cap. 2. Ein Jeglicher sey gesinnet ꝛc. T. 7. Witt. f. 44. u. T. 1. Eisl. f. 17.: In der Predigt von zweierlei Gerechtigkeit.

Cap. 4. De gaudio spirituali T. 2. f. 359. n. A. 340.

Die Epistel an die Colosser, sagt er in der Vorrede, artet sich nach der Epistel an die Epheser, und fasset mit kurzem Begriffe derselben Inhalt, und giebt Anweisung, was die Summe insgemein sey, und was ein jedes Capitel insonderheit lehre.

Die erste Epistel an die Thessalonicher leget er in der Vorrede auch wie die andern kürzlich aus, insgemein und insonderheit.

Cap. 4. hat er zweimal in den christlichen Leichenpredigten gehandelt, 1) T. 2. f. 518. n. A. 114. und 2) T. 5. f. 510. n. A. 49.

Die andere Epistel an die Thessalonicher wird auch in der Vorrede ausgelegt, und ist sonderlich zu merken die Weissagung, daß vor dem jüngsten Tage das römische Reich zuvor müsse untergehen, und der Antichrist sich vor Gott aufwerfen in der Christenheit.

Die erste Epistel an Timotheum wird richtig und eigentlich disponirt in der Vorrede, und sind etliche Stücke derselben sonsten erkläret. Als: Cap. 1. Von der Hauptsumma Gottes Gebotes, dazu vom Mißbrauche und rechtem Gebrauche des Gesetzes T. 2. f. 479. Ist wieder holet T. 6. f. 33. n. A. 32. Latina versio de summa christianae vitae T. 7. f. 311.

Ex Cap. eodem: Lex iusto non est posita T. 1. Witt. f. 438. Item ex Cap. 1. predigt er wider die Rottengeister, und wie sich die Obrigkeit halten soll T. 1. Eisl. f. 395.

Cap. 2. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde T. 2. f. 479. n. A. 500. Versio latina T. 1. Witt. f. 438.

Die andere Epistel an Timotheum, der letzte Brief S. Pauli hat ihre kurze Erklärung in der Vorrede.

Cap. 3. Die Weissagung vom Papstthum ist ausgelegt T. 4. Witt. f. 1. 454. T. 1. Eisl. f. 57.

Der Epistel an Titum, welche zwar kurz, aber ein Ausbund christlicher Lehre ist, summarische Erklärung gibt die Vorrede.

Cap. 2. Der Spruch von unserer seligen Hoffnung T. 1. Eisl. fol. 136.

Die Epistel an Philemon, ein meisterliches Exempel christlicher Liebe, hat nur Ein Capitel und ist kurz, derwegen auch kurz erkläret in der Vorrede.

Die erste Epistel S. Petri ist kürzlich disponirt in der Vorrede, und nach der Länge ausgelegt T. 2. f. 315. n. A. 318. Latine reddita T. 5. Witt. f. 439.

Der andern Epistel S. Petri disposition ist auch in der Vorrede gesetzt, die ganze Auslegung aber T. 2. f. 392. n. A. 396. zu finden. Latina versio T. Witt. f. 485.

Die drei Episteln S. Johannis nimmt er in der Vorrede zusammen, und sagt: die erste sey eine rechte apostolische Lehr-Epistel, die letzten beiden haben Exempel der Liebe und des Glaubens.

Ueber das 4. Capitel der 1. Epistel Johannis hat der Herr Doctor etliche schöne Predigten gethan, welche T. 6. f. 43. n. A. 44. vorhanden.

Die Epistel an die Hebräer nennet er eine feine, ausbündige Epistel, welche das alte Testament fein und reichlich ausleget, und weiset die Hauptsumma ferner in der Vorrede. Besiehe auch von dieser Epistel (T. 7.) die Auslegung des 110. Psalms.

Stückweise sind erkläret:

Ex Cap. 11. Qui accedit ad Deum hunc credere oportet T. 7. Witt. f. 279.

Ex Cap. 13. Dominus Iesus heri et hodie T. 1. lat. 565.

Item Cap. 13. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden T. 5. f. 345. n. A. 338.

Von der Epistel S. Jacobi setzet er seine Meinung in der Vorrede, was darinnen zu loben und was hinwiederum in derselben bedenklich sey, und sagte, er könne sie nicht unter die Hauptbücher setzen.

Die Epistel Judä hält er für einen Auszug der andern Epistel S. Petri, hat sie auch nach derselben ausgelegt T. 2. f. 414. n. A. 418. Versio latina T. 5. Witt. lat. f. 500.

Den rechten Verstand des Buches der Offenbarung S. Johannis zeigt Lutherus in der langen Vorrede erstlich insgemein, darnach nimmt er ein jedes Capitel insonderheit vor, und richtet es auf Trost, und Warnung; derwegen uns dieselbe Vorrede lieber seyn soll, als andere lange speculationes und ungewisse coniecturae. Gott gebe uns seine Gnade, daß wir fleißig lesen und wohl darauf merken.

Ueber dies sollen nun die Pastores und Diener des Wortes vor sich nehmen die beiden geistreichen Postillen Lutheri, da die vornehmsten Texte im neuen Testamente nach der Länge herrlich und verständlich ausgelegt sind, welche ich vorsätzlich ausgelassen, damit dieser Tractat nicht zu lange würde.

Es gehöret auch hierher das Bedenken Lutheri, welches die rechten und edelsten Bücher des neuen Testamentes seyen, T. 1. Eisl. f. 184.

Item das LIX. Hauptstück in Tischreden von den Büchern des neuen Testamentes, und LXI. von den Aposteln und Jüngern Christi.

Endlich vermahne ich alle treue Lehrer und Prediger brüderlich und freundlich, die deutsche Bibel D. Lutheri fleißig und oft zu lesen, welche gegen andern versionibus gleich als ein commentarius ist. So geben auch die Glößlein am Rande ein großes Licht und Verstand, wenn sie gleich kurz und gering scheinen. Ich wollte auch anfahenden Predigern treulich rathen, in lectionibus scriptorum Lutheri fleißig Achtung

zu geben, wo er obitet dicta und exempla sacra auslegt, und dieselbe in ihre Bibel bei den Texten kurz zu annotieren; denn wo das geschiehet, so zweifle ich nicht, sie werden eine solche herrliche glossam ordinariam über die Bibel zusammenbringen, dergleichen keiner schreiben oder machen wird, er heiße, wie er wolle. Und wollte Gott, daß Leute wären, die es glaubten und folgeten, es würde die Mühe reichlich und wohl belohnen.

Damit aber nicht Jemand gedenke, als ob ich der deutschen Bibel R. patris Lutheri zu großes Lob gebe, und sie zu hoch hebe, muß ich hieher setzen das herrliche und stattliche Zeugniß und iudicium reverendi et clarissimi theologi D. doctoris Tilemanni Heshusii, welches er von derselben in seinem Bekenntniß von der persönlichen und in alle Ewigkeit unzertrennlichen Vereinigung beider Naturen in Christo Anno 1585. in offenem Drucke ausgehen lassen, mit folgenden Worten:

Die deutsche Biblia Lutheri Martini halte ich, Tilemannus Heshusius, für einen edlen und theuren Schatz, der mit aller Welt Reichthum, wenn sie gleich noch so viel Gold hätte, als sie in allen Königreichen besitzet, nicht ist zu vergleichen, noch zu bezahlen. Wenn alle commentaria, so in griechischer und lateinischer Sprache über die ganze Bibel gemacht sind, deren ein sehr großer Haufe ist und viele Centner wiegen, mit großem Fleiße durchgelesen werden, so geben sie doch allesammt nicht so viel Lichtes und Verstandes dem christlichen Leser, als die klare und gar herrliche Dolmetschung Lutheri. Hilf Gott! wie haben oft die allergelehrtesten patres in Erklärung etlicher Sprüche so beigeschlagen, da doch Lutherus ganz und eigentlich den Verstand der Propheten gegeben hat. Keine Nation ist auf Erden, so viel man aus den Büchern sehen kann, die die Schriften der Propheten und Apostel so artig, so rund und so klar, so verständlich, so eigentlich, so gewiß in ihrer Sprache hätte, als wir Deutschen durch Gnade des allmächtigen Gottes und durch die Dolmetschung Lutheri haben. Es hat zwar Lutherus große Hülfe gehabt an vielen Gelehrten, so der hebräischen Sprache kundig, wie er auch selbst darinnen erfahren gewesen, hat auch oft um Eines Wortes willen bei ausländischen Theologen sich Raths erholet. Aber Gott vom Himmel hat der letzten Welt und sonderlich uns Deutschen diese große Wohlthat durch sein Werkzeug, Lutherum, erzeigen und beweisen wollen, daß wir nach dem jüdischen Volke, so den Vorzug hat, vor allen andern Völkern rühmen und Gott preisen können, daß keine Nation Gott so eigentlich hörete reden in der Bibel, in ihrer Sprache, als wir Deutsche.

Allen Dolmetschern der Bibel, so je gewesen, wie denn in der griechischen Sprache sehr viele gewesen, in der lateinischen aber noch viel mehr, hat's der Mann Gottes, Lutherus, weit zuvor gethan. Daß die Franzosen, Spanier, Engländer, Polen auch nahe dem Texte gekommen sind, wie etliche Gelehrte zeugen, das haben sie dem Luthero, als ihrem Meister, der vor ihnen das Eis gebrochen, zu danken. Auch den septuaginta interpretibus, wie man sie nennet, deren Translation die Apostel so werth gehalten, daß sie oftmals in citationibus ihre Version gebrauchen, wie unvermeinlich hat's dennoch M. Lutherus durch sonderliche Eingebung Gottes weit zuvor gethan, und viele herrliche Oerter der Schrift, an denen Merkliches gelegen, illustrirt und erklärt. Mit einem einzigen Worte gibt oft Lutherus reichern Verstand, als zehn commentatores mit ihren großen voluminibus, daß man siehet, wie der h. Geist sonderliche Lust gehabt, mit uns Deutschen in unserer Muttersprache zu reden. Solches siehet man in den reichen Propheten, in den kräftlichen Psalmen, im ganzen neuen Testamente. Darum soll kein frommes Herz daran zweifeln, wer in der deutschen Bibel Lutheri lieset, der höret den ewigen und allmächtigen Gott selbst reden; wer den Zeugnissen und Sprüchen in der deutschen Bibel Lutheri glaubet, der glaubet dem allmächtigen Gott selbst, und wird durch das Wort Gottes lebendigen Trost und ewige Seligkeit erlangen. Unter den allerhöchsten Wohlthaten, so der allmächtige, gütige und getreue Gott dieser letzten Welt erzeiget hat, ist nicht die geringste, noch letzte die herrliche deutsche Biblia.

Franciscus Dryander, ein Spanier, ein vortrefflicher Mann, der nun vor 29 Jahren bekannt gewesen, hat oftmals herzlich gewünschet, daß er der deutschen Sprache kundig seyn möchte aus keiner andern Ursache, denn nur daß er die deutsche Biblia Lutheri, die er von allen Gelehrten so hoch hörete rühmen, möchte lesen und verstehen. Weil denn die Spanier und andere Nationen, denen das Licht der Wahrheit ist aufgegangen, so hoch und viel von der deutschen Biblia Lutheri halten, wie viel mehr will uns Deutschen Solches gebühren, denen Gott diese sonderliche Gnade hat bewiesen.

Darum sollten auch billig alle und jede Hausväter in ganz deutscher Nation darnach trachten und so viel von ihrer Nahrung entbehren, daß sie die deutsche Biblia, als den edlen Schatz und Pfand in ihrer Behausung hätten, und alle Tage, oder zum Wenigsten auf die Feiertage ihre Kinder oder Knaben aus der Schule darin lesen lassen, auf daß Gottes Wort unter ihnen wohnete, und sie in ihrer Muttersprache mit Gott reden könnten. Der Hausvater läßt seinem Kinde ein schönes

Erdtheil, der unter anderem Segen des Herrn, neben einem ehrlichen Namen und Gerüchte, auch die deutsche Biblia läßet. Welcher Deutscher die deutsche Biblia nicht herzlicher lieb hat und in allen Ehren hält, der muß ein Feind sein göttlicher Wahrheit.

So viel halte ich von der deutschen Biblia Lutheri.

13.

Wenn ein Prediger also viel lesen und nachsuchen soll, so wird das Lehramt ein schweres Ding seyn, und werden sich die Predigten nicht aus dem Aermel schütteln lassen, wie Etliche vorgeben?

Antwort:

Der weise Mann, Jesus Sirach, schilt[45]) diejenigen, welche in Weltsachen unvorsichtiglich plaudern und immer fortwaschen, wie es ihnen einfällt, grobe ungezogene Menschen, und heißet die unnütze Wäscher, welche daherplaudern, was nicht zur Sache dienet. Wie soll man nun die Leute nennen oder schelten, welche in Gottes Sachen und die seine Ehre und Worte betreffen, ohne vorhergehendes Studieren und Meditiren, ja auch wohl ohne Gebet nur in den Tag hinein reden und predigen, es reime sich zu dem gegenwärtigen Texte oder nicht? Bewägen weise Leute, die für ihres Gleichen oder andere Menschen reden sollen, ihre Worte mit der Goldwage, wie Sirach ferner sagt, so sollen's ja viel mehr Prediger thun, welche vor Gottes Angesichte und in Gegenwart der heiligen lieben Engel von den allerhöchsten Sachen, die Gottes Ehre und vieler Menschen Seligkeit betreffen, zu lehren und zu sagen haben.

D. M. Luther klagt zum öftern Mal, sonderlich in Tischreden, unter den beiden Titeln: von Predigern und Kirchendienern, und von Schwärmern und Rottengeistern, über die stolzen, vermessenen und dummkühnen Prediger, welche also in den Tag hineinwaschen, und sich selbst gerne hören reden, und sagt: Es sey ihnen unmöglich, daß sie Christum

---

[45]) Sirach 20, 21. u. 21, 27.

nicht predigen können, denn derselbe will einen demüthigen Geist und solches Herz haben, das mit Furcht und Andacht sein Amt verrichtet. Auch stimmet hiemit überein der hochgelehrte und überaus fleißige und unverdrossene Theologus, D. David Chytraeus, in seinen prolegomenis in rhetoricam, da er unter Anderem schreibt: Studiosi odisse discant quorundam arrogantem stoliditatem, qui ex tempore iactitant se de magnis rebus dicturos esse, ut concionatores aliqui gloriantur se ex manica concionem excutere. His stultitia et ignavia fustibus excutienda erat.

VI.

Vom Strafen.

1.

Sollen denn Prediger neben dem Lehren auch etwas mehr thun?

Antwort:

Ja, ſie ſollen auch ſtrafen; denn Solches befiehlet Gott, der Herr, ſelbſt durch den Propheten Jeſaias[1]: Rufe getroſt, ſchone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Poſaune, und verkündige meinem Volke ihre Uebertretungen und dem Hauſe Jacob ihre Sünde. Item Paulus[2]: Predige das Wort, halt an, es ſey zu rechter Zeit oder zur Unzeit; ſtrafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre.

D. M. Luther ſetzt hievon einen Unterricht in einem Briefe[3]: Daß chriſtliche treue Prediger von Amtswegen ſchuldig ſind, des Volkes Sünde zu ſtrafen. Und in der Vorrede der Epiſtel an die Römer ſchreibt er: Einem evangeliſchen Prediger gebühret am Erſten, durch Offenbarung des Geſetzes und der Sünden Alles zu ſtrafen und zu Sünden machen, daß nicht aus dem Geiſte und Glauben an Chriſtum gelebet wird, damit die Menſchen zu ihrem eigenen Erkenntniß und Jammer geführet werden, daß ſie demüthig werden und Hülfe begehren.

[1]) Jeſ. 58, 1. [2]) 2. Tim. 4, 2. [3]) V. f. 362 u. A. 331.

Und anderwärts[4]): Wer ein rechter Prediger will seyn, und sein Amt treulich führen, der muß die Freiheit bei sich behalten, daß er ungescheut die Wahrheit sage, Niemand angesehen; und strafe, wo zu strafen ist, Groß und Klein, Reich, Arm, Gewaltige, Freunde und Feinde. Das thut der Geiz nicht, denn er fürchtet, sollte er gute Freunde oder große Hansen erzürnen, so würde ihm am Brod abgehen, darum zieht er die Pfeifen ein und schweiget. Ueber das 6. Cap. Matth.

Item in der Vorrede zu der Kirchenpostille Sommertheil setzt D. Lutherus diese ernste Worte: Welcher Pfarrherr oder Prediger nicht strafet die Sünde, der muß mit fremden Sünden zum Teufel fahren, wenn er gleich seiner eigenen Sünden halben (so ihm vergeben sind in Christo) ein Kind der Seligkeit ist.

Item in der Kirchenpostille[5]): Wir müssen's wohl thun aus Befehl unsers Herrn Christi, der Luc. am 24. geboten hat: erstlich Buße, darnach Vergebung der Sünden zu predigen in seinem Namen, unter allen Völkern auf Erden, und Joh. 16, 8.: Der h. Geist wird die Welt strafen ꝛc. Diesem Befehle nach haben alle Apostel erstlich die Welt gerichtet, gestrafet und Gottes Zorn über sie verkündiget, darnach Vergebung der Sünden im Namen Christi geprediget, wie S. Paulus thut Röm. 1. 3. ꝛc. So Petrus Act. 2. 3. 10. und Christus selbst, da er spricht[6]): Ich bin zum Gericht auf die Welt gekommen ꝛc.

Und bald hernach: Wie nun die Apostel dem Befehle Christi nach geprediget haben, so müssen wir auch thun und sagen, daß alle Menschen in Sünden empfangen und geboren[7]), und von Natur Kinder des Zorns[8]), und derhalben verdammt sind, und können weder durch ihre noch irgend einer Creatur Hülfe noch Werk, Verdienst ꝛc. Vergebung der Sünden erlangen, noch selig werden. Das heißt, ja Jedermann strafen, richten und verdammen; und thun doch Solches nicht aus eigenem Muthwillen, daß wir Wohlgefallen daran hätten, die Leute Sünder und Gottlose zu schelten, sondern auf Christi Befehl und Gebot ꝛc.

---

[4]) V. f. 449. n. A. 424. [5]) Dom. IV. p. trin. f. 193. [6]) Joh. 9, 39.
[7]) Ps. 51, 7. [8]) Eph. 2, 3.

2.

Wie soll denn ein Prediger strafen?

Antwort:

Insgemein und insonderheit. Wenn der h. Geist kommt, so wird er die Welt strafen ꝛc.[9]), das ist, sagt D. M. L.[10]), er soll Alles angreifen, was er in der Welt findet, keinen Auszug noch Unterschied machen, noch Etliche schelten und Etliche loben, oder allein Diebe und Schalke strafen; sondern Alles auf Einen Haufen fassen, Einen mit dem Andern, Er sey groß, klein, fromm, weise, heilig, oder wie er wolle, Summa: Alles, was nicht Christus ist ꝛc.

3.

Wie soll er insgemein strafen?

Antwort:

Dieses zeiget D. M. Luther an[11]) über das 49. Cap. Genes.: Seine Augen sind röthlicher denn Wein, und seine Zähne weißer denn Milch. Die Augen, d. i. die Prediger und Apostel, sind roth, wie starker Wein, das ist scharf, daß sie strafen Alles, was nicht reine Lehre ist, das ist, was nicht Glauben und Liebe lehret. Die Zähne aber sind, die da beißen, und sind doch weiß wie Milch, die da süße ist. So wunderliche Rede führet er vor großer Lust an dem Reiche Christi. Das sind nun auch dieselbigen Prediger, die da beißen und strafen, wenn man schon im Glauben ist, daß man die reine Lehre erhalte, tadeln

---

[9]) Joh. 16, 8. [10]) V. f. 388. u. A. 366. [11]) IV. f. 241. u. A. 226.

durch's Geſetz aller Menſchen Ding, und laſſen denn aufkommen den lautern Glauben. Darnach wenn Chriſten geworden ſind im Glauben, thun ſie nichts, denn ſtrafen immerdar, und ſind doch ſüße, rein und lauter, wie Milch, nicht giftig noch falſch, die nicht das Ihre ſuchen; begehren nichts, denn der Andern Nutz und Beſſerung; ſind wohl ſcharf, ſie meinen's aber gut, heucheln nicht, ſondern handeln aufrichtig, recht und ſchlecht ꝛc.

Im neuen Teſtamente brauchet Lutherus hiezu den Spruch [12]): Ihr ſeyd das Salz der Erde; wo nun das Salz dumm wird, womit ſoll man ſalzen? und ſchreibt alſo [13]): Wie das Salzen zugehe, iſt leicht zu verſtehen, nämlich daß man ſoll auftreten und ſagen: Alles, was auf Erden geboren iſt und lebet, das iſt kein nutz, faul und verderbet vor Gott; denn weil er dürre und klar ſagt, ſie ſollen ſeyn ein Salz der Erde, d. i. über Alles, was in der Welt iſt, ſo muß folgen, daß Alles, was in der Welt iſt und Fleiſch und Menſch heißt, muß geſtrafet und durchſalzen werden. Alſo daß man aller Welt Heiligkeit, Weisheit, Gottesdienſte, von ihnen ſelbſt erfunden, aus Gottes Wort verdamme, als das des Teufels iſt und in Abgrund der Hölle gehöret, wo ſich's nicht an Chriſtum alleine hält ꝛc.

Item [14]): Was heißt die Welt? nicht Einer oder zween ihres Gleichen, ſondern alle Kaiſer, Könige, Fürſten, und was edel, reich, groß, gelehrt, weiſe und Etwas iſt auf Erden, das ſoll alles geſtraft werden durch dieſe Predigt, als die Unwiſſenden, Ungerechten und Verdammten vor Gott, mit all ihrer Weisheit, Gerechtigkeit und Vermögen, ſo ſie bisher gehabt und gerühmet haben.

---

[12]) Matth. 5, 13. [13]) V. f. 388. u. A. 366. [14]) VII. f. 193. u. A. 182.

4.

Wie aber insonderheit?

Antwort:

Insonderheit soll ein Prediger strafen, erstlich falsche Lehre und falsche Lehrer, darnach gottloses Leben und gottlose Leute.

5.

Beweise mir aus der heiligen Schrift und Luthero, daß ein Prediger falsche Lehrer und falsche Lehre strafen solle und müsse?

Antwort:

Daß ein jeder Prediger falsche Lehre zu strafen schuldig, ist kund und offenbar aus dem 13. und 18. Cap. Deuteronomii, da Moses Solches mit seinem Exempel lehret. Item aus dem Exempel des Propheten Elias, der zu allem Volke spricht[15]: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach ꝛc. Und im neuen Testamente hält der Herr Christus selbst diesen Brauch, daß er falsche Propheten und falsche Lehrer mit großem Ernste strafet.[16] Und S. Paulus befiehlet Solches allen Predigern.[17] Ein Bischof oder Prediger soll mächtig seyn zu strafen die Widersprecher, denn es sind viele freche und unnütze Schwätzer und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, welchen man muß das Maul stopfen, die da ganze Häuser verkehren und lehren, das nicht taugt.

D. M. Luther in der Hauspostille über die Epistel am Christtage[18]: Es ist geschrieben im Buche Nehem. 4., da sie Jerusalem

---

[15]) 1. Kön. 18, 21. [16]) Vgl. Matth. 7. 13. 23. [17]) Vgl. Act. 20. Röm. 4. Tit. 1. [18]) f. 63.

wieder bauetten, daß sie mit einer Hand bauten und in der andern Hand ein Schwert hatten um der Feinde willen, die den Bau hindern wollten. Das leget S. Paulus ab Tit. 1. also aus: daß ein Bischof, Pfarrherr oder Prediger soll mächtig seyn der h. Schrift, zu lehren und vermahnen, dazu auch den Widersprechern zu wehren. Also daß man das Wort Gottes brauche in zweierlei Weise, als des Brodes und als des Schwertes, zu speisen und zu streiten zu Friedens- und Kriegs-Zeiten, und also mit einer Hand die Christenheit baue, bessere, lehre, speise, mit der andern dem Teufel, den Ketzern, der Welt Widerstand thue. Denn wo nicht Wehre ist, da hat der Teufel die Weide bald verderbet, welcher er gar feind ist.

Item über das 5. Kapitel der 1. Epistel S. Petri[19]): Ein Prediger muß nicht alleine weiden, also daß er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen seyn, sondern auch daneben den Wölfen wehren, daß sie die Schafe nicht angreifen, und mit falscher Lehre verführen und Irrthum einführen, wie denn der Teufel nicht ruhet. Nun findet man jetzt viele Leute, die wohl leiden mögen, daß man das Evangelium predigt, wenn man nur nicht wider die Wölfe schreiet und wider die Prälaten prediget. Aber wenn ich schon recht predige und die Schafe wohl weide und lehre, so ist's doch noch nicht genug der Schafe gehütet, und sie verwahret, daß nicht die Wölfe kommen und sie wieder davon führen. Denn was ist das gebauet, wenn ich Steine aufwerfe, und sehe einem Andern zu, der sie wieder einwirfet? Der Wolf kann wohl leiden, daß die Schafe gute Weide haben, er hat sie desto lieber, daß sie feist sind; aber das kann er nicht leiden, daß die Hunde feindlich bellen. Darum ist es ein großes Ding, wer es zu Herzen nimmt, daß Einer recht weide, wie es Gott befohlen hat.

In den Tischreden[20]) im Titel: Von Kirchendienern und Predigern, wird dieses fast mit einerlei Worten wiederholet: Nähren und Wehren muß in einem frommen treuen Hirten und Pfarrherrn beisammen seyn ꝛc. Sonst wenn das Wehren nicht da ist, frißt der Wolf die Schafe desto lieber, da sie wohl gefüttert und feist sind. Darum bringet S. Paulus zu Tit. am 1. Capitel so hart darauf, daß ein Bischof geschickt und mächtig sey, die heilsame Lehre fein richtig und ordentlich vorzutragen, den Widersachern das Maul zu stopfen und ihnen zu widerstehen. Ein Prediger muß ein Kriegs-

---

[19]) II. f. 372. u. A. 373. [20]) f. 185.

mann und ein Hirte seyn. Nähren ist Lehren, und das ist die schwerste Kunst. Darnach so soll er auch Zähne im Maul haben und wehren oder streiten können.

6.

Wer ist denn der gröszeste Ketzer oder falsche Lehrer unserer Zeit, und wie sollen die Lehrer und Prediger denselben strafen?

Antwort:

Doctor M. Luther[21]): Der Papst ist auch ein Ketzer mit jenen, der fast alle Ketzereien zu sich in eine Grundsuppe sammlet, und vor Zeiten die Römer in ihr Pantheon.

Und im Büchlein wider das Papstthum zu Rom, vom Teufel gestiftet[22]): Der Papst ist ein Feind Gottes, ein Widersacher Christi, ein Verstörer der Kirche Christi, ein Lehrer aller Lügen, Gottes-Lästerungen und Abgöttereien ꝛc.

Wie ihn aber Prediger strafen sollen, lehren S. Paulus, S. Johannes und Lutherus.

S. Paulus nennet ihn[23]) einen Menschen der Sünden und ein Kind des Verderbens. Die Offenbarung Johannis sagt[24]): Bezahlet sie, wie sie euch bezahlet hat, und machet's ihr zweifältig nach ihren Werken.

D. M. Luther an einen frommen und christlichen Pfarrherrn[25]): Ich bin sofern der Sachen Gottlob! gewiß geworden, daß wo ein Seelsorger sich mit allen Kräften nicht setzt wider den Papst und die Bischöfe, ihre Menschen-Lehre und -Gebot mit reiner Lehre nicht ansicht und ihnen widerspricht, er bleibe darüber lebendig oder todt, so könne er nicht selig werden. Das wird euch vielleicht ein neuds wunderliches und allerdings fremdes Ding zu hören seyn. Gewiß ist's, wie ich sage, und so ihr Solches nicht fassen könnet, seyd ihr meines Rathes

---

[21]) I. f. 441. u. A. 389. [22]) VII. f. 266. u. A. 241. [23]) 2. Thes. 2, 3. [24]) Offb. 18, 6. [25]) I. Eisleb. f. 30. 31.

und Trostes nicht fähig, viel weniger nichts gebessert. Ich finde es in der Schrift und bin's Gottlob! gewiß, daß der Papst mit den Seinen sey Christi Widerwärtiger, wie ihn S. Paulus nennet.[26]) Derhalben möge Niemand einer Pfarre oder Predigtamte nützlich vorstehen, er fleißige sich denn mit allem Ernste, diesem Wolfe die Schafe abzuwenden und ihn davonzujagen, das ist, daß er durch's Wort anzeige, daß er ein Wolf und Feind Christi, nicht ein Hirte seiner Schafe sey.

Item: Nehmet ihr das Pfarramt an, so müsset ihr des Papstes und der Bischöfe Satzungen und Teufels-Lehren widersprechen, und als ihr Feind ersterben. Fechtet ihr's aber nicht an, so seyd ihr Christus Feinde. Es können zugleich nicht bestehen rechter, reiner, einiger Glaube an Christum und des Papstes und seiner gottlosen Stärke Lügen und Betrügerei.

D. M. L. im Unterricht der Visitation an die Pfarrherrn im Churfürstenthume Sachsen schreibt[27]): Die Prediger sollen das Papstthum mit seinem Anhange heftiglich verdammen, als das von Gott schon verdammet ist, gleich wie den Teufel und sein Reich, denn das Papstthum, als des Antichrists Reich, durch den Teufel die christliche Kirche und Gottes Wort gräulich verfolget unter dem Namen der christlichen Kirche, auf daß durch ihre Lügen und Schein die rechten Christen nicht verführet werden. Und so wenig der Teufel und seine Papisten ablassen, Christum und sein Wort zu lästern, so wenig sollen auch die Prediger schweigen oder ablassen, ihre Lügen und Abgötterei zu strafen, damit die Leute immer in Verwahrung gehalten werden wider des Antichrists und Teufels Lügen.

Hieher gehöret auch die ernste Vermahnung D. M. Luthers an die Studenten zu Wittenberg, die er Anno 1520. gethan, welche also beschrieben ist[28]): Des andern Tages vermahnet D. M. Luther nach der Lection des Psalters, den er im vorhergehenden Jahr 19. mense Martio angefangen hatte zu lesen und zu erklären, alle Zuhörer, daß sie sich vor den päpstlichen Gesetzen und Statuten sollten hüten. Daß die Decretalen verbrannt, wäre nur ein Kinderspiel, hoch vonnöthen wäre es, daß der Papst, das ist, der römische Stuhl selbst sammt aller seiner Lehre und Gräuel verbrannt wäre. Weiter sagt er mit großem Ernste: Wo ihr nicht mit ganzem Herzen des Papstes lästerlichem Regimente widersprecht, könnet ihr nicht selig werden; denn des Papstes Reich ist so gar dem Reiche Christi und christlichem Leben zuwider, daß es besser

[26]) 2. Thes. 2, 4. [27]) VII. f. 19. u. A. 18. [28]) I. f. 399. u. A. 353.

und sicherer wäre, in einer Einöde, da kein Mensch zu sehen, zu leben, denn in und unter dem antichristinischen Reiche zu wohnen. Darum soll sich ein jeder Christ wohl vorsehen, so lieb ihm seiner Seelen Seligkeit ist, daß er Christum nicht verläugne, welches gewiß geschieht, wo er's mit den Papisten hält. Also daß ein Jeder, der ihm ihre Religion und falsche Gottesdienste in den Kirchen, wie sie heutiges Tages unter dem Papstthum im Gebrauche gehen, gefallen läßt und ihren kräftigen Irrthümern nicht darf widersprechen, muß ewig in jenem Leben verloren seyn; wo er aber ihnen widerspricht, muß er gewißlich Gefahr seines Leibes und Lebens erwarten. Ich will aber, sagt er, lieber in dieser Welt allerlei Gefahr erwarten, denn mein Gewissen mit Stillschweigen beladen. Dafür ich müßte Gott Rechenschaft geben, wo ich dazu stille schwiege. Weil ich denn der rasenden römischen Bestien nun eine Zeit her von Herzen zuwider bin, halte ich die babylonische Plage und Pestilenz für ein Gräuel, will auch Solches meinen Brüdern, so lange ich lebe, anzeigen und sie warnen. Kann ich nun dem großen Schaden und Verderben unzähliger Seelen nicht Widerstand thun, so sind doch Etliche der Unsern zu erhalten, daß auch sie nicht sammt den Andern in Abgrund der Höllen verstoßen werden. Die Andern mögen hierin thun, was sie wollen, denn es ist Zeit, daß wir's uns einen Ernst lassen seyn zu bessern.

Item (T. 8.) in der Vorrede D. M. L. auf das Büchlein mit dem Titel: Papstkrone ꝛc. stehen diese Worte: Recht und wohl ist's gethan, wer's nur thun kann, daß man den Papst getrost heraus streiche als den Erzfeind unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi und Verstörer seiner heiligen christlichen Kirche.

Hievon können Lehrer und Prediger ferner besehen das ernste Buch D. Lutheri wider das Papstthum zu Rom, vom Teufel gestiftet[29]). Da er unter Andern schreibt[30]): Kein Mensch kann's glauben, welch ein Gräuel das Papstthum ist. Ein Christ der muß auch nicht geringes Geistes seyn, der es soll erkennen. Gott selbst muß ihn tödten in dem höllischen Feuer, und unser Herr Christus, wie S. Paulus sagt[31]), muß ihn tödten mit dem Odem seines Mundes und durch seine herrliche Zukunft zerstören. Ich spotte des Papstes allein mit meinem schwachen Spotten, daß die, so jetzt leben und nach uns kommen, wissen sollen, was ich vom Papste, dem verfluchten Antichrist gehalten habe, und wer ein Christ seyn will, sich vor solchem Gräuel lasse warnen ꝛc.

---

[29]) VIII. f. 208. [30]) f. 235. u. A. 212. [31]) 2. Thes. 2. 8.

Item in commentario magno super 48. Cap. Gen.: Magnifice nos efferamus et urgemus contra papam gloriam nostram ad destruendum horribile illud regnum, cuius monstra, non mihi si centum linguae sint oraque centum, dicendo possem consequi. Neque quicquam tam acerbum et vehemens in ipsum dici potest, quod non impietas et abominatio illa stans in loco sancto superarit etc.

Item: Irascatur, exsecretur et maledicat papae, qui potest. Plus enim nocuit regno Christi et ecclesiae, quam Mahomet; Turca corpus occidit, et bona christianorum diripit et vastat, sed papa longo crudelius urget suum alcoranum, ut abnegetur Christus.

Item: Pereat in aeternum papa, maledicant omnes angeli et sancti huic portento etc.

7.

Soll denn ein Prediger auch der Juden Irrthümer und Lügen strafen?

Antwort:

Ja in alle Wege; denn D. M. L. hat neben dem Hauptketzer, dem Papste, auch unter den alten Ketzereien der gottlosen Juden Lügen und Lästerungen mit großem Ernste gestrafet, als: in dem Briefe wider die Sabbather an einen guten Freund.[32]) Von den Juden und ihren Lügen.[33]) Item von Schem Hamphoraſch und vom Geſchlechte Chriſti.[34]) Item in dem Briefe an Jeſel, Juden zu Roßheim, warum ihm ſchriftliche Fürbitte an Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen verſagt. Iſt eine köſtliche, herrliche Schrift, aus recht chriſtlichem Eifer gefloſſen. Und damit man ſehe, daß ihm Solches nicht ungefähr aus Zorn oder Unmuth entfahren, ſondern daß es ſeine Meinung geweſen ſey, bis an ſein Ende, erſcheinet daraus, daß er noch in ſeiner letzten Predigt auf dieſer Welt, zu Eisleben in ſeinem Vaterlande geſchehen, eine ernſte Vermahnung wider die Juden gethan.[35])

---

[32]) VII. f. 53. u. A. 34 ꝛc. [33]) VIII. f. 55. u. A. 50 ꝛc. [34]) VIII. f. 119. u. A. 109 ꝛc. [35]) VIII. f. 340. u. A. 308.

Nachdem ich nun eine Zeit lang allhier gewesen und euch gepredi-get habe, auch nun anheim muß und vielleicht euch nicht mehr predigen möchte; so will ich euch hiemit gesegnet und gebeten haben, daß ihr fleißig bei dem Worte bleibet, das euch eure Pfarrherrn und Prediger von Gottes Gnaden treulich lehren, und euch auch gewöhnet zum Beten, daß euch Gott vor allen Weisen und Klüglingen behüten wolle, so die Lehre des Evangelii verachten, denn sie oft viel Schaden gethan und noch thun möchten.

Zum Andern habet ihr auch noch die Juden im Lande, die da großen Schaden thun. Nun wollen wir christlich mit ihnen handeln, und bieten ihnen erstlich den christlichen Glauben an, daß sie den Mes-siam wollten annehmen, der doch ihr Vetter ist und von ihrem Fleische und Blute geboren und rechter Abrahams-Same, deß sie sich rühmen, wiewohl ich Sorge trage, das jüdische Blut sey nunmehr wässerig und wild geworden. Das sollt ihr ihnen erstlich anbieten, daß sie sich zu dem Messias bekehren wollen und sich taufen lassen, daß man sehe, daß es ihnen ein Ernst ist; wo nicht, so wollen wir sie nicht leiden, denn Christus gebeut uns, daß wir uns sollen taufen lassen und an ihn glauben. Ob wir gleich nun so stark nicht glauben können, wie wir sollen, so trägt doch Gott Geduld mit uns. Nun ist's mit den Juden also gethan, daß sie unsern Herrn Jesum Christum täglich schrecklicher Weise lästern und schänden. Dieweil sie das thun, und wir wissen's, so sollen wir es nicht leiden. Denn soll ich den bei mir leiden, der meinen Herrn Christum schändet, lästert und verflucht, so mache ich mich fremder Sünde theilhaftig, so ich doch an meinen eigenen Sünden genug habe. Darum sollt ihr Herren sie nicht leiden, sondern sie weg-treiben. Wo sie sich aber bekehren, ihren Wucher lassen, und mit Ernst Christum annehmen, so wollen wir sie gerne als unsere Brüder haben. Anders wird nichts daraus, denn sie machen's zu grob; sie sind unsere öffentlichen Feinde, hören nicht auf, unsern Herrn Christum zu lästern, heißen die Jungfrau Maria eine Hure, Christum ein Hurenkind, uns heißen sie Wechselbälge oder Mahlkälber, und wenn sie könnten alle tödten, so thäten sie es gerne und thun's auch oft, sonderlich die sich für Aerzte ausgeben. Ob sie gleich je zu Zeiten helfen, denn der Teufel hilft's doch zuletzt versiegeln, so können sie die Arznei auch, so man in Welschland kann, da man Einem ein Gift beibringet, davon er in einer Stunde, in einem Monate, in einem Jahre, ja zehen oder zwanzig Jahren sterben muß. Die Kunst können sie. Darum seyd unverworren mit ihnen als mit denen, die da nichts Anderes bei euch thun, denn daß sie unsern lieben Herrn Jesum Christum gräulich lästern, stehen uns

nach Leib und Leben, Ehre und Gut. Noch wollen wir die christliche Liebe an ihnen üben und für sie bitten, daß sie sich bekehren und den Herrn annehmen, den sie vor uns billig ehren sollen. Welcher Solches nicht thun will, da setzt es in keinen Zweifel, daß der ein verbosster Jude ist, der nicht ablassen wird, Christum zu lästern, dich auszusaugen und, wo er kann, zu tödten. Darum bitte ich, wollet euch fremder Sünde nicht theilhaftig machen. Ihr habet genugsam Gott zu bitten, daß er euch gnädig sey und euer Regiment erhalte, wie ich noch täglich bete, und ducke mich unter den Schirm des Sohnes Gottes. Den halte und ehre ich für meinen Herrn; zu dem muß ich laufen und fliehen, wo mich der Teufel, die Sünde, oder anderes Unglück anficht, denn er ist mein Schirm, so weit Himmel und Erde ist, und meine Gluckhenne, darunter ich krieche vor Gottes Zorn. Darum kann ich mit den verfluchten Lästerern und Schändern dieses Heilandes keine Gemeinschaft noch Geduld haben.

Das habe ich, als ein Landeskind, euch zur Warnung wollen sagen zur Letzte, daß ihr euch fremder Sünde nicht theilhaftig machet; denn ich meine es ja gut und treulich beides, mit den Herren und Unterthanen. Wollen sich die Juden zu uns bekehren und von ihrer Lästerung, und was sie uns sonst gethan haben, aufhören, so wollen wir es ihnen gerne vergeben; wo aber nicht, so sollen wir sie auch bei uns nicht dulden noch leiden.

8.

Was sollen denn Prediger sagen zu des Mahomets und Türken gräulichen Lehre und Lästerungen?

Antwort:

Doctor M. L. hat mit seinem Exempel und Schriften auch genugsam gezeiget und gewiesen, wie Lehrer und Prediger den Alcoran oder der Saracenen und Türken Glauben strafen und widerlegen sollen; und sind dieselben zu finden in der Vorrede [36]), welche der Herr D. Luther gemacht hat für die Verlegung des Alcoran', Bruder Richhardi Predigers-

[36]) VIII. f. 13. u. A. 12.

Ordens, Anno 1300, die er ſelber verdeutſchet. — Item in der treuen Warnung Doctor Martin Luthers vor des Mahomets oder Türken gräulichen Lehren und Glauben, und daß nicht der Mahomet, ſondern der Papſt der Antichriſt ſey.[37]) — Item von des Türken Gotteslästerung und ſchrecklicher Mörderei.[38]) — Item in der Vermahnung wider den Türken zu beten.[39]) — Item in der Heerpredigt wider den Türken. — Item in der Vorrede D. Martin Luther auf ein lateiniſch Büchlein geſchrieben, welches von der Türken Religion zum Theil redet[40]), da D. Luther ſein Schulrecht auch wider dieſe falſche Lehre, Lügen und Läſterung redlich gethan und ausgerichtet; darin ihm andere Prediger ſicher folgen mögen, doch ein Jeder nach ſeinen Gaben und Gelegenheit ſeiner Zuhörer.

Wer noch mehr Unterricht von des Türken Regiment, Glauben, Religion und Alcoran begehret, der leſe die 13 Predigten vom Türken Herrn D. Jacobi Andreä zu Tübingen, Anno 68. ausgegangen.

9.

Wie verhält ſich's aber mit den Arianern, Macedonianern, Manichäern, Valentinianern, Encratiten, Sabellianern, Pelagianern, Donatiſten, Neſtorianern, Eutychianern und anderen alten Ketzern?

Antwort:

Wenn es eines Textes oder Materie Gelegenheit giebt, ſo ſollen auch dieſelben ernſtlich geſtrafet werden. Dazu D. Lutherus überall in ſeinen geiſtreichen Tomis gute, herrliche Anleitung giebt. Und wird ſchwerlich von den alten Ketzereien Eine könne genannt werden, welche der Mann Gottes, D. M. L., nicht entweder nach der Länge, oder doch kurz refutiret und widerleget hätte, wie der Herr D. Timoth. Kirchnerus in ſeinem indice ſtückweiſe annotirt hat; darinnen ihm abermals chriſtliche Pfarrherrn und Prediger ſicher nachfolgen können, wenn es die gegenwärtige Materia oder Text giebt. Ohne Noth aber weitläufige

---

[37]) VIII. f. 37. u. A. 34. [38]) II. f. 561. u. A. 478. zu Daniel 7. [39]) VII. f. 445. u. A. 433. [40]) V. f. 260. u. A. 258.

digressiones machen und hören lassen, wie man in patribus belesen, und wie man wider die Ketzer disputiren könne, ist nicht zu loben, schafft auch wenig Nutz, sonderlich bei einfältigen Zuhörern.

1.

Wenn der Manichäer Irrthümer in D. L. Schriften widerleget sind, wie soll sich denn ein einfältiger Pfarrherr darein schicken, daß Etliche vorgeben, sie können derselben Propositiones und Reden aus D. Luthers Büchern darthun und beweisen?

Antwort:

Hier soll ein Pfarrherr erstlich merken und wissen, daß die vielen Manichäer unter Andern gelehret und gestritten haben: peccatum est substantia, und daß S. Augustinus, der selber in die neun Jahre dieser Secte anhängig gewesen und hernach, da er durch Gottes Gnade bekehret, in vielen Büchern ihre Schwärmerei widerleget hat, ihnen Solches nachschreibe und Schuld gebe, als lib. 2. contra secundum Manichaeum Cap. 12.: Certe omnis inter nos discretio est, quod vos (Manichaei) substantiam quandam malum esse dicitis, nos vero non substantiam.

Damach daß etliche Theologen und Prediger, die sich traun gut lutherisch rühmen, vor wenigen Jahren diese Reden: peccatum est substantia, peccatum originis est substantia, peccatum est substantia hominis corrupta, seu natura corrupta, wieder auf die Bahn gebracht, mit großem Ernst vertheidigt und sich unterstanden haben, dieselben aus des Mannes Gottes, Lutheri, Schriften zu erweisen, wie ihre Bücher mit großen Haufen vor der ganzen Christenheit zeugen.

Daß sie aber als ungerathene Discipel ihren getreuen und hochverdienten praeceptorem hiemit gräulich deformiren, und aufs Höchste verunehren, ihm auch Gewalt und Unrecht thun, können einfältige und fromme Pfarrherrn und Christen aus nachfolgenden seinen eigenen Worten und Bekenntnissen, da er ex professo vorsätzlich und eigentlich von

der Erbsünde redet und dieselbe gründlich beschreibet, augenscheinlich sehen und gleich mit Händen greifen.

1. In seinem Bekenntnisse, Anno 1528. ausgegangen, darauf er gedenket zu bleiben bis in den Tod, von dieser Welt zu scheiden und vor unsers Herrn Jesu Christi Gericht zu kommen, schreibt er[41]: Alle Menschen sind von Einem Menschen, Adam, gekommen und bringen von demselbigen durch die Geburt mit sich und erben den Fall, Schuld und Sünde, die derselbige Adam im Paradiese durch des Teufels Bosheit begangen hat, und werden also sammt ihm allzumal in Sünden geboren, leben und sterben und des ewigen Todes schuldig seyn müssen, wo nicht Jesus Christus uns zu Hülfe gekommen wäre und solche Schuld und Sünde, als ein unschuldiges Lämmlein, auf sich genommen hätte ꝛc.

Hiemit verwerfe und verdamme ich, als eitel Irrthum, alle Lehre, so unsern freien Willen preiset, als die stracks wider solche Hülfe und Gnade unsers Heilandes, Jesu Christi, strebet. Denn weil außer Christo der Tod und die Sünde unser Herr und der Teufel unser Gott und Fürst ist, kann da keine Kraft noch Wort, kein Witz noch Verstand seyn, damit wir zur Gerechtigkeit und Leben uns könnten schicken oder trachten, sondern müssen verblendet und gefangen des Teufels und der Sünden eigen seyn, zu thun und zu denken, was ihnen gefällt und Gott mit seinen Geboten zuwider ist.

Also verdamme ich auch beides, neue und alte Pelagianer, so die Erbsünde nicht wollen lassen Sünde seyn, sondern solle ein Gebrechen oder Fehlen seyn; aber weil der Tod über alle Menschen gehet, muß die Erbsünde nicht ein Gebrechen, sondern allzugroße Sünde seyn, wie S. Paulus sagt[42]: Der Sünden Sold ist der Tod, und abermal: Die Sünde ist des Todes Stachel. So spricht auch David[43]: Siehe ich bin in Sünden empfangen, und meine Mutter hat mich in Sünden getragen, spricht nicht: Meine Mutter hat mit Sünden mich empfangen, sondern: Ich, ich, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, das ist, daß ich im Mutterleibe aus sündlichem Samen gewachsen, wie das der hebräische Text vermag.

Hier sagt Lutherus deutlich: Alle Menschen bringen von Adam durch die Geburt mit sich und erben den Fall, Schuld und Sünde. Ich, ich, ich, David, bin aus sündlichem Samen gewachsen.

Es stehet aber nirgends die Sünde oder Erbsünde ist ein Wesen; die verderbte Natur und Wesen ist der Mensch selbst.

---

[41]) III. f. 555. n. A. 510. [42]) Röm. 6, 23. u. 1. Cor. 15, 56.
[43]) Ps. 51, 7.

2. Im Bekenntniß christlicher Lehre und Glaubens, von D. M. S. im 17. Artikel, verfasset Anno 30.[44])

Man soll fest und einträchtig lehren, daß die Erbsünde eine rechte wahrhaftige Sünde sey und nicht allein ein Fehler oder Gebrechen, sondern eine solche Sünde, die alle Menschen, so von Adam kommen, verdammt und ewiglich von Gott scheidet, wo nicht Jesus Christus uns vertrete, und solche Sünde sammt allen Sünden, so daraus folgen, auf sich genommen hätte und durch sein Leiden genug dafür gethan, und sie also ganz aufgehoben und vertilget in sich selbst. Wie Psalm 51. und Röm: 5. von solcher Sünde klärlich geschrieben ist.

Nachdem nun alle Menschen Sünder sind, der Sünde und dem Tode, darzu dem Teufel unterworfen ꝛc.

Die Erbsünde, sagt D. Luther, sey eine rechte wahrhaftige Sünde, nicht allein ein Fehler oder Gebrechen ꝛc.

Item: Alle Menschen sind Sünder, der Sünde, dem Tode, dazu dem Teufel unterworfen, sagt aber nicht, ein Wesen, die verderbte Natur und Wesen, oder Sünde selbst.

3. In der Augsburgischen Confession, welche die Summa lutherischer Lehre kurz fasset, dazu er sich bekennet, und sie oft rühmet, stehen im 2. Artikel diese Worte[45]):

Weiter wird gelehret, daß nach dem Falle Adams alle Menschen, so natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden, das ist, daß sie alle von Mutterleibe an voller böser Lust und Neigung sind, und keine wahre Gottesfurcht, keine wahre Gottesliebe, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können; daß auch dieselbe angeborene Seuche und Erbsünde wahrhaftiglich Sünde sey und verdamme alle diejenigen unter ewigen Gotteszorn, so nicht durch die Taufe und heiligen Geist wiedergeboren werden.

Hier werden verworfen die Pelagianer und Andere, so die Erbsünde nicht für Sünde halten; damit sie die Natur fromm machen durch natürliche Kraft, zur Schmach dem Leiden und Verdienste Christi.

Hier wirst du auch nicht finden, die Erbsünde ist ein Wesen, verderbte Natur und Wesen, sondern alle Menschen, so natürlich geboren werden, werden in Sünden empfangen und geboren; sind alle von Mutterleibe an voll böser Lust und Neigung.

Item: Die angeborene Seuche und Erbsünde sey wahrhaftiglich Sünde.

---

[44]) V. f. 18. n. A. 14. [45]) VI. f. 388. n. A. 363.

4. In der Apologia derſelben Confeſſion wird dieſes wiederholet und alſo erkläret[47]):

Wir reden von angeborner böſer Art des Herzens und nicht von actualis culpa oder von wirklicher Schuld und Sünde, denn wir ſagen, daß in allen Adamskindern eine böſe Neigung und Luſt ſey ꝛc. Item: Wenn wir angeborne böſe Luſt nennen, meinen wir nicht allein die actus, böſe Werke oder Früchte, ſondern inwendig die böſe Neigung, welche nicht aufhöret, ſo lange wir nicht mehr geboren werden durch Geiſt und Glauben. Item: Etliche reden alſo davon, daß die Erbſünde an der menſchlichen Natur nicht ſey eine angeborne böſe Art, ſondern allein ein Gebrechen, aufgelegte Laſt oder Bürde, die alle Adamskinder um fremder Sünde willen, nämlich Adams Sünde halben tragen müſſen, und darum alle ſterblich ſind, nicht daß ſie ſelbſt alle von Art und aus Mutterleibe Sünde ererbten. Item: Die Erbſünde ſey nicht angebornes Uebel, ſondern allein ein Gebrechen und Laſt, die wir von Adam tragen. Item: Ich nenne die Erbſünde darum eine Seuche, anzuzeigen, daß nicht ein Stück, ſondern der ganze Menſch mit ſeiner ganzen Natur von Art in Sünden geboren wird. Item: Geſchwinde Erbſeuche, durch welche die ganze Natur verderbet, durch welche wir alle ſolche Herzen, Sinne und Gedanken von Adam ererben, welche ſtracks wider Gott und das erſte und höchſte Gebot Gottes iſt, übergehen die scholastici. Item: Sie gedenken nicht des allergrößten Erbjammers und Elendes, welche uns nicht angeflogen, ſondern angeboren ſey.

Angeborne Unreinigkeit inwendig der Herzen, welcher Niemand gewahr wird, denn allein durch Gottes Wort.

Ferner berichtet die Apologia, wie die alten Väter davon geredet haben.

a) Sie ſagen, die Erbſünde ſey ein Mangel der erſten Reinigkeit und Gerechtigkeit im Paradieſe. Ein Mangel der erſt angeſchaffenen Gerechtigkeit, daß der Menſch nicht allein am Leibe oder geringſten niederſten Kräften verderbet ſey, ſondern daß er auch verloren habe dieſe Gaben, rechte Erkenntniß Gottes, rechte Liebe und Vertrauen gegen Gott und die Kraft, das Licht im Herzen, ſo ihm zu dem allen Luſt und Liebe macht.

b) S. Auguſtinus pflegt die Erbſünde eine böſe Luſt zu nennen, denn er will anzeigen, daß nach Adams Falle anſtatt der Gerechtigkeit

---

[47]) f. 407. ꝛc. u. A. 380.

böſe Luſt uns angeboren wird. Item: Von Art ſündlich geboren. Item, ſo iſt in Auguſtini Worten auch die Meinung begriffen, die Erbſünde ſey ein Mangel der erſten Gerechtigkeit, das iſt die böſe Luſt, welche anſtatt derſelben Gerechtigkeit uns anhänget. Und iſt die böſe Luſt nicht allein eine Verderbung oder Verrückung der erſten reinen Leibesgeſundheit Adams im Paradieſe, ſondern auch eine böſe Luſt und Neigung, da wir nach den allerbeſten höchſten Kräften und Licht der Vernunft dennoch fleiſchlich wider Gott geſinnet ſind.

Item: Wir ſagen, der Mangel ſey, daß wir, Adamskinder, Gott von Herzen nicht vertrauen, ihn nicht fürchten noch lieben; die böſe Luſt ſey, daß natürlich wider Gottes Wort all unſer Sinn, Herz und Muth ſtehet.

c) Thomas ſagt, die Erbſünde iſt nicht allein Mangel der erſten Gerechtigkeit, ſondern auch eine unordentliche Begierde und Luſt in der Seele; derhalben iſt es, ſagt er, nicht allein ein lauterer Mangel, ſondern auch aliquid positivum.

d) Bonaventura ſagt auch klar: Wenn man fragt, was die Erbſünde ſey, iſt dieſes die rechte Antwort, daß es eine ungewehrte, böſe Luſt ſey. Iſt auch die rechte Antwort, daß es ein Mangel ſey der Gerechtigkeit, und Eines giebt das Andere.

e) Hugo ſagt, die Erbſünde iſt Blindheit im Herzen und böſe Luſt im Fleiſch ꝛc. S. Paulus nennet auch unter Zeiten die Erbſünde mit klaren Worten einen Mangel göttlichen Lichtes ꝛc. 1. Cor. 2.: Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſte Gottes; und an anderen Orten nennet er es böſe Luſt, als Röm. 7., da er ſagt: Ich ſehe ein ander Geſetz in meinen Gliedern. — Item einen angebornen Mangel des göttlichen Lichtes und alles Guten.

Und beſchließt endlich die Apologia: Wie wir bisher von der Erbſünde geſchrieben und gelernet, ſo lehren wir nichts Neues, nichts Anderes, denn die heilige Schrift, die gemeine heilige chriſtliche Kirche.

Hier richte nun ſelbſt, du frommer Pfarrherr, ob unter ſo vielen Namen, welche der Erbſünde in der Apologia gegeben werden, ein einziges Mal ſtehe, daß ſie ſey ein Weſen, oder des Menſchen verderbte Natur und Weſen.

5. In den Schmalkaldiſchen Artikeln im dritten Theile derſelben ſagt Lutherus [48]) von der Erbſünde:

---

[48]) VI. f. 551. n. A. 515.

Hier müssen wir bekennen, wie S. Paulus Röm. 5. sagt, daß die Sünde sey von Adam, dem einzigen Menschen, hergekommen, durch welches Ungehorsam alle Menschen sind Sünder geworden und dem Tode und Teufel unterworfen. Dieses heißt Erbsünde oder Hauptsünde ꝛc. Item: Solche Erbsünde ist so gar eine tiefe, böse Verderbung der Natur, daß sie keine Vernunft nicht kennet, sondern muß aus der Schrift Offenbarung geglaubet werden (Ps. 51. Röm. 5. Exod. 33. Genes. 3.). Item weil kein Schaden noch Sünde im Menschen ist.

Hier schreibt Lutherus: Alle Menschen sind Sünder geworden, aber nicht die Sünde selbst; Erbsünde ist eine tiefe, böse Verderbung der Natur, nicht die verderbte Natur selbst. Schaden und Sünde ist im Menschen, und ist der Mensch nicht der Schaden selbst.

6. In der Kirchenpostille D. Lutheri am Tage der Empfängniß Mariä in Festen f. 14. stehet in der andern Lehre ein sonderlicher Titel von der Erbsünde, und darauf folgen die Worte: Die Erbsünde, wie alle Doctores einträchtig schreiben, ist nichts Anderes, denn eine Darbung der Erbgerechtigkeit, mit welcher Erbsünde wir im Paradiese durch die erste Sünde Adams sind gestrafet worden; und heißt darum die Erbsünde, daß wir sie nicht gethan haben, sondern wir bringen sie mit uns von unsern ersten Eltern her, und wird uns nicht weniger zugerechnet, denn als hätten wir sie selbst gethan.

Item: Gleich wie Adam (nach dem Falle) da ein Fleisch hatte, mit Sünden vergiftet, also haben auch alle seine Kinder, von ihm geboren, gleich ein solches Fleisch, geneigt zu allem Bösen; und die Erbsünde, die in den Eltern war, wird auch den Kindern angeboren, gleicher Weise, wie ein aussätziger Vater gebieret aus einer aussätzigen Mutter aussätzige Söhne und Töchter, die eben des Fleisches wie die Eltern sind, also werden wir alle in und mit Sünden geboren aus unsern sündigen Eltern. Daher kommt's, daß alle Menschen zum Bösen geneigt sind.

Hier sagt Lutherus klar und deutlich, Er und alle Doctores schreiben einträchtiglich, daß die Erbsünde nichts Anderes (Nota nichts Anderes) sey, denn eine Darbung der Erbgerechtigkeit; wo bleibt nun Wesen, item verderbte Natur und Wesen der Menschen selber?

7. In seinem commentario in Genesin super caput 2. schreibet er: Peccatum originale est vere totus lapsus naturae humanae, quod est intellectus obscuratus, ut non agnoscamus amplius Deum et voluntatem eius, ut non animadvertamus opera Dei. Deinde quod etiam voluntas mire est depravata, ut non fidamus misericordiae Dei, ut non metuamus Deum, sed securi, omisso verbo et voluntate Dei, sequimur concupiscentiam et impetus

carnis. Item quod conscientia non amplius tranquilla est, sed, cum de iudicio Dei cogitat, desperat, sequitur et quaerit illicita prasidia et remedia. Haec peccata sic alte in naturam fixa sunt, ut in hac vita non possint penitus evelli, et tamen miseri sophistae, ne quidem verbo ea attingunt. Ad hunc modum (sicut correlativorum natura est) peccatum originale demonstrat, quid sit iustitia originalis, et econtra, nempe quod est amissio iustitiae originalis, seu privatio, sicut caecitas est privatio visus. Parte 1. Norimb. f. 32.

In dieſem allegato wirſt du ſo wenig, als in den vorigen finden: peccatum originis est substantia, vel est corrupta hominis natura, sed est totus lapsus naturae, amissio iustitiae originalis seu privatio etc.

Und alſo haſt du nun ſieben klare und helle Zeugniſſe des Mannes Gottes Lutheri, da er ex professo eigentlich und vorſätzlich von der Erbſünde redet, ſchreibet und bekennet, was die Erbſünde ſey. Darum laſſe dich mit nichten bereden, ſo lieb dir die göttliche Wahrheit und Doctor Luther als der reinſte Lehrer zu unſerer Zeit ſelber iſt, daß er jemals auf manichäiſchem Schlage von der Erbſünde habe reden oder ſchreiben wollen.

11.

Es ziehen aber gleichwohl die neuen Schwärmer auch viele Sprüche aus Lutheri Büchern an, damit ſie beweiſen wollen, er habe alſo gelehret, wie ſoll ich mich denn in dieſelben ſchicken?

Antwort:

Vor allen Dingen ſiehe in ihren allegatis auf den statum und Hauptpunct, wovon Doctor Luther eigentlich rede, ſo wirſt du finden, daß er in denſelben nicht die Erbſünde alſo eigentlich beſchreibe, wie in jetzt erzählten Bekenntniſſen und Beſchreibungen geſchieht, ſondern daß er vornehmlich rede von Menſchen, durch die Erbſünde verderbet, was es nunmehr mit denſelben für einen Zuſtand und Gelegenheit habe.

Darnach so siehe auf die Regel, welche D. Luther selber von allegatis aus der Schrift und andern Büchern zum öftern Male giebt, nämlich, daß es nicht gelte, etwas herauszwacken und darauf pochen, sondern daß man des ganzen Textes Meinung, und wie es aneinander hänget, ansehen solle (T. 3. 38. wider die himmlischen Propheten); wenn es geschiehet, so wirst du finden, daß sie durchaus die beiden fallacias begehen, als 1. plurium interrogationum, daß sie, wenn man von der Erbsünde fraget, quid sit, was dieselbe sey? sie antworten, qualis sit homo post lapsum, wer und wie der Mensch jetzt nach dem Falle sey, oder fallaciam compositionis und divisionis, daß sie die Erklärung, so vorne oder hinten stehet, außen lassen, und also mit Gewalt und durch wunderliche Consequenzen und Deuteleien auf ihre gefaßte schwärmerische opiniones ziehen. Dieß merke wohl.

Damit aber nicht Jemand gedenke, es geschehe ihnen hierinnen ungütlich, so will ich's in etlichen der vornehmsten ihren allegatis deutlich und augenscheinlich zeigen, und die andern fleißigen Predigern selber nachzusuchen befehlen.

1. Erstlich pochen sie sehr auf die Worte in der Kirchenpostille L. am Tage der Beschneidung des Kindleins Jesu in Festen:

Das treibet die Schrift in allen Exempeln und Lehren durch und durch, unsere Sünde in uns ist nicht ein Werk oder That, sondern ist die Natur und ganzes Wesen.

a) Daß Lutherus hier nicht lehren wolle, die Erbsünde sey ein Wesen oder die verderbte menschliche Natur für und an ihr selbst, erscheinet daraus klärlich, daß er eben in diesen Worten bald anfänglich sagt: Sünde in uns.

b) Daß er in continenti die Erklärung darauf setzet, deine Geburt und deine Natur und dein ganzes Wesen ist Sünde und unrein.

c) Da Adam und Eva den Apfel gegessen, hat sich die Vergiftung angehoben und ist gegangen durch den ganzen Menschen, durch Leib und Seele, die Natur ist durch und durch verderbt.

d) Es sollte dermals ein Kind ohne Sünde geboren werden, welches die menschliche Natur sollte von solcher Vergiftung erretten.

2. sagen sie: In der Kirchenpostille am neuen Jahrstage nennet Lutherus die Erbsünde: Natur-Sünde, Person-Sünde, wesentliche Sünde, darum ist sie die Natur, die Person, das Wesen des Menschen. — O nein, liebe Herrn, denn Luther sagt, warum er also rede, und spricht: die Person, die Natur und das ganze Wesen ist in uns durch Adams Fall verderbet. — Item, Er gibt zu verstehen, daß es an dem ganzen Wesen der Natur fehle, und bald hernach: Es ist die wesentliche Sünde,

die nicht eine Stunde oder Zeit lang sündigt, sondern wo und wie lange die Person ist, da ist Sünde auch. — Item: Der Natur Sünde wird angezeigt. — Item: Die Sünde ist eingenaturt.

3. machen sie viel Wesens mit den Worten über den 51. Psalm [49]: Siehe, so wahr ist's, daß ich vor dir ein Sünder bin, daß auch Sünde meine Natur, mein anhebendes Wesen, mein Empfängniß ist.

Antwort: Lutherus will daselbst abermals nicht, daß die Sünde ein Wesen, oder der Mensch die Sünde selbst sey, sondern das will er beweisen, daß der Mensch ein Sünder sey, und daß du und ich sündliche Menschen seyen; denn so hebt er an: Siehe, so wahr ist's, daß ich vor dir ein Sünder bin, und erkläret sich weiter: Ich bin ein böser Baum, ich bin von Natur ein Kind des Zornes und der Sünde. Item, so lange als dieselbe Natur und Wesen in und an uns bleibet, so lange sind wir Sünder, und müssen sagen: Erlaß uns unsere Schuld! Sünder, sagt er, sind wir, und nicht die Erbsünde selbst, eigentlich zu reden.

4. Ueber den 51. Psalm [50] führen sie diese Worte zu ihrem Behelf: Wenn du recht willst anzeigen nach diesem Psalme, was Sünde sey, so mußt du sagen, daß das alles Sünde ist, das von Vater und Mutter geboren wird, auch vor der Zeit, ehe der Mensch Alters halben etwas thun, reden oder denken kann.

Antwort: Luther redet nicht eben von der Erbsünde allein, sondern von der Sünde insgemein, wider die Papstlehrer, die da sagen, die Sünde sey nichts Anderes, denn Wort, Werk und Gedanken; und will uns damit (wie er zuvor saget) zum Erkenntniß des ganzen sündlichen Wesens, und daß nichts Gutes in uns und in unserm Fleische, sondern eitel Sünde sey, führen und bringen.

Die Erbsünde aber beschreibet er allererst hernach und spricht: Die Erbsünde ist, durch welche die ganze menschliche Natur vergiftet und verderbet wird; und erkläret sich folgends auf demselben Blatte, was er lehre in diesem Stücke, nämlich daß die menschliche Natur und das ganze menschliche Wesen verdammt sey.

Item David redet von der Hauptquelle und Wurzel der Sünden, nämlich, daß wir in Sünden empfangen und geboren sind. Solches hat David aus eigener Erfahrung gelernet, derhalben beschreibet er also die Sünde, daß er will anzeigen, daß sie sey eine Verderbung aller unserer inwendigen und auswendigen Kräfte.

---

[49]) I. f. 29. u. A. 32. [50]) IV. lat. f. 377. u. A. 373.

5. In der Jenischen Hauspostille müssen ihnen folgende Worte am Tage Johannis, des Täufers, herhalten: Alle Welt stecke in Sünden, ja ist die Sünde selbst. — Item: Es muß folgen, daß die Welt eitel Sünde sey.

Antwort, was Lutherus hiemit meine oder beweisen wolle, setzet er bald in continenti selber und spricht: Also schließt sich's fein, daß alle Menschen Sünder, und so viel an ihnen verdammt sind.

6. Sie bringen auch aus der Vorrede der Epistel an die Römer diese Worte: Sünde heißet in der Schrift alles das Geschäft, das sich mit reget und beweget zu den äußerlichen Werken, nämlich des Herzens Grund mit allen Kräften ꝛc.

Antwort: Wer blind ist, der soll nicht sehen, denn die Erklärung folgt auch alsbald in demselben Paragraphen; sonderlich siehet die Schrift, sagt er, in's Herz und auf die Wurzel und Hauptquelle aller Sünde, welche ist der Unglaube im Grunde des Herzens ꝛc. Und ist also noch nicht bewiesen, die Erbsünde ist der Mensch oder das Herz selber.

7. In derselben Epistel haben sie auch ein Glößlein Lutheri gefunden (Cap. 3.) also lautend: Merke dieß, da er sagt, sie sind alle Sünder ꝛc. Hier ist das Hauptstück und der Mittelplatz dieser Epistel und der ganzen Schrift, nämlich daß Alles Sünde ist, was nicht durch's Blut Christi erlöset, im Glauben gerecht wird ꝛc.

Hier sollen sie die gute schöne Regel merken, die der Herr Doctor M. Luther selber zum öftern Mal führet, und auf dieselbe bringet: Explicationes seu dicta sunt intelligenda secundum subiectam materiam, — der Text heißet: Sie sind alle Sünder; und daß Lutherus bald darauf saget: Fasse diesen Text wohl, hier liegt darnieder aller Werke Verdienst und Ruhm; und möchten die blinden Leiter doch ein wenig fortlesen und die Erklärung im folgenden Glößlein Lutheri (Cap. 5.) suchen: Merke, daß er hier von der Erbsünde redet, welche kommen ist aus Adams Ungehorsam, daher Alles sündlich ist, was an uns ist.

Und also hab ich auch in sieben und den vornehmsten ihren allegatis den Einfältigen nur kurz und rund und ohne Argliſt zeigen wollen, wie diese Leute mit den Schriften Lutheri umgehen, und wie sie demselbigen theuren Manne wider seine eigene Intention und Erklärung das andichten und zumessen, das ihm nie in den Sinn gekommen ist, ja niemals geträumet hat; und kann nun ein Jeder die andern selber leicht nachsuchen, und sich darein richten, denn hier heißet es recht: Ex uno disce omnes.

Vor allen Dingen aber merke dieß und behalte es wohl, daß die verwirrten und verirreten Leute aus vorangezogenen Sprüchen Lutheri, und so viel sie derer sonsten vorbringen möchten, nicht mehr beweisen noch darthun können, denn dieses: Daß alle Menschen von Natur Sünder seyen, daß durch die Erbsünde die Natur und ganzes Wesen durch und durch und zu Grunde verderbet und vergiftet sey, daß Leib und Seele, Herz, Muth und Sinn, alle innerlichen und äußerlichen Kräfte böse seyen, welches kein rechtsinniger Theologus oder Lehrer in unsern Kirchen nie geleugnet oder im Geringsten angefochten hat. Und damit hat man beiden, den neuen und alten Pelagianern und Päpisten, genugsam begegnet und Widerstand thun können, und kann's auch noch, denn Lutherus sagt klar (T. 4. super 6. versum psal. 51.): Quis non videt summe contraria haec esse, dicere: Quod naturalia sint integra et naturam esse peccato corruptam. Darum bedarf man der neuen und verdächtigen Reden gar nicht.

Daß man aber aus denselben erzwingen und vorgeben will, die Erbsünde sey ein Wesen, sey die verderbte Natur und Wesen, sey der Mensch selber, ist wider Gottes Wort, wider D. Lutheri und aller reinen alten und neuen Kirchenlehrer Schriften und Meinung, und stimmet mit dem, das droben aus S. Augustino eingeführet ist: Vos Manichaei substantiam quandam malum esse dicitis.

Darum hüte sich ein getreuer Pfarrherr vor dieser Lehre und messe dieselbe bei Leibe dem seligen Luthero nicht zu, warne auch seine Zuhörer und Pfarrkinder mit ernstem Fleiße und Treue davor, wo er nicht Gottes und des Teufels Werk vorsätzlich will in einander mengen, und als ein Gotteslästerer und Teufelspreiser will erfunden werden. Davor uns Gott alle behüte! —

13.

Hat denn D. Lutherus jemals als einen pelagianiſchen Irrthum verdammt, wenn man mit Auguſtino und den alten und neuen Kirchenlehrern in Scholis ſagt und hält: Peccatum originis est accidens vitium?

Antwort:

Nein, das wirſt du in ſeinen Schriften nirgends finden; daß er aber ſelber dieſer Meinung geweſen, auch an Andern ihm habe gefallen laſſen, daß ſie alſo gelehret, iſt aus folgenden Beweiſen klar und offenbar:

1. In confutatione rationis Latomianae, anno Christi 1521. scripta [50]), de peccato disputans, inter reliqua affirmat, se peccatum secundum praedicamenta tractaturum et dictum de substantia, quantitate, qualitate, relatione etc. Ne autem in verbis me captent, inquit, substantiam, hic accipio, non more Aristotelis, sed Quintiliani.

Si igitur peccatum non vult accipere pro substantia Aristotelis, sequetur, quod de eo tanquam accidente vitio velit agere. Substantia enim et accidens prima divisione distincta sunt, in philosophia, sicut in theologia promissio et lex, teste eodem Luthero in Galatis. [51])

2. In apologia Augustanae confessionis scripta anno 1530. et a D. Luthero visa et approbata [52]): Thomas inquit, peccatum originis habet privationem originalis iustitiae, et cum hoc inordinatam dispositionem partium animae, unde non est privatio pura, sed quidam habitus corruptus.

Ob nun habitus accidens oder substantia ſey, wiſſen auch die Kinder in der Schule, die nur ein wenig dialecticam ſtudiert haben.

3. In enarratione psal. 90. [53]) Anno 1534. publice absoluta versu 12.: sive igitur peccatum originis qualitatem sive morbum

---

[50]) II. lat. f. 418. u. A. 369. [51]) IV. f. 89. u. A. 87. [52]) IV. f. 207. u. A. 205. [53]) IV. lat. f. 534. u. A. 525.

vocaverimus, profecto extremum malum est, non solum pati aeternam iram et mortem, sed ne quidem agnoscere, quae pateris.

Diese Worte hat der selige M. Johannes Spangenberg also gedeutscht[54]): Die Gelehrten heißen oder nennen nun die Erbsünde eine Seuche oder anklebende Plage, so ist's freilich nicht das geringste Uebel des Menschen, daß er nicht allein muß Gottes Zorn tragen, die Hölle fürchten und den Tod leiden, sondern soll auch weder glauben, fühlen, noch erkennen, was er leidet.

Hier läßet Lutherus zu, man möge peccatum originis qualitatem oder morbum und also auch ein accidens vitium nennen, wenn man's nur nicht für ein geringschätziges, sondern für ein überaus schreckliches und greuliches Uebel achte und halte.

4. In cygnea sua cantione, commentario ultimo in Genesin hanc suam sententiam aliquoties repetit et incultat. In primis autem super cap. 38.[55]): Nos, qui sumus circumdati carne peccati, credimus et speramus futurum, ut in die redemptionis nostrae ea purgetur et separetur ab omnibus infirmitatibus, morte et ignominia sunt enim peccatum et mors mala separabilia. Ecce peccatum est malum separabile, ergo etc.

Item: In puncto conceptionis virginalis Spiritus sanctus purgavit et sanctificavit massam peccati et extersit venenum diaboli et mortis, quod est peccatum.

Im 11. deutschen Wittenb. Theile ist dieses also gegeben: Wir, die wir mit sündlichem Fleische umgeben sind, glauben und hoffen, es werde geschehen, daß am Tage unserer Erlösung das sündliche Fleisch gereiniget und von aller Schwachheit, vom Tode und Schmach abgesondert soll werden. Denn die Sünde und Tod sind solche Beschwerungen, so von uns abgesondert und wir davon noch können erlöset werden.

Item: In dem Augenblick der jungfräulichen Empfängniß hat der heilige Geist den sündlichen Fleischklumpen gereiniget und geheiliget und das Gift des Teufels und Todes, welches die Sünde ist, davon abgewischet.

5. Anno 1534. hat D. M. Luther die disputationes theologicas seines getreuen Mitgehülfen, D. Ph. Melanchthon, mit seiner Vorrede ausgehen lassen und der nachkommenden Kirche treulich commentiret. Da stehen bald in der ersten Disputation, propositione prima, diese

[54]) III. f. 164. Wittenb. [55]) VI. Wittenb. f. 573.

Merke: Peccatum originis est reatus, quo propter lapsum Adae et propter vitium, quod haeret in natura, post lapsum, hominis rei sunt coram Deo, iuxta illud nascimur filii irae, id est, rei aeternae poenae.

Propos. 2.: Cum vitium nomino, complector totam pravitatem, seu ἀταξίαν mentis, voluntatis et appetitus sensitivi, ut vulgo loquuntur etc.

Et proposit. 9. significat concupiscentia in hac quaestione (scilicet de peccato originis) non substantiam creatam a Deo, sed morbum, qui accessit post lapsum, id est ἀταξίαν seu defectus et pravas inclinationes in mente, voluntate et ceteris viribus. Hier nennet D. Philippus peccatum originis reatum, vitium haerens in natura, non substantiam creatam a Deo, sed morbum, qui accessit etc. Und ſchreibt Doctor Lutherus: commendatas sibi habeat has propositiones Philippi Melanchthonis, ecclesia Dei et reliqua posteritas. Noch findet man jetzt Leute, die doch grauſam gut lutheriſch ſeyn wollen, welche dieſes dürfen als den ärgſten pelagianismum und papismum ſtrafen, und wiſſen nicht, wie ſie diejenigen genug accidenzern ſollen, die mit Luthero und Philippo alſo reden; und können gleichwohl Etliche weder ſehen noch merken, daß man Lutheri Anſehen und ſeinen Namen nur zum Schanddeckel führet und gebrauchet.

6. Anno 1535. hat D. Lutherus D. Urbani Regii Buch wider münſteriſche neue Valentinianer und Donatiſten mit einer ſchönen Vorrede gezieret und daſſelbige hoch gelobet [56]), und heißet dasjenige, was in dem Buche geſchrieben, gründliche, gewiſſe, öffentliche Wahrheit. Es ſtehen aber unter andern dieſe Worte, darinnen im 4. Theil der deutſchen Bücher D. Regii, f. 193.: Die Sünde iſt ein zufälliges Ding, ja verdammliches Gebrechen menſchlicher Natur, darum konnte der Allmächtige wohl vollkommene menſchliche Natur an ſich nehmen ohne ſolche Sünde, die aus Teufels Liſt in die menſchliche Natur gekommen war.

Und Anno 1541. hat D. Luther nach dem Tode Regii eine Vorrede gemacht vor ſeine Auslegung über den 52. Pſalm, wider die blutdürſtigen Doegiten [57]), wo er den ſeligen Regium einen hochberühmten Lehrer der chriſtlichen Kirche zu unſerer Zeit nennet, und daß er als ein reiner, rechtſchaffener Lehrer des heiligen reinen, unverfälſchten Evangelii erkannt und von allen Rechtgläubigen lieb und werth gehalten ſey.

---

[56]) VI. f. 337. u. A. 315. [57]) VIII. f. 47. u. A. VII. f. 432.

Dieſes merke nun ein jeder Pfarrherr und frommer Chriſt, Doctor Luther nennet es gewiſſe, gründliche, öffentliche Wahrheit, daß Regius ſchreibet: Die Sünde ſey ein zufälliges und verdammliches Gebrechen menſchlicher Natur, welches im Latein accidens vitium heißet; ihn, den Herrn Regium, heißet er einen reinen, rechtſchaffenen Lehrer ꝛc.

So laufen's unſere vermeinten Diſcipuli Lutheri, die neuen Schreier und Speier, pelagianiſche Ketzerei, papiſtiſche Irrthümer, und alle die, welche mit Luthero und Regio alſo reden und halten, rufen ſie aus für Accidenzer, Pelagianer, Papiſten, ja noch wohl für Manichäer dazu. Da habt ihr's, ihr treuen und theuren Männer, ſo ehren euch eure ungerathenen Diſcipuli in eurer Grube und Ruhebette für euern getreuen Fleiß, vielfältige, ja unzählige Mühe und Arbeit. Pfui Schande! —

7. Anno 1542. (wie auch ſonſten zum öftern Mal) nennet Doctor M. Luther, T. 7. f. 52. n. A. f. 47., S. Auguſtinum einen Lehrer über alle Lehrer der ganzen Chriſtenheit, alſo daß die Chriſtenheit nächſt den Apoſteln keinen ſeines Gleichen hat. Derſelbige aber hat oft und vielmals im Streite wider die Manichäer dieſe proposition und Rede geführt und gebraucht: Peccatum originis est accidens malum, est accidens vitium, wie von allen Theologis in vielen Schriften bewieſen, welches doch Lutherus an ihm niemals geſtrafet, ob er wohl ſonſten zuweilen etliche unbequeme Reden ihm nicht gefallen läſſet. Ja er nimmt in Latomo S. Paulum und S. Auguſtinum zuſammen und ſpricht: Augustinum cum Paulo iungamus, quod hic peccatum, ille vitium vocat. Vitium autem scimus id esse quod culpam et repraehensionem habeat, arguique dignum sit, etiam in rebus corporalibus.[58])

Wird derwegen unſern substantiariis der gute Pater Auguſtinus auch ein Accidenzer und Pelagianer ſeyn müſſen. Weil ſie alle diejenigen alſo ausſchreien, welche mit Auguſtino in dieſem Falle reden und halten.

Weil nun alſo in ſieben Zeugniſſen nach der Jahre Zeit, wenn Lutherus ein jedes geſchrieben, bewieſen iſt, daß Doctor Martin Luther dieſe Rede, peccatum originis est accidens vitium nie verdammet, noch als pelagianiſch verworfen habe, ſo ſollen ſich weder Prediger noch Zuhörer das unbegründete und lügenhafte Geſchrei der Widerſacher, welche die substantiam peccati verfechten, und alſo mit den

[58]) II. lat. f. 419. n. A. 397.

Mannichdern leichen, hindern oder anfechten laſſen, ſondern mit dieſen chriſtlichen, bewährten Lehrern der Kirche rund bekennen, daß die Erbſünde keine Subſtanz, ſondern vielmehr ein accidens vitium ſey.

13.

Wie ſoll ich denn D. Lutherum verſtehen in der Epiſtel an die Galater, da es ſcheinet, als verwerfe er das Wort qualitas?

Antwort:

Hier bedenke die vorige Regel, ſiehe was der status ſey, wie und wovon D. Luther eigentlich rede, ſo wirſt du dich leicht darein richten können. Er ſchreibet aber super 3. caput ad Galat.[59]): Sophista theologus non potest aliter de peccato loqui, quam gentilis philosophus, nempe sic: Qualitas haeret in substantia aut subiecto, sicut ergo color in pariete ita peccatum in mundo, carne, vel conscientia haeret, igitur eluendum est per contrarios motus, nempe per charitatem.

In dieſem allegato werden, wie dieſer Leute Art iſt, die vorhergehenden Worte, welche statum und intentionem Lutheri deutlich zeigen, außen gelaſſen. Sie lauten aber ganz und vollkömmlich, wie ſie der Herr Juſtus Menius noch bei Leben D. Luheri T. 1. Witt. f. 158. gedeutſcht hat, alſo: Aus dem folget weiter, daß im Grunde der Wahrheit die Sünden nicht ſind, da man ſie ſiehet und fühlet, denn nach S. Paulus Lehre iſt nach Chriſtus fröhlichem Siege und Auferſtehung weder Sünde, Tod noch Fluch in der Welt mehr, ſondern iſt alles zumal auf Chriſtum gelegt. Jeſ. 53. ꝛc.

Dagegen aber lehren die Werkheiligen, Weltweiſen und alle die, ſo nicht höher erleuchtet ſind, mit der Vernunft Licht, daß die Sünde, der Tod und Fluch ſonſt nirgends ſeyen, denn in der Welt, im Fleiſch und in den Sündern; denn kein Sophiſt kann von den Sünden anders reden, denn wie ein heidniſcher Philoſophus davon zu reden pfleget,

59) IV. lat. f. 92.

nämlich also, daß die Sünde, der Welt, dem Fleische also anhange oder anklebe, wie die Farbe an der Wand hanget. Derhalben wo man ihrer los werden solle, müsse man sie tilgen und ausstreichen durch die Liebe, wie an einer Wand eine Farbe mit der andern ausgestrichen und getilget wird.

Die h. Schrift aber lehret also, daß in der Welt gar keine Sünde mehr sey, sintemal Christus dieselbe an seinem eigenen Leibe überwunden, getilget und verwunden habe ꝛc. Haec Lutherus.

Hier siehet ja ohne Erinnerung ein Jeder, der nur fünf Sinne hat, wie sich Lutherus vor und nach den angezogenen Worten deutlich und eigentlich erkläre, was er meine und wovon er rede, nämlich nicht, was die Erbsünde eigentlich sey oder nicht sey, sondern daß er insgemein rede von der Vergebung der Sünden, und wie dieselbigen vermöge des Verdienstes Christi sollen geachtet und gehalten werden, nämlich also, als ob sie nicht in rerum natura oder in der Welt, geschweige denn im Fleische, im Gewissen oder im Menschen wären, und strafet dazu das vornehmlich an den Sophisten an diesem Orte, daß sie zur Verkleinerung des Verdienstes Christi haben vorgegeben, man müsse die Sünde durch die Liebe ausstreichen oder tilgen.

Was helfen nun diese Worte Lutheri diesen Leuten? Gar lauter nichts. Ja man könnte dieselben wohl wider sie gebrauchen und sagen: Ist die Sünde nicht in der Welt, wie S. Paulus und Lutherus reden, so wird sie auch nicht ein Wesen, viel weniger die verderbte Natur und Wesen seyn können, welche ja traun in der Welt sind. Weil sie nun, wie droben erwiesen, mit der Propositione: peccatum originis est substantia, vel est corrupta hominis substantia, als die gar zu manichäisch lautet, nicht fortkommen, auch nicht beweisen noch darthun können mit Bestande, daß Lutherus die Gegenrede: peccatum originis est accidens vitium, verdammt oder verworfen habe; so hätte man die liebe Kirche Gottes wohl mögen unturbirt und unverunruhiget lassen mit diesem Streite und Disputation, und wird den Anfängern und Rädelsführern schwer fallen zu verantworten, daß sie so viele arme Gewissen betrübet, stutzig gemacht, in Zweifel gesetzt, und so viele verleitet und verführet haben. — Ich, als der Geringste, bin vom Anfang dieses unseligen Streites der Meinung gewesen, man hätte mit gutem Gewissen folgen können dem Rathschlage und Bedenken des alten lutherischen Theologi, M. Andreä Poachs, welcher den Mann Gottes lange Jahre gehöret, und die Jenische Hauspostille und viele nützliche Schriften Lutheri zum Drucke verfertiget, und also sein Gemüth und Meinung in diesem Falle wohl gewußt hat.

Es ist aber dasselbe Jahr 1571. den letzten Octobris ausgegangen an den damals Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannes Wilhelm, Herzogen zu Sachsen ꝛc., nunmehr hochlöblichen und seligen Gedächtnisses, und schreibet er unter Andern daselbst also:

S. Augustinus, ob er wohl auch der h. Schrift von der Erbsünde lehret und schreibet, so kann er doch im Streite wider die Manichäer diese Worte nicht umgehen. Die Manichäer sagten peccatum wäre substantia; sollte nun S. Augustinus ihnen widersprechen, so mußte er das Wort substantia brauchen und das Gegentheil accidens setzen. Und zwar was könnte das Wort accidens fast schaden, wenn die Lehre von der Erbsünde nach Gottes Wort und heiliger Schrift recht stehet? Wenn man aber mehr Lust hat, zu zanken, denn zur Wahrheit, so kann man bald ein Wort ergreifen, das da irre. Daß sie vorgeben, accidens sey ein gering Ding, und werde meritum Christi dadurch extenuirt, das ist nicht wahr; morbus animae, et mors animae, wie S. Bernhardus die Erbsünde nennet, kann nicht gering Ding seyn, es gehöret auch nicht ein schlechter geringer Arzt dazu, diese Dinge zu heilen; also wäre andern Fragen auch bald geholfen, wenn man zur Wahrheit und Friede Lust hätte. Denn daß sie disputiren, ob die Erbsünde sey accidens separabile vel inseparabile, das ist beides wahr; die Erbsünde accidens inseparabile, quoad nos et vires nostras, ja auch quoad hanc vitam, separabile accidens ist die Erbsünde, quoad gratiam Dei, et quoad futuram vitam. Denn durch Gottes Gnade und Geist wird die Sünde in den Gläubigen wohl angefangen auszufegen, bleibt aber gleichwohl in den Gläubigen und Heiligen bis in den Tod. Darum wenn man in der Hauptsache eins wäre, daß die Erbsünde nicht sey Substantia, Wesen, Natur, Leib und Seele des Menschen, wie die Manichäer dichten; so wäre dem Andern leichtlich geholfen, und würde Niemand das Wort accidens fast irren, sonderlich weil S. Augustinus hier vorgehet und in seinen Schriften dasselbe wider die Manichäer gebrauchet. Aber es ist die letzte Zeit, da Niemand dem Andern weichet, und da Gottes gerechter Zorn brennet. Denn weil Gott um der Welt und Undankbarkeit, Ungehorsam und Bosheit willen vorhat, das Licht seines Wortes von uns zu nehmen, so ist kein besserer Weg dazu, denn daß die Lehrer in Zwiespalt und Zank gerathen, und kein Theil dem andern etwas nachgebe und weiche. So geht's denn, wie man sagt: Nimium disputando et altercando amittitur veritas. Jenes Theil, so wider die Wahrheit ficht, sollte billig nachgeben und weichen; Solches wollen sie aber nicht thun. Diese, so der Wahrheit beistehen, sollen und können nicht nachgeben noch weichen, ob sie es schon gerne thun wollten.

Darum so geht's recht nach Gottes Gerichte und Zorn über die Bosheit der Welt. Gott erbarme sich über uns alle, so die Wahrheit lieb haben ꝛc. Haec ille.

Dieses Bedenken hat dazumal nicht stattfinden noch gelten müssen, ist aber hernach bestätiget durch die vornehmsten Stände und Lehrer, der Augsburgischen Confession verwandt und zugethan, als unserer Zeit rechtgläubigen, reinen Kirchen, in libro Concordiae etc., daß also christliche Pfarrherrn desto weniger sich weigern dürfen, derselben zu folgen im Streite de accidente et substantia.

Es sind aber dieses die Worte [60]): Weil denn die unwidersprechliche Wahrheit ist, daß Alles, was da ist, entweder eine Substanz oder ein Accidens, das ist, entweder ein selbstständiges Wesen oder etwas Zufälliges in demselben ist; inmaßen kurz zuvor mit Zeugnissen der Kirchenlehrer angezeiget und erwiesen, und kein Rechtverständiger jemals daran gezweifelt; so dringet die Noth und kann hier Keiner vorüber, wenn Jemand fragen wollte, ob die Erbsünde eine Substanz, das ist, ein solches Ding, das für sich selbst bestehe und nicht in einem Andern ist, oder ein Accidens, das ist, ein solches Ding sey, das nicht für sich selbst bestehet, sondern in einem Andern ist, und für sich selbst nicht bestehen noch seyn kann, so muß er fein rund heraus bekennen, daß die Erbsünde keine Substanz, sondern ein Accidens sey.

Wenn aber weiter gefraget wird, was denn die Erbsünde für ein Accidens sey? das ist eine andere Frage, darauf kein Philosophus, kein Papist, kein Sophist, ja keine menschliche Vernunft, wie scharf auch dieselbige immermehr seyn mag, die rechte Erklärung geben kann; sondern aller Verstand und Erklärung muß allein aus heiliger Schrift genommen werden, welche bezeuget, daß die Erbsünde sey ein unaussprechlicher Schaden und eine solche Verderbung menschlicher Natur, daß an derselben und an allen ihren innerlichen und äußerlichen Kräften nichts Reines und Gutes geblieben, sondern Alles zumal verderbet, daß der Mensch durch die Erbsünde wahrhaftig vor Gott geistlich todt und zum Guten mit allen seinen Kräften erstorben sey.

Dergestalt denn durch das Wort accidens die Erbsünde nicht verkleinert, wenn es nach Gottes Wort also erkläret wird, inmassen Doctor Luther in seiner lateinischen Auslegung über das 3. Cap. des 1. Buches Mose wider die Verkleinerung der Erbsünde mit großem Ernste geschrieben hat; sondern solches Wort dienet allein dazu, den Unterschied

60) f. 264. edit. Dresd.

zwischen dem Werke Gottes, welches ist unsere Natur, unangesehen daß sie verderbet ist, und zwischen des Teufels Werke, welches ist die Sünde, die im Werke Gottes stecket und desselben allertiefste und unaussprechliche Verderbung ist, anzuzeigen ꝛc. Hactenus Concordia.

14.

Weil in libro Concordiae eines Unterschieds gedacht wird zwischen Gott und des Teufels Werke, item zwischen menschlicher Natur und der Erbsünde, so frage ich, ob denn Luther denselben auch verworfen habe, wie man jetzt vorgibt?

Antwort:

Nein keineswegs, sondern er hat solchen Unterschied selber fleißig gehalten und Andern zu halten befohlen, wie aus obenangezogenen seinen Bekenntnissen und sonsten überflüssig kann bewiesen werden. Am Ende der Bekenntnisse vom Abendmahl Christi spricht er: Alle Menschen bringen mit sich und ererben durch die Geburt den Fall, Schuld und Sünde. Hier sind Menschen und das, was er erbet und mit sich bringet, nämlich Fall, Schuld und Sünde unterschieden.

Item in der Augsburgischen Confession: Der Mensch wird geboren und empfangen in Sünden, die Erbsünde ist eine angeborne Seuche. — Seuche und Mensch ist ja nicht Eins.

Item in der Apologia stehet ferner: Die Erbsünde sey ein angeborenes Uebel, eine Unreinigkeit inwendig der Herzen, ein Mangel göttlichen Lichts, böse Lust. Der ganze Mensch mit seiner ganzen Natur werde von Art mit einer Erbseuche in Sünden geboren.

In Schmalkaldischen Artikeln: Erbsünde ist eine tiefe böse Verderbung der Natur. — Ein Schade und Sünde im Menschen.

In der Kirchenpostille am neuen Jahrstage: Das Kind sollte die menschliche Natur von solcher Vergiftung erretten. Hier werden ja traun menschliche Natur, welche errettet soll werden, und die Vergiftung, davon sie soll errettet werden, unterschieden.

Im Katechismo stehet dieser Unterschied klärlich: Christus Jesus, Gottes und Marien Sohn, hat mich, verlornen und verdammten Menschen, erlöset von allen Sünden. — Hier wird ja Niemand läugnen, der verlorne und verdammte Mensch sey der verderbte Mensch; denn der vollkommene Mensch könnte nicht verloren noch verdammt werden, so lange er vollkommen bleibe. Der verlorne und verdammte Mensch soll aber erlöset werden von allen Sünden, Erbsünden und wirklichen Sünden. Heißet nun das nicht unterscheiden, so ist's ja Wunder.

Item: die Taufe wirket Vergebung der Sünde, erlöset vom Tod und Teufel. — Das Kind, so getauft wird, hat ja traun eine ganz verderbte Natur, noch wirket die Taufe in demselben verderbten Kinde Vergebung der Sünde; da stehet ja auch der Unterschied.

T. 6. Witt. in Genes. cap. 4.: Spirituales homines debent distinguere inter peccatum originale et creaturam. Das ist: Geistliche Leute sollen wissen Unterschied zu halten zwischen der Erbsünde und Creatur.

T. 6. Witt. f. 322. super 21. cap. Genes.: Humana loquela, affectus, cor et anima sunt creaturae Dei, licet per peccatum originale vitiata. Das ist: Des Menschen Sprache, Neigung, Herz und Seele sind Creaturen Gottes, ob sie wohl durch die Erbsünde geschwächet und verderbet sind.

T. 6. f. 287. n. A. 268. über das 15. Cap. 1. Epistel an die Cor.: Siehe, wie S. Paulus redet von diesem Leben und Wesen; er stehet's also an, daß es nicht der Mensch selbst sey, sondern ein Kleid, das er muß jetzt tragen, aber hernach soll ablegen, und ein anderes anziehen. Machet aus dem Tode und Grabe nichts anders, denn daß es heiße, einen alten zerrissenen Rock ausgezogen und weggeworfen, und die Auferstehung heiße, einen schönen neuen Rock angezogen, welcher heißt immortalitas, Unverweslichkeit oder Unsterblichkeit, gesponnen und gewirket durch den Sieg Christi. Denn dazu ist der Sieg durch Christum geschehen, welcher in ihm selbst Alles überwunden hat, daß er dich damit kleide und von deiner Sünde und Tod rein mache, daß nichts mehr bleibe an deinem verweslichen Leibe und allem, was der Teufel darein geblasen hat, oder von ihm herkommt, allerlei Unglück und Gebrechen, Irrthum und Verstand, ohne was die Natur und wahrhaftiger Leib ist, wie er von Gott geschaffen ist. Denn Gott hat den Menschen nicht also gemacht, daß er sollte sündigen und sterben, sondern daß er lebe; aber der Teufel hat den schändlichen Unflath und Flecken an die Natur gehänget, daß er muß so viel Seuche, Gestank und Unglück am Hals tragen, weil er gesündiget hat. Weil aber nun durch Christum die

Sünde ist weggenommen, so sollen wir auch desselben wieder los werden, daß Alles rein und nichts Böses noch Verdrießliches mehr auf Erden empfunden werde; aber nicht anders, denn daß wir zuvor durch den Tod dieses alte böse Kleid lassen ausziehen, bis es gar ab, und allerdings zu Pulver werde ꝛc.

Allhier stehet der Unterschied fast in allen Zeilen.

T. 2. sup. Psal. 5. Pravitas tam alte inhaeret vitiosae naturae, ut soli Deo sit perstrutabilis (Ierem. 17.), das ist, die Bosheit steckt also tief in der sündlichen oder verderbten Natur, daß Niemand, denn allein Gott dieselbe forschen und erkennen kann (Jerem. 17.). Pravitas inhaeret vitiotae naturae, ergo pravitas et vitiosa natura non sunt idem, rumpantur, ut alia, miseris et coecis substantiariis.

Item in der Kirchenpostille über's Evangelium Dom. Iudica: Wer Gottes Wort nicht höret, derselbe ist nicht von Gott ꝛc., sondern vom Teufel. Solches soll aber nicht also verstanden werden, als hätte der Teufel die, so Gottes Wort nicht hören, geschaffen, ihren Mund, Augen, Ohren, Vernunft und Anderes gegeben. Nein, Solches alles ist Gottes Geschöpf und Gabe. Derhalben muß man das Wesen und den Brauch unterscheiden. Das Wesen der Zungen, Augen, Ohren, Vernunft ꝛc. ist von Gott, aber der Brauch solcher Zungen, Augen, Ohren, Vernunft ist vom Teufel, wenn man dieselben braucht zu des Teufels Dienst. Ein Mensch, so lüget und trüget, der hat eine gute Zunge von Gott, aber der Brauch der Zungen ist vom Teufel. Also wenn die Augen gern sehen unzüchtig Ding, da sind die Augen von Gott, aber der Mißbrauch ist vom Teufel. Also wenn das Herz auf Unzucht, Betrug, Lügen und desgleichen denket, da ist das Herz seines Wesens halben gut und von Gott, aber der Brauch ist böse und vom Teufel.

In diesen Worten setzt Luther den Unterschied so klar, daß es den Widersprechern recht sauer wird, auch nur ein wenig Glossen und Ausflucht zu finden. Aber es gehet, wie er oft gesagt hat. Ducti non revertuntur, wenn man's ihnen noch so klar und deutlich vorlegt.

15.

Es gibt aber gleichwohl jenes Theil vor, sie haben wichtige Ursachen, warum sie den Unterschied nicht leiden können?

Antwort:

Sie geben's zwar vor, auf daß sie die Einfältigen stutzig und irre machen; wenn man's aber beim Licht besiehet und mit Fleiß erwägt, so findet sich, daß es nur Scheinursachen und nichtiger Behelf sey, wie aus folgendem Unterrichte und Widerlegungen zu finden.

1. Erstlich aber sagen sie, es laufe der Unterschied wider die heilige Schrift und sonderlich wider drei Sprüche, als Genes. 6., Joh. 3. und Psal. 14.

Wenn Moses sagt[61]): Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch; so flicken sie hinein: Sie, sie selbst, nicht etwas Unterschiedenes, sind Fleisch, das ist, die Sünde und Erbsünde selbst ohne allen Unterschied.

Hier möchte sich einer billig zum Höchsten verwundern, wie doch die Leute, welche sich vor aller Welt allein gut lutherisch rühmen, des frommen Luthers Auslegungen so gar vergessen.

Denn er legt's im Glößlein in der Bibel, welches auch T. 4. in der Auslegung des 1. Buches Mosi am Rande gesetzet ist, also aus: Sie sind gar fleischlich geworden, verachten und lästern meines Geistes Wort.

In der Auslegung über das 6. Cap. Genes. sagt Lutherus[62]): Die Sünde sey daher eingerissen, daß die Welt eitel Fleisch und Blut geworden, daß sie das Sündigen in eine Gewohnheit gebracht und für eine Landessitte hielten. Item: Der erste Fehler ist, daß sie sind Fleisch geworden.[63]) Item: Es ist umsonst, daß ich mich bemühe, der Leute Bosheit zu steuren und wehren, sie sind gar im fleischlichen Wesen ersoffen, wollen nicht hören, noch glauben.

In comment. magno super 6. cap. Genes.[64]): Quia inquit, homo est caro, significat non tantum pronam ad peccandum sed

---

[61]) Genes. 6, 3. [62]) IV. f. 49. u. A. 44. [63]) f. 50. u. A. 45.
[64]) Witt. T. VI. f. 90.

etiam inimicam Dei esse. Homo caro est, hoc est, homo est mihi contrarius, est animalis, ego sum spiritus; pergit homo in sua carnalitate, ridet verbum, persequitur, odit spiritum meum, in patriarchis surdis narratur fabula.

Item: caro, suo more, fecit, pias admonitiones securitate carnali contemserunt.

Mundus est caro, non obsequitur, imo quanto propior et vicinior est calamitati, tanto est securior.[65])

Allhier ſieheſt du augenſcheinlich, daß mit dem Spruche nicht mehr kann bewieſen werden, denn daß die Menſchen fleiſchlich, ſündlich und Gott feind und zuwider ſeyen.

Merke auch wohl, daß Lutherus hier ausdrücklich ſetzt das Wort carnalitas, welches ſie als der Schrift ungemäß und manichäiſch verdammen, noch wollen ſie gut lutheriſch ſeyn. Pfui der unverſchämten Bosheit und Vergeſſenheit!

Der andere Spruch[66]): Was vom Fleiſch geboren wird, das iſt Fleiſch, wird ebenſo mit den Haaren hiezu gezogen, und beweiſet mehr nichts, als der vorige, welches folgende Zeugniſſe Lutheri klärlich geben.

In der Auslegung des Magnificat[67]): Der ganze Menſch wird getheilet auf eine andere Weiſe in zwei Stücke, welche heißen Geiſt und Fleiſch, welche Theilung nicht in der Natur, ſondern der Eigenſchaft iſt. Hieraus folget, daß des Fleiſches Art und Eigenſchaft iſt, daß es ſündlich iſt, und nicht daß es die Sünde ohne Unterſchieb ſelber iſt.

Und in servo arbitrio contra Erasmum[68]): Cum homo dicitur caro vel spiritus, latinus diceret, homo est carnalis vel spiritualis. Donandum est enim hoc, sicut et multa alia, ebraeae linguae, ut, cum dicit, homo est caro vel spiritus, idem significet, quod nos cum dicimus, homo est carnalis vel spiritualis, quemadmodum latini dicunt: Triste lupus stabulis, dulce satis humor, vel cum dicunt, iste homo est scelus et ipsa malitia. Ita et scriptura per epitasin hominem vocat carnem, quasi ipsam carnalitatem, quod nimio ac nihil aliud sapiat, quam ea, quae carnis sunt.

Dieß behaltet wohl, lieben Paſtores, daß der große Mann Gottes, Lutherus, dreimal in dieſen wenigen Worten ſagt und lehret, caro (Fleiſch) heißet ſo viel, als carnalis (fleiſchlich) oder carnalitas

---

[65]) f. 93. [66]) Joh. 3, 6. [67]) I. f. 453. u. A. 479. [68]) III. lat. f. 219. u. A. 212.

(Fleischlichkeit); wenn man figurate reden und ein Ding groß machen will.

Wenn nun die Leute so grausam gut lutherisch wären, wie sie vorgeben, und folgten dem Manne Gottes, so wäre der Streit lange aufgehoben, oder noch leichtlich hinzulegen; daß sie aber a figuratis ad propria hieraus schließen wollen, das Fleisch sey die Sünde selbst ohne allen Unterschied, ist entweder muthwillige Bosheit, oder grober Unverstand.

Noch Eines. Lutherus schreibt daselbst[69]): Christus dicit Ioh. 3.: Quod natum est ex carne caro est, quod quam grave vitium sit ipsemet ibidem docet. Ubi dicit, non intrare in regnum Dei posse quenquam, nisi denuo renatus fuerit. D. Lutherus sagt: Nasci ex carne, sive carnem esse, sey grave vitium, ein schwerer Schaden oder Gebrechen. Wird er nun nicht zu einem Pelagianer und Accidenzer, ja zum Papisten gar gemacht werden, so wird er gut Glück haben.

Item daselbst noch einmal: Sciat Christianus (nota), Origenem et Hieronymum cum suis omnibus perniciose errare, ubi negant, carnem pro impio effectu sumi in istis locis.

Merke wohl, Lutherus sagt: Origenes und Hieronymus, als hochgelehrte Leute, stecken in einem schädlichen Irrthume, wenn sie läugnen und nicht zugeben wollen, daß Fleisch in angezogenen Zeugnissen so viel heiße, als fleischlicher oder unchristlicher Weise gesinnet seyn; jetzt muß es ein schädlicher Irrthum seyn, wenn man mit Luthero also lehret.

Und daß zum Vierten Niemand gedenke, es sey dieses Luthero also ungefähr entfallen, so setzt er noch ein nota bene dazu und schreibt: Summa id observabis in scripturis: ubicunque de carne agitur per antithesin ad spiritum, ibi fere per carnem intelligas omnia contraria spiritus, ut ibi, caro non prodest quicquam. Ubi vero absolute tractatur ibi conditionem naturamque corporalem significare scias, ut erunt duo in carne una.

Was könnte doch deutlicher zur Entscheidung dieses Streites gesagt werden! Aber hier will man nicht folgen, und müssen diese Reden und Erklärungen Lutheri nichts seyn, und wollen dennoch die Leute stracks die rechten Lutheraner seyn, scilicet.

Zum Ueberfluß muß ich noch ein Zeugniß setzen. Im Bekenntnisse vom Abendmahle stehen diese hellen, klaren, deutschen, derben Worte[70]): Weil Fleisch und Blut (Joh. 3.) verdammt wird, als das nicht kann das Reich Gottes erkennen, so muß es fürwahr nicht die Creatur Gottes

---

[69]) f. 215. a. A. 208. [70]) III. f. 465.

heißen, als das ist, Fleisch, Bein, Haut und Haar, denn Solches ist alles gute Creatur. Darum muß ja Fleisch hier heißen nicht allein Blut, Bein und Mark, wie es Gottes Creatur ist, sondern wie es ohne Geist und in eigener Kraft Werk, Brauch, Witz, Willen und Vermögen ist ꝛc. Und also ist abermals der Unterschied zwischen menschlicher Natur und der Erbsünde mit dem Spruche Joh. 3. nicht allein nicht aufgehoben, sondern wird dadurch herrlich erstritten und erwiesen.

Der dritte Spruch[71]: Sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig, gibt nach D. Lutheri Auslegung mit nichten, was sie daraus erzwingen wollen (sind sie untüchtig, so sind sie auch Sünde). Denn erstlich, so ist es wider den scopum totius psalmi, weil Lutherus (als der ihn besser, denn sie alle verstanden hat) in summario sagt, es lehre der 14. Psalm, wie aller Menschen Lehren und Leben (nota Lehr und Leben) ohne Glauben vor Gott eitel Gräuel und ihr bester Gottesdienst eitel Bauchdienst sey. — Der Mensch und des Menschen Lehr und Leben sind traun unterschieden.

Und in operationibus schreibt Luther[72]: Simul inutiles facti sunt, corruperunt et abominata fecerunt studia sua, id quod pertinet iam ad mores et opera apostatarum et declinantium. Ja das noch mehr ist, so folget daselbst, S. Paulus, der Röm. 3. diesen Psalm allegirt, habe das alleine genommen, quod magis ad institutum eius faciebat, qui universaliter omnes et omnium opera sub peccato comprehendere proposuerat, ut humiliati gratiam necessariam cognoscerent.

Und T. 2. Eisl. f. 54., da auch dieser Psalm ausgelegt ist, schreibt er: Solche Worte brauchet auch S. Paulus Tit. 1.: Vom Glauben sind sie abgefallen, mit ihren Werken aber taugen sie nichts; und folgen diese zwei immer auf einander, Alle, keiner ausgenommen, die ohne Glauben sind, sind Sünder, und die gräulichsten, gröbsten Sünder. Nota! Luther sagt, sie sind Sünder, so sagen seine vermeinten discipuli: Nein, sie sind Sünde; sind sie untüchtig, so sind sie auch Sünde ꝛc. Reime dich!

Und verstehet also ein christlicher Pfarrherr, daß alle drei Sprüche wider sie sind, und daß aus denselben der Unterschied zwischen menschlicher Natur und der Erbsünde gewaltig durch Luther selbst bewiesen wird; daß also aus ihrer vermeinten Gewißheit eine Ungewißheit, und aus dem Wahr ein Unwahr, aus dem Klar Dunkel wird. Gott gebe Augen und Herzen, dieses zu sehen und zu erkennen!

---

[71]) Ps. 14, 3. [72]) II. f. 160. u. A. 151.

2. Für's Andere wenden sie vor, das Gesetz Gottes lasse den Unterschied nicht zu, denn es klage dasselbige nicht die Sünde alleine, sondern den ganzen Menschen an ꝛc.

Antwort: Hier soll abermals der Mann Gottes Lutherus, auf welchen sie sich so hart berufen, Schiedsmann seyn, und uns den rechten Brauch und das Amt des Gesetzes zeigen. Es schreibt aber derselbe T. 1. f. 433. n. A. 380. in der Antwort auf das überchristliche Buch Bocks Emsers:

Wer das Gesetz Gottes recht verstehet, und ihm ohne Decke unter die Augen siehet, der findet, daß aller Menschen Werke Sünde sind, und nichts Gutes in ihnen ist, es komme denn des Geistes Gnade in sie, und das ist auch des Gesetzes Ende und Meinung davon ꝛc. Sie sahen nicht das Ende Mosi[73]), denn es will Jedermann zu Sünder und all unser Ding zu Sünden machen, und damit uns unsern Jammer, Tod und Verdienst anzeigen, und in unsere rechte Erkenntniß führen, wie S. Paulus Röm. 7. sagt: Das Gesetz gibt Erkenntniß der Sünde. Und Röm. 11.: Die Schrift beschließt alle Menschen unter die Sünde, daß aller Welt das Maul gestopfet werde, und wisse, daß kein Mensch vor Gott fromm ist ohne Gnade, ob er gleich Werke des Gesetzes thut.

Welche nun wollen aufwerfen ihre guten Werke, und rühmen den freien Willen, lassen nicht aller Menschen Werke Sünde seyn, finden noch etwas Gutes in der Natur, wie die Juden und unsere Sophisten mit dem Pabste thun, das sind, die nicht wollen Moses Angesicht lassen klar leuchten, hängen die Decke über's Gesetz, und sehen ihm nicht recht unter die Augen, wollen ihr Ding nicht Sünde noch Tod seyn lassen vor Gott, das ist, sie wollen sich nicht erkennen noch demüthig seyn, stärken ihren Hochmuth selbst ꝛc.

Hier vergiß nicht, daß Lutherus vom rechten und eigentlichen Verstande des Gesetzes lehret, und sagt gleichwohl nicht, daß es ohne allen Unterschied den Menschen selbst zur Sünde macht; das sagt er aber ausdrücklich (Nota): Es lehret, daß aller Menschen Werke Sünde sind, und nichts Gutes in ihnen ist. Item: Es will Jedermann zu Sünder und alle Dinge zur Sünde machen.

Wenn man's nun in diesem Streit auch dabei bleiben ließe, das wäre gut lutherisch; aber diese Leute sind viel klüger, die müssen schärfen

---

[73]) 2. Cor. 3, 13.

und ſchleifen nach ihrem Gefallen, damit die manichäiſche Subſtanz ja nicht Noth leide.

Und in Schmalkaldiſchen Artikeln [74]): Das vornehmſte Amt und Kraft des Geſetzes iſt, daß es die Erbſünde mit Früchten und Allem offenbare, und dem Menſchen zeige, wie tief ſeine Natur gefallen und grundlos verderbet iſt.

In dieſen Worten wird je das vornehmſte Amt des Geſetzes und zugleich auch der Unterſchied zwiſchen dem Menſchen und der Erbſünde gezeiget, denn ſo lauten die hellen, klaren Worte: Das Geſetz zeiget dem Menſchen, wie gar tief ſeine Natur gefallen und grundlos verderbet iſt; da ſind je Menſchen und Natur, und der gar tiefe Fall und grundloſe Verderbung derſelben nicht einerlei.

Item [75]) da er wider die Antinomer den rechten Verſtand des göttlichen Geſetzes beweiſet, ſagt er disput. 1. proposit. 28.: Der Sachen Ordnung gibt's, daß Sünde und Tod in menſchlicher Natur eher ſind, denn Gerechtigkeit und Leben. — Item proposit. 38.: S. Paulus hält in der Epiſtel an die Römer dieſe richtige Weiſe zu lehren, daß er erſtlich lehret, daß alle Menſchen Sünder ſind, darnach, daß ſie allein durch Chriſtum müſſen gerecht werden. — Disput. 2. proposit. 6.: Die Sünde iſt uns nicht angeboren, daß wir dadurch unſchuldig ſollten ſeyn; die Sünde und der Tod ſollen darum vornehmlich den Menſchen angezeiget werden, daß der Menſch erkenne ſeine Ungerechtigkeit. — Nota: Der Menſch ſoll erkennen ſeine Ungerechtigkeit, ſo müſſen je Menſch und Ungerechtigkeit nicht Eines ſeyn. — Disput. 111. propos. 4: Die ganze menſchliche Natur iſt durch die Erbſünde gräulich beſchädigt und verderbet. — Proposit. 6.: Es ſtehet den Gläubigen zu, daß ſie der Seuche oder Sünde der Natur ſollen feind ſeyn, und mit rechtem Ernſte haſſen bis an ihr Ende. — Disputat. 5. proposit. 5.: Der Menſch muß meinetwegen ſterben, ſoll er anders von der Sünde los und frei werden. — 6: Denn die Kraft der Sünde iſt das Geſetz; aber der Stachel des Todes iſt die Sünde. [76]) — 7: Dieſe drei, Geſetz, Sünde und Tod können nicht geſchieden werden. — 8.: Derhalben ſo ferne der Tod noch im Menſchen iſt, ſo ferne iſt die Sünde und das Geſetz auch im Menſchen. — Proposit. 69.: Summa, das Geſetz aufheben und Sünde und Tod bleiben laſſen, iſt nichts Anderes, denn die giftige Seuche der Sünden und des Todes zum ewigen Verderben den Menſchen zudecken und verbergen.

---

[74]) ſ. u. A. 516. [75]) VII. Witt. 12. f. 231. [76]) 1. Cor. 15, 56.

Hier ſiehest du auch durchaus, daß Lutherus von der Kraft und rechtem Brauche des Geſetzes redet, und den Unterſchied zwiſchen menſchlicher Natur und der Erbſünde dennoch deutlich weiſet; und ſind gleiche Sprüche durch alle ſeine Bücher und Schriften zu finden, dieſe ſind allein zur Nachrichtung aufgezeichnet.

3. Zum Dritten nehmen ſie auch dieſen Behelf, man müſſe den Menſchen ohne allen Unterſchied die Erbſünde ſelber nennen außer Chriſto und Wiedergeburt.

Antwort: Dieſes iſt eben ſo wahr, als das Vorige, denn Lutherus läſſet dieſes mit nichten zu und ſaget klar im Summario über den 32. Pſalm: Es iſt kein Unterſchied zwiſchen Heiligen und Unheiligen (und alſo zwiſchen Wiedergebornen und Unwiedergebornen). Sie ſind alle gleich Sünder und ſündigen alle täglich, ohne daß der Heiligen Sünde nicht gerechnet, ſondern zugedeckt, der Unheiligen aber gerechnet und aufgedeckt ſtehen. Jener Wunden haben Pflaſter und ſind verbunden, aber dieſer ſtehen offen und ſind unverbunden. Demnach ſind ſie beiderſeits wahrhaftig Sünder.

Merke, Lutherus ſagt, es ſey kein Unterſchied zwiſchen Heiligen und Unheiligen, ſie ſind alle gleich Sünder; ſo gibt Meiſter Klügel vor, man müſſe ſagen, die Heiligen ſind Sünder, die Unheiligen die Sünde ſelbſt ohne Unterſchied.

Eben alſo ſchreibt er auch wider Latomum [77]): Nihil differt peccatum a se ipso secundum naturam suam ante et post gratiam. Differt vero a sui tractatu, aliter enim nunc tractatur quam antea. — Item etwas zuvor: Eadem caro ante gratiam et post gratiam; sed in gratia nihil potest, extra gratiam praevalet.

Reime mir nun dieß abermal zuſammen. Lutherus ſagt klar: peccatum nihil differt ante gratiam et post gratiam; ſo ſtreitet Meiſter Klügel: Imo plurimum differt, ante gratiam peccatum est homo ipse, post gratiam non item.

4. Zum Vierten machen ſie viel Geſchrei mit den Worten Lutheri in Schmalkaldiſchen Artikeln [78]): Die Buße lehret uns die Sünde erkennen, nämlich daß mit uns Allen verloren, Haut und Haar nicht gut iſt, und müſſen ſchlechts neue und andere Menſchen werden. Dieſe Buße iſt nicht ſtücklich und bettliſch, wie jene, ſo die wirklichen Sünden büßet; und iſt auch nicht ungewiß, wie jene, denn ſie diſputirt nicht, welches Sünde oder nicht Sünde ſey, ſondern ſtößet Alles in Haufen, ſpricht,

---

[77]) II. f. 426. u. A. 403. [78]) VI. f. 554. u. A. 518.

es sey Alles und eitel Sünde mit uns. Was wollen wir lange suchen, theilen und unterscheiden.

Antwort: Lieben, setzet die Brillen auf und sehet die Worte recht an, so wird sich's klar finden, daß Lutherus mit nichten den nöthigen Unterschied zwischen Gottes und des Teufels Werk, oder menschlicher Natur und Erbsünde aufhebet, welchen er in denselben Artikeln, im Titel von der Sünde, mit Fleiß gehalten und gezeiget; sondern er strafet die Heuchelei und Vermessenheit der Papisten und Werkheiligen, welche von der Erbsünde nicht recht halten, ja sich wohl dünken lassen, sie sind gar heilig und ohne Sünde, voll guter Werke, und sagen, die natürlichen Kräfte des Menschen sind ganz und unverderbet geblieben, und müsse man allein die wirklichen Sünden büßen, und machen doch unter denselben noch allerlei Unterschiede, und will immer einer heiliger und besser als der andere seyn. Solches Unterscheiden und Theilen will Lutherus nicht leiden. Daß dieses die Meinung sey, gibt der ganze Contextus, und kann mehr nicht daraus erzwungen werden. Unsern Unterschied aber zeiget er mit den Worten, daß er spricht: Es sey Alles und eitel Sünde mit uns; und sagt nicht, wir sind die Erbsünde selbst selber ohne allen Unterschied. Denn es erkläret sich Lutherus auch folgends deutlich, disputat. 3. wider die Antinomos [79]): Die Buße der Papisten, Türken, Juden, aller Ungläubigen und Heuchler ist allerdings durchaus gleich. — 2. Dieselbe ist, daß sie Reue und Leid haben über Einer oder etlichen wirklichen Sünden, und dafür genug thun, darnach sicher der andern oder Erbsünde nichts achten. — 3. Aber diese ihre Buße ist Stückwerk und vergänglich, als die nur etliche Sünde bereuet, und das eine Zeit lang. — 4. Also müssen von der Buße halten, die so nicht recht noch gänzlich verstehen, daß die ganze menschliche Natur durch die Erbsünde gräulich beschädigt und verderbt ist ꝛc.

Da hast du Doctor Luthers eigene Erklärung und den Unterschied zugleich, was willst du mehr haben? Und wer dieselbe nicht will annehmen, der ist stock- und staarblind, und will muthwillig irren und verführet seyn.

Dieses habe ich also aufs Einfältigste erinnern müssen, weil neben den andern alten Ketzern auch der Manichäer und Pelagianer droben gedacht ist, und man sich so bürstiglich in erweitertem Streite auf Luther beruft, und damit manchen frommen Pfarrherrn sowohl, als einfältige Laien stutzig macht; daß dieselben, welche die Bücher nicht haben und selber nachschlagen können, dennoch sehen, daß sie dem großen Manne

[79]) T. VII.

vor Gott und seiner Kirche seine Worte und Schriften höslich verkehren, und mit Gewalt auf ihre praeconceptas opiniones et deliria ziehen und dehnen, das sie dermaleinst schwer werden verantworten und Gott und Luther für solche violentas distortiones Rechenschaft geben müssen, wo es in der Zeit der Gnaden (das ich ihnen von Herzen wünsche) nicht erkannt und abgebeten wird.

16.

Weil denn, wie gehöret und erwiesen, D. Martin Luthers Schriften in Allem gleich das Widerspiel lehren, wie kommen denn die Leute darauf, daß sie ihm solche Irrthümer ohne Schein andichten und zumessen?

Antwort:

Es ist wohl an dem, daß man hiernach wohl fragen möchte, und daß sich Einer nicht unbillig hierüber verwunderte; aber es soll uns gleichwohl nicht zu groß Wunder nehmen und gar unmöglich dünken, sintemal wir sehen, daß es der lieben Bibel und dem h. Worte Gottes selber also ergangen ist und noch also ergehet, daß es aufs Aergste mißbraucht und dahin gezogen wird, das wider den Sinn und Buchstaben ist, wie der fromme Luther aus S. Paulo selber zeuget[80]) über das 15. Cap. Joh.: Die Biblia ist wohl ein reiner lauterer Malvasier, ja eine rechte reine heilsame Arznei und Labsal, aber wenn die unreinen bösen Würmer darüber kommen, und mit ihren giftigen Gedanken, vom Teufel eingegossen, herausschöpfen und zu sich nehmen, so speien sie für Malvasier eitel Gift heraus. Darum wird Ketzerei und falsche Lehre nirgends, denn aus der Schrift, geholet und geführet, aber nicht durch derselben reinen Lehre, sondern durch ihre vergifteten Gedanken, so der Teufel in sie geschenkt hat. Denn sie wollen traun alle ihre Dinge, als in der Schrift gegründet und daraus genommen, bestätigen und führen's doch nur aus ihrem unreinen Herzen, dadurch sie die Schrift verfälschen ꝛc.

---

[80]) VII. f. 135. u. A. 127.

Widerfähret nun Solches dem göttlichen Worte und den Schriften der h. Propheten und Aposteln selbst, so wird's der fromme Luther und andere reinen Lehrer nicht besser haben mit ihren Büchern. Und zwar er hat es selber wohl gesehen und vielmal prophezeiet, daß es also gehen würde; und das noch mehr ist, so hat er, wie S. Paulus Act. 20., im Geiste zuvor gesehen, daß es seine eigenen Discipel, und welche die besten seyn wollen, thun werden, und daß sie nicht schlechte, sondern gräuliche Schwärmereien werden hervorbringen und aus seinen Büchern bestätigen wollen.

Daher schreibt er in der Vorrede über die Schmalkaldischen Artikel [81]):

Was soll ich sagen, was soll ich klagen, ich bin noch im Leben, schreibe, predige und lese täglich, noch finden sich solche giftige Leute, nicht allein unter den Widersachern, sondern auch falsche Brüder, die unseres Theils seyn wollen, die sich unterstehen, meine Schrift und Lehre stracks wider mich zu führen; lassen mich zusehen und zuhören, ob sie wohl wissen, daß ich anders lehre, und wollen ihr Gift mit meiner Arbeit schmücken, und die armen Leute unter meinem Namen verführen; was will doch immermehr nach meinem Tode werden? Ja ich sollte billig Alles verantworten, weil ich noch lebe. Ja wiederum, wie kann ich alleine alle Mäuler des Teufels stopfen? sonderlich denen (wie sie alle vergiftet sind), die nicht hören, noch merken wollen, was wir schreiben, sondern allein an dem sich üben mit allem Fleiße, wie sie unsere Worte in allen Buchstaben aufs Schändlichste verkehren und verderben mögen. Solchen lasse ich den Teufel antworten oder zuletzt Gottes Zorn, wie sie verdienen. Ich denke oft an den guten Gerson, der zweifelt, ob man etwas Gutes sollte öffentlich schreiben. Thut man's nicht, so werden viele Seelen versäumet, die man könnte erretten; thut man's aber, so ist der Teufel da mit unzähligen, giftigen, bösen Mäulern, die Alles vergiften und verkehren, daß doch die Frucht verhindert wird. Doch was sie daran gewinnen, siehet man am Tage, denn sintemal sie so schändlich wider uns gelogen und die Leute mit Lügen haben wollen behalten, hat Gott sein Werk immerfort getrieben, ihren Haufen immer kleiner und unsern größer gemacht, und sie mit ihren Lügen zu Schanden lassen werden, und noch immerfort. — Und im Comm. in Genes. [82]): Post meam mortem multi meos libros proferent in medium, et inde omnis generis errores et deliria sua confirmabunt.

---

[81]) VI. f. 544. u. A. 510. [82]) VI. Witt. f. 387.

Dieſes gehet leider jetzt in vollem Schwange, und ſcheinet faſt, als habe er aus prophetiſchem Geiſte unter andern auch den Irrthum, welcher aus Illyria kommen würde, zuvor geſehen und hiemit angedeutet.

Item in der letzten Predigt zu Wittenberg[83]): Ich ſehe vor Augen, wenn uns Gott nicht wird geben treue Prediger und Kirchendiener, ſo wird der Teufel durch die Rottengeiſter unſere Kirche zerreißen, und wird nicht ablaſſen noch aufhören, bis er's hat geendet. Das hat er kurzum im Sinne, wo er's nicht kann durch den Papſt und Kaiſer, ſo wird er's durch die, ſo noch mit uns in der Lehre einträchtig ſind, ausrichten. Derhalben iſt hoch von Nöthen, daß man von Herzen bete, daß Gott uns reine Lehrer geben wolle. Haec omnia Lutheras.

Wiewohl uns nun billig herzlich wehe thut, daß ſo feine wohlverdiente Leute alſo dahin fallen, und dazu ihre gefaßten Grillen und Irrthümer mit des H. Lutheri Schriften ſchmücken und ſtärken wollen; ſo ſollen wir doch derhalben nicht kleinmüthig werden, auch ihnen zum Böſen nicht folgen, ſondern gedenken, daß um der Welt Sünde und Undankbarkeit willen die obgeſetzten Weiſſagungen Lutheri nunmehr erfüllet werden, und mit S. Johannes in ſeiner Epiſtel ſagen[84]): Sie ſind von uns ausgegangen, aber ſie waren nicht von uns; denn wo ſie von uns geweſen wären, ſo wären ſie ja bei uns geblieben ꝛc.

Fromme Paſtores aber ſollen wohl zuſehen, daß ſie nicht in ihre Geſellſchaft gerathen, ſondern bei der Einfalt unſeres Glaubens, in Gottes Wort, dem h. Katechismo und D. Lutheri Schriften in rechtem Verſtande, und wie er ſich ſelber erkläret und auslegt, gegründet bleiben, und für die, ſo nicht zum Tode ſündigen, mit Ernſte bitten, daß ſie mögen wiederkehren, und die hochherzigen Schwärmer in ihres Herzens Sinn zerſtreuet und geſtürzet werden, den eher hören ſie nicht auf. Es wird mit den böſen und verführeriſchen Menſchen je länger je ärger, verführen und werden verführet.[85])

---

[83]) VIII. f. 311. u. A. 284. [84]) 1. Joh. 2, 19. [85]) 2. Tim. 3, 13.

17.

Sind denn auch die Ketzer so bei Lebzeiten Doctor Luthers, oder die, so neben der reinen evangelischen Lehre entstanden und eingerissen, zu widerlegen?

Antwort:

Warum nicht? Denn getreue Lehrer und Prediger sind schuldig, vermöge des Befehls S. Pauli (Tit. 1.) alle Lehre und Ketzereien zu strafen und zu widerlegen; und kommen auch die alten Ketzereien gemeiniglich wieder auf die Bahn, und schmücken sie andere Personen etwas anders, als von den vorigen geschehen, und ist doch der alte Götze in einem neuen Rocke, wie D. Lutherus sagt. Derhalben auch hochnöthig, daß sich fleißige und getreue Prediger auch wider dieselben rüsten. Da hat ihnen nun überall D. M. Luther die Bahn redlich gebrochen, und ihnen Wehre und Waffen genug gegeben durch alle seine Tomos und Bücher, sonderlich in den nachfolgenden, welche droben vielmals angezogen.

Wie den Papstflickern, welche mit Erasmo Rotterodamo den freien Willen vertheidigen, zu begegnen, haben christliche Prediger in dem gewaltigen Buche: De servo arbitrio, T. 3. latino. — Den alten und neuen Werkheiligen ist auch reichlich und überflüssig geantwortet von Luthero, sonderlich im commentario epistolae ad Galatas, T. 4. latino et in apologia Augustanae confessionis. — Die himmlischen Propheten und Bilderstürmer sind nothdürftiglich widerleget T. 8. im 1. Theile wider die himmlischen Propheten f. 35. ff. — Wider Thomas Münzer und seinen aufrührerischen Anhang hat er sonderlich geschrieben T. 3. deutsch, f. 451. 455. an die Stadt Mühlhausen, sich vor Thomas Münzer zu hüten. Item an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührerischen Geist in demselben Tomo f. 456. Item T. 3. von f. 308 bis 138. Item T. 6. f. 315. 316. Von den Münsterischen Aufrührern.

Die Carlstadter, Zwingler oder Sacrament-Schwärmer und -Schänder sind mit besonderem Fleiße und großem Ernste und Eifer widerleget im andern Theil des Buches wider die himmlischen Propheten f. 59. Daß die Worte: Das ist mein Leib ꝛc. noch feste stehen, T. 3. f. 336. Im großen Bekenntniß vom Abendmahl, T. 3. f. 438. Im kurzen

Bekenntniß T. 8. f. 417. Im Briefe an die zu Frankfurt am Main T. 6. f. 186. Von welchen Schriften der alte Doctor Zoch zu Halle, erzbischöflicher Rath, gesagt hat: Nun glaube ich, daß dieser Mann mit dem heiligen Geiste erleuchtet sey, denn kein Papist hätte das thun; und kam also zum Evangelio.

Der Wiedertäufer nichtigen Gründe hat er gewaltig niedergeschlagen in dem langen ausführlichen Briefe an zween Pfarrherrn von der Wiedertaufe, T. 4. f. 319. Item in den drei herrlichen Predigten von unserer seligen Taufe, T. 6. f. 277. ff. — Wider die Antinomer hat Doctor Luther sich auch ernstlich gesetzt und ihren Tand gründlich widerleget, erstlich in der Schrift wider die Antinomer an D. Caspar Gätteln ꝛc., item in den 6 disputationibus wider die falsche und verführerische Lehre der Antinomer, und endlich im Berichte von M. Johann Eisleben falscher Lehre und schändlicher That ꝛc. Beschehe hievon T. 7. von f. 286. bis 304. — Die Schwenckfelder und ihre Rädelsführer nimmt er auch redlich mit in den Büchern wider die Sacramentschwärmer. Item T. 8. f. 173.

18.

Ist denn gleichwohl noth, daß auch gemeine Prediger dahin bedacht seyen, wie sie Ketzerei und falsche Lehren widerlegen mögen?

Antwort:

Ja traun! Denn D. M. Luther schreibt in der Vorrede der Postillen M. Johannis Spangenbergii[86]): Unser und solcher Theologen (verstehe so Postillen und andere nützliche Bücher schreiben) Meinung ist diese, sie, die Pfarrherrn und Prediger, damit in die Schrift zu weisen und zu vermahnen, daß sie denken sollen, auch selbst unsern christlichen Glauben nach unserm Tode zu vertheidigen wider den Teufel, Welt und Fleisch, denn wir werden nicht ewiglich an der Spitze stehen, wie wir jetzt stehen; und wie uns unsere Vorfahren haben aufgeerbet dies Geheimniß, wiewohl durch den Papst gräulich vernichtet, so erben wir's

[86]) VIII. f. 48. u. A. 43.

ihnen auch auf; und ob sie nicht so viel zu thun haben werden, solche Gräuel auszufegen, wie wir gethan haben, so werden sie doch eben (wo nicht mehr) so viel zu thun kriegen, dem Teufel widerzustehen und zu wehren, daß er nicht wiederum solche Gräuel in die Kirchen werfe. Darum heißt's: Wache, studiere, attende lectioni etc.

Item wider die Antinomer[87]): Ihr, unsere Nachkommen betet auch und treibet Gottes Wort fleißig, erhaltet das arme Windlicht Gottes, seyd gewarnet und gerüstet, als die alle Stunde gewarten müssen, wo euch der Teufel etwa eine Scheibe oder Fenster ausstoße, Thür oder Dach aufreiße, denn er stirbt nicht vor dem jüngsten Tage. Ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, bleibt er gleichwohl der, so er allzeit gewesen, und kann sein Stürmen nicht lassen. Item bald hernach: Uns ist auch befohlen zu wachen, und das Licht, so viel an uns ist, zu verwahren. Es heißt vigilate, denn der Teufel heißet leo rugiens, der umhergehet und will verschlingen, nicht allein zur Apostel Zeit, da S. Petrus Solches redet, sondern bis an der Welt Ende. Da mögen wir uns nachrichten.

19.

Wie können aber einfältige Pfarrherrn und Prediger die spitzfindigen und verschlagenen Rottengeister widerlegen?

Antwort:

Hier giebt D. M. Luther abermal einen guten Rath und stellet sein eigenes Exempel vor.[88]) In der letzten Predigt zu Wittenberg gethan: Ich habe mehr denn dreißig Rottengeister vor mir gehabt, die mich haben wollen lehren, aber ich widerlegte all ihr Ding mit diesem Spruche: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den höret; und mit diesem Spruche habe ich mich durch Gottes Gnade erhalten, sonst hätte ich müssen dreißigerlei Glauben annehmen.

Item in der Jenischen Hauspostille am achten Sonntage nach Trinitatis in der andern Predigt: Wo ein Christ (also auch ein gemeiner

---

[87]) VII. f. 295. n. A. 289. [88]) VIII. f. 314. n. A. 284.

Pfarrherr) fleißig wäre und hätte nicht mehr, denn den Katechismum, die zehen Gebote, den Glauben, das Vaterunser und die Worte des Herrn von der Taufe und Sacramente des Altars, der könnte sich fein damit wehren und aufhalten wider alle Ketzerei. Kein besser Wort noch bessere Lehre wird aufkommen, denn so im Katechismo aus der heiligen Schrift verfasset ist. Darum soll man dabei bleiben, auf daß, wenn ein Schwärmer und Ketzer auftritt und anders lehret, man sagen könne, das ist nicht recht gelehret, denn es stimmet nicht mit meinem Katechismo. Wo nun Lehrer und Prediger, auch die allereinfältigsten, diesem Rathe des Mannes Gottes Lutheri folgen, und mit klaren Sprüchen der h. Schrift und ihrem Katechismo den Ketzern und Rottengeistern unter die Augen leuchten werden, wird es nicht Noth haben.

20.

Wenn aber ein Prediger gefragt würde, ob weltliche Obrigkeit Macht habe, falsche Propheten und Ketzer mit dem Schwert, oder anderer Weise zu strafen, was soll er rathen oder antworten?

Antwort:

Meines Erachtens lassen sie es billig bleiben bei der Antwort, welche der Herr D. Martin Luther D. Wenzeslaus Linckn gegeben hat [89]): Gnade und Friede im Herrn! Ich bin übel geneigt und schwer dazu, in dieser Sache, so Hals- und Blutgericht anlanget, zu rathen, wenn auch gleich die Strafe wohl verdienet ist. Zu dem schreckt und zieht mich zurücke dieses Exempels Folge, welche wir itzt an Papisten und vor Christus Zeit (wie die Schrift ausweiset) an den Juden sehen, bei welchen, da falsche Propheten zu tödten Gewohnheit war, nach Gottes Befehl Deut. 13. und 18. (wie im Papstthum Ketzer laut ihres gottlosen Rechts) erwuchs mit der Zeit der gräuliche Mißbrauch daraus, daß allein die heiligen Propheten und andere unschuldige Leute hinge-

---

[89]) VIII. f. 412. u. A. 375.

richtet worden, laut desselben Befehls, darauf sich die gottlosen Regenten gründeten, und Ursach daraus nehmen, zu schelten und verdammen für falsche Propheten und Ketzer, welche sie nur wollten. Eben so fürchte ich, würde solcher Mißbrauch auch bei den Unsern mit Gewalt einreißen, wenn weltliche Obrigkeit, so Gott nicht fürchtet, ein einziges Exempel für sich hätte, daß es recht und billig wäre, Ketzer und Verführer zu tödten, wie wir ohne das vor Augen sehen, daß die Papisten aus Mißbrauch ihres geistlosen Rechts unschuldig Blut vergießen, und doch muß es schuldig heißen.

Will und kann derhalben nicht rathen noch zulassen, daß Obrigkeit Gewalt habe, falsche Lehrer und Ketzer (sie wären denn auch öffentliche Aufrührer) mit dem Schwert oder sonst zu strafen; es ist genug, wo sie des Landes verwiesen werden. Mißbrauchen aber die Regenten, so nach uns kommen, auch dieser Strafe, was können wir dafür? doch thun sie nicht so große Sünde, als wenn sie tödten, zu dem schaden sie damit Niemanden, denn ihnen selbst.

Item im Briefe an zween Pfarrherrn von der Wiedertaufe[90]): Es ist nicht recht und ist mir wahrlich leid, daß man solche elende Leute so jämmerlich mordet, verbrennet und gräulich umbringet. Man sollte ja einen Jeglichen lassen glauben, was er wollte; glaubet er unrecht, so hat er genug Strafe an dem ewigen Feuer in der Hölle. Warum will man sie denn auch noch zeitlich martern, so fern sie allein im Glauben irren und nicht auch darneben aufrührerisch, oder sonst der Obrigkeit widerstreben? Lieber Gott, wie bald ist's geschehen, daß einer irre wird und dem Teufel in Strick fället! Mit der Schrift und Gottes Wort soll man ihnen wehren und widerstehen, mit Feuer wird man wenig ausrichten.

---

90) IV. f. 407. u. A. 339.

21.

Berichte mich nun weiter, wie ſoll denn ein Prediger gottloſes Leben nach der heil. Schrift und Anweiſung D. M. Luthers ſtrafen?

Antwort:

Hier zeiget die ganze heilige Schrift Sprüche und Exempel vollauf, und geben die heiligen zehn Gebote die Ordnung und gradus peccatorum, welche Sünden wider Gott und den Nächſten vornehmlich laufen. Derhalben ein Prediger, wie droben angezeiget, vor allen Dingen textualis ſeyn und die Bibel fleißig leſen ſoll, auf daß er wider alle und jede Sünden Sprüche und Exempel, wie ernſtlich ſie Gott verboten und wie gräuliche Strafen über die Verbrechen ergangen ſeyen, anführen könne.

So hat auch Luther durch alle ſeine Bücher allerlei gottloſes Weſen und Leben ernſtlich und heftig geſtrafet, wie alle Pfarrherrn finden werden, welche dieſelbigen fleißig leſen. Wenn man aber alle dieſelbigen Schriften hieher ſetzen ſollte, würde dies Paſtorale viel zu groß und zu lang werden; derhalben hiemit die Pfarrherrn ſonderlich gewieſen ſeyn ſollen in ſeine herrliche und reiche Auslegung über die zehen Gebote, da ſie Berichts und Anweiſung genug finden werden, wie auch in dieſem zu verfahren ſey. Es ſind aber dieſelbigen, wie folgt, verzeichnet zu finden: T. 1. f. 319. in der kurzen Form, die zehen Gebote zu betrachten. Item f. 224. im Sermon von guten Werken. T. 4. f. 389. in der Auslegung der h. zehen Gebote im großen Katechismo. Item f. 489. über das 19. und 20. Capitel des andern Buches Moſe. T. 1. lat. in declamatiunculis popularibus f. 176. Welche alle droben f. 79 anwotirt ſind. Und werden mehr Nachrichtungen von dieſem Stücke des h. Predigtamtes drunten angezogen werden im Titel: Vom Vermahnen und Warnen, und wird ein jeder fleißiger Prediger, wenn er die geiſtreichen Schriften D. Lutheri ſelbſt leſen wird, ſolche und dergleichen Strafpredigten von ihm ſelber wohl merken und aufzeichnen.

22.

Wenn aber die Leute zürnen und unwillig werden über die Prediger, ſagen, die Pfaffen wollen Herren ſeyn ꝛc., wie ſoll man's dann machen?

Antwort:

Hier iſt kein beſſerer Rath, als daß man ſie mit D. Luther zu dem Herrn weiſe, der das Strafen befohlen hat, der kann ihnen wohl einen Zorn ausſetzen. Die Worte Lutheri ſind dieſe[91]: Und ob ſie wollten vorgeben, wir Pfaffen wollen Herren ſeyn, mit Gewalt über ſie fahren, wie jetzt etliche Scharrhanſen, auch wohl Bauerkundige, Bürger und reiche Dorfrülzen ſchreien. Wenn der Pfarrherr nicht predigt, was ſie gerne hören, ſo muß es flugs heißen, ſie wollen unſere Herren ſeyn; und haben die groben unadeligen Lundtroſſen, die Stadt-Schlingel und die Dorfſilze noch nicht ſo viel gelernet, daß ſie unter dem Gotteswort, das geprebigt wird und der Perſon des Predigers könnten Unterſchied machen, ſondern wo ſie Gottes Wort und ihr eigenes Gewiſſen ſtrafet, das muß der arme Pfaff gethan haben, damit ſie ſuchen, daß man Gottes Wort ja nicht ſolle predigen, wollen gleichwohl das Evangelium gefreſſen haben. Was zürneſt du Narr wider den Pfarrherrn? Zürne wider deine eigene Bosheit, oder mit Gott, deſſen Wort dich Buben ſchilt, der kann dir Zürnens genug geben.

23.

Soll denn ein Prediger gleich durch die Bank Arme und Reiche, Obrigkeit ſowohl als die Unterthanen ſtrafen?

Antwort:

D. M. Luther, da er gefragt ward: Ob ein Pfarrherr oder Prediger auch Macht hätte, die Obrigkeit zu ſtrafen? ſprach er: Ja frei-

[91]) VII. f. 404. u. A. 379.

lich, denn ob sie wohl Gottes Ordnung ist, hat doch Gott ihm vorbehalten sein Recht, die Laster, und, was Unrecht ist, zu strafen, wenn sie der armen Unterthanen Güter verderben lassen, und gestatten auszusaugen mit Wucher und bösem Regiment. Aber einem Prediger gebührt nicht, daß er wollte vorschreiben Ordnung ꝛc., und lehren, wie theuer man das Brod sollte verkaufen, oder das Fleisch schätzen ꝛc. Insgemein soll er lehren einen Jeglichen in seinem Stande, daß er thue, was ihm Gott befohlen hat, fleißig und treulich, nicht stehle, nicht ehebreche, nicht schinde und schabe, noch betrüge und vervortheile den Andern ꝛc. [92])

Item über den 1. Vers des 82. Psalms [93]): Gott stehet in der Gemeinde Gottes und ist Richter unter den Göttern.

Wohlan, so gibt dieser 1. Vers, daß es nicht aufrühreriſch ist, die Obrigkeit strafen, wo es geschieht nach der Weise, die hier berührt stehet, nämlich daß es durch göttlich befohlenes Amt und durch Gottes Wort geschehe, öffentlich, frei und redlich; sondern es ist eine löbliche, edle, seltsame Tugend und ein sonderlicher großer Gottesdienst, wie hier der Psalm beweiset. Das wäre vielmehr aufrühreriſch, wo ein Prediger die Laster der Obrigkeit nicht strafet, denn damit macht er den Pöbel böse und unwillig, und stärket der Tyrannen Bosheit, und machet sich derselbigen aller theilhaftig und selbst schuldig, darüber Gott erzürnen möchte und zur Plage Aufruhr kommen lassen. Sonst wo die Herren sowohl gestraft werden, als der Pöbel, und der Pöbel sowohl als die Herren, wie die Propheten thun, da kann Keines dem Andern Etwas anrücken und müssen miteinander leiden, und für gut nehmen, und gegen einander zufrieden seyn.

Denn das sind giftige und gefährliche Prediger, die einen Theil allein vor sich nehmen, schelten die Herrn, auf daß sie den Pöbel kitzeln und den Bauern hofieren, wie der Münzer, Carlstadt und andere Schwärmer, oder wiederum den Pöbel allein schelten, daß sie den Herren heucheln und wohldienen, wie unsere Widersacher; sondern es heißt alle beide Theile in einen Topf gehauen und Ein Gericht daraus gemacht, Einem wie dem Andern, denn das Predigtamt ist nicht ein Hofdiener oder Bauernknecht, es ist Gottes Diener und Knecht, und sein Befehl gehet über den Herrn und Knecht, wie hier der Psalm sagt, es richtet und strafet die Götter. Und das will auch das Wörtlein iudicat, Richter, scilicet, iudicio et iure, daß er es thue, wie sich's gebühret und recht ist, nicht nach eigener Gunst oder Abgunst, sondern nach dem

[92]) Tischrede f. 190. [93]) V.

Recht, das ist, nach Gottes Wort, welches kein Unterschied noch Ansehen der Person achtet.

Item im Briefe D. M. Luthers an Doctor Brücken vom Cardinal zu Mainz [94]): Die Könige Juda waren des höhesten und edelsten Stammes im ganzen menschlichen Geschlechte, noch hieß das nicht den Stamm geschmähet, da Esaias den König Ahas, wie auch andere Propheten viele Könige straften. So ist nun kein Stamm so gut, es trägt bisweilen Eines ein ungerathenes Kind, und müssen den kaiserlichen Reim unvertilget lassen ꝛc. Wie wollen Richter, ja Fürsten und Herren bestehen, wenn sie sollen Schmäher heißen, wo sie einen von gutem Geschlecht um seiner Untugend willen mit allem Recht köpfen und richten ließen? Damit würde jener Dieb noch recht gesagt haben, es geschehe ihm eine große Schmach, daß er Hangen sollte; ja es heißt, lieber Geselle, du sollst auch nicht stehlen ꝛc. O lieber Gevatter, kommt ihr selbst mit allen Juristen nicht gegen mich also. Summa Könige und Fürsten sind unter Gott, der will sie erstlich mit Gnaden gestraft haben, wenn sie böse Schälke sind. Solche gnädige Strafe müssen die Propheten mit Worten thun, aber gar weidlich darüber leiden; zum Andern mit Zorn, da strafet Gott selbst, und heißt, er stößet die gewaltigen vom Stuhl; aber die erste Strafe verlachen sie, darum müssen sie der andern ewig weinen. Werde ich dem Cardinal Unrecht thun, so sitze ich hier unter einem Churfürsten zu Sachsen zu Recht. Solches wollet annehmen auf dieses Mal in Eil zum Bericht, soll ich's besser machen, kann ich's (mit Gottes Gnaden, so ich Zeit habe) wohl thun. Denn er muß sehr gerne lachen, weil er sich selbst so kitzelt. Hiemit Gott befohlen! Sonntags nach Nicolai Anno 1536.

Item im Briefe, daß treue Prediger von Amtswegen schuldig sind, Sünde zu strafen [95]): Es will dem Herrn Pastor nicht gebühren, daß er zum Frevel und Unrecht, so der Rath an ihm begangen, soll stillschweigen, viel weniger billigen, sonderlich weil sie ihre Sünde als recht und wohlgethan vertheidigen. Denn Vergebung der Sünden gilt nicht, denn allein wo die Sünden erkannt und bekannt werden. Daß die Christen aber sollen Gewalt und Unrecht leiden, ist wahr, ja wenn's die thun, so da öffentliche Feinde des Wortes sind, die Sünde aber derer, so da rühmen, sie seyen Brüder, sollen sie als Seelsorger strafen (Matth. 18.), nicht dazu still schweigen, viel weniger billigen, oder müssen des schrecklichen Urtheils gewarten (Ezech. 3.): Sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

---

[94]) VI. f. 384. n. A. 358. [95]) V. f. 362. n. A. 331.

94.

Wenn aber Prediger die groſzen Herren ſtrafen, ſo ſprechen ſie, man wolle die Obrigkeit verachtet machen und Aufruhr anrichten?

Antwort:

Sie thun aber Unrecht daran, und kann man ihnen allhier vorhalten Gottes ernſten Befehl und das Exempel aller Propheten, welche vornehmlich die großen Häupter im Volke Israel geſtraft haben, wie jetzt gehöret. Der Prophet Habacuc ſchreibt im erſten Capitel: Es gehet Gewalt über Recht. Zu dieſen Worten ſetzt D. M. Luther folgende Auslegung[96]): Da deutet er ſelbſt, was er heiße Mühe und Arbeit, Frevel und Verderben, nämlich daß man kein Recht ſchützt noch handhabt, und mit eitel Gewalt führet. Damit rühret er die großen Hanſen und Oberſten im Lande, und wagt's, gefährlich genug mit ſeinem Predigen und Schelten, daß er die Gewaltigen ſo antaſtet. Er ſollte auch wohl aufrühreriſch verdammt worden ſeyn, als der die Obrigkeit wolle verachtet machen bei den Unterthanen. Denn das pflegt man aufrühreriſch zu heißen, wenn man die Herrn mit Gottes Wort ſtrafet, und läßt ſie nicht frei thun, was ſie wollen, lobet und ehret ſie nicht auch dazu in ihrem böſen Vornehmen. Nun iſt ja Niemands Schuld, daß es unrecht zugehet im Lande, denn der Obrigkeit, weil ihr von Gott das Schwert und Strafe des Unrechts befohlen iſt, und ſie doch nicht alleine das Unrecht läßt überhand nehmen, ſondern thut's auch ſelbſt. Denn wo ſtrenge Obrigkeit iſt und das Recht handhabt, muß wohl bei den Unterthanen nachbleiben, was ſonſt wohl geſchehe.

Aber Habacuc fähret durch, fürchtet nicht, daß er aufrühreriſch geſcholten werde, und ſtraft die Sünde unter den Gewaltigen am meiſten, und gibt ihnen Schuld alles Unglück, das zukünftig war über das ganze Land. Denn, wie geſagt iſt, er ſtrafet ſie nicht um Abgötterei, Ehebruch, Trügen, Praſſen ꝛc., ſondern um Gewalt und Unrecht des Gerichts. Daß alle ſeine Predigt über die Herrn und Richter gehet, welches auch

---

[96]) III. f. 246. u. A. 230.

17.

Sind denn auch die Ketzer so bei Lebzeiten Doctor Luthers, oder die, so neben der reinen evangelischen Lehre entstanden und eingerissen, zu widerlegen?

Antwort:

Warum nicht? Denn getreue Lehrer und Prediger sind schuldig, vermöge des Befehls S. Pauli (Tit. 1.) alle Lehre und Ketzereien zu strafen und zu widerlegen; und kommen auch die alten Ketzereien gemeiniglich wieder auf die Bahn, und schmücken sie andere Personen etwas anders, als von den vorigen geschehen, und ist doch der alte Götze in einem neuen Rocke, wie D. Lutherus sagt. Derhalben auch hochnöthig, daß sich fleißige und getreue Prediger auch wider dieselben rüsten. Da hat ihnen nun überall D. M. Luther die Bahn redlich gebrochen, und ihnen Wehre und Waffen genug gegeben durch alle seine Tomos und Bücher, sonderlich in den nachfolgenden, welche droben vielmals angezogen.

Wie den Papstflickern, welche mit Erasmo Rotterodamo den freien Willen vertheidigen, zu begegnen, haben christliche Prediger in dem gewaltigen Buche: De servo arbitrio, T. 3. latino. — Den alten und neuen Werkheiligen ist auch reichlich und überflüssig geantwortet von Luthero, sonderlich im commentario epistolae ad Galatas, T. 4. latino et in apologia Augustanae confessionis. — Die himmlischen Propheten und Bilderstürmer sind nothdürftiglich widerleget T. 3. im 1. Theile wider die himmlischen Propheten f. 35. ff. — Wider Thomas Münzer und seinen aufrührerischen Anhang hat er sonderlich geschrieben T. 3. deutsch, f. 451. 455. an die Stadt Mühlhausen, sich vor Thomas Münzer zu hüten. Item an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührerischen Geist in demselben Tomo f. 456. Item T. 3. von f. 308 bis 138. Item T. 6. f. 315. 316. Von den Münsterischen Aufrührern.

Die Carlstadter, Zwingler oder Sacrament-Schwärmer und -Schänder sind mit besonderem Fleiße und großem Ernste und Eifer widerleget im andern Theil des Buches wider die himmlischen Propheten f. 59. Daß die Worte: Das ist mein Leib ꝛc. noch feste stehen, T. 3. f. 336. Im großen Bekenntniß vom Abendmahl, T. 3. f. 438. Im kurzen

Bekenntniß T. 8. f. 417. Im Briefe an die zu Frankfurt am Main T. 6. f. 186. Von welchen Schriften der alte Doctor Zoch zu Halle, erzbischöflicher Rath, gesagt hat: Nun glaube ich, daß dieser Mann mit dem heiligen Geiste erleuchtet sey, denn kein Papist hätte das thun; und kam also zum Evangelio.

Der Wiedertäufer nichtigen Gründe hat er gewaltig niedergeschlagen in dem langen ausführlichen Briefe an zween Pfarrherrn von der Wiedertaufe, T. 4. f. 319. Item in den drei herrlichen Predigten von unserer seligen Taufe, T. 6. f. 277. ff. — Wider die Antinomer hat Doctor Luther sich auch ernstlich gesetzt und ihren Land gründlich widerleget, erstlich in der Schrift wider die Antinomer an D. Caspar Gütteln ꝛc., item in den 6 disputationibus wider die falsche und verführerische Lehre der Antinomer, und endlich im Berichte von M. Johann Eisleben falscher Lehre und schändlicher That ꝛc. Besiehe hievon T. 7. von f. 286. bis 304. — Die Schwenckfelder und ihre Rädelsführer nimmt er auch redlich mit in den Büchern wider die Sacramentschwärmer. Item T. 8. f. 173.

18.

Ist denn gleichwohl noth, daß auch gemeine Prediger dahin bedacht seyen, wie sie Ketzerei und falsche Lehren widerlegen mögen?

Antwort:

Ja traun! Denn D. M. Luther schreibt in der Vorrede der Postillen M. Johannis Spangenbergii[86]): Unser und solcher Theologen (verstehe so Postillen und andere nützliche Bücher schreiben) Meinung ist diese, sie, die Pfarrherrn und Prediger, damit in die Schrift zu weisen und zu vermahnen, daß sie denken sollen, auch selbst unsern christlichen Glauben nach unserm Tode zu vertheidigen wider den Teufel, Welt und Fleisch, denn wir werden nicht ewiglich an der Spitze stehen, wie wir jetzt stehen; und wie uns unsere Vorfahren haben aufgeerbet dies Geheimniß, wiewohl durch den Papst gräulich vernichtet, so erben wir's

[86]) VIII. f. 48. u. A. 43.

ihnen auch auf; und ob sie nicht so viel zu thun haben werden, solche Gräuel auszufegen, wie wir gethan haben, so werden sie doch eben (wo nicht mehr) so viel zu thun kriegen, dem Teufel widerzustehen und zu wehren, daß er nicht wiederum solche Gräuel in die Kirchen werfe. Darum heißt's: Wache, studiere, attende lectioni etc.

Item wider die Antinomer[87]): Ihr, unsere Nachkommen betet auch und treibet Gottes Wort fleißig, erhaltet das arme Windlicht Gottes, seyd gewarnet und gerüstet, als die alle Stunde gewarten müssen, wo euch der Teufel etwa eine Scheibe oder Fenster ausstoße, Thür oder Dach aufreiße, denn er stirbt nicht vor dem jüngsten Tage. Ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, bleibt er gleichwohl der, so er allzeit gewesen, und kann sein Stürmen nicht lassen. Item bald hernach: Uns ist auch befohlen zu wachen, und das Licht, so viel an uns ist, zu verwahren. Es heißt vigilate, denn der Teufel heißet leo rugiens, der umhergehet und will verschlingen, nicht allein zur Apostel Zeit, da S. Petrus Solches redet, sondern bis an der Welt Ende. Da mögen wir uns nachrichten.

19.

Wie können aber einfältige Pfarrherrn und Prediger die spitzfindigen und verschlagenen Rottengeister widerlegen?

Antwort:

Hier giebt D. M. Luther abermal einen guten Rath und stellet sein eigenes Exempel vor.[88]) In der letzten Predigt zu Wittenberg gethan: Ich habe mehr denn dreißig Rottengeister vor mir gehabt, die mich haben wollen lehren, aber ich widerlegte all ihr Ding mit diesem Spruche: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den höret; und mit diesem Spruche habe ich mich durch Gottes Gnade erhalten, sonst hätte ich müssen dreißigerlei Glauben annehmen.

Item in der Jenischen Hauspostille am achten Sonntage nach Trinitatis in der andern Predigt: Wo ein Christ (also auch ein gemeiner

---

[87]) VII. f. 295. n. A. 289. [88]) VIII. f. 314. n. A. 284.

Pfarrherr) fleißig wäre und hätte nicht mehr, denn den Katechismum, die zehen Gebote, den Glauben, das Vaterunser und die Worte des Herrn von der Taufe und Sacramente des Altars, der könnte sich fein damit wehren und aufhalten wider alle Ketzerei. Kein besser Wort noch bessere Lehre wird aufkommen, denn so im Katechismo aus der heiligen Schrift verfasset ist. Darum soll man dabei bleiben, auf daß, wenn ein Schwärmer und Ketzer auftritt und anders lehret, man sagen könne, das ist nicht recht gelehret, denn es stimmet nicht mit meinem Katechismo. Wo nun Lehrer und Prediger, auch die allereinfältigsten, diesem Rathe des Mannes Gottes Lutheri folgen, und mit klaren Sprüchen der h. Schrift und ihrem Katechismo den Ketzern und Rottengeistern unter die Augen leuchten werden, wird es nicht Noth haben.

20.

Wenn aber ein Prediger gefragt würde, ob weltliche Obrigkeit Macht habe, falsche Propheten und Ketzer mit dem Schwert, oder anderer Weise zu strafen, was soll er rathen oder antworten?

Antwort:

Meines Erachtens lassen sie es billig bleiben bei der Antwort, welche der Herr D. Martin Luther D. Wenzeslaus Linken gegeben hat[89]: Gnade und Friede im Herrn! Ich bin übel geneigt und schwer dazu, in dieser Sache, so Hals- und Blutgericht anlanget, zu rathen, wenn auch gleich die Strafe wohl verdienet ist. Zu dem schreckt und zieht mich zurücke dieses Exempels Folge, welche wir itzt an Papisten und vor Christus Zeit (wie die Schrift ausweiset) an den Juden sehen, bei welchen, da falsche Propheten zu tödten Gewohnheit war, nach Gottes Befehl Deut. 13. und 18. (wie im Papstthum Ketzer laut ihres gottlosen Rechts) erwuchs mit der Zeit der gräuliche Mißbrauch daraus, daß allein die heiligen Propheten und andere unschuldige Leute hinge-

---

[89]) VIII. f. 412. u. A. 375.

richtet wurden, laut deſſelben Befehls, darauf ſich die gottloſen Regenten gründeten, und Urſach daraus nahmen, zu ſchelten und verdammen für falſche Propheten und Ketzer, welche ſie nur wollten. Eben ſo fürchte ich, würde ſolcher Mißbrauch auch bei den Unſern mit Gewalt einreißen, wenn weltliche Obrigkeit, ſo Gott nicht fürchtet, ein einziges Exempel für ſich hätte, daß es recht und billig wäre, Ketzer und Verführer zu tödten, wie wir ohne das vor Augen ſehen, daß die Papiſten aus Mißbrauch ihres geiſtloſen Rechts unſchuldig Blut vergießen, und doch muß es ſchuldig heißen.

Will und kann derhalben nicht rathen noch zulaſſen, daß Obrigkeit Gewalt habe, falſche Lehrer und Ketzer (ſie wären denn auch öffentliche Aufrührer) mit dem Schwert oder ſonſt zu ſtrafen; es iſt genug, wo ſie des Landes verwieſen werden. Mißbrauchen aber die Regenten, ſo nach uns kommen, auch dieſer Strafe, was können wir dafür? doch thun ſie nicht ſo große Sünde, als wenn ſie tödten, zu dem ſchaden ſie damit Niemanden, denn ihnen ſelbſt.

Item im Briefe an zween Pfarrherrn von der Wiedertaufe[90]: Es iſt nicht recht und iſt mir wahrlich leid, daß man ſolche elende Leute ſo jämmerlich mordet, verbrennet und gräulich umbringet. Man ſollte ja einen Jeglichen laſſen glauben, was er wollte; glaubet er unrecht, ſo hat er genug Strafe an dem ewigen Feuer in der Hölle. Warum will man ſie denn auch noch zeitlich martern, ſo fern ſie allein im Glauben irren und nicht auch darneben aufrühreriſch, oder ſonſt der Obrigkeit widerſtreben? Lieber Gott, wie bald iſt's geſchehen, daß einer irre wird und dem Teufel in Strick fället! Mit der Schrift und Gottes Wort ſoll man ihnen wehren und widerſtehen, mit Feuer wird man wenig ausrichten.

---

[90]) IV. f. 407. u. A. 339.

21.

Berichte mich nun weiter, wie ſoll denn ein Prediger gottloſes Leben nach der heil. Schrift und Anweiſung D. M. Luthers ſtrafen?

Antwort:

Hier zeiget die ganze heilige Schrift Sprüche und Exempel vollauf, und geben die heiligen zehn Gebote die Ordnung und gradus peccatorum, welche Sünden wider Gott und den Nächſten vornehmlich laufen. Derhalben ein Prediger, wie droben angezeiget, vor allen Dingen textualis ſeyn und die Bibel fleißig leſen ſoll, auf daß er wider alle und jede Sünden Sprüche und Exempel, wie ernſtlich ſie Gott verboten und wie gräuliche Strafen über die Verbrechen ergangen ſeyen, anführen könne.

So hat auch Luther durch alle ſeine Bücher allerlei gottloſes Weſen und Leben ernſtlich und heftig geſtrafet, wie alle Pfarrherrn finden werden, welche dieſelbigen fleißig leſen. Wenn man aber alle dieſelbigen Schriften hieher ſetzen ſollte, würde dies Paſtorale viel zu groß und zu lang werden; derhalben hiemit die Pfarrherrn ſonderlich gewieſen ſeyn ſollen in ſeine herrliche und reiche Auslegung über die zehen Gebote, da ſie Berichts und Anweiſung genug finden werden, wie auch in dieſem zu verfahren ſey. Es ſind aber dieſelbigen, wie folgt, verzeichnet zu finden: T. 1. f. 319. in der kurzen Form, die zehen Gebote zu betrachten. Item f. 224. im Sermon von guten Werken. T. 4. f. 389. in der Auslegung der h. zehen Gebote im großen Katechismo. Item f. 489. über das 19. und 20. Capitel des andern Buches Moſe. T. 1. lat. in declamatiunculis popularibus f. 176. Welche alle droben f. 79 annotirt ſind. Und werden mehr Nachrichtungen von dieſem Stücke des h. Predigtamtes drunten angezogen werden im Titel: Vom Vermahnen und Warnen, und wird ein jeder fleißiger Prediger, wenn er die geiſtreichen Schriften D. Lutheri ſelbſt leſen wird, ſolche und dergleichen Strafpredigten von ihm ſelber wohl merken und aufzeichnen.

22.

Wenn aber die Leute zürnen und unwillig werden über die Prediger, ſagen, die Pfaffen wollen Herren ſeyn ꝛc., wie ſoll man's dann machen?

Antwort:

Hier iſt kein beſſerer Rath, als daß man ſie mit D. Luther zu dem Herrn weiſe, der das Strafen befohlen hat, der kann ihnen wohl einen Zorn ausſetzen. Die Worte Lutheri ſind dieſe[91]): Und ob ſie wollten vorgeben, wir Pfaffen wollen Herren ſeyn, mit Gewalt über ſie fahren, wie jetzt etliche Scharrhanſen, auch wohl Bauerkundige, Bürger und reiche Dorfrülzen ſchreien. Wenn der Pfarrherr nicht predigt, was ſie gerne hören, ſo muß es flugs heißen, ſie wollen unſere Herren ſeyn; und haben die groben unadeligen Lundtroſſen, die Stadt-Schlingel und die Dorfflze noch nicht ſo viel gelernet, daß ſie unter dem Gotteswort, das gepredigt wird und der Perſon des Predigers könnten Unterſchied machen, ſondern wo ſie Gottes Wort und ihr eigenes Gewiſſen ſtrafet, das muß der arme Pfaff gethan haben, damit ſie ſuchen, daß man Gottes Wort ja nicht ſolle predigen, wollen gleichwohl das Evangelium gefreſſen haben. Was zürneſt du Narr wider den Pfarrherrn? Zürne wider deine eigene Bosheit, oder mit Gott, deſſen Wort dich Buben ſchilt, der kann dir Zürnens genug geben.

23.

Soll denn ein Prediger gleich durch die Bank Arme und Reiche, Obrigkeit ſowohl als die Unterthanen ſtrafen?

Antwort:

D. M. Luther, da er gefragt ward: Ob ein Pfarrherr oder Prediger auch Macht hätte, die Obrigkeit zu ſtrafen? ſprach er: Ja frei-

---

[91]) VII. f. 404. u. A. 379.

lich, denn ob sie wohl Gottes Ordnung ist, hat doch Gott ihm vorbehalten sein Recht, die Laster, und, was Unrecht ist, zu strafen, wenn sie der armen Unterthanen Güter verderben lassen, und gestatten auszusaugen mit Wucher und bösem Regiment. Aber einem Prediger gebührt nicht, daß er wollte vorschreiben Ordnung ꝛc., und lehren, wie theuer man das Brod sollte verkaufen, oder das Fleisch schätzen ꝛc. Insgemein soll er lehren einen Jeglichen in seinem Stande, daß er thue, was ihm Gott befohlen hat, fleißig und treulich, nicht stehle, nicht ehebreche, nicht schinde und schabe, noch betrüge und vervortheile den Andern ꝛc. [92])

Item über den 1. Vers des 82. Psalms [93]): Gott stehet in der Gemeinde Gottes und ist Richter unter den Göttern.

Wohlan, so gibt dieser 1. Vers, daß es nicht aufrührerisch ist, die Obrigkeit strafen, wo es geschieht nach der Weise, die hier berührt stehet, nämlich daß es durch göttlich befohlenes Amt und durch Gottes Wort geschehe, öffentlich, frei und redlich; sondern es ist eine löbliche, edle, seltsame Tugend und ein sonderlicher großer Gottesdienst, wie hier der Psalm beweiset. Das wäre vielmehr aufrührerisch, wo ein Prediger die Laster der Obrigkeit nicht strafet, denn damit macht er den Pöbel böse und unwillig, und stärket der Tyrannen Bosheit, und machet sich derselbigen aller theilhaftig und selbst schuldig, darüber Gott erzürnen möchte und zur Plage Aufruhr kommen lassen. Sonst wo die Herren sowohl gestraft werden, als der Pöbel, und der Pöbel sowohl als die Herren, wie die Propheten thun, da kann Keines dem Andern Etwas anrücken und müssen miteinander leiden, und für gut nehmen, und gegen einander zufrieden seyn.

Denn das sind giftige und gefährliche Prediger, die einen Theil allein vor sich nehmen, schelten die Herrn, auf daß sie den Pöbel kitzeln und den Bauern hofieren, wie der Münzer, Carlstadt und andere Schwärmer, oder wiederum den Pöbel allein schelten, daß sie den Herren heucheln und wohldienen, wie unsere Widersacher; sondern es heißt alle beide Theile in einen Topf gehauen und Ein Gericht daraus gemacht, Einem wie dem Andern, denn das Predigtamt ist nicht ein Hofdiener oder Bauernknecht, es ist Gottes Diener und Knecht, und sein Befehl gehet über den Herrn und Knecht, wie hier der Psalm sagt, es richtet und strafet die Götter. Und das will auch das Wörtlein iudicat, Richter, scilicet, iudicio et iure, daß er es thue, wie sich's gebühret und recht ist, nicht nach eigener Gunst oder Abgunst, sondern nach dem

---

[92]) Tischrede f. 190. [93]) V.

Recht, das ist, nach Gottes Wort, welches kein Unterschied noch Ansehen der Person achtet.

Item im Briefe D. M. Luthers an Doctor Brücken vom Cardinal zu Mainz[94]): Die Könige Juda waren des höhesten und edelsten Stammes im ganzen menschlichen Geschlechte, noch hieß das nicht den Stamm geschmähet, da Esaias den König Ahas, wie auch andere Propheten viele Könige straften. So ist nun kein Stamm so gut, es trägt bisweilen Eines ein ungerathenes Kind, und müssen den kaiserlichen Reim unvertilget lassen ꝛc. Wie wollen Richter, ja Fürsten und Herren bestehen, wenn sie sollen Schmäher heißen, wo sie einen von gutem Geschlecht um seiner Untugend willen mit allem Recht köpfen und richten ließen? Damit würde jener Dieb noch recht gesagt haben, es geschehe ihm eine große Schmach, daß er Hangen sollte; ja es heißt, lieber Geselle, du sollst auch nicht stehlen ꝛc. O lieber Gevatter, kommt ihr selbst mit allen Juristen nicht gegen mich also. Summa Könige und Fürsten sind unter Gott, der will sie erstlich mit Gnaden gestraft haben, wenn sie böse Schälke sind. Solche gnädige Strafe müssen die Propheten mit Worten thun, aber gar weidlich darüber leiden; zum Andern mit Zorn, da strafet Gott selbst, und heißt, er stößet die gewaltigen vom Stuhl; aber die erste Strafe verlachen sie, darum müssen sie der andern ewig weinen. Werde ich dem Cardinal Unrecht thun, so sitze ich hier unter einem Churfürsten zu Sachsen zu Recht. Solches wollet annehmen auf dieses Mal in Eil zum Bericht, soll ich's besser machen, kann ich's (mit Gottes Gnaden, so ich Zeit habe) wohl thun. Denn er muß sehr gerne lachen, weil er sich selbst so kitzelt. Hiemit Gott befohlen! Sonntags nach Nicolai Anno 1536.

Item im Briefe, daß treue Prediger von Amtswegen schuldig sind, Sünde zu strafen[95]): Es will dem Herrn Pastor nicht gebühren, daß er zum Frevel und Unrecht, so der Rath an ihm begangen, soll stillschweigen, viel weniger billigen, sonderlich weil sie ihre Sünde als recht und wohlgethan vertheidigen. Denn Vergebung der Sünden gilt nicht, denn allein wo die Sünden erkannt und bekannt werden. Daß die Christen aber sollen Gewalt und Unrecht leiden, ist wahr, ja wenn's die thun, so da öffentliche Feinde des Wortes sind, die Sünde aber derer, so da rühmen, sie seyen Brüder, sollen sie als Seelsorger strafen (Matth. 18.), nicht dazu still schweigen, viel weniger billigen, oder müssen des schrecklichen Urtheils gewarten (Ezech. 3.): Sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

---

[94]) VI. f. 384. u. A. 358. [95]) V. f. 362. u. A. 331.

24.

Wenn aber Prediger die groszen Herren strafen, so sprechen sie, man wolle die Obrigkeit verachtet machen und Aufruhr anrichten?

Antwort:

Sie thun aber Unrecht daran, und kann man ihnen allhier vorhalten Gottes ernsten Befehl und das Exempel aller Propheten, welche vornehmlich die groszen Häupter im Volke Israel gestraft haben, wie jetzt gehöret. Der Prophet Habacuc schreibt im ersten Capitel: Es gehet Gewalt über Recht. Zu diesen Worten setzt D. M. Luther folgende Auslegung[96]: Da deutet er selbst, was er heiße Mühe und Arbeit, Frevel und Verderben, nämlich daß man kein Recht schützt noch handhabt, und mit eitel Gewalt führet. Damit rühret er die groszen Hansen und Obersten im Lande, und wagt's, gefährlich genug mit seinem Predigen und Schelten, daß er die Gewaltigen so antastet. Er sollte auch wohl aufrührerisch verdammt worden seyn, als der die Obrigkeit wolle verachtet machen bei den Unterthanen. Denn das pflegt man aufrührerisch zu heißen, wenn man die Herrn mit Gottes Wort strafet, und läßt sie nicht frei thun, was sie wollen, lobet und ehret sie nicht auch dazu in ihrem bösen Vornehmen. Nun ist ja Niemands Schuld, daß es unrecht zugehet im Lande, denn der Obrigkeit, weil ihr von Gott das Schwert und Strafe des Unrechts befohlen ist, und sie doch nicht alleine das Unrecht läßt überhand nehmen, sondern thut's auch selbst. Denn wo strenge Obrigkeit ist und das Recht handhabt, muß wohl bei den Unterthanen nachbleiben, was sonst wohl geschehe.

Aber Habacuc fähret durch, fürchtet nicht, daß er aufrührerisch gescholten werde, und straft die Sünde unter den Gewaltigen am meisten, und gibt ihnen Schuld alles Unglück, das zukünftig war über das ganze Land. Denn, wie gesagt ist, er strafet sie nicht um Abgötterei, Ehebruch, Trügen, Prassen ꝛc., sondern um Gewalt und Unrecht des Gerichts. Daß alle seine Predigt über die Herrn und Richter gehet, welches auch

---

[96]) III. f. 246. u. A. 230.

darnach die Strafe beweiſet, denn der König zu Babylon führet Alles, was groß war im Lande, weg, und ließ alleine die armen, geringen Ackerleute und Gärtner im Lande, 4. Reg. ult. Als ſollte Gott mit der That ſagen, die Großen haben's alleine verdienet, darum ſollen auch ſie die Strafe leiden.

35.

Groſze Fürſten und Herrn geben noch wohl vor, wenn man ſie um ihrer Sünden willen ſtrafet, man habe ihr ganzes Geſchlecht und ganzen Stamm geſchändet?

Antwort:

Iſt auch nichts, und hat dieſes D. M. Luther genugſam abgelehnet[97]) wider den Biſchof zu Magdeburg: Höret, liebe Fürſten und Herren, ihr müßt uns elende Prediger nicht alſo in ein Bockshorn jagen, wenn wir eueres Geſchlechtes einen Schalk ſtrafen, daß ihr darum wollet zürnen und vorgeben, wir hätten das ganze Geſchlecht gemeinet und geſchändet; ſonſt würden wir zuletzt gedrungen, euch wiederum zu ſagen, daß ihr euer löbliches, ehrliches Geſchlecht nicht ſolltet zum Schanddeckel machen, und darunter Laſter und Untugend ſtärken und vertheidigen; da würde euer Lob und Ehre um eines verlornen Sohnes willen zu Schanden und ſelbſt mitſchuldig werden. Groſze Fürſten und Herrn ſoll man nicht ſchänden, das ſagt ihnen, daß ſie ſich ſelbſt nicht ſchänden mit unfürſtlichen Laſtern. Mir iſt's bald geſagt, ich kann Niemand ſchänden, wenn ich die rechte Wahrheit ſage, die Wahrheit auch nicht, ſondern ſie will der Schanden auch wehren.

Solches muß ich ohngefähr alſo reden, denn mir auch von klugen Juriſten und ſonſt von mehr Naſenweiſen vorgefallen iſt: Was iſt's denn mehr? es iſt nun geſchehen, man muß Fürſten etwas nachlaſſen vor Andern. Reden ſie Solches aus Unverſtand, ſo ſey es ihnen geſchenkt und zu gute gehalten; thun ſie es wiſſentlich, ſo ſind es die

---

[97]) VII. f. 353. u. A. 355.

rechten Caiphas und Hauptbösewichte, die alle Untugend um Geldes willen billigen, und darnach sagen: Es ist besser ein Mensch getödtet ꝛc. Ja wenn Gott den armen Lazarus auch so geringe hätte geachtet, so wäre er in der Hölle und der reiche epulo im Himmel. Es heißt aber, Gott hat den Geringen sowohl gemacht, als den Großen. Denn Fürsten sind nicht von Gott gesetzet, Wittwen, Waisen, Arme, elende Leute zu plagen, sondern zu schützen, retten, helfen. Desgleichen die die Juristen und Räthe. Was bedürfte man sonst der Fürsten, Räthe und Juristen, wenn man sollte den Teufel machen lassen, was er wollte? Da Abel erschlagen ward, da war's auch geschehen, aber das Blut schrie gleichwohl gen Himmel, und wollte dem großen Fürsten Cain, der dazumal der Welt Erbe, Fürst und Herr war, nichts nachlassen.

Jetzt thun unsere Junkern vom Adel auch also; wenn man die bösen schilt, so soll es eine Schandpredigt, Schandbuch, Schandschrift heißen wider den löblichen Adel. Fürwahr, eine sehr adelige Rede ist das, ohne daß sie uns unrecht thun, denn wir wahrlich den löblichen Adel nicht schelten noch schänden, sondern für gar ein theures, zartes Kleinod halten; aber den schändlichen Adel müssen wir schelten, der sich will unter den Federn des löblichen Adels in seiner Untugend vertheidigen. Ein löblicher Adel heißt, der Gott fürchtet, sein Wort ehret und ehrlich regieret, seine arme Leute schützet und fördert, wo er kann. Ein schändlicher Adel ist, der Gottes Wort verachtet, huret und buhlet, stolz und hoffärtig ist, wuchert, arme Leute schindet, Fürsten und Herrn untreu und ungehorsam ist; und dieser schändliche Adel ist wohl größer, denn der löbliche Adel.

Gleich wie die Weiberschaft ist ehrlich, denn sie sind unsere Mütter, Schwestern, Ehefrauen, Töchter, Ammen, wir sind alle unter ihren Herzen gelegen und vom Blute ihres Herzens ernähret vor der Geburt, mit ihren Brüsten gesäuget, und in der Wiege erzogen mit großer Mühe und Sorge; man soll sie ehren, nicht schänden, und das Hütlein vor ihnen abziehen, sonst wird's heißen: Wer Weiber schändet, den wird Gott schänden, oder, wie man sagt, nicht wohlgehen. Aber wenn sie wollten ihren ehrlichen Schleier zum Schanddeckel machen, der schändlichen Weiberschaft, Huren, Ehebrecherinnen, Zauberinnen und andere mehr schändliche Weiberschaft vertheidigen, daß man dieselbige nicht strafen sollte, oder sollte heißen, die ehrliche Weiberschaft geschändet, wer wollte das leiden?

Summa: Wo wollten die Gerichte und Obrigkeiten bleiben, wenn man Diebe und Schalke nicht sollte strafen, angesehen daß es der ganzen Freundschaft eine Schande sollte heißen? Denn welcher Schalk oder

Bube iſt auf Erden gekommen, der nicht etliche, ehrliche Eltern, Voreltern oder Freundſchaft hätte? Und was bedarf's doch viele Worte? ſie ſelbſt henken, köpfen, ſtrafen böſe Buben, von guter Freundſchaft geboren, achten nichts, das der Freundſchaft Schande ſey, wiewohl es keine Schande iſt, denn allein dem verlorenen Kinde ꝛc.

26.

Mit was Worten oder Geberden ſoll denn ein Diener des Worts ſtrafen?

Antwort:

Hiezu gehöret gebührliche Beſcheidenheit, daß er zuſehe, was er für Leute vor ſich habe. Ob ſie alt oder jung ſeyen? Item wie ſie geartet ſeyen? Ob ſie aus Schwachheit oder Vorſatz geſündiget haben? Ob ſie bußfertig oder hartnäckig ſeyen?

Auf den Unterſchied des Alters ſiehet S. Paulus 1. Tim. 5., da er demſelben, als einem jungen Prediger, alſo ſchreibet: Einen Alten ſchelte nicht, ſondern ermahne ihn als einen Vater, die Jungen als die Brüder, die alten Weiber als die Mütter, die jungen als die Schweſtern mit aller Keuſchheit. Da will der Apoſtel, daß man beſcheiden und freundlich ſolle mit den Leuten umgehen, wie er denn ferner lehret 2. Timoth. 4.: Strafe und vermahne mit aller Gedult und Lehre.

Wie man aber mit denen, ſo aus menſchlicher Schwachheit in Sünde fallen und dieſelben nicht halsſtarrig und trotziglich vertheidigen, umgehen ſolle, lehret der Apoſtel in der Epiſtel an die Galat. Cap. 6.: So ein Menſch etwa mit einem Fehler übereilet würde, ſo helfet ihm zurecht mit ſanftmüthigem Geiſte, ihr, die ihr geiſtlich ſeyd.

D. M. Luther erkläret dieſe Worte ferner alſo[98]): Es mögen die, ſo da wollen treue Seelſorger ſeyn, aus dieſer Lehre S. Pauli mit Fleiß lernen, wie ſie mit denen umgehen ſollen, ſo da gefallen ſind. Lieben Brüder, ſagt er, ſo ein Menſch übereilet wird, verbittert und betrübet ihn nicht weiter, verwerfet oder verdammet ihn nicht, ſondern helfet ihm zur Beſſerung, erquicket und unterweiſet ihn (denn alſo ent-

[98]) I. Witt. f 516. 517.

hält das griechische Wort), und was der Teufel durch seine List und Schwachheit des Fleisches an ihm verderbet hat, das bringet wiederum zur Besserung durch eure Sanftmüthigkeit. Denn das Reich, darein ihr berufen seyd, ist nicht ein Reich, darinnen man die Gewissen schrecken und martern, sondern sie zurechtbringen und trösten soll.

Derhalben, wo ihr etwa einen Bruder sehet, der erschrocken ist um seiner Sünden willen, so er gethan hat, da laufet flugs zu, reichet ihm die Hand, daß er von seinem Falle wiederum aufstehet, tröstet ihn mit süßen lieblichen Worten, nehmet ihn mit mütterlichem Herzen auf. Wiederum aber die, so etwa mit einem Fehl übereilet werden, denen ihr Fall leid ist und darüber in Traurigkeit kommen, denen sollt ihr, die ihr geistlich seyd, aufhelfen und sie unterweisen und Solches mit sanftmüthigem Geiste, nicht mit großer Schärfe und Strenge, wie weiland etliche Beichtväter zu thun pflegten, welche also geschickt waren, wenn sie betrübte, schwache Herzen etwa mit einem süßen lieblichen Trostspruch laben und erquicken sollten, gaben sie ihnen anders nicht, denn eitel Essig und Galle zu trinken, wie die Juden Christo am Kreuze thaten.

Item, daher führet er so gelinde väterliche Worte, nennet's nicht einen Irrthum oder Sünde, sondern einen Fehl. Darnach, auf daß er's ja gering und leicht genug mache, und gleich als des Menschen Unschuld anzeige, setzet er hinzu: So ein Mensch etwa übereilet würde ꝛc., das ist, wo ihn der Teufel oder das Fleisch unversehens zu Falle brächte. So dienet das Wörtlein Mensch auch dazu, den Handel damit desto geringer zu machen, als sollte er sagen, was kann einem Menschen eher und leichtlicher begegnen, denn daß er zu Falle komme, betrogen werde und irre. So sagt Moses (Levit. 5.) auch, wie die Menschen pflegen zu sündigen. Darum ist's ein überaus tröstlicher Spruch, der mich auf eine Zeit in Todesnöthen erhalten hat.

Weil nun die Heiligen dieß Leben nicht allein im Fleische führen, sondern vollbringen auch zu Zeiten des Fleisches Lust aus Anreizung des Teufels, das ist, sie fallen in Ungeduld, Haß, Zorn, Zweifelung, Mißtrauen ꝛc. (denn der Teufel fichtet an ohne Unterlaß beides, die reine Lehre, die er gern durch Rotten und Unreinigkeit hinwegnehmen wollte, und den guten Wandel des Lebens, welchen er durch tägliche Fehler und Aergerniß besudelt); darum lehret S. Paulus, wie man mit denen umgehen und gebaren soll, die auf solche Weise gefallen sind, nämlich daß die, so da stark sind, dieselben mit sanftmüthigem Geiste unterweisen sollen ꝛc.

Huc referre possunt domini pastores et ecclesiarum ministri utilem commonefactionem D. Doctoris Lucae Osiandri in li-

bello: De ratione concionandi, fol. 71. In tota orationis phrasi vitandum est nobis, ne sine causa simus acerbi; multo vero minus virulenti, ne animos auditorum, nulla postulante necessitate, exasperemus et a nobis abalienemus. Nam etiam graves obiurgationes sine virulentia esse possunt. Et sermonis asperitas intempestiva animum asperum et morosum atque immitem arguit, contra vero modestus et gravis sermo animum auditoris citius expugnat: intelligit enim auditor (non prorsus deploratus), ministrum ecclesiae non ex affectu privato, sed ratione officii sui esse severiorem, et animadvertit, suam salutem quaeri. Si quid tamen asperius necessario dicendum est, tum verba illa, quae pungent, diligenter literis in dispositione consignanda sunt, ut et expendi possint, antequam proferantur, et praeterea eam ob causam, ne quis calumniator aliquid illis addat, vel detrahat. Poterit enim ecclesiae minister deinceps sancte affirmare, se nec plura, nec pauciora, nec alia verba, quam quae consignata sunt, protulisse.

Mit denen aber, welche sicher hartnäckig und halsstarrig sind, falsche Lehre und Ketzerei oder gottloses Leben, ärgerliche Sünde und Untugend trotziglich vertheidigen und recht dazu haben wollen, muß man auch anders umgehen; wie denn die heiligen Propheten, Elias, da er mit den Baalspfaffen zu thun hat, S. Johannes der Täufer und der Herr Christus selber, wenn sie die Pharisäer und Schriftgelehrten vor sich haben, mit ihrem Exempel lehren.

Also spricht S. Paulus Simon, den Zauberer, mit eben harten Worten an (Actor. 8.) und sagt: Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget; du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Worte, denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Darum thue Buße für diese Bosheit und bitte Gott, ob dir vergeben werden möchte der Tück deines Herzens; denn ich sehe, daß du bist voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit. Nicht anders grüßet auch S. Paulus den Bar Jehu Elymas, der auch ein Zauberer und falscher Lehrer war (Act. 1.), da er spricht: Du Kind des Teufels, voller List und Schalkheit und Feind aller Gerechtigkeit, du höreſt nicht auf, abzuwenden die rechten Wege des Herrn ꝛc.

Und daß noch heutiges Tages eiferige und treue Prediger wider dieselben auch gebührlichen Ernst gebrauchen sollen, lehret D. M. Luther T. 1. Witt. 316., wie kurz zuvor angezogen, mit diesen Worten: Die Hartsinnigen und Verstockten, so ohne Furcht in allerlei Sicherheit in Sünden beharren und fortfahren, die schilt und strafe hart. Item:

Daraus ist genugsam zu verstehen, daß die Vergebung der Sünden nicht gelten soll, wenn man in der Lehre irret, oder wider die erste Tafel sündiget, will's dazu noch für Recht erstreiten, wie die Sacramentirer vorgeben, sondern wenn's einer versiehet, fället in eine Sünde, und ist ihm doch leid ꝛc. Da soll einer den andern nicht verdammen, noch mit großem Grimm schelten, wie der Prophet Ezechiel von den Hirten Israelis sagt, Cap. 34., daß sie strenge und hart über der Heerde Gottes geherrschet haben, sondern wenn etwa ein Bruder gefallen ist, soll ihn sein Seelsorger oder ein anderer Bruder mit sanftmüthigem Geiste trösten. Da soll denn, der gefallen ist, ihm sagen lassen, dem glauben, das ihm aus Gottes Wort gesagt wird, und es annehmen als Gottes Trost.

Denn es will ja Christus nicht, daß man die, so zerbrochenen Herzens sind, weg werfen, sondern ihnen aufhelfen soll, wie der 146. Psalm sagt: Sie kosten ihn zu viel, nämlich: sein Leben und Blut. Darum sollen auch wir solche mit Sanftmuth aufnehmen, ihnen helfen und sie heilen.

Derhalben sagen wir die Vergebung nicht ab, weder den Sacramentirern, noch andern gottlosen Rotten; sondern von Herzen gern wollen wir ihnen verzeihen, was sie wider Christum gelästert haben, wollen auch alles dessen, so sie uns mit Gewalt und Unrecht aufgeleget haben, gern vergessen. Doch mit Bedingung, daß sie Buße thun, ablassen von ihrer gottlosen Lehre, damit sie die christliche Gemeinde verwirret haben, und wandeln hinfort auf richtiger Bahn.

Wo sie aber in ihrem Irrthum beharren, so ist es umsonst, daß sie von uns bitten, daß wir ihnen vergeben und zu gut halten sollen.

Also lassen wir uns kurzum diesen Handel nicht so gering machen, denn, dem er angehöret, ist ein großer Herr; einmal ist er wohl klein gewesen, nämlich da er in der Krippe lag. Aber wie gering er dazumal immer war, war er gleichwohl so groß und herrlich, daß ihn die Engel anbeten und einen Herrn über alle Herrn rühmen und bekennen mußten. Darum können noch wollen wir's nicht leiden, daß sein Wort in einem einzigen Artikel verletzet oder verrücket werden soll; denn in den Artikeln des Glaubens soll uns nichts gering und klein dünken, daran wir etwas begeben oder nachlassen sollen oder können. Die Vergebung der Sünden gehöret für die, so im Glauben und Leben schwach und gebrechlich sind, und doch ihre Sünden erkennen und um Vergebung bitten. Für die aber, so die Lehre verkehren, gehört sie nicht, denn sie erkennen ihre Sünden nicht, sondern mit aller Gewalt vertheidigen sie sie, als wären's nicht Sünden, sondern die lautre göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit, und machen dadurch, wenn man ihnen nicht widerstehet, daß wir die

rechte Vergebung der Sünden verlieren; denn das Wort, so uns Vergebung der Sünden verkündigt und bringt, das verkehren und fälschen sie. Darum ist's ihnen ein Ernst mit ihrer Einigkeit, so werden sie auf's Erste mit uns in Christo eins, das ist, sie erkennen ihre Sünde, und stehen von ihrem Irrthume ab, so soll's am sanftmüthigen Geist auf unserer Seite gewiß nicht fehlen, fehlet es aber, so mögen sie denn billig über uns klagen.

Und wer die Worte des Apostels mit Fleiß ansiehet, und ihnen nachdenket, der siehet klärlich, daß er nicht von Ketzerei und Sünden wider die Lehre redet, sondern von viel geringeren und leichteren Sünden, darein der Mensch fället, nicht aus vorsätzlicher Bosheit, sondern aus Schwachheit.

37.

Kann denn ein Prediger mit seinem Strafen, sonderlich wenn er die Worte auf eine gewisse Person richtet, die Leute stracks gewinnen und zu recht bringen?

Antwort:

Dieses soll ihm bei Leibe kein Prediger in Sinn nehmen, denn es stehet allein in Gottes Hand und Macht und nicht bei Menschen, und ziehet D. M. Luther hieher die Worte des 8. Psalms: Aus dem Munde des jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet. Item 1. Cor. 3.: So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begießt etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.

Seine Worte sind diese, Tom. 3. Witt. f. 187. ex Tom. 3. lat. f. 229. gedeutscht: Zum Dritten spricht er: Du hast eine Macht zugerichtet; denn es nicht genug ist, das Wort Gottes zu lehren, es sey denn, daß es auch rein und recht gelehret werde, wie S. Paulus seinen Jünger Timotheum unterweiset, daß er das Wort der Wahrheit recht theile; denn es sind viele geängstete und unnütze Prediger, die da brennen, hitzig sind, und mit dem Kopf hindurch wollen, wissen nicht, daß ein ander Ding sey um Pflanzen und Begießen, und ein ander Ding um das Gedeihen Geben. So bald als sie es gesagt haben, wollen sie, es soll

auch gethan seyn, denen es nicht so fast darum zu thun ist, daß sie begehren gehöret zu werden derwegen, daß sie Gottes Wort sagen, als daß sie Lehrer des Wortes sind; wollen also, daß da mehr gelobet werde der Werkzeug, denn der, deß Wort sie rein ohne all ihr Gesuch predigen sollen.

Aus denselbigen sind auch diese Ein Stück, welche mit erlesenen und wohlbedachten Worten ihnen selbst vorsetzen, jetzt diese, jetzt jene zu stechen und zu beißen, und bald zu bekehren; da es denn aus wunderlichem Rathe Gottes geschieht, daß sie nichts weniger ausrichten und schaffen, denn eben das sie gedacht haben. Denn der Mensch fühlet von Natur, daß das Wort wider und auf ihn mit List ist zugerichtet, und mit menschlichem Koth beschmeißt, wie Ezechiel sagt, das ist, mit menschlicher böser Begierde und Neigungen befleckt, darum hat er Eckel und Grauen davor, und wird vielmehr erbittert, denn daß er sollte bekehret werden. Dann aber wird der Mensch beweget, wenn er keine List des Predigers und Lehrers, sondern das Wort frei und rechtschaffen höret predigen; denn er will, daß das Wort frei und rechtschaffen soll unter den Haufen in der Gemeinde geprediget werden, und soll rühren und treffen diejenigen, die der Prediger selbst nicht weiß noch kennet, wie wir deß viele Exempel hin und wieder lesen.

Derhalben gehöret uns zu, daß wir alleine den Mund dem Worte leihen; Gott aber gehöret, das Vollbringen und das Gedeihen zu geben. Also that Christus, da er zween seiner Jünger hinsandte, die Eselin und den jungen Esel zu holen, er verkündiget es ihnen zuvor, daß sie die finden werden, welche die Jünger nicht sahen, wußten auch nichts davon, doch gingen sie hin, und wollten die unbekannten Thiere herzubringen. Darum sollen wir dieß närrische Vertrauen hinweglegen, als wollten wir etwas durch das Wort in den Zuhörern mitwirken; sondern wir sollen uns vielmehr im Gebete befleißigen, daß Gott alleine ohne uns sein Wort kräftig und thätig mache in den Zuhörern, welches Wort Er in uns durch die Prediger und Lehrer redet. Denn Er ist's, der da redet, Er ist's, der da höret und der Alles in Allem wirket; wir sind seine Gefäße und Werkzeuge, die da weder zu nehmen noch zu geben Gewalt haben, es sey denn, daß Er's gebe und nehme. Darum spricht der Psalm[99]) ein wohlbedachtes Wort: Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängniß gefangen, du hast Gaben empfangen für die Menschen. Da S. Paulus Ephes. 4. sagt: Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menschen Gaben gegeben.

---

[99]) Ps. 68, 19.

Zum Vierten: wo nun die Diener des Wortes so geschickt sind, wie jetzt gesagt, so wird das Wort ohne Zweifel auch kräftig und thätig seyn, und nicht vergebens gepredigt werden, wie Gott im Jesaias [100]) spricht: Wie der Regen und Schnee ꝛc.

So sey nun um deswillen ein Jeglicher, so der Gemeinde Christi im Wort vorstehet, furchtsam und demüthig, und befleißige sich mehr, mit einem reinen Gebete, denn mit großer Witz und Kunst das Wort Gottes frei und allein einfältig zu lehren, und befehle also Gott beides, seine Zunge und die Seelen der Zuhörer ꝛc.

28.

Was soll man aber mit denen vornehmen, die ungestrafet seyn wollen?

Auf diese Frage antwortet D. M. Luther [101]): Sind nun Etliche, die solche Strafe nicht leiden wollen — in Gottes Namen, die mögen aus der Kirche bleiben, oder herausgehen in des Teufels Namen. Wer hält hier den Andern! sie werden uns doch keinen Nutzen noch Hülfe, sondern vielmehr Schaden thun in solchen Nöthen, die Gottes Wort nicht hören wollen; wir aber nicht können Gottes Wort stillschweigen um ihretwillen. Laß sie zum Teufel fahren und sterben wie die Säue und Hunde, ohne Sacrament und Gnade, immerhin auf den Schindeleich begraben. Denn so wir wollen einen gnädigen Gott haben, müssen wir wahrlich von ihm leiden, daß er uns strafet und schilt als Sünder und böse Buben, dazu auch bekennen, daß er recht thut, da er uns Sünder und böse Buben schilt, wie David sagt, an dir allein hab ich gesündigt, auf daß du recht seyest in deinen Worten. Und zwar rechte Christen hören's gern, daß man sie schilt und straft mit Gottes Wort.

Aber diese, so ungestraft seyn wollen, bekennen damit frei, daß sie die rechten verzweifelten Buben sind, die hiemit auch in den h. Geist sündigen, als die nicht leiden wollen, daß er sie durch sein Predigtamt strafe; oder sind sie so weit gefallen, daß sie unsere Predigt und Worte für unser, das ist, für Menschen Wort halten, und darum nicht leiden wollen, so sind sie längst vom christlichen Glauben gefallen, wohl werth und verdienet, daß sie Mahomet, den Türken, den Papst, den Teufel

[100]) Jes. 55, 10. [101]) VII. f. 448. u. A. 436.

und ſeine Mutter an Gottes Statt hören, Amen, Amen, wenn ſie es ja haben wollen.

Item[102]: Wollen ſie Brüder, das iſt, Chriſten gerühmt ſeyn, ſo laſſen ſie ihre Sünden ſtrafen, bekennen dieſelben und beſſern ſich; wollen ſie aber ihre Sünden als recht gethan vertheidigen, ſo bekennen ſie, daß ſie nicht Chriſten, ſondern Verfolger und Feinde göttlicher Lehre ſeyen, ſo wollen wir uns bald daran genügen laſſen, und bereit ſeyn, Alles von ihnen zu leiden als von Feinden, aber nicht als von Brüdern, wie geſagt. Denn wir haben vorhin Sünden auf uns mehr denn zuviel, mit fremden wollen wir uns nicht beladen.

---

[102]) V. f. 362. u. A. 333.

VII.

Vom Tröſten.

1.

Was ſoll ein Prediger nach dem Strafen mehr thun?

Antwort:

Er ſoll auch die betrübten Herzen und Gewiſſen wiederum aufrichten und tröſten. Denn Gott, der Herr, ſpricht ſelber im Propheten Jeſaias Cap. 40.: Tröſtet, tröſtet mein Volk, redet mit Jeruſalem freundlich und prediget ihr, daß ihre Ritterſchaft (das iſt der Gottesdienſt im alten Teſtament, ſagt D. M. L. am Rande) ein Ende hat, denn ihre Miſſethat iſt vergeben; denn ſie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn (nämlich Vergebung der Sünde und Freiheit vom Geſetze, ſagt abermal D. Luther). Item 2. Cor. 1. ſchreibt S. Paulus: Gelobt ſey Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Troſtes, der uns tröſtet in allem unſerm Trübſal, daß wir auch tröſten können, die da ſind in allerlei Trübſal, mit dem Troſt, damit wir getröſtet werden von Gott. Denn gleichwie wir des Leidens Chriſti viel haben, alſo werden wir auch reichlich getröſtet durch Chriſtum.

In dieſen Worten, ſchreibt D. M. Luther [1]), lehret S. Paulus mit ſeinem eigenen Exempel, daß man die Betrübten tröſten ſoll; aber doch alſo, daß derſelbige Troſt ja nicht von Menſchen, ſondern von Gott ſey, welches er gar merklich hinzuſetzt, um des falſchen, ſchändlichen Troſtes willen zu meiden, welchen ſucht und gibt die Welt, Fleiſch und Teufel, auch dadurch aller Nutz und Frucht des Leidens und Kreuzes verderbet und verhindert wird. Welches aber der Troſt ſey, der von Gott kommt, zeiget er an Röm. 15. Was zuvor geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Gedult und Troſt der Schrift Hoffnung haben; Hoffnung aber haben iſt deß, das man nicht ſiehet, darnach, daß er ſehe und fühle, was der Betrübte begehret, und will der Gedult nicht haben, hier aber ſoll Gedult bleiben mit Troſt der Schrift in der Hoffnung ꝛc.

2.

Wie kann denn Solches am Beſten geſchehen?

Antwort D. M. Luthers [2]): Es iſt keine andere Weiſe noch Weg, die Gewiſſen zu tröſten, ſtärken, unterrichten, und ſich zu ſchützen und zu wehren, denn durch dieſe Predigt und Zeugniß des heiligen Geiſtes. Mit dieſer Lehre kann ich den Teufel urtheilen in all ſeinem Eingeben und Diſputation. Du ſchlägſt mir vor Gottes Gebot und Geſetz, das kann und ſoll ich nicht ſtrafen; aber davon ſoll und will ich nicht diſputiren (wenn ich vor Gottes Gericht ſtehen ſoll), was mein Leben betrifft, denn ich weiß zuvor wohl, daß es daſelbſt nicht kann beſtehen. Aber du Schalk willſt mich erſäufen und verſenken in die Gedanken, daß ich ſoll denken, wie ich das Geſetz erfülle und durch mich ſelbſt Gott zufrieden ſtelle, und darob meines Heilandes Chriſti vergeſſe, und reißeſt mich alſo von dem Zeugniß des heiligen Geiſtes.

Darum wer dieſe Offenbarung und Zeugniß des heiligen Geiſtes gefaßt hat, der kann wider alle ſolche Lehre fein richtig urtheilen, und alſo unterſcheiden. Es iſt zweierlei Leben und Werk. Eines iſt mein

---

[1]) II. f. 381. u. A. 385. [2]) VII. f. 176. u. A. 166.

Leben und Werk, welches ich soll thun nach den zehen Geboten. Das andere ist meines Herrn Christi, das ist geschrieben in meinem Credo, darauf stehet mein Heil und Seligkeit und aller Trost des Gewissens. Mit diesem Unterschied kann ich dem Teufel begegnen, wie er mich angreift, und sagen: Ist mein Leben nicht, wie es seyn soll nach den zehen Geboten, das vergebe mir Gott, ich halte mich aber an dieses Mannes Leben, der für mich gestorben ist, welches Taufe und Sacrament ich empfangen habe. Nicht daß man darum nicht sollte gute Werk thun, so viel wir immer können, sondern daß jetzt, wenn wir in dem Kampfe stehen mit dem Teufel und unserm eigenen Gewissen, nicht davon zu disputiren ist.

3.

Es sind aber die Anfechtungen und Fälle mancherlei, wie kann Einer dieselben alle wissen, und wo kann man Trost finden?

Antwort:

Wahr ist's, daß beides die Fälle und Anfechtungen mancherlei sind, und daß das Trösten in denselben also schwer ist, daß man's nicht in gewisse Regeln fassen, viel weniger Jemand es eigentlich vorschreiben kann. Aber vor allen andern Scribenten und Lehrern hat der Mann Gottes, D. M. Luther auch also manchfaltigen und reichen Trost hin und wieder in seinen geistreichen Büchern und Schriften gesetzet, daß in den vornehmsten und schwersten Fällen Lehrer und Prediger genugsam Unterricht haben, wie sie mit Troste gefasset seyn sollen, und dazu herrliche Anweisung und Nachrichtung finden, in gleichen oder anderen zu verfahren. Damit sich aber einfältige Prediger hierin desto besser schicken und desto eher finden können, was zu ihrem Vorhaben dienet, achte ich, es sollte nicht unbequem seyn, wenn man's nach den heiligen zehn Geboten austheilet; nicht daß ich Trost aus dem Gesetze nehmen oder zeigen wollte, denn ich, Gottlob! wohl weiß und gelernet habe, daß das Gesetz

nur Zorn anrichtet, und daß nur Erkenntniß der Sünde durch daſſelbe komme (Röm. 3. 4.), ſondern um der Ordnung willen iſt dieſes allein vorgenommen.

4.

Lieber, ſo zeige mir doch deſſen Exempel nach dem erſten Gebot, wie ein Prediger diejenigen tröſten ſolle, die im Glauben und Hoffnung angefochten werden?

Antwort:

D. M. Luther ſetzt auf dieſen Fall ſein Bedenken und getreuen Rath [3]): Auf euere dritte Frage, lieber Herr Doctor! wie die, ſo im Glauben und Hoffnung angefochten, und zu Mißglauben und Verzweiflung durch's Geſetz und Zorn Gottes getrieben werden, zu tröſten ſeyen, iſt dieß mein Bedenken und Rath:

Erſtlich, daß ſie nicht allein ſollen bleiben oder innen ſitzen, ſondern ſich immer zu Leuten halten, mit ihnen Gemeinſchaft haben, von Pſalmen und Troſtſprüchen der Schrift reden, welche uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Geduld und Troſt der Schrift Hoffnung haben (Röm. 15.). Darnach wiewohl es ſehr ſchwer zu thun, und doch die nächſte und beſte Arznei iſt, ſollen ſie ohne allen Zweifel gewiß ſeyn, daß ſolche ſchwere, traurigen Gedanken nicht ihre eigenen, ſondern des leidigen Satans ſind, die er ihnen eingibt, ſie damit zu ängſtigen und plagen. Derhalben ſollen ſie, ſo viel immer möglich, dieſe Schwermuth und Traurigkeit ausſchlagen, ihr Herz und Gedanken auf etwas Anderes wenden, und dem ſauren Geiſt, der aller Freude feind iſt, ſeine traurigen Gedanken laſſen. Denn wer darauf beharret, oder ſich mit ihnen ſo lang ſchlagen will, bis er ſie überwinde, oder ihres Endes erwarten, der thut nichts Anderes, denn daß er ſie zu Hauſe ladet, und zu ſeinem Verderben ſtärket, da hernach kein Rath noch Arznei mehr kann Statt haben, wie ich an Etlichen erfahren ꝛc. Das Beſte iſt, fallen ſie ein, ſo laſſe man ſie wieder ausfallen, und nicht lang nachdenken, oder diſputiren.

---

[3]) VIII. f. 415. u. A. 376.

Wer das nicht thut, dem ist weder zu rathen noch zu helfen. Ihr werdet aber befinden, wie schwer und sauer Solches zu thun ankommt, denn der Teufel gibt und bildet dem Menschen solche Gedanken dermaßen ein, daß er nicht anders weiß, sie seyen gut und heilsam, nämlich von Gott und ewiger Seligkeit. Daher es ihm so sehr wider ist, sie zu lassen oder verachten, er werde denn zuvor der Sache gewiß; weiß aber nicht, daß solches Gewißseyn und sie Ueberwinden auf diese Weise, daß er will auf ihnen beharren und mit ihnen disputiren, bis er sie überwinde, unmöglich ist. Denn da wird Gewißheit und Ueberwindung derselben gesucht durch menschliche Gedanken und Rath, welches der Satan wohl weiß, darum er auch so heftig solche Gedanken ins Herz bildet und drückt, ja so nöthig macht, daß sie Niemand lassen oder sich davon wenden, sondern immer vor Augen haben und ihr Ende sehen und tappen will. Da ist denn der Mensch überwunden, liegt darnieder, und der Satan hat gewonnen und triumphiret. Da aber die, so mit solchen schweren Gedanken angefochten und gemartert werden, desto leichter sich gewöhnen, davonzuwenden, soll man sie mit Ernst dazu halten und bereden, daß, wenn sie ein Trostwort aus der Schrift von einem frommen Mann, er sey Pfarrherr oder ein anderer, in der Noth hören und mit Glauben annehmen, eben so viel ist und gilt, als hörten sie Gottes Stimme vom Himmel. Also bin ich oftmals durch Trost derer, so täglich um mich und bei mir pflegen zu seyn, aufgerichtet, erquicket und gestärket worden, sonderlich einst, da unser Pfarrherr dieß Wort mit Ernst zu mir sagte: Ihr sollt unsern Trost nicht verachten, welches ich nicht anders annahm, als redete es Gott von Himmel zu mir. Da verstehet man denn, wie tröstlich der Spruch des 119. Psalm und dergleichen sind: Dein Wort ist mein Trost in meinem Elende, denn es erquicket mich.

Diese schwere Anfechtung hat Christus, unser lieber Herr, gelitten, da er zum Satan sprach: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen. Durch welche Worte er ihn überwunden hat, und uns dasselbe Wort, ja die ganze Schrift voller Trostsprüche und Gnaden-Exempel hinter sich gelassen, ihn auch dadurch zu überwinden. Denn wahrhaftig solche Gedanken Anderes nicht sind, denn Gottes Versuchung (denn welcher ihnen Raum gibt, der versucht Gott), wiewohl die, so damit behaftet sind, Solches nicht meinen oder glauben, ja denken, sie werden ihnen vom Himmel eingegeben, als gar gewiß und aufs Höchste nöthig zur Seligkeit. Denn sie halten ihnen Gott entgegen, welchen zu verachten Niemand gebühren will; so darf das Herz nicht sagen, du bist nicht Gott, oder ich will dich nicht zum Gott haben. Und muß doch der Angefochtene

also sagen, sich umwenden, und von Gott allerdings andere Gedanken fassen. Welches denn geschieht, so er Gottes Wort, das da tröstet, nicht schrecket, und ihn wieder zurecht bringt, glaubet, ja ihm ganz und gar sich ergibt, und darnach richtet. Das rede ich mit vielen Worten, und doch nicht genugsam, denn ich weiß, hab's erfahren und versucht, was der Teufel vermag auszurichten mit dieser Anfechtung.

Letztlich sollen die, so angefochten werden, begehren und bitten, daß man für sie beten soll, auch glauben, daß ihnen durch solches Gebet geholfen werde, wie denn wahr und gewiß ist, so sie anders glauben. Zu dem kämpfen und leiden sie nicht allein, sondern wir Alle stehen ihnen bei mit unserm Gebete, und helfen ihre Last, die auch die unsere ist, weil wir Eines Leibes Gliedmaßen sind, ihnen tragen.

Weiter tröstet sie, wo der Satan so bald nicht abläßt, sie anzufechten, daß sie in ihrem Leiden sollen Geduld haben und wissen, daß, welche der Satan mit Gewalt oder mit List nicht bald fahen kann, dieselben mit Anhalten ohne Aufhören sich unterstehet, müde zu machen und zu fällen. Da will vonnöthen seyn, daß sie fest stehen und aushalten, da denn gewiß Rath und Trost folget, wie der Prophet (Psalm 129.) singet: Sie haben mich oft gedränget, aber sie haben mich nicht übermocht.

Und solcher Kampf und Beharren bis ans Ende ist Gott und den lieben Engeln gar ein liebliches Schauspiel, das ein heilsames und seliges Ende gewinnet. Amen.

5.

Nach dem andern Gebot.

Tröstung D. M. L. an eine Person, welcher aus Ungeduld und Zorn ein Fluch oder Lästerwort entfahren ist, davon sie ein böses Gewissen und schwere Anfechtung gehabt. [4])

Gnade und Friede im Herrn! Meine liebe Frau Margarita! Es hat mir euer Bruder Johannes angezeigt, wie der böse Geist euer Herz damit beschweret, daß ein solches böses Wort aus eurem Munde gegan-

[4]) VIII. fol. 187. u. A. 106.

gen ist: Ich wollte, daß der Teufel alle die holete, so dazu gerathen haben, daß mein ꝛc. Darum er euch plagt und eingibt, als müßtet ihr sein ewiglich bleiben.

Ei, liebe Margarita, weil ihr denn fühlet und bekennet, daß es der böse Geist ist, der euch solches Wort herausgerissen hat, auch sein böses Eingeben ist, so sollt ihr wissen, daß Alles, was er eingibt, erlogen ist, denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen. Denn gewißlich ist's nicht von Christo eingegeben, daß ihr sollt des Teufels seyn, sintemal er darum gestorben ist, daß die, so unter des Teufels Gewalt sind, von ihm los werden sollen. Darum thut ihm also, speiet den Teufel an und sprecht: Hab ich gesündiget, ei so hab ich gesündiget und ist mir leid. Ich will aber darum nicht verzweifeln, denn Christus hat alle meine Sünde getragen und weggenommen, ja der ganzen Welt, wo sie ihre Sünde bekennt, sich bessert und glaubt an Christum, der befohlen hat, Buße und Vergebung der Sünden zu predigen in seinem Namen unter allen Völkern (Luc. 24). Und wie wollt ich thun, wenn ich Mord, Ehebruch ꝛc. begangen, ja Christum selbst gekreuzigt hätte? Dennoch ist's vergeben laut seines Gebets am Kreuze: Vater vergib ihnen; das bin ich schuldig zu glauben, dazu bin ich auch absolvirt, darum heb dich Teufel immer hinweg.

Derhalben sollst du, liebe Margarita, nicht deinen noch des Teufels Gedanken glauben, sondern uns Predigern, welchen Gott befohlen hat, die Seelen zu unterrichten, trösten und absolviren, wie er spricht: Was ihr löset, soll los seyn. Solches sollst du glauben und daran gar nicht zweifeln. Nun sprechen wir Prediger dich los und frei in Christi Namen und aus seinem Befehl, nicht allein von dieser einigen Sünde, sondern von allen Sünden, die dir angeboren sind von Adam, welche so groß und viel sind, daß sie Gott uns zu gut nicht will in diesem Leben alle und ganz sehen lassen und recht fühlen, denn wir könnten's nicht ertragen, viel weniger uns zurechnen, so wir an ihn glauben. Darum sey zufrieden und getrost, dir sind deine Sünden vergeben, da verlasse dich kühnlich darauf; kehre dich nicht an deine Gedanken, sondern höre allein, was dir deine Pfarrherrn und Prediger aus Gottes Wort vorsagen; verachte ihr Wort und Trost nicht, denn Christus selbst ist's, der durch sie mit dir redet, wie er spricht: Wer euch höret, der höret mich (Luc. 10). Solches glaube, so wird der Teufel weichen und aufhören. Bist du aber noch schwachgläubig, so sprich: Ich wollte ja gerne stärker glauben, weiß auch wohl, daß solches wahr und zu glauben ist; ob ich's nun nicht genugsam glaube, so weiß ich doch, daß es die lautere Wahrheit ist. Das heißet auch glauben zur Gerechtigkeit und Seligkeit, wie

Christus spricht: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Christus, der liebe Herr, welcher ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt, der tröste und stärke dein Herz im rechten Glauben. Der Sünden halben hat's keine Noth. Donnerstag nach Epiphaniä Anno 1543.

6.

Nach dem dritten Gebote.

Trost D. M. L. für die Christen, so unter den Feinden des Evangelii wohnen und nach Gottes Wort herzlich seufzen. [5])

Was sagst du aber von denen, so die Predigt Gottes Wortes nicht können haben, als da sind, so unter den Tyrannen und Feinden der Wahrheit hin und wieder wohnen? Wahr ist's, wo Gottes Wort gepredigt wird, da kann's ohne Frucht nicht abgehen, wie Jesaias sagt: Das Wort, so aus meinem Munde gehet, soll nicht leer zu mir kommen. So haben auch die frommen Christen desselben Orts einen Vortheil, der ihnen wahrlich lieb ist, denn Christen achten's sehr groß, daß sie an einen Ort gekommen sind, da man Gottes Wort frei öffentlich lehret und bekennet, und die Sacramente nach Christi Befehl reichet.

Aber Solche sind gar dünne gesäet, der falschen Christen sind allzeit viel mehr, denn der Frommen. Derselbige große Haufe fraget nichts nach Gottes Wort, erkennet's auch nicht für eine Wohlthat, daß er's ohne allen Schaden und Gefahr hören kann, ja wird sein bald satt und überdrüssig, und rechnet es gleich für eine Beschwerung, daß er es hören und das heilige Sacrament empfahen soll. Wiederum die unter den Tyrannen sich leiden müssen, schreien mit großem Verlangen Tag und Nacht darnach, und kommt ihnen etwa nur ein kleines Bröcklein von unserm Brode zu, das uns Christus reichlich hat ausgetheilet, das nehmen sie mit großer Freude und Danksagung an, und machen's ihnen sehr nütz, da unsere Säu dagegen das liebe selige Brod selbst reichlich und viele

---

[5]) VI. f. 360. u. A. 336.

Zum Vierten: wo nun die Diener des Wortes so geschickt sind, wie jetzt gesagt, so wird das Wort ohne Zweifel auch kräftig und thätig seyn, und nicht vergebens geprediget werden, wie Gott im Jesaias [100]) spricht: Wie der Regen und Schnee ꝛc.

So sey nun um deswillen ein Jeglicher, so der Gemeinde Christi im Wort vorstehet, furchtsam und demüthig, und befleißige sich mehr, mit einem reinen Gebete, denn mit großer Witz und Kunst das Wort Gottes frei und allein einfältig zu lehren, und befehle also Gott beides, seine Zunge und die Seelen der Zuhörer ꝛc.

28.

Was soll man aber mit denen vornehmen, die ungestrafet seyn wollen?

Auf diese Frage antwortet D. M. Luther [101]): Sind nun Etliche, die solche Strafe nicht leiden wollen — in Gottes Namen, die mögen aus der Kirche bleiben, oder herausgehen in des Teufels Namen. Wer hält hier den Andern! sie werden uns doch keinen Nutzen noch Hülfe, sondern vielmehr Schaden thun in solchen Nöthen, die Gottes Wort nicht hören wollen; wir aber nicht können Gottes Wort stillschweigen um ihretwillen. Laß sie zum Teufel fahren und sterben wie die Säue und Hunde, ohne Sacrament und Gnade, immerhin auf den Schindeleich begraben. Denn so wir wollen einen gnädigen Gott haben, müssen wir wahrlich von ihm leiden, daß er uns strafet und schilt als Sünder und böse Buben, dazu auch bekennen, daß er recht thut, da er uns Sünder und böse Buben schilt, wie David sagt, an dir allein hab ich gesündigt, auf daß du recht seyest in deinen Worten. Und zwar rechte Christen hören's gern, daß man sie schilt und straft mit Gottes Wort.

Aber diese, so ungestraft seyn wollen, bekennen damit frei, daß sie die rechten verzweifelten Buben sind, die hiemit auch in den h. Geist sündigen, als die nicht leiden wollen, daß er sie durch sein Predigtamt strafe; oder sind sie so weit gefallen, daß sie unsere Predigt und Worte für unser, das ist, für Menschen Wort halten, und darum nicht leiden wollen, so sind sie längst vom christlichen Glauben gefallen, wohl werth und verdienet, daß sie Mahomet, den Türken, den Papst, den Teufel

[100]) Jes. 55, 10. [101]) VII. f. 448. u. A. 436.

und ſeine Mutter an Gottes Statt hören, Amen, Amen, wenn ſie es ja haben wollen.

Item [102]): Wollen ſie Brüder, das iſt, Chriſten gerühmt ſeyn, ſo laſſen ſie ihre Sünden ſtrafen, bekennen dieſelben und beſſern ſich; wollen ſie aber ihre Sünden als recht gethan vertheidigen, ſo bekennen ſie, daß ſie nicht Chriſten, ſondern Verfolger und Feinde göttlicher Lehre ſeyen, ſo wollen wir uns bald daran genügen laſſen, und bereit ſeyn, Alles von ihnen zu leiden als von Feinden, aber nicht als von Brüdern, wie geſagt. Denn wir haben vorhin Sünden auf uns mehr denn zuviel, mit fremden wollen wir uns nicht beladen.

---

[102]) V. f. 362. u. A. 333.

Zum Vierten: wo nun die Diener des Wortes so geschickt sind, wie jetzt gesagt, so wird das Wort ohne Zweifel auch kräftig und thätig seyn, und nicht vergebens geprediget werden, wie Gott im Jesaias[100]) spricht: Wie der Regen und Schnee ꝛc.

So sey nun um deswillen ein Jeglicher, so der Gemeinde Christi im Wort vorstehet, furchtsam und demüthig, und befleißige sich mehr, mit einem reinen Gebete, denn mit großer Witz und Kunst das Wort Gottes frei und allein einfältig zu lehren, und befehle also Gott beides, seine Zunge und die Seelen der Zuhörer ꝛc.

28.

Was soll man aber mit denen vornehmen, die ungestrafet seyn wollen?

Auf diese Frage antwortet D. M. Luther[101]): Sind nun Etliche, die solche Strafe nicht leiden wollen — in Gottes Namen, die mögen aus der Kirche bleiben, oder herausgehen in des Teufels Namen. Wer hält hier den Andern! sie werden uns doch keinen Nutzen noch Hülfe, sondern vielmehr Schaden thun in solchen Nöthen, die Gottes Wort nicht hören wollen; wir aber nicht können Gottes Wort stillschweigen um ihretwillen. Laß sie zum Teufel fahren und sterben wie die Säue und Hunde, ohne Sacrament und Gnade, immerhin auf den Schindeleich begraben. Denn so wir wollen einen gnädigen Gott haben, müssen wir wahrlich von ihm leiden, daß er uns strafet und schilt als Sünder und böse Buben, dazu auch bekennen, daß er recht thut, da er uns Sünder und böse Buben schilt, wie David sagt, an dir allein hab ich gesündigt, auf daß du recht seyest in deinen Worten. Und zwar rechte Christen hören's gern, daß man sie schilt und straft mit Gottes Wort.

Aber diese, so ungestraft seyn wollen, bekennen damit frei, daß sie die rechten verzweifelten Buben sind, die hiemit auch in den h. Geist sündigen, als die nicht leiden wollen, daß er sie durch sein Predigtamt strafe; oder sind sie so weit gefallen, daß sie unsere Predigt und Worte für unser, das ist, für Menschen Wort halten, und darum nicht leiden wollen, so sind sie längst vom christlichen Glauben gefallen, wohl werth und verdienet, daß sie Mahomet, den Türken, den Papst, den Teufel

[100]) Jes. 55, 10. [101]) VII. f. 448. u. A. 436.

und ſeine Mutter an Gottes Statt hören, Amen, Amen, wenn ſie es ja haben wollen.

Item[102]): Wollen ſie Brüder, das iſt, Chriſten gerühmt ſeyn, ſo laſſen ſie ihre Sünden ſtrafen, bekennen dieſelben und beſſern ſich; wollen ſie aber ihre Sünden als recht gethan vertheidigen, ſo bekennen ſie, daß ſie nicht Chriſten, ſondern Verfolger und Feinde göttlicher Lehre ſeyen, ſo wollen wir uns bald daran genügen laſſen, und bereit ſeyn, Alles von ihnen zu leiden als von Feinden, aber nicht als von Brüdern, wie geſagt. Denn wir haben vorhin Sünden auf uns mehr denn zuviel, mit fremden wollen wir uns nicht beladen.

---

[102]) V. f. 362. u. A. 333.

VII.

Vom Tröſten.

1.

Was ſoll ein Prediger nach dem Strafen mehr thun?

Antwort:

Er ſoll auch die betrübten Herzen und Gewiſſen wiederum aufrichten und tröſten. Denn Gott, der Herr, ſpricht ſelber im Propheten Jeſaias Cap. 40.: Tröſtet, tröſtet mein Volk, redet mit Jeruſalem freundlich und prediget ihr, daß ihre Ritterſchaft (das iſt der Gottesdienſt im alten Teſtament, ſagt D. M. L. am Rande) ein Ende hat, denn ihre Miſſethat iſt vergeben; denn ſie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn (nämlich Vergebung der Sünde und Freiheit vom Geſetze, ſagt abermal D. Luther). Item 2. Cor. 1. ſchreibt S. Paulus: Gelobt ſey Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Troſtes, der uns tröſtet in allem unſerm Trübſal, daß wir auch tröſten können, die da ſind in allerlei Trübſal, mit dem Troſt, damit wir getröſtet werden von Gott. Denn gleichwie wir des Leidens Chriſti viel haben, alſo werden wir auch reichlich getröſtet durch Chriſtum.

In dieſen Worten, ſchreibt D. M. Luther[1]), lehret S. Paulus mit ſeinem eigenen Exempel, daß man die Betrübten tröſten ſoll; aber doch alſo, daß derſelbige Troſt ja nicht von Menſchen, ſondern von Gott ſey, welches er gar merklich hinzuſetzt, um des falſchen, ſchändlichen Troſtes willen zu meiden, welchen ſucht und gibt die Welt, Fleiſch und Teufel, auch dadurch aller Nutz und Frucht des Leidens und Kreuzes verderbet und verhindert wird. Welches aber der Troſt ſey, der von Gott kommt, zeiget er an Röm. 15. Was zuvor geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Gedult und Troſt der Schrift Hoffnung haben; Hoffnung aber haben iſt deß, das man nicht ſiehet, darnach, daß er ſehe und fühle, was der Betrübte begehret, und will der Gedult nicht haben, hier aber ſoll Gedult bleiben mit Troſt der Schrift in der Hoffnung ꝛc.

3.

Wie kann denn Solches am Beſten geſchehen?

Antwort D. M. Luthers[2]): Es iſt keine andere Weiſe noch Weg, die Gewiſſen zu tröſten, ſtärken, unterrichten, und ſich zu ſchützen und zu wehren, denn durch dieſe Predigt und Zeugniß des heiligen Geiſtes. Mit dieſer Lehre kann ich den Teufel urtheilen in all ſeinem Eingeben und Diſputation. Du ſchlägſt mir vor Gottes Gebot und Geſetz, das kann und ſoll ich nicht ſtrafen; aber davon ſoll und will ich nicht diſputiren (wenn ich vor Gottes Gericht ſtehen ſoll), was mein Leben betrifft, denn ich weiß zuvor wohl, daß es daſelbſt nicht kann beſtehen. Aber du Schalk willſt mich erſäufen und verſenken in die Gedanken, daß ich ſoll denken, wie ich das Geſetz erfülle und durch mich ſelbſt Gott zufrieden ſtelle, und darob meines Heilandes Chriſti vergeſſe, und reißeſt mich alſo von dem Zeugniß des heiligen Geiſtes.

Darum wer dieſe Offenbarung und Zeugniß des heiligen Geiſtes gefaßt hat, der kann wider alle ſolche Lehre fein richtig urtheilen, und alſo unterſcheiden. Es iſt zweierlei Leben und Werk. Eines iſt mein

---

[1]) II. f. 381. u. A. 385. [2]) VII. f. 176. u. A. 166.

Wer das nicht thut, dem ist weder zu rathen noch zu helfen. Ihr werdet aber befinden, wie schwer und sauer Solches zu thun ankommt, denn der Teufel gibt und bildet dem Menschen solche Gedanken dermaßen ein, daß er nicht anders weiß, sie seyen gut und heilsam, nämlich von Gott und ewiger Seligkeit. Daher es ihm so sehr wider ist, sie zu lassen oder verachten, er werde denn zuvor der Sache gewiß; weiß aber nicht, daß solches Gewißseyn und sie Ueberwinden auf diese Weise, daß er will auf ihnen beharren und mit ihnen disputiren, bis er sie überwinde, unmöglich ist. Denn da wird Gewißheit und Ueberwindung derselben gesucht durch menschliche Gedanken und Rath, welches der Satan wohl weiß, darum er auch so heftig solche Gedanken ins Herz bildet und drückt, ja so nöthig macht, daß sie Niemand lassen oder sich davon wenden, sondern immer vor Augen haben und ihr Ende sehen und tappen will. Da ist denn der Mensch überwunden, liegt darnieder, und der Satan hat gewonnen und triumphiret. Da aber die, so mit solchen schweren Gedanken angefochten und gemartert werden, desto leichter sich gewöhnen, davonzuwenden, soll man sie mit Ernst dazu halten und bereden, daß, wenn sie ein Trostwort aus der Schrift von einem frommen Mann, er sey Pfarrherr oder ein anderer, in der Noth hören und mit Glauben annehmen, eben so viel ist und gilt, als hörten sie Gottes Stimme vom Himmel. Also bin ich oftmals durch Trost derer, so täglich um mich und bei mir pflegen zu seyn, aufgerichtet, erquicket und gestärket worden, sonderlich einst, da unser Pfarrherr dieß Wort mit Ernst zu mir sagte: Ihr sollt unsern Trost nicht verachten, welches ich nicht anders annahm, als redete es Gott von Himmel zu mir. Da verstehet man denn, wie tröstlich der Spruch des 119. Psalm und dergleichen sind: Dein Wort ist mein Trost in meinem Elende, denn es erquicket mich.

Diese schwere Anfechtung hat Christus, unser lieber Herr, gelitten, da er zum Satan sprach: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen. Durch welche Worte er ihn überwunden hat, und uns dasselbe Wort, ja die ganze Schrift voller Trostsprüche und Gnaden-Exempel hinter sich gelassen, ihn auch dadurch zu überwinden. Denn wahrhaftig solche Gedanken Anderes nicht sind, denn Gottes Versuchung (denn welcher ihnen Raum gibt, der versucht Gott), wiewohl die, so damit behaftet sind, Solches nicht meinen oder glauben, ja denken, sie werden ihnen vom Himmel eingegeben, als gar gewiß und aufs Höchste nöthig zur Seligkeit. Denn sie halten ihnen Gott entgegen, welchen zu verachten Niemand gebühren will; so darf das Herz nicht sagen, du bist nicht Gott, oder ich will dich nicht zum Gott haben. Und muß doch der Angefochtene

also sagen, sich umwenden, und von Gott allerdings andere Gedanken fassen. Welches denn geschieht, so er Gottes Wort, das da tröstet, nicht schrecket, und ihn wieder zurecht bringt, glaubet, ja ihm ganz und gar sich ergibt, und darnach richtet. Das rede ich mit vielen Worten, und doch nicht genugsam, denn ich weiß, hab's erfahren und versucht, was der Teufel vermag auszurichten mit dieser Anfechtung.

Letztlich sollen die, so angefochten werden, begehren und bitten, daß man für sie beten soll, auch glauben, daß ihnen durch solches Gebet geholfen werde, wie denn wahr und gewiß ist, so sie anders glauben. Zu dem kämpfen und leiden sie nicht allein, sondern wir Alle stehen ihnen bei mit unserm Gebete, und helfen ihre Last, die auch die unsere ist, weil wir Eines Leibes Gliedmaßen sind, ihnen tragen.

Weiter tröstet sie, wo der Satan so bald nicht abläßt, sie anzufechten, daß sie in ihrem Leiden sollen Geduld haben und wissen, daß, welche der Satan mit Gewalt oder mit List nicht bald fahen kann, dieselben mit Anhalten ohne Aufhören sich unterstehet, müde zu machen und zu fällen. Da will vonnöthen seyn, daß sie fest stehen und aushalten, da denn gewiß Rath und Trost folget, wie der Prophet (Psalm 129.) singet: Sie haben mich oft gedränget, aber sie haben mich nicht übermocht.

Und solcher Kampf und Beharren bis ans Ende ist Gott und den lieben Engeln gar ein liebliches Schauspiel, das ein heilsames und seliges Ende gewinnet. Amen.

5.

Nach dem andern Gebot.

Tröstung D. M. L. an eine Person, welcher aus Ungeduld und Zorn ein Fluch oder Lästerwort entfahren ist, davon sie ein böses Gewissen und schwere Anfechtung gehabt. [4])

Gnade und Friede im Herrn! Meine liebe Frau Margarita! Es hat mir euer Bruder Johannes angezeigt, wie der böse Geist euer Herz damit beschweret, daß ein solches böses Wort aus eurem Munde gegan-

[4]) VIII. fol. 187. u. A. 106.

gen ist: Ich wollte, daß der Teufel alle die holete, so dazu gerathen haben, daß mein ꝛc. Darum er euch plaget und eingibt, als müßtet ihr sein ewiglich bleiben.

Ei, liebe Margarita, weil ihr denn fühlet und bekennet, daß es der böse Geist ist, der euch solches Wort herausgerissen hat, auch sein böses Eingeben ist, so sollt ihr wissen, daß Alles, was er eingibt, erlogen ist, denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen. Denn gewißlich ist's nicht von Christo eingegeben, daß ihr sollt des Teufels seyn, sintemal er darum gestorben ist, daß die, so unter des Teufels Gewalt sind, von ihm los werden sollen. Darum thut ihm also, speiet den Teufel an und sprecht: Hab ich gesündiget, ei so hab ich gesündiget und ist mir leid. Ich will aber darum nicht verzweifeln, denn Christus hat alle meine Sünde getragen und weggenommen, ja der ganzen Welt, wo sie ihre Sünde bekennt, sich bessert und glaubt an Christum, der befohlen hat, Buße und Vergebung der Sünden zu predigen in seinem Namen unter allen Völkern (Luc. 24). Und wie wollt ich thun, wenn ich Mord, Ehebruch ꝛc. begangen, ja Christum selbst gekreuzigt hätte? Dennoch ist's vergeben laut seines Gebets am Kreuze: Vater vergib ihnen; das bin ich schuldig zu glauben, dazu bin ich auch absolvirt, darum heb dich Teufel immer hinweg.

Derhalben sollst du, liebe Margarita, nicht deinen noch des Teufels Gedanken glauben, sondern uns Predigern, welchen Gott befohlen hat, die Seelen zu unterrichten, trösten und absolviren, wie er spricht: Was ihr löset, soll los seyn. Solches sollst du glauben und daran gar nicht zweifeln. Nun sprechen wir Prediger dich los und frei in Christi Namen und aus seinem Befehl, nicht allein von dieser einigen Sünde, sondern von allen Sünden, die dir angeboren sind von Adam, welche so groß und viel sind, daß sie Gott uns zu gut nicht will in diesem Leben alle und ganz sehen lassen und recht fühlen, denn wir könnten's nicht ertragen, viel weniger uns zurechnen, so wir an ihn glauben. Darum sey zufrieden und getrost, dir sind deine Sünden vergeben, da verlasse dich kühnlich darauf; kehre dich nicht an deine Gedanken, sondern höre allein, was dir deine Pfarrherrn und Prediger aus Gottes Wort vorsagen; verachte ihr Wort und Trost nicht, denn Christus selbst ist's, der durch sie mit dir redet, wie er spricht: Wer euch höret, der höret mich (Luc. 10). Solches glaube, so wird der Teufel weichen und aufhören. Bist du aber noch schwachgläubig, so sprich: Ich wollte ja gerne stärker glauben, weiß auch wohl, daß solches wahr und zu glauben ist; ob ich's nun nicht genugsam glaube, so weiß ich doch, daß es die lautere Wahrheit ist. Das heißet auch glauben zur Gerechtigkeit und Seligkeit, wie

Christus spricht: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Christus, der liebe Herr, welcher ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt, der tröste und stärke dein Herz im rechten Glauben. Der Sünden halben hat's keine Noth. Donnerstag nach Epiphaniä Anno 1543.

6.

Nach dem dritten Gebote.

Trost D. M. L. für die Christen, so unter den Feinden des Evangelii wohnen und nach Gottes Wort herzlich seufzen. [5])

Was sagst du aber von denen, so die Predigt Gottes Wortes nicht können haben, als da sind, so unter den Tyrannen und Feinden der Wahrheit hin und wieder wohnen? Wahr ist's, wo Gottes Wort gepredigt wird, da kann's ohne Frucht nicht abgehen, wie Jesaias sagt: Das Wort, so aus meinem Munde gehet, soll nicht leer zu mir kommen. So haben auch die frommen Christen desselben Orts einen Vortheil, der ihnen wahrlich lieb ist, denn Christen achten's sehr groß, daß sie an einen Ort gekommen sind, da man Gottes Wort frei öffentlich lehret und bekennet, und die Sacramente nach Christi Befehl reichet.

Aber Solche sind gar dünne gesäet, der falschen Christen sind allzeit viel mehr, denn der Frommen. Derselbige große Haufe fraget nichts nach Gottes Wort, erkennet's auch nicht für eine Wohlthat, daß er's ohne allen Schaden und Gefahr hören kann, ja wird sein bald satt und überdrüssig, und rechnet es gleich für eine Beschwerung, daß er es hören und das heilige Sacrament empfahen soll. Wiederum die unter den Tyrannen sich leiden müssen, schreien mit großem Verlangen Tag und Nacht darnach, und kommt ihnen etwa nur ein kleines Bröcklein von unserm Brode zu, das uns Christus reichlich hat ausgetheilet, das nehmen sie mit großer Freude und Danksagung an, und machen's ihnen sehr nütz, da unsere Säu dagegen das liebe selige Brod selbst reichlich und viele

[5]) VI. f. 360. u. A. 336.

ganze Körbe voll Brocken haben, aber vor Ueberdruß dazu nicht riechen mögen, ja stoßen's mit dem Rüssel um, wühlen drinnen, treten's mit Füßen, und laufen darüber hin.

Darum gehet's nach dem Sprichworte: Wenn Etwas gemeine wird, so gilt's nimmer und wird verachtet, wenn es noch so köstlich wäre. Und solches Sprichwort wird leider vornehmlich wahrhaftig erfunden an dem lieben Wort. Wo man es nicht hat, da hätte man es nur herzlich gerne; wo man die Kirche vor der Thüre hat, darin man Gottes Wort lehret, da gehet man unter der Predigt spatzieren auf dem Markte, und schlenkert um den Graben; wo man zehen, zwanzig ꝛc. Meilen dazu hat, da wollte man gerne, wie im 42. Psalm geschrieben stehet, mit dem Haufen gehen und mit ihnen zum Hause Gottes wallen mit Frohlocken und Danken ꝛc.

So ist nun kurz das meine Antwort auf diese Frage von denen, die unter den Tyrannen wohnen. Selig sind die, sie seyen nun unter dem Türken oder Papst zerstreuet, die des Wortes beraubt sind, und hätten's doch von Herzen gerne, und nehmen dieweil mit Dank an die Brocken, die ihnen widerfahren können, bis es einmal besser wird. Haben sie aber nicht weit an die Oerter, da man Gottes Wort predigt, und das heilige Sacrament nach Christus-Befehl reichet, da mögen sie wohl hinreisen und desselben Schatzes brauchen; wie denn Viele thun, und werden darüber von ihrer gottlosen Obrigkeit gestraft an Leib und Gut. Wohnen sie aber weit von solchen Oertern, so hören sie nur nicht auf, darnach zu seufzen; es wird gewißlich unser Herr Christus ihr Seufzen erhören, und mit der Zeit ihr Gefängniß wenden. Wiederum unselig und aber unselig sind die, so diesen Schatz reichlich vor der Thüre haben und ihn doch verachten. Es wird an jenen das Wort Christi erfüllet werden, da er sagt: Viele werden kommen von Morgen und Abend, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen, die Kinder aber des Reiches werden ausgestoßen werden, in die Finsterniß hinaus ꝛc.

7.

Ein schöner herrlicher Trostbrief D. M. L. an die Christen aus Oschatz, von H. G. um des Evangelii willen verjagt. [6])

Gnade, Trost und Friede in Christo! Ehrsamen, weisen, lieben Freunde! Es hat mir die Frau von der N. angezeigt euer Elend,

[6]) VI. f. 121. u. A. 1.

darein euch Herzog George getrieben, und ihr fliehen habt müssen. Wohlan, ihr habt ein Großes gewagt und gethan. Christus, unser lieber Herr, um deß willen ihr leidet, tröste, stärke und erhalte euer Herz, daß ihr's hinaus leidet, und nicht müde noch laß werdet.

Denn der Teufel wird damit nicht aufhören, sondern weil ihr euch wider ihn gesetzt habt, wird er sich auch weiter gegen euch sträuben, und sollt er gleich nichts mehr können, denn auch die Unsern in diesem Fürstenthume wider euch hetzen zu Leide und Ungunst. Denn er ist der Wirth in der Welt, und die Welt ist sein Haus. Darum, wo man hin kommt, da findet man den scheußlichen Wirth daheimen. Derhalben seid feste und getrost in der Kraft Jesu Christi, und sehet ja zu, daß ihr gewiß seyd und nicht zweifelt, solch euer Flucht oder Elend gefalle Gott im Himmel sehr wohl; und ob's die Leute verachten, und vielleicht euer Herr auch gering ansiehet, so sollet ihr doch denken gewißlich, daß es vor Gott und seinen Engeln ein groß Ding ist. Denn ihr habt's auch nicht darum gethan, daß die Leute euch loben und wundern, sondern Gott zu Lob und Ehre. Es lobe nun oder schelte der Mensch, da liegt's nicht an, ist genug, da es Gott mit seinen Engeln lobt und liebt.

Darum sollt ihr mit dem Könige David (da er auch in's Elend ward gestoßen) singen im 56. Psalm: Herr, zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel, du zählest sie ꝛc. Als sollte er sagen: Wenn schon kein Mensch mein Elend bedenken will, schauest du doch, Herr, so genau darauf, daß du alle meine Schritte zählest in meiner Flucht, wie weit, wie ferne ich verjagt werde und laufen muß, und vergissest keiner Thränen, die ich weine, sondern ich weiß, daß du sie alle in deinem Register aufschreibest und nicht vergessen wirst.

Sehet, wie sich dieser König damit tröstet, daß er gewiß ist, daß seine Flucht, seine Thränen seyen vor Gott alle gezählet und gerechnet, alle Fußstapfen und Schritte angeschrieben, die ihm sauer geworden, und alle Thränen in Gottes Sack gefasset, daß nicht Eine sollte heifallen oder vergessen seyn. Wie auch Christus spricht Matth. 10, 30.: Eure Haare auf eurem Haupte sind alle gezählt, und nicht Eines soll umkommen.

Christus gebe solchem seinem Worte Saft und Kraft in euern Herzen, daß ihr Solches gewiß seyd, und daran nicht zweifelt, wie es denn gewiß an ihm selbst und kein Zweifel ist. Amen.

Lasset Herzog Georgen mit den Seinen machen. Er hat sein Urtheil und Richter. Das fühlet er jetzt nicht, er soll es aber und muß es fühlen in Kürze, und wird den Spruch erfüllen Sir. 35, 18. 19.: Die Thränen der Elenden fließen wohl die Backen herab, sie schreien

aber über sich wider den, der sie herausbringet. Amen und aber Amen.

Solch mein kurzes und eilendes Schreiben wollet diesmal für gut haben, und laßt uns mit einander und für einander bitten, denn wir sind gewißlich erhöret, und ob sich's verzeucht, so wird es doch kommen und nicht außen bleiben; denn Gott kann nicht lügen noch trügen. Dem sey Lob und Dank in Ewigkeit durch unsern lieben Herrn Jesum Christum. Amen. Den 20. Januar 1533.

Item im selben T. 6. ist zu finden [7]) ein langer Trostbrief D. M. L. an diejenigen, so aus Leipzig um Christus willen verjagt sind. Weil aber der ganze Brief hieher zu lang werden wollte, habe ich alleine diese merklichen und sehr tröstlichen Worte hieher setzen wollen, die zu lesen f. 16: Summa, daß ich zum Ende komme, wir sind Christo allesammt und ein Jeglicher besonders schuldig, das Kreuz zu tragen, wie er spricht [8]): Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht werth. So spricht die Epistel an die Ebräer [9]): Wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtiget? Seyd ihr denn außer der Züchtigung, so müsset ihr nicht rechte Kinder seyn, weil alle Kinder die Züchtigung leiden müssen. Aber köstlich und theuer sind solche Kreuz und Leiden, deren wir gewiß sind, daß sie nicht um unserer Schuld, sondern um Christus willen getragen werden; derselbe Christus, weil er die Ursache ist und er in unsern Leiden ist, sie anrühret, sich ihrer annimmt als seines eigenen Leidens, macht's Alles süße, lieblich, fröhlich, reich und herrlich.

Darum habt ihr nicht Ursach zu klagen noch zu trauern des Leidens halben. Sehet, was Andere leiden müssen und nicht so eben um Gottes willen! Was müssen die leiden, denen ihr liebster Sohn, Frau, Vater, Mutter jämmerlich umkommen! Was muß der gute Mann, Doctor Fax, jetzt sammt den Seinen leiden! Wie wollten wir thun, wenn wir an der Pestilenz oder im Krieg sterben müßten? Müssen wir doch ohne das sterben und nicht allein Leipzig, sondern Alles lassen, das wir lieb haben, und dennoch nicht um Gottes Wort willen, sondern um Adams und unserer Schuld willen, wiewohl solche Leiden auch heilig werden durch den Glauben, der alle Dinge in uns heiliget. Aber sind nirgend so edel und köstlich, darum, daß sie nicht köstliche und edele Ursachen haben, nämlich das Wort Gottes.

Und ob der Schade vielleicht wehe thut, den ihr an Gütern, Häusern, gutem Gemach leidet, sollt ihr denken, daß solches Alles nicht euer

---

[7]) VI. f. 8. u. A. 11. [8]) Matth. 10, 38. [9]) Ebräer 12, 7.

eigen, sondern Gottes ist, wie ihr selbst auch Gottes eigen seid; nun habt ihr vielleicht bisher nicht Lehengeld oder Zinse, Schatzung oder Zehenten geopfert eurem Lehnherrn Christo, so laßt es hier gegeneinander abgerechnet seyn. Wie viel hättet ihr wohl im Papstthum davon müssen geben zu Klöster und Kirchen, Pfaffen und Mönchen, da es doch verloren wäre gewesen und Gott zuwider! Nun aber gebt ihr's Gott selbst, und ist gar eine viel herrlichere Gabe, weder die, so man um Gottes willen den Armen, Elenden, Dürftigen gibt, wiewohl dasselbe Christus auch setzet, als ihm selbst gegeben, Matth. 25, 40.: Was ihr einem aus meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan.

Aber von dieser Gabe sagt er also Marc. 10, 29.: Es ist Niemand, so er um meinetwillen und um des Evangelii willen verläßet Haus, Brüder, Schwester, Vater, Mutter, Weib, Kinder, Aecker, der's nicht hundertfältig empfange jetzt in dieser Zeit, Häuser, Brüder, Schwester, Mutter, Kinder, Aecker mit Verfolgungen und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Denn Alles, was ihr verlieret oder entbehren müsset um des Evangelii willen, das ist stracks Gott selber in seiner Person geopfert und gegeben, als gebe man's ihm droben im Himmel, und wie die heiligen drei Könige Christo selbst persönlich Geschenke in der Wiege opferten.

Ohne Zweifel würdet ihr euch haben selig geachtet, wo ihr zu derselben Zeit gewesen und würdig befunden wäret, dem Kindlein Jesu auch also von euern Gütern zu opfern, oder hernach bei seinem Leben mit Maria Magdalena ihm in seiner eigenen Person mit dem Euren zu dienen, und wollet's jetzt, freilich weil ihr nun ihn kennet, von Herzen gern thun; nun ist solch euer Wille jetzt erfüllet nach allem Wunsche, denn euer Schaden und Verlust (was deß seyn mag) an zeitlichen Gütern in solchem Falle ist Christo selbst geopfert, und ist eitel Heiligthum und himmlisches Kleinod daraus geworden, damit Christus selbst gezieret und geschmücket, ist ein Heller besser, denn zehentausend Gulden geworden. O wie wohl ist euer Gut angelegt, weil es an den Herrn selbst gelegt ist! Das mag wohl heißen hundertfältig wieder gekriegt, als Christus spricht[10]), hier auf Erden und dort das ewige Leben, nämlich im Glauben kriegt sich's. Derselbe spricht mit Freuden in eurem Herzen: Wohlan, der geringste Heller, den ich um des Mannes und Namens willen verloren habe, der ist mir besser, denn hunderttausend Gulden, ja ein Heller um Christus willen verloren oder gegeben, ist besser, denn aller Welt Gut, so ohne und wider Christum erhalten ist, wie er selbst sagt[11]):

---

[10]) Matth. 10, 39. [11]) Matth. 16, 26.

Was hülfe es dem Menschen, wenn er der Welt Gut gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden? Denn was kann doch ein Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

8.

Trostbrieflein D. M. L. an Einen, welcher eine Zeit lang beider Gestalt des heiligen Sacraments gebraucht, darnach aus Furcht Eine wieder empfangen, darüber sein Gewissen beschwert und unzufrieden geworden. [12])

Gnade und Friede in Christo! Ehrsamer, lieber guter Freund, mir ist angezeigt durch etliche gute Freunde, wie euer Gewissen beschwert sey, des Falles halben, daß ihr bisher beider Gestalt des Sacraments gebraucht und darnach umgefallen, und aus Furcht Eine Gestalt wieder empfangen, euer Weib aber auf beider Gestalt geblieben.

Derhalben es vorhanden seyn soll, sie von euch zu scheiden und vertreiben, welches euch nun beschwert und gereuet, und viel lieber nun mit eurem Weibe vertrieben seyn wollet; allein daß euch euer Gewissen beißet des Umfallens halben. Wo nun dem so ist, so lasset euch leid seyn, daß ihr umgefallen seyd; stehet wieder auf, und wie ihr bereit seyd zu wagen, ob man euch mit Weib und Kind vertriebe, so waget's im Namen Gottes, so habt ihr damit thätlich und öffentlich wiederum bekannt die Wahrheit und euren Fall gebüßet.

Christus hat's euch schon vergeben, so ihr nur wiederkehret, und hinfort Alles um seinetwillen wagen wollet. Hiemit Gott befohlen. Datum Dienstag nach Canta. 1533.

---

[12]) VI. f. 123. n. A. 32.

9.

Nach dem vierten Gebote.

Trostbrief D. M. L. an seinen lieben Vater, Hans Luther, geschrieben kurz vor seinem Ende.[13])

Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heiland! Amen. Lieber Vater, es hat mir Jacob, mein Bruder, geschrieben, wie daß ihr gefährlich krank seyn sollet. Weil denn jetzt böse Luft und sonst allenthalben Gefahr ist, auch der Zeit halben bin ich bewegt, für euch zu sorgen. Denn wiewohl euch Gott bisher einen festen harten Leib gegeben und behalten, machet mir doch euer Alter zu diesen Zeiten sorgliche Gedanken, wiewohl wir Alle ohne das keine Stunde unsers Lebens sicher sind, noch seyn sollen. Derhalben ich aus dermaßen gerne wäre selbst zu euch gekommen leiblich, so haben mir's doch meine guten Freunde widerrathen und ausgeredet, und ich auch selbst gedenken muß, daß ich nicht auf Gottes Versuchung in die Gefahr mich wagte, denn ihr wisset, wie mir Herrn und Bauern günstig sind.

Aber große Freude sollte mir seyn, wo es möglich wäre, daß ihr euch sammt der Mutter ließet herführen zu uns, welches meine Käthe mit Thränen auch begehret und wir Alle. Ich hoffte, wir wollten Euer aufs Beste warten, darauf hab ich Cyriacus zu Euch abgefertiget, zu besehen obs euerer Schwachheit halben möglich wäre, denn es geriethe mit euch nach göttlichem Willen zu diesem oder jenem Leben, so wollte ich ja herzlich gerne (wie auch wohl billig) leiblich um euch seyn, und nach dem vierten Gebot mit kindlicher Treue und Dienst mich gegen Gott und euch dankbar erzeigen.

Indeß bitte ich den Vater, der euch mir zum Vater geschaffen und gegeben hat, von Herzensgrund, daß er euch nach seiner grundlosen Güte wolle stärken und mit seinem Geiste erleuchten und bewahren, damit ihr erkennet mit Freuden und Danksagung die selige Lehre von seinem Sohne, unserm Herrn Jesu Christo, zu welcher ihr auch jetzt durch seine Gnade berufen und gekommen seyd aus der greulichen vorigen Finsterniß und Irrthume, und hoffe, daß seine Gnade, so solche Erkenntniß euch gegeben und seine Werke damit in euch angefangen hat, werde es bis zu Ende in jenes Leben und auf die fröhliche Zukunft unsers Herrn Jesu Christi bewahren und vollbringen! Amen.

---

[13]) V. f. 26. u. A. 12.

Denn er hat solche Lehre und Glauben auch schon in euch versiegelt, und mit Merkzeichen bestätiget, nämlich daß ihr um meines Namens willen viel Lästerung, Schmach, Hohn und Spott, Verachtung, Haß, Feindschaft und Gefahr dazu erlitten habt sammt uns allen. Das sind die rechten Malzeichen, darin wir unserm Herrn Christo gleich und ähnlich müssen seyn, wie St. Paulus sagt, auf daß wir auch seiner zukünftigen Herrlichkeit gleich werden.

So lasset nun in eurer Schwachheit das Herz frisch und getrost seyn, denn wir haben dort in jenem Leben bei Gott einen gewissen treuen Helfer, Jesum Christum, welcher für uns den Tod sammt den Sünden erwürget hat, und jetzt da für uns sitzet und unserer wartet, wenn wir ausfahren sollen, daß wir nicht sorgen noch fürchten dürfen, daß wir versinken oder zu Grunde fallen werden. Er hat so große Gewalt über den Tod und Sünde, daß sie uns nichts thun können; so ist er so herzlich treu und fromm, daß er uns nicht lassen kann noch will, allein daß wir's ohne Zweifel begehren.

Denn er hat's geredet, verheißen und zugesagt, er wird und kann uns nicht lügen noch trügen, das hat keinen Zweifel: Bittet, so sollt ihr's kriegen, suchet, so sollt ihr's finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden ꝛc. Und anderswo: Alle die den Namen des Herrn anrufen, sollen selig werden. Und der ganze Psalter voll solcher tröstlicher Verheißung ist, sonderlich der 91. Psalm, welcher allen Kranken sonderlich gut zu lesen ist.

Solches will ich mit euch schriftlich geredet haben als in Sorgen euerer Krankheit halben, dieweil wir das Stündlein nicht wissen, damit ich theilhaftig werde eueres Glaubenskampfes, Trostes und Dankes gegen Gott für sein heiliges Wort, das er uns so reich, kräftig und gnadenreich zu dieser Zeit gegeben hat.

Ist's aber sein göttlicher Wille, daß ihr sollt jenes bessern Lebens noch länger verzogen uns fürder in diesem betrübten unseligen Jammerthal Mitleiden und Unglück sehen und hören, oder auch sammt allen Christen helfen tragen und überwinden; so wird er auch Gnade geben, Solches alles williglich und gehorsamlich anzunehmen. Es ist doch je dies verfluchte Leben nicht anders, denn ein rechtes Jammerthal, darin man je länger je mehr Sünde, Bosheit, Plage und Unglück siehet und erfähret, und ist deß alles kein Aufhören noch Abnehmen da, bis man uns mit der Schaufel nachschlägt, da muß es doch aufhören und uns zufrieden in der Ruhe Christi schlafen lassen, bis er kommt und weckt uns mit Fröhlichseyn wieder auf. Amen.

Hiemit befehl ich euch dem, der euch lieber hat, denn ihr euch selbst,

und solche Liebe bewiesen hat, daß er eure Sünde auf sich genommen und mit seinem Blute bezahlet, und Solches euch durch das Evangelium wissen lassen, und durch seinen Geist Solches zu glauben geschenket, und also Alles aufs Gewisseste bereitet und versiegelt hat, daß ihr nichts mehr dürfet weiter sorgen, noch euch fürchten, denn daß ihr mit eurem Herzen fest und getrost bleibet an seinem Worte und Glauben; wo das geschieht, so lasset ihn sorgen, er wird's wohl machen, ja er hat's alsdann schon aufs Allerbeste gemacht, mehr denn wir begreifen mögen.

Derselbige unser lieber Herr und Heiland sey mit und bei euch, auf daß (Gott gebe, es geschehe hie oder dort) wir uns fröhlich wiederum sehen mögen; denn unser Glaube ist gewiß, und wir zweifeln nicht, daß wir uns bei Christo wiederum sehen werden in Kurzem, sintemal der Abschied von diesem Leben vor Gott viel geringer ist, denn ob ich von Mannsfeld hieher von euch, oder ihr von Wittenberg gen Mannsfeld von mir ziehet, das ist gewißlich wahr. Es ist um ein Stündlein Schlafs zu thun, so wird's anders werden.

Wiewohl ich nun hoffe, daß euere Pfarrherrn und Prediger euch in solchen Sachen ihren treuen Dienst reichlich werden erzeigen, daß ihr meines Geschwätzes nicht fast bedürft, hab ich doch nicht unterlassen mögen, mein leiblich Abwesen, das mir (Gott weiß) von Herzen wehe thut, zu entschuldigen. Es grüßen euch und bitten auch treulich für euch meine Käthe, Hänschen, Lenichen, Muhme Lene und das ganze Haus. Grüßet meine liebe Mutter und die ganze Freundschaft. Gottes Gnade und Kraft sey und bleibe bei euch ewiglich. Amen. Zu Wittenberg am 15. Februarii Anno 1530.

10.

Eine herzliche christliche Trostschrift D. M. L. an seine liebe Mutter, Margretha Lutherin, kurz vor ihrem Ende an sie geschrieben. [14])

Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heiland! Amen. Meine herzliebe Mutter! Ich habe die Schrift meines Bruders

[14]) V. f. 359. u. A. 328.

Jacob von euerer Krankheit empfangen und ist mir ja herzlich leid, daß ich sonderlich nicht kann leiblich bei euch seyn, wie ich wohl gerne wäre; aber doch erscheine ich hier mit dieser Schrift leiblich und will ja nicht von euch seyn geistlich sammt allen den Unsern.

Wiewohl ich aber hoffe, daß euer Herz ohne das längst und reichlich genug unterrichtet und Gottlob! sein tröstliches Wort wohl innen habt, dazu mit Predigern und Trösten allenthalben versorget seyd, so will ich doch das Meine auch thun, und meiner Pflicht nach mich als euer Kind und euch für meine Mutter erkennen, wie unser beider Gott und Schöpfer uns gemacht und gegeneinander verpflichtet hat, damit ich zugleich den Haufen euerer Tröster vermehre.

Erstlich, liebe Mutter, wisset ihr von Gottes Gnaden nun wohl, daß euere Krankheit seine väterliche gnädige Ruthe ist, und gar eine geringe Ruthe gegen die, so er über die Gottlosen, ja auch oft über seine eigenen lieben Kinder schickt, da einer geköpft, der andere verbrannt, der dritte ertränket wird, und so fort an, daß sie allesammt müssen singen: Wir werden um deinetwillen täglich getödtet, und sind gleich wie die Schlachtschafe. Darum euch solche Krankheit nicht soll betrüben noch bekümmern, sondern sollet sie mit Dank annehmen, als von seiner Gnade zugeschickt, angesehen, wie gar ein geringes Leiden es ist, wenn es gleich zum Tode oder Sterben gereichen sollte, gegen das Leiden seines eigenen lieben Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, welches er nicht für sich selbst, wie wir leiden müssen, sondern für uns und unsere Sünde erlitten hat.

Zum Andern wisset ihr, liebe Mutter, auch das rechte Hauptstück und Grund eurer Seligkeit, worauf ihr euren Trost setzen sollt in dieser und allen Nöthen, nämlich den Eckstein Jesum Christum, der uns nicht wanken noch fehlen wird, auch uns nicht sinken noch untergehen lassen kann, denn er ist der Heiland und heißt der Heiland aller armen Sünder und Aller, die in Noth und Tod stecken, so auf ihn sich verlassen und seinen Namen anrufen. Er spricht [15]: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Hat er die Welt überwunden, so hat er auch gewißlich den Fürsten der Welt mit aller seiner Macht überwunden. Was ist aber seine Macht anders, denn der Tod, damit er uns unter sich geworfen, um unserer Sünde willen gefangen hatte; aber nun der Tod und Sünde überwunden ist, mögen wir fröhlich und tröstlich das süße Wort hören: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Und sollen ja nicht zweifeln, es sey gewißlich wahr, und nicht allein das, sondern uns wird

[15]) Joh. 16, 33.

auch geboten, daß wir sollen mit Freuden uns solchen Trostes annehmen, und mit aller Danksagung. Und wer sich solche Worte nicht wollte trösten lassen, der thäte dem lieben Tröster Unrecht und die größte Unehre, gleich als wäre es nicht wahr, daß er uns heißt getrost seyn, oder als wäre es nicht wahr, daß er die Welt hätte überwunden, damit wir den überwundenen Teufel, Sünde und Tod uns selbst wieder zum Tyrannen stärken wider den lieben Heiland, da uns Gott für behüte.

Derhalben mögen wir nun mit aller Sicherheit und Freudigkeit uns freuen, und wo uns will etwa ein Gedanke von der Sünde oder Tod erschrecken, wir dagegen unser Herz erheben und sagen: Siehe, liebe Seele, wie thust du? Lieber Tod, liebe Sünde, wie lebest du und schreckest mich? Weißt du nicht, daß du überwunden und du Tod gar todt bist? Kennest du nicht Einen, der von dir sagt: Ich habe die Welt überwunden? Mir gebührt nicht, dein Schrecken zu hören, noch anzunehmen, sondern die Trostworte meines Heilandes: Seyd getrost, seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Das ist der rechte Siegesmann, der rechte Held, der mir hiemit seinen Sieg gibt und zueignet. Seyd getrost, bei dem bleibe ich, deß Wortes und Trostes halte ich mich, darauf bleibe ich hier oder fahre dort hin. Er lüget mir nicht, dein falsches Schrecken wollte mich gerne betrügen und mit Lügengedanken von solchem Siegesmann und Heiland reißen, und ist doch erlogen, so wahr es ist, daß er dich überwunden und uns getrost zu seyn geboten hat. Also rühmet St. Paulus auch, und trotzt wider des Todes Schrecken: Der Tod ist verschlungen im Sieg? Tod, wo ist dein Sieg, Hölle, wo ist dein Stachel? Schrecken und reizen kannst du, wie ein hölzernes, todtes Bild, aber Gewalt hast du nicht zu würgen, denn dein Sieg, Stachel und Kraft ist im Siege Christi verschlungen; die Zähne magst du blecken, aber fressen kannst du nicht; denn Gott uns den Sieg wider dich gegeben durch Jesum Christum, unsern Herrn, dem sey Lob und Dank gesagt. Amen.

Mit solchen Worten und Gedanken, liebe Mutter, lasse sich euer Herz bekümmern, und sonst mit nichts, und seyd ja dankbar, daß euch Gott zu solchem Erkenntniß gebracht hat, und nicht lassen stecken in dem päpstischen Irrthum, da man uns gelehret hat, auf unser Werk und der Mönche Heiligkeit bauen, und diesen einigen Trost, unsern Heiland, nicht für einen Tröster, sondern für einen grausamen Richter und Tyrannen halten, daß wir von ihm zu Maria und den Heiligen haben müssen fliehen, und uns keiner Gnade noch Trostes zu ihm haben versehen können. Aber nun wissen wir's anders von der grundlosen Güte und Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters, daß Jesus Christus unser Mittler und

Gnadenstuhl ist, und unser Bischof im Himmel vor Gott, der uns täglich vertritt und versöhnet Alle, die nur an ihn glauben und ihn anrufen und nicht ein Richter ist, noch grausam, ohne allein über die, so ihn nicht glauben, noch seinen Trost und Gnade annehmen wollen. Er ist nicht der Mann, der uns verklagt, noch bräuet, sondern der uns versöhnet und vertritt durch seinen eigenen Tod und Blut, für uns vergossen, daß wir uns nicht vor ihm fürchten, sondern mit aller Sicherheit zu ihm treten, und ihn nennen sollen, lieber Heiland, du süßer Tröster, du treuer Bischof unserer Seelen ꝛc.

Zu solchem Erkenntniß (sage ich) hat euch Gott gnädiglich berufen, deß habt ihr seine Siegel und Briefe, nämlich das Evangelium, die Taufe und das Sacrament, so ihr höret predigen, also daß keine Gefahr noch Noth mit euch haben soll. Seyd nur getrost und danket mit Freuden solcher großen Gnaden, denn der es in euch angefangen hat, wird es auch gnädiglich vollenden. Denn wir können uns selbst in solchen Sachen nicht helfen, wir mögen der Sünde, Tod und Teufel nicht abgewinnen mit unsern Werken, darum ist da an unserer Statt und für uns ein Anderer, der es besser kann, und uns seinen Sieg gibt und befiehlet, daß wir's annehmen und nicht daran zweifeln sollen, und spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, und abermal: Ich lebe und ihr sollet auch leben, und euere Freude soll Niemand von euch nehmen.

Der Vater und Gott alles Trostes verleihe euch durch sein heiliges Wort und Geist einen festen, fröhlichen und dankbaren Glauben, damit ihr diese und alle Noth möget seliglich überwinden und endlich schmecken und erfahren, daß es die Wahrheit sey, da er selbst spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Und befehle hiemit euern Leib und Seele in seine Barmherzigkeit. Amen. Es bitten für euch alle euere Kinder und meine Käthe. Etliche weinen, etliche essen und sagen, die Großmutter ist sehr krank. Gottes Gnade sey mit uns Allen! Amen. Am Sonnabend nach Ascensionis Domini 1531.

11.

Trostbrief D. M. L. an Herzog Johann, Churfürst zu Sachsen, über den Tod Herzog Friedrichs, seines Herrn Bruders. [16])

Gnade und Friede in Christo! Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe jetzt freilich Ursach, zu Ew. Churf. F. G. zu schreiben, wenn ich nur wohl schreiben könnte, nachdem der allmächtige Gott uns das Haupt, unsern gnädigsten Herrn, den Churfürsten, Ew. Churf. F. G. Bruder, in solcher gefährlichen, gräulichen Zeit hat weggenommen, und uns so lassen im Jammer stecken, sonderlich Ew. Churf. F. G., auf die alle dies Unglück sämmtlich fällt, daß auch Ew. Churf. F. G. wohl mit dem Psalter [17]) mag sagen: Es haben mich Unfälle umgeben, deren keine Zahl ist, und sind mehr denn Haar auf meinem Haupte, daß ich auch nichts mehr sehen kann.

Doch treu ist Gott, und läßt nicht seinen Zorn über die Barmherzigkeit walten bei denen, die ihm vertrauen, sondern gibt auch, mit Kraft zu tragen, und endlich Wege und Weise, wie man's los werde, daß wir auch wiederum mögen mit dem Psalter sagen (Psalm 118): Der Herr züchtiget mich wohl, aber er gibt mich dem Tode nicht. Und abermal: Die Gerechten, das ist die Gläubigen müssen viel Unglücks haben, aber der Herr erlöset sie aus dem Allen. So tröstet auch Salomon und spricht: Welchen Gott lieb hat, den züchtiget er, und hat seine Lust an ihm, gleich wie an einem Sohne; darum, mein Sohn, wirf nicht von dir Gottes Strafe, und werde nicht müde, wenn du von ihm gezüchtiget wirst. Und Christus selbst: In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Das ist die Schule, darin Gott züchtiget und lehret, auf ihn vertrauen, auf daß der Glaube nicht immer auf der Zunge und in den Ohren schwebe, sondern auch im Grunde des Herzens rechtschaffen werde. In dieser Schule ist jetzt Ew. Churf. F. G. freilich auch, und hat Gott das Haupt ohne Zweifel weggenommen, auf daß er selbst an der Statt desto mehr zu Ew. Churf. F. G. käme, und lehre sie dieses Menschen tröstliche und liebliche Zuversicht lassen und übergeben, und allein an seiner Güte und Kraft stark und getrost werden, der viel tröstlicher und lieblicher ist.

Solches habe ich Ew. Churf. F. G. in der Eile zum Trost ge-

---

[16]) II. f. 522. u. A. 526. [17]) Ps. 40, 13.

schrieben. Ew. Churf. G. wolle es gnädiglich annehmen und sich weiter im Psalter und der heiligen Schrift, die allerlei Trostes voll ist, überzeugen. Hiemit Gott befohlen! Am Montage nach Cantate 1525.

12.

Trostbrief D. M. L. an einen guten Freund, dem unser Herr Gott einen Sohn gegeben und bald wieder genommen hat. [18])

Gnade und Friede im Herrn, mein lieber Gevatter! Herr N. hat mir angezeigt, daß ihr euch fast bekümmert um euern Sohn, den euch Gott gegeben und so bald wieder genommen hat. Aber was wollen wir daraus machen, wir müssen also lernen Gottes Willen erkennen, daß er allein gut und heilig sey, obsgleich unsern Willen viel anders deucht. So habt ihr nun je oft gelesen und gehöret, daß Gottes Werke verborgen sind, und unter dem Kreuz alle Gnade verdeckt liegt bis auf die Zeit der Offenbarung, da wir es sehen werden und mit Freuden erndten, das wir jetzt mit Weinen säen, wie David sagt Psalm 126.: Euntes ibant et flebant, mittentes semina pretiosa.

Darum so machet euers-Trauerns eine Maße. Gott lebt noch und hat mehr, denn er je vergab. Der tröste euch in Christo, seinem lieben Sohne. Amen. Die Crispini 1535.

13.

Trostschrift D. M. L. an einen guten Freund, dem sein Sohn zeitlich mit Tod abgegangen. [19])

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn zuvor! Mein lieber Freund! Ich achte wohl, daß nun die Mähre vor euch gekommen sey, wie euer lieber Sohn, Johannes Zinck, so allhier bei uns von euch zum

---

[18]) VI. f. 350. u. A. 327. [19]) V. f. 360. u. A. 486.

Studio gehalten, mit schwerer Krankheit überfallen, und wiewohl fürwahr kein Mangel an Fleiß, Sorge und Arznei gespared ist, so ist doch die Krankheit zu mächtig geworden, hat ihn weggenommen und zu unserm Herrn Jesu Christo in Himmel gebracht. Er ist uns Allen fast ein lieber Knabe gewesen, sonderlich mir (daß ich viele Abende sein gebraucht habe, den Discant zu singen in meinem Hause) darum, daß er sein still, züchtig und im Studieren sonderlich fleißig war, daß uns Allen fast wehe geschehen ist durch seinen Abschied, und wo es immer möglich hätte können seyn, gar gerne errettet und erhalten hätten; aber er ist Gott noch viel lieber gewesen, der hat ihn wollen haben.

Nun wird, wie billig, solcher Fall und Geschichte euer und eures lieben Weibes Herz, als der Aeltern, betrüben und bekümmern, das ich euch nicht verdenke, weil er uns Alle und sonderlich mich bekümmert; doch vermahne ich euch, daß ihr wollet Gott vielmehr danken, der euch solch feines, frommes Kind bescheret, und euch würdig gemacht, euere Kost und Mühe so wohl anzulegen. Aber das soll euch, wie es auch uns thut, aufs Höchste trösten, daß er so säuberlich und sanft entschlafen ist (mehr denn verscheiden) mit solcher feiner Bekenntniß, Glauben und Vernunft, daß uns alle Wunder hat, und kein Zweifel seyn kann, er sey bei Gott, seinem rechten Vater, ewiglich selig. Denn ein solches christliches Ende kann des Himmelreichs nicht fehlen. Wollet auch daneben bedenken, wie viel euch zu danken und zu trösten seyn will, daß er nicht, wie vielen Andern geschieht, gefährlich oder jämmerlich umgekommen ist, und wenn er schon lange gelebt hätte, würdet ihr doch mit euerer Kost ihm nicht höher haben helfen mögen, denn etwa zu einem Amte oder Dienste; nun aber ist er an einem andern Orte, da er gar ungern mit aller Welt wechseln wollte, auch nicht auf einen Augenblick.

Darum betrübt euch also, daß ihr euch vielmehr auch tröstet, denn ihr habt ihn nicht verloren, sondern vor euch hingesandt, da er ewiglich und selig erhalten wird. Denn so spricht St. Paulus: Ihr sollt euch über die Verschiedenen oder Schlafenden nicht betrüben, wie die Heiden, die keine Hoffnung haben.

Ich versehe mich, M. Veit Diterich, sein Präceptor, werde euch etliche seiner schönen Worte, vor seinem Ende geredet, zuschreiben, die euch gefallen und trösten werden. Ich aber habe diese Schrift aus Liebe zu dem frommen Knaben nicht wollen unterlassen, an euch zu fertigen, damit ihr gewisses Zeugniß habt, wie es mit ihm ergangen ist. Christus, unser Herr und Tröster, lasse euch ihm in seine Gnade befohlen seyn. Am St. Georgen-Abend Anno 1532.

14.

Eine andere Trostschrift D. M. L. gleichen Inhalts an Aeltern, denen ihr Sohn auf der Universität gestorben. [20])

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heilande! Ehrbare, gute Freunde! Es hat mich eures lieben Sohnes, seligen Gedächtnisses, Präceptor gebeten, an euch diese Schrift zu thun und euch zu vermahnen für den Fall, so euch jetzt durch den Abschied eures Sohnes, als den Aeltern, widerfahren. Und ist wahr, daß euch nicht Leid soll daran geschehen seyn, ist nicht zu glauben, wäre auch nicht fein zu hören, daß Vater und Mutter nicht sollten betrübt werden über ihres Kindes Tod. So spricht auch der weise Mann, Jesus Sirach, Cap. 22: Du sollst trauern über den Todten, denn sein Licht ist verloschen, doch sollst du nicht zu sehr trauern, denn er ist zur Ruhe gekommen. Also auch ihr, wenn ihr mit Maße getrauert und geweinet habt, sollt ihr euch wiederum trösten, ja mit Freuden Gott danken, daß euer Sohn ein solch schönes Ende genommen hat, und so fein in Christo entschlafen ist, daß kein Zweifel seyn kann, er muß in der ewigen Ruhe Christi seyn, süßiglich und sanft schlafen. Denn Jedermann sich verwundert hat über der großen Gnade, daß er mit Beten und Bekenntniß Christi bis an sein Ende beständig geblieben ist, welche Gnade euch lieber seyn soll, denn daß er tausend Jahre hätte sollen in aller Welt Gut und Ehren schweben. Er hat den größten Schatz, so wir in diesem Leben erlangen mögen, mit sich genommen.

Darum seyd getrost, ihm ist wohl geschehen vor andern viel Tausenden, die jämmerlich, auch zuweilen schändlich umkommen und in Sünden sterben, wäre derhalben von Herzen zu wünschen, daß ihr sammt allen den Euern und wir allesammt auch solchen Abschied durch Gottes Gnade haben möchten. Er hat die Welt und den Teufel getäuscht, wir müssen uns aber noch täglich täuschen lassen und in aller Gefahr schweben, da er wohl sicher davor ist. Ihr habt ihn zur rechten Schule geschickt, und eure Liebe und Kost wohl angelegt. Gott helfe uns auch also hinab! Amen.

Der Herr und höchster Tröster, Jesus Christus, der euren Sohn

---

[20]) VIII. f. 228. n. A. 204.

lieber, denn ihr selbst gehabt, und zu sich selbst erstlich durch sein Wort berufen, und hernach zu sich gefodert und von euch genommen, der tröste und stärke euch mit Gnaden in ewiger Freude! Amen. Sonnabend nach St. Lucas Anno 1544.

15.

Trostschrift D. Martin Luthers an D. Benedict Pauli, dessen Sohn vom Hause sich zu todt gefallen hatte. [21])

Wiewohl es in der heiligen Schrift nirgend verboten ist, daß man nicht trauern und Leide tragen sollte, wenn einem ein frommes Kind oder Freund stirbt, denn wir haben viele Exempel frommer heiligen Patriarchen, Erzväter und Könige, die ihrer Kinder Tod heftig beweinet, und sich darüber bekümmert haben, doch soll des Trauerns und Leidens auch ein Maß seyn.

Darum thut ihr recht, lieber Herr Doctor, daß ihr über den Tod euers Sohnes trauret, wenn es nur nicht auch zu viel wird gemachet, und ihr euch auch trösten lasset. Derhalben soll das euer Trost seyn. Erstlich, daß ihr bedenket, daß euch Gott diesen Sohn gegeben und wieder genommen hat. Zweitens, daß ihr folget dem Exempel des frommen heiligen Mannes Hiob, welcher, da er Alles verloren hatte, Kinder und alle Güter und Habe, sprach er endlich: Haben wir Gutes vom Herrn empfangen, warum wollten wir auch nicht das Böse dulden? Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's wieder genommen, wie es dem Herrn gefallen hat, so ist's geschehen, der Name des Herrn sey gelobt ꝛc. Der hat's recht bedacht, daß Beides, Gutes und Böses, vom Herrn kommt. Also thut ihr auch, so werdet ihr finden und sehen, daß ihr viel mehr und größere Güter und Gaben habt, die euch Gott gegeben und gelassen hat, denn Böses, das ihr jetzt fühlet. Nun aber sehet ihr nur aufs Böse, nämlich daß euch der Sohn gestorben ist, und vergesset indeß der großen herrlichen Güter und Gaben Gottes, nämlich daß er euch das rechte Erkenntniß seines Wortes gegeben hat, daß euch Christus günstig und hold ist, und daß ihr ein gutes Gewissen habt, welches auch

---

[21]) Tisch. f. 234.

allein für sich ein solches Gut ist, das billig alles Böses und Unglück, das uns begegnen könnte, überwiegen und zudecken sollte. Aber Solches glaubt Niemand, denn der es erfahren und gefühlet hat, wie ein armes Ding es ist um ein Gewissen, das erschrocken ist, welches eigentlich und recht der Tod selber und die Hölle ist. Weil ihr denn nun ein gutes Gewissen habt, was bekümmert und plagt ihr euch denn so sehr mit dem Tode euers Sohnes?

Aber zu setzen, als sey das Unglück, das euch jetzt widerfahren ist, sehr groß und schwer, doch ist's nicht neu, noch euch alleine widerfahren, weil ihr viele Gesellen habt, denen solches Leid und Unfall geschehen ist. Denn Abraham hat viel größeres Herzeleid gehabt und erfahren an seinem Sohne, da derselbige noch lebete, denn da er todt war; denn der Herr befahl ihm, daß er ihn mit seinen eigenen Händen schlachten und opfern sollte, der doch sein einiger liebster Sohn war, in welches Samen Gott verheißen hatte alle Völker zu segnen. Wie meinet ihr, wird ihm da zu Herzen gewesen seyn, da er mit einem bloßen Schwert seinen Sohn köpfen wollte? Meinet ihr nicht, daß auch Jacob wird ein großes Herzeleid gehabt haben, da ihm angesagt ist worden, sein lieber Sohn, Joseph, wäre von den wilden Thieren zerrissen? Oder welcher Vater ist jemals im Herzen so betrübt und bekümmert gewesen, als David, da er von seinem Sohn, Absalon, den er herzlich erzogen hatte, so feindlich aus dem Königreiche vertrieben und verfolget ward? Ja, daß er in solchem Aufruhre so jämmerlich erstochen und dazu verdammt ward, da hätte ihm ohne Zweifel das Herz zerschmelzen mögen. Darum, wenn ihr diese und dergleichen Exempel so hoher, großer Leute recht ansehet und bedenket, so werdet ihr verstehen, daß dieses euer Herzeleid auch im wenigsten nicht zu vergleichen ist gegen ihnen, ja eueres ist vielleicht leichter und erträglicher.

Ihr möchtet aber sagen, ja mir ist mein einiger Sohn gestorben? Was bekümmert und sichtet euch das so sehr an? Gleich als könnte euch Gott nicht einen andern geben, sintemal er allmächtig ist. Und da er euch schon keinen andern mehr geben wollte, sondern wollte euch noch dazu das Weib und Gut allzumal nehmen; doch sollet ihr euch darum nicht so hoch bekümmern und trauern, weil ihr Christum noch habt, der euch hold und günstig ist, dazu Gott zum gnädigen Vater, und über das Alles viel geistliche Güter, welche auch nach unserm Tode unverrückt und ewig bleiben.

Er hat aber gleichwohl einen gräulichen, schrecklichen Tod genommen? Gleich als wäre nicht ein jeglicher Tod gräulich, es sterbe einer, wie er wolle, weil der Tod der ganzen menschlichen Natur schrecklich und

zu fürchten ist, sonderlich denen, die keinen Gott haben. Uns aber, die wir Kinder Gottes sind, wird das schreckliche Bild des Todes lieblich, denn wir haben einen Gott, der uns also tröstet: So wahr ich lebe, sollt ihr auch leben.

Ihr besorget und fürchtet aber, Gott habe euch den Sohn aus Zorn genommen? Solche Gedanken sind nicht von Gott (das ist aber der rechte Begriff, gewiß ist's Gottes gnädiger guter Wille), daß euere Vernunft dawider strebet und helfert, und denket, Gott zürne; denn die Vernunft ist also gesinnet, daß ihr wohlgefället, was sie gut dünket, Gottes Werke mißfallen ihr aber für und für allezeit. Darum wir uns genügen lassen, und zufrieden sind, daß wir einen gnädigen Gott haben. Warum er aber uns dies oder das widerfahren lasse, damit sollen wir uns nicht bekümmern.

16.

Trost an M. Ambrosium Bernd von Jütterbock, dem sein Weib, Kinder und Mutter in einer Wochen gestorben waren.

Wisset, lieber M., daß Gottes Barmherzigkeit größer ist, denn unser Unglück und Widerwärtigkeit. Ihr habt zwar wohl Ursach zu trauren, wie ihr meinet, aber es ist nichts, denn ein guter Zucker, vermischet mit etwas Essig. Euerm Weiblein ist sehr wohl geschehen, denn jetzt lebt sie mit Christo, hat einen Sprung gethan. O wollte Gott, daß ich den Sprung auch gethan hätte, ich wollte mich nicht sehr hernieder sehnen! Sehet nicht auf den Essig allein, laßt den Zucker auch etwas gelten; sehet an anderer Leute Unglück, die nur voll Essig sind, da kein Zucker innen ist, wie im gräulichen Fall des Zwingels, Münzers ꝛc.

Euer Leiden ist nur ein leiblich Leiden, nämlich die natürliche Liebe und Neigung zu den Euern. Euere Hausfrau ist wohl gestorben, hat euch hier nichts Besseres gelassen, denn ein Gedächtniß einer freundlichen, holdseligen, lieblichen Beiwohnung und Gehorsams; damit sollt ihr euch trösten, und euer Herz anzeigen und beweisen, daß ihr ein freundlicher Ehemann gegen ihr gewesen seyd, und ihrer nicht vergesset. Ihr seyd ein guter Dialecticus und lehret Andere solche Kunst, dieselbige wollet

ihr jetzt üben und in Brauch bringen, recht definiren, theilen und schließen, lernet das Geistliche vom Leiblichen scheiden und absondern. Haltet euer Unglück gegen der Andern Unglück, so werdet ihr sehen, daß eueres Weibes Tod an ihm selbst nicht jämmerlich noch erbärmlich ist, sondern nur allein in eurem Sinne, da die natürlichen Neigungen sind, so eheliche Leute, Aeltern und Kinder, Eins zum Andern hat.

Darum ist das eine feine Rede Kaisers Maximilian, der man billig gedenken soll, damit er seinen Sohn, König Philippum, tröstete, der sich hoch betrübte und bekümmerte über den Tod eines treuen, ehrlichen, frommen Mannes, der in der Schlacht war geblieben; denn also sprach er zu ihm: Lieber Philippe, du mußt's gewöhnen, du wirst ihrer noch viele müssen verlieren, die dir lieb sind.

Also sollen ehrbare und christliche Herzen thun, es wird doch nichts anders daraus; denn der Satan feiret nicht, der ein Lügner und Mörder ist, führet die Leute in Irrthum und tödtet sie. Er übet seine Tücke wohl an Christo, es gedeihet ihm aber nicht, und darum ist Christus unter seinen Händen gewesen, auf daß er zerstörete den Herrn und Stifter des Todes. Denn der Satan ist ein Mörder, Gott aber tödtet Niemand selber. Denn wenn Gott todtschlüge, wer wollte zu ihm laufen? Das ist nicht Gottes Werk noch Amt, sondern wenn er die Hand abzieht, so frißt uns der Teufel auf.

Also ist Gott nicht effective, sondern privative eine Ursach des Todes, das ist, Gott tödtet Niemand, er läßt's aber geschehen und verhänget's; daß wir sterben, ist wohl Gottes Wille, er hat aber keine Lust daran ꝛc.

17.

Wie D. Martin Luther Lucas Kranach, Maler zu Wittenberg, getröstet, da ihm sein Sohn Johannes in Italien gestorben war.

Anno 1536. den ersten Decembris besuchete D. M. Luther den Bürgermeister Lucas, Maler, der sehr traurig und bekümmert war über seines lieben gehorsamen Sohnes Abschied, so mit der Aeltern und Anderer gottesfürchtigen Rath, Wissen und Willen in Italien gezogen und

zu Bononien den 9. Tag Octobris auf den Abend in schönem herrlichem christlichem Bekenntniß gestorben war. Aber die Aeltern waren über ihrer natürlichen Liebe und Neigung auch im Gewissen geplagt und gemartert, gleich als wären sie seines Todes eine Ursache gewesen, weil sie ihn hätten hinein geschickt.

Darauf sprach D. M. Luther: Wenn das gälte, so wäre ich so hoch eine Ursache als ihr, denn ich's euch und ihm treulich gerathen habe; wir haben's aber nicht der Meinung gethan, daß er sterben sollte, unser Gewissen gibt uns Zeugniß, daß ihr ihn viel lieber lebendig wüßtet, ja viel lieber selber stürbet, und all euer Gut lieber verlöret. Darum leget hin diesen Stachel im Gewissen, denn Beides, Herz und Wille, Solches bedenket, zeugen viel anders, wie ihr gegen euren Sohn gesinnet seyd.

Darnach wandte er sich zum Vater, der da weinete, und sprach: Lieber Meister Lucas, halt stille; Gott will euern Willen brechen, denn er greifet einen gern an, da es ihm am wehesten thut, zur Tödtung unsers alten Adams, und ob wir schon nicht die größte Anfechtung haben, so thun uns doch die unsern, die wir fühlen, am wehesten.

Gedenket an den lieben Adam, was da für ein Herzeleid gewesen ist, da sich die ersten zween Brüder vor seinem Angesichte ermordeten. Gedenket an den lieben David, der zwei ganze Jahre heulete über seinen erstgebornen Sohn Ammon, da ihn Absalon erstach. Darnach da er Absalon in seinen Sünden erstochen am Baume hangend erfuhr, da ist ein Jammer angegangen, da er seinen Sohn ewig verdammt gesehen hat, da ist ein Heulen und Angst gewesen, für eins.

Zum Andern soll uns billig trösten seine Frömmigkeit und Gehorsam, denn die Welt jetzunder so böse und ungeschlacht ist, daß auch die allerfeinsten Jünglinge zu Schanden und Sünden kommen, das denn eurem Sohne auch hätte können widerfahren; denn ihr sehet, wie ungezogen und wüste die Welt ist, daß man frei sündiget, und Alles aufs Leugnen thun darf also, daß man auch in öffentlichen Sünden und Uebelthaten unverschämt sagen darf: Mein Nein ist so viel, als euer Ja. Und sagte zumal von unserer Studenten wüstem Leben. Darnach sagte er von einem Magister zu Erfurt, welcher ein gelehrter und frommer Mensch gewesen wäre; aber darnach, daß er ein Pfaff geworden, fiel er in Ehebruch mit eines Steinbrechers Weibe, die doch häßlich genug war, konnte sie aber nicht lassen. Endlich begab sich's auf einen Tag frühe um sechs Uhr, nachdem er Messe gehalten hatte, ging er zum Weibe und ward vom Manne ergriffen und erstochen. Das ist ein schrecklicher Tod. Ich habe auch fünf Kinder, die mir herzlich lieb sind, doch wenn ich an

die bösen Läufe der zukünftigen Zeit gedenke, darin sie auch übel gerathen möchten, wenn ich in den Gedanken stehe, so wollte ich, daß sie alle gestorben wären, denn es ist wenig Besserung an der Welt zu hoffen, wie vor Augen.

Zum Dritten: Ob's auch schmerzlich ist, daß ihr einen frommen, gehorsamen Sohn gehabt, denn man je eher der bösen, ungehorsamen vergessen kann, denn der frommen und getreuen, so lasset euch seinen gehorsamen und christlichen Abschied eine Freude seyn, denn er hat ein gutes seliges Stündlein, ihm von Gott erwählet, überkommen. Ach, selig und aber selig ist der, welcher mit dem Stündlein wohl zukömmt! Es ist mein tägliches Seufzen und Flehen, daß mir Gott ein seliges, fröhliches Stündlein verleihe, alsdann bin ich wohl hier gewesen und werde, von allem Elende und Betrübniß erlöset, mit Gott fröhlich seyn.

Zum Vierten, lieber Meister Lucas, befehlet dies Gott, dem höchsten Vater, der mehr an eurem Sohne hat, denn ihr; denn ihr seyd nur sein leiblicher Vater, habt ihn nur eine Zeitlang erzogen und ernähret, Gott aber hat ihm Leib und Seele gegeben, bisher behütet und bewahret, ist viel, viel mehr Vater, denn ihr seyd, der weiß und kann ihn baß erhalten, versorgen und ernähren, denn ihr und die ganze Welt.

Zum Fünften: Macht des Härmens und Traurens ein Maße, vergesset's immer säuberlich, befehlet's Gottes Willen, der besser ist, denn unserer. Euerm Sohne ist wohl geschehen. Esset nur und trinket, labet euch und kränket euch nicht also ab, denn ihr sollet mehr Leuten dienen, Traurigkeit und Kümmerniß aber vertrocknet die Beine.

18.

Trostschrift D. Martin Luthers an Einen vom Adel, mit Ueberdruß des Lebens angefochten. [22])

Gnade und Friede in Christo! Gestrenger, fester, lieber Herr und Freund, mir ist von guten Freunden angezeigt, wie euch der böse Feind härtiglich ansicht mit Ueberdruß des Lebens und Begierde des Todes. O mein lieber Freund, hier ist hohe Zeit, daß ihr euren Gedanken ja

---

[22]) V. f. 565. u. A. 527.

nicht trauet, noch folget, sondern höret andere Leute, die solcher Anfechtung frei sind, ja bindet eure Ohren fest an unsern Mund, und lasset unser Wort in euer Herz gehen, so wird Gott durch unser Wort euch trösten und stärken.

Erstlich wisset ihr, daß man soll und muß Gott gehorsam seyn, und fleißig sich hüten vor Ungehorsam seines Willens. Weil ihr denn gewiß seyd und begreifen müsset, daß euch Gott das Leben gibt, so sollen solchem göttlichen Willen euere Gedanken weichen, und ihr ihm williglich gehorsam seyn und keinen Zweifel haben, daß solche Gedanken, als dem Willen Gottes ungehorsam, gewißlich vom Teufel in euer Herz mit Gewalt geschossen und gedrungen sind. Derhalben ihr müßt fest stehen und wiederum mit Gewalt sie leiden oder ausreißen.

Es war unserm Herrn Christo das Leben auch sauer und bitter, noch wollte er nicht sterben ohne seines Vaters Willen, und floh den Tod, erhielt das Leben, wo er konnte, und sprach: Mein Stündlein ist noch nicht gekommen. Und Elia, Jona und mehrere Propheten rufen und schreien nach dem Tode vor großem Wehe und Ungeduld des Lebens, und verfluchen dazu ihren Geburtstag und Leben, noch müssen sie leben und solchen Ueberdruß mit aller Macht und Ohnmacht tragen, bis ihr Stündlein kam.

Solchen Worten und Exempeln, als des heiligen Geistes Worten und Vermahnung, müsset ihr wahrlich folgen, und die Gedanken, so euch davon treiben, ausspeien und auswerfen. Und ob es euch sauer und schwer zu thun ist, so lasset euch dünken, als wäret ihr gebunden und gefangen mit Ketten, daraus ihr euch wirken und würgen müsset, daß euch der Schweiß ausbreche, denn des Teufels Pfeile, wenn sie so tief stecken, lassen sich nicht mit Lachen ohne Arbeit herausziehen, sondern mit Kraft muß man sie herausreißen.

Darum müsset ihr ein Herz und Trost fassen, gegen euch selbst zu sprechen: Nein, Gesell, wenn du noch so ungerne lebetest, so sollst du leben und mußt nur leben, denn so will's mein Gott, so will ich's haben. Hebt euch ihr Teufels-Gedanken in Abgrund der Hölle mit Sterben und Tod. Hier habt ihr nichts zu schaffen. Und nur die Zähne zusammengebissen wider die Gedanken und in Gottes Willen solchen harten Kopf aufgesetzt, und halsstarriger und eigensinniger sich gemacht, denn kein böser Bauer oder Weib, ja härter, denn kein Amboß oder Eisen ist.

Werdet ihr euch so angreifen, und wider euch selbst kämpfen, so wird euch Gott gewißlich helfen, wenn ihr aber euch nicht sperret noch wehret, sondern lasset die Gedanken mit aller Maße frei euch plagen, so habt ihr bald verloren.

Aber der allerbeste über allen Rath ist, wenn ihr nicht überall mit jenen kämpfen möchtet, sondern könntet sie verachten und thun, als fühltet ihr sie nicht, und gedächtet immer etwas anders, und sprecht also zu jenen: Wohlan, Teufel, so laß mich ungeheyet, ich kann jetzund nicht deiner Gedanken warten, ich muß reiten, fahren, essen, trinken, dies oder das thun. Item, ich muß jetzund fröhlich seyn, komm morgen wieder ꝛc., und was ihr sonst könntet vornehmen, spielen und dergleichen. Damit ihr solche Gedanken nur frei und wohl verachtet, und von euch weiset, auch mit groben unhöflichen Worten, als: Lieber Teufel, kommst du mir näher, so lecke ꝛc. Ich kann dein jetzund nicht warten.

Davon lasset euch lesen das Exempel von dem Läuseknicken, und von den Gänsepfeifen, und dergleichen in Gersone, de cogitationibus blasphemiae. Das ist der beste Rath, dazu muß und soll euch helfen das Gebet unser und aller frommen Christen. Hiemit befehle ich euch unserm lieben Herrn, dem einigen Heiland und rechten Siegmann, Jesu Christo, der wolle seinen Sieg und Triumph in eurem Herzen behalten wider den Teufel und uns Alle durch seine Hülfe und Wunder in euch erfreuen, das wir tröstlich hoffen und bitten, wie er uns geboten und verheißen hat. Amen! Datum am 27. Tag Novemb. Anno 1532.

19.

Nach dem fünften Gebote.

Trostschrift D. Martin Luthers an eine Wittwe, welcher Ehemann sich selbst verletzet hat, und zurechte gekommen, aber gestorben ist. [23])

Gnade und Friede in Christo! Ehrbare, tugendsame Frau! Es hat mich euer Sohn N. berichtet des Jammers und Unfalls, so euch zugestanden durch euers lieben Herren Abgang, davon ich bewegt bin, aus christlicher Lieb diesen Trostbrief zu schreiben.

Erstlich soll euch das trösten, daß in solchem schweren Kampf, darin euer Herr gestanden ist, dennoch zuletzt und endlich Christus obgelegen und gewonnen hat. Zu dem, daß euer Herr ist zuletzt mit Vernunft

---

[23]) IV. f. 407. n. A. 384.

und christlichem Erkenntniß auf unsern Herrn verschieben, welches ich selbst aus der Maßen gern und fröhlich gehört habe, denn also hat Christus im Garten auch gekämpft, und ist dennoch zuletzt obgelegen und von den Todten auferstanden.

Daß aber euer Herr sich selbst verletzt, kann seyn, daß der Teufel, der der Glieder mächtig ist, habe seine Hand also mit Gewalt gefähret wider seinen Willen; denn wo er's mit Willen gethan hätte, wäre er freilich nicht wieder zu ihm selbst gekommen, und zu solchem Bekenntniß auf Christum bekehret. Wie oft bricht der Teufel Etlichen Arm, Hals, Rücken, und alle Glieder? Er kann des Leibs und der Glieder wohl mächtig seyn ohne unsern Willen.

Darum wollet und sollet ihr euch in Gott zufrieden geben, und euch zählen unter den Haufen, da Christus von sagt [24]): Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Es müssen alle Heiligen den Psalm sagen [25]): Wir werden um deinen Willen täglich getödtet, und geachtet wie die Schlachtschafe. Es muß Leid und Unglück seyn, sollen wir des Trostes theilhaftig seyn. Danket auch Gott für solche große Gnade, daß euer Herr nicht ist im Kampf und Verzweiflung geblieben, wie Etlichen geschieht, sondern durch Gottes Gnade mächtiglich herausgerissen, und christlich im Glauben und Wort endlich erfunden. Von welchen gesagt ist: Selig sind, die im Herrn sterben. Und Christus selbst, Johannes 11: Wer an mich glaubet, ob er gleich stürbe, soll er doch leben. Hiemit tröste und stärke euch der Vater in Christo Jesu. Amen! Wittenberg, Dienstag Luciä Anno 1528.

20.

Trost an die Miltenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen, D. M. L. Anno 1524. [26])

Lieben Freunde, wollt ihr euch wohl und hochmüthiglich rächen und trösten, nicht allein an euren leiblichen Verfolgern, sondern viel mehr am Teufel, der sie reitet, so thut ihm also: Seyd nur fröhlich und danket Gott, daß ihr deß werth seyd worden, sein Wort zu hören, kennen und darum leiden, und laßt euch wohlgefallen, daß ihr gewiß seyd, euere

---

[24]) Matth. 5, 4. [25]) Ps. 44, 23. [26]) II. f. 381. u. A. 386.

Sach ist Gottes Wort, und euer Trost von Gott, und laßt euch jammern eurer Feinde, daß sie kein gut Gewissen in ihrer Sache haben durch ihren Frevel, Ungeduld, Rache und zeitlichen Muthwillen. Glaubet sicherlich, mit solchem fröhlichen Geiste, Lobe und Danke, werdet ihr ihrem Gott, dem Teufel, mehr Leides thun, denn ob ihr tausend eurer Feinde erwürget; denn er hat's auch nicht darum angerichtet, daß er sie trösten und euch leiblich wollte wehthun, sondern er wollte euch gern traurig und schwermüthig machen, die Gott unnütze wären. So thut ihr desto mehr darzu und spottet sein, daß ihm sein Anschlag fehle und ihn verdrieße. Ueber das will ich euch noch Eins zeigen, das ihn gar fein kitzeln soll, davor er sich am meisten fürchtet. Er weiß wohl, daß ein Verslein im Psalter stehet, das heißt[27]: ex ore infantium et lactentium fundasti virtutem, ut aboleas inimicum et ultorem, Du hast einen starken Grund gelegt durch den Mund der Unmündigen und Säuglinge, auf daß du des Feindes und Rächers ein Ende machest. Dieser Vers dräuet ihm nicht allein Betrübniß und Elend, sondern auch ohnmächtige Säuglinge, da keine Kraft innen ist; das beißet und thut dem mächtigen, stolzen Geiste recht wehe, daß seine große Gewalt, sein schreckliches Toben, seine wüthende Rache soll ohne Gewalt durch kindische Schwachheit zu Boden gestürzt werden, und solls nicht wehren können. Da laßt uns mit Ernst zuhelfen.

Wir sind die Unmündigen und Säuglinge, so wir schwach sind, und lassen die Feinde mächtig und gewaltig über uns seyn, daß sie von ihrem Ding reden und thun, was sie wollen; wir aber müssen schweigen, unser Ding leiden, als könnten wir nichts reden oder thun, wie die jungen Kinder wider die gewaltigen Helden und Riesen. Aber doch redet Gott dieweil durch unsern Mund sein Wort, das seine Gnade preiset, das ist ein solcher Fels und fester Grund, daß die hölliſchen Pforten nichts dawider vermögen; wo das bleibet und gehet, da geschiehts zuletzt, daß auch der Feinde etliche bekehret werden, die des Teufels Schuppen waren. Wenn ihm solche Schuppen abgestreift werden durch's Wort Gottes, so wird er blos und matt, so gehet's denn, wie dieser Vers sagt, daß es des Feindes und Rächers ein Ende machet. Das ist ein fröhlicher Sieg und Ueberwindung, die ohne Schwert und Faust geschieht, darum sie auch dem Teufel wehe thut; denn das thut ihm nur sanft und wohl, so er durch die Seinen uns zu Zorn, Rache, Ungeduld und Traurigkeit bewegen kann, wo aber Freude daraus wird, und Gottes Lob und Ruhm seines Worts, da ist seine rechte Hölle.

---

[27]) Ps. 8, 2.

21.

Trostschrift D. Martin Luthers an Ehrn Leonhard Kayser, in sein Gefängniß geschickt.[28])

Dem würdigen und lieben Bruder in Christo, dem treuen und lieben Diener und Gefangenen Christi, Leonhard Kayser. Gnade, Stärke und Friede in Christo! Daß dein alter Mensch, lieber Ehrn Leonhard, gefangen, ist der Wille und Beruf Christi deines Heilandes, der auch seinen neuen Menschen für dich und deine Sünde dargegeben hat, in die Hände der Gottlosen, daß er mit seinem Blute dich erlöset zum Bruder und Miterben des ewigen Lebens.

Uns ist ja leid für dich, thun auch Fleiß und bitten, daß du ledig werdest, nicht um deinetwillen, sondern daß du Vielen mögest nütze seyn, Gott zu ehren, wo es sein Wille ist. Ist's aber der Wille im Himmel, daß du nicht ledig werden sollst, so bist du doch frei sicher im Geist, siehe nur, daß du stark seyest, und beständiglich die Schwachheit des Fleisches überwindest, oder ja geduldig tragest durch die Kraft Christi, der mit dir im Kerker ist, wird auch bei dir seyn in aller Noth, wie er denn gar freundlich und treulich verheißet Psalm 91.: Ich bin bei ihm in der Noth ꝛc.

Darum ist Noth, daß du mit ganzer Zuversicht zu ihm schreiest im Gebete, und mit Trostpsalmen dich aufrichtest und erhaltest in diesem grimmigen Zorn des Satans, daß du mögest im Herrn gestärkt werden, und nicht etwas zu gering oder zu weich den Zähnen Behemoth redest, als wärest du überwunden und fürchtetest seinen Hochmuth. Ruf Christum treulich an, der überall gegenwärtig und gewaltig ist. Biete darauf dem Satan Trotz und spotte seines Wüthens und Uebermuths, denn du bist gewiß, daß er dir nicht schaden kann, und so viel weniger, so viel mehr er wüthet. St. Paulus sagt Römer 8.: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Psalm 8.: Alle Dinge sind unter seine Füße gethan. Er kann und will helfen Allen, die angefochten werden, der auch allenthalben versucht ist worden.

Also, mein allerliebster Bruder, stärke dich in dem Herrn und sey getrost in seiner mächtigen Kraft, auf daß du erkennest, tragest, liebest und lobest aus gutwilligem Herzen den väterlichen Willen Gottes, du werdest ledig oder nicht. Daß du aber Solches vermögest zu Ehren seines heiligen Evangelii, das wolle in dir wirken der Vater unsers Herrn

---

[28]) III. f. 454. u. A. 422.

Jesu Christi nach dem Reichthume seiner herrlichen Gnade, der ein Vater ist. In dem wolltest du dich wohlgehaben und für uns auch bitten. Gegeben zu Wittenberg am Montag nach Cantate im Jahre 1527.

Hierauf muß ich nun auch setzen die herrliche Schrift D. M. Luthers an Ehrn Michael Stifel, die Historie Ehrn Leonh. Kayſers belangend. [29]

Gnade und Friede in Christo! Ich habe empfangen die Historie des seligen Mannes, Herrn Leonhard Kayſers, von euch beschrieben, so hat mir auch sein Vetter indeß eine Copie desselben überantwortet, wie sie Herr Leonhard selbst mit eigner Hand gezeichnet hat, will derhalben daran-seyn, daß sie durch den Druck an Tag komme, so bald es geschehen kann.

Bittet ernstlich für mich, der ich schier heftiger, denn mir möglich zu ertragen, von des Satans Engel geplaget und geschlagen werde, daß mich Christus nicht verlasse. Ach ich elender Mensch, wie gar ungleich bin ich dem lieben Herrn Leonhard Kayser! Mehr thue ich nicht, denn daß ich das Wort lehre, predige, mit vielen Worten davon rede und schreibe. Er aber hat sich bewiesen als ein rechter Thäter desselbigen Wortes. Ach daß mich Gott werth achte, daß dieses Leonhards Geist nicht zweifältig bei mir wäre, sondern nur die Hälfte, den Satan zu überwinden, sollte ich willig und gern dieses Leben lassen.

Gelobet sey Gott in Ewigkeit, welcher unter so vielen Ungeheuern doch einmal uns Unwürdigen so einen herrlichen Anblick und Glanz seiner Gnade gewiesen und sehen hat lassen an diesem seligen Manne, daran wir je merken können, daß er uns allerdings nicht verlassen hat. Bittet für mich, lieber Herr Michael, Christus, unser lieber Herr, verleihe, daß wir dieses lieben seligen Leonhards Nachfolger werden. Er heißet nicht allein König, sondern billig Kayser, und führet solchen Namen mit allen Ehren, denn er hat den überwunden, deß Gewalt so groß ist, daß ihr keine auf Erden mag verglichen werden.

Zudem ist er nicht allein ein Priester, sondern ein rechter Bischof, ja Papst, indem er seinen Leib so dahin geopfert hat zum Opfer, das

---

[29]) III. f. 455. n. A. 422.

da Gott wohlgefällig, lebendig und heilig gewesen ist. Also heißet er auch recht und billig Leonhart, d. i. Löwenhart, denn er hat sich bewiesen als ein starker, unerschrockener Löwe. Seine beiden Namen sind zuvor von Gott versehen, er ist der Erste, so den Namen seines Geschlechtes erfüllet und bestätiget hat. Gehabt euch wohl in Christo! Am 8. October Anno Domini 1527.

22.

Trostbrief D. M. L. an Lampertus Thorn, so um des Evangelii willen ins Gefängniß geleget. [30])

Gnade und Friede im Herrn! Christus, der bei euch ist, mein lieber Bruder Lamperte, gibt mir ein starkes Zeugniß, daß ihr meines Trostes weder durch Wort noch Schrift bedürfet. Denn er leidet und wird verkläret, er ist gefangen und herrschet, ihm geschieht Gewalt und triumphirt doch in und bei euch, welcher euch seine Erkenntniß, so heilig und gerecht machet (aller Welt verborgen und unbekannt), reichlich gegeben hat, welcher euch auch nicht allein inwendig stärket durch seinen Geist in euren leiblichen Trübsalen, sondern auch durch das wahre heilsame Exempel der zween Brüder, Heinrich und Johannes, so zu Brüssel Anno 1523 verbrannt sind von wegen beständiger Bekenntniß göttlicher Wahrheit.

Also daß Beide, sie und ihr, mir fast tröstlich, ja der ganzen Christenheit ein süßer Geruch, auch dem Evangelio Christi eine herrliche Zierde und Schmuck seyd, wie käme ich denn dazu, daß ich mit meinem kalten, kraftlosen Troste euch beschweren sollte? Und wer weiß, darum der Herr nicht gewollt habe, daß ihr mit jenen Zweien solltet umkommen, vielleicht hat er euch darum erhalten, daß er etwas Sonderliches noch durch euch schaffen will. Bin derhalben herzlich erquicket und freue mich mit euch, danke auch dem treuen Heiland, unserm Herrn Jesu Christo, daß er mir nicht allein sein Wort zu erkennen und seines Geistes Erstlinge zu schmecken gnädiglich verliehen hat, sondern auch ein reiches, herrliches Gedeihen seiner Gnaden an euch Dreien mich erleben und sehen hat lassen.

Ich mag mich, gegen euch zu rechnen, wohl unselig achten, von

---

[30]) I. Eisleb. f. 184.

dem gesagt wird, ich sey der Erste, so diese Lehre, um welcher Bekenntniß willen jene Zween verbrannt, und ihr nun gefangen lieget, an Tag gebracht habe. Aber in dem halt ich mich billig für den Letzten, daß ich dergleichen Verfolgungen und Trübsale, wie ihr Drei und Andere Gott Lob! mehr noch nicht erlitten und ausgestanden habe, werde vielleicht auch nimmermehr würdig, um Christus Namen und Wortes willen Verfolgungen und Schmach zu leiden. Doch will ich diese meine Unseligkeit damit rächen, daß ich mich deß trösten kann, daß eure Bande meine Bande, euer Kerker mein Kerker, euer Freuen meine Freude ist. Zu dem predige und bekenne ich ja auch öffentlich vor der gottlosen argen Welt, ihrem Fürsten und seinen Engeln eben das Wort, um welches Willen jene verbrannt sind, und ihr gefangen und gebunden seyd, derhalben ich mich auch zugleich mit euch leide und freue.

Der Herr Jesus aber, welcher angefangen hat, zu beweisen seine Herrlichkeit an euch, der wird's vollführen bis an den Tag seiner herrlichen und fröhlichen Erscheinung. Bittet derhalben, mein lieber Bruder im Herrn, für mich, wie ich auch für euch, und denket, daß ihr nicht allein leidet, sondern daß auch der mit euch leide, der da spricht Psalm 91.: Ich bin bei ihm in der Noth, er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Ja wir Alle sammt dem Herrn sind bei euch, darum seyd ihr unverlassen. Allein harret des Herrn, seyd getrost und unverzagt und harret des Herrn, der gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Disputiret nicht mit dem Satan, sondern richtet euere Augen unverwandt zu dem Herrn, gründet euch fest auf den wahren reinen Glauben, seyd gewiß und zweifelt ja nicht daran, daß wir allein durch das theure Blut Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes gerecht und selig werden. Unsere Werke und Menschengebote, so wenig sie können Christus Blut seyn, so wenig vermögen sie Sünde wegnehmen und gerecht machen; also auch weder verdammen, noch einiger Sünde schuldig machen.

Bei uns und in unseres Churfürsten Lande ist guter Friede, Gott Lob! Der Herzog in Bayern und Bischof zu Trier lassen Viele umbringen, verfolgen und verjagen einen Theil. Andere Bischöfe und Fürsten sind zwar nicht Bluthunde, gleichwohl plagen sie ihre Leute mit Dräuen, und thun ihnen groß Leid. Also ist Christus nun abermal zum Spott der Leute und Verachtung des Volkes, welches Gliedmaß ihr geworden seyd durch den heiligen Beruf unseres Vaters im Himmel, welchen er in euch auch erfülle zu Ehren seines Wortes und Namens. Amen.

Es grüßen euch alle Unsere und unsere ganze Gemeine, vornehmlich

Jacobus Präpositi und die Brüder von Antorff, und befehlen sich in euer Gebet. Zu Wittenberg, Dienstag nach Antonii Anno 1524.

33.

Nach dem sechsten Gebote.

Trostschrift D. M. L. an Hieronimi Baumgartners Gemahl über ihres Herrn Gefängniß.[31])

Gnade und Friede in unserm lieben Heiland und Herrn, Jesu Christo! Ehrbare, tugendsame liebe Frau! Wie ist mir euere Traurigkeit und Unfall so herzlich leid! Das weiß Gott, der mein Seufzen siehet und höret. Ja es ist Jedermann von Herzen leid um den theuren, seinen Mann, daß er so böslich soll in der Feinde Hände seyn. Gott erhöre unser Gebet und aller frommen Herzen, denn es ist gewiß, daß alle fromme Herzen ganz sehnlich für ihn bitten, und ist gewiß solches Gebet erhöret und angenehm vor Gott. Indeß müssen wir uns trösten göttlicher Zusagung, daß er die Seinen nicht verlassen, noch vergessen will, wie deß der Psalter voll ist. Denn wir wissen, daß euer Hausherr ein rechtschaffener Mann ist im Glauben Christi, denselben stattlich bekannt und mit vielen Früchten wohl gezieret. Darum ist unmöglich, daß der liebe Gott ihn sollte von sich geworfen haben, sondern wie er ihn hat durch sein heiliges Wort zu sich und in seinen Gnadenschoos berufen und angenommen, so behält er ihn noch immerfort in demselben Schoos, und wird ihn täglich behalten. Es ist noch derselbe Gott, der ihn bisher vor diesem Unfall für seinen lieben Christen und Kind des Lebens behalten hat, derselbe Gott wird er gegen ihn bleiben, ob er sich eine kleine Zeit anders stellet, unsern Glauben und Geduld ein wenig zu versuchen. Er hat gesagt[32]): Ihr werdet weinen und heulen, aber euere Traurigkeit soll zur Freude werden, die Niemand von euch nehmen soll. Das wird er uns halten, und nicht fehlen. So ist's auch noch nicht mit unserm Leiden so hoch und bitter, als seines lieben Sohnes Leiden gewesen ist, durch welches wir in unserm Leiden uns trösten und stärken sollen, wie uns Petrus lehret[33]): Christus hat einmal für uns gelitten,

---

[31]) VIII. f. 202. n. A. 183. [32]) Joh. 16, 20. [33]) 1. Petr. 3, 18.

der Gerechte für die Ungerechten. So der Teufel und die Seinen sich unseres Unfalls freuen, dafür werden sie gräulich genug heulen müssen, und aus der kurzen Freude ein langes Trauren machen. Wir aber haben den herrlichen, großen Vortheil, daß uns Gott gnädig und günstig ist mit allen Engeln und Creaturen. Darum uns kein Unglück dieses Leibes an der Seele kann schaden, sondern vielmehr uns nütze seyn muß. Wie St. Paulus sagt [34]): Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen ꝛc. Nach dem Leibe thut's wehe, und soll auch und muß wehe thun, sonst wären wir nicht rechte Christen, die mit Christo leiden und mit den Leidenden nicht Mitleiden hätten. Darum, meine liebe Frau, leidet und habt Geduld, denn ihr leidet nicht alleine, sondern habt viel, viel trefflicher, treuer, frommer Herzen, die großes Mitleiden mit euch haben, die allzumal nach dem Spruche sich gehalten [35]): Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Ja freilich mit großem Haufen besuchen wir den lieben Baumgartner in seinem Gefängniß, d. i. den Herrn Christum selbst, in seinem treuen Gliede gefangen, bitten und rufen, daß er ihm wollte aushelfen, und euch mit uns Allen erfreuen. Derselbe Herr Jesus, der uns heißet untereinander trösten, und tröstet uns auch durch sein seliges Wort, der tröste und stärke euer Herz durch seinen Geist in fester Geduld bis zum seligen Ende dieses und alles Unfalls. Dem sey Lob und Ehre sammt dem Vater und dem heiligen Geist ewiglich! Amen. Dienstag nach Visitationis Mariae 1544.

24.

Ein schöner herrlicher Trost D. M. Luthers für fromme, gottselige Frauen, denen es unrichtig in Kindesnöthen gegangen ist, also daß entweder die Frucht in der Geburt gestorben, oder todt von ihnen gekommen. Item, wie ein kräftig Ding es um ein christliches Gebet sey. 1542.

Zuletzt, weil uns auch oft vorkommt, und um Trost ersucht werden von etlichen frommen Aeltern, sonderlich von den Frauen, so vorhin in Kindesnöthen ohne ihren Willen, ja wider ihren Willen und mit großem

[34]) Röm. 8, 28. [35]) Matth. 25, 36.

Leide ihres Herzens haben leiden müssen, daß ihnen mißrathen und unrichtig mit der Geburt gegangen ist, also daß die Frucht in der Geburt gestorben oder todt von ihnen gekommen ist. Solche Mütter, weil es ihre Schuld nicht ist, noch durch ihre Versäumniß oder Läßigkeit die Frucht verwahrloset ist, soll man nicht schrecken noch betrüben mit unbescheidenen Worten, und hier ein Unterschied machen zwischen Frauen oder Weibsbildern, so die Frucht ungerne tragen, muthwillig verwahrlosen, oder zuletzt auch höslich erwürgen und umbringen, sondern also und dermaßen mit ihnen reden.

Erstlich: Wiewohl man nicht wissen soll, noch kann Gottes heimliches Gericht in solchem Falle, warum er solche Kindlein, dabei aller möglicher Fleiß geschehen ist, nicht hat lassen lebendig geboren und getauft werden, so sollen sich die Mütter deß zufrieden geben und glauben, daß Gottes Wille allzeit besser sey, weder unser Wille ist, obs uns nach fleischlichem Dünkel viel anders anstehet, und zuvörderst daran nicht zweifeln, daß Gott darum weder über die Mutter noch Andere, so dazu gethan, erzürnet sey, sondern sey eine Versuchung zur Gedult. So wissen wir auch, daß solcher Fall von Anfang nicht seltsam gewesen, also daß auch die Schrift Solches zum Exempel gebraucht, als Psalm 58., und St. Paulus sich selbst ein Abortivum, eine Mißgeburt, oder unzeitige Geburt nennet 1. Corinth. 15.

Zum Andern, so ist's auch zu hoffen, weil die Mutter eine Christin und gläubig ist, daß ihr herzliches Seufzen und gründliches Sehnen, das Kind zur Taufe zu bringen, für ein rechtes Gebet vor Gott angenommen sey. Wiewohl es wahr ist, daß ein Christ in seiner hohen Noth die Hülfe nicht nennen, noch wünschen, noch hoffen darf, wie ihn dünket, die er doch so herzlich gern und mit einigem Leben mit höchster Begier kaufete, wo es möglich und ihm da ein Trost gegeben würde, so soll hier der Spruch gelten Röm. 8.: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen (das ist, wie droben gesagt, wir dürfen es nicht wünschen), wie sich's gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns mächtiglich mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sey; denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt oder will ꝛc. Item [36]): Der überschwenglich thut über Alles, das wir bitten oder verstehen.

Ach man soll einen Christenmenschen nicht so gering achten, wie einen Türken, Heiden oder gottlosen Menschen; er ist theuer vor Gott geachtet und sein Gebet ein allmächtig großes Ding. Denn er ist mit Christus Blut geheiliget und mit dem Geiste Gottes gesalbet; was er

[36]) Ephes. 3, 20.

ernstlich bittet, sonderlich mit dem unaussprechlichen Seufzen seines Herzens, das ist ein großes, unleidliches Geschrei vor Gottes Ohren, er muß es hören. Wie er zu Mose spricht [37]: Was schreiest du zu mir? so doch Mose vor Sorgen und Zittern nicht wohl konnte zischen, denn er in der höchsten Noth war. Solches sein Seufzen und seines Herzens gründliches Schreien zerreißt auch das rothe Meer und macht's trocken, führet die Kinder Israel hindurch und ersäufet Pharao mit aller seiner Macht. Das und noch mehr kann und thut ein recht geistliches Seufzen; denn Mose wußte auch nicht, was und wie er bitten sollte, denn er wußte nicht, wie die Erlösung sollte zugehen, und schrie doch von Herzen.

Also that Jesaias wider den König Sanherib und andere viele Könige und Propheten, die durch ihr ernstes Gebet unbegreifliche, unmögliche Dinge ausgerichtet haben, daß sie sich hernach verwundert, aber zuvor nicht hätten Gott anmuthen oder wünschen dürfen. Das heißt höher und mehr erlangen, weder wir beten oder verstehen, wie St. Paulus sagt Ephes. 3. ꝛc. Also schreibt St. Augustinus von seiner Mutter, daß sie für ihn betet, seufzet und weinet, doch nicht weiter begehret, denn daß er möchte von dem Irrthum der Manichäer bekehret und ein Christ werden. Da gab ihr Gott nicht allein, das sie begehret, sondern, wie es Augustinus nennet, cardinem desiderii ejus, das ist, was sie mit unaussprechlichem Seufzen begehret, nämlich daß Augustinus nicht allein ein Christ, sondern ein Lehrer über alle Lehrer der ganzen Christenheit ward, also daß die Christenheit nächst den Aposteln keinen seines Gleichen hat.

Und wer will zweifeln, daß die Kinder Israel, so vor dem achten Tage unbeschnitten gestorben, durch ihrer Aeltern Gebet auf die Verheißung, daß er ihr Gott seyn wollte, selig geworden sind. Auch spricht man, Gott hat sich an seine Sacramente nicht also verbunden (aber durch sein Wort hat er sich mit uns verbunden), daß er ohne dieselben auch auf eine andere Weise, uns unbekannt, die ungetauften Kindlein nicht könne selig machen; wie er denn unter Mose Gesetz Viele (auch Könige) ohne Gesetz hat selig gemacht, als Hiob, Naeman, den König zu Ninive, Babylon, Aegypten ꝛc. [38]. Gleichwohl hat er darum das Gesetz unverachtet wollen haben, ja gehalten haben mit Dräuung der Strafe ewigen Fluches.

Also halte und hoffe ich, daß der gütige, barmherzige Gott etwas Gutes denke auch über diese Kindlein, so ohne ihre Schuld und ohne Verachtung seines öffentlichen Befehls die Taufe nicht erlangen, doch daß

---

[37] Exod. 14, 15. [38] vgl. Hiob 1., 2. Reg. 5., Jon. 3., Dan. 3. 6., Genes. 41.

er um der Welt Bosheit willen nicht will, noch hat gewollt, daß Solches öffentlich hat sollen geprediget oder geglaubet werden, auf daß nicht Alles, so er ordnet und gebeut, von ihr verachtet würde; denn wir sehen, daß er Vieles gebeut um der Welt Bosheit willen, dazu er die Gottseligen nicht verbindet. Summa der Geist wirket Alles in denen, so Gott fürchten, zum Besten, bei den Verkehrten aber ist er verkehret.

Darum sollen wir mit Christenleuten anders und tröstlicher reden, denn mit den Heiden, oder (das gleichviel ist) mit ruchlosen Leuten, auch in den Fällen, da wir seine heimlichen Gerichte nicht wissen; denn er spricht und läugnet nicht, alle Dinge sind möglich denen, die da glauben, ob sie es schon nicht Alles also gebetet, gedacht oder gewünschet haben, wie sie es wohl gerne gesehen hätten, wie jetzt genug gesaget ist. Darum solle man solche Fälle Gott heimstellen und uns trösten, daß er unser unaussprechliches Seufzen gewißlich erhöret und Alles besser gemacht habe, weder wir's haben mögen nennen. Summa siehe du allermeist darauf, daß du ein rechter Christ seyest, und also im rechten Glauben zu beten und herzlich seufzen lernest, es sey in diesen oder andern Nöthen; alsdann laß dir nicht leid seyn, und sorge nichts weder für dein Kind noch für dich selbst, und wisse, daß dein Gebet angenehm ist, und Gott Alles viel besser machen wird, weder du begreifen oder begehren kannst. Rufe mich an, spricht er Psalm 50., in der Noth, so will ich dir helfen, daß du mich loben und mir danken sollst.

Darum soll man solche Kindlein, bei und über welchen solches Seufzen, Wünschen, Beten von den Christen oder Gläubigen geschieht, nicht also dahin verdammen, gleich wie der Andern, dabei kein Glauben, Gebet, Seufzen von christlichen und gläubigen Leuten geschieht; denn er will sein Verheißen und unser Gebet oder Seufzen, darauf gegründet, unverachtet und unverworfen, sondern hoch und theuer gehalten haben.

So hab' ich auch droben gesagt, geprediget und sonst genugsam geschrieben, wie durch eines Andern oder fremden Glauben, Seufzen Gott viel thut, da noch kein eigener Glaube ist, aber flugs durch Anderer Fürbitte gegeben wird, wie im Evangelio Christus der Wittwe Sohn zu Nain durch seiner Mutter Seufzen ohne seinen eigenen Glauben vom Tode erwecket, und des Cananäischen Weibes Töchterlein vom Teufel los macht durch ihrer Mutter Glauben ohne der Tochter eigenen Glauben. Also auch des Königs Sohn und den Gichtbrüchigen und viel mehr, davon nicht länger zu reden.

Aber der allerbeste über allen Rath ist, wenn ihr nicht überall mit jenen kämpfen möchtet, sondern könntet sie verachten und thun, als fühltet ihr sie nicht, und gedächtet immer etwas anders, und sprecht also zu jenen: Wohlan, Teufel, so laß mich ungeheyet, ich kann jetzund nicht deiner Gedanken warten, ich muß reiten, fahren, essen, trinken, dies oder das thun. Item, ich muß jetzund fröhlich seyn, komm morgen wieder ꝛc., und was ihr sonst könntet vornehmen, spielen und dergleichen. Damit ihr solche Gedanken nur frei und wohl verachtet, und von euch weiset, auch mit groben unhöflichen Worten, als: Lieber Teufel, kommst du mir näher, so lecke ꝛc. Ich kann dein jetzund nicht warten.

Davon lasset euch lesen das Exempel von dem Läusenicken, und von den Gänsepfeifen, und dergleichen in Gersone, de cogitationibus blasphemiae. Das ist der beste Rath, dazu muß und soll euch helfen das Gebet unser und aller frommen Christen. Hiemit befehle ich euch unserm lieben Herrn, dem einigen Heiland und rechten Siegmann, Jesu Christo, der wolle seinen Sieg und Triumph in eurem Herzen behalten wider den Teufel und uns Alle durch seine Hülfe und Wunder in euch erfreuen, das wir tröstlich hoffen und bitten, wie er uns geboten und verheißen hat. Amen! Datum am 27. Tag Novemb. Anno 1532.

19.

Nach dem fünften Gebote.

Trostschrift D. Martin Luthers an eine Wittwe, welcher Ehemann sich selbst verletzet hat, und zurechte gekommen, aber gestorben ist. [23])

Gnade und Friede in Christo! Ehrbare, tugendsame Frau! Es hat mich euer Sohn N. berichtet des Jammers und Unfalls, so euch zugestanden durch euers lieben Herren Abgang, davon ich bewegt bin, aus christlicher Lieb diesen Trostbrief zu schreiben.

Erstlich soll euch das trösten, daß in solchem schweren Kampf, darin euer Herr gestanden ist, dennoch zuletzt und endlich Christus obgelegen und gewonnen hat. Zu dem, daß euer Herr ist zuletzt mit Vernunft

---

[23]) IV. f. 407. n. A. 384.

und christlichem Erkenntniß auf unsern Herrn verschieden, welches ich selbst aus der Maßen gern und fröhlich gehört habe, denn also hat Christus im Garten auch gekämpft, und ist dennoch zuletzt obgelegen und von den Todten auferstanden.

Daß aber euer Herr sich selbst verletzt, kann seyn, daß der Teufel, der der Glieder mächtig ist, habe seine Hand also mit Gewalt geführet wider seinen Willen; denn wo er's mit Willen gethan hätte, wäre er freilich nicht wieder zu ihm selbst gekommen, und zu solchem Bekenntniß auf Christum bekehret. Wie oft bricht der Teufel Etlichen Arm, Hals, Rücken, und alle Glieder? Er kann des Leibs und der Glieder wohl mächtig seyn ohne unsern Willen.

Darum wollet und sollet ihr euch in Gott zufrieden geben, und euch zählen unter den Haufen, da Christus von sagt [24]): Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Es müssen alle Heiligen den Psalm sagen [25]): Wir werden um deinen Willen täglich getödtet, und geachtet wie die Schlachtschafe. Es muß Leid und Unglück seyn, sollen wir des Trostes theilhaftig seyn. Danket auch Gott für solche große Gnade, daß euer Herr nicht ist im Kampf und Verzweiflung geblieben, wie Etlichen geschieht, sondern durch Gottes Gnade mächtiglich herausgerissen, und christlich im Glauben und Wort endlich erfunden. Von welchen gesagt ist: Selig sind, die im Herrn sterben. Und Christus selbst, Johannes 11: Wer an mich glaubet, ob er gleich stürbe, soll er doch leben. Hiemit tröste und stärke euch der Vater in Christo Jesu. Amen! Wittenberg, Dienstag Luciä Anno 1528.

20.

Trost an die Miltenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen, D. M. L. Anno 1524. [26])

Lieben Freunde, wollt ihr euch wohl und hochmüthiglich rächen und trösten, nicht allein an euren leiblichen Verfolgern, sondern viel mehr am Teufel, der sie reitet, so thut ihm also: Seyd nur fröhlich und danket Gott, daß ihr deß werth seyd worden, sein Wort zu hören, kennen und darum leiden, und laßt euch wohlgefallen, daß ihr gewiß seyd, euere

[24]) Matth. 5, 4. [25]) Ps. 44, 23. [26]) II. f. 381. u. A. 386.

Sach ist Gottes Wort, und euer Trost von Gott, und laßt euch jammern eurer Feinde, daß sie kein gut Gewissen in ihrer Sache haben durch ihren Frevel, Ungeduld, Rache und zeitlichen Muthwillen. Glaubet sicherlich, mit solchem fröhlichen Geiste, Lobe und Danke, werdet ihr ihrem Gott, dem Teufel, mehr Leides thun, denn ob ihr tausend eurer Feinde erwürget; denn er hat's auch nicht darum angerichtet, daß er sie trösten und euch leiblich wollte wehthun, sondern er wollte euch gern traurig und schwermüthig machen, die Gott unnütze wären. So thut ihr desto mehr darzu und spottet sein, daß ihm sein Anschlag fehle und ihn verdrieße. Ueber das will ich euch noch Eins zeigen, das ihn gar fein kitzeln soll, davor er sich am meisten fürchtet. Er weiß wohl, daß ein Verslein im Psalter stehet, das heißt[27]: ex ore infantium et lactentium fundasti virtutem, ut aboleas inimicum et ultorem, Du hast einen starken Grund gelegt durch den Mund der Unmündigen und Säuglinge, auf daß du des Feindes und Rächers ein Ende macheſt. Dieser Vers bräuet ihm nicht allein Betrübniß und Elend, sondern auch ohnmächtige Säuglinge, da keine Kraft innen ist; das heißet und thut dem mächtigen, stolzen Geiste recht wehe, daß seine große Gewalt, sein schreckliches Toben, seine wüthende Rache soll ohne Gewalt durch kindische Schwachheit zu Boden gestürzt werden, und solls nicht wehren können. Da laßt uns mit Ernst zuhelfen.

Wir sind die Unmündigen und Säuglinge, so wir schwach sind, und lassen die Feinde mächtig und gewaltig über uns seyn, daß sie von ihrem Ding reden und thun, was sie wollen; wir aber müssen schweigen, unser Ding leiden, als könnten wir nichts reden oder thun, wie die jungen Kinder wider die gewaltigen Helden und Riesen. Aber doch redet Gott dieweil durch unsern Mund sein Wort, das seine Gnade preiset, das ist ein solcher Fels und fester Grund, daß die hölliſchen Pforten nichts dawider vermögen; wo das bleibet und gehet, da geschiehts zuletzt, daß auch der Feinde etliche bekehret werden, die des Teufels Schuppen waren. Wenn ihm solche Schuppen abgestreift werden durch's Wort Gottes, so wird er blos und matt, so gehet's denn, wie dieser Vers sagt, daß es des Feindes und Rächers ein Ende machet. Das ist ein fröhlicher Sieg und Ueberwindung, die ohne Schwert und Faust geschieht, darum sie auch dem Teufel wehe thut; denn das thut ihm nur sanft und wohl, so er durch die Seinen uns zu Zorn, Rache, Ungeduld und Traurigkeit bewegen kann, wo aber Freude daraus wird, und Gottes Lob und Ruhm seines Worts, da ist seine rechte Hölle.

---

[27]) Ps. 8, 2.

21.

Trostschrift D. Martin Luthers an Ehrn Leonhard Kayser, in sein Gefängniß geschickt.[28])

Dem würdigen und lieben Bruder in Christo, dem treuen und lieben Diener und Gefangenen Christi, Leonhard Kayser. Gnade, Stärke und Friede in Christo! Daß dein alter Mensch, lieber Ehrn Leonhard, gefangen, ist der Wille und Beruf Christi deines Heilandes, der auch seinen neuen Menschen für dich und deine Sünde dargegeben hat, in die Hände der Gottlosen, daß er mit seinem Blute dich erlöset zum Bruder und Miterben des ewigen Lebens.

Uns ist ja leid für dich, thun auch Fleiß und bitten, daß du ledig werdest, nicht um deinetwillen, sondern daß du Vielen mögest nütze seyn, Gott zu ehren, wo es sein Wille ist. Ist's aber der Wille im Himmel, daß du nicht ledig werden sollst, so bist du doch frei sicher im Geist, siehe nur, daß du stark seyest, und beständiglich die Schwachheit des Fleisches überwindest, oder ja geduldig trageſt durch die Kraft Christi, der mit dir im Kerker ist, wird auch bei dir seyn in aller Noth, wie er denn gar freundlich und treulich verheißet Psalm 91.: Ich bin bei ihm in der Noth ꝛc.

Darum ist Noth, daß du mit ganzer Zuversicht zu ihm schreiest im Gebete, und mit Trostpsalmen dich aufrichtest und erhaltest in diesem grimmigen Zorn des Satans, daß du mögest im Herrn gestärkt werden, und nicht etwas zu gering oder zu weich den Zähnen Behemoth redest, als wärest du überwunden und fürchtetest seinen Hochmuth. Ruf Christum treulich an, der überall gegenwärtig und gewaltig ist. Biete darauf dem Satan Trotz und spotte seines Wüthens und Uebermuths, denn du bist gewiß, daß er dir nicht schaden kann, und so viel weniger, so viel mehr er wüthet. St. Paulus sagt Römer 8.: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Psalm 8.: Alle Dinge sind unter seine Füße gethan. Er kann und will helfen Allen, die angefochten werden, der auch allenthalben versucht ist worden.

Also, mein allerliebster Bruder, stärke dich in dem Herrn und sey getrost in seiner mächtigen Kraft, auf daß du erkennest, trageſt, liebest und lobest aus gutwilligem Herzen den väterlichen Willen Gottes, du werdest ledig oder nicht. Daß du aber Solches vermögest zu Ehren seines heiligen Evangelii, das wolle in dir wirken der Vater unsers Herrn

---

[28]) III. f. 454. u. A. 422.

dem gesagt wird, ich sey der Erste, so diese Lehre, um welcher Bekenntniß willen jene Zween verbrannt, und ihr nun gefangen lieget, an Tag gebracht habe. Aber in dem halt ich mich billig für den Letzten, daß ich dergleichen Verfolgungen und Trübsale, wie ihr Drei und Andere Gott Lob! mehr noch nicht erlitten und ausgestanden habe, werde vielleicht auch nimmermehr würdig, um Christus Namen und Wortes willen Verfolgungen und Schmach zu leiden. Doch will ich diese meine Unseligkeit damit rächen, daß ich mich deß trösten kann, daß eure Bande meine Bande, euer Kerker mein Kerker, euer Freuen meine Freude ist. Zu dem predige und bekenne ich ja auch öffentlich vor der gottlosen argen Welt, ihrem Fürsten und seinen Engeln eben das Wort, um welches Willen jene verbrannt sind, und ihr gefangen und gebunden seyd, derhalben ich mich auch zugleich mit euch leide und freue.

Der Herr Jesus aber, welcher angefangen hat, zu beweisen seine Herrlichkeit an euch, der wird's vollführen bis an den Tag seiner herrlichen und fröhlichen Erscheinung. Bittet derhalben, mein lieber Bruder im Herrn, für mich, wie ich auch für euch, und denket, daß ihr nicht allein leidet, sondern daß auch der mit euch leide, der da spricht Psalm 91.: Ich bin bei ihm in der Noth, er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Ja wir Alle sammt dem Herrn sind bei euch, darum seyd ihr unverlassen. Allein harret des Herrn, seyd getrost und unverzagt und harret des Herrn, der gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Disputiret nicht mit dem Satan, sondern richtet euere Augen unverwandt zu dem Herrn, gründet euch fest auf den wahren reinen Glauben, seyd gewiß und zweifelt ja nicht daran, daß wir allein durch das theure Blut Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes gerecht und selig werden. Unsere Werke und Menschengebote, so wenig sie können Christus Blut seyn, so wenig vermögen sie Sünde wegnehmen und gerecht machen; also auch weder verdammen, noch einiger Sünde schuldig machen.

Bei uns und in unseres Churfürsten Lande ist guter Friede, Gott Lob! Der Herzog in Bayern und Bischof zu Trier lassen Viele umbringen, verfolgen und verjagen einen Theil. Andere Bischöfe und Fürsten sind zwar nicht Bluthunde, gleichwohl plagen sie ihre Leute mit Dräuen, und thun ihnen groß Leid. Also ist Christus nun abermal zum Spott der Leute und Verachtung des Volkes, welches Gliedmaß ihr geworden seyd durch den heiligen Beruf unseres Vaters im Himmel, welchen er in euch auch erfülle zu Ehren seines Wortes und Namens. Amen.

Es grüßen euch alle Unsere und unsere ganze Gemeine, vornehmlich

Jacobus Präpositi und die Brüder von Antorff, und befehlen sich in euer Gebet. Zu Wittenberg, Dienstag nach Antonii Anno 1524.

33.

Nach dem sechsten Gebote.

Trostschrift D. M. L. an Hieronimi Baumgartners Gemahl über ihres Herrn Gefängniß.[31])

Gnade und Friede in unserm lieben Heiland und Herrn, Jesu Christo! Ehrbare, tugendsame liebe Frau! Wie ist mir euere Traurigkeit und Unfall so herzlich leid! Das weiß Gott, der mein Seufzen siehet und höret. Ja es ist Jedermann von Herzen leid um den theuren, seinen Mann, daß er so böslich soll in der Feinde Hände seyn. Gott erhöre unser Gebet und aller frommen Herzen, denn es ist gewiß, daß alle fromme Herzen ganz sehnlich für ihn bitten, und ist gewiß solches Gebet erhöret und angenehm vor Gott. Indeß müssen wir uns trösten göttlicher Zusagung, daß er die Seinen nicht verlassen, noch vergessen will, wie deß der Psalter voll ist. Denn wir wissen, daß euer Hausherr ein rechtschaffener Mann ist im Glauben Christi, denselben stattlich bekannt und mit vielen Früchten wohl gezieret. Darum ist unmöglich, daß der liebe Gott ihn sollte von sich geworfen haben, sondern wie er ihn hat durch sein heiliges Wort zu sich und in seinen Gnadenschoos berufen und angenommen, so behält er ihn noch immerfort in demselben Schoos, und wird ihn täglich behalten. Es ist noch derselbe Gott, der ihn bisher vor diesem Unfall für seinen lieben Christen und Kind des Lebens behalten hat, derselbe Gott wird er gegen ihn bleiben, ob er sich eine kleine Zeit anders stellet, unsern Glauben und Geduld ein wenig zu versuchen. Er hat gesagt[32]): Ihr werdet weinen und heulen, aber euere Traurigkeit soll zur Freude werden, die Niemand von euch nehmen soll. Das wird er uns halten, und nicht fehlen. So ist's auch noch nicht mit unserm Leiden so hoch und bitter, als seines lieben Sohnes Leiden gewesen ist, durch welches wir in unserm Leiden uns trösten und stärken sollen, wie uns Petrus lehret[33]): Christus hat einmal für uns gelitten,

---

[31]) VIII. f. 202. n. A. 183. [32]) Joh. 16, 20. [33]) 1. Petr. 3, 18.

der Gerechte für die Ungerechten. So der Teufel und die Seinen sich unseres Unfalls freuen, dafür werden sie gräulich genug heulen müssen, und aus der kurzen Freude ein langes Trauren machen. Wir aber haben den herrlichen, großen Vortheil, daß uns Gott gnädig und günstig ist mit allen Engeln und Creaturen. Darum uns kein Unglück dieses Leibes an der Seele kann schaden, sondern vielmehr uns nütze seyn muß. Wie St. Paulus sagt [34]): Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen ꝛc. Nach dem Leibe thut's wehe, und soll auch und muß wehe thun, sonst wären wir nicht rechte Christen, die mit Christo leiden und mit den Leidenden nicht Mitleiden hätten. Darum, meine liebe Frau, leidet und habt Geduld, denn ihr leidet nicht alleine, sondern habt viel, viel trefflicher, treuer, frommer Herzen, die großes Mitleiden mit euch haben, die allzumal nach dem Spruche sich gehalten [35]): Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Ja freilich mit großem Haufen besuchen wir den lieben Baumgartner in seinem Gefängniß, d. i. den Herrn Christum selbst, in seinem treuen Gliede gefangen, bitten und rufen, daß er ihm wollte aushelfen, und euch mit uns Allen erfreuen. Derselbe Herr Jesus, der uns heißet untereinander trösten, und tröstet uns auch durch sein seliges Wort, der tröste und stärke euer Herz durch seinen Geist in fester Geduld bis zum seligen Ende dieses und alles Unfalls. Dem sey Lob und Ehre sammt dem Vater und dem heiligen Geist ewiglich! Amen. Dienstag nach Visitationis Mariae 1544.

24.

Ein schöner herrlicher Trost D. M. Luthers für fromme, gottselige Frauen, denen es unrichtig in Kindesnöthen gegangen ist, also daß entweder die Frucht in der Geburt gestorben, oder todt von ihnen gekommen. Item, wie ein kräftig Ding es um ein christliches Gebet sey. 1542.

Zuletzt, weil uns auch oft vorkommt, und um Trost ersucht werden von etlichen frommen Aeltern, sonderlich von den Frauen, so vorhin in Kindesnöthen ohne ihren Willen, ja wider ihren Willen und mit großem

[34]) Röm. 8, 28. [35]) Matth. 25, 36.

Leide ihres Herzens haben leiden müssen, daß ihnen mißrathen und unrichtig mit der Geburt gegangen ist, also daß die Frucht in der Geburt gestorben oder todt von ihnen gekommen ist. Solche Mütter, weil es ihre Schuld nicht ist, noch durch ihre Versäumniß oder Lässigkeit die Frucht verwahrloset ist, soll man nicht schrecken noch betrüben mit unbescheidenen Worten, und hier ein Unterschied machen zwischen Frauen oder Weibsbildern, so die Frucht ungerne tragen, muthwillig verwahrlosen, oder zuletzt auch böslich erwürgen und umbringen, sondern also und dermaßen mit ihnen reden.

Erstlich: Wiewohl man nicht wissen soll, noch kann Gottes heimliches Gericht in solchem Falle, warum er solche Kindlein, dabei aller möglicher Fleiß geschehen ist, nicht hat lassen lebendig geboren und getauft werden, so sollen sich die Mütter deß zufrieden geben und glauben, daß Gottes Wille allzeit besser sey, weder unser Wille ist, obs uns nach fleischlichem Dünkel viel anders anstehet, und zuvörderst daran nicht zweifeln, daß Gott darum weder über die Mutter noch Andere, so dazu gethan, erzürnet sey, sondern sey eine Versuchung zur Geduld. So wissen wir auch, daß solcher Fall von Anfang nicht seltsam gewesen, also daß auch die Schrift Solches zum Exempel gebraucht, als Psalm 58., und St. Paulus sich selbst ein Abortivum, eine Mißgeburt, oder unzeitige Geburt nennet 1. Corinth. 15.

Zum Andern, so ist's auch zu hoffen, weil die Mutter eine Christin und gläubig ist, daß ihr herzliches Seufzen und gründliches Sehnen, das Kind zur Taufe zu bringen, für ein rechtes Gebet vor Gott angenommen sey. Wiewohl es wahr ist, daß ein Christ in seiner hohen Noth die Hülfe nicht nennen, noch wünschen, noch hoffen darf, wie ihn dünket, die er doch so herzlich gern und mit einigem Leben mit höchster Begier kaufete, wo es möglich und ihm da ein Trost gegeben würde, so soll hier der Spruch gelten Röm. 8.: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen (das ist, wie droben gesagt, wir dürfen es nicht wünschen), wie sich's gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns mächtiglich mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sey; denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt oder will ꝛc. Item [36]): Der überschwenglich thut über Alles, das wir bitten oder verstehen.

Ach man soll einen Christenmenschen nicht so gering achten, wie einen Türken, Heiden oder gottlosen Menschen; er ist theuer vor Gott geachtet und sein Gebet ein allmächtig großes Ding. Denn er ist mit Christus Blut geheiliget und mit dem Geiste Gottes gesalbet; was er

[36]) Ephes. 3, 20.

die bösen Läufe der zukünftigen Zeit gedenke, darin sie auch übel gerathen möchten, wenn ich in den Gedanken stehe, so wollte ich, daß sie alle gestorben wären, denn es ist wenig Besserung an der Welt zu hoffen, wie vor Augen.

Zum Dritten: Ob's auch schmerzlich ist, daß ihr einen frommen, gehorsamen Sohn gehabt, denn man je eher der bösen, ungehorsamen vergessen kann, denn der frommen und getreuen, so lasset euch seinen gehorsamen und christlichen Abschied eine Freude seyn, denn er hat ein gutes seliges Stündlein, ihm von Gott erwählet, überkommen. Ach, selig und aber selig ist der, welcher mit dem Stündlein wohl zukömmt! Es ist mein tägliches Seufzen und Flehen, daß mir Gott ein seliges, fröhliches Stündlein verleihe, alsdann bin ich wohl hier gewesen und werde, von allem Elende und Betrübniß erlöset, mit Gott fröhlich seyn.

Zum Vierten, lieber Meister Lucas, befehlet dies Gott, dem höchsten Vater, der mehr an eurem Sohne hat, denn ihr; denn ihr seyd nur sein leiblicher Vater, habt ihn nur eine Zeitlang erzogen und ernähret, Gott aber hat ihm Leib und Seele gegeben, bisher behütet und bewahret, ist viel, viel mehr Vater, denn ihr seyd, der weiß und kann ihn baß erhalten, versorgen und ernähren, denn ihr und die ganze Welt.

Zum Fünften: Macht des Härmens und Traurens ein Maße, vergesset's immer säuberlich, befehlet's Gottes Willen, der besser ist, denn unserer. Eurem Sohne ist wohl geschehen. Esset nur und trinket, labet euch und kränket euch nicht also ab, denn ihr sollet mehr Leuten dienen, Traurigkeit und Kümmerniß aber vertrocknet die Beine.

18.

Trostschrift D. Martin Luthers an Einen vom Adel, mit Ueberdruß des Lebens angefochten.[22])

Gnade und Friede in Christo! Gestrenger, fester, lieber Herr und Freund, mir ist von guten Freunden angezeigt, wie euch der böse Feind härtiglich ansicht mit Ueberdruß des Lebens und Begierde des Todes. O mein lieber Freund, hier ist hohe Zeit, daß ihr euren Gedanken ja

---

[22]) V. f. 565. u. A. 527.

nicht trauet, noch folget, sondern höret andere Leute, die solcher Anfechtung frei sind, ja bindet eure Ohren fest an unsern Mund, und lasset unser Wort in euer Herz gehen, so wird Gott durch unser Wort euch trösten und stärken.

Erstlich wisset ihr, daß man soll und muß Gott gehorsam seyn, und fleißig sich hüten vor Ungehorsam seines Willens. Weil ihr denn gewiß seyd und begreifen müsset, daß euch Gott das Leben gibt, so sollen solchem göttlichen Willen euere Gedanken weichen, und ihr ihm williglich gehorsam seyn und keinen Zweifel haben, daß solche Gedanken, als dem Willen Gottes ungehorsam, gewißlich vom Teufel in euer Herz mit Gewalt geschossen und gedrungen sind. Derhalben ihr müßt fest stehen und wiederum mit Gewalt sie leiden oder ausreißen.

Es war unserm Herrn Christo das Leben auch sauer und bitter, noch wollte er nicht sterben ohne seines Vaters Willen, und floh den Tod, erhielt das Leben, wo er konnte, und sprach: Mein Stündlein ist noch nicht gekommen. Und Elia, Jona und mehrere Propheten rufen und schreien nach dem Tode vor großem Wehe und Ungeduld des Lebens, und verfluchen dazu ihren Geburtstag und Leben, noch müssen sie leben und solchen Ueberdruß mit aller Macht und Ohnmacht tragen, bis ihr Stündlein kam.

Solchen Worten und Exempeln, als des heiligen Geistes Worten und Vermahnung, müsset ihr wahrlich folgen, und die Gedanken, so euch davon treiben, ausspeien und auswerfen. Und ob es euch sauer und schwer zu thun ist, so lasset euch dünken, als wäret ihr gebunden und gefangen mit Ketten, daraus ihr euch wirken und würgen müsset, daß euch der Schweiß ausbreche, denn des Teufels Pfeile, wenn sie so tief stecken, lassen sich nicht mit Lachen ohne Arbeit herausziehen, sondern mit Kraft muß man sie herausreißen.

Darum müsset ihr ein Herz und Trost fassen, gegen euch selbst zu sprechen: Nein, Gesell, wenn du noch so ungerne lebetest, so sollst du leben und mußt nur leben, denn so will's mein Gott, so will ich's haben. Hebt euch ihr Teufels-Gedanken in Abgrund der Hölle mit Sterben und Tod. Hier habt ihr nichts zu schaffen. Und nur die Zähne zusammengebissen wider die Gedanken und in Gottes Willen solchen harten Kopf aufgesetzt, und halsstarriger und eigensinniger sich gemacht, denn kein böser Bauer oder Weib, ja härter, denn kein Amboß oder Eisen ist.

Werdet ihr euch so angreifen, und wider euch selbst kämpfen, so wird euch Gott gewißlich helfen, wenn ihr aber euch nicht sperret noch wehret, sondern lasset die Gedanken mit aller Maße frei euch plagen, so habt ihr bald verloren.

Aber der allerbeste über allen Rath ist, wenn ihr nicht überall mit jenen kämpfen möchtet, sondern könntet sie verachten und thun, als fühltet ihr sie nicht, und gedächtet immer etwas anders, und sprecht also zu jenen: Wohlan, Teufel, so laß mich ungeheyet, ich kann jetzund nicht deiner Gedanken warten, ich muß reiten, fahren, essen, trinken, dies oder das thun. Item, ich muß jetzund fröhlich seyn, komm morgen wieder ꝛc., und was ihr sonst könntet vornehmen, spielen und dergleichen. Damit ihr solche Gedanken nur frei und wohl verachtet, und von euch weiset, auch mit groben unhöflichen Worten, als: Lieber Teufel, kommst du mir näher, so lecke ꝛc. Ich kann dein jetzund nicht warten.

Davon lasset euch lesen das Exempel von dem Läuseknicken, und von den Gänsepfeifen, und dergleichen in Gersone, de cogitationibus blasphemiae. Das ist der beste Rath, dazu muß und soll euch helfen das Gebet unser und aller frommen Christen. Hiemit befehle ich euch unserm lieben Herrn, dem einigen Heiland und rechten Siegmann, Jesu Christo, der wolle seinen Sieg und Triumph in eurem Herzen behalten wider den Teufel und uns Alle durch seine Hülfe und Wunder in euch erfreuen, das wir tröstlich hoffen und bitten, wie er uns geboten und verheißen hat. Amen! Datum am 27. Tag Novemb. Anno 1532.

19.

Nach dem fünften Gebote.

Trostschrift D. Martin Luthers an eine Wittwe, welcher Ehemann sich selbst verletzet hat, und zurechte gekommen, aber gestorben ist. [23])

Gnade und Friede in Christo! Ehrbare, tugendsame Frau! Es hat mich euer Sohn N. berichtet des Jammers und Unfalls, so euch zugestanden durch euers lieben Herren Abgang, davon ich bewegt bin, aus christlicher Lieb diesen Trostbrief zu schreiben.

Erstlich soll euch das trösten, daß in solchem schweren Kampf, darin euer Herr gestanden ist, dennoch zuletzt und endlich Christus obgelegen und gewonnen hat. Zu dem, daß euer Herr ist zuletzt mit Vernunft

[23]) IV. f. 407. n. A. 384.

und christlichem Erkenntniß auf unsern Herrn verschieden, welches ich selbst aus der Maßen gern und fröhlich gehört habe, denn also hat Christus im Garten auch gekämpft, und ist dennoch zuletzt obgelegen und von den Todten auferstanden.

Daß aber euer Herr sich selbst verletzt, kann seyn, daß der Teufel, der der Glieder mächtig ist, habe seine Hand also mit Gewalt geführet wider seinen Willen; denn wo er's mit Willen gethan hätte, wäre er freilich nicht wieder zu ihm selbst gekommen, und zu solchem Bekenntniß auf Christum bekehret. Wie oft bricht der Teufel Etlichen Arm, Hals, Rücken, und alle Glieder? Er kann des Leibs und der Glieder wohl mächtig seyn ohne unsern Willen.

Darum wollet und sollet ihr euch in Gott zufrieden geben, und euch zählen unter den Haufen, da Christus von sagt [24]): Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Es müssen alle Heiligen den Psalm sagen [25]): Wir werden um deinen Willen täglich getödtet, und geachtet wie die Schlachtschafe. Es muß Leid und Unglück seyn, sollen wir des Trostes theilhaftig seyn. Danket auch Gott für solche große Gnade, daß euer Herr nicht ist im Kampf und Verzweiflung geblieben, wie Etlichen geschieht, sondern durch Gottes Gnade mächtiglich herausgerissen, und christlich im Glauben und Wort endlich erfunden. Von welchen gesagt ist: Selig sind, die im Herrn sterben. Und Christus selbst, Johannes 11: Wer an mich glaubet, ob er gleich stürbe, soll er doch leben. Hiemit tröste und stärke euch der Vater in Christo Jesu. Amen! Wittenberg, Dienstag Luciä Anno 1528.

20.

Trost an die Miltenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen, D. M. L. Anno 1524. [26])

Lieben Freunde, wollt ihr euch wohl und hochmüthiglich rächen und trösten, nicht allein an euren leiblichen Verfolgern, sondern viel mehr am Teufel, der sie reitet, so thut ihm also: Seyd nur fröhlich und danket Gott, daß ihr deß werth seyd worden, sein Wort zu hören, kennen und darum leiden, und laßt euch wohlgefallen, daß ihr gewiß seyd, euere

---

[24]) Matth. 5, 4. [25]) Ps. 44, 23. [26]) II. f. 381. u. A. 386.

Sach ist Gottes Wort, und euer Trost von Gott, und laßt euch jammern eurer Feinde, daß sie kein gut Gewissen in ihrer Sache haben durch ihren Frevel, Ungeduld, Rache und zeitlichen Muthwillen. Glaubet sicherlich, mit solchem fröhlichen Geiste, Lobe und Danke, werdet ihr ihrem Gott, dem Teufel, mehr Leides thun, denn ob ihr tausend eurer Feinde erwürget; denn er hat's auch nicht darum angerichtet, daß er sie trösten und euch leiblich wollte wehthun, sondern er wollte euch gern traurig und schwermüthig machen, die Gott unnütze wären. So thut ihr desto mehr darzu und spottet sein, daß ihm sein Anschlag fehle und ihn verdrieße. Ueber das will ich euch noch Eins zeigen, das ihn gar fein kitzeln soll, davor er sich am meisten fürchtet. Er weiß wohl, daß ein Verslein im Psalter stehet, das heißt[27]: ex ore infantium et lactentium fundasti virtutem, ut aboleas inimicum et ultorem, Du hast einen starken Grund gelegt durch den Mund der Unmündigen und Säuglinge, auf daß du des Feindes und Rächers ein Ende macheſt. Dieser Vers bräuet ihm nicht allein Betrübniß und Elend, sondern auch ohnmächtige Säuglinge, da keine Kraft innen ist; das beißet und thut dem mächtigen, stolzen Geiste recht wehe, daß seine große Gewalt, sein schreckliches Toben, seine wüthende Rache soll ohne Gewalt durch kindische Schwachheit zu Boden gestürzt werden, und solls nicht wehren können. Da laßt uns mit Ernst zuhelfen.

Wir sind die Unmündigen und Säuglinge, so wir schwach sind, und lassen die Feinde mächtig und gewaltig über uns seyn, daß sie von ihrem Ding reden und thun, was sie wollen; wir aber müssen schweigen, unser Ding leiden, als könnten wir nichts reden oder thun, wie die jungen Kinder wider die gewaltigen Helden und Riesen. Aber doch redet Gott dieweil durch unsern Mund sein Wort, das seine Gnade preiset, das ist ein solcher Fels und fester Grund, daß die hölliſchen Pforten nichts dawider vermögen; wo das bleibet und gehet, da geschiehts zuletzt, daß auch der Feinde etliche bekehret werden, die des Teufels Schuppen waren. Wenn ihm solche Schuppen abgestreift werden durch's Wort Gottes, so wird er blos und matt, so gehet's denn, wie dieser Vers sagt, daß es des Feindes und Rächers ein Ende machet. Das ist ein fröhlicher Sieg und Ueberwindung, die ohne Schwert und Faust geschieht, darum sie auch dem Teufel wehe thut; denn das thut ihm nur sanft und wohl, so er durch die Seinen uns zu Zorn, Rache, Ungeduld und Traurigkeit bewegen kann, wo aber Freude daraus wird, und Gottes Lob und Ruhm seines Worts, da ist seine rechte Hölle.

---

[27]) Ps. 8, 2.

21.

Trostschrift D. Martin Luthers an Ehrn Leonhard Kayser, in sein Gefängniß geschickt.[28])

Dem würdigen und lieben Bruder in Christo, dem treuen und lieben Diener und Gefangenen Christi, Leonhard Kayser. Gnade, Stärke und Friede in Christo! Daß dein alter Mensch, lieber Ehrn Leonhard, gefangen, ist der Wille und Beruf Christi deines Heilandes, der auch seinen neuen Menschen für dich und deine Sünde dargegeben hat, in die Hände der Gottlosen, daß er mit seinem Blute dich erlöset zum Bruder und Miterben des ewigen Lebens.

Uns ist ja leid für dich, thun auch Fleiß und bitten, daß du ledig werdest, nicht um deinetwillen, sondern daß du Vielen mögest nütze seyn, Gott zu ehren, wo es sein Wille ist. Ist's aber der Wille im Himmel, daß du nicht ledig werden sollst, so bist du doch frei sicher im Geist, siehe nur, daß du stark seyest, und beständiglich die Schwachheit des Fleisches überwindest, oder ja geduldig trageſt durch die Kraft Christi, der mit dir im Kerker ist, wird auch bei dir seyn in aller Noth, wie er denn gar freundlich und treulich verheißet Psalm 91.: Ich bin bei ihm in der Noth ꝛc.

Darum ist Noth, daß du mit ganzer Zuversicht zu ihm schreiest im Gebete, und mit Trostpsalmen dich aufrichtest und erhaltest in diesem grimmigen Zorn des Satans, daß du mögest im Herrn gestärkt werden, und nicht etwas zu gering oder zu weich den Zähnen Behemoth redest, als wärest du überwunden und fürchtetest seinen Hochmuth. Ruf Christum treulich an, der überall gegenwärtig und gewaltig ist. Biete darauf dem Satan Trotz und spotte seines Wüthens und Uebermuths, denn du bist gewiß, daß er dir nicht schaden kann, und so viel weniger, so viel mehr er wüthet. St. Paulus sagt Römer 8.: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Psalm 8.: Alle Dinge sind unter seine Füße gethan. Er kann und will helfen Allen, die angefochten werden, der auch allenthalben versucht ist worden.

Also, mein allerliebster Bruder, stärke dich in dem Herrn und sey getrost in seiner mächtigen Kraft, auf daß du erkennest, trageſt, liebest und lobest aus gutwilligem Herzen den väterlichen Willen Gottes, du werdest ledig oder nicht. Daß du aber Solches vermögest zu Ehren seines heiligen Evangelii, das wolle in dir wirken der Vater unsers Herrn

---

[28]) III. f. 454. u. A. 422.

Jesu Christi nach dem Reichthume seiner herrlichen Gnade, der ein Vater ist. In dem wollteſt du dich wohlgehaben und für uns auch bitten. Gegeben zu Wittenberg am Montag nach Cantate im Jahre 1527

Hierauf muß ich nun auch setzen die herrliche Schrift D. M. Luthers an Ehrn Michael Stifel, die Historie Ehrn Leonh. Kayſers belangend. [29])

Gnade und Friede in Christo! Ich habe empfangen die Historie des seligen Mannes, Herrn Leonhard Kayſers, von euch beschrieben, so hat mir auch sein Vetter indeß eine Copie desſelben überantwortet, wie ſie Herr Leonhard selbſt mit eigner Hand gezeichnet hat, will derhalben daran seyn, daß ſie durch den Druck an Tag komme, ſo bald es geſchehen kann.

Bittet ernſtlich für mich, der ich schier heftiger, denn mir möglich zu ertragen, von des Satans Engel geplaget und geſchlagen werde, daß mich Christus nicht verlaſſe. Ach ich elender Menſch, wie gar ungleich bin ich dem lieben Herrn Leonhard Kayſer! Mehr thue ich nicht, denn daß ich das Wort lehre, predige, mit vielen Worten davon rede und ſchreibe. Er aber hat ſich bewieſen als ein rechter Thäter desſelbigen Wortes. Ach daß mich Gott werth achte, daß dieſes Leonhards Geiſt nicht zweifältig bei mir wäre, ſondern nur die Hälfte, den Satan zu überwinden, ſollte ich willig und gern dieſes Leben laſſen.

Gelobet ſey Gott in Ewigkeit, welcher unter ſo vielen Ungeheuern doch einmal uns Unwürdigen ſo einen herrlichen Anblick und Glanz ſeiner Gnade gewieſen und ſehen hat laſſen an dieſem ſeligen Manne, daran wir je merken können, daß er uns allerdings nicht verlaſſen hat. Bittet für mich, lieber Herr Michael, Chriſtus, unſer lieber Herr, verleihe, daß wir dieſes lieben ſeligen Leonhards Nachfolger werden. Er heißet nicht allein König, ſondern billig Kayſer, und führet ſolchen Namen mit allen Ehren, denn er hat den überwunden, deß Gewalt ſo groß iſt, daß ihr keine auf Erden mag verglichen werden.

Zudem iſt er nicht allein ein Prieſter, ſondern ein rechter Biſchof, ja Papſt, indem er ſeinen Leib ſo dahin geopfert hat zum Opfer, das

---

[29]) III. f. 455. u. A. 422.

da Gott wohlgefällig, lebendig und heilig gewesen ist. Also heißet er auch recht und billig Leonhart, d. i. Löwenhart, denn er hat sich bewiesen als ein starker, unerschrockener Löwe. Seine beiden Namen sind zuvor von Gott versehen, er ist der Erste, so den Namen seines Geschlechtes erfüllet und bestätiget hat. Gehabt euch wohl in Christo! Am 8. October Anno Domini 1527.

22.

Trostbrief D. M. L. an Lampertus Thorn, so um des Evangelii willen ins Gefängniß geleget. [30])

Gnade und Friede im Herrn! Christus, der bei euch ist, mein lieber Bruder Lamperte, gibt mir ein starkes Zeugniß, daß ihr meines Trostes weder durch Wort noch Schrift bedürfet. Denn er leidet und wird verkläret, er ist gefangen und herrschet, ihm geschieht Gewalt und triumphirt doch in und bei euch, welcher euch seine Erkenntniß, so heilig und gerecht machet (aller Welt verborgen und unbekannt), reichlich gegeben hat, welcher euch auch nicht allein inwendig stärket durch seinen Geist in euren leiblichen Trübsalen, sondern auch durch das wahre heilsame Exempel der zween Brüder, Heinrich und Johannes, so zu Brüssel Anno 1523 verbrannt sind von wegen beständiger Bekenntniß göttlicher Wahrheit.

Also daß Beide, sie und ihr, mir fast tröstlich, ja der ganzen Christenheit ein süßer Geruch, auch dem Evangelio Christi eine herrliche Zierde und Schmuck seyd, wie käme ich denn dazu, daß ich mit meinem kalten, kraftlosen Troste euch beschweren sollte? Und wer weiß, darum der Herr nicht gewollt habe, daß ihr mit jenen Zweien solltet umkommen, vielleicht hat er euch darum erhalten, daß er etwas Sonderliches noch durch euch schaffen will. Bin derhalben herzlich erquicket und freue mich mit euch, danke auch dem treuen Heiland, unserm Herrn Jesu Christo, daß er mir nicht allein sein Wort zu erkennen und seines Geistes Erstlinge zu schmecken gnädiglich verliehen hat, sondern auch ein reiches, herrliches Gedeihen seiner Gnaden an euch Dreien mich erleben und sehen hat lassen.

Ich mag mich, gegen euch zu rechnen, wohl unselig achten, von

---

30) I. Eisleb. f. 184.

dem gesagt wird, ich sey der Erste, so diese Lehre, um welcher Bekenntniß willen jene Zween verbrannt, und ihr nun gefangen lieget, an Tag gebracht habe. Aber in dem halt ich mich billig für den Letzten, daß ich dergleichen Verfolgungen und Trübsale, wie ihr Drei und Andere Gott Lob! mehr noch nicht erlitten und ausgestanden habe, werde vielleicht auch nimmermehr würdig, um Christus Namen und Wortes willen Verfolgungen und Schmach zu leiden. Doch will ich diese meine Unseligkeit damit rächen, daß ich mich deß trösten kann, daß eure Bande meine Bande, euer Kerker mein Kerker, euer Freuen meine Freude ist. Zu dem predige und bekenne ich ja auch öffentlich vor der gottlosen argen Welt, ihrem Fürsten und seinen Engeln eben das Wort, um welches Willen jene verbrannt sind, und ihr gefangen und gebunden seyd, derhalben ich mich auch zugleich mit euch leide und freue.

Der Herr Jesus aber, welcher angefangen hat, zu beweisen seine Herrlichkeit an euch, der wird's vollführen bis an den Tag seiner herrlichen und fröhlichen Erscheinung. Bittet derhalben, mein lieber Bruder im Herrn, für mich, wie ich auch für euch, und denket, daß ihr nicht allein leidet, sondern daß auch der mit euch leide, der da spricht Psalm 91.: Ich bin bei ihm in der Noth, er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Ja wir Alle sammt dem Herrn sind bei euch, darum seyd ihr unverlassen. Allein harret des Herrn, seyd getrost und unverzagt und harret des Herrn, der gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Disputiret nicht mit dem Satan, sondern richtet euere Augen unverwandt zu dem Herrn, gründet euch fest auf den wahren reinen Glauben, seyd gewiß und zweifelt ja nicht daran, daß wir allein durch das theure Blut Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes gerecht und selig werden. Unsere Werke und Menschengebote, so wenig sie können Christus Blut seyn, so wenig vermögen sie Sünde wegnehmen und gerecht machen; also auch weder verdammen, noch einiger Sünde schuldig machen.

Bei uns und in unseres Churfürsten Lande ist guter Friede, Gott Lob! Der Herzog in Bayern und Bischof zu Trier lassen Viele umbringen, verfolgen und verjagen einen Theil. Andere Bischöfe und Fürsten sind zwar nicht Bluthunde, gleichwohl plagen sie ihre Leute mit Dräuen, und thun ihnen groß Leid. Also ist Christus nun abermal zum Spott der Leute und Verachtung des Volkes, welches Gliedmaß ihr geworden seyd durch den heiligen Beruf unseres Vaters im Himmel, welchen er in euch auch erfülle zu Ehren seines Wortes und Namens. Amen.

Es grüßen euch alle Unsere und unsere ganze Gemeine, vornehmlich

Jacobus Präpositi und die Brüder von Antorff, und befehlen sich in euer Gebet. Zu Wittenberg, Dienstag nach Antonii Anno 1524.

23.

Nach dem sechsten Gebote.

Trostschrift D. M. L. an Hieronimi Baumgartners Gemahl über ihres Herrn Gefängniß.[31])

Gnade und Friede in unserm lieben Heiland und Herrn, Jesu Christo! Ehrbare, tugendsame liebe Frau! Wie ist mir euere Traurigkeit und Unfall so herzlich leid! Das weiß Gott, der mein Seufzen siehet und höret. Ja es ist Jedermann von Herzen leid um den theuren, feinen Mann, daß er so böslich soll in der Feinde Hände seyn. Gott erhöre unser Gebet und aller frommen Herzen, denn es ist gewiß, daß alle fromme Herzen ganz sehnlich für ihn bitten, und ist gewiß solches Gebet erhöret und angenehm vor Gott. Indeß müssen wir uns trösten göttlicher Zusagung, daß er die Seinen nicht verlassen, noch vergessen will, wie deß der Psalter voll ist. Denn wir wissen, daß euer Hausherr ein rechtschaffener Mann ist im Glauben Christi, denselben stattlich bekannt und mit vielen Früchten wohl gezieret. Darum ist unmöglich, daß der liebe Gott ihn sollte von sich geworfen haben, sondern wie er ihn hat durch sein heiliges Wort zu sich und in seinen Gnadenschoos berufen und angenommen, so behält er ihn noch immerfort in demselben Schoos, und wird ihn täglich behalten. Es ist noch derselbe Gott, der ihn bisher vor diesem Unfall für seinen lieben Christen und Kind des Lebens behalten hat, derselbe Gott wird er gegen ihn bleiben, ob er sich eine kleine Zeit anders stellet, unsern Glauben und Geduld ein wenig zu versuchen. Er hat gesagt[32]): Ihr werdet weinen und heulen, aber euere Traurigkeit soll zur Freude werden, die Niemand von euch nehmen soll. Das wird er uns halten, und nicht fehlen. So ist's auch noch nicht mit unserm Leiden so hoch und bitter, als seines lieben Sohnes Leiden gewesen ist, durch welches wir in unserm Leiden uns trösten und stärken sollen, wie uns Petrus lehret[33]): Christus hat einmal für uns gelitten,

---

[31]) VIII. f. 202. n. A. 183. [32]) Joh. 16, 20. [33]) 1. Petr. 3, 18.

dem gesagt wird, ich sey der Erste, so diese Lehre, um welcher Bekenntniß willen jene Zween verbrannt, und ihr nun gefangen lieget, an Tag gebracht habe. Aber in dem halt ich mich billig für den Letzten, daß ich dergleichen Verfolgungen und Trübsale, wie ihr Drei und Andere Gott Lob! mehr noch nicht erlitten und ausgestanden habe, werde vielleicht auch nimmermehr würdig, um Christus Namen und Wortes willen Verfolgungen und Schmach zu leiden. Doch will ich diese meine Unseligkeit damit rächen, daß ich mich deß trösten kann, daß eure Bande meine Bande, euer Kerker mein Kerker, euer Freuen meine Freude ist. Zu dem predige und bekenne ich ja auch öffentlich vor der gottlosen argen Welt, ihrem Fürsten und seinen Engeln eben das Wort, um welches Willen jene verbrannt sind, und ihr gefangen und gebunden seyd, derhalben ich mich auch zugleich mit euch leide und freue.

Der Herr Jesus aber, welcher angefangen hat, zu beweisen seine Herrlichkeit an euch, der wird's vollführen bis an den Tag seiner herrlichen und fröhlichen Erscheinung. Bittet derhalben, mein lieber Bruder im Herrn, für mich, wie ich auch für euch, und denket, daß ihr nicht allein leidet, sondern daß auch der mit euch leide, der da spricht Psalm 91.: Ich bin bei ihm in der Noth, er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Ja wir Alle sammt dem Herrn sind bei euch, darum seyd ihr unverlassen. Allein harret des Herrn, seyd getrost und unverzagt und harret des Herrn, der gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Disputiret nicht mit dem Satan, sondern richtet euere Augen unverwandt zu dem Herrn, gründet euch fest auf den wahren reinen Glauben, seyd gewiß und zweifelt ja nicht daran, daß wir allein durch das theure Blut Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes gerecht und selig werden. Unsere Werke und Menschengebote, so wenig sie können Christus Blut seyn, so wenig vermögen sie Sünde wegnehmen und gerecht machen; also auch weder verdammen, noch einiger Sünde schuldig machen.

Bei uns und in unseres Churfürsten Lande ist guter Friede, Gott Lob! Der Herzog in Bayern und Bischof zu Trier lassen Viele [illegible] gen, verfolgen und verjagen einen Theil. Andere Bischöfe [illegible] sind zwar nicht Bluthunde, gleichwohl plagen sie ihre [illegible] und thun ihnen groß Leid. Also ist Christus nun [illegible] der Leute und Verachtung des Volkes, welches [illegible] seyd durch den heiligen Beruf unseres Vaters in [illegible] euch auch erfülle zu Ehren seines Wortes und [illegible]

Es grüßen euch alle Unsere und unsere [illegible]

Jacobus Präpositi und die Brüder von Antorff, und befehlen sich in euer Gebet. Zu Wittenberg, Dienstag nach Antonii Anno 1524.

33.

Nach dem sechsten Gebote.

Trostschrift D. M. L. an Hieronimi Baumgartners Gemahl über ihres Herrn Gefängniß.[31])

Gnade und Friede in unserm lieben Heiland und Herrn, Jesu Christo! Ehrbare, tugendsame liebe Frau! Wie ist mir euere Traurigkeit und Unfall so herzlich leid! Das weiß Gott, der mein Seufzen siehet und höret. Ja es ist Jedermann von Herzen leid um den theuren, feinen Mann, daß er so böslich soll in der Feinde Hände seyn. Gott erhöre unser Gebet und aller frommen Herzen, denn es ist gewiß, daß alle fromme Herzen ganz sehnlich für ihn bitten, und ist gewiß solches Gebet erhöret und angenehm vor Gott. Indeß müssen wir uns trösten göttlicher Zusagung, daß er die Seinen nicht verlassen, noch vergessen will, wie deß der Psalter voll ist. Denn wir wissen, daß euer Hausherr ein rechtschaffener Mann ist im Glauben Christi, denselben stattlich bekannt und mit vielen Früchten wohl gezieret. Darum ist unmöglich, daß der liebe Gott ihn sollte von sich geworfen haben, sondern wie er ihn hat durch sein heiliges Wort zu sich und in seinen Gnadenschoos berufen und angenommen, so behält er ihn noch immerfort in demselben Schoos, und wird ihn täg[illegible]halten. Es ist noch derselbe Gott, der ihn bisher vor diesen[illegible]ir[illegible]lieb[illegible]isten und Kind des Lebens behalten hat,[illegible]bleiben, ob er sich eine kleine[illegible]a[illegible]Geduld ein wenig zu verfu[illegible]t und heulen, aber euere [illegible]and von euch nehmen soll. So ist's auch noch nicht [illegible]seines lieben Sohnes Leiden [illegible]eiden uns trösten und stärken [illegible]hat einmal für uns gelitten,

[illegible]6, 20. [33]) 1. Petr. 3, 18.

der Gerechte für die Ungerechten. So der Teufel und die Seinen sich unseres Unfalls freuen, dafür werden sie gräulich genug heulen müssen, und aus der kurzen Freude ein langes Trauren machen. Wir aber haben den herrlichen, großen Vortheil, daß uns Gott gnädig und günstig ist mit allen Engeln und Creaturen. Darum uns kein Unglück dieses Leibes an der Seele kann schaden, sondern vielmehr uns nütze seyn muß. Wie St. Paulus sagt [34]): Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen ꝛc. Nach dem Leibe thut's wehe, und soll auch und muß wehe thun, sonst wären wir nicht rechte Christen, die mit Christo leiden und mit den Leidenden nicht Mitleiden hätten. Darum, meine liebe Frau, leidet und habt Geduld, denn ihr leidet nicht alleine, sondern habt viel, viel trefflicher, treuer, frommer Herzen, die großes Mitleiden mit euch haben, die allzumal nach dem Spruche sich gehalten [35]): Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Ja freilich mit großem Haufen besuchen wir den lieben Baumgartner in seinem Gefängniß, d. i. den Herrn Christum selbst, in seinem treuen Gliede gefangen, bitten und rufen, daß er ihm wollte aushelfen, und euch mit uns Allen erfreuen. Derselbe Herr Jesus, der uns heißet untereinander trösten, und tröstet uns auch durch sein seliges Wort, der tröste und stärke euer Herz durch seinen Geist in fester Geduld bis zum seligen Ende dieses und alles Unfalls. Dem sey Lob und Ehre sammt dem Vater und dem heiligen Geist ewiglich! Amen. Dienstag nach Visitationis Mariae 1544.

21.

Ein schöner herrlicher Trost D. M. Luthers für fromme, gottselige Frauen, denen es unrichtig in Kindesnöthen gegangen ist, also daß entweder die Frucht in der Geburt gestorben, oder todt von ihnen gekommen. Item, wie ein kräftig Ding es um ein christliches Gebet sey. 1542.

Zuletzt, weil uns auch oft vorkommt, und um Trost ersucht werden von etlichen frommen Aeltern, sonderlich von den Frauen, so vorhin in Kindesnöthen ohne ihren Willen, ja wider ihren Willen und mit großem

[34]) Röm. 8, 28. [35]) Matth. 25, 36.

Leide ihres Herzens haben leiden müssen, daß ihnen mißrathen und unrichtig mit der Geburt gegangen ist, also daß die Frucht in der Geburt gestorben oder todt von ihnen gekommen ist. Solche Mütter, weil es ihre Schuld nicht ist, noch durch ihre Versäumniß oder Lässigkeit die Frucht verwahrloset ist, soll man nicht schrecken noch betrüben mit unbescheidenen Worten, und hier ein Unterschied machen zwischen Frauen oder Weibsbildern, so die Frucht ungerne tragen, muthwillig verwahrlosen, oder zuletzt auch böslich erwürgen und umbringen, sondern also und dermaßen mit ihnen reden.

Erstlich: Wiewohl man nicht wissen soll, noch kann Gottes heimliches Gericht in solchem Falle, warum er solche Kindlein, dabei aller möglicher Fleiß geschehen ist, nicht hat lassen lebendig geboren und getauft werden, so sollen sich die Mütter deß zufrieden geben und glauben, daß Gottes Wille allzeit besser sey, weder unser Wille ist, obs uns nach fleischlichem Dünkel viel anders ansiehet, und zuvörderst daran nicht zweifeln, daß Gott darum weder über die Mutter noch Andere, so dazu gethan, erzürnet sey, sondern sey eine Versuchung zur Geduld. So wissen wir auch, daß solcher Fall von Anfang nicht seltsam gewesen, also daß auch die Schrift Solches zum Exempel gebraucht, als Psalm 58., und St. Paulus sich selbst ein Abortivum, eine Mißgeburt, oder unzeitige Geburt nennet 1. Corinth. 15.

Zum Andern, so ist's auch zu hoffen, weil die Mutter eine Christin und gläubig ist, daß ihr herzliches Seufzen und gründliches Sehnen, das Kind zur Taufe zu bringen, für ein rechtes Gebet vor Gott angenommen sey. Wiewohl es wahr ist, daß ein Christ in seiner hohen Noth die Hülfe nicht nennen, noch wünschen, noch hoffen darf, wie ihn dünket, die er doch so herzlich gern und mit einigem Leben mit höchster Begier lanfete, wo es möglich und ihm da ein Trost gegeben würde, so soll hier der Spruch gelten Röm. 8.: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen (das ist, wie droben gesagt, wir dürfen es nicht wünschen), wie sich's gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns mächtiglich mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sey; denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt oder will ꝛc. Item [36]): Der überschwenglich thut über Alles, das wir bitten oder verstehen.

Ach man soll einen Christenmenschen nicht so gering achten, wie einen Türken, Heiden oder gottlosen Menschen; er ist theuer vor Gott geachtet und sein Gebet ein allmächtig großes Ding. Denn er ist mit Christus Blut geheiliget und mit dem Geiste Gottes gesalbet; was er

[36]) Ephes. 3, 20.

ernstlich bittet, sonderlich mit dem unaussprechlichen Seufzen seines Herzens, das ist ein großes, unleidliches Geschrei vor Gottes Ohren, er muß es hören. Wie er zu Mose spricht [37]: Was schreiest du zu mir? so doch Mose vor Sorgen und Zittern nicht wohl konnte zischen, denn er in der höchsten Noth war. Solches sein Seufzen und seines Herzens gründliches Schreien zerreißt auch das rothe Meer und macht's trocken, führet die Kinder Israel hindurch und ersäufet Pharao mit aller seiner Macht. Das und noch mehr kann und thut ein recht geistliches Seufzen; denn Mose wußte auch nicht, was und wie er bitten sollte, denn er wußte nicht, wie die Erlösung sollte zugehen, und schrie doch von Herzen.

Also that Jesaias wider den König Sanherib und andere viele Könige und Propheten, die durch ihr ernstes Gebet unbegreifliche, unmögliche Dinge ausgerichtet haben, daß sie sich hernach verwundert, aber zuvor nicht hätten Gott anmuthen oder wünschen dürfen. Das heißt höher und mehr erlangen, weder wir beten oder verstehen, wie St. Paulus sagt Ephes. 3. ꝛc. Also schreibt St. Augustinus von seiner Mutter, daß sie für ihn betet, seufzet und weinet, doch nicht weiter begehret, denn daß er möchte von dem Irrthum der Manichäer bekehret und ein Christ werden. Da gab ihr Gott nicht allein, das sie begehret, sondern, wie es Augustinus nennet, cardinem desiderii ejus, das ist, was sie mit unaussprechlichem Seufzen begehret, nämlich daß Augustinus nicht allein ein Christ, sondern ein Lehrer über alle Lehrer der ganzen Christenheit ward, also daß die Christenheit nächst den Aposteln keinen seines Gleichen hat.

Und wer will zweifeln, daß die Kinder Israel, so vor dem achten Tage unbeschnitten gestorben, durch ihrer Aeltern Gebet auf die Verheißung, daß er ihr Gott seyn wollte, selig geworden sind. Auch spricht man, Gott hat sich an seine Sacramente nicht also verbunden (aber durch sein Wort hat er sich mit uns verbunden), daß er ohne dieselben auch auf eine andere Weise, uns unbekannt, die ungetauften Kindlein nicht könne selig machen; wie er denn unter Mose Gesetz Viele (auch Könige) ohne Gesetz hat selig gemacht, als Hiob, Naeman, den König zu Ninive, Babylon, Aegypten ꝛc. [38]. Gleichwohl hat er darum das Gesetz unverachtet wollen haben, ja gehalten haben mit Dräuung der Strafe ewigen Fluches.

Also halte und hoffe ich, daß der gütige, barmherzige Gott etwas Gutes denke auch über diese Kindlein, so ohne ihre Schuld und ohne Verachtung seines öffentlichen Befehls die Taufe nicht erlangen, doch daß

---

[37]) Exod. 14, 15. [38]) vgl. Hiob 1., 2. Reg. 5., Jon. 3., Dan. 3. 6., Genes. 41.

er um der Welt Bosheit willen nicht will, noch hat gewollt, daß Solches öffentlich hat sollen geprediget oder geglaubet werden, auf daß nicht Alles, so er ordnet und gebeut, von ihr verachtet würde; denn wir sehen, daß er Vieles gebeut um der Welt Bosheit willen, dazu er die Gottseligen nicht verbindet. Summa der Geist wirket Alles in denen, so Gott fürchten, zum Besten, bei den Verkehrten aber ist er verkehret.

Darum sollen wir mit Christenleuten anders und tröstlicher reden, denn mit den Heiden, oder (das gleichviel ist) mit ruchlosen Leuten, auch in den Fällen, da wir seine heimlichen Gerichte nicht wissen; denn er spricht und läugnet nicht, alle Dinge sind möglich denen, die da glauben, ob sie es schon nicht Alles also gebetet, gedacht oder gewünschet haben, wie sie es wohl gerne gesehen hätten, wie jetzt genug gesaget ist. Darum solle man solche Fälle Gott heimstellen und uns trösten, daß er unser unaussprechliches Seufzen gewißlich erhöret und Alles besser gemacht habe, weder wir's haben mögen nennen. Summa siehe du allermeist darauf, daß du ein rechter Christ seyest, und also im rechten Glauben zu beten und herzlich seufzen lernest, es sey in diesen oder andern Nöthen; alsdann laß dir nicht leid seyn, und sorge nichts weder für dein Kind noch für dich selbst, und wisse, daß dein Gebet angenehm ist, und Gott Alles viel besser machen wird, weder du begreifen oder begehren kannst. Rufe mich an, spricht er Psalm 50., in der Noth, so will ich dir helfen, daß du mich loben und mir danken sollst.

Darum soll man solche Kindlein, bei und über welchen solches Seufzen, Wünschen, Beten von den Christen oder Gläubigen geschieht, nicht also dahin verdammen, gleich wie der Andern, dabei kein Glauben, Gebet, Seufzen von christlichen und gläubigen Leuten geschieht; denn er will sein Verheißen und unser Gebet oder Seufzen, darauf gegründet, unverachtet und unverworfen, sondern hoch und theuer gehalten haben.

So hab' ich auch droben gesagt, geprediget und sonst genugsam geschrieben, wie durch eines Andern oder fremden Glauben, Seufzen Gott viel thut, da noch kein eigener Glaube ist, aber flugs durch Anderer Fürbitte gegeben wird, wie im Evangelio Christus der Wittwe Sohn zu Nain durch seiner Mutter Seufzen ohne seinen eigenen Glauben vom Tode erwecket, und des Cananäischen Weibes Töchterlein vom Teufel los macht durch ihrer Mutter Glauben ohne der Tochter eigenen Glauben. Also auch des Königs Sohn und den Gichtbrüchigen und viel mehr, davon nicht länger zu reden.

Aber der allerbeste über allen Rath ist, wenn ihr nicht überall mit jenen kämpfen möchtet, sondern könntet sie verachten und thun, als fühltet ihr sie nicht, und gedächtet immer etwas anders, und sprecht also zu jenen: Wohlan, Teufel, so laß mich ungeheyet, ich kann jetzund nicht deiner Gedanken warten, ich muß reiten, fahren, essen, trinken, dies oder das thun. Item, ich muß jetzund fröhlich seyn, komm morgen wieder ꝛc., und was ihr sonst könntet vornehmen, spielen und dergleichen. Damit ihr solche Gedanken nur frei und wohl verachtet, und von euch weiset, auch mit groben unhöflichen Worten, als: Lieber Teufel, kommst du mir näher, so lecke ꝛc. Ich kann dein jetzund nicht warten.

Davon lasset euch lesen das Exempel von dem Läuseknicken, und von den Gänsepfeifen, und dergleichen in Gerſone, de cogitationibus blasphemiae. Das ist der beste Rath, dazu muß und soll euch helfen das Gebet unser und aller frommen Christen. Hiemit befehle ich euch unserm lieben Herrn, dem einigen Heiland und rechten Siegmann, Jesu Christo, der wolle seinen Sieg und Triumph in eurem Herzen behalten wider den Teufel und uns Alle durch seine Hülfe und Wunder in euch erfreuen, das wir tröstlich hoffen und bitten, wie er uns geboten und verheißen hat. Amen! Datum am 27. Tag Novemb. Anno 1532.

19.

Nach dem fünften Gebote.

Trostschrift D. Martin Luthers an eine Wittwe, welcher Ehemann sich selbst verletzet hat, und zurechte gekommen, aber gestorben ist. [23])

Gnade und Friede in Christo! Ehrbare, tugendsame Frau! Es hat mich euer Sohn N. berichtet des Jammers und Unfalls, so euch zugestanden durch euers lieben Herren Abgang, davon ich bewegt bin, aus christlicher Lieb diesen Trostbrief zu schreiben.

Erstlich soll euch das trösten, daß in solchem schweren Kampf, darin euer Herr gestanden ist, dennoch zuletzt und endlich Christus obgelegen und gewonnen hat. Zu dem, daß euer Herr ist zuletzt mit Vernunft

[23]) IV. f. 407. n. A. 384.

und christlichem Erkenntniß auf unsern Herrn verschieden, welches ich selbst aus der Maßen gern und fröhlich gehört habe, denn also hat Christus im Garten auch gekämpft, und ist dennoch zuletzt obgelegen und von den Todten auferstanden.

Daß aber euer Herr sich selbst verletzt, kann seyn, daß der Teufel, der der Glieder mächtig ist, habe seine Hand also mit Gewalt geführet wider seinen Willen; denn wo er's mit Willen gethan hätte, wäre er freilich nicht wieder zu ihm selbst gekommen, und zu solchem Bekenntniß auf Christum bekehret. Wie oft bricht der Teufel Etlichen Arm, Hals, Rücken, und alle Glieder? Er kann des Leibs und der Glieder wohl mächtig seyn ohne unsern Willen.

Darum wollet und sollet ihr euch in Gott zufrieden geben, und euch zählen unter den Haufen, da Christus von sagt[24]): Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Es müssen alle Heiligen den Psalm sagen[25]): Wir werden um deinen Willen täglich getödtet, und geachtet wie die Schlachtschafe. Es muß Leid und Unglück seyn, sollen wir des Trostes theilhaftig seyn. Danket auch Gott für solche große Gnade, daß euer Herr nicht ist im Kampf und Verzweiflung geblieben, wie Etlichen geschieht, sondern durch Gottes Gnade mächtiglich herausgerissen, und christlich im Glauben und Wort endlich erfunden. Von welchen gesagt ist: Selig sind, die im Herrn sterben. Und Christus selbst, Johannes 11: Wer an mich glaubet, ob er gleich stürbe, soll er doch leben. Hiemit tröste und stärke euch der Vater in Christo Jesu. Amen! Wittenberg, Dienstag Luciä Anno 1528.

20.

Trost an die Miltenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen, D. M. L. Anno 1524.[26])

Lieben Freunde, wollt ihr euch wohl und hochmüthiglich rächen und trösten, nicht allein an euren leiblichen Verfolgern, sondern viel mehr am Teufel, der sie reitet, so thut ihm also: Seyd nur fröhlich und danket Gott, daß ihr deß werth seyd worden, sein Wort zu hören, kennen und darum leiden, und laßt euch wohlgefallen, daß ihr gewiß seyd, euere

[24]) Matth. 5, 4. [25]) Ps. 44, 23. [26]) II. f. 381. u. A. 386.

Sach ist Gottes Wort, und euer Trost von Gott, und laßt euch jammern eurer Feinde, daß sie kein gut Gewissen in ihrer Sache haben durch ihren Frevel, Ungeduld, Rache und zeitlichen Muthwillen. Glaubet sicherlich, mit solchem fröhlichen Geiste, Lobe und Danke, werdet ihr ihrem Gott, dem Teufel, mehr Leides thun, denn ob ihr tausend eurer Feinde erwürget; denn er hat's auch nicht darum angerichtet, daß er sie trösten und euch leiblich wollte wehthun, sondern er wollte euch gern traurig und schwermüthig machen, die Gott unnütze wären. So thut ihr desto mehr darzu und spottet sein, daß ihm sein Anschlag fehle und ihn verdrieße. Ueber das will ich euch noch Eins zeigen, das ihn gar fein kitzeln soll, davor er sich am meisten fürchtet. Er weiß wohl, daß ein Verslein im Psalter stehet, das heißt[27]: ex ore infantium et lactentium fundasti virtutem, ut aboleas inimicum et ultorem, Du hast einen starken Grund gelegt durch den Mund der Unmündigen und Säuglinge, auf daß du des Feindes und Rächers ein Ende macheſt. Dieser Vers dräuet ihm nicht allein Betrübniß und Elend, sondern auch ohnmächtige Säuglinge, da keine Kraft innen ist; das beißet und thut dem mächtigen, stolzen Geiste recht wehe, daß seine große Gewalt, sein schreckliches Toben, seine wüthende Rache soll ohne Gewalt durch kindische Schwachheit zu Boden gestürzt werden, und solls nicht wehren können. Da laßt uns mit Ernst zuhelfen.

Wir sind die Unmündigen und Säuglinge, so wir schwach sind, und lassen die Feinde mächtig und gewaltig über uns seyn, daß sie von ihrem Ding reden und thun, was sie wollen; wir aber müssen schweigen, unser Ding leiden, als könnten wir nichts reden oder thun, wie die jungen Kinder wider die gewaltigen Helden und Riesen. Aber doch redet Gott dieweil durch unsern Mund sein Wort, das seine Gnade preiset, das ist ein solcher Fels und fester Grund, daß die hölliſchen Pforten nichts dawider vermögen; wo das bleibet und gehet, da geschiehts zuletzt, daß auch der Feinde etliche bekehret werden, die des Teufels Schuppen waren. Wenn ihm solche Schuppen abgestreift werden durch's Wort Gottes, so wird er blos und matt, so gehet's denn, wie dieser Vers sagt, daß es des Feindes und Rächers ein Ende machet. Das ist ein fröhlicher Sieg und Ueberwindung, die ohne Schwert und Faust geschieht, darum le auch dem Teufel wehe thut; denn das thut ihm nur sanft und wohl, o er durch die Seinen uns zu Zorn, Rache, Ungeduld und Traurigkeit bewegen kann, wo aber Freude daraus wird, und Gottes Lob und Ruhm eines Worts, da ist seine rechte Hölle.

---

[27]) Ps. 8, 2.

91.

Trostschrift D. Martin Luthers an Ehrn Leonhard Kayser, in sein Gefängniß geschickt.[28])

Dem würdigen und lieben Bruder in Christo, dem treuen und lieben Diener und Gefangenen Christi, Leonhard Kayser. Gnade, Stärke und Friede in Christo! Daß dein alter Mensch, lieber Ehrn Leonhard, gefangen, ist der Wille und Beruf Christi deines Heilandes, der auch seinen neuen Menschen für dich und deine Sünde dargegeben hat, in die Hände der Gottlosen, daß er mit seinem Blute dich erlöset zum Bruder und Miterben des ewigen Lebens.

Uns ist ja leid für dich, thun auch Fleiß und bitten, daß du ledig werdest, nicht um deinetwillen, sondern daß du Vielen mögest nütze seyn, Gott zu ehren, wo es sein Wille ist. Ist's aber der Wille im Himmel, daß du nicht ledig werden sollst, so bist du doch frei sicher im Geist, siehe nur, daß du stark seyest, und beständiglich die Schwachheit des Fleisches überwindest, oder ja gedulbig trageſt durch die Kraft Christi, der mit dir im Kerker ist, wird auch bei dir seyn in aller Noth, wie er denn gar freundlich und treulich verheißet Psalm 91.: Ich bin bei ihm in der Noth ꝛc.

Darum ist Noth, daß du mit ganzer Zuversicht zu ihm schreiest im Gebete, und mit Trostpsalmen dich aufrichtest und erhaltest in diesem grimmigen Zorn des Satans, daß du mögest im Herrn gestärkt werden, und nicht etwas zu gering oder zu weich den Zähnen Behemoth redest, als wärest du überwunden und fürchtetest seinen Hochmuth. Ruf Christum treulich an, der überall gegenwärtig und gewaltig ist. Biete darauf dem Satan Trotz und spotte seines Wüthens und Uebermuths, denn du bist gewiß, daß er dir nicht schaden kann, und so viel weniger, so viel mehr er wüthet. St. Paulus sagt Römer 8.: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Psalm 8.: Alle Dinge sind unter seine Füße gethan. Er kann und will helfen Allen, die angefochten werden, der auch allenthalben versucht ist worden.

Also, mein allerliebster Bruder, stärke dich in dem Herrn und sey getrost in seiner mächtigen Kraft, auf daß du erkennest, trageſt, liebest und lobest aus gutwilligem Herzen den väterlichen Willen Gottes, du werdest ledig oder nicht. Daß du aber Solches vermögest zu Ehren seines heiligen Evangelii, das wolle in dir wirken der Vater unsers Herrn

---

[28]) III. f. 454. u. A. 422.

Jesu Christi nach dem Reichthume seiner herrlichen Gnade, der ein Vater ist. In dem wollteſt du dich wohlgehaben und für uns auch bitten. Gegeben zu Wittenberg am Montag nach Cantate im Jahre 1527.

Hierauf muß ich nun auch setzen die herrliche Schrift D. M. Luthers an Ehrn Michael Stifel, die Historie Ehrn Leonh. Kayſers belangend. [29])

Gnade und Friede in Christo! Ich habe empfangen die Historie des seligen Mannes, Herrn Leonhard Kayſers, von euch beschrieben, so hat mir auch sein Vetter indeß eine Copie desselben überantwortet, wie sie Herr Leonhard selbst mit eigner Hand gezeichnet hat, will derhalben daran-seyn, daß sie durch den Druck an Tag komme, so bald es geschehen kann.

Bittet ernstlich für mich, der ich schier heftiger, denn mir möglich zu ertragen, von des Satans Engel geplaget und geschlagen werde, daß mich Christus nicht verlasse. Ach ich elender Mensch, wie gar ungleich bin ich dem lieben Herrn Leonhard Kayser! Mehr thue ich nicht, denn daß ich das Wort lehre, predige, mit vielen Worten davon rede und schreibe. Er aber hat sich bewiesen als ein rechter Thäter desselbigen Wortes. Ach daß mich Gott werth achte, daß dieses Leonhards Geist nicht zweifältig bei mir wäre, sondern nur die Hälfte, den Satan zu überwinden, sollte ich willig und gern dieses Leben lassen.

Gelobet sey Gott in Ewigkeit, welcher unter so vielen Ungeheuern doch einmal uns Unwürdigen so einen herrlichen Anblick und Glanz seiner Gnade gewiesen und sehen hat lassen an diesem seligen Manne, daran wir je merken können, daß er uns allerdings nicht verlassen hat. Bittet für mich, lieber Herr Michael, Christus, unser lieber Herr, verleihe, daß wir dieses lieben seligen Leonhards Nachfolger werden. Er heißet nicht allein König, sondern billig Kayser, und führet solchen Namen mit allen Ehren, denn er hat den überwunden, deß Gewalt so groß ist, daß ihr keine auf Erden mag verglichen werden.

Zudem ist er nicht allein ein Priester, sondern ein rechter Bischof, ja Papst, indem er seinen Leib so dahin geopfert hat zum Opfer, das

---

[29]) III. f. 455. n. A. 422.

da Gott wohlgefällig, lebendig und heilig gewesen ist. Also heißet er auch recht und billig Leonhart, d. i. Löwenhart, denn er hat sich bewiesen als ein starker, unerschrockener Löwe. Seine beiden Namen sind zuvor von Gott versehen, er ist der Erste, so den Namen seines Geschlechtes erfüllet und bestätiget hat. Gehabt euch wohl in Christo! Am 8. October Anno Domini 1527.

22.

Trostbrief D. M. L. an Lampertus Thorn, so um des Evangelii willen ins Gefängniß geleget. [30])

Gnade und Friede im Herrn! Christus, der bei euch ist, mein lieber Bruder Lamperte, gibt mir ein starkes Zeugniß, daß ihr meines Trostes weder durch Wort noch Schrift bedürfet. Denn er leidet und wird verkläret, er ist gefangen und herrschet, ihm geschieht Gewalt und triumphirt doch in und bei euch, welcher euch seine Erkenntniß, so heilig und gerecht machet (aller Welt verborgen und unbekannt), reichlich gegeben hat, welcher euch auch nicht allein inwendig stärket durch seinen Geist in euren leiblichen Trübsalen, sondern auch durch das wahre heilsame Exempel der zween Brüder, Heinrich und Johannes, so zu Brüssel Anno 1523 verbrannt sind von wegen beständiger Bekenntniß göttlicher Wahrheit.

Also daß Beide, sie und ihr, mir fast tröstlich, ja der ganzen Christenheit ein süßer Geruch, auch dem Evangelio Christi eine herrliche Zierde und Schmuck seyd, wie käme ich denn dazu, daß ich mit meinem kalten, kraftlosen Troste euch beschweren sollte? Und wer weiß, darum der Herr nicht gewollt habe, daß ihr mit jenen Zweien solltet umkommen, vielleicht hat er euch darum erhalten, daß er etwas Sonderliches noch durch euch schaffen will. Bin derhalben herzlich erquicket und freue mich mit euch, danke auch dem treuen Heiland, unserm Herrn Jesu Christo, daß er mir nicht allein sein Wort zu erkennen und seines Geistes Erstlinge zu schmecken gnädiglich verliehen hat, sondern auch ein reiches, herrliches Gedeihen seiner Gnaden an euch Dreien mich erleben und sehen hat lassen.

Ich mag mich, gegen euch zu rechnen, wohl unselig achten, von

---

[30]) I. Eisleb. f. 184.

dem gesagt wird, ich sey der Erste, so diese Lehre, um welcher Bekenntniß willen jene Zween verbrannt, und ihr nun gefangen lieget, an Tag gebracht habe. Aber in dem halt ich mich billig für den Letzten, daß ich dergleichen Verfolgungen und Trübsale, wie ihr Drei und Andere Gott Lob! mehr noch nicht erlitten und ausgestanden habe, werde vielleicht auch nimmermehr würdig, um Christus Namen und Wortes willen Verfolgungen und Schmach zu leiden. Doch will ich diese meine Unseligkeit damit rächen, daß ich mich deß trösten kann, daß eure Bande meine Bande, euer Kerker mein Kerker, euer Freuen meine Freude ist. Zu dem predige und bekenne ich ja auch öffentlich vor der gottlosen argen Welt, ihrem Fürsten und seinen Engeln eben das Wort, um welches Willen jene verbrannt sind, und ihr gefangen und gebunden seyd, derhalben ich mich auch zugleich mit euch leide und freue.

Der Herr Jesus aber, welcher angefangen hat, zu beweisen seine Herrlichkeit an euch, der wird's vollführen bis an den Tag seiner herrlichen und fröhlichen Erscheinung. Bittet derhalben, mein lieber Bruder im Herrn, für mich, wie ich auch für euch, und denket, daß ihr nicht allein leidet, sondern daß auch der mit euch leide, der da spricht Psalm 91.: Ich bin bei ihm in der Noth, er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Ja wir Alle sammt dem Herrn sind bei euch, darum seyd ihr unverlassen. Allein harret des Herrn, seyd getrost und unverzagt und harret des Herrn, der gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Disputiret nicht mit dem Satan, sondern richtet euere Augen unverwandt zu dem Herrn, gründet euch fest auf den wahren reinen Glauben, seyd gewiß und zweifelt ja nicht daran, daß wir allein durch das theure Blut Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes gerecht und selig werden. Unsere Werke und Menschengebote, so wenig sie können Christus Blut seyn, so wenig vermögen sie Sünde wegnehmen und gerecht machen; also auch weder verdammen, noch einiger Sünde schuldig machen.

Bei uns und in unseres Churfürsten Lande ist guter Friede, Gott Lob! Der Herzog in Bayern und Bischof zu Trier lassen Viele umbringen, verfolgen und verjagen einen Theil. Andere Bischöfe und Fürsten sind zwar nicht Bluthunde, gleichwohl plagen sie ihre Leute mit Dräuen, und thun ihnen groß Leid. Also ist Christus nun abermal zum Spott der Leute und Verachtung des Volkes, welches Gliedmaß ihr geworden seyd durch den heiligen Beruf unseres Vaters im Himmel, welchen er in euch auch erfülle zu Ehren seines Wortes und Namens. Amen.

Es grüßen euch alle Unsere und unsere ganze Gemeine, vornehmlich

Jacobus Präpositi und die Brüder von Antorff, und befehlen sich in euer Gebet. Zu Wittenberg, Dienstag nach Antonii Anno 1524.

33.

Nach dem sechsten Gebote.

Trostschrift D. M. L. an Hieronimi Baumgartners Gemahl über ihres Herrn Gefängniß.[31])

Gnade und Friede in unserm lieben Heiland und Herrn, Jesu Christo! Ehrbare, tugendsame liebe Frau! Wie ist mir euere Traurigkeit und Unfall so herzlich leid! Das weiß Gott, der mein Seufzen siehet und höret. Ja es ist Jedermann von Herzen leid um den theuren, seinen Mann, daß er so böslich soll in der Feinde Hände seyn. Gott erhöre unser Gebet und aller frommen Herzen, denn es ist gewiß, daß alle fromme Herzen ganz sehnlich für ihn bitten, und ist gewiß solches Gebet erhöret und angenehm vor Gott. Indeß müssen wir uns trösten göttlicher Zusagung, daß er die Seinen nicht verlassen, noch vergessen will, wie deß der Psalter voll ist. Denn wir wissen, daß euer Hausherr ein rechtschaffener Mann ist im Glauben Christi, denselben stattlich bekannt und mit vielen Früchten wohl gezieret. Darum ist unmöglich, daß der liebe Gott ihn sollte von sich geworfen haben, sondern wie er ihn hat durch sein heiliges Wort zu sich und in seinen Gnadenschoos berufen und angenommen, so behält er ihn noch immerfort in demselben Schoos, und wird ihn täglich behalten. Es ist noch derselbe Gott, der ihn bisher vor diesem Unfall für seinen lieben Christen und Kind des Lebens behalten hat, derselbe Gott wird er gegen ihn bleiben, ob er sich eine kleine Zeit anders stellet, unsern Glauben und Geduld ein wenig zu versuchen. Er hat gesagt[32]): Ihr werdet weinen und heulen, aber euere Traurigkeit soll zur Freude werden, die Niemand von euch nehmen soll. Das wird er uns halten, und nicht fehlen. So ist's auch noch nicht mit unserm Leiden so hoch und bitter, als seines lieben Sohnes Leiden gewesen ist, durch welches wir in unserm Leiden uns trösten und stärken sollen, wie uns Petrus lehret[33]): Christus hat einmal für uns gelitten,

---

[31]) VIII. f. 202. n. A. 183. [32]) Joh. 16, 20. [33]) 1. Petr. 3, 18.

der Gerechte für die Ungerechten. So der Teufel und die Seinen sich unseres Unfalls freuen, dafür werden sie gräulich genug heulen müssen, und aus der kurzen Freude ein langes Trauren machen. Wir aber haben den herrlichen, großen Vortheil, daß uns Gott gnädig und günstig ist mit allen Engeln und Creaturen. Darum uns kein Unglück dieses Leibes an der Seele kann schaden, sondern vielmehr uns nütze seyn muß. Wie St. Paulus sagt [34]): Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen ꝛc. Nach dem Leibe thut's wehe, und soll auch und muß wehe thun, sonst wären wir nicht rechte Christen, die mit Christo leiden und mit den Leidenden nicht Mitleiden hätten. Darum, meine liebe Frau, leidet und habt Geduld, denn ihr leidet nicht alleine, sondern habt viel, viel trefflicher, treuer, frommer Herzen, die großes Mitleiden mit euch haben, die allzumal nach dem Spruche sich gehalten [35]): Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Ja freilich mit großem Haufen besuchen wir den lieben Baumgartner in seinem Gefängniß, d. i. den Herrn Christum selbst, in seinem treuen Gliede gefangen, bitten und rufen, daß er ihm wollte aushelfen, und euch mit uns Allen erfreuen. Derselbe Herr Jesus, der uns heißet untereinander trösten, und tröstet uns auch durch sein seliges Wort, der tröste und stärke euer Herz durch seinen Geist in fester Geduld bis zum seligen Ende dieses und alles Unfalls. Dem sey Lob und Ehre sammt dem Vater und dem heiligen Geist ewiglich! Amen. Dienstag nach Visitationis Mariae 1544.

21.

Ein schöner herrlicher Trost D. M. Luthers für fromme, gottselige Frauen, denen es unrichtig in Kindesnöthen gegangen ist, also daß entweder die Frucht in der Geburt gestorben, oder todt von ihnen gekommen. Item, wie ein kräftig Ding es um ein christliches Gebet sey. 1542.

Zuletzt, weil uns auch oft vorkommt, und um Trost ersucht werden von etlichen frommen Aeltern, sonderlich von den Frauen, so vorhin in Kindesnöthen ohne ihren Willen, ja wider ihren Willen und mit großem

[34]) Röm. 8, 28. [35]) Matth. 25, 36.

Leide ihres Herzens haben leiden müssen, daß ihnen mißrathen und unrichtig mit der Geburt gegangen ist, also daß die Frucht in der Geburt gestorben oder todt von ihnen gekommen ist. Solche Mütter, weil es ihre Schuld nicht ist, noch durch ihre Versäumniß oder Lässigkeit die Frucht verwahrloset ist, soll man nicht schrecken noch betrüben mit unbescheidenen Worten, und hier ein Unterschied machen zwischen Frauen oder Weibsbildern, so die Frucht ungerne tragen, muthwillig verwahrlosen, oder zuletzt auch böslich erwürgen und umbringen, sondern also und dermaßen mit ihnen reden.

Erstlich: Wiewohl man nicht wissen soll, noch kann Gottes heimliches Gericht in solchem Falle, warum er solche Kindlein, dabei aller möglicher Fleiß geschehen ist, nicht hat lassen lebendig geboren und getauft werden, so sollen sich die Mütter deß zufrieden geben und glauben, daß Gottes Wille allzeit besser sey, weder unser Wille ist, obs uns nach fleischlichem Dünkel viel anders ansiehet, und zuvörderst daran nicht zweifeln, daß Gott darum weder über die Mutter noch Andere, so dazu gethan, erzürnet sey, sondern sey eine Versuchung zur Geduld. So wissen wir auch, daß solcher Fall von Anfang nicht seltsam gewesen, also daß auch die Schrift Solches zum Exempel gebraucht, als Psalm 58., und St. Paulus sich selbst ein Abortivum, eine Mißgeburt, oder unzeitige Geburt nennet 1. Corinth. 15.

Zum Andern, so ist's auch zu hoffen, weil die Mutter eine Christin und gläubig ist, daß ihr herzliches Seufzen und gründliches Sehnen, das Kind zur Taufe zu bringen, für ein rechtes Gebet vor Gott angenommen sey. Wiewohl es wahr ist, daß ein Christ in seiner hohen Noth die Hülfe nicht nennen, noch wünschen, noch hoffen darf, wie ihn dünket, die er doch so herzlich gern und mit einigem Leben mit höchster Begier lanfete, wo es möglich und ihm da ein Trost gegeben würde, so soll hier der Spruch gelten Röm. 8.: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen (das ist, wie droben gesagt, wir dürfen es nicht wünschen), wie sich's gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns mächtiglich mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sey; denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt oder will ꝛc. Item [36]): Der überschwenglich thut über Alles, das wir bitten oder verstehen.

Ach man soll einen Christenmenschen nicht so gering achten, wie einen Türken, Heiden oder gottlosen Menschen; er ist theuer vor Gott geachtet und sein Gebet ein allmächtig großes Ding. Denn er ist mit Christus Blut geheiliget und mit dem Geiste Gottes gesalbet; was es

[36]) Epheſ. 3, 20.

ernstlich bittet, sonderlich mit dem unaussprechlichen Seufzen seines Herzens, das ist ein großes, unleidliches Geschrei vor Gottes Ohren, er muß es hören. Wie er zu Mose spricht [37]): Was schreiest du zu mir? so doch Mose vor Sorgen und Zittern nicht wohl konnte zischen, denn er in der höchsten Noth war. Solches sein Seufzen und seines Herzens gründliches Schreien zerreißt auch das rothe Meer und macht's trocken, führet die Kinder Israel hindurch und ersäufet Pharao mit aller seiner Macht. Das und noch mehr kann und thut ein recht geistliches Seufzen; denn Mose wußte auch nicht, was und wie er bitten sollte, denn er wußte nicht, wie die Erlösung sollte zugehen, und schrie doch von Herzen.

Also that Jesaias wider den König Sanherib und andere viele Könige und Propheten, die durch ihr ernstes Gebet unbegreifliche, unmögliche Dinge ausgerichtet haben, daß sie sich hernach verwundert, aber zuvor nicht hätten Gott anmuthen oder wünschen dürfen. Das heißt höher und mehr erlangen, weder wir beten oder verstehen, wie St. Paulus sagt Ephes. 3. ꝛc. Also schreibt St. Augustinus von seiner Mutter, daß sie für ihn betet, seufzet und weinet, doch nicht weiter begehret, denn daß er möchte von dem Irrthum der Manichäer bekehret und ein Christ werden. Da gab ihr Gott nicht allein, das sie begehret, sondern, wie es Augustinus nennet, cardinem desiderii ejus, das ist, was sie mit unaussprechlichem Seufzen begehret, nämlich daß Augustinus nicht allein ein Christ, sondern ein Lehrer über alle Lehrer der ganzen Christenheit ward, also daß die Christenheit nächst den Aposteln keinen seines Gleichen hat.

Und wer will zweifeln, daß die Kinder Israel, so vor dem achten Tage unbeschnitten gestorben, durch ihrer Aeltern Gebet auf die Verheißung, daß er ihr Gott seyn wollte, selig geworden sind. Auch spricht man, Gott hat sich an seine Sacramente nicht also verbunden (aber durch sein Wort hat er sich mit uns verbunden), daß er ohne dieselben auch auf eine andere Weise, uns unbekannt, die ungetauften Kindlein nicht könne selig machen; wie er denn unter Mose Gesetz Viele (auch Könige) ohne Gesetz hat selig gemacht, als Hiob, Naeman, den König zu Ninive, Babylon, Aegypten ꝛc. [38]). Gleichwohl hat er darum das Gesetz unverachtet wollen haben, ja gehalten haben mit Dräuung der Strafe ewigen Fluches.

Also halte und hoffe ich, daß der gütige, barmherzige Gott etwas Gutes denke auch über diese Kindlein, so ohne ihre Schuld und ohne Verachtung seines öffentlichen Befehls die Taufe nicht erlangen, doch daß

---

[37]) Exod. 14, 15. [38]) vgl. Hiob 1., 2. Reg. 5., Jon. 3., Dan. 3. 6., Genes. 41.

er um der Welt Bosheit willen nicht will, noch hat gewollt, daß Solches öffentlich hat sollen geprediget oder geglaubet werden, auf daß nicht Alles, so er ordnet und gebeut, von ihr verachtet würde; denn wir sehen, daß er Vieles gebeut um der Welt Bosheit willen, dazu er die Gottseligen nicht verbindet. Summa der Geist wirket Alles in denen, so Gott fürchten, zum Besten, bei den Verkehrten aber ist er verkehret.

Darum sollen wir mit Christenleuten anders und tröstlicher reden, denn mit den Heiden, oder (das gleichviel ist) mit ruchlosen Leuten, auch in den Fällen, da wir seine heimlichen Gerichte nicht wissen; denn er spricht und läugnet nicht, alle Dinge sind möglich denen, die da glauben, ob sie es schon nicht Alles also gebetet, gedacht oder gewünschet haben, wie sie es wohl gerne gesehen hätten, wie jetzt genug gesaget ist. Darum solle man solche Fälle Gott heimstellen und uns trösten, daß er unser unaussprechliches Seufzen gewißlich erhöret und Alles besser gemacht habe, weder wir's haben mögen nennen. Summa siehe du allermeist darauf, daß du ein rechter Christ seyest, und also im rechten Glauben zu beten und herzlich seufzen lernest, es sey in diesen oder andern Nöthen; alsdann laß dir nicht leid seyn, und sorge nichts weder für dein Kind noch für dich selbst, und wisse, daß dein Gebet angenehm ist, und Gott Alles viel besser machen wird, weder du begreifen oder begehren kannst. Rufe mich an, spricht er Psalm 50., in der Noth, so will ich dir helfen, daß du mich loben und mir danken sollst.

Darum soll man solche Kindlein, bei und über welchen solches Seufzen, Wünschen, Beten von den Christen oder Gläubigen geschieht, nicht also dahin verdammen, gleich wie der Andern, dabei kein Glauben, Gebet, Seufzen von christlichen und gläubigen Leuten geschieht; denn er will sein Verheißen und unser Gebet oder Seufzen, darauf gegründet, unverachtet und unverworfen, sondern hoch und theuer gehalten haben.

So hab' ich auch droben gesagt, geprediget und sonst genugsam geschrieben, wie durch eines Andern oder fremden Glauben, Seufzen Gott viel thut, da noch kein eigener Glaube ist, aber flugs durch Anderer Fürbitte gegeben wird, wie im Evangelio Christus der Wittwe Sohn zu Nain durch seiner Mutter Seufzen ohne seinen eigenen Glauben vom Tode erwecket, und des Cananäischen Weibes Töchterlein vom Teufel los macht durch ihrer Mutter Glauben ohne der Tochter eigenen Glauben. Also auch des Königs Sohn und den Gichtbrüchigen und viel mehr, davon nicht länger zu reden.

25.

Trostschrift D. M. L. an D. Laurentium Zoch, etwa Bischofs Albrecht zu Magdeburg Kanzler ꝛc., über tödtlichem Abgange seines Ehegemahls. [39])

Gottes Gnade und Friede in Christo sey euer Trost und Stärke! Amen. Mein lieber Herr Doctor, sonderlicher Freund, es ist mir fürwahr herzlich leid euer großer Unfall und Betrübniß, daß euch Gott euer liebes Weib genommen hat mit solcher Weise, wie euere Schrift anzeigt, welches sonderlich hoch beschweren muß.

Wohlan! Gottes Sohn mußte nicht allein vom Teufel und der argen Welt gehasset und verfolget seyn, sondern zuletzt auch heißen percussus et humiliatus a Deo, wie Esai. 53. spricht, und der 22. Psalm: Ego sum vermis et non homo. Also muß es uns Christen auch gehen, daß die letzte Betrübniß muß den Namen gewinnen, daß uns Gott auch selbst strafet, von dem wir allen Trost haben sollen. Gleichwie wiederum die Gottlosen so hoch kommen müssen, daß sie nicht allein von der Welt, sondern auch von Gott selbst geliebet und erhöhet anzusehen sind, auf daß sie zweifältig sich rühmen, und wir zweifältig trauren sollen. Also hat euch Gott nun selbst auch angegriffen, als es scheinet, und die Feinde nun rühmen können und sagen, so gehet's den Christen, also lohnet euch euer neues Evangelium. Das heißt nicht allein leiden und sterben, sondern auch begraben und zur Hölle geführet werden. Aber, mein lieber Herr Doctor, haltet nur feste, nun ist's Zeit, gedenkt, daß es Christo auch so und noch ärger ist gegangen, und ist dennoch von Gott, der ihn so angreift, unverlassen mit Ehren hervorgekommen, so wird uns Gott auch mit ihm führen.

Es ist wohl ein großer Trost, daß die gute Frau so christlich und vernünftig verschieden und ohne Zweifel zu Christo, ihrem Herrn, den sie allhier bekannt, gefahren; aber viel größer ist's, daß euch Christus zu seinem Ebenbilde gemacht hat, daß ihr leidet, wie er gelitten hat, nämlich nicht allein vom Teufel, sondern als von Gott, der euer Trost ist und seyn soll, gestraft und betrübt. Unser Herr und Heiland, ja auch unser liebes Vorbild alles unseres Leidens tröste und drücke sich selbst in euer Herz, auf daß ihr dieses Opfer dieses betrübten Geistes vollbringen

---

39) V. f. 563. u. A. 526.

und ihm euren Isaac mit willigem Geiste übergeben möget. Amen. Sonntag nach omnium sanctorum Anno 1532.

26.

Andere Trostschrift D. Martin Luthers an D. Laurentium Zoch ꝛc.

Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Troste und Heilande! Achtbarer, hochgelahrter, lieber Herr! Ich bitte, wollet mich entschuldiget wissen, daß ich euch nicht zeitlicher geantwortet habe; euer guter Freund brach mir zu eilend auf, und ich etliche Wochen mich zerschrieben und zercorrigirt habe, damit ich meine Bettler und Geiler, die Buchdrucker, auf den Leipziger Markt nicht versäumete, daß ich alle andere Briefe in ein Büschlein binden und neben mich legen mußte, bis ich aufgearbeitet hätte.

Ich hab' aber mit Freuden gelesen und vernommen, daß Gott euer Herz auch durch Mitwirken meiner Schrift getröstet hat; derselbige gütige Vater vollbringe seinen angefangenen Trost bis ans Ende, denn wir Christen müssen solches Trostes gewohnen, der da heißet: Per patientiam et consolationem scripturarum. Darum entzieht er uns oft consolationes rerum, auf daß consolatio scripturarum Raum und zu thun bei uns finde, und nicht so vergeblich da im Buchstaben ohne Uebung bleibe stehen, wie er denn jetzt euch euren hohen Trost und Schatz auf Erden entzogen hat, auf daß er an ihrer Statt euer Trost würde, und gleichwohl er auch alle Treue, Liebe und Trost an euch und Andern erzeiget, vergelte. Es heißt ex invisibilibus et non apparentibus fides. Die Gottlosen kehren den Rücken ad invisibilia irae Dei, quae impendent eis, und die Schnauzen ad visibilia et apparentia, und wühlen drinnen, wie die Säue, darum überfället sie auch zuletzt der Zorn plötzlich unversehens. Aber wir müssen uns kehren mit dem Angesichte ad invisibilia gratiae et non apparentia solatii, derselben hoffen und warten, den Rücken aber von den visibilibus, daß wir gewohnen, dieselbigen zu lassen und davon abzuschneiden, wie St. Paulus sagt: Non contemplantibus nobis, quae visibilia, sed quae invisibilia sunt.

Es thut aber wehe uns Ungewohneten, und der alte Adam zeugt

wieder zurück ad visibilia, da will er ruhen und bleiben, und es thut's doch ja nicht, denn ea, qui videntur, temporalia sunt, spricht St. Paulus, und halten nicht, darum heißet er Deus patientiae et Deus solatii.

Dieses alles Beides, solche patientia und consolatio, ist Gottes Werk und unserer Kraft unmöglich, das ist der Christen Schule, an der Kunst lernen sie täglich, und können's nicht ergreifen, viel weniger auslernen, sondern bleiben immer Kinder und buchstabiren ABC in dieser Kunst. Das Andere, so noch fehlet, müssen wir in die Vergebung der Sünden binden, und mit einem Paternoster durch Christum opfern, bis jener selige Tag komme und mache uns Alle vollkommen in allen Dingen, da werden wir seine Gesellen seyn, Christo, unserm Vorbilde, aller Ding gleich. Dazu helfe uns Allen der Vater unseres Herrn, Jesu Christi, der Gott alles Trostes! Amen. Haltet mir mein Gewäsch zu gute. Zu Wittenberg Sonnabend nach Nicolai Anno 1532.[40])

27.

Trostschrift D. M. Luthers an die Durchlauchtigste, Hochgeborne Frau, Frau Maria, geborne Königin zu Hispanien ꝛc., Königin zu Hungarn und Böhmen ꝛc., aus der Vorrede über die vier Trostpsalmen.[41])

Weil St. Paulus schreibet Röm. 15.: daß die heilige Schrift sey eine tröstliche Schrift und lehre uns Geduld, so habe ich dieselbigen vier Trostpsalmen lassen ausgehen, Ew. Königl. Majestät zu trösten (so viel Gott uns tröstet und gibt) in diesem großen plötzlichen Unglück und

---

[40]) Andere Trostschriften in gleichen Fällen finden christliche Pfarrherrn T. VI. f. 219, n. A. 205. An Autor zu Braunschweig. Item im selben T. f. 174. n. A. 350. An Hans Reinicke, Bürger und Hüttenmeister zu Mannsfeld. Item T. VII. f. 382. n. A. 217. an einen vom Adel, seinem günstigen Freunde und Gevatter. Item T. VIII. f. 191. n. A. 173. An Wolf Heinzen, Organisten, denen allen ihr Ehegemahl mit Tode abgegangen.

[41]) III. f. 304. n. A. 288.

Elende, damit der allmächtige Gott Ew. Königl. Maj. dieser Zeit heimsucht nicht aus Zorn oder Ungnaden, als wir billig sollen hoffen, sondern zu züchtigen und zu versuchen, auf daß Ew. Königl. Maj. lerne trauen allein auf den rechten Vater, der im Himmel ist, und sich trösten des rechten Bräutigams, Jesu Christi, der auch unser Bruder, ja unser Fleisch und Blut ist, und sich ergötzen mit den rechten Freunden und treuen Gesellen, den lieben Engeln, die um uns sind und unserer pflegen.

Denn wiewohl es Ew. Königl. Maj. ein bitterer, schwerer Tod ist, und billig seyn soll, so frühe eine Wittwe und des lieben Gemahls beraubt zu werden, so wird doch wiederum die Schrift, sonderlich die Psalmen, Ew. Königl. Maj. dagegen viel guten Trostes geben, und den süßen, lieblichen Vater und Sohn gar reichlich zeigen, darin das Gewissen und ewiges Leben verborgen liegt. Und fürwahr, welchem es da mag hin kommen, daß er des Vaters Liebe gegen uns in der Schrift kann sehen und fühlen, der kann auch nicht recht fröhlich seyn, wenn er gleich in aller Welt Wollust und Freuden schwämme. Es kann ja keinem Menschen solch großer Unfall widerfahren, als Gott, dem Vater, selbst widerfahren ist, daß man sein liebstes Kind für alle seine Wunder und Wohlthat zuletzt verspeiet, verflucht und des allerschändlichsten Todes am Kreuze tödtet.

Wiewohl einem Jeglichen sein Unglück das größeste dünket, und mehr zu Herzen gehet, denn Christus Kreuz, wenn er gleich zehen Kreuze hätte erlitten. Das macht, wir sind nicht so stark von Geduld, als Gott ist, darum thun uns geringere Kreuze mehr wehe, denn Christus Kreuz. Aber der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes wolle Ew. Königl. Majestät trösten in seinem Sohn, Jesu Christo, durch seinen heiligen Geist, daß sie dieses Elends bald vergesse, oder doch männlich tragen könne. Amen. Zu Wittenberg am 1. des Wintermonats 1526.

38.

Trostschrift D. M. Luthers an M. Cellarii nachgelassene Wittwe, über ihres Herrn sel. Tod.[42])

Gnade und Friede in Christo! Ehrbare, tugendsame, liebe Frau! Ich habe leider erfahren, wie Gott der liebe Vater euch, ja uns auch,

[42]) VIII. f. 53. u. A. 48.

mit einer Ruthe gestäupet, und den lieben Mann, Johannem Cellarium, euren Hausherrn, von euch und uns genommen, daraus uns Allen wehe geschehen, ob er wohl in guter seliger Ruhe ist. Aber lasset euch das trösten, daß euer Leid das größte nicht ist, unter Menschenkindern, deren viel sind, die hundertmal Aergeres müssen leiden und ertragen. Und ob unser Aller Leiden auf Erden auf einem Haufen läge, so wäre es doch nichts gegen dem, so Gottes Sohn für uns und um unserer Seligkeit willen unschuldiglich gelitten hat; denn es ist kein Tod gegen den Tod unsers Herrn und Heilandes Christi zu rechnen, durch welches Tod wir Alle vom ewigen Tod errettet sind.

Also tröstet euch in dem Herrn, der für euch und uns Alle gestorben, und vielmal besser ist, denn wir, unsere Männer, Weiber, Kinder, und Alles ist. Denn wir sind doch sein, wir sterben oder leben, darben oder haben, und wie es gehet. Sind wir aber sein, so ist er auch unser, mit Allem, was er ist und hat. Amen. Demselben hie mit Gnaden befohlen. Meine Käthe entbeut euch in Gott Trost und Gnade. Montags nach Cantate 1542.

29.

Eine andere Trostschrift D. M. Luthers an eine Wittwe über ihres verstorbenen Herrn Tod.[43])

Gnade und Friede im Herrn! Ehrbare, tugendsame Frau Heva, gute Freundin! Es ist mir euer Unfall fast leid, daß Gott euren lieben Hauswirth von euch genommen; kann's wohl glauben, daß solches Scheiden euch wehe thun muß, wäre auch nicht gut, wenn's euch nicht wehe thäte, denn das wäre ein Zeichen kalter Liebe. Aber dagegen habt erstlich den großen Trost, daß er so christlich und seliglich ist von hinnen gefahren.

Zum andern ist Gottes, unsers liebsten Vaters, Wille der allerbeste, welcher auch seinen Sohn für uns gegeben hat, wie billig ist's nun, daß wir auch seinem Willen zu Dienst und Gefallen unsern Willen ihm opfern, welches wir nicht allein schuldig sind, sondern deß auch große und ewige Frucht und Freude haben werden.

---

43) VIII. f. 227. u. A. 205.

Er aber, unſer Herr Jeſus Chriſtus, tröſte euch mit ſeinem Geiſte reichlich! Amen. Hiemit dem lieben Gott befohlen. Mittwoch nach Franciſci 1544.

80.

Nach dem ſiebenten Gebote.

Troſtſchrift D. Martin Luthers an einen guten Freund, dem ſeine Güter entwandt ſind.[44])

Gnade und Friede im Herrn! Ehrbarer, vorſichtiger, guter Freund! Es hat mir euer lieber Sohn N. angezeigt, wie ihr euch hoch bekümmert der entwandten Güter halben, und darauf begehrt ein Troſtbrieflein von mir an euch. Nun, mein lieber Freund, mir iſt fürwahr leid euer Beſchwerung und Leiden, Chriſtus, aller Betrübten höchſter Tröſter, wolle euch, wie er wohl kann, auch thun wird, tröſten. Amen.

Gedenkt, daß ihr's nicht allein ſeyd, die der Teufel betrübt. Hiob wird geplagt, und nicht allein Alles beraubt bis auf die Haut, ſondern dazu auch leiblich und geiſtlich hart geſchlagen, noch fand Gott ein gut Ende, und ward reichlich wieder getröſtet. Sprecht, wie der 55. Pſalm lehret: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich verſorgen; und St. Petrus demſelben Spruche nach[45]): Lieben Brüder, werfet alle eure Bekümmerniß auf ihn, denn er ſorget für euch. Ob's eine Zeit lang wehe thut, ſo iſt er doch treu und gewiß, und wird zu rechter Zeit helfen, wie er ſpricht Pſalm 50.: Rufe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten; ſo ſollſt du mich preiſen. Denn er heißt Nothhelfer zu rechter Zeit, Pſalm 9.

Und was iſt unſer Leiden gegen dem, das Gottes Sohn unſchuldig, dazu für uns gelitten hat? Ohne daß unſere Schwachheit unſer Leiden ſchwer und groß macht, welches wohl leichter wäre, wo wir ſtärker wären. Hiemit dem lieben Gott befohlen. Dienſtag nach Exaudi 1542.

---

[44]) VIII. f. 54. u. A. 48. [45]) 1. Petri 5, 7.

31.

Nach dem achten Gebote.

Trostschrift D. Martin Luthers an einen Pfarrherrn, mit Leibesschwachheit und von bösen argen Leuten wohlgeplagt. [46])

Gottes Gnade und Friede im Herrn! Ich weiß nicht, mein lieber Herr N., was und wovon ich euch schreiben soll; von Herzen gern wollte ich, wenn's die Zeit gäbe, etwas von guten neuen Mähren schreiben, daran ihr Freude und Lust hättet, als dem, den ich halte für der Vornehmsten einen unter meinen liebsten Freunden, von welchem ich auch gewiß weiß, auch mit der That erfahren habe, daß ihr allzeit gewesen seyd, seyn und bleiben werdet ein treuer, wahrhaftiger Liebhaber unserer Lehre, das ist des Worts, welches ist Gottes und der Jungfrau Maria Sohn, welchen ihr auch sammt uns mit allem treuen und rechten Ernst rein, ohne allen Falsch, immerdar erkannt, geprediget und bekannt habt, doch nicht ohne großen Haß und Neid der gottlosen, blinden, argen, falschen Welt, die nicht anders pfleget zu lohnen frommen Dienern Christi, wie er selbst sagt, Matth. 24. und 5.: Ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern; aber seyd fröhlich und getrost (sagt eben dasselbe Wort des Vaters), es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

Dieß ist nun unsere Frucht, unser Lohn, unsere Ehre, daran wir uns genügen lassen, ja für die reichste und herrlichste Vergeltung achten und annehmen für unsere geringe und zeitliche, ja die kaum einen Augenblick währet, Mühe und Arbeit, die wir, unsers Herrn Christi Gnade und Wohlthat auszubreiten, tragen und ausrichten; und wenn es schon hundert Jahre währete, und die Welt noch einst so rasend wäre, was wäre ihm denn? Was ist denn die Welt mit alle ihrem Wüthen, Toben und grimmigem Zorn? Ja was ist ihr Fürst und Gott? Ein Rauch und Wasserblase sind sie gegen den Herrn zu rechnen, der bei und mit uns ist, dem wir dienen, der durch sein Wort, so er uns (die wir schwache, irdische Gefäße sind) in Mund gelegt, wirket und kräftig ist. Dieß sind gute Mähren, fröhliche, beständige neue Zeitungen, die wahr und gewiß sind und bleiben in Ewigkeit, deren sollen wir uns trösten

---

46) VIII. f. 226. u. A. 193.

und freuen, und ihrer mit Geduld warten. Aber Solches wisset ihr besser, denn ich euch sagen oder schreiben kann.

Daß ihr euch schwach fühlet und klagt, daß eures Leibes Kräfte immer abnehmen, ist mir wahrlich von Herzen leid. Ich bitte den Herrn ernstlich, daß er euch wolle stärken und länger bei Leben erhalten, zu seiner Ehre und seiner Heerde, welche er euch befohlen hat zur Weide, Besserung, auch Weib und Kind zu Gut und Trost. Ich kann's wohl glauben, daß die böse Art der N. euere Geduld wohl versuche und übe, der ihr doch von Herzen gern mit Verlust aller Wohlfahrt, ja auch eures Lebens begehret zu rathen und helfen. Wie sollen wir ihm aber thun? Rühmen sollen wir uns, spricht St. Paulus, auch der Trübsale, und wie das gemeine Sprichwort lautet: Mitte vadere, sicut vadit, quia vult vadere, sicut vadit, laß gehen, wie es gehet, es will doch nicht anders gehn, denn es gehet. Unsere Ehre und Ruhm stehet hierin, daß wir der gottlosen, undankbaren Welt die Sonne unserer Lehre hell und klar, ohne alle trübe und finstere Wolken durch Christus Gnade haben aufgehen und scheinen lassen, dem Exempel nach unsers Vaters im Himmel, der seine Sonne läßt aufgehen über Böse und Gute (wiewohl auch die Sonne unserer Lehre sein, nicht unser ist). Was Wunder ist's denn, daß die falsche, verstockte Welt, die im Argen liegt (nicht sitzet oder stehet), die Hausgenossen hasset oder verfolget, die den Hausherrn selbst gehasset und verfolget hat.

Ach wir leben in des Teufels Reich ab extra, darum sollen wir nichts Gutes sehen noch hören ab extra; wir leben aber im seligen Reich Christi ab intra, da sehen wir (doch durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, wie St. Paulus spricht, 1. Cor. 13.), den überschwenglichen, unaussprechlichen Reichthum, Gottes Gnade und Herrlichkeit.

Es heißet[47]): Dominare in medio inimicorum tuorum. Ein Reich soll er haben und herrschen, das kann ohne Herrlichkeit nicht zugehen, und herrschet doch mitten unter den Feinden, das kann ohne Lästerung, Schmach und Schande nicht zugehen. Darum laßt uns im Namen des Herrn hindurch brechen, dringen und reißen durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte, durch Haß und Liebe, durch Freunde und Feinde, bis wir kommen in das selige Reich unsers lieben Vaters, das uns Christus der Herr bereitet hat von Anbeginn der Welt, da wir Alle in Freuden werden finden! Amen. Gehabt euch wohl im Herrn, den bittet treulich für mich. Gegeben zu Wittenberg am 1. September 1544.

47) Ps. 110, 2.

32.

Nach dem neunten Gebote.

Trostschrift D. M. Luthers an einen vom Adel, mit Schwermuth und Traurigkeit angefochten, daß seine treuen Dienste unbelohnt blieben.[48])

Gnade und Friede in Christo! Ich hätte es wahrlich Sorge, mein lieber Herr, Freund und Gevatter, es würde euch nach Absterben N. N. sauer unter Augen gehen, und (wie euere Schrift zeigt) euch dauern der treuen Dienste, Seiner Fürstl. Gnaden erzeigt. Aber ich bitte um Gottes Willen, ihr wollet nun ein Mann seyn, und solchen Fall nicht so tief zu Herzen nehmen; denn mir's ja leid seyn sollte, wo euch solche Bekümmerniß sollte einnehmen, ist's doch noch nicht aller Tage Abend, so sind noch zwölf Stunden des Tages, es kann ja nicht immer wolkig seyn und Regen. So müssen wir auch etwas leiden und Geduld lernen, denn es auch nicht gut wäre, so wir sollten unsere treuen Dienste alle hier auf Erden belohnet empfangen, was wollte Gott im Himmel zu belohnen haben, wo wir auf Erden Alles vergolten haben könnten.

So ist's, Gott Lob, mit euch noch nirgend so böse, daß es der Rede werth wäre, sich doch darum bekümmern. Auch taugte es gar nicht, daß ihr solltet euren Widersachern Freude machen mit eurer Traurigkeit. Gott versucht euch ein wenig, haltet fest, so werdet ihr auch erfahren, was Gott ist, und wie er regieret.

Fürwahr, womit ich euere Betrübniß wüßte zu wenden, wollte ich's ja gerne thun, denn ich, ob Gott will, nicht vergessen noch undankbar seyn will gegen alle die Freundschaft, mir erzeigt. Nun habe ich nichts, denn mein armes Gebet und tröstliches Wort, Summa, was ich als ein armer Theologus vermöchte und wüßte, das soll in eurem Dienste treulich erfunden werden. Hiemit befehle ich euch sammt den Euren in Gottes Gnade und Güte. Amen. 7. September Anno 1532.

---

[48]) V. L. 562. u. A. 507.

32.

Nach dem zehnten Gebote.

Troſtſchrift D. Martin Luthers an eine Perſon hohen Standes, ſo ſehr betrübt und bekümmert geweſen über tödtlichen Abgang ihres treuen Raths, Dieners und weiland Präceptors.[49])

Gnade und Friede in Chriſto! Der liebe Mann, M. Georg Helt, in Chriſto entſchlafen, hat uns geſegnet, gnädiger Fürſt und Herr, mit unſerem großen Schmerz und Verlangen nach ihm. Ach, mein lieber Gott, eben zu dieſer Zeit, da wir am meiſten bedürfen viel frommer, heiliger Männer, durch welcher Gebet, Rath und Hülfe wir getröſtet und erquickt ſollten werden, nimmſt du dieſelbigen, deren gar ein klein Häufflein iſt, immer einen nach dem andern von uns hinweg. Nun wiſſen wir, lieber Gott, daß dieſes M. Georgens Gebet, ſein Thun und Vorhaben dir gefällig und angenehm iſt geweſen, als deß, der deinen lieben Sohn, unſern Herrn Jeſum Chriſtum, herzlich geliebet, mit höchſtem Fleiß geehret, und deine Kirche mit allen Treuen gemeinet hat. Zwar ich ſelbſt habe mich ſeines Gebetes vielmals hoch erfreuet. So iſt mir ſeine Tröſtung ſo lieblich und heilſam geweſen, daß ich oft dadurch eine ſtarke Zuverſicht zu Gott gewonnen habe. Viel mehr, kann ich denken, wird Ew. Fürſtl. Gnaden über ſeinen Abgang eine tiefe, ſchmerzliche Wunde empfangen haben, weil er ſo lange Zeit bei uns und um Ew. Fürſtl. Gnaden geweſen, ſeine Gegenwärtigkeit und Gemeinſchaft ihr lieblich, tröſtlich und räthlich geweſen.

Für ſeine Perſon iſt ihm wohl geſchehen, als der zu ſeinen Vätern und Volk geſammlet iſt, deren er mehr und frömmer findet, denn er hier verlaſſen hat. Aber uns geſchieht großes Leid, ſo in dieſer gräulichen Sodoma und Babylon noch leben, ja viel mehr täglich durch den Teufel und ſeine Glieder getödtet werden, dazu ſehen müſſen, daß ſolche fromme Loth und Daniellos von uns hinweggerafft werden, welcher Troſt und Rath je nöthiger wir bedurften nun zur Zeit, da allerlei gottloſes Weſen, Bosheit, Untugend, Sünde und Schande ꝛc. zuſehends überhand nehmen, je weniger ihrer täglich werden. Aber Gottes guten Rath ſollen wir

---

[49]) VIII. f. 297. u. A. 204.

uns gefallen lassen, ja anbeten, welcher, wie seine Art ist, wenn er etwas Großes, deß kein Mensch hoffen dürfte, vorhat, macht er zuvor Alles so gar zunicht, daß Jedermann daran zweifelt, daß etwas sollte daraus werden, wie 1. Sam. 2. geschrieben stehet: Der Herr tödtet und macht lebendig, führet in die Hölle und wieder heraus.

Solches aber thut er darum, daß er uns züchtige, und unsern Glauben, Hoffnung und Liebe gegen ihn erwecke und bewähre, daß wir lernen höher und köstlicher achten sein Unsichtbares, so ewig, denn das Sichtbare, so zeitlich ist, und also auf Hoffnung glauben, da nicht zu hoffen ist, fest an ihm halten, als der da rufet dem, das nicht ist, daß es sey; denn wie kann Einer deß hoffen, das er siehet.

Wenn er aber deß hoffet, das er nicht siehet, so wartet er sein durch Geduld. Darnach auch, daß die Liebe stark werde, wie der Tod, und der Eifer fest, wie die Hölle, Cant. 8. Wenn er seine besten Gaben (als fromme, heilige Leute), die wir lieb und werth haben, von uns hinweg nimmt, und sich aller Dinge gegen uns erzeigt als gar ein unfreundlicher, unbarmherziger Gott, denn sonderlich, wenn er das Beste, als ein gütiger, gnädiger Vater über uns gedenkt und für uns sorget, so muß der alte Mensch getödtet und der sündliche Leib zu nichte werden.

Derhalben tröste sich Ew. Fürstl. Gnaden selbst nach dem reichen Maß der Erkenntniß, durch welche Ew. Fürstl. Gnaden gegeben ist, zu erkennen Gott den Vater und seinen Sohn und die Werke seiner Hände, die wunderbarlich und der Welt unbekannt sind. Wir wollen mit Ernst beten, daß der Vater der Barmherzigkeit und alles Trostes Ew. Fürstl. Gnaden stärke und durch seinen Geist kräftige, bis erscheine und komme dieses Werk, darauf er uns heißt harren in allen Trübsalen. Denn er nicht von Herzen, spricht Jerem. [50]), die Menschen plagt und betrübt. Und Augustinus setzt auch ein fein tröstlich Wort: Der Herr, spricht er, ließe nichts Böses geschehen, wenn er nicht etwas Gutes könnte daraus schaffen. Wir leben noch im Fleisch, wissen derhalben nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret, das ist, wir verstehen nicht, was uns nütz und das Beste sey. Gott, der überschwänglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen, der sorget für uns, kann und will mehr und Größeres geben, denn unser schmales und enges Herz wünschen oder gedenken mag. Solches aber kann er nicht geben, er nähme denn zuvor hinweg eben das, so (wie wir uns dünken lassen) wir nicht entbehren können, oder ja ohne unsern großen Schaden und Gefahr nicht entbehren können.

---

[50]) Klagel. 3, 33.

Deß ist die Schrift voll Exempel. Adam und Eva waren vor großer Hoffnung, die sie über ihren ersten Sohn Cain schöpften, vor Freuden gar trunken. Nicht lange danach, da sie beider Söhne, Abels und Cains, beraubt waren, fiel alle Hoffnung auf einmal dahin, daß sie nicht anders denken konnten, es wäre nun gar mit ihren Nachkommen aus. Aber Gott, der die Todten auferwecket, und aus Nichts Alles schaffet, gab ihnen nach hundert Jahren (welches gar eine kurze Zeit, ja kaum ein Augenblick vor ihm ist, aber sie beide ewig däucht zu seyn) einen andern Saamen, so der Schlange den Kopf zertreten, und aus ihren Nachkommen aufgehen sollte. Also Abraham hielt aus der Maßen viel von Ismael, Isaac von Esau, Jacob von Ruben. Aber dieser lieben Väter aller Hoffnung mußte verloren seyn und ersterben, sollte anders eine neue ewige Hoffnung anstatt der zeitlichen ihnen entstehen. Also wird auch uns zu dieser letzten jämmerlichen Zeit aller Trost und Hoffnung, wie sich's ansehen läßt, entzogen; doch hoffen wir auf den lebendigen Gott, daß er des Jammers und Elends schier ein Ende werde machen, das wird uns auch nicht fehlen, denn Gott ist treu und allmächtig, der es verheißet und auch thun wird.

Darum wollen wir als Christen, nicht als die, so keine Hoffnung haben, trauren und Klage halten mit Maße über unsern lieben M. Georg Held, der das Licht, wie Syrach redet Cap. 22., nicht mehr hat, nicht seiner Person halben, sondern unserthalben; denn sein Licht ist nun gemehret und recht aufgegangen in Ewigkeit, bis auch uns sammt ihm unser Licht hier verlösche und dort vollendet werde durch den, der unser Licht und Leben ist. Amen. In welchem sich Ew. Fürstl. Gnaden wohl habe. Datum: den 9. März 1544.

Aus jetzt erzählten allertröstlichsten Briefen und Schriften und den andern, welche im siebzehnten und achtzehnten Hauptpuncte dieses Buchs sollen gesetzt werden, erscheinet klärlich, daß der fromme selige Doctor Hieronymus Wellerus recht und wohl judiciret und geschrieben habe in der andern Ursache, warum man D. Luthers Bücher fleißig lesen solle, nämlich daß er ganz reichlich und lieblich die betrübten und angefochtenen Herzen trösten können, denn ein Mensch keine Anfechtung haben kann, der nicht reichen Trost aus seinen Schriften schöpfen mag.

Er hat gewußt in allerlei Angst, Noth, Unfall, Widerwärtigkeit und Anfechtung meisterlich zu rathen und zu trösten, und in dem Stück übertrifft er weit alle Lehrer in der Christenheit, so je gewesen sind oder

kommen mögen, welches er nicht hätte thun können, wo er nicht so einen reichen Geist gehabt und so viel Sturmwinde und Mordstöße vom Teufel erlitten hätte; daher er denn auch zu sagen pflegte: Tentationes meae me ita erudierunt. Item: Qui non est tentatus, qualia scit. Darum ist's gut und nöthig, daß junge Leute die herrlichen Schriften Lutheri fleißig lesen und darinnen studieren; denn es wird die Zeit kommen, daß es wird des Trostes bedürfen, welcher uns reichlich in seinen Schriften vorgetragen wird ꝛc.

VIII.

Vom Ermahnen und Warnen.

1.

Iſt denn auch nöthig, daſz ein Prediger über das, das er lehret und tröſtet, auch ermahne und warne?

Antwort:

Ja freilich; denn Gott der Herr ſpricht im Propheten Heſekiel: Du Menſchenkind, ich habe dich zum Wächter geſetzt über das Haus Iſrael, wenn du etwas aus meinem Munde höreſt, daß du ſie von meinetwegen warnen ſollſt; und St. Paulus ſagt ausdrücklich Röm. 12.: Lehret Jemand, ſo warte er der Lehre, ermahnet Jemand, ſo warte er des Ermahnens. Ueber dieſen Spruch ſchreibt D. M. L. [1]): Lehren iſt, wenn man den Grund des Glaubens legt und denen verkündigt, die nicht davon wiſſen. Ermahnen aber, oder, wie St. Petrus hier ſagt, Erinnern iſt, denen predigen, die es vorhin wiſſen und gehöret haben, daß man anhalte und ſie aufwecke, daß ſie es nicht aus der Acht laſſen, ſondern fortfahren und zunehmen. Wir ſind Alle mit dem alten faulen Sack beladen, mit unſerm Fleiſch und Blut, das will immerdar den Holzweg, zieht uns immer zu ſich herunter, daß die Seele leichtlich entſchläft; darum muß man immer treiben und anhalten, wie ein Hausvater

[1]) II. f. 401.

das Hausgesinde treibet, daß es nicht faul werde, ob sie gleich wohl wissen, was sie thun sollen; denn weil man Solches um zeitlicher Nahrung willen thun muß, viel mehr muß man hier thun in geistlichen Sachen. Item Tit. 2. schreibt er: Solches rede und ermahne! O Herr Gott, ein nützlicher Befehl, daß man solches Ding, wie diese Epistel gelehret hat, nicht allein predigen, sondern auch immer anhalten, ermahnen, erwecken soll; es muß immer angehalten und ermahnet seyn, ob wir's schon wissen, auf daß Gottes Wort im Schwange gehe. Und bald hernach: Merke, daß eines Predigers Amt zwei Werke hat, Lehren und Ermahnen — Lehren, die es nicht wissen, Ermahnen, die es wissen, daß sie nicht abnehmen, faul werden oder umfallen, sondern fortfahren wider alle Anfechtung. Besiehe D. Luthers Kirchenpostille über die Epistel am Christtage ꝛc.

2.

Im ersten Gebote.

Wie sollen Lehrer u. Prediger ermahnen zu den Tugenden oder guten Werken des ersten Gebots?

Antwort:

Wie ein treuer Prediger aus dem alten und neuen Testament und D. Martin Luthers Schriften die höchsten und vornehmsten Tugenden und gute Werke, als Glauben, Liebe und Geduld für und für bei seinen Zuhörern treiben solle, ist droben im fünften Hauptstücke vom Lehren genugsam gezeigt worden; will es aber Jemand hieher unter die Ermahnungen ziehen, dem ist es unbenommen, nur daß es nicht nachbleibe und dieselben Haupttugenden immer fleißig getrieben werden.

Zur Beständigkeit aber, welches auch eine vornehme Tugend des ersten Gebots ist, bei reiner, erkannter und bekannter Wahrheit mit göttlicher Hülfe und Beistand zu bleiben und zu verharren, und wenn noch so viel Neid, Haß, Aergerniß, Gefahr und Verfolgung von dem bösen Feind, dem Satan und seinen Schuppen, erregt werden, ermahnet D. M. Luther mit vielen geistreichen und gewaltigen Worten in der schönen,

langen Missive an Hartmut von Kronberg, aus welcher ich um Kürze willen nur etliche Worte hieher setzen will[2]):

Unverzagt und unerschrocken! denn wie wir auf unsere Wohlthat nicht trotzen, also zagen wir auch nicht in unsern Sünden. Wir danken aber Gott, daß unser Glaube höher ist, denn Wohlthat und Sünde. Denn der Vater aller Barmherzigkeit hat uns gegeben zu glauben nicht an einen hölzernen, sondern an einen lebendigen Christum, der ein Herr über Sünde und Unschuld ist, der uns auch aufrichten und erhalten kann, ob wir gleich in tausend Sünden alle Stunden fielen, da ist mir kein Zweifel an; und wenn es der Satan noch höher und ärger versucht, so soll er uns doch nicht eher müde machen, er greife denn ein Solches an, damit er Christum von der rechten Hand Gottes hernieder reiße. Weil Christus droben bleibet sitzen, so wollen wir auch bleiben Herr und Junker über Sünde, Tod, Teufel und alle Dinge, da solle nichts für seyn.

Wir wissen, daß der stark und treu genug ist, der ihn auferweckt von den Todten und zu seiner Rechten gesetzt hat, zu seyn ein Herr über alle Dinge, ohne Zweifel auch über Sünde, Tod, Teufel, Hölle, geschweige denn über die papistischen Schweinsblasen mit ihren drei rauschenden Erbsen. Den Trotz sollen sie uns nicht nehmen, so lange aber der Trotz uns bleibet, wollen wir sie fröhlich verachten und zusehen, ob sie uns diesen Christum so leichtlich, als sie meinen, verschlingen und einen andern an seine Statt setzen mögen, von dem der Vater nicht wisse. Darum hoffe ich, dieser Christus solle uns dieß Spiel, und ob noch ein ärgeres entstünde nach diesem, nicht allein wieder zurecht bringen, sondern auch zu förderlichem Nutzen wenden nach dem überschwenglichen Reichthum seiner Weisheit und Gütigkeit, sonderlich so ihr auch helfet bitten und trauen.

Es ist unser Ding noch nicht so fern gefallen, als es fiel zu Christus Zeiten, da ihn auch Petrus selbst verleugnete, alle Jünger von ihm flohen, und Judas ihn verrieth und fing. Und ob's so fern fiel, dennoch soll es nicht verfallen, und unser Christus nicht verwesen. Ich weiß aber und bin's gewiß, daß Solches, und was deßgleichen geschehen mag, darum geschieht, daß ein allgemeines Versuchen und Probe aufgerichtet werde, daran die Starken bewährt, die Schwachen gestärket, die Bewährten gepriesen, die Falschgläubigen offenbart, die Feinde aber und die nicht werth sind, daß sie es für Gottes Wort erkennen und halten, geärgert und verstockt werden sollen, wie sie denn verdienet haben.

Item bald hernach: Wir sollen Gott danken aus ganzem Herzen,

[2]) II. f. 68. u. A. 69.

daß er sich noch merken läßt, als wollte er das heilige Wort noch nicht aufheben, damit daß er euch und Andern viel mehr einen ungärgerlichen Geist und Liebe dazu gegeben hat; denn das ist ein Zeugniß, daß sie nicht um der Menschen willen, sondern um des Worts selbst willen glauben. Viele sind ihrer, die um meinetwillen glauben; aber jene sind allein die Rechtschaffenen, die darin bleiben, ob sie auch hören, daß ich es selbst (da Gott vor sey) verleugnet und abtrete, das sind die, die nichts darnach fragen, wie Böses, Gräuliches, Schändliches sie hören von mir oder von den Unsern. Denn sie glauben nicht an den Luther, sondern an Christum selbst; das Wort hat sie, und sie haben das Wort, den Luther lassen sie fahren, er sey ein Bub oder heilig. Gott kann sowohl durch Baal, als durch Jesaias, durch Caiphas, als durch St. Peter, ja durch einen Esel reden, mit dem halte ich's auch. Denn ich kenne auch selbst den Luther nicht, will ihn auch nicht kennen, ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christo; der Teufel mag ihn holen, wenn er kann, er lasse aber Christum mit Frieden bleiben, so bleiben wir auch wohl.

Darum soll nun unsere Sorge seyn, daß wir Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit und des Trostes, dankbar sind, und hinfort uns stellen, daß unser Glaube nicht in den Worten, sondern in der Kraft sey. Denn St. Paulus spricht 1. Corinth. 4.: Das Reich Gottes stehet nicht in dem Worte, sondern in der Kraft; es ist nicht genug, daß wir fein davon reden und schreiben können, sondern das Leben und die That muß der Wahrheit Zeugniß geben, daß wir unsern Leib und Wohlthat gegen Freund und Feind darstrecken.

So sollen wir nun bitten aufs Erste, daß Gott uns und den Unsern gebe Stärke je mehr und mehr, und mache sein liebes Kind Jesum groß in unsern Herzen von Tage zu Tage, daß wir ihn mit aller Durstigkeit und Freudigkeit loben, preisen und bekennen mögen vor den verstockten und verblendeten Hirten dieser unschlächtigen und halsstarrigen Secten der Papisten, darnach helfen tragen solche Schuld allgemeiner deutscher Nation, und bitten, daß Gott nicht ansehen wolle die Untugenden des bösen Haufens, noch ihrer Bosheit die armen Seelen entgelten lassen, und das heilsame Wort, so lange Zeit erdrückt, nicht wiederum entziehe und den Antichrist nicht wieder einsitzen lasse, sondern daß doch zum wenigsten, wie der König Hiskias hat, zu unsern Zeiten Friede und Wahrheit sey. Fürwahr, solche Bitte ist hoch von Nöthen!

8.

Im andern Gebote.

D. Martin Luthers Ermahnung zum Gebet. [3])

Allen Pfarrherrn in Christo, so das Evangelium lieb haben!

Gnade und Friede ꝛc.! Es haben uns bis daher so mancherlei neue Zeitungen und Geschrei von des Türken Anzug endlich irre gemacht, daß wir nicht wissen, was wir hinfort glauben sollen; und möchte doch der Zorn Gottes uns näher seyn, weder wir denken, und der Türke uns alsdann übereilen, wenn wir am sichersten wären, und des Geschreies, wie der Wolf, gewohnet ohne Sorge lebten, wie zur Zeit König Ludwigs geschah, das ich wohl sehe. Die beste Wehre will nun seyn, daß wir uns mit Beten wider ihn rüsten, auf daß Gott selbst gnädiglich wolle haushalten und solcher Ruthen steuren, und unsere Sünden, die groß und viel sind, nicht entgelten lassen zu Ehren seines heiligen Namens.

Zudem haben die Papisten nun längst im Sinn gehabt, ein Unglück anzurichten in Deutschland, können auch nicht aufhören, toben je länger je mehr, und hätten's jetzt im vergangenen Sommer gerne gethan, wo Gott nicht sonderlich davor gewesen wäre, und sind so staar- und stockblind, daß sie nicht bedenken, daß der Anfang wohl bei ihnen stehen möchte, aber das Aufhören nicht bei ihnen, sondern müßten vielleicht auch mit untergehen; denn deß habe ich keine Sorge (wo Gott nicht eine Wunderplage thun will), daß sie sollten ihr Vorhaben hinaus führen, denn da ist zu ferne hin, sondern das sage ich, wo sie anfangen und unser Theil sich wehren (wie sie denn zu thun schuldig, und ich's auch getrost rathen will, daß man sich vor solchen bösen Gewissen und verdammten Sachen nicht überall fürchten soll, und unter sie schmeißen, wie unter die tollen Hunde), so möchte ein solcher Krieg daraus werden, der nicht aufhören könnte, bis daß Deutschland in Grund verderbet wäre.

Weil aber unsere Sünden zu beiden Theilen sehr reif, groß und stark sind: Gott lästern, Gewalt, Mord, unschuldig Blut, Verfolgen ꝛc., hier aber mit der Undankbarkeit, Verachtung göttlichen Worts, Geiz und viel Muthwillen; ist meine große Sorge, Gott möchte durch seinen leider allzuversuchten Zorn dieser zwo Ruthen eine, oder vielleicht beide einmal über uns Deutschen gehen lassen; ist derhalben an alle Pfarrherrn (da-

[3]) VII. f. 445. u. A. 283.

mit ich das Meine thue) gar gütliche Bitte, wollten ihr Volk treulich ermahnen und ihnen mit Fleiß diese zwo Ruthen Gottes einbilden, damit sie sich fürchten und frömmer werden. Denn es ist kein Scherz und mir grauet vor unsern Sünden, bin auch nicht gern Prophet, denn es pflegt zu kommen gemeiniglich, was ich weissage.

Zum Andern, daß sie auch mit Ernst Gott bitten und anrufen wollten, weil es doch nicht anders seyn kann, denn daß Deutschland muß Gott einmal eine Thorheit bezahlen, weil des Sündigen kein Maß seyn will, sondern immer mehr und ärger wird, daß seine göttliche Gnade uns mit einer andern Ruthe, es sey Pestilenz oder sonst eine, damit doch die Fürstenthümer, Stände und Regiment bleiben, heimsuche, und nicht die Türken uns so sicher und schlafend überfallen, viel weniger aber durch der Papisten Wüthen uns unter einander selbst fressen und aufräumen lasse. Fürwahr, es ist Zeit und Noth zu bitten, denn der Teufel schläfet nicht, der Türke säumet nicht, die Papisten ruhen nicht. Es ist keine Hoffnung, daß sie ihren Blutdurst sollen wenden, es fehlet ihnen am Willen, Zorn, Gut und Geld nicht, sondern zum Anfang haben sie Alles genug, ohne daß ihnen Gott nicht Muth noch Fäuste genug verhänget hat, sonst wäre Deutschland längst im Blute ersäufet, wie der Papst und die Seinen uns gedräuet haben.

Weil denn hierin kein menschlicher Rath noch Macht ist, solchen Bluthunden zu wehren, sondern Gott muß allein wehren, wie er bis daher gethan hat; so sey fromm und bitte, wer da kann, daß Gott die Hand nicht abthun und uns bezähmen lasse nach Verdienst unserer beiderseits schweren Sünden. Die Papisten beten nicht, können auch vor Blutdurst nicht beten, sehen auch nicht ihren gründlichen Verderb, können's auch nicht sehen vor Blindheit, Bosheit, Hoffahrt und Reichthum; so laßt uns doch fromm und wacker seyn und beten, so wissen wir, daß wir gewißlich erhöret sind, wie wir erfahren haben bis daher, was großes Ding unser Gebet gethan hat, ohne daß kein Gotteslästerer, Papist merken kann, wie geschrieben stehet: Tollatur impius, ne videat gloriam Dei.

4.

Wie soll ein Heerprediger seine Zuhörer, die Kriegsleute, zum Gebete ermahnen?

Antwort:

Solches lehret D. Martin Luther [4]) in der Ermahnung zum Gebet wider den Türken. Sonderlich, sagt er, sollen die Heerprediger das Kriegsvolk, auch den wüsten, rohen Bruder Veit, der viel Marterns, Wundens, Franzosens, Pestilenzens, St. Veltens, St. Antonius, St. Quirinus ꝛc. kann, hart ermahnen, bitten, flehen, dräuen, verheißen, daß sie von solchem Lästern lassen, und dafür das Vaterunser und den Glauben beten. Denn sie sollen wissen, daß wir nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Teufel in der Hölle streiten, und der Türke mit Fluchen und Lästern ungeschlagen bleibt. Wie jener Hauptmann sagt zu einem Krieger, der sehr fluchen konnte dem Feinde: Hörst du es, ich habe dich nicht im Heer, daß du sollst Alexandro fluchen, sondern wider Alexandrum streiten. Vielleicht werden sich Etliche lassen ermahnen und folgen, zuvor die, so dennoch auch gedenken selig zu werden; an den Andern ist nichts gelegen, sie werden besser oder ärger. Denn um ihretwillen ist und wird nichts angefangen in solchen Nöthen und großen Sachen, und Gott wird auch nicht auf sie, sondern auf die Andern sehen, wie der 34. Psalm sagt: Die Augen des Herrn sehen auf die, so ihn fürchten, und die auf seine Güte warten.

Also lieset man in der Römer Geschichte, daß ein Kaiser hatte unter andern Heiden einen christlichen Haufen, die knieten im Felde nieder und beteten (wie den Christen gebühret) vor der Schlacht, da kommt ein Wetter und schlägt die Feinde vom Himmel herab. Das war dem Kaiser (wiewohl Heiden) ein liebes Kriegsvolk und nannte sie kerauno-bulos, d. i. Donnerschläger, als die mit Donnerschlägen kriegen konnten. Eben so könnten wir noch auch, wo wir wollten uns mit Ernst bessern und herzlich beten; denn Gott, was er thut und gibt der ganzen Welt, Heiden und Türken, Bösen und Guten, das thut er doch Alles durch und um seiner lieben Kinder, das ist, um der Christen willen, die ihn fürchten, sich für Sünder erkennen, gerne strafen lassen, und doch herz-

---

[4]) VII. f. 449. n. A. 436.

lich vertrauen, beten und anrufen in allen Nöthen; das ist je gewißlich wahr.

Hieher gehören die überaus feinen Worte D. Martin Luthers aus der Ermahnung an die Pfarrherrn in der Superattendenz der Kirchen zu Wittenberg [5]): Weil uns Gottes Wort befohlen ist, so ist uns auch das Gebet geboten; darum so laßt gehen, was gehet, und wie es gehet. Wer nicht büßen und fromm will werden in Gottes Namen, der werde (so er will) ärger in des Teufels Namen. Wir müssen beten, wie wir auch predigen müssen, ohne Aufhören und ungehindert, weil wir bei der Welt und in der Welt sind, auf daß unser Gewissen frei sey an jenem Tage, als die wir unser christliches Amt und Liebe gegen der falschen, undankbaren, bösen Welt treulich und bis an's Ende unverdrießlich erzeiget haben. Will sie Gott durch den Türken strafen, wie sie verdienet, und noch jetzt heftiglich mit aller Unbußfertigkeit und Bosheit darnach ringet, so wird sie doch unser Gebet zu uns wieder lenken, wie Christus spricht Matth. 10., und Zeugniß seyn vor Gott, daß wir seinen Zorn und den Türken, unsers Vermögens, herzlich widerstanden, und das arme Deutschland gerne von Sünden, Gottes Zorn und Verderben errettet hätten.

So sollt ihr auch das Mittagsläuten mit der Glocke hinfort lassen anstehen, dafür in der Kirche nach der Predigt, da das Volk beisammen, ernstlich beten helfen, und in Häusern auch die Kinder lassen beten; denn uns Alten ist nicht so viel daran gelegen, die wir dahin fahren, aber unsern Nachkommen ist hiemit zu dienen, daß sie bei dem Glauben Christi und ewiger Seligkeit sicher vor dem Teufel des Mahomet bleiben mögen.

Vergesset auch des Reichstags nicht zu Nürnberg, daß Gott der Vater aller Gnade wollte der Fürsten Herzen erleuchten und neigen, nachdem jetzt diesen Sommer ihnen der Glaube ist gröblich in die Hand gekommen, daß sie einmal mit Ernst ihre Uneinigkeit lassen, mit aller Macht sich herzlich vereinigen möchten und zu den Sachen anders, denn bisher, thun, ehe denn es ihnen verrannt und verkommen werde, da sie dann umsonst gerne wollten, weil sie jetzt nicht wollen, da sie können. Exempel sind genugsam vorhanden mit Ungarn und vielen andern Ländern. Wer nicht hören will, den wird Gott wieder nicht hören. Aber wir, so predigen und beten, sind entschuldiget. Hiemit Gott befohlen! Amen.

Endlich wird auch nicht unbillig hieher gezogen die sehr ernste Ermahnung, Warnung und Erinnerung D. M. L., im 2. T. Ihen. anstatt der Vorrede gesetzt, da er über die schändliche Undankbarkeit der Welt klagt.

[5]) VIII. f. 186. u. A. 171.

5.

Im dritten Gebote.

Fleißige und treuherzige Ermahnung D. Martin Luthers, Gottes Wort gerne zu hören. [6])

Das sage ich, uns zu ermahnen, daß wir gerne sollen Gottes Wort hören und zur Predigt gehen, weil es nicht allein ein strenges Gebot Gottes ist, sondern auch die höchste Verheißung hat, da es Gott angenehm ist und der höchste, liebste Dienst, den wir ihm thun können, und so weit über alle andere Dienste leuchtet, als die Sonne über alle Sterne, und der Sabbath oder Feiertag alle andere gemeine Tage übertrifft, und Summa so viel Gottes Reich übertrifft der Welt Regiment. Denn hier ist Alles geweihet und sonderlich auserkoren, Zeit, Person, Stadt und Kirche, Alles um des Worts willen, welches uns alle Dinge heilig machet. Auf daß wir ja uns hüten und nicht so faul und laß darob werden, wie die schändlichen, sattsamen Geister, die sich dünken lassen, sie haben's nun gar, und können's allzuwohl und besser, denn man's im Predigen kann, oder wie die Andern auch, die es bald überdrüssig werden und denken: O das hab' ich oft gehöret, was soll ich immer einerlei hören? Die wissen und denken nicht, was es für ein großes, treffliches Ding und wie ein hoher Gottesdienst es ist, den sie so schändlich verachten, oder so freventlich verlassen und versäumen, und damit Gott gar hoch erzürnen, daß sie sein ernstes Gebot so sicher in Wind schlagen und seine Verheißung lassen an ihnen vergebens seyn, und so viel an ihnen ist, mit ihrem Exempel solchen löblichen Gottesdienst zerstören oder ja hindern.

Denn, wenn es gleich wahr wäre (als doch Gott Lob nicht ist), daß du es allerdings wohl könntest, und so wohl, als der Herr Christus selbst, noch siehest du, wie er selbst sich so befleißige zu predigen und dies Werk zu treiben, das er doch über alle Maße wohl könnte und nirgendzu bedürfte, wie wir's wohl bedürfen. Also auch St. Paulus, der hohe Apostel, ob er auch wohl gelehrt und ein trefflicher hoher Doctor war, noch zog er umher und predigte Tag und Nacht, und ward sein nicht müde noch verdrossen, als wüßte er's allzuwohl. Und Gott selber, der es gegeben hat, lehret und flehet so gerne, daß er's nicht kann müde werden, und dazu so viel darauf wendet, und so ernstlich ordnet und gebeut, daß man's in aller Welt bis am jüngsten Tag handeln und treiben

[6]) VI. f. 35. n. A. 34.

ſoll. Darum ſollteſt du ſein ja viel weniger müde werden, weil du es ohne das ſo herzlich wohl bedarfſt wider den Teufel und alle Anfechtung. Und ob du es für dich nicht überall bedarfſt, ſo ſollſt du ja nicht müde noch überdrüſſig werden, doch des Tages oder der Woche eine Stunde lang zum Gottesdienſte zu gehen, wie du zuvor nicht biſt müde geworden des falſchen Gottesdienſtes, täglich in der Kirche zu liegen, ja von einer Kirche und Altar zum andern zu laufen, und doch nicht ſagteſt, wie jetzt (o es iſt nichts Neues, habe ich's doch alle Tage geſehen), ſondern alſo dächteſt, ich bin wohl geſtern und heute und alle Tage zur Meſſe gegangen, doch will ich morgen aber hingehen. So ſollſt du jetzt vielmehr thun, weil du weißt, daß dies die rechte Meſſe und Gottesdienſt iſt, und ſagen, ob ich's gleich überaus wohl könnte, als doch nicht iſt, ſo will ich doch Gott zu Ehren und Gehorſam meinen Dienſt leiſten, und ihm zu Lieb und Lob die Predigt hören, daß er ſehe, mein lieber Herr, daß ich ihm gern wollte dienen in dieſem hohen Dienſte, davon er ſo viel hält und ſo viel darauf wendet, daß ich mich deß tröſten und rühmen könne (ob ich keinen andern Nutzen davon hätte), daß ich ihm das heiligſte Werk und den liebſten Gottesdienſt gethan habe, alſo daß aller andere Dienſt geringe und als ein gemeiner Werkeltag zu rechnen iſt gegen dies hohe Feſt.

Welcher nun Solches nicht achtet, noch ſich läßt bewegen, daß er Gottes Wort ehre und werth halte, gerne höre und lerne, wo er kann, dem weiß ich nicht zu rathen; denn ich will noch kann Niemand mit den Haaren dazu ziehen. Wer es verachtet, der verachte es immerhin, und bleibe ein Wanſt und Sau, wie er iſt, bis auf den Tag, da ihn Gott ſchlachten wird und dem Teufel einen Braten zurichten im ewigen hölliſchen Feuer. Denn es muß ja kein guter Menſch ſeyn, noch eine menſchliche Sünde, ſondern des Teufels Verſtockung, der es ſogar verachten kann, daß ihm Gott ſelbſt Stätte und Raum, Perſon, Zeit und Tag dazu beſtellet, dazu durch ſein Gebot und Verheißung ſo hoch und theuer dazu ermahnet und locket, und Solches alles umſonſt vor die Thür leget.

Danach du ſollteſt bis an's Ende der Welt laufen und mit keinem Gold noch Silber bezahlen möchteſt, weil es doch ſo ein leichter Dienſt iſt, daß es dich keine Mühe noch Arbeit, Geld noch Gut koſtet, ohne allein daß du die Ohren darreicheſt zu hören, oder den Mund zu reden und zu leſen, daß doch keine leichtere Arbeit zu thun iſt. Denn ob wohl die Gefahr darnach folget, daß du das Kreuz tragen und darüber leiden mußt, ſo iſt doch das Werk an ihm ſelbſt ſo leicht, als keine andere leichte Arbeit. Kannſt du Tag und Nacht ſitzen im Bierkruge, oder

ſonſt mit guten Geſellen waſchen und plaudern, ſingen und ſchreien, und nicht müde wirſt, noch die Arbeit fühleſt; ſo kannſt du ja auch eine Stunde in der Kirche ſitzen und zuhören, Gott zu Dienſt und Gefallen. Was wollteſt du thun, wenn er dich hieße, Steine tragen, oder in einem Küraß wallen gehen, oder andere ſchwere Werke dir auflegte, wie man uns bisher aufgelegt hat; das wir alles gern gethan haben, was man uns hat vorgeſagt, und mit eitel Lügen und Trügerei um Geld und Gut, ja um den Leib dazu gebracht.

Nun iſt's aber der leidige Teufel, der die Leute ſo blendet und ſo ſatt und überdrüſſig machet, daß wir nicht achten, was wir für einen Schatz haben an dem lieben Worte, und ſo rohe hingehn und werden wie die wilden Thiere. Darum laſſet's uns doch zu Herzen nehmen und bedenken, ſo oft wir predigen, Gottes Wort leſen oder hören, es ſey in der Kirche oder daheim, von Vater, Mutter, Herrn, Frau ꝛc., und gerne annehmen, wie wir's haben können, daß wir im rechten hohen, heiligen Gottesdienſte ſind, der ihm aus der Maßen wohlgefällt. Damit könnteſt du dich erwärmen und reitzen, daſſelbe deſto lieber zu hören, und würde Gott geben, daß es auch Frucht ſchaffete, mehr denn Jemand ausreden möchte. Denn es gehet nimmermehr ohne große Frucht ab, wo es mit Ernſt gemeinet wird, daß du nicht ſollteſt beſſer davon werden, ob du es gleich jetzt nicht ſieheſt, aber mit der Zeit wird ſich's wohl finden und erzeigen. Aber dieſelben würden auch zu lang, jetzt zu erzählen, und mögen auch nicht alle erzählet werden.

6.

Ernſte Ermahnung und Warnung D. M. L. an einen Hauptmann und Gemeinde, die ihren Pfarrherrn darum, daß Etliche einen Gram auf ihn geworfen ſeines harten Strafens halber, haben entſetzen wollen. Anno 1543. [7])

Gnade und Friede im Herrn! Geſtrenge, weiſe, liebe Herrn, gute Freunde! Ich habe ohnlängſt an euch, Hauptmann, geſchrieben und

[7]) VIII. f. 188. u. A. 107.

gebeten, daß ihr euern Pfarrherrn wollet in der Güte von euch kommen laſſen, denn ich die Sachen nicht anders vernommen, als hätte er ſich vergriffen und von den Viſitatoribus abgeſetzt wäre. Nun werde ich von den Viſitatoribus berichtet, daß er ſich nicht vergriffen, ſie ihn auch nicht entſetzt noch entſetzt haben wollen, ſondern ihm Zeugniß geben, daß er reiner Lehre und unſträflichen Lebens ſey; allein ſollet ihr einen Gram auf ihn geworfen haben, daß er die Laſter hart geſtrafet hat, darum ihr vorhättet, ihn weg zu drängen. Daraus ich merke, daß hier der Teufel gern wollte Unglück anrichten und euch in großen Schaden führen, das mich beweget, dieſe Schrift an euch zu thun, und bitte ganz freundlich, wollet ſie günſtlich (wie ich's treulich meine) zu eurem Beſten annehmen.

Ich hoffe ja, ihr werdet ſo viel chriſtlichen Verſtandes haben, daß ein Pfarramt und das Evangelium ſey nicht unſer noch einiger Menſchen, ja auch keines Engels, ſondern allein Gottes, unſeres Herrn, der es mit ſeinem Blute uns erworben, geſchenkt, geſtiftet hat zu unſerer Seligkeit. Darum er gar hart urtheilet die Verächter und ſpricht: Wer euch verachtet, der verachtet mich; und wäre ihm beſſer, er hätte es nie gehöret, ſpricht St. Peter [3]).

Weil nun die zween trefflichen Männer, Herr N. und Herr N. Viſitatores, die da müſſen Rechenſchaft dafür geben, beide zeugen und man ihnen glauben muß, daß euer Pfarrherr das rechte reine Wort Gottes lehret und ehrlichen Lebens iſt, welches auch die Stadt N. und Nachbarn zeugen; ſo ſehet, lieben Herrn und Freunde, wie euch der böſe Geiſt ſo liſtiglich und böslich verſucht, daß ihr euch ſollt vergreifen an dem oberſten Pfarrherrn und Biſchof Jeſu Chriſti, Gottes Sohne, der euch aus großer beſonderer Gnade ſein Wort und Sacrament, das iſt ſein Blut, Sterben und Leiden, durch ſeinen treuen, frommen Diener, euern Pfarrherrn, ſo rein und reichlich mittheilet, wie kann der leidige Teufel nicht leiden, daß ihr ſollt ſelig werden. So habt ihr auch nun das zu bedenken, weil da keine andere Urſache noch Schuld iſt, denn daß ihr einen Gram auf den Pfarrherrn geworfen habt ohne ſeinen Verdienſt, ja um ſeinen großen Verdienſt und treue Predigt willen, daß es nicht zu thun noch möglich ſeyn will, um eueres Grames und unrechten Vornehmens willen einem ſolchen wohlbezeugten Pfarrherrn Gewalt und Unrecht zu thun und mit Dreck auszuwerfen. Ich kann den Viſitatoren nicht verdenken, daß ſie Solches nicht thun, noch mit ſolchem Unrecht ihr Gewiſſen um's Teufels willen beſchweren und mit euch, wo ſie in euer Vornehmen willigten, zum Teufel fahren ſollten. Sehet euch vor, liebe Herrn und

[3]) 2. Petr. 2, 21.

Freunde, sehet euch vor! bringet euch der Teufel zu Fall, so wird er's dabei nicht lassen, sondern weiter fahren.

Der erste Fall ist dieser, daß ihr sollt euern Pfarrherrn verachten und hassen ohne Ursache, das ist, Christum, aller Pfarrherrn Obersten, selbst verachten; da werdet ihr euch an den Stein stoßen und an dem verzehrenden Feuer verbrennen. Denn ihm ist mehr gelegen an einem frommen, treuen Pfarrherrn, weder an aller Obrigkeit in der ganzen Welt, denn derselbigen Amt dienet ihm nicht zu seinem Himmelreich, wie das Pfarramt thut. Mit diesem bringt er's dahin, daß er euer Herz und Mund zustopfet, daß ihr nicht glauben, nicht beten, nicht loben, noch euer Haupt vor Gott aufheben dürft in keiner Noth, wie er spricht Matth. 5.: Laß dein Opfer vor dem Altar und versöhne dich zuvor. Damit wäret ihr schon keine Christen mehr, hättet euch selbst verbannet. Das ist schrecklich.

Darnach wird er's dahin arbeiten, daß er über diese euere eigenen Sünden euch mit großen fremden Sünden fälle, nämlich daß ihr sollet euren unschuldigen Pfarrherrn verdrängen, damit die Kirche wüst werde, und Kinder und andere fromme Leute des Wortes, Taufe oder Sacraments beraubt bleiben, und, so viel an euch ist, auch mit euch verdammt seyn müssen. Das wäre viel ärger, denn des Papsts Regiment. Wie wollt ihr das verantworten? Dazu wenn der gemeine Mann und die liebe Jugend solche gräuliche Exempel sehen würde, daß man gelehrte, fromme Pfarrherrn für ihre Mühe und treuen Dienst also mit Dreck und Schanden belohnet, wer will ein Kind zur Schule ziehen? Wer will mit seiner Kost studieren? Wo wollen wir denn Pfarrherrn nehmen? In diesem Schaden sucht der Teufel durch solchen euern und euers Gleichen Muthwillen euch und Andere, wie gesagt, zu führen. Wie viel besser wär's, unter dem leidigen Papst und Türken zu seyn, da doch noch Schulen und Kirchen blieben sind zu Pfarrherrn und Predigern, weder unter euch, die ihr's gar wüste wollt machen.

Zum Dritten, wo ihr's versehet, wird er euch zuletzt in verstockte Unbußfertigkeit fällen. Da ist's denn aus mit euch und kein Rath mehr. Ja, hiemit gehet der leidige Teufel um. Darum je eher je besser mit dem Pfarrherrn und der Kirche, das ist mit Christo vertragen, daß ihr nicht auch ein Exempel werdet, wie Etlichen bereits geschehen.

Sind doch wohl andere Wege zu finden. Wer den Pfarrherrn nicht hören will, dem stehet die Kirchenthür offen, so mag er auch wohl ohne Gottes Gnade heraus bleiben. Die Kirchen sind nicht darum gebauet, noch die Pfarren gestiftet, daß man soll die hinaus stoßen, die Gottes Wort lehren und hören wollen, sondern sie sind gebauet und

geſtiftet um derer willen, die es gerne hören und nicht entbehren können. Ihr ſeyd nicht Herren über die Pfarren und Predigtamt, habet ſie nicht geſtiftet, ſondern allein Gottes Sohn; habt auch nichts dazu gegeben, und viel weniger Recht daran, weder der Teufel am Himmelreich; ſollt ſie nicht meiſtern noch lehren, auch nicht wehren zu ſtrafen, denn es iſt Gottes und nicht Menſchen Strafen, der will's ungewehret, ſondern geboten haben: wartet eueres Amtes und laßt Gott ſein Regiment zufrieden, ehe er's euch lehre müſſen thun. Euer Keiner iſt, der es leiden kann, daß ein Fremder ihm ſeinen Diener urlaube oder verjage, deß er nicht entbehren konnte. Ja, es iſt kein Hirtenbube ſo gering, der von einem fremden Herrn ein krummes Wort litte; allein Gottes Diener, der ſoll und muß jedermanns Höddel ſeyn und Alles von jedermann leiden, dagegen man nichts von ihm, auch nicht Gottes ſelbſt Wort will oder kann leiden.

Solche Ermahnung wollet gütlich verſtehen, die ich treulich meine, denn es iſt Gottes Ermahnung. Werdet ihr aber nicht hören, noch euch beſſern, ſo müſſen wir euch laſſen fahren und dennoch ſehen, wie wir dem Teufel widerſtehen, zum wenigſten ſo fern, daß wir unſer Gewiſſen mit eurer Sünden nicht beſchweren, noch dem Teufel darinnen zu Willen werden. In den Bann dürfen wir euch nicht thun, ihr thut euch ſelber drein, da wir euch gerne und viel lieber heraus hätten. Und wenn ihr gleich einen andern Pfarrherrn kriegen könntet, da noch ferne hin iſt, ſo könnet ihr doch nicht Chriſten werden, noch einiges Stücks chriſtlicher Gnade und Lebens theilhaftig ſeyn; ſo wird's auch Keiner annehmen wider der Viſitatoren Willen und Befehl. Und wer wollte auch zu ſolchen verleugneten Chriſten, die ſolch böſes Geſchrei hätten, daß ſie ihren Pfarrherrn verdrängen mit Gewalt und Unrecht, und gleichwohl Chriſten heißen und ſolchen Namen mit Schaden führen wollten, davon würdet ihr einen ſchönen Namen in aller Welt kriegen und ein recht Exempel werden.

Endlich vertraget euch, das rathe ich in Chriſto, mit eurem Pfarrherrn, und lebet freundlich mit ihm, und laſſet ihn ſtrafen, lehren, tröſten, wie es ihm von Gott befohlen iſt und auf ſeinem Gewiſſen liegt; wie an die Hebräer am 13. geſchrieben ſtehet: Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen, denn ſie wachen über euere Seelen, als die da Rechenſchaft dafür geben ſollen, auf daß ſie das mit Freuden und nicht mit Seufzen thun, denn das iſt euch nicht gut. Denn das ihr vorhabt, iſt ein böſes Exempel, daß ein jeglicher Amtmann, Richter oder Rathsherr wollte einem Pfarrherrn, deß er kein Fug, Recht noch Urſache hat, nach ſeinen Launen freventlich vertreiben; Gott wird und kann's auch nicht leiden.

Gott gebe, daß ihr's nicht erfahret, sondern denselbe liebe Gott helfe, daß ihr erkennet seinen Willen mit Furcht und Demuth, und ehret seinen Sohn, das ist sein Wort, das er euch durch sein Blut ertheuret und erarnet (erernbtet) hat, und seine Diener, die armen Pfarrherrn, die sonst geplagt sind, und billig von euch weltlichen Regenten Schutz und Trost haben sollten, damit euer Amt ein Gottesdienst würde. Hiemit dem lieben Gott in seine Gnade befohlen. Datum Sonnabend nach St. Pauli Bekehrung 1543.

7.

Wie die Herrn Superintendenten und andere ansehnliche Pfarrherrn die Junker vom Adel, die so viel Mangels an ihren Pfarrherrn haben, ermahnen und berichten sollen.

Lehret auch D. Martin Luther [9]): Gratiam et pacem in Domino! Mein lieber Magister und Pfarrherr N., sagt doch, wo es der N. nicht thun will, den Edelleuten, und wer sie sind, daß man nicht kann Pfarrherrn mahlen, wie sie gern hätten, und sollten Gott danken, daß sie das reine Wort aus einem Buch möchten buchstabiren hören, weil vor Zeiten sie unter dem Papst eitel Teufelsfürze und Dreck haben müssen hören, und theuer genug bezahlen.

Wer kann den Edelleuten eitel lebendige Heilige, die Wunder thun ꝛc., auf solche Bettelbienste schaffen; wollen sie eitel St. Augustinos und Ambrosios haben, die mögen sie ihnen selbst schaffen. Wenn ein Pfarrherr seinem Herrn Christo genugsam und treu ist, sollte billig ein Edelmann, der etwas merklich geringer ist, denn Christus, auch zufrieden seyn. Muß doch ein Fürst in seinem weltlichen Regiment zufrieden seyn, daß er in seinem ganzen Adel kaum drei Werkstücke findet, und mit den andern Füllsteinen Geduld haben muß. Sie wollen's Alles erlesen haben, aber selbst nicht erlesen seyn ꝛc.

Solche Sachen sollt ihr in eurem Kreis selbst ausrichten, denn wir deß überschüttet, keine Ruhe noch Frieden haben vor den Sachen aus

[9]) VIII. f. 415. u. A. 378.

allen Landen. Lasset diesen Brief kommen vor den Fürsten und Herrn, oder wo man will, mir liegt nichts daran ꝛc.

Zu den Ermahnungs- und Warnungs-Predigten in diesem Gebote können christliche Pfarrherrn nützlich gebrauchen die treue Warnung D. M. L. vor des Mahomets oder Türken gräulicher Lehre und Glauben, und daß nicht Mahomet, sondern der Papst der Antichrist sey. [10])

Item, die Schrift an alle Christen zu Andorf, darin er gar treulich warnet, sich vor den irrigen Papisten, so sich allenthalben regen, zu hüten. Item, die treue Warnung D. M. Luthers, vor falschen Lehrern sich vorzusehen, und freundliche Ermahnung, rechtschaffene Lehrer lieb und werth zu halten und ihrer Lehre nicht überdrüssig zu werden, an alle fromme Christen zu Erfurt. [11])

Und die christliche Ermahnung D. M. Luthers, welche die Pfarrherrn und Kirchendiener den Communicanten vorsagen mögen ꝛc. Item die Ermahnschrift an die, so das hochwürdige Sacrament unter beider Gestalt empfangen haben, dabei zu bleiben, und ob sie darum angesprochen werden, dasselbe bekennen. Dazu auch gehört die Unterrichts- und Ermahnungsschrift des Herrn Doctors an die Christen bei Freiberg, so das hochwürdige Sacrament unter beider Gestalt empfangen, auf Gott und unsern Herrn Jesum Christum sich zu erwägen und dasselbe frei zu bekennen. [12])

Item die Warnungsschrift D. Martin Luthers an alle Christen zu Straßburg, daß sie sich wohl vorsehen vor der Schwärmerei D. Carlstadts vom Sacrament, Bildern und Taufe. Item Treue und christliche Warnung, sich vor der Lehre der Sacramentslästerer zu hüten ꝛc. [13])

Eben deß Schlags ist die Warnungsschrift an die Frankfurter am Main, sich vor Zwinglischer Lehre und Lehrern zu hüten, sammt einem Unterricht von der Beichte. [14])

Item die christliche Ermahnung vom äußerlichen Gottesdienst und Eintracht an alle Christen in Liefland sammt ihren Pfarrherrn und Predigern. [15])

Item treue Ermahnung D. M. Luthers an einen Pfarrherrn, daß er zu unbilligem Absetzen eines Predigers nicht stillschweigen, noch zu eines Andern an seiner Statt Eindringen willigen solle, und daß er Solches Amts halber zu thun schuldig sey. [16]) Dazu denn auch gehöret

---

[10]) VIII. f. 37. n. A. 34. [11]) III. f. 108. n. A. 100. und f. 334. n. A. 437. [12]) V. f. 310. a. und f. 310. b. und f. 357. n. A. 331. [13]) III. f. 111. n. A. 103. und III. f. 533. [14]) VI. f. 110. n. A. 105. [15]) III. f. 161. n. A. 152. [16]) V. f. 338. n. A. 327.

die Schrift D. M. Luthers an seine lieben Herrn und Freunde, die treuen Christen zu N., weß sie sich in Vertreibung und Verachtung ihrer Pfarrherrn und Prediger unter falschen Brüdern halten sollen.

Endlich gehöret auch zu den Ermahnungen Beides, dieses und des folgenden vierten Gebotes, die Schrift D. Martin Luthers und seiner Zugeordneten,

8.

Daß geistliche und weltliche Regimente sollen wohl unterschieden werden, also daß keines dem andern in sein Amt greife. Item, daß ein Rath ohne Wissen u. Willen ihres Pfarrherrn keinen Prediger, Kirchen- oder Schuldiener urlauben oder verstoßen solle, viel weniger einen andern an jenes Stätte eindrängen ꝛc.; denn wo Solches geschieht, folget großer Unrath und Unordnung daraus. [17])

Nachdem unser Evangelium und Lehre auf's Höchste dahin bringet, daß man die zwei Regimente, weltlich und geistlich, wohl unterscheide und ja nicht in einander menge, wo nicht hohe Noth oder Mangel der Personen solches erzwinget, das ist, wo Personen da sind, die das Rathhaus und Stadt regieren, und wiederum, wo Personen da sind, die das Pfarramt und Kirche versorgen sollen, soll kein Theil dem andern in sein Amt greifen oder fallen, sondern einem jeglichen das Seine auf sein Gewissen befohlen seyn. Wie St. Petrus lehret, wir sollen nicht allotrioepiscopi seyn (id est, alienorum curatores, inspectores), wie denn vom Anfang solche zwei Aemter gesondert sind, auch die Erfahrung allzuviel zeugt, daß kein Friede seyn kann, wo der Rath oder Stadt die Pfarre und Predigtstuhl, oder der Pfarrherr den Rath oder Stadt regieren will, uns des Papstthums Exempel wohl lehret.

Demnach bitten und ermahnen wir euch, Ehrw. Pfarrherr, guter Freund, daß ihr bei euch zu N. feste darüber haltet, wie es denn der

---

17) VI. f. 376. n. A. 352.

Visitations-Artikel und hernach Churfürstlicher Receß beschlossen. Denn der Teufel feiert nicht; so ist Fleisch und Blut nicht gut, und die Leute dieser gefährlichen Zeit wunderlich und vorwitzig, deren Viele nicht, was Friede und Einigkeit, sondern was ihre Lust und Gedanken fordert, suchen.

Demnach, weil da kein Friede noch Einigkeit bleiben kann, wo der Caplan, Schulmeister, Kirchendiener ꝛc. wissen, daß sie ohne Wissen und Willen des Pfarrherrn mögen im Kirchenamt seyn, und damit auf den Rath pochen und trotzen können, sintemal man allezeit Rückhalter wider die Pfarrherrn findet; so sollt ihr das Exempel nicht einräumen, noch gestatten, daß sie ohne euer Vorwissen (wo sie es vornehmen wollen) noch Einwilligen einen Caplan, Schulmeister oder Kirchendiener annehmen oder dulden. Wie wir denn allhier zu Wittenberg nach laut der Visitation auch den Pfarrherrn wohl lassen ohne Wissen des weltlichen Regiments annehmen und urlauben, welches auch, so viel wir wissen, alle anderen Städte thun, ohne wo die Visitatoren (da man sonst keinen kriegen kann) darum ersucht werden.

Weltlich Regiment hat für sich genug zu thun, darf sich nicht nöthigen, mit unnöthigem Regiment zu beladen, hat auch ein ärgerlich Ansehen und darf sich weder N. noch eine andere Stadt, dem Exempel zu Wittenberg und anderer Städte zu folgen, nicht schämen, weil es der Visitations-Ordnung gemäß. Von welcher gemeiner Ordnung weichen, macht nicht gute Gedanken und endlich auch Trennungen und Verwüstung der Kirchen. Wir sollten Gott danken, daß unsere Kirchen ein wenig in eine gleiche Ordnung gebracht und gefasset sind, und Gott wird denen kein Glück geben, die solche Ordnung und Einigkeit zertrennen um ihres eigenen Ehrgeizes und Dünkels willen ohne alle Noth.

Gott helfe und stärke uns Alle im rechten Glauben und ungefärbter Liebe! Amen. Montags nach St. Magdalena Anno 1536.

D. Martin sammt andern Visitatoren.

9.

Nach dem vierten Gebote.

D. Martin Luthers Schreiben an alle Pfarrherrn und Prediger, die Christum mit Treuen meinen, die Aeltern zu ermahnen, daß sie ihre Kinder zur Schule halten. [18])

Gnade und Friede in Christo Jesu unserm Herrn! Meine allerliebsten Herrn und Freunde! Ihr sehet vor Augen, wie der leidige Satan jetzt uns zu allen Seiten, beides mit Gewalt und List, mannigfaltiglich angreift und alle Plage anlegt, auf daß er das heilige Evangelium und Gottes Reich zerstöre, oder wo er's nicht zerstören kann, doch in allewege hindere und wehre, daß es ja nicht fortgehe oder Oberhand kriege; unter welchen seinen Tücken dieß fast der größesten (ist's nicht gar der größeste) einer ist, daß er den gemeinen Mann so betrüget, daß sie ihre Kinder nicht zur Schule halten, noch zur Lehre ziehen wollen; gibt ihnen diese schändlichen Gedanken ein, weil nicht Hoffnung da ist der Möncherei, Nonnerei, Pfafferei, wie bisher gewesen, so bedürfe man keiner Gelehrten, noch viel Studierens mehr, sondern müsse trachten, wie man Nahrung und Reichthum überkomme.

Das mag mir doch ja ein rechtes Meisterstück seyn der teufelischen Kunst. Weil er siehet, daß er's bei unsern Zeiten nicht machen noch schaffen kann, wie er gerne wollte, so denket er dennoch bei unsern Nachkommen seinen Willen zu haben, als die er jetzt vor unsern Augen also zurüstet, daß sie nichts lernen noch wissen sollen, und also, wenn wir nun todt sind, ein nackendes, bloßes, wehrloses Volk vor sich habe, mit dem er's machen möge, wie er will. Denn wo die Schrift und Kunst untergehet, was will da bleiben in Deutschland, denn ein wüster, wilder Haufen Tataren oder Türken, ja vielleicht ein Saustall und eine Rotte von eitel wilden Thieren. Solches aber läßt er sie jetzt nicht sehen, und blendet sie meisterlich, auf daß, wenn es dahin käme, und sie durch Erfahrung Solches sehen müßten, er denn aller Klage und Heulen möchte in die Faust lachen, als die nun nicht mehr könnten, ob sie gerne wollten der Sachen rathen und helfen und dann sagen müßten, es ist zu lange

[18]) V. f. 168. u. A. 173.

geharret, und dann gerne wollten hundert Gulden geben für einen halben Gelehrten, da sie jetzt nicht zehen gegeben hätten für zween ganze Gelehrten.

Und geschähe ihnen auch kaum Recht. Weil sie jetzt nicht wollen nähren noch halten fromme, ehrliche, züchtige Schulmeister und Lehrer, von Gott dargeboten, die ihre Kinder zu Gottes Furcht, Zucht, Kunst, Lehre und Ehre ziehen mit großer Arbeit, Fleiß und Mühe, dazu mit geringer Kost und Geld; so sollen sie dafür kriegen Locaten, Bachanten, grobe Esel und Tölpel, wie sie vorhin gehabt haben, die ihre Kinder mit großer Unkost und Gelde dennoch nichts Anderes lehren, denn eitel Esel seyn, und dafür ihre Weiber, Töchter, Mägde zu Schanden machen, und dazu über ihr Haus und Güter seyen, wie bisher geschehen ist. Solches soll der Lohn seyn ihrer großen, schändlichen Undankbarkeit, darein sie der Teufel so listiglich führet.

Weil wir nun sollen wider solche und andere böse Tücke als die Seelsorger wachen, aus Pflicht unsers Amtes, müssen wir wahrlich hier nicht schlafen, an welchem so große Macht liegt, sondern anregen, ermahnen, reizen, hetzen mit aller Macht, Fleiß und Sorge, daß sich der gemeine Mann nicht so jämmerlich lasse betrügen und verführen vom Teufel. Darum sehe ein Jeglicher auf sich und nehme seines Amts wahr, daß er hie nicht schlafe und den Teufel lasse Gott und Herr seyn. Denn wo wir hier schweigen und schlafen, daß die Jugend so versäumet und unsere Nachkommen Tataren oder wilde Thiere werden, so wird es unseres Schweigens und Schnarchens Schuld seyn, und werden müssen schwere Rechenschaft dafür geben.

Wiewohl ich aber weiß, daß euerer Viele ohne mein Ermahnen und auch sonst besser Solches treiben, denn ich's geben kann, dazu ich auch zuvor an die Rathsherrn in Städten ein sonderliches Büchlein davon habe ausgehen lassen, doch ob irgend Etliche Solches vergessen oder meinem Exempel nach fleißiger wollten anhalten, habe ich diese meine Predigt, die ich mehr denn einmal bei den Unsern gethan, euch zukommen lassen, damit ihr spüret, daß ich ja auch treulich mit euch hierin arbeite, und wir also allenthalben das Unsere thun und vor Gott unsers Amts halben entschuldigt seyen. Es liegt wahrlich jetzt an uns, weil wir sehen, daß auch die, so man die Geistlichen heißet, sich also zur Sache stellen, als wollten sie alle Schulen, Zucht und Lehre lassen zu Grunde gehen, oder auch selbst helfen niederstürzen, weil sie ihren Muthwillen nicht sollen frei, wie sie bisher, erhalten, welches auch der Teufel durch sie treibt. Gott helfe uns! Amen. Datum Wittenberg.

Mehr Gründe und Ursachen zu dieser Ermahnung können fleißige

Prediger nehmen aus der herrlichen Schrift Luthers an die Bürgermeister und Rathsherrn Deutschlands, christliche Schulen aufzurichten. Hieher gehören die ausführlichen Schriften D. Martin Luthers vom Amt der Obrigkeit, wie weit man ihr zu gehorsamen schuldig sey.[19]) Item die Auslegung des 82. Psalms und die Auslegung des 101. Psalms.[20]) Denn Prediger sollen diesen Stand als eine liebliche, nöthige Ordnung Gottes ehren, und die Unterthanen mit allem Ernst ermahnen, der Obrigkeit, so ferne ihre Gebote nicht wider Gott und Gewissen sind, Gehorsam zu leisten.

Aus dem Gegentheil sollen auch die Prediger fleißig lesen die treue Warnung D. Martin Luthers an alle Christen, sich vor Aufruhr und Empörung zu hüten. Item die treue Warnungsschrift D. M. Luthers an die von Mühlhausen, sich vor Thomas Münzer zu hüten. Item den Brief D. M. Luthers an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührerischen Geist.[21])

Item die Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft. Item Bedenken D. M. Luthers, wie jetziger Zeit Aufruhr zu stillen.[22])

Die Warnung D. M. Luthers an seine lieben Deutschen.[23]) Ist ein überaus herrliches und gewaltiges Scriptum, aus welchem Lehrer und Prediger sonderlich die Kriegsleute, welche Christen heißen und seyn wollen und gleichwohl ohne Unterschied dem Papst und seiner Mutter, ja, wie sie sagen, um Geldes willen dem Teufel selbst dienen, fleißig ermahnen, warnen und ihrer Pflichten erinnern sollen.

Item die geistreiche und ernste Ermahnung D. M. Luthers an Beide, Churfürsten und Fürsten zu Sachsen, der plötzlichem Empörung halber um Wurzen.[24])

---

[19]) II. f. 459. u. A. 470. und f. 193. u. A. 190. [20]) V. und VI. [21]) II. f. 46. u. A. 65. und f. 451. u. A. 455. und f. 452. u. A. 456. [22]) III. f. 118. u. A. 13. und f. 181. u. A. 193. [23]) IV. f. 290. u. A. 275. [24]) VIII. f. 44. u. A. 40.

10.

Wie auch insonderheit Hofprediger ihre Herrn und Höfe, Hohe und Niedrige, ermahnen und warnen sollen.

Lehret erstlich die heilige Schrift mit etlichen klaren Exempeln, als des eiferigen und ernsten Propheten Eliä, welcher den König Ahab und sein Gemahl, die Jesebel, wegen ihrer Abgötterei und falschen Gottesdienste ungescheuet strafet, dem König unter Augen saget, daß er und sein Haus Israel verirre und verwirre. [25])

Item des Propheten Jeremiä, der König und Hofräthe, einen mit dem andern vor der zukünftigen Strafe und Zorn Gottes, dem Babilonischen Gefängniß, treulich warnet und zur Buße und Bekehrung ermahnet, fast durch sein ganzes Buch, sonderlich aber Cap. 21., 22., 27 ff.

Johannes, der Täufer, warnet auch den König Herodes vor der gräulichen Sünde und Strafe der Blutschande, und spricht: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast. [26])

Darnach so gibt auch D. M. Luther den Predigern und Andern eine Instruction in den Tischreden. [27]) Zu Hofe soll man diese Regel halten, daß man flugs schreie und klage; will man einmal nicht hören, daß man noch einmal supplicire. Denn Bescheidenheit und das Evangelium gehören nicht zu Hofe, sondern man muß böse und unverschämt seyn, klagen und gellen. Man muß Mosen mit den Hörnern zu Hofe aufsetzen, nicht Christum, der freundlich und gütig ist. Darum rathe ich meinen Pfarrherrn, daß sie ihr Elend, Armuth und Noth zu Hofe klagen, denn ich habe öffentlich vor dem Churfürsten geprediget, der Fürst sey wohl fromm und rechtschaffen, aber die Räthe thun, was sie wollen. Um des Wortes willen haben Etliche zu Hofe D. Jonas und M. Philipp zur Rede gesetzt; denen haben sie diese Antwort gegeben: D. Luther ist alt genug, weiß wohl, was er predigen soll.

---

[25]) 1. Reg. 18. [26]) Matth. 14., Marc. 6. [27]) f. 196.

Hieher dienet auch die ernste Schrift D. M. L., an einen Hofprediger geschrieben, die Kirchendiener mit der Türkensteuer nicht zu beschweren.[28])

Gnade und Friede in Christo! Würdiger, lieber Herr N., mir ist angezeiget, wie Etliche zu Hofe von den armen Pfarrherrn und Kirchendienern die Türkensteuer zwingen wollen, bin derhalben gebeten, für sie an euch zu schreiben. Weil euch nun das Predigtamt zu Hofe befohlen, wäre mein Gutdünken, daß ihr so viel dazu thätet, daß es aufgeschoben würde bis auf die Zukunft euers Landesfürsten; denn ich hoffe, seine Fürstl. Gnaden werden's nicht gestatten, sonderlich weil seine Fürstl. Gnaden wohl wissen werden, daß man's in unsers gnädigsten Herrn Landen, noch sonst in keinem Fürstenthum thut. Denn wovon sollen's die Kirchendiener geben, so sie nichts Eigenes haben; und eben so viel ist es, als nähme man's von der Kirche eigenem Gut, das ist, von Almosen, oder, wie man spricht, von unsers Herrn Christi Füßen. Man spüret wohl, daß solche Tyrannen des Evangelii aus dem Lande gern los wären. Aber es bedürfte des Eilens nicht, sie werden's wohl eher los, denn sie meinen. Hiemit Gott befohlen! Amen. Freitag nach Crispini Anno 1541.

11.

Im fünften Gebote.

Treuer Rath und ernstliche Ermahnung D. M. Luthers an eine beleidigte Person, sich vor eigener Rache zu hüten.[29])

Gnade und Friede in Christo! Mein guter Freund, es ist mir fürwahr euer Unfall leid gewesen und noch, das weiß Gott, und wäre wohl zuerst besser gewesen, die Rache nicht vorzunehmen, dieweil dieselbe ohne Beschwerung des Gewissens nicht vorgenommen werden mag, weil sie

---

[28]) VII. f. 476. u. A. 448. [29]) VI. f. 293. u. A. 273.

eine selbsteigene Rache ist, welche von Gott verboten ist, Deut. 32., Röm 12.: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr ꝛc., und nicht anders seyn kann, denn wer sich darein begibt, der muß sich in die Schanze geben, viel wider Gott und Menschen zu thun, welches ein christliches Gewissen nicht kann billigen. Und ist ja wahr, daß euch euer Schaden und infamia billig wehe thun soll, und schuldig seyd, dieselbigen zu retten und erhalten, aber nicht mit Sünden oder Unrecht. Quod justum est, juste persequaris, sagt Moses, Unrecht wird durch anderes Unrecht nicht zurechte gebracht. Nun ist Selbstrichter und Selbstrichten gewißlich unrecht, und Gottes Zorn läßt es nicht ungestraft. Was ihr mit Recht ausführen möget, da thut ihr wohl; könnt ihr das Recht nicht erlangen, so ist kein anderer Rath da, denn Unrecht leiden, und Gott, der euch also läßt Unrecht leiden, hat wohl Ursach zu euch, er meint es auch nicht übel noch böse mit euch, kann auch Solches wohl redlich wiedererstatten in einem Andern, und seyd darum unverlassen.

Und was wolltet ihr thun, wenn er wohl anders wollte strafen an Weib, Kind, Leib und Leben? Hier müsset ihr dennoch, so ihr ein Christ seyn wollt, sagen: Mein lieber Herr Gott, ich habe es wohl verdienet, du bist gerecht und thust mir allzuwenig nach meinen Sünden. Und was ist unser Aller Leiden gegen seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi Leiden.

Demnach, so ihr meines Raths begehret (wie ihr schreibt), so rathe ich: Nehmt Friede an, wo er euch werden kann, und leidet lieber am Gute und Ehre Schaden, denn daß ihr euch weiter sollt begeben in solches Vornehmen, darin ihr müsset aller derer Sünden und Büberei auf euch nehmen, so euch dienen würde zur Fehde. Die sind doch nicht fromm, und meinen euch mit keiner Treue, suchen ihren Nutzen, zuletzt werden sie euch selbst verrathen, so habt ihr denn wohl gefischet. Malet ihr ja nicht den Teufel über die Thür, und bittet ihn nicht zu Gevatter; er kommt dennoch wohl, denn solche Gesellen sind des Teufels Gesinde, nehmen auch gemeiniglich ihr Ende nach ihrem Werk. Aber euch ist zu bedenken, wie schwerlich euer Gewissen ertragen will, so ihr wissentlich sollet so viele Leute verderben, da ihr kein Recht zu habt. Setzet ihr euch zufrieden, Gott zu ehren, und lasset euch euren Schaden von Gott zugefüget seyn, und verbeißt's um seinetwillen, so werdet ihr sehen, er wird wiederum euch segnen und eure Arbeit reichlich belohnen, daß euch lieb wird seyn euere Geduld, so ihr getragen habt.

Dazu helfe euch Christus unser Herr, Lehrer und Exempel aller Geduld und Helfer in aller Noth! Amen. Dienstags nach Nicolai Anno 1534.

Zu Ermahnungen und Warnungen in diesem Gebot kann ein Prediger auch nützlich gebrauchen die ernste Strafschrift D. Martin Luthers an den Bischof zu Mainz, darin der selige Mann Gottes ihm über Mord und Verfolgung etlicher Personen scharf zuspricht. Item die harte Straf- und Warnungsschrift an den Bischof zu Mainz. [30])

Item die ausführliche lange Schrift wider den Bischof zu Magdeburg, Albrecht, Cardinal. [31])

13.

Im sechsten Gebote.

Ernste Ermahnung und Warnschrift D. Martin Luthers an die Studenten zu Wittenberg, sich vor den Speckthuren zu hüten, öffentlich an der Kirche angeschlagen 13. Mai Anno 1534. [32])

Es hat der Teufel durch unseres Glaubens sonderliche Feinde etliche Huren hieher geschickt, die arme Jugend zu verderben, dem zuwider ist meine, als eines alten treuen Predigers an euch lieben Kinder, meine väterliche Bitte, ihr wollet ja gewißlich glauben, daß der böse Geist solche Huren hieher sendet, die krätzig, schäbig, garstig, stinkend und französig sind, wie sich's leider täglich in der Erfahrung befindet, daß doch ein guter Geselle einen andern warne; denn solch eine französige Hure 10, 20, 30, 100 guter Leute Kinder verderben kann, und ist derhalben zu rechnen als eine Mörderin, viel ärger, denn eine Vergifterin. Helfe doch in solchem giftigen Geschmeiß Einer dem Andern mit treuem Rath und Warnen, wie du wolltest dir gethan haben. Werdet ihr aber solche väterliche Ermahnung von mir verachten, so haben wir, Gott Lob, einen solchen löblichen Landesfürsten, der züchtig und ehrlich aller Unzucht und Untugend Feind ist, dazu eine schwere Hand mit dem Schwert gewappnet, daß er seinen Speckt und Fischerei, dazu die ganze Stadt wohl wird wissen zu reinigen, zu Ehren dem Worte Gottes, das Seine Churfürstl.

---

[30]) VI. f. 326. u. A. 325. und f. 360. [31]) VII. f. 352. u. A. 354.
[32]) VIII. f. 118. u. A. 172.

Gnaden mit Ernst angenommen, bis daher mit großer Gefahr und Unkosten dabei geblieben ist.

Darum rathe ich euch Specktstudenten, daß ihr euch bei Zeiten drollet, ehe es der Landesfürst erfahre, was ihr mit Huren treibet; denn Se. Churfürstl. Gnaden haben's nicht wollen leiden im Lager zu Wolfenbüttel, viel weniger wird er's leiden in seinem Holz, Stadt und Lande. Drollet euch, das rathe ich euch, je eher je besser. Wer nicht ohne Huren leben will, der mag heimziehen und wo er hin will; hier ist eine christliche Kirche und Schule, da man soll lernen Gottes Wort, Tugend und Zucht. Wer ein Hurentreiber seyn will, der kann's wohl anderswo thun. Unser gnädige Herr hat diese Universität nicht gestiftet für Hurenjäger und Hurenhäuser; da wisset euch nach zu richten.

Und ich muß thörlich reden, wenn ich Richter wäre, so wollte ich eine solche französige, giftige Hure rädern, ädern lassen, denn es ist nicht auszureden, was Schaden eine solche unflätige Hure thut bei dem jungen Blut, das sich an ihr so jämmerlich verderbt, ehe er ein rechter Mensch ist geworden, und in der Blüthe sich verderbet.

Die jungen Narren meinen, sie müssen nichts leiden; sobald sie eine Brunst fühlen, soll eine Hure da seyn. Die alten Väter nennen's impatientiam libidinis, heimlich leiden. Es muß ja nicht Alles so bald gebüßet seyn, was einen gelüstet. Es heißet doch, wehre dich post concupiscentias tuas non eas, Ecclesiast. 18. Kann's doch im ehelichen Stande nicht so gleich zugehen. Summa: Hüte dich vor Huren, und bitte Gott, der dich geschaffen hat, daß er dir ein frommes Kind zufüge; es wird doch Mühe genug haben. Dixi: Wie du willst, stat sententia Dei, non fornicemur, sicut quidam ex ipsis fornicati sunt, et ceciderunt una die viginti tria millia. 1. Cor. 10. Num. 25.

Item schreibt er [33]: Hurerei verderbet nicht allein die Seele, sondern auch Leib, Gut, Ehre und Freundschaft; denn wir sehen, wie das hurerische und bübische Leben nicht allein große Schande, sondern auch ein unredliches Leben ist, und mehr kostet, denn ein eheliches Leben, dazu auch mehr leiden muß eins vom andern, denn eheliche Leute leiden bei einander. Ueber das verzehret es den Leib, verderbt Fleisch und Blut, Natur und Complexion; und Gott stellet sich mit solchen mancherlei bösen Anfällen, als wollte er die Leute schlechts treiben von der Hurerei zum ehelichen Leben, wiewohl sich wenig daran kehren.

Item in Comment.: in Genesin de Sodomitis [34]: Unus Loth timebat Deum, et domi suae disciplinam et castitatem, quam

[33]) II. f. 158. u. A. 172. [34]) Wit. VI. f. 249.

poterat, diligentissime tuebatur, reliquis, libere et sine pudore indulgentibus, adulteriis, stupris, mollitiei, incestibus etiam, adeo ut non peccata, sed ludus aliquis haberentur: quemadmodum hodie inter nobiles et in inferiore Germania fornicatio pro ludo habetur, non pro peccato, itaque etiam sine omni poena est.

Et in Italia primum, deinde a quibusdam Canonicis in Germania disputatum est, simplicem scortationem soluti cum soluta non esse peccatum, sed naturae purgationem, quaerentis exitum. Honor sit auribus innocentibus, non enim libenter haec tracto, et tamen cavendum nobis est, ne tales scandalosi sermones incautam, et alioquin ad peccatum pronam aetatem, abripiant ac evertant. Ubi enim sic vivitur et docetur, ac vitia in mores abeunt, ibi, inquit graviter Seneca, remedii locus non est.

Vos Pauli sententias vobis proponite et ex illis judicate: Fornicatores et adulteros judicabit Deus. Nolite decipi; fornicarii et adulteri regnum Dei non possidebunt. Et Ebre. 11.: Sine castitate nemo Deo placebit.

13.

Weil auch in etlichen groſzen Städten öffentliche Frauenhäuſer geduldet werden, ſo hat D. Luther etlichemal in ſeinen Schriften davor gewarnet und die Obrigkeit, dieſelben abzuſchaffen, ermahnet.

Als: Wollte Gott vom Himmel, daß einmal auch ein ſolches Regiment würde angefangen, die gemeinen Frauenhäuſer abzuthun, gleichwie in dem Volk Iſrael war. Es iſt je ein unchriſtliches Bild, ein öffentliches Sündenhaus zu halten bei den Chriſten, das vor Zeiten gar ungehöret war. Es ſollte eine Ordnung ſeyn, daß man Knaben und Mägdlein zeitlich zuſammengebe und ſolcher Untugend vorkäme. Nach ſolcher Ordnung und Weiſe ſollten Beides, geiſtliche und weltliche Gewalt trachten. Iſt es bei den Juden möglich geweſen, warum ſollte es nicht bei den Chriſten auch möglich ſeyn? Ja ſo es in Dörfern, Märkten und etlichen Städten möglich iſt, wie vor Augen iſt, warum ſollte es nicht überall möglich ſeyn? Es macht aber, daß kein Regiment in der Welt

ist ꝛc. Und wird diese Warnung noch einmal wiederholet an der christlichen Adel deutscher Nation. [35])

In den Tischreden wird auch ein gutes und richtiges Bedenken D. M. Luther von gemeiner Weiber Häuser gefunden an D. Hieronymi Welleri [36]): Mein lieber Hieronymus, ihr sollet mit denen weder zu thun, zu schicken, noch zu schaffen haben, die das gemeine Muhmenhaus wollen wieder anrichten. Leidlicher und besser wäre es gewesen, man hätte den Teufel nicht ausgetrieben, denn wieder eingelassen und von neuem bestätiget. Welche solche Häuser wollen wieder anrichten, die sollen zuvor Christus Namen verleugnen und bekennen, daß sie nicht Christen, sondern Heiden seyen, die von Gott nichts wissen. Wir, so wir anders Christen seyn wollen, haben einen öffentlichen Befehl in Gottes Wort, da St. Paulus saget: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Viel mehr wird er die strafen, die sie fördern, schützen helfen mit Rath und That ꝛc. Wie kann man öffentlich lehren wider Hurerei und sie strafen, wenn man loben soll die Obrigkeit, so Hurerei duldet und gestattet. Ja, sagen und rühmen sie, thun es doch die zu N., gleich als thäten wir alleine Unrecht in dem, sonst würde es voll Hurerei werden, wo man solche Häuser nicht gestatte? Antwort: Dawider ist eine gute Arznei von Gottes Gnaden, die Ehe, oder Hoffnung, sich in Ehestand zu begeben. Was bedürfte man aber des Ehestandes Arznei oder Hoffnung, wenn wir Hurerei ließen ungestraft hingehen.

Wir haben's zwar wohl erfahren, da solche gemeine Häuser unterm Teufel noch in voller Blüthe standen und geheget worden, daß dem Satan damit nicht ist zu rathen, noch geholfen gewesen, sondern durch das Exempel freier, erlaubter Hurerei sind Jungfrauen und Frauenschänder und Hurerei gemehret, auch öffentlich unverschämt bekannt. Weil aber nun von Gottes Gnaden Hurerei verboten ist, so ist nicht weniger solche Unzucht und Ehebrecherei, sonderlich öffentliche verboten. Die Obrigkeit, will sie anders christlich seyn, strafe mit Ernst beide, Hurerei, Frauen- und Jungfrauenschänder und Ehebruch, auf's wenigste was öffentlich ist, was aber heimlich geschieht, wenn sie ihren Fleiß gethan haben, so sind sie entschuldiget. Summa, wider Gott können wir nichts, weder thun, noch zulassen, noch dulden. Fiat justitia et pereat mundus, man lasse gehen, was recht ist, sollte gleich darüber die Welt zu Scheitern gehen. Laßt's euch wohlgehen! Eilends. Freitag nach Aegidii 1540.

Hierher kann und soll auch gezogen werden die schöne und treuherzige Ermahnung D. Martin Luthers an die Herrn des deutschen Ordens,

---

[35]) I. f. 283. n. A. 250. und f. 347. n. A. 314. [36]) f. 328.

da ſie falſche Keuſchheit meiden und zu rechter ehelicher Keuſchheit greifen. [37])

Item die chriſtliche Ermahnung D. Martin Luthers an den Cardinal und Biſchof zu Mainz, ſich in den ehelichen Stand zu begeben. [38])

Item die Ermahnung D. Martin Luthers an den Churfürſten zu Brandenburg, Markgraf Joachim ꝛc., Wolf Hornings Eheſache belangend, der, wie der Doctor ſchreibet, in Gefährlichkeit der Jugend und des Fleiſches geſchwebet, und doch nicht hat können zu ſeinem Weibe kommen, auch nicht von ihr, wie ſich's gebühret, geſchieden werden. [39])

Item die Nothbriefe D. Martin Luthers an den Churfürſten zu Brandenburg; an die Biſchöfe zu Brandenburg, Havelburg, Lebus; an die Ritterſchaft in der Mark; an Katharina Hornings in derſelben Sache. [40])

14.

Zur Warnung wider die Völlerei und Trunkenheit können Prediger gebrauchen die Worte D. M. Luthers, da er die tollen, vollen Säue mit lebendigen Farben abmalet und ſpricht alſo [41]):

Droben vergleicht er den König zu Babylon einem Fiſcher, der Alles zu ſich raffet, friſſet und verſchlinget; hier vergleicht er ihn einem Säufer, der ſich vollſäuft, daß er ſpeien muß, und will alſo ſagen: Gleichwie der Wein zum Erſten ſo glatt und ſüße eingehet, ſonderlich wenn der Trunkenbold trotzig iſt und ſeines Saufens als ein Bierheld oder Weinritter will gerühmet ſeyn, ſo läſſet ſich der Wein getroſt ſaufen, und der Säufer will den Preis erlangen mit Saufen. Aber zuletzt wird der geſoffene Wein Herr im Kopfe, und wirft den Saufritter unter die Bank, daß er ein Saukoch wird, ſpeiet und unflatet daher, daß Haus und Hof ſtinket. Da lieget denn der ſtolze Mann und ſeine Held, als ein ſtummes, unvernünftiges Thier, wie eine Sau liegen ſoll, daß nichts mehr Menſchliches an ihm iſt, denn das äußerliche Anſehen. Und das

---

[37]) II. f. 257. n. A. 211. [38]) III. f. 145. n. A. 139. [39]) IV. f. 470. [40]) V. f. 267. n. A. 265 ff. [41]) III. f. 269. n. A. 244. b.

[illegible] kann [illegible] zu [illegible] und zu [illegible], in und [illegible], so viel [illegible] der Mann vom [illegible]. Wie nun [illegible] der Mann herrschen, und [illegible], [illegible] es an [illegible] kommt, er [illegible] aber [illegible] zu Gehorsam gemacht, daß [illegible] verachten [illegible] und Niemand [illegible] von ihm halte, aber daß [illegible] und [illegible] Kind nicht von ihm [illegible], zu auch der Eine nicht, die doch [illegible] Gemeinschaft von ihr [illegible] kann und [illegible] an seiner Statt [illegible] Er kann wieder neben noch [illegible], als der alte Bräutigam, Eine, Erste [illegible] Weg und Stelle kommt [illegible]: da sagt er als ein Weg, wenn [illegible] [illegible] der gemeinen Herren oder Schelme meine, so ist [illegible] auch der Kinder Ehre und Gewinn, der mit Zeugen auf die rechten [illegible] und öffen die nie Ehrenmenn, wie sie wollen. Wie haben [illegible] der lateinischen Worten gebrauchen, daß ein verehelicht Mensch nicht [illegible] dig noch unter sie.

Hierher gehört die lange, herrliche Ermahnung unter der Trauung [illegible] in der Kirchenordnung D. Martin Luthers, zu Sammenschaft [illegible] Epistel am Sonntag nach der Himmelfahrt 1. Petri 3.

Daß auch die Völker mit Trauungen von Predigern nicht [illegible] nur ehrlich gehalten werden, indem daß es zum öffentlichen Werk mit [illegible] großem Ernste geschehen soll, lehren der Herr Doctor in berührter Predigt mit nachfolgenden Worten:

Die Pfarrherrn und Prediger sind schuldig, der Leute sich mit [illegible] Fleiß zu erkundigen mit Verhütung Gottes Ungnade und Zorn und Strafe, [illegible] beiden Leuten (der Trauleute) obgen, an Gott, daß sie Gott, als es doch meiste heißen mit Ernste bringen, und Gebet, in solchem Leben [illegible] und öffentlich, und daß nicht heißen (als ob auch mit den Evangelio sich rühmen) nicht zum Sacrament, und bei Leute heißen lassen, sondern für öffentliche Hochzeiten halten, als [illegible] ihrer einem sowohl als öffentliche Ehebrecher, Buhlerin oder Hurer [illegible] sehe, wie auch St. Paulus solches bezeuget 1. Cor. 5.: Es soll [illegible] der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder Geizhals, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder [illegible] Räuber, mit demselben sollt ihr auch nicht essen ꝛc.

15.

Item, da er sonderlich den Saufteufel zu Hofe strafet, über den 101. Psalm.[42])

Es kann auch wohl seyn, daß Maximilian gesehen hatte, wie sie nicht allein unwillig, sondern auch ungeschickt dazu gewesen sind. Denn weil der Adel zu Hofe und auch sonst von Jugend auf sich verderbet mit Schwelgen, Spielen, Bauernkundigkeit ꝛc. und in ihrem eigenen Willen ungeübt, ungebrochen, unerfahren, erwächset, daß daraus nicht viel geschickter Männer werden, sonderlich in den Weinlanden. Denn wie St. Paulus saget, daß aus dem Schwelgen werden wüste, wilde, rohe, unachtsame, unleidliche Leute, die sich denn in keine Sache können recht schicken, sondern mit dem Kopf und Pochen wollen sie hindurch gehen, gerade als wäre Regiment so ein leichtes Ding, wie die Schwelgerei ist, und sollten wohl gute Sachen böse machen, und böse Sachen viel eher ärger machen, denn bessern. Ich habe wohl oft meinen Jammer gesehen, welche gar Feine, Wohlgeschaffene von Leib und Seele, unter dem jungen Adel sind, wie die schönen, jungen Bäumlein, und weil kein Gärtner da war, der sie zöge und verwahret, sind sie von Säuen zerwühlet und um ihrem Saft verlassen und verdorret. Sie sagen selbst: Hofleben, Sauleben. Es ist aber immer Schade, daß unter solchen Säuen solche feine Menschen sollen zertreten werden. Es schadet gleichwohl dem ganzen Regiment, beides, Land und Leuten, wo die Jugend verderbet wird.

Es muß aber ein jegliches Land seinen eigenen Teufel haben, Welschland seinen, Frankreich seinen. Unser deutscher Teufel wird ein guter Weinschlauch seyn, und muß Sauf heißen, daß er so durstig und gellig ist, der mit so großem Saufen Weins und Biers nicht kann gekühlet werden, und wird solcher ewiger Durst und Deutschlands-Plage bleiben (habe ich Sorge) bis an den jüngsten Tag. Es haben gewehret und wehren noch täglich große, greuliche Schande, Mord und alles Unglück, so an Leib und Seele geschehen, vor Augen, die uns billig sollten abschrecken; aber der Sauf bleibet ein allmächtiger Abgott bei uns Deutschen, und thut wie das Meer und Wassersucht, das Meer wird nicht voll von so viel Wassern, die darein fließen, die Wassersucht wird vom Trinken durstiger und ärger. Sirach spricht: Der Wein sey geschaffen

[42]) VI. f. 166. u. A. 162.

(wie auch der 104. Pſalm ſagt), daß der Menſch fröhlich davon werde und das Leben ſtärke, ſo macht der Sauf uns toll und thöricht damit, ſchenket uns den Tod und allerlei Seuche und Sünde damit ein.

Nun iſt hier nicht Zeit noch Raum, von dem ſäuiſchen Abgott Sauf zu reden. Er bezahlet zwar ſeine treuen Diener zuletzt auch gar reichlich, daß ſie es fühlen.

16.

Was ſagt denn D. Luther, als ein Prediger, zu unnützer Pracht und Ueberfluß in Kleidungen?

In ſeiner Schrift an den chriſtlichen Adel deutſcher Nation ſetzt er dieſe Ermahnung [43]): Es wäre hoch noth, ein allgemeines Gebot oder Bewilligung deutſcher Nation wider den überſchwänglichen Ueberfluß und Koſt der Kleidung, dadurch ſo viel Adel und Reichsvolk verarmet; hat doch Gott uns, wie andern Landen genug gegeben Wolle, Haar, Flachs und Alles, das zu ziemlicher, ehrlicher Kleidung einem jeglichen Stande redlich dienet, daß wir nicht dürften ſo gräulichen großen Schatz für Seide, Sammet, Guldenſtücke und was der ausländiſchen Waare iſt, ſo geudiſch verſchütten. Ich achte, obſchon der Papſt mit ſeiner unerträglichen Schinderei uns Deutſche nicht beraubet, hätten wir dennoch mehr denn zu viel an dieſen heimlichen Räubern, den Seiden- und Sammetkrämern. So ſehen wir, daß dadurch ein Jeglicher will dem Andern gleich ſeyn, und damit Hoffahrt und Neid unter uns, wie wir verdienet, erreget und gemehret wird, welches Alles und viel mehr Jammer wohl nachbliebe, ſo der Vorwitz uns ließe an den Gütern, von Gott gegeben, dankbarlich begnügen. Item über das 24. Kap. Geneſ. [44]): Daß man eine Braut ziemlich ſchmückt, gehet hin, iſſet und trinket, auch daß man ſchön tanzet, man muß darüber kein Gewiſſen machen; allein daß man wehret, wo es Ueberfluß iſt. Gott kann wohl zuſehen, dem ehelichen Stande zu Ehren, daß man fröhlich iſt; wenn man ſchon zuweilen ein wenig zu viel thut, ſoll darum niemand die Gewiſſen beſtricken. Aber wo man nicht Freude darinnen ſucht, ſondern Säue daraus werden, wie wir Deutſche thun, das taugt nichts, da ſollte man wehren. Alſo iſt's

---

[43]) I. f. 346. u. A. 314. [44]) IV. f. 143. u. A. 133.

auch mit dem Schmuck; jetzt muß man so viel Perlen und Seide haben, gerade als sollte die Braut nicht geschmückt seyn, sondern sehen lassen, wie schwer sie tragen könne; wenn das geschmückt hieße, so könnte man wohl einen Karren auch schmücken, der könnte des Dings viel tragen. Aber da fehlet es am Regiment, das sollte darein sehen, und Maße setzen. Es ist auch der tollen Männer Schuld, so den Weibern so viel geben, als sie um sich können hängen. So ist es ein tolles Thier um ein Weib, das nicht zu sättigen ist mit Schmuck. Das sage ich nun darum, daß Gott nicht darum zürnet, ob man sich schmücket und wohl lebet. So lässet nun Abraham dem Knechte auch etliche güldene Kleinodien und Schmuck mitbringen, eines von einem halben Goldsäckel, die andern beiden von zehen Goldsäckeln ꝛc.

Also möchte man nun vom Tanzen reden, wie wir vom Schmuck sagen. Daß man davon sagt, es bringe viel Reizungen zu Sünden, ist wahr, wenn es über die Maße und Zucht fähret. Aber es kann Einer wohl mit Einer buhlen, die weder Schmuck noch Schönheit hat, denn die Liebe ist blind, fällt so schier auf einen Kuhdreck, als auf ein Lilienblatt. Darum, weil Tanzen auch der Welt Brauch ist, des jungen Volks, das zur Ehe greifet, so es auch züchtig, ohne schandbare Weise, Worten oder Geberden, nur zur Freude geschiehet, ist's nicht zu verdammen. Das hat Gott hiemit angezeiget, daß er's also lassen schreiben, daß nicht die hoffärtigen Heiligen so bald Sünde daraus machen. Wenn man's nur nicht in Mißbrauch bringet.

17.

Nach dem siebenten Gebote.

Eine lange und ernste Ermahnung D. M. Luthers, wider den Wucher zu predigen. [45])

Ich bitte um Gottes willen alle Pfarrherrn und Prediger, wollten nicht schweigen, noch ablassen, wider den Wucher zu predigen, das Volk zu ermahnen und zu warnen; können wir den Wucher nicht wehren, (denn das ist nun unmöglich geworden, nicht allein unserer Predigt, son-

[45]) VII. f. 396. u. A. 372.

dem auch dem ganzen weltlichen Regiment), daß wir doch Etliche möchten durch unser Ermahnen aus dieser Sodoma und Gomorra reißen. Müssen wir aber mit Loth auch etliche gute Freunde lassen darinnen verderben durch ihren Muthwillen, daß doch wir nicht darinnen bleiben, noch ihrer Sünde und Strafe mit Schweigen uns theilhaftig machen, sondern, so viel uns möglich, doch das Geschrei hören lassen: Daß Wucher sey keine Tugend, sondern große Sünde und Schande. Darum lasse sich ein Jeglicher sein Gewissen und Amt treiben, daraus er schuldig ist, zuweilen des Jahres sein Pfarrvolk zu ermahnen, oder auch zu lehren, sich vor Wucher und Geiz zu hüten, damit dem Schalke seine Larve abgezogen werde, darunter er sich geschmücket hat, als sey er recht und fromm. Und daß ich's kurz mache, und daß ich das Nöthigste und Größeste anzeige, soll man dem Volke deutlich und klärlich vorsagen:

Erstlich vom Leihen und Borgen. Wo man Geld leihet und dafür Besseres fordert oder nimmt, das ist Wucher, in allen Rechten verdammt. Darum alle diejenigen, so fünf, sechs, oder mehr auf's Hundert nehmen von geliehenem Gelde, das sind Wucherer, darnach sie sich wissen zu richten, und heißen des Geizes oder Mammons abgöttische Diener, und mögen nicht selig werden, sie thun denn Buße.

Also eben soll man von Korn und Gerste und anderer mehr Waare auch sagen, daß, wo man mehr oder Besseres dafür fordert, das ist Wucher, gestohlenes und geraubtes Gut.

Denn Leihen heißet das: Wenn ich Jemandem mein Geld, Gut oder Geräthe thue, daß er's brauche, wie lange ihm Noth ist, oder ich kann und will, und er mir dasselbe zu seiner Zeit wieder gebe, so gut als ich's ihm habe geliehen, wie ein Nachbar dem andern leihet, Schüssel, Kannen, Betten, Kleider, also auch Geld oder Geldeswerth, dafür ich nichts nehmen soll. Wir reden diesmal nichts vom Geben oder Schenken, auch nicht vom Kaufen und Verkaufen, noch vom wiederkäuflichen Zinse, sondern von dem Leihen, darin der Wucherer fast alle seine Geschäfte treibet, sonderlich im Geldleihen. Darum ist dieß Stück fleißig dem Volke einzubilden, und ist keine große, hohe Klugheit, sondern ist ganz leicht zu verstehen und ein sehr grober Text, nämlich wer etwas leihet und nimmt dafür etwas darüber, oder (das gleich so viel ist) etwas Besseres, das ist Wucher. Denn Leihen soll nicht mehr wieder nehmen, sondern ebendasselbe, das geliehen ist; wie die Propheten, Christus selbst, auch die weltlichen Rechte lehren.

Item daselbst [46]): Weil hierin weltliche Herrschaft lässig und faul

[6]) f. 385.

ist, oder eines Theils zu schwach, solchem Jammer zu wehren, sollen die Pfarrherrn das Volk lehren und gewöhnen, daß sie die Wucherer und Geizwänste ansehen als leibhaftige Teufel, und sich vor ihnen segnen, wo man sie höret oder siehet, und denken lernen, daß Türken, Tartaren und Heiden eitel Engel sind gegen einen Wucherer. Desselben gleichen sollen die Schulmeister die Knaben und Jugend lehren und gewöhnen, daß sie erschrecken und pfui dich! sagen vor dem Mammon Wucherer, als vor dem ärgsten Teufel; dazu sie sehr viel schöner Fabeln haben, darin die Helden haben über den Geiz und Wucher geklagt. Als: daß Cerberus, der Höllenhund, drei Mäuler hat, die nicht zu sättigen sind, und was sie von des Hercules großen Thaten schreiben, wie er so viel Monstra, ungeheure Gräuel, zwinget, Land und Leute zu retten. Denn ein Wucherer ist ein großes Ungeheuer, Monstrum, wie ein Wehrwolf, der Alles verwüstet, mehr denn kein Cacus, Gerson, oder Antens ꝛc., und schmückt sich doch und will fromm seyn, daß man nicht sehen soll, wo die Ochsen (so er rücklings in sein Loch zieht) hinkommen. Oder Hercules soll der Ochsen und der Gefangenen Geschrei hören (welches Geschrei jetzt alle Fürsten und Herren kläglich anruft) und den Cacum suchen, auch in Klippen und Felsen die Ochsen wieder lösen von dem Bösewichte; denn Cacus heißt ein Bösewicht, der ein frommer Wucherer ist, stiehlet, raubet, frisset Alles, und will's doch nicht gethan haben, und soll ihn Niemand finden, weil die Ochsen, rücklings in sein Loch gezogen, Schein und Fußtappen geben, als seyen sie herausgelassen. Also will der Wucherer auch die Welt äffen, als nütze er und gebe der Welt Ochsen, so er sie doch zu sich allein reißet und frisset.

18.

Sprichst du aber, was hilft's, wenn Prediger lange den Wucher strafen, sie bleiben gleichwohl, wie sie sind?

Antwort:

Wahr ist's (schreibt D. Martin Luther auch daselbst[47]), es hilft nunmehr kein Predigen, sie haben sich taub, blind, stummlos gewuchert,

[47]) f. 389. a.

hören, sehen und fühlen nichts mehr; allein daß wir Prediger an jenem Tage und an ihrem letzten, wenn sie zur Hölle fahren müssen, entschuldigt seyen, damit sie keine Entschuldigung haben, oder uns als ihren Seelsorgern die Schuld auflegen, daß wir sie nicht ermahnet, gestraft und gelehret hätten, und also mit ihnen um fremder Sünde willen auch zum Teufel müßten. Nein, sie sollen allein in die Hölle, wir haben das Unsere gethan, unserm Amte nach sie mit Fleiß gestraft und gelehret; ihr Blut und Sünde sey und bleibe auf ihrem eigenen Kopfe und nicht auf uns.

Item[48]: Wohlan, laß sie fahren, und siehe du Pfarrherr zu, daß du dich ihrer Sünde nicht theilhaftig macheſt. Lasset sie sterben, wie die Hunde, und den Teufel fressen mit Leib und Seele. Lasset sie nicht zum Sacramente, zur Taufe, noch zu einiger christlichen Gemeinschaft ꝛc.

Und[49]: Wenn die Wucherer zürnen wollen, daß du sie nicht absolvireſt, noch das Sacrament reicheſt, noch begrabeſt; so heiße sie zu den Juriſten gehen, und gute, redliche Kundschaft bringen, daß sie nicht Wucherer sind. Wo nicht, so sprich, dir sey verboten erstlich von Gott, daß du keinen Wucherer sollſt für einen Christen halten, und eben deſſelben Gebots iſt er selber auch schuldig, sich für keinen Christen zu halten. Zum Andern, so hat's der Kaiser auch verboten, daß man einen Wucherer soll für keinen frommen Mann halten, nach demſelben Recht soll er auch sich selber für keinen frommen Mann halten; denn was sind wir, daß wir Gott und dem Kaiser sollten ihr Recht und Urtheil nehmen und verkehren? Und wie käme ich dazu, daß ich sollte meine Seele für dich und zu dir setzen, und mit deiner Sünde mich verdammen, so du ein solcher Filz biſt, der du nicht einen Groschen zu meiner Nahrung oder eines armen Menschen Nothdurft zu uns setzeſt, sondern allein Beiden lieber raubeſt und stehleſt? Auch so hilft dich's nicht und verdammeſt mich, wenn ich dich gleich absolvirte, denn Gott und der Kaiser nähmen's doch in ihrem Recht nicht an. Darum so thue Buße und Recht; wo nicht, so kannſt du ebensowohl ohne mich und meine Absolution einfältig zum Teufel fahren, als daß du mit meiner Absolution zweifältig zum Teufel fähreſt und dazu mich ohne meine Schuld durch deine Schuld mitnimmſt. Nein, Geſelle, es heißt: Fahre du hin, ich bleibe hier; ich bin nicht Pfarrherr, daß ich mit Jedermann zum Teufel fahre, sondern daß ich Jedermann mit mir zu Gott bringe.

---

[48]) f. 390. [49]) f. 379.

19.

Im achten Gebote.

Zu den Ermahnungen des achten Gebotes gehöret die Schrift D. M. L. an den Erzbischof zu Mainz, daß er seinen Verläumdern nicht Glauben geben wollte. Item die folgende an den Bischof zu Merseburg, welche ein jeder Prediger wider die Verläumder wohl und nützlich brauchen kann.[50] Und sind unter andern dieses seine Worte:

Es kann gar leicht geschehen, daß auch große Fürsten und Herrn durch der Heuchler Kunst, die schön gleißet und durchdringet, betrogen werden, weil auch David, der fromme, aufrichtige und gottesfürchtige König, von einem Ziba, dem Schmeichler, betrogen, eine harte Schärfe wider Mephiboseth vornahm, ihm das Seine unbillig absprach, und dem Schalk Ziba noch unbilliger zusprach.[51])

Auch wollte der gottselige König Josaphat dem frommen Propheten Micha nicht gehorchen, da er ihm und dem König zu Israel rieth und sprach: Ein Jeder kehre wieder heim mit Frieden; sondern ließ sich bewegen durch die Menge und das große Ansehen der falschen Propheten, daß er mit dem gottlosen Achab zog, wider Benhadab, den König zu Syrien, zu streiten; da er zugleich mit ihm umgekommen wäre, wo der Herr ihm nicht geholfen und die Feinde von ihm gewandt hätte.[52])

So aber, was ich schreibe, nicht recht noch wahr ist, ist's Wunder und erbärmlich, daß Niemand erfunden wird, der mich Besseres lehrete, weil ich mich so oft erboten habe, ich sey bereit, Besseres zu hören und meinen Sinn zu ändern. Ja ich begehre und wünsche noch heutiges Tages, daß ich möchte in meiner Zelle seyn und des Amts, zu lehren, überhoben seyn, das beides, vor Gott und Menschen, sehr gefährlich ist. Ich weiß wohl, daß mein Leben meiner Lehre weit ungleich ist, darum bin ich auch des Amts, zu lehren, überdrüssig, will schweigen, daß ich Ehre dadurch soll suchen, wie mir Viele zumessen und Schuld geben.

---

[50]) I. f. 221. u. A. 215. und 216. [51]) 2. Sam. 16. [52]) 2. Chron. 18.

Daher darf ich den Herrn Jesum Christum, den zukünftigen Richter, zum Zeugen anrufen auf meine Seele, daß ich nicht wisse noch könne Anderes lehren, denn das ich bisher gelehret habe. Ich bin mir auch nicht bewußt, daß ich jemals etwas gelehret hätte, das der Lehre Christi und dem Gebot Gottes zuwider wäre, auch hat sich bisher Niemand anders bewiesen.

Was soll ich denn nun thun? Eigenen Nutzen und Gewinn suche ich nicht, und wenn ich ihn gleich suchete, könnte ich ihn nicht finden, weil meiner Widerwärtigen so viel sind, die mich auf's Aeußerste neiden und hassen. Viel weniger kann ich nach Ehre streben in meiner großen Schande, ich wäre gewißlich unter Allen, die je gewesen sind, der unbedächtigste, ja unsinnigste Mensch, wenn ich mich unterstehen wollte, nach diesen Dingen zu trachten, die ich nicht erlangen könnte, ja um welcher willen ich Schaden für Gewinn, Schande für Ehre, Strafe, Gewalt und Tod anstatt Mitleidens, Schutzes und Lebens ohne Unterlaß erdulden müßte. Und so ich irrete, müßte ich über das Alles im höllischen Feuer meine Qual und Marter in Ewigkeit haben. Und ob vielleicht ein solcher verstockter Mensch möchte erfunden werden, hoffe ich doch, ich sey anders gesinnet, welches daran zu spüren ist, daß ich ungerne lehre und dem Dienste des Wortes vorstehe; die aber als verstockte Leute thun eigene Ehre suchen, die sind unbeschweret, zu lehren, ja thun's mit Lust und Freuden ꝛc.

20.

Hierher gehöret auch die ernste und zornige Schrift D. M. Luthers wider des Lästerpoeten M. Simonis Lemnii Epigrammata, welchen er unter andern diese Epitheta gibt:

Daß sie eine rechte Erzschande, Schmach und Lügenbuch sind wider viele Ehrliche, beides, Manns- und Weibsbilder, der Stadt und Kirche zu Wittenberg wohlbekannt. Item: daß nach allem Rechte der flüchtige Bube, wo er bekommen wäre, billig den Kopf verloren hätte. Ermahnet darauf und bittet alle frommen Christen, daß sie solche Lästerpoeterei von sich thun und verbrennen wollen zu Ehren des heiligen Evangelii, auf

daß die Widersacher nicht zu rühmen haben, daß die Lutherischen keine Laster strafen ꝛc. [53])

Item: Es dienet hieher zum Theile die schöne Vorrede auf den Dialog M. Johannis Freberi, dem Ehestand zu Ehren wider Sebastian Franck geschrieben, in welchem er dasselbe Schand- und Lästermaul auch weidlich bezahlet, und treulich ermahnet, vor seinen und dergleichen schändlichen Fliegen und Hummeln, welche gerne Jedermann besudeln und bestänkern wollten, sich zu hüten, und beschließt also: Das weiß ich wohl, wer Franckens oder Lemchens Buch kann mit Lust und Liebe lesen, der kann keinen gnädigen Gott haben, ja auch sein eigenes Gewissen nicht zufrieden, ob er wohl Einen und alle Teufel zu gnädigen Herrn hat ꝛc. [54])

Dieß sey auch also zur Darnachrichtung genug vom Ermahnen und Warnen. Gott helfe durch seinen Geist, daß es vielen Nutzen schaffe! Amen.

---

[53]) VII. f. 568. u. A. 533. [54]) VIII. f. 282. u. A. 256.

IX.

Vom Beten.

1.

Was ſoll denn ein Diener des Wortes mehr thun, wenn er in der Predigt und ſonſt gelehret, geſtrafet, getröſtet, ermahnet und gewarnet hat?

Antwort:

Gleich wie droben im dritten Hauptſtücke vom Studieren geſagt iſt, daß ein Prediger ſeine Studia mit fleißigem Gebet ſolle anfangen; alſo muß abermals allhier auch Erinnerung geſchehen, daß er bei Verrichtung dieſer vornehmſten Stücke ſeines Amts und derer, ſo folgen werden, des lieben Gebets mit nichten vergeſſen, ſondern den Herrn der Erde und unſern Erzhirten, Jeſum Chriſtum, für und für mit Ernſte anrufen ſolle, daß er zu denſelben ſeinen heil. Geiſt ihm reichlich mittheilen, ſeine Zuhörer erleuchten und regieren, zu ſeinem Amte Gnade geben und den Feinden wehren und ſteuren wolle, und Solches nach dem Exempel beides, der hohen und gemeinen Prieſter im Alten Teſtamente, welcher vornehmſtes Amt neben dem Lehren und Opfern war, daß ſie mußten beten. So hat der Herr Chriſtus ſelber im Gebet immer angehalten, wie die Evangeliſten zeugen, und folgends ſoll eingeführt werden.

Und D. M. L. ſchreibt über das Gebet des Herrn Chriſti Joh. 17.[1]):

---

[1]) VII. f. 182. n. A. 170.

Auf eine gute Predigt gehört ein gutes Gebet, das ist, wenn man das Wort von sich gegeben hat, soll man anheben zu seufzen, und begehren, daß es auch Kraft habe und Frucht schaffe. Denn weil der Herr Christus nun all sein Lehramt von sich gegeben und vollendet, und seine Jünger mit der schönen, langen Trostpredigt gesegnet hatte, mußte er zuletzt auch eine Bitte thun, beides für sie und alle Christen, auf daß er sein Amt als unser einiger Hoherpriester gar ausrichte und nichts nachließe, das da dienete zu stärken und zu erhalten, weil er sie wollte hinter ihm lassen in der Welt. Item bald hernach: Christus lehret uns mit seinem eigenen Exempel neben der Predigt des Gebets nicht vergessen, auf daß das Wort nicht ohne Frucht abgehe und gehandelt werde.

Item über das 16. Kap. Joh. [2]): Da ist kein anderer Rath, denn flugs Augen und Herz aufgehoben gen Himmel, und angefangen zu beten zu meinem himmlischen Vater, und also, so ihr Alles gelehret, ermahnet und getrieben habt, was euer Amt fordert, und doch nicht gehen will noch kann, daß ihr hier (im Gebet) Hülfe sucht und vorspannet, und Alle einander helfet mit Schreien, Rufen, den Wagen heben und schieben. Denn solches will Gott haben, daß ihr nicht allein die Lehre, und was ihr bereits habt, erkennet als von ihm gegeben, sondern auch, was ihr noch bedürfet und euch mangelt, bei ihm suchen müsset, und also erfahret, daß nichts in eurem Vermögen stehet ꝛc.

Item an einem andern Orte stehen folgende wichtige und sehr merkliche Worte: [3])

Das andere Werk ist, daß wir uns darnach zu Gott kehren mit rechtem Gebet; denn das sind die zwei priesterlichen Aemter, zum Volk sich kehren und sie lehren, was recht und gut ist, und darnach zu Gott sich kehren und bitten, daß wir solches thun, und auch Glück und Sieg erhalten mögen.

Wie Samuel spricht [4]): Das sey ferne von mir, mich also an dem Herrn zu versündigen, daß ich sollte ablassen, für euch zu beten, und euch zu lehren den guten und richtigen Weg; fürchtet nur den Herrn und dienet ihm treulich von ganzem Herzen. Hier hören wir, daß es Sünde sey wider Gott, wo wir Prediger das Volk nicht recht lehren und für sie beten, also auch Sünde sey, wo das Volk nicht gehorchet noch Gott fürchtet, der sie durch unser Predigeramt lehret.

---

[2]) VII. f. 214. n. A. 202. [3]) VII. f. 449. n. A. 437. [4]) 1. Reg. 12.

2.

Unterrichte mich hievon ferner ſtückweis, was ſoll ein Prediger täglich für ſeine Perſon bitten?

Es iſt zwar Gott der heilige Geiſt, der Geiſt der Gnade und des Gebets, hierin der beſte Werkmeiſter, doch um der Einfältigen willen antworte ich aus der heiligen Schrift und Luther alſo:

Es ſoll ein Prediger viel und oft beten den 119. Pſalm und ſonderlich folgende Worte täglich wiederholen:

Zeige mir Herr den Weg deiner Rechte, daß ich ſie bewahre bis ans Ende. — Unterweiſe mich, daß ich bewahre deine Geſetze, und halte es von ganzem Herzen. — Führe mich auf den Weg deiner Gebote, denn ich habe Luſt dazu. — Neige mein Herz zu deinen Zeugniſſen und nicht zum Geiz. — Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade und lehre mich deine Rechte. — Ich bin dein Knecht, unterweiſe mich, daß ich erkenne deine Zeugniſſe.

Pſalm 51.: Herr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. — Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige. — Leite mich in deiner Wahrheit, denn du biſt der Gott, der mir hilft, täglich harre ich dein.

D. M. Lutherus ad Spalatinum[5]): Id certissimum est, sacras literas non posse vel studio vel ingenio penetrari. Ideo primum officium est, ut ab oratione incipias, tali videlicet, qua ores, si Domino placuerit, per te aliquid fieri in gloriam suam, non in tuam, non in ullius hominis: tibi concedat misericordissime verum suorum verborum intellectum. Nullus enim est divinorum verborum magister praeter ipsummet verbi sui autorem, sicut dicit: erunt omnes docibiles Dei. Igitur de tuo studio desperes oportet omnino, simul et ingenio: Deo autem soli confidus et influxui spiritus. Experto crede ista, deinde statue tu, humili desperatione Bibliam ab initio legas ordine usque in finem, ut simplicem primo historiam memoria capias (quod tamen te jam diu fecisse credo), ad quod eximie proderit D. Hieronymus in suis tum epistolis, tum commentariis verum ad cognitionem Christi et gratiae Dei, id est, ad secretiorem spiritus

---

[5]) I. epist. fol. 47. epist. 37.

intelligentiam, longe mihi plus videtur conducibilior D. Augustinus et Ambrosius: maxime cum D. Hieronymus nimis origenizare, id est, allegorizare videatur.

Item de ratione vitae sacerdotum [6]): in omni studio sacrarum literarum omnino de ingenio et labore desperandum est: sed cum timore et humilitate a Deo intellectum tibi petas. Idcirco cum codicem accedis, oculos et cordis et corporis primum in coelum elevas ad Christum, brevi suspirio ejus gratiam implorando: quod idem saepius faciendum est inter legendum, sed ut dicas et cogites, da Domine, ut et haec recte intelligam magis ut et faciam, sed cave omnibus modis, ne ideo cupias studere sacra, ut velis tantummodo scire et intelligere (non enim credo te tam crassa Minerva esse, ut honorem, lucrum aut gloriam quaeras) imo nec ut velis alios docere: satis tibi tuta sit cogitatio: potest enim ibi occultissime latere Kenodoxia, sed prorsus nihil quaeras nisi gloriam Dei; ita ut sic sis animatus, ecce optime Domine Jesu, si non est hoc studium in gloriam tuam, ergo ne facias me ad syllabum intelligere; da autem mihi quantum tibi videtur ad gloriam tuam in me peccatore etc.

Item in commentario in Genesin super Cap. 27.: Domine Deus, tu constituisti me in ecclesia episcopum, pastorem; vides quam sim ad tantum, et tam difficile munus obeundum ineptus, et si absque tuo auxilio fuisset, jam dudum evertissem omnia; ideo te invoco, ego quidem os et cor applicare volo, docebo populum, discam ipse, et meditabor diligenter in verbo tuo, tu me instrumento tuo utere, tantum ne derelinquas me: si enim solus fuero, facile perdidero omnia.

3.

Wie und was ſoll er bitten ſeines tragenden Amtes halben?

Antwort:

Dies kann erſtlich am beſten geſchehen mit den Worten des heiligen Geiſtes aus der Schrift, welche in ein ſchönes Gebetlein zuſammengezogen

6) f. 175.

ſind durch Herrn D. Johannes Avenarius oder Habermann in ſeinem herrlichen Betbuch für alle Noth und Stände:

O getreuer Gott, barmherziger Vater, der du mich armen, unwürdigen Diener zum heiligen Predigtamte berufen und zu einem Menſchenfiſcher geſetzt haſt, daß ich viele Seelen zum Himmelreich fangen ſolle, und mich durch ordentliche Mittel zu dieſem meinem Pfarrvolk das Evangelium zu verkünden, ausgeſondert haſt. Ich bitte dich, du wolleſt mich untüchtigen Menſchen mit deiner Gnade tüchtig machen, zu führen das Amt des Neuen Teſtamentes, auf daß ich ein treuer Diener und Haushalter über deine göttlichen Geheimniſſe ſey, und meinem Amt wohl vorſtehe, nicht gezwungen, ſondern willig, nicht um ſchändlichen Gewinns willen, ſondern von Herzensgrund, aus Liebe deines heiligen Namens. Und daß ich meine befohlenen Schäflein mit heilſamer Lehre treulich weide, der Schwachen warte, die Kranken heile, das Verwundete verbinde, das Verirrte wiederhole, und das Verlorne ſuche, und die, ſo von einem Fehler übereilet ſind, wieder zurecht helfe mit ſanftmüthigen Geiſte. Sende mir deinen heiligen Geiſt, der mir Mund und Weisheit gebe zu reden, und dein Wort unterſchiedlich zu theilen. Laß mich nicht ein leeres Inſtrument und Werkzeug deiner Gnade ſeyn; ſondern wirke du durch mich kräftiglich und gib das Gedeihen reichlich. O lieber Gott, du haſt mich zum Wächter geſetzt über dein Volk, hilf, daß ich den Gottloſen warne und die Uebertreter deine Wege lehre, daß ſich die Sünder zu dir bekehren, und ihrer viel zu deinem Reich gewonnen werden. Verleihe auch, daß ich deinem Wort gleichförmig und gemäß lebe, und ein Vorbild werde der Heerde, auf daß ich nicht den Andern predige und ſelbſt verwerflich werde, auch daß ich nicht mit unchriſtlichem Wandel Urſache gebe deinen Feinden, deinen Namen zu läſtern, oder ſonſt Aergerniß anrichte. Gib mir und allen meinen Zuhörern deinen heiligen Geiſt, daß wir im warmen Glauben, Furcht und Liebe wachſen, und in feſter Hoffnung mit bußfertigem Leben beſtändig bis an unſer Ende verharren, und alſo miteinander die unverwelkliche Krone der Ehre empfangen, wenn erſcheinen wird der Erzhirte, Chriſtus Jeſus unſer Heiland, welcher mit dir lebet und regieret in Einigkeit des heiligen Geiſtes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Darnach können auch folgende Gebetlein nützlich gebraucht werden, als [7]): Lieber himmliſcher Vater! Rede du, ich will gerne ein Schüler und Kind ſeyn und ſchweigen, denn ſollte ich die Kirche regieren, aus meinem eigenen Witz, Weisheit und Vernunft führen, ſo ſtäcke der Karren

[7]) VII. f. 338.

ängſt im Dreck, und wäre das Schiff lange zu Trümmern gegangen; darum, lieber Gott, regiere und führe du es ſelbſt, ich will mir gerne meine Augen ausſtechen, die Vernunft zuthun, und dich allein durch dein Wort regieren laſſen.

Item in der Hauspoſtille Dominica 5. post Trinitatis: Lieber Gott, ich habe angefangen zu predigen und das Volk zu lehren; es will aber nicht fort gehen, es ſtößt ſich hie und da, aber es ſchadet nicht, weil du mir befohlen haſt, dein Wort zu predigen, will ich davon nicht ablaſſen. Mißräth's, ſo mißräth's dir, geräths, ſo geräth's mir und dir ꝛc.

Item de instituendis ministris ecclesiae Iesu Christi, filii Dei [8]): Qui es propitiatorium et thronus gratiae, episcopus animarum nostrarum, mitte spiritum tuum in corda nostra, qui mecum laboret, seu potius qui in me operetur, et velle et perficere divina sua virtute. Amen.

Daß es aber hochnöthig ſey, dergeſtalt zu beten, und daß ſich Niemand auf wohlgeſtellte Kirchenordnung, eigene Kunſt und Geſchicklichkeit zu verlaſſen, zeigt Luther in der ſchönen Schrift an die Pfarrherrn und Prediger der Stadt Göttingen, ihrer Kirchenordnungen halber, welche er alſo beſchließt [9]):

Solches will ich euch, lieben Herrn und Freunde, darum angezeiget haben, daß ihr euch ſelbſt und euer Volk dazu wollet halten, nicht allein auf euere Kirchenordnung euch zu vertröſten, als habe es nun keine Noth, dieweil es gefaſſet iſt, ſondern auch Gott demüthiglich danken und daneben bitten, daß er euch das Gedeihen und Gerathen dazu gebe und ſeliglicheſ Fortgehen.

Denn Anſtöße und Hinderniſſe werden ſich genug finden, und der Fürſt in der Welt iſt (glaubt mir), der wird auch zu Göttingen wollen ein Fürſt und gar ungern ein Bettler ſeyn. Gott werfe ihn unter euch, wie St. Paulus Röm. 16. bittet, Gott zertrete den Satan unter eure Füße, welches ich auch euch wünſche und bitte, daß euch Gott ſegne und behüte, unſträflich und kräftig wachſen laſſe zu ſeinem Lob und Ehre.

Item in Tiſchreden [10]) von Predigern und Kirchendienern ſtehet, daß D. Martin Luther geſagt habe: Lieben Brüder, laſſet uns bitten, beides, für dieß große Amt und für die Perſonen, ſo darinne ſind; denn ihr ſehet, mit was Ernſt und Eifer Chriſtus gebetet hat, ehe er ſeine Apoſtel berief, in die ganze Welt zu ſenden ꝛc.

---

[8]) II. lat. f. 586. u. A. 554. [9]) IV. f. 378. u. A. 367. [10]) f. 185.

4.

Soll denn ein Pfarrherr auch für ſeine Zuhörer beten und wie?

Antwort:

Hier ſtehet erſtlich zum Exempel der Prophet Jeſai. Kap. 8.: Binde zu das Zeugniß, verſiegele das Geſetz in meinen Jüngern ꝛc. Item der Herr Chriſtus ſelber Johannis 17., da er ſpricht: Ich bitte nicht allein für ſie, ſondern auch für die, ſo durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß ſie alle Eines ſeyen, gleich wie du Vater in mir und ich in dir, daß ſie auch in uns Eines ſeyen, auf daß die Welt glaube, du habeſt mich geſandt.

Neben dieſem gibt auch D. Luther ſeine Anleitung, daß ein Prediger alſo kann beten: Domine Jesu Christe, justificator et salvator noster, qui dedisti mihi gratiam et facultatem enarrandi scripturam et auditoribus meis audiendi, conserva et confirma me et auditores, ut indies magis crescamus in cognitione gratiae et in fide non simulata, irrepraehensibiles et inculpati inveniamur in die redemptionis nostrae; tibi cum patre et spiritu sancto sit gloria in saecula saeculorum. Amen. [11])

Item es kann ein Prediger auch folgende Form gebrauchen, welche der Herr Michael Cälius, ein getreuer Lehrer und rechtſchaffener Discipulus und großer Freund D. Luthers, geſtellet hat: Ewiger, barmherziger Gott, himmliſcher Vater, ich bitte dich für Alle, die mir in meinem Gebet und Seelſorge befohlen ſind, verleihe ihnen Allen Gnade und deinen heiligen Geiſt, daß ſie dich und deinen lieben Sohn Jeſum Chriſtum erkennen, im rechten Glauben, Furcht und Liebe wachſen, und in feſter Hoffnung mit chriſtlichem, bußfertigem Leben in deinem Willen und Gehorſam beſtändiglich bis an ihr Ende verharren. Gib mir auch, lieber Gott, Gnade, daß ich ihnen mit reiner Lehre und gutem Leben vorgehe, und wir Alle, vor unrechtem Glauben und böſem Leben behütet, die ewige Seligkeit erlangen durch denſelbigen Jeſum Chriſtum, deinen lieben Sohn, unſern Herrn. Amen.

---

[11]) IV. lat. f. 193. u. A. 191.

5.

Was soll denn ein Kirchendiener mehr thun in seinem Gebet?

Antwort:

Er muß auch fluchen, spricht Luther wider den Meuchler zu Dresden. Item über das 5. Kap. Matthäi [12]): Das ist, er muß auch wider seine und der christlichen Kirche Feinde beten, wie die heilige Schrift in vielen Exempeln lehret, sonderlich der Prophet David in seinen Betpsalmen, welcher wohl in fünfundzwanzig Psalmen klagt über die Feinde und Verfolger der Heiligen und Kinder Gottes, und bittet, daß sie Gott der Herr davon erlösen wolle. Und in sechzehn Psalmen klagt er über die falschen Lehrer und Heiligen, so mit ihrer gleißenden Lehre und Leben unter dem Namen Gottes der reinen Lehre und rechtem Gottesdienst großen Schaden thun und verfolgen ihre Lehrer; wider solche betet er und bräuet ihnen, und tröstet dagegen die Frommen. Wie zu sehen und zu lesen in dem Register am Ende des Psalters, da D. Martin Luther dieselben Psalmen alle ausdrücklich erzählet.

Wider welche Feinde aber Prediger vornehmlich mit dem Gebete streiten sollen, zeiget Luther auch vielfältig durch alle seine Bücher. In Tischreden [13]) fasset er's kurz zusammen und spricht: Der Satan greifet jetzt in dieser letzten und bösen Zeit das heilige Predigtamt mit aller Macht und Ernst an durch die Tyrannen, Schwärmer und falschen Brüder. Darum betet fleißig, Gott wolle seine Macht und Gewalt unter der Schwachheit beweisen und erhalten. Es ist hoch von Nöthen, daß man bete.

In diesen Worten werden vier gräuliche Feinde namhaft gemacht: 1. Der Satan, die alte Schlange und Teufel. 2. Die Tyrannen, als der Türke, Papst und andere Verfolger und Bluthunde. 3. Schwärmer oder Ketzer und Rottengeister. 4. Falsche Brüder und Apostaten oder Mamelucken.

---

[12]) V. f. 328. n. A. 309. und f. 407. n. A. 385. [13]) f. 185.

6.

Wie sollen sie aber wider dieselben Feinde ihr Gebet anstellen?

Antwort:

Neben den herrlichen Betpsalmen des lieben Davids, droben angezogen, findest du auch in D. Martin Luthers Schriften insgemein und insonderheit schöne geistreiche Gebete wider diese alle mit einander. Als wider den Teufel, Türken, Papst betet er mit großem Eifer also [14]):

Himmlischer Vater, wir haben es ja wohl verdienet, daß du uns strafest, aber strafe du uns selbst nach deiner Gnade und nicht nach deinem Grimm. Es ist besser, in deiner Hände Staupe uns geben, denn in der Menschen oder des Feindes Hände, wie David auch bat, denn groß ist deine Barmherzigkeit; wir haben dir gesündiget und deine Gebote nicht gehalten ꝛc. Aber du weißt, allmächtiger Gott, daß wir dem Teufel, Papst, Türken nicht gesündiget haben, sie auch kein Recht noch Macht haben, uns zu strafen, sondern du kannst und magst ihrer brauchen als deiner grimmigen Ruthe wider uns, die wir an dir gesündiget und alles Unglück verdienet haben. Ja, lieber Gott, himmlischer Vater, wir haben keine Sünde wider sie gethan, darum sie Recht hätten, uns zu strafen, sondern viel lieber wollten sie, daß wir sammt ihnen auf's Gräulichste wider dich sündigten. Denn sie fragen danach nicht, ob wir dir ungehorsam wären, dich lästerten, allerlei Abgötterei trieben, wie sie thun, mit falscher Lehre, Glauben und Lügen umgingen, Ehebruch, Unzucht, Mord, Diebstahl, Räuberei, Zauberei, und alles Uebel wider dich thäten, da fragten sie nicht nach; sondern das ist unsere Sünde wider sie, daß wir dich Gott Vater, den rechten einigen Gott, und deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, und den heiligen Geist, einen ewigen Gott predigen, glauben und bekennen, ja das ist die Sünde, die wir wider sie thun. Aber wo wir dich verleugneten, würde uns der Teufel, Welt, Papst und Türke wohl zufrieden lassen, wie dein lieber Sohn spricht; Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb ꝛc. Hier siehe nun darein, du barmherziger Vater über uns, und ernster Richter über unsere Feinde, denn sie sind deine Feinde mehr, denn unsere

[14]) VII. f. 450. u. A. 438.

Feinde. Und wenn ſie uns verfolgen und ſchlagen, ſo verfolgen und ſchlagen ſie dich ſelber, denn das Wort, ſo wir predigen, glauben und bekennen, iſt dein, nicht unſer, Alles deines heiligen Geiſtes Werk in uns. Der Teufel will Solches nicht leiden, ſondern an deiner Statt unſer Gott ſeyn, an deines Wortes Statt Lügen in uns ſtiften. Der Türke will ſeinen Mahomet an deines lieben Sohnes Jeſu Chriſti Statt ſetzen, denn er läſtert ihn und ſpricht: Er ſey kein rechter Gott, ſein Mahomet ſey höher und beſſer, denn er iſt. Iſt's nun Sünde, daß wir dich, den Vater, und deinen Sohn und den heil. Geiſt für den rechten einigen Gott halten, bekennen und rühmen, ſo biſt du ſelbſt der Sünder, der du Solches in uns wirkeſt und heißeſt und haben willſt. Darum ſo haſſen, ſchlagen und ſtrafen ſie dich ſelber, wenn ſie uns um ſolcher Sachen willen haſſen, ſchlagen und ſtrafen. Darum wache auf, lieber Herr Gott, und heilige deinen Namen, den ſie ſchänden; ſtärke dein Reich, das ſie in uns zerſtören, und ſchaffe deinen Willen, den ſie in uns dämpfen wollen. Und laſſe dich nicht um unſerer Sünde willen alſo mit Füßen treten von denen, die nicht unſere Sünde in uns ſtrafen, ſondern dein heiliges Wort, Namen und Werk in uns tilgen wollen, daß du kein Gott ſeyn ſolleſt und kein Volk haben, das dich predige, glaube und bekenne.

Item faſſet er dieſes gar kurz im Büchlein vom Kriege wider den Türken:[15])

Lieber Herr Jeſu Chriſte, komm vom Himmel herab mit dem jüngſten Gericht, und ſchlage Beide, Türken und Papſt zu Boden ſammt allen Tyrannen und Gottloſen, und erlöſe uns von allen Sünden und von allem Uebel. Amen. Ach hilf uns, lieber Gott Vater, erbarme dich unſer, lieber Jeſu Chriſte! Amen.

Inſonderheit betet D. M. L. wider oben angezogene Feinde alſo:

Wider den Teufel:[16]) Ach Gott, ziehe dem Satan ſchnell die Haut ab, und bringe ihn an den Tag, damit man ſehe, was es geholfen, was wir bisher geſchrieben. Amen.

Wider den Antichriſt und Papſt zu Rom mit ſeinem Anhang, als die Hauptketzer:[17]) Domine Deus, da, ut tantum crescat odium nostrum et nausea in istam abominationem, quantum crescere debet gratitudo nostra et amor erga divinam hanc misericordiam in Christo nobis donatam, cui sit laus et gloria in omnia saecula. Amen.

---

[15]) IV. f. 406. n. A. 446. [16]) II. f. 226. n. A. 237. [17]) II. lat. f. 595. n. A. 561. in exemplo theologiae papisticae.

Das iſt: Lieber Herr Gott, verleihe deine Gnade, daß in uns ja ſo ſehr wachſe und zunehme der Haß und Ekel gegen den Gräuel der Verwüſtung, als ſehr in uns wachſen und zunehmen ſoll die wahre Dankbarkeit und Liebe gegen ſolche deine göttliche Barmherzigkeit, in Chriſto Jeſu uns geſchenket. Dir ſey Lob und Preis in alle Ewigkeit! Amen.

Ein anderes: [18]) Aeterne Deus et pater Domini nostri Jesu Christi, revise nos aliquando secundum omnia mirabilia tua, et ostende illum, quem promisisti, diem adventus gloriae filii tui, quo destruatur iniquus iste homo peccati et filius perditionis, faciatque tandem finem operationibus erroneis Satanae, quibus, proh dolor! omni momento multa millia animarum vastantur, et ad infernum rapiuntur, propter solam servandam abominationis et apostaticae sedis Tyrannidem, dicat omnis populus: Amen.

Ein anderes in der Gloſſe auf das kaiſerl. Edict: [19]) Lieber Gott, mache der Läſterung des Papſtthums einmal ein Ende, und heilige deinen Namen wieder, daß dein Reich auch einmal komme und dein Wille geſchehe, Amen! Amen! und fälle das läſterliche Papſtthum, und was daran hanget, in den Abgrund der Hölle, wie Johannes verkündiget in der Apocalypſe. Amen ſage, wer ein Chriſt ſeyn will. Amen.

Wider den Gräuel der Meſſe und anderer Abgötterei im Papſtthum: [20]) Ach Gott vom Himmel, iſt das nicht zu hoch und zu viel übermacht! Willſt du nicht auch einmal darein ſehen! Schreiet das nicht zu dir gen Himmel, wenn hat denn jemals eine Sünde gen Himmel geſchrieen? Sollen die nicht ungeſtraft bleiben, die deinen Namen läſtern, wie gehen denn dieſe allerſchändlichſten Läſterer ſo frei hin? Sollte der Türke und alle Plage nicht Glück wider uns haben? Sollten doch die ſchier vor Sünden verzagen, die ſolche Läſterung hören und ſehen müſſen, wie Loth zu Sodom.

Wider die andern Schwärmer u. Rottengeiſter: [21]) O Domine, nos quidem libenter docebimus, sed tu quoque nos adjuva, spem hanc habemus in tanto successu et tanta celeritate propagandae impiae doctrinae, ut quod cito fit, etiam cito pereat. Nulla enim haeresis ad extremum vicit, sed mansit victoria verbi.

Ein anderes: [22]) Du lieber Gott, du weißt, daß wir recht und

---

[18]) II. f. 400. u. A. 378. in responsione ad librum Ambrosii Catha. [19]) V. f. 321. u. A. 302. [20]) V. f. 314. u. A. 296. [21]) IV. lat. f. 422. u. A. 415. [22]) II. Eisleb. f. 121.

unſere Widerſacher unrecht ſind. Aber man kann es Niemanden berichten, ſie laſſen ſich nicht ſagen, reißen mit ihrer falſchen Lehre immer mehr ein. Derhalben, lieber Gott, nimm du das Schwert in die Hand und ſchlage drein, und mache des Spiels ein Ende; wie denn Solches oft geſchiehet, wenn die Rottengeiſter untergehen und ſie in ihren Lügen zu Schanden werden, und dagegen das göttliche Wort, das lange in Schanden und Unehren geſtanden iſt, wieder zu Ehren wird. Alſo betet auch David: Herr, ſchaffe mir Recht, denn ich bin unſchuldig. Darum, lieber Gott, fälle du ein Urtheil für uns, ſprich du das Recht für uns. Amen.

Aber ein Anderes[23]: Lieber Herr, gib Gnade wider die Rotten und Secten, daß ſie davon fallen, trenne und theile ſie, mache ſie nur uneinig, daß ſie zu Boden gehen, darum daß ſie ſo mannigfaltig dich mit ihren Secten erzürnen, und verderben dein eigen Volk, Lehre und Namen. Amen.

Noch ein Anderes in der Kirchenpoſtille am Tage St. Stephani: O Herr Gott, allzuſehr zerriſſen, allzuſehr zertreten, o Herr Chriſte, allzu wüſte und verlaſſen ſind wir elende Menſchen in dieſen letzten Tagen des Zorns; unſere Hirten ſind Wölfe, unſere Wächter ſind Verräther, unſere Schutzherrn ſind Feinde, unſere Väter ſind Mörder, und unſere Lehrer ſind Verführer. Ach, ach, ach, wann, wann, wann will dein geſtrenger Zorn aufhören?! —

Wider die Sakramentirer im großen Bekenntniß vom Abendmahl:[24]) Mein lieber Herr Jeſu Chriſte, es hat ſich ein Hader über deinen Worten im Abendmahl erhoben; Etliche wollen, daß ſie anders ſollen verſtanden werden, denn ſie lauten. Aber dieweil ſie mich nichts Gewiſſes lehren, ſondern allein verwirren und ungewiß machen, und ihren Text in keinem Wege können noch wollen beweiſen, ſo bin ich geblieben auf deinem Text, wie die Worte lauten; iſt Etwas finſter darinnen, ſo haſt du es wollen ſo finſter haben, denn du haſt keine andere Erklärung darüber gegeben noch zu geben befohlen. So findet man in keiner Schrift noch Sprache, das „iſt“ ſollte „deutet“ oder „mein Leib“ „Leibszeichen“ heißen. Wäre nun eine Finſterniß darinnen, ſo wirſt du mir's wohl zu gut halten, daß ich's nicht treffe, wie du denn deinen Apoſteln zu gut hielteſt, daß ſie dich nicht verſtanden in vielen Stücken, als, da du von deinem Leiden und Auferſtehen verkündigteſt, und ſie doch die Worte, wie ſie lauteten, behielten, und nicht andere machten, wie auch deine liebe Mutter nicht verſtand, da du zu ihr ſageſt (Luc. 2.): Ich muß ſeyn in dem, das meines Vaters iſt, und ſie

---

[23]) IV. f. 77. u. A. 70 [24]) III. f. 532. u. A. 489.

doch einfältiglich die Worte in ihrem Herzen behielt, und nicht andere daraus machte. Also bin ich auch an diesen deinen Worten geblieben, „das ist mein Leib ꝛc.," und habe mir kein Anderes daraus machen wollen noch machen lassen, sondern dir befohlen und heimgestellet, ob Etwas finster darinnen wäre, und sie behalten, wie sie lauten, sonderlich weil ich nicht finde, daß sie wider einen Artikel des Glaubens streben ꝛc.

Ein Anderes, ob man vor dem Sterben fliehen möge: [25]) Ach lieber Herr Gott, erledige uns von der rechten geistlichen Pestilenz des leidigen Satans, damit er jetzt die Welt vergiftet und beschmeißet, sonderlich durch die Sacramentslästerer und viele andere Rotten, und behalte uns in reinem Glauben und brünstiger Liebe, unbefleckt und unsträflich auf deinen Tag mit allen Auserwählten. Amen.

Wider die falschen Brüder von beider Gestalt des Sakraments: [26]) Himmlischer Vater, das ist die geringste Anfechtung, daß uns die Welt hasset und verfolget, daran auch dem Satan nicht genüget. Sondern unter uns selbst gedenket er seinen Muthwillen zu üben, und ob wir seinen Larven und Papisten von außen zu stark sind, will er uns durch uns selbst von ihnen zertrennen und vertilgen. Das wehre ihm Gott, unser Vater! Amen.

In Religionsstreitigkeiten: [27]) Herr, wenn du es nicht machest, so ist es ungemacht. Herr, willst du nicht helfen, so will ich gerne zu Schanden werden; die Sache ist nicht mein, darum will ich keine Ehre darin haben, ich will gerne deine Larve seyn, allein daß du streitest. Amen.

Daß es aber hochnöthig sey, wider die Ketzer und Verführer mit dem lieben Gebet zu streiten, lehret D. Martin Luther mit merklichen und wichtigen Worten: [28]) Ergo eos, qui non errore sed voluntate peccant et converti nolunt, relinquamus post unam ac alteram admonitionem, et pugnemus contra eos exemplo Davidis oratione, sicut etiam pro nostris nobis orandum est, ne decepti specie seducantur. Praeter hoc nihil reliquum est, quod agamus. Nam autor haeresium Diabolus ita lubricus, et mille modis Proteus est, ut non possit certo constringi aut capi, una rima obstructa, decem alias invenit, quibus elabatur, et ceu ventus conclusus omnia quaerit, penetrat omnia, ut possit elabi. Contra hunc praecipue pugnatur, quanto cum haereticis res est. Itaque disputando nihil proficitur, etsi disputandum est, et disputationibus

---

[25]) III. f. 432. n. A. 380. [26]) II. f. 70. n. A. 93. [27]) I. Eisleb. f. 195. [28]) IV. super primum psalm. grad.

ministri Satanae convincendi et redarguendi sunt propter reliquam ecclesiam. Sed cum verbo externo etiam conjungenda est oratio, qua malignus Spiritus maxime premitur et urgetur. Haec repressit Arium, Manichaeum, Sabellium, haec Pharisaeos et incredulam Synagogam contrudit, haec nostri saeculi impiarum opinionum autores fregit, quamvis essent ferocissimi.

Ita enim fit, ut, qui exhortantes et redarguentes nolunt audire, cogantur sentire nos orantes et clamantes ad Dominum pro sanctificatione nominis ipsius et adventu regni ejus etc.

Um Rache wider die falschen Lehrer u. Tyrannen bittet D. Martin Luther:[29]) Ach Herr, der du ein Gott der Rache bist, d. i. der du allein der Rächer und Strafer bist aller Bosheit, brich hervor, laß dich sehen und an den Tag kommen, daß dich Jedermann sehe ꝛc. Denn Tyrannen und falsche Propheten haben überhand genommen, die haben sich heraus gethan, und lassen sich sehen und gehn im Schwange; du aber schweigest stille, verbirgest dich, als wärest du begraben und könntest nicht mehr, denn du wehrest und strafest nicht solche Bosheit.

Darum bitten wir, brich doch auch einmal hervor, guck heraus, laß dein Antlitz blicken wider sie. Und das billig, denn du bist ein Gott der Rache, dir gebühret je zu rächen und zu strafen. Räche dich doch selber, ist denn Rache dein Werk, und ist jetzt so hoch von Nöthen, warum verbirgst du denn dich im Finstern, und läßt dich so gar nicht sehen?

Ist's nicht Zeit zu richten und zu rächen, lieber Herr? Hast du doch geschwiegen, bis Beides, Tyrannen und Ketzer obliegen, hoch herfahren, prangen, als die gewonnen haben, und uns ganz und gar gedämpft, daß sie Alles allein und wir nichts sind ꝛc. Du läßt sie so ferne kommen und überhand nehmen, daß sie sicher sind, und sich schon bereits rühmen, freuen, singen und jauchzen, als gewiß, daß mit uns verloren sey; und solchen Triumph lässest du so lange währen und siehest zu. Möchte doch wohl ein frommer Mensch denken, es wäre nichts mit dir und mit deinem Wort ꝛc. Beides, Tyrannen und Ketzer sind so gar mächtig geworden, daß die Tyrannen von ihrem Ding Alles so frei waschen und plaudern, als sey ihr Ding Alles, und unser Ding gar nichts. Desselbigen gleichen die Ketzer haben sich auch auf's Waschen gegeben, daß man nichts höret, denn ihre Träume. Unsere Lehre und Glauben kann kaum davor mucken.

Wider die Tyrannen und Verfolger hat D. M. Luther den siebenten Psalm gebetsweise gestellet am Ende des Büchleins von

---

[29]) III. f. 317. n. A. 301. 302.

heimlichen und gestohlenen Briefen:[30]) Ja, lieber Herr Jesu Christe, du weißest es, daß gleich wie der Bube Simei dem frommen David Schuld gab, und fluchte ihm als einem Bluthunde, der das Königreich dem Saul hätte genommen; also schelten mich jetzt böse Mäuler auch, als hätte ich durch Secten, Aufruhr, Blutvergießen dem Papst sein Reich zu Schanden gemacht. Wie soll ich thun? Ihrer sind zu viel. Ich weiß keinen Rath noch Hülfe, ohne allein bei dir. Darum traue ich auf dich. Hilf mir, mein Herr und mein Gott, von solchen Tyrannen und Verfolgern, die wohl wissen, daß sie mich fälschlich belügen, und selbst eitel Bluthunde und Mörder sind.

Item bald hernach: Ja, mein Herr und Gott, ist meine Lehre aufrührerisch und rottisch oder ketzerisch, wie sie sagen, und habe nicht vielmehr die rechte Einigkeit des Glaubens und der Liebe gelehret, und die Obrigkeit und Friede mehr gepriesen, denn sie allesammt; habe ich auch dem Papstthume muthwilliglich und nicht durch ihr Selbsttreiben und Hetzen ihre Tyrannei geschwächt und ausgezogen, so sey du Richter und strafe mich ohne Gnade. Laß meine Feinde zu Ehren und mich zu Schanden werden, ihr Ding empor in den Himmel und meine Lehre in den Abgrund der Hölle fallen. Ist aber deren keines, und meine Lehre ist vor dir recht und gefällig, und doch sie nicht wollen aufhören zu wüthen und zu toben, so stehe auf Herr ꝛc.

Item daselbst: Wiewohl ich vor dir ein armer Sünder bin, der dein Gericht nicht leiden kann; so weiß ich doch, daß ich wider meine Feinde Recht habe, und fromm bin, denn meine Lehre ist recht und unsträflich; so thue ich auch am Leben ihnen kein Leid, sondern alles Gutes, denn ich suche Friede, ich bitte für sie. Aber sie wollen nicht, und verdammen Beides, meine Lehre und Leben. Darum bitte ich um's Recht; richte, urtheile und beweise, daß sie mir Unrecht thun, Beides, an Leben und an der Lehre. Amen.

---

[30]) V. f. 571. u. A. 540.

7.

Wie ſoll denn ein Prediger beten, wenn er etwa eines Amtes unbilligerweiſe entſetzt oder verjagt würde?

Antwort:

D. M. Luther lehret ſie mit dem König David aus dem 56. Pſalm alſo ſprechen:[31]) Herr, zähle meine Flucht, faſſe meine Thränen in deinen Sack. Wenn ſchon kein Menſch mein Elend bedenken will, ſchaueſt du doch, Herr, ſo genau darauf, daß du alle meine Schritte zähleſt in meiner Flucht, wie weit, wie ferne ich verjagt werde und laufen muß; und vergiſſeſt keiner Thränen, die ich weine, ſondern ich weiß, daß du ſie alle in dein Regiſter anſchreibeſt und nicht vergeſſen wirſt.

Ein ſehr ernſtes Gebet für die Bekenner der göttlichen Wahrheit:[32]) Quid tandem fiet, si nos omnes perdideris, Domine? Res tibi cedet in contumeliam, tuae gloriae periculo fiet. Erit enim res ista occasio gentibus incredulis blasphemandi contra populum tuum et sanctum tuum verbum, wenn wir gleich Alle verderben, ſo wäre es doch dir eine Schande. Sumus haereditas tua et pars tua, quam tu tibi delegisti etc.

8.

Wie ſoll denn der Prediger Gebet gethan ſeyn? Iſt es genug, wenn man mit dem Munde viel plappert, wie im Papſtthum?

Antwort:

Nein keinesweges, denn obwohl der Prophet David ſpricht im 145. Pſalm: Der Herr iſt nahe Allen, die ihn anrufen; ſo ſetzet er

---

[31]) VI. f. 121. u. A. 1.

doch dazu: Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Und die Epistel St. Jacobi gebraucht auch fast dieselben Worte Cap. 5.: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist; und unser Erzhirt, Jesus Christus, sagt selber Matth. 6.: Wenn du betest, sollst du nicht seyn, wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden.

Neben diesem stehet hier abermals D. Martin Luther allen Predigern zum Exempel; denn von desselbigen Glauben und Geiste im Gebete schreibet Vitus Dieterich, ein getreuer und bewährter Lehrer der Kirche, also:[23]) Ich kann mich nicht genugsam verwundern über seiner (des Luthers) trefflichen Beständigkeit, Freude, Glauben und Hoffnung in diesen jämmerlichen Zeiten. Solche Stücke aber mehret er täglich durch fleißige Uebung Gottes Worts. Es gehet kein Tag vorüber, in welchem er nicht auf's wenigste drei Stunden, so dem Studieren am allerbequemsten sind, zum Gebet nimmt. Es hat mir einmal geglückt, daß ich ihn hörete beten; hilf Gott! welch ein Geist, welch ein Glaube ist in seinen Worten! Er betete so andächtiglich, als Einer, der mit Gott mit solcher Hoffnung und Glauben, als ein Kind mit seinem Vater redet. Ich weiß, sprach er, daß du unser lieber Gott und Vater bist, derhalben bin ich gewiß, daß du wirst die Verfolger deiner Kinder vertilgen. Thust du es aber nicht, so ist die Gefahr dein sowohl, als unser, die ganze Sache ist dein. Was wir gethan haben, das haben wir müssen thun, darum magst du, lieber Vater, sie beschützen.

Von diesem Stücke, wie zuvor gemeldet, ist droben mehr gesagt, vom Studieren und in den Ermahnungen des andern Gebots. Und ist das Betbuch Lutheri zu dreien Malen unterschiedlich ausgegangen, derhalben ich's an diesem Orte desto kürzer gemacht, auf daß fleißige Prediger so viel mehr Ursache haben, selber nachzusuchen.

X.

Vom äußerlichen Leben und Wandel der Prediger.

1.

Wie ſollen ſich die Diener des Wortes in ihrem Leben und Wandel verhalten?

Antwort:

Es ſoll ihr Leben, ſo viel menſchlich und möglich, mit der Lehre übereinſtimmen, und ſoll ſich ein Prediger aller chriſtlichen Tugenden mit Ernſt befleißigen und vor ärgerlichen Sünden höchſten Fleißes hüten, auf daß ſie, Beides, mit Lehre und Leben, ihre Gemeinde bauen können, und nicht unter denen gefunden werden, welche Andere lehren und ſelber ſträflich ſind. Und ſollen ſtets vor Augen haben die Exempel Moſi und Samuelis ſowohl als der andern Propheten, auch wohl bedenken, daß St. Paulus an Timotheum und alſo an alle Prediger zu allen Zeiten ſchreibet:[1]) Sey ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geiſt, im Glauben, in der Keuſchheit ꝛc. Stelle dich ſelbſt zum Vorbilde guter Werke mit unverfälſchter Lehre ꝛc.[2])

Und St. Petrus ſpricht nicht alleine:[3]) Weidet die Heerde Chriſti (oder lehret die, ſo euch befohlen ſind), ſondern er befiehlet auch: Werdet Vorbild der Heerde, ſo werdet ihr, wenn der Erzhirt erſcheinen wird, die

[1]) 1. Tim. 4, 12. [2]) Tit. 2, 7. [3]) 1. Petr. 5, 2. ff.

unverwesliche Krone der Ehre empfangen. Ueber welche Worte D. M. Luther schreibet:[4]) Daß ihr vorne an die Spitze tretet und führet einen solchen Wandel, daß euer Leben dem Volke ein Exempel seyn könnte, und sie euch könnten nachfolgen. Aber also sprechen unsere Bischöfe zum Volke: Gehet hin und thut also, und sie sitzen auf Kissen und sind Junker, legen uns Bürden auf, die sie selbst nicht anrühren; so sie doch kein Wort predigen und einem Andern nicht sollten heißen, wenn sie es nicht für sich selbst gethan hätten. Aber wenn man sie dazu würde drängen, würden sie ihrer Gewalt bald müde werden.

Item in tractatu, qui inscribitur: Ratio vivendi sacerdotum[5]): Sicut Tobias docuit filium suum, ut a Domino peteret, qui dirigeret vitam ejus; ita et tu de te desperatus ora, ut gressus tuos ipse dirigat secundum eloquium suum. Quia sic dicit Jeremias: Scio, inquit, Domine, quia non est hominis via ejus.

Et in praefatione operationum in Psalmos:[6]) Ego hoc video, non esse theologum, qui magna sciat et multa doceat, sed qui sancte et theologice vivat. A qua vita, quo sum alienior, eo magis mihi displicet mea professio.

Quare, vos per communem nostram theologiam oro, criminentur, qui me volent, et quibus nominibus volent, quando eo mihi res venerit, ut gravioribus intento, gloria, infamia, divitiae, paupertas, aut si quid homo homini praestare nocereve potest, inter vulgares tentationes numerentur, hoc vos agite, et (ubi vere urgeor) pro me orate, hoc est, ut Christo Christianum exhibere possim, et sanctum nomen ejus in me sanctificare.

2.

Welcher Tugenden sollen sich denn die Prediger und Seelsorger am meisten befleißigen?

Antwort:

Obwohl die heiligen zehn Gebote Gottes die Prediger sowohl, als alle anderen Menschen unterrichten und lehren, wie sie leben, und was sie thun sollen, so erzählet doch der heil. Apostel St. Paulus 1. Tim. 3.

---

[4]) II. f. 373. u. A. 376. [5]) I. epistol. f. 176. [6]) II. lat.

etliche ſchöne Tugenden, darin ſich die Diener der Kirche ſonderlich üben ſollen, und ſpricht: Ein Biſchof ſoll unſträflich ſeyn, nüchtern, mäßig, ſittig, gaſtfrei, lehrhaftig, gelinde ꝛc. Und wiederholet faſt dieſelben ad Tit. Cap. 1.: Daß ein Biſchof ſolle gaſtfrei, gütig, züchtig und gerecht, heilig und keuſch ſeyn, und halten ob dem Worte, das gewiß iſt.

Dieſe Tugenden faſſen zum Theil die erſte, zum Theil die andere Tafel der heil. zehen Gebote. Unſträflich, heilig und gerecht gehen insgemein auf alle Gebote, und ſind gleichwohl dieſelben Worte nicht alſo zu verſtehen, daß ein Diener des Worts ganz und gar heilig und ohne Sünde ſeyn ſollte oder könnte (denn es iſt nur ein Prediger alſo ganz vollkommen und ohne Sünde geweſen, nämlich unſer Aller Erzhirte Jeſus Chriſtus); ſondern alſo iſt es gemeint, daß er nicht ſolle grobes und äußerliches Aergerniß geben, auch nicht mit kenntlichen und land- oder ſtadtkundigen Sünden und Laſtern ſich beflecken, wie D. M. Luther zeuget in propositionibus de digamia sacerdotum: [7])

1. Sanctus Paulus episcopum in ecclesia Dei sancit eum esse constituendum, qui sit et vivat irrepraehensibilis.

2. Non quod absque peccato possit ullus hominum vivere, sed quod sine crimine, seu honeste conversari debeat.

3. *Ἀνέγκλητος* enim Graece, id sonat, quod sine crimine, quem non possit homo accusare.

4. Quod ipsemet non uno loco exponit, ubi omnes fidelium ordinis docet caute ambulare.

5. Hoc est, ut honeste vivant, ne adversariis criminandi, maledicendi, opprobrandi praebeant occasionem.

6. Sic Samuel et Moses sese irrepraehensibiles coram populo testantur, dum nemini bovem aut asinum abstulisse, aut calumniam fecisse gloriantur.

7. Manifestum est igitur, Paulum de ejusmodi criminibus loqui, quae sint etiam mundo repraehensibilia.

8. Qualia et ipse exempli vice numerat, scilicet, si non praesit familiae, non castiget liberos, si vinolentus, superbus, avarus, saevus etc. fuerit.

Zu der erſten Tafel und ſonderlich zum dritten Gebote gehöret, daß ein Biſchof halten ſoll ob dem Worte, das gewiß iſt. Wie dieſes zu verſtehen nach der Auslegung Lutheri, iſt droben f. 127. vom Strafen angezeiget.

---

[7]) I. lat.

Damach, daß er lehrhaftig sey, didacticus. Hievon lies f. 59. von der Prediger Gaben.

Zur andern Tafel, sonderlich zum vierten oder achten Gebote, kan gezogen werden, daß Prediger sollen sittig und züchtig seyn, compositi, modesti im Herzen, Worten und Geberden, die sich ihrer Gaben, Ehren oder Standes nicht überheben, sondern die feine Regel Jesu Sirachs bedenken: Je höher du bist, je mehr dich demüthige, so wird dir der Herr hold seyn.

„Gelinde und gütig" gehören zum fünften Gebote, daß sie die mit ihren Zuhörern mit Vernunft und Bescheidenheit umgehen, sie gerne und mit Freundlichkeit hören, Galater 6. und 1. Timotheus 5. Doch soll gemerket werden die Erinnerung D. Martin Luthers, daß er sich nicht gar zu gemein mache.[8]) Rara enim et eadem brevis familiaritas prodest sacerdoti. Verissimum enim est id proverbium: amici fures temporis. Quod si amici fures sunt temporis, quid erunt extranei et ignoti vel minus familiares? Verum in his prudentia summa sibi opus fuerit, ne scilicet nimium fugiens hominum convictum, demonum societates incidas: rursus si nimium accedas, a porcis conculceris. Itaque si te vocaverit Deus (si necessarium fuerit servire, consulere, colloqui proximo vel pro salute, aut alia necessitate ad id fueris quaesitus), prorsus lex et regula cujuscunque instituti tui te retineat: charitati omnis lex debet cedere, etiam orandi et sacrificandi: ubi vero non vocaris, nulli te ingeras, ne animae tuae patiaris detrimentum.

Keusch, nüchtern und mäßig seyn, sind Tugenden des sechsten Gebotes, und sollen über die vorigen Warnungen (welche Prediger sowohl als andere Leute angehen) nicht vergessen utilem commonefactionem de victu sacerdotum temperato:[9])

Quicquid de prandio fuerit, coenam esse parcam et brevem, corpori et animae prodest: sicut et Horatius ait: Coena brevis juvat, et prope rivum somnus in herba. Et Eccles. 31.: Somnus sanitatis in homine parco; dormit usque mane, et anima ipsius cum ipso delectabitur. Quare vere dicitur proverbio; jucundae collationes vespertinae tristes faciunt matutinas. Denique serotinae fabellae et potationes destructum pectus et confusum caput faciunt, mane vero refertum omni gravedine, pituita et phlegmate. Quae mire impediunt sacerdotis officium tum orandi, tum sacrificandi.

---

[8]) I. epist. f. 175. in ratione vivendi. [9]) I. epist. Luth. f. 175.

Quare ut hic vigiles adversus id malum generalissimum, serio cogita, quod non poteris perdere vesperam, quin omnino vel prope perdideris et mane, et totum diem sequentem. Experto crede, si non credideris experto, expertus olim credes.

Endlich ſollen die Diener des Worts auch gaſtfrei ſeyn, nach dem ſiebenten Gebote, wie ſie denn in dieſem zum Exempel haben den Patriarchen Abraham, Loth und viele Andere, und ſagt die Epiſtel an die Hebräer: Gaſtfrei zu ſeyn, vergeſſet nicht, denn durch daſſelbige haben Etliche ohne ihr Wiſſen die Engel beherberget. Daß ſich aber die Pfarrherrn auch in dieſem wohl verſehen ſollen, lehret D. Luther im 43. Kap. Geneſ.: [10]). Non temere quilibet excipiendus est hospitio, nisi habeat testimonia aliorum. Sicut Corinthii Apollinem non sine literis recipiebant, ut scirent, quem exciperent, et cui benefacerent. Nam improbitas erronum et impostorum coget aliquando pios modum facere liberalitatis, et beneficentiae erga egenos, cum vagentur plurimi hypocritae ad mendicationem assueti, qui nomine et specie exulum praeripiunt verae pauperibus beneficia. Nam hi, qui lotione et aliena liberalitate opus habent, saepe verecundia et modestia quadam deterriti, verentur ecclesiae et piorum opem implorare, tacent et mussitant mala, quibus premuntur, non vagantur, sed sustinent aequo animo aerumnas, exilia et inopiam, tametsi saepe pane, quo vescantur, careant.

Sed impostor aliquis facilime se ingerit, et rapit ea, quae conferenda erant in calamitosos, et insumit in aleam, et comessationes nostramque facilitatem ridet. Nec magistratus ea in re officium suum facit, qui ejusmodi latrones et fures arcere a suis ditionibus et oppidis debebat. Neque quicquam largiendum erat hominibus ignotis, et absque piorum testimoniis advolantibus, quanquam et horum numerus indies crescit, qui afferunt literas honestorum hominum, et quocunque damno dato, eleemosynas nostras expetunt, cum et nos, et cives nostri non ita abundemus opibus, ut omnium inopiam, qui huc confluunt, levare possimus, neque exigua multitudo egenorum civium nobiscum est, qui praecaeteris alendi sunt.

Und aus dieſem Grunde der heil. Schrift und ſeines lieben Präceptors D. Luther ſchreibt auch der fromme ſelige Doctor Wellerus in libello de officio ecclesiast. T. 3. super verba Pauli: Non vult

[10]) VI. Wit. f. 655.

Apostolus, ut episcopus quoslibet, aut omni tempore exules hospitio excipiat, sed eos tantum, qui habent bonum testimonium a piis ecclesiis, se propter Evangelium exulare, praecipue persequutionis tempore. Sed hoc nostro tempore, et hac senecta mundi difficile est piis episcopis esse φιλοξένους, hospitales, propter impostores ac sceleratos errones. Quocirca magna nobis jam in recipiendis hospitibus adhibenda est cautio.

Die andern Tugenden, daß er ſolle ſeyn Eines Weibes Mann, und gehorſame Kinder haben, und denſelbigen wohl vorſtehen, werden bald folgen Kap. XI. Von der Prieſter Ehe ꝛc.

8.

Was werden aber von St. Paulo für Laſter und Sünden erzählet, davor ſich die Prädicanten ſonderlich hüten ſollen?

Antwort:

Neben andern Sünden, welche in den heil. zehn Geboten bei Vermeidung zeitlicher und ewiger Strafe verboten ſind, will St. Paulus oder vielmehr der heil. Geiſt durch ihn:[11]) Daß ein Biſchof nicht ſoll ſeyn ein Weinſäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben, nicht haderhaftig, nicht geizig, nicht ein Neuling, auf daß er ſich nicht aufblaſe, nicht eigenſinnig, nicht zornig ꝛc.

Wenn dieſe Laſter nun auch nach Ordnung der heil. zehn Gebote ausgetheilet, und, welche zuſammen gehören, an ihren Ort geſetzt werden; ſo wird ſich befinden, daß die Aufgeblaſenen und Stolzen ſchreckliche Sünde begehen wider das erſte Gebot, wie denn auch die Ehrgeizigen, denn es iſt zweierlei Geiz, Ehrgeiz und Geldgeiz; die Pocher, Zornigen, Haderhaftigen und Eigenſinnigen wider das fünfte; die Weinſäufer wider das ſechste; die unehrlichen Händler und Geldgeizigen wider das ſiebente. Wollen aber jedes inſonderheit vornehmen, daß ſich Prediger mit Hülfe des heil. Geiſtes deſto mehr vor dieſen ſchändlichen Laſtern hüten und vorſehen können.

---

[11]) 1. Timoth. 3. und Tit. 1.

4.

Was ſagen die heilige Schrift und D. M. Luther zu der Prediger Hoffart?

Antwort:

Der hochweiſe König Salomon ſchreibt von den Lehrern ſowohl, als Andern: [12]) Ein ſtolzes Herz iſt dem Herrn ein Gräuel, und wird nicht ungeſtraft bleiben. Item: Wer zu Grunde gehen ſoll, der wird zuvor ſtolz, und ſtolzer Muth kommt vor dem Fall.

Die fromme Judith ſagt: [13]) Es haben dir die Hoffärtigen noch nie gefallen.

Der weiſe Mann, Jeſus Sirach, ſtimmet auch hiemit: [14]) Hochmuth thut nimmer gut, und kann nichts, denn Arges daraus erwachſen.

Maria, die hochgelobte Mutter Gottes, ſinget von den Hoffärtigen, daß ſie zerſtreuet werden in ihres Herzens Sinn. [15])

Ihr liebſter Sohn, Jeſus Chriſtus, ſpricht zweimal im neuen Teſtamente: [16]) Wer ſich ſelbſt erhöhet, der ſoll erniedriget werden. Und St. Petrus: [17]) Gott widerſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

In D. Martin Luthers Tiſchreden ſtehen dieſe Worte: [18]) Hoffart und Neid ſind die vornehmſten Sünden an Predigern, die am meiſten Schaden thun, und verbergen ſich unterm Schein der Gottſeligkeit; wollen noch Tugend ſeyn, wie der Teufel ſich verſtellen kann in einen Engel des Lichts, ja in Gott ſelber. Hoffart will Frömmigkeit ſeyn, Neidhart aber will ſeyn Eifer der Gerechtigkeit ꝛc. Item: [19]) Die heilige Schrift will ein demüthiges Herz haben, das Gottes Wort in Ehren, lieb und werth hält, und allein bei demſelbigen bleibt, und feſt darüber hält, auch ſtets und immerdar bittet: Lehre du mich, Herr, deine Wege, deine Rechte. Den Hoffärtigen aber widerſtehet der heil. Geiſt, will nicht bei ihnen wohnen. Und da gleich Etliche fleißig drinnen ſtudieren, und eine Zeit lang Chriſtum auch reine lehren und predigen, doch ſobald ſie hoffärtig werden, ſchließt ſie Gott aus der Kirche; darum iſt ein jeglicher hoffärtiger Geiſt ein Ketzer, obwohl nicht mit der That, im Werke, doch de jure, zu Recht, vor Gott.

---

[12]) Proverb. 16, 5. 18. [13]) Judith 9, 13. [14]) Sir. 3, 30. [15]) Luc. 2. [16]) Luc. 14. und 18. [17]) 1. Petr. 5. [18]) f. 184. [19]) f. 195.

Es ist aber schwer, daß der, so sonderliche Gaben vor Andern hat, nicht sollte stolz und vermessen seyn, und Andere nicht verachten. Darum läßt Gott die, so große Gaben haben, bisweilen in schwere Anfechtung fallen, auf daß sie lernen, sie seyen nichts, wenn Gott die Hand abziehet. St. Paulus mußte den Stachel oder Fall des Fleisches an seinem Leibe tragen, daß er nicht stolz würde. Und wenn P. M. nicht so zerplagt würde, so würde er seltsame opiniones und Meinung haben. Und dieweil Jeckel und Grickel hoffärtig sind, und verachten ihre Präceptoren und guten Künste, so fürchte ich, es sey mit ihnen aus und geschehen. Sie sind dahin. Ich kenne den Geist des Münzers, Zwingels und Carlstadts. Hoffart stieß die Engel aus dem Himmel, darum thut's Demuth im Studieren der heil. Schrift.

Item auf eine andere Zeit klagte D. Martin Luther und sprach: Ach die schändliche Hoffart und Ehrsucht! Was richtet sie nicht an? Sie ist eine Mutter aller Ketzerei. Jetzt wäre Zeit zu singen: Te Deum laudamus, und Gott zu danken, so wird eine Zeit des Zankens und Habens daraus. Pfui dich, ist doch kein Irrthum so groß, der nicht Zuhörer hat. Das muß ich sehen, daß sie noch bei meinem Leben so stolz und hoffärtig sind, und wollen regieren, wie St. Paulus sagt:[20]) Ich wollte, sie regierten ohne mich. Der gute Paulus hat der Dinge viel müssen leiden und sehen, wie Gott von ihm sagt:[21]) Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen ꝛc. Legt ihm bald das Pati (Leiden) auf den Hals, er hat's auch wohl erfahren, und solch Herzeleid ist viel größer und schwerer, denn der Tod. Es heißt Martyrium interpretativum, eine Marter ohne Blut, darin sich einer bräut und ängstiget. Das muß ich leiden in solchem Aergerniß und Hoffart meiner Discipel, daß ich viel lieber den Tod leiden wollte, und mit dem Blute beschließen. Darnach sagte D. Luther zu uns: Bittet für den Frieden in der Kirche wider die Aergernisse ꝛc. Ich bin betrogen worden, wie Christus über den Judas schreiet; die Widersacher thun weniger Schaden, aber die aus uns seyn wollen, und Aergerniß erregen, thun den meisten Schaden.

Neben erzählten ernsten Klagen und Seufzen verlegt der Herr Doctor dieselben stolzen Esel und Narren fein höflich und mertlich in der Vorrede des ersten deutschen Theils seiner Bücher mit diesen Worten, die sie wohl beherzigen sollen: Fühlest du dich aber, und lässest dich dünken, du habest es gewiß, und kitzelst dich mit deinem eigenen Büchlein, Lehren oder Schreiben, als habest du es sehr köstlich gemacht, und trefflich

[20]) 1. Cor. 4, 8. [21]) Act. 9, 16.

geprediget; gefället dir auch sehr, daß man dich vor Andern lobe, willst auch vielleicht gelobet seyn, sonst würdest du trauren und ablassen. Bist du der Haar, Lieber, so greife dir selber an die Ohren, und greife recht, so wirst du finden ein schönes Paar großer, langer, rauher Eselsohren; so wage vollends die Kost daran, und schmücke sie mit goldenen Schellen, auf daß, wo du gehest, man dich hören könnte, mit Fingern auf dich weisen und sagen: Sehet, sehet, da gehet, da gehet das feine Thier, das so köstlich Bücher schreiben und trefflichwohl predigen kann. Alsdann bist du selig und überselig, im Himmelreich, da dem Teufel sammt seinen Engeln das höllische Feuer bereitet ist. Summa laßt uns Ehre suchen und hochmüthig seyn, wo wir mögen. In diesem Buch ist Gottes Ehre allein und heißet: Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam, cui est gloria in saecula saeculorum! Amen etc.

Wie nun der selige, liebe Luther, als der Präceptor, der innerlichen Hoffart fein merklich spottet, also gibt sein Discipel, der Herr M. Johann Matthesius, der äußerlichen kindischen und baurenstolzen Hoffart auch gar Gutes im andern Theil der Historie von Jesu Christo, in der 28. Predigt, da er handelt vom christlicher Ordination aus St. Matthiä Wahl, Actor. 1.: Viele gedenken Theologen zu werden, gehen daher verstutzt, wie die fränzischen Mützlein, schämen sich einen langen Rock zu tragen, oder die Aermel anzuziehen, behängen sich mit Zotten und Trotzhesa, wie die Jacobsbrüder mit Muscheln, wie ein junger Theologaster einmal zu mir sagete, der sich aus dem Almosengelde ein strumpigtes Röcklein mit hauschenden Aermelein hatte machen lassen, und sich mit einer Seide stolz begünstet: Ich mag mich keinen Pfaffen schelten lassen. Schämet sich Einer des Handwerks, der gehe fein ab. So mag ich des Studenten und Kirchendieners auch nicht, der das Mützlein auf ein Ohr setzet, und in gefetzten Kleidern einher gehet, wie ein anderer Strathot.

5.

Was ist denn zu halten von den zanksüchtigen Predigern, die sich mit ihren Collegen und sonst mit Niemand vertragen können?

Antwort:

In der heiligen Schrift wird dieses Laster allen Menschen, sonderlich aber Lehrern und Predigern hart verboten, und wird auch ernste

Strafe den Zänkern gedräuet. Der Prophet Jesaias spricht:[22]) Ein Jeglicher frisset das Fleisch seines Arms. Manasse den Ephraim, Ephraim den Manasse, und Beide mit einander wieder Juda. Salomo:[23]) Hadert nicht mit Jemand ohne Ursache. Unter den Stolzen ist immer Hader. Ein zorniger Mann richtet Hader an, ein Demüthiger aber stillet den Zank. Wer Zank liebet, der liebet Sünde. Wie es unsern lieben Erhirten, Jesum Christum, betrübt und verdrossen, wissen die Prediger aus den Historien Matth. 18. 20., Luc. 22. St. Paulus, wie kurz zuvor gemeldet, schreibt:[24]) Ein Bischof soll nicht pochen, auch nicht haderhaftig seyn: Ein Bischof soll nicht eigensinnig seyn (der seinen eigenen Kopf hat, Niemanden weichet, man muß ihm weichen, Gloss. marg. Luth.): Wer euch irre macht, der wird sein Urtheil tragen, er sey wer er wolle.

So ist auch D. Luther mit diesen Leuten übel zufrieden gewesen, die oft nur um eines geringen, nichtigen, losen Dinges willen im Amt Uneinigkeit anrichten. Hievon stehen in den Tischreden diese Worte:[25]) Es ward D. Martin Luther eine Supplication überantwortet von einem Pfarrherrn, der klagte über den Ungehorsam seines Kapellans. Da sprach D. Martin Luther: Ach, lieber Herr Gott, wie feind ist uns der Teufel, der macht auch unter den Dienern des Worts Uneinigkeit, daß Einer den Andern hasset; er zündet immer ein Feuer nach dem andern an. Ach laßt uns löschen mit Beten, versöhnen und durch die Finger sehen, daß Einer dem Andern etwas zu gut halte und vertrage. Laßt's gleich seyn, daß wir im Leben und Wandel nicht einig sind, und Der die, Jener eine andere Weise hat und wunderlich ist; das muß man lassen gehen und geschehen (doch hat's auch seine Maße), denn man wird's doch nicht Alles können zu Bolzen drehen und schnurgleich machen, was die Sitten und das Leben belangt. Wenn man nur in der rechten reinen Lehre einig ist, da muß auch nicht ein Meitchen Unreines und Falsches seyn, sondern muß Alles rein und erlesen seyn, wie von einer Taube. Da gilt keine Geduld, noch Uebersehen, noch Liebe, denn ein wenig Sauerteig versäuret den ganzen Teig, spricht St. Paulus. Die Papisten sind Beides in der Lehre und im Leben gar ungleich.

Hieher gehöret die schöne, tröstliche Unterrichtschrift D. M. Luthers und anderer Wittenberger Theologen an einen ehrbaren Rath zu Nürnberg ꝛc., da sich zwischen den Herrn Prädicanten Uneinigkeit hatte zugetragen.[26]) Weiter erscheinet aus dem Briefe an M. Simon. Wolffer.

---

[22]) Jes. 9, 20. 21. [23]) Proverb. 3, 30., 13, 10., 15, 18., 17, 19. [24]) 1. Tim. 3, 3. Tit. 1, 7. Gal. 5, 10. [25]) f. 152. Frankfurter Druck. [26]) VII. f. 349. n. A. 369.

Past. ad St. Andr., et Frid. Reuber, Past. ad D. Petr. Isleb.,[27]) wie wehe ihm das unnöthige Zanken gethan habe: Gratiam et pacem in Domino! Inter tot miserias meae ultimae aetatis hoc additur, quod tu, mi Simon, et D. Fridericus Pastor ad S. Petrum in patria mea, dolorem mihi peperistis. Nec est, quod causeris, ipsum solum auditum, te absente, vidi disputationes et literas tuas, in quibus ita te vindicas acerbe, ac si ille esset perditissimus papistarum unus, cum sitis ambo unius civitatis et unius populi pastores, maximo scilicet scandalo. Esto, te offenderit publica concione, quod negat, et ego non judico. Cur non vel lege, vel caritate egisti cum eo? Sed accensus furia te ipsum vindicasti, et judicem te constituisti verbis atrocissimis, et cujus Baccho convenientibus magis, quam comministro in comministrum. Neque enim ille haereticus est aut hostis doctrinae, quem tu tam hostiliter tractas. Vel non est sapiens inter vos aut nos? Ad quos referres iram tuam, antequam sic insanires etc.

Item secunda epistola ibidem: scilicet ego non turbarer et dolorem, optime Simon Wolfferine, qui viderem vos unius oppiduli, unius ecclesiae et populi ministros, in tota doctrina concordes, tam gladiatorio animo inter vos concurrere, propter rem neque perspectam satis vobis, neque tanti momenti, si perspecta esset. Vide tu ipse propositiones tuas. An respondeant tam tragicae vociferationes caritati et fraternitati. Video satanam vos tentare, ut ex festuca trabem faciat, potius incendium ex scintilla. Poteratis haec mutuo colloquio transigere. Cum non contra rabiem papistarum, sed contra socium ministerii et religionis res esset etc.

Item: Hortor vos ad concordiam et pacem, et ut habetis praeceptum Domini ita invicem condonetis et reconciliemini; alioqui sine periculo et scandalo, imo sine gravi ira Dei non eritis ministri ecclesiae etc.

Item in den Tischreden Titulo von Kirchendienern und Predigern spricht D. Martin Luther:[28]) Ich weiß kein größeres donum, das wir haben, denn concordiam docentium, das hin und wieder in den Fürstenthümern und in den Reichsstädten man mit uns gleichförmig lehret. Wenn ich gleich das donum hätte, daß ich Todte könnte auferwecken, was wäre es, wenn die Prediger Alle wider mich lehreten? Ich wollte für diesen Consens nicht das türkische Kaiserthum nehmen.

---

[27]) IV. lat. f. 599. u. A. 585. [28]) f. 185.

Welche aber (wie ſonderlich auf den Dörfern zum öftern Male geſchiehet) mit den Schulmeiſtern oder Küſtern, als armen Dienern, immer im Hader und Zank liegen, ohne genugſame Urſache ihnen zuſetzen, und nichts können zu gut halten, die ſollten billig bedenken die Worte des heil. Apoſtels Pauli: [29]) Ihr Herrn (ihr Pfarherren ſowohl als Hausherrn), laſſet euer Dräuen, und wiſſet, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt, und iſt bei ihm kein Anſehen der Perſon. Und: [30]) Ihr Herrn, was gleich und recht iſt, das beweiſet den Knechten (und alſo allen andern Dienern insgemein) und wiſſet, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.

Item das feine kurze, aber wichtige dictum D. M. Lutheri: [31]) Non minus placet Deo sedi tuae fidelis in suo dono, quam Doctor verbi, quia eadem fide et spiritu servit Deo.

Hiemit aber werden die Böſen, Halsſtarrigen und Ungehorſamen unter demſelben mit nichten entſchuldigt, ſondern vielmehr gewieſen auf die ziemlich ſcharfe Lection daſelbſt. [32]) Nämlich daß ſie ſollen mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit ihres Herzens dienen, nicht mit Dienſt allein vor Augen, als den Menſchen zu gefallen, ſondern als die Knechte Chriſti, daß ſie ſolchen Willen Gottes thun von Herzen, mit gutem Willen: Laſſen ſich dünken, daß ſie dem Herrn dienen, und nicht den Menſchen, und wiſſen, was ein Jeglicher Gutes thun wird, das wird er von dem Herrn empfangen ꝛc. Das wird aber geſtrafet, daß viele Prediger, welche Andere zur Sanftmuth, Beſcheidenheit und Freundlichkeit ermahnen ſollten, den armen Dienern wohl kein gutes Wort geben, und ſtracks mancipia und Hausknechte aus ihnen machen, entlaufen und abſetzen, wann und wie oft ſie wollen.

6.

Was iſt denn der verſoffenen Herrn und Zechbrüder ihre Lection, die man eher beim Wein oder Bier, als bei den Büchern findet?

Antwort:

Die ſollen ſtets vor Augen und im Gedächtniß haben die gar ernſte Wehklage und Drohung im Propheten Jeſaia: [33]) Wehe denen, die des

[29]) Eph. 6, 9. [30]) Col. 4, 1. [31]) IV. f. 179. [32]) Eph. 6, 5-8. [33]) Jeſ. 5, 11. 12. 11.

Morgens frühe auf sind, des Saufens sich zu befleißigen, und sitzen bis an die Nacht, daß sie der Wein erhitzt ꝛc. Und sehen nicht auf das Werk des Herrn (das ist, was Gott gebeut und haben will in marginе) ꝛc. Daher hat die Hölle die Seele weit aufgesperret, und den Rachen aufgethan ohne alle Maße ꝛc.

Item der Herr Christus:[34]) Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung ꝛc.

Legant praeterea notabilem locum D. M. L.[35]) inprimis haec verba: Sed hoc nondum caput mali est. Sacrae literae nos docent de his peccatis, quae gentes non potuerunt videre. Sic enim conciionatur Christus, non graventur corda vestra crapula. Paulus dicit: Ebriosi, regnum Dei non possidebunt, item: Carete a vino, in quo est asotia. Hoseas quoque gravissime dicit: Fornicatio et vinum auferunt cor etc. Et paulo post: Subitos et exitiales morbos parit ebrietas, corpus reddit ineptum etiam ad leviissimas operas, ingenium penitus obruit, et fit, ut sicut Seneca dicit: Vitia vino concepta etiam sine vino durent. Vide integrum locum.

Neben diesem soll bedacht werden, was droben in den Warnungen bei dem sechsten Gebote gesagt ist.

7.

Wie hat denn dem großen Theologen, D. Martin Luther, der Ehrgeiz oder die Ehrsucht etlicher Prediger gefallen?

Antwort:

Eben wie St. Paulo, der da spricht:[36]) Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, untereinander zu entrüsten und zu hassen. Und:[37]) Thut nichts durch Zank oder eitele Ehre, sondern durch Demuth achtet Einer den Andern höher, denn sich selbst ꝛc.

Denn Anno 1541. (wie in den Tischreden zu finden[38]) redete

---

[34]) Luc. 21, 34. [35]) IV. Wit. in 1. cap. Joelis f. 484. u. A. 767. [36]) Gal. 5, 26. [37]) Phil. 2, 3. [38]) f. 186.

er viel von denselben und sprach: Gott leget ihnen oft allerlei Kreuz und Plage auf den Hals, ob er sie möchte demüthig machen, und ihnen geschieht darin nicht Unrecht, denn unserm Herrn Gott gebühret allein die Ehre. Werden wir in unserm Beruf treu erfunden, so werden wir Ehre genug überkommen. Aber nicht in diesem Leben, sondern in dem zukünftigen, da werden wir mit der unverwelklichen Krone der Ehre, wie St. Petrus sagt, gekrönet werden, die uns im Himmel ist beigelegt. Aber hier auf Erden, sagt der Herr Christus, da werden wir nicht Ehre haben, denn da heißet es: Vae vobis, cum benedixerint vobis homines. Denn wir gehören nicht zu diesem Leben, sondern sind viel zu einem andern und bessern berufen. Die Welt liebet was? das ihr ist, damit mögen wir vor Willen nehmen. Ich sehe gerne, daß mir meine Schüler und Freunde solchen Lohn geben, ich begehre auch von ihnen nicht gelobt zu werden, und ich will auch auf Erden von ihnen nicht gekrönet werden, sondern von Gott, dem gerechten Richter, will ich im Himmel retributionem oder Vergeltung haben. Mit Predigern heißet es noch auf den heutigen Tag also: Retribuunt mihi mala pro bonis.

Weiter sagt er: daß Gott in der Welt könnte zuweilen Ehre an den Juristen und Aerzten leiden, daß aber Theologi wollten ehrgeizig seyn, das stünde ihm in keinem Wege zu dulden. Denn wo ein ruhmrediger und ehrgeiziger Prediger wäre, der verachtete bald Christum, welcher doch mit seinem Blute die ganze Welt erlöset hätte; das kann denn Gott nicht leiden. Darum so gehen auch alle gloriosi theologi bald zu Boden und zu Trümmern, denn der Ehrgeiz frisset sie, daß sie in Schande gesetzet werden, und verblendet sind. Denn was die Leute nicht strafen, das strafet Gott.

Item daselbst:[39]) Da er viel geredet hatte von dem Ehrgeiz und Hoffart Zwingli's, Oecolampadius, D. Carlstadts, Münzers und derer zu Münster, D. Jeckels, M. Grickels, Osianders und ihres Gleichen, setzet er unter andern diese merklichen Worte: Die heil. Schrift ist gegeben, das Fleisch zu Schanden zu machen, darum soll man nicht eigene Ehre darinnen suchen. Item: Ich stelle ihr Exempel allen Predigern zur Warnung vor, daß sie ja nicht in der heil. Schrift ihre Ehre suchen, wenn sie predigen wollen, denn da müssen sie zu Boden gehen. Im Virgil und Cicero stehet gloria, aber die heilige Schrift will Demuth und einen zerknirschten Geist haben, da wohnet der heil. Geist innen.

Item Anno 1541. sagte er: Ehre mag man suchen im Homer, Virgil oder Terentius und nicht in der heil. Schrift, denn Christus sagt:

---

[39]) f. 192. 193.

Sanctificetur nomen tuum, non nostrum nomen sanctificetur vel celebretur; dazu ſollen wir das Wort sanctificetur brauchen. Er befiehlet uns, ſein Wort zu predigen, und wir Prediger ſollen vor der Welt gehalten ſeyn als injusti stulti, auf daß Gott justus sapiens, misericors ſey; das iſt ſein Name, den will er ſonſt Niemanden laſſen, und müßte der Teufel darüber zu Boden gehen. Aber wenn wir Gott ſeinen Namen, Reich und Willen laſſen, ſo will er uns das tägliche Brod auch geben, und unſere Sünde ſchenken und vom Teufel und allem Uebel erlöſen, allein ſeine Ehre ſollen wir uns nicht anmaßen.

Item [40]), da dem Herrn D. Martin Luther Etliche ſagten, daß Cochleus, Herzog Georgs zu Sachſen Theologus, viele Bücher ſchriebe, und dadurch wollte hochgeſehen ſeyn, ſagt D. Martin Luther in contemptum Cochlei eine feine Fabel, ſo da gehört auf hoffärtige, ehrgeizige Prediger und naſeweiſe Labünkel, und ſprach: Es ſaß eine Fliege auf einem Fuder Heu; und da man's einführte und ablud, ſtaubte es ſehr. Da ſprach die Fliege: Ei, der Teufel, wie einen Staub kann eine Fliege anrichten. Und ſagt ferner von ſolchen hoffärtigen, naſeweiſen Leuten: Daß ſie ſich dünken ließen, als thäten ſie mit ihrem Schreiben ihm, dem Luther, und Andern großen Schaden und Leid, aber ſie thäten gleich wie jener Floh, der ſprach, als er von einem Kameel fiel: Ei, ich meine, du haſt's gefühlet, was dich für eine Laſt gedrückt hat ꝛc. Und ſagte ſonſten viel von dem ehrgeizigen und naſeweiſen Labünkel; hatte auch einen Brief, den ihm ſolch ein Klügling geſchrieben, den las er und ſprach: Du kannſt nicht verborgen bleiben, wenn der Bauch berſten will, ſo iſt's Zeit, daß man ſie durch Predigen und Schreiben los mache. Das redete er höhniſch und ſprach dazu: Hoffart und Vermeſſenheit iſt der Schlange Haupt.

Item: [41]) Daß ein Maidlein pranget mit einem neuen Rocke oder mit den ſchwarzen Augen, das gehet wohl hin, denn bald kommt ein Fieber und nimmt ihr die Schöne; und daß Marnhold und Rantzau, Beide meine Tiſchgänger, hoffärtig ſind, das gehet auch wohl hin, denn bald kommt irgend eine Peſtilenz und verbeut ihnen die Hoffart. Einem Edelmann, der hoffärtig iſt, gehet irgend im Kriege eine Kugel durch den Leib, ſo iſt's auch aus, aber die gloria religionis thut trefflichen Schaden, das ſagte D. Martin Luther Anno 1542.

---

[40]) f. 197. [41]) f. 197.

8.

Was halten denn die heil. Schrift und D. M. L. von den Geldſüchtigen oder von den Geizpfaffen, welche meinen, Gottſeligkeit ſey ein Gewerbe?

Antwort:

Im Propheten Ezechiel ſpricht der Herr Herr:[42]) Wehe euch, die ihr Kiſſen machet den Leuten unter die Arme, und Pfühle zu den Häupten, Beides, Jungen und Alten, die Seelen zu fangen! Wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Volke, verheißt ihr denſelben das Leben und entheiliget mich in meinem Volke um einer Handvoll Gerſte und Biſſen Brods willen, damit daß ihr die Seelen zum Tode verurtheilet, die doch nicht ſollten ſterben; und urtheilet die zum Leben, die doch nicht leben ſollten, durch eure Lügen unter meinem Volke, das gerne Lügen höret.

Item:[43]) Die Propheten, ſo darinnen ſind, haben ſich gerottet, die Seelen zu freſſen, wie ein brüllender Löwe, wenn er raubet. Sie reißen Gut und Geld zu ſich, und machen der Wittwen viel darinnen ꝛc. Darum ſchüttete ich meinen Zorn über ſie, und mit dem Feuer meines Grimmes machte ich ihrer ein Ende, und gab ihnen alſo ihren Wandel auf ihren Kopf, ſpricht der Herr, Herr.

Micha:[44]) Sie predigen, es ſoll wohl gehen, wo man ihnen zu freſſen gebe. Wo man ihnen aber nichts ins Maul gibt, da predigen ſie, es müſſe Krieg kommen. Ihre Prieſter lehren um Lohn und ihre Propheten wahrſagen um Geld ꝛc. Darum wird Zion wie ein Feld zerpflüget, und Jeruſalem zum Steinhaufen, und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe werden.

Im neuen Teſtament ſtehet wider dieſe böſe Sünde eine lange, herrliche Ermahnung Matth. 6.: Ihr ſollt nicht Schätze ſammlen auf Erden ꝛc. bis zu Ende des Kapitels.

Juda, dem Verräther, bekommt ſein Geiz alſo, daß er darüber verzweifelt, und ſich ſelbſt erhenkt. Matth. 27. Act. 1.

St. Paulus verbietet dieſes Laſter den Predigern zum öfternmal,

---

[42]) Ezech. 13, 18. 19. [43]) Ezech. 22, 25. 31. [44]) Mich. 3, 5. 11. 12.

sonderlich 1. Tim. 6., und St. Petrus 1. Pet. 5.: Weidet die Heerde Christi ꝛc. nicht um schändlichen Gewinnes willen ꝛc.

D. Martin Luther in der Kirchenpostille Tom. V. nach Trinitatis: Man siehet an täglicher Erfahrung, was für ein schändliches, verfluchtes Laster der Geiz ist, und was er für Schaden thut, sonderlich in Aemtern und Ständen, geistlich und weltlich. Denn wo einem Pfarrherrn oder Prediger der Geizteufel sein Herz besitzet, daß er nur darnach trachtet, wie er auch (wie die andere Welt) möge großes Gut vor sich bringen, der ist schon dem Teufel in seinen Rachen geworfen, wie Judas der Verräther, daß er Christum mit seinem Wort und seiner Kirche auch dürfte um eines Gulden willen verrathen. Wie der Papst, seine Herrschaft und Reichthum zu erhalten und zu stärken, unter Gottes und der Kirche Namen allerlei Abgötterei und öffentliche Gräuel mit Gewalt eingeführet, und zusehends mit Haufen die Seelen zum Teufel geführet, dazu die Leute mit falschem Schrecken seines Bannes also eingetrieben, daß Niemand hat dürfen ein Wort dawider reden.

Item:[45]) Sobald ein Prediger darnach trachtet, wie er reich werde, so treibt er sein Amt nicht mehr recht; denn sein Herz ist gefangen in der Sorge der Nahrung, als in einem Stricke, wie's St. Paulus nennet, daß er nicht kann lehren noch strafen, wie und wo er soll, besorget, er möchte Gunst und Freundschaft verlieren bei denen, deren er kann genießen, läßt sich also verführen, daß er schweiget, und verführet andere Leute mit ihm; nicht durch Ketzerei, sondern durch seinen eigenen Bauch, der sein Abgott ist. Denn wer ein rechter Prediger will seyn, und sein Amt treulich führen, der muß die Freiheit bei sich behalten, daß er ohne Scheu die Wahrheit sage, Niemand ansehe, und strafe, wo zu strafen ist, Groß und Klein, Reich, Arm, Gewaltige, Freund und Feind. Das hat der Geiz nicht, denn er fürchtet, sollte er große Haufen oder gute Freunde erzürnen, so würde ihm am Brod abgehen, darum zieht er die Pfeife ein und schweigt.

Item:[46]) Als der Herr Christus seine Apostel ausgeschickt, zu predigen, ist seine große Sorge und Warnung, daß sie sich hüten vor den Zweien, falscher Lehre und Geiz, und befiehlet ihnen hart, daß sie keinen Vorrath mit sich sollen auf den Weg nehmen ꝛc., noch sorgen, was sie essen und trinken sollen. Also daß es (wie gesagt) die zwei schädlichsten Stücke sind in der Christenheit, dadurch es gar verderbet wird, geistlicher der Stande durch falsche Lehre, leiblich: die Früchte durch den Geiz. Darum ist hier Predigens und Warnens Noth, wenn die Lehre und Leben

[45]) V. f. 449. u. A. 424. [46]) V. f. 435. u. A. 410. b.

angerichtet ist, daß man ja wohl zusehe, daß man dabei bleibe, und sich nicht lasse wieder davon verführen durch falsche Deutung der Schrift, darnach sich hüte vor dem Gesetze, daß es uns nicht heimlich erschleiche und einnehme; also, daß wir unser Datum setzen auf's Zeitliche, daß wir hier genug haben, als sey es damit ausgerichtet. Denn es ist ein gefährliches anklebendes Uebel, und kann auch einen feinen Schein und schöne Gedanken machen, daß es auch die Christen betrügt, und Niemand sich dafür kann sicher wissen. Denn wenn sie sehen, wie es Einem gehet in der Welt, die ihnen alle Plage anlegt, und nicht einen Bissen Brods gönnet, daß sie ihrethalben müssen Hungers sterben, wie man jetzt die armen Prediger läßt Kummer und Noth leiden; so werden sie also angefochten, daß sie auch denken, wie sie was kriegen und vor sich bringen, daß sie in der Welt bleiben können, so lange, bis sie gar in die Weltsorge und Geiz gerathen, und darüber das Predigtamt fallen und liegen und Etliche das Evangelium gar fahren lassen.

Item:[47]) Es ist kein Laster unter allen leiblichen, das die Leute mehr betrüget, und größern Schaden thut, Beides dem Evangelio und seinen Früchten. Denn es ist ein solcher Gesell, der da hindert, wo er kann und mag, daß das Evangelium nicht geprediget werde, und bei den Leuten bleibe, und ob es gleich geprediget wird, so sind doch die Prediger, so in den Geiz gerathen, auch kein nütze. Also daß, Beides der Leute halben, die es hören sollen, und die es predigen sollen, gedämpfet wird, daß die es wohl haben, wollen die Prediger nicht nähren und lassen sie ihrethalben wohl Hungers sterben, und weil Solches die Prediger sehen, begeben sie sich auch darauf, daß sie nicht dürfen der Leute Gnade leben. Die sind denn viel schädlichere Feinde, denn die Andern; denn ob gleich ein Bauer geizig wird und nichts gibt, das Evangelium zu erhalten, kann dennoch noch ein Prediger ernähret werden, ob's auch gleich kümmerlich zugehet. Aber wenn die Prediger selber darein gerathen, so wird ihnen das Evangelium nicht schmecken, daß sie darum etwas sollten leiden und wagen; sondern werden ihre Rechnung darauf machen, daß ihrem Bauch nicht abgebrochen werde, und predigen, was man gerne höret und Geld trägt. Darum gibt St. Paulus diesem Laster den Namen, sonderlich daß es heiße, ein Götzendienst und Abgötterei, als das stracks wider den Glauben gehet, welcher ist rechte Götterei und Gottes Ehre, denn es machet den Mammon und ohnmächtigen Pfennig zu seinem Gott und Herrn. Was der will, das thut er, so lehret und prediget er, und ist gar sein Eigen und gefangen, daß er nach Gottes Wort

47) V. f. 438. n. A. 414.

chts mehr fragt, und nicht einen Hellen um ſeinetwillen in Gefahr bet.

Item über das 14. Kap. St. Johannis:[48]) Wenn ein Prediger rnach trachtet, wie er Ehre, Geld und gute Tage erlange, und ſeine rebigt dahin ziehen will, der wird nichts thun noch ſtehen. Denn wo as fehlet und aufhöret, das er ſucht, zieht er wieder zurücke, und wird n Unchriſt, wie zuvor; denn wer allein zu ſeinem Nutzen regieret und rediget, der wird ſich nimmermehr der Sache mit Ernſt annehmen, und iemand zurecht helfen noch ſtrafen; hat er aber den allgemeinen Nutzen eb, ſo gehet er hindurch, redet und thut, was er weiß, das recht und ut iſt, und es zürne oder lache, wer da wolle, es thut ihm Schaden der nicht. Aber wo ſind dieſe? Eitel Perlen und Demanten ſind ſie nter dem andern großen Haufen, Beides im weltlichen und geiſtlichen Regimente. Denn da will Keiner das Maul aufthun, oder (wie man agt) der Katze die Schellen anhängen, und im Amt ohne Scheu und Anſehen der Perſon hindurch gehen, und halten ob dem, das er thun oll. Ruhm und Ehre ſuchen ſie wohl davon, und brauchen's allein zu hrem Nutzen, und machen ihnen dazu kein Gewiſſen davon, als hätten ie es gut gemacht. Nun muß es in der Chriſtenheit alſo ſeyn, daß ſonderlich die da Prediger ſeyn ſollen, ihren Herrn Chriſtum von Herzen lieb haben vor allen Dingen auf Erden, und bereit ſeyen, Alles um ſeinetwillen zu thun und zu leiden, und alſo denken: Erzürne oder lache um meiner Predigt willen, wer da will, ſo ſehe und frage ich nach keinem Menſchen, Fürſten, Gelehrten, Heiligen, ſondern ſehe allein auf meinen Chriſtum, was mir der befohlen hat, das thue ich ihm zu lieb, um ſeines theuren Blutes willen, damit er mich erkauft hat. Wo ſolches Herz und Muth nicht iſt, da bleibt nimmer kein Prediger noch Chriſt fromm und gläubig. Denn was er Anderes ſuchet, das wird ihn bald verführen und davon reißen.

---

[48]) VII. f. 103. n. A. 97.

9.

Was haben aber die Prediger, welche über dieſe und andere Erinnerungen ein gottloſes, ruchloſes und ärgerliches Leben führen, zu erwarten?

Antwort:

Sie ſind in Gottes und der Obrigkeit ernſter Ungnade und Strafe, ſintemal der Erzhirte Jeſus Chriſtus ſpricht:[49]) Wer aber dieſer Geringſten Einen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget und erſäufet würde im Meere, da es am tiefſten iſt. Wehe der Welt, der Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt! Und:[50]) Der Knecht, der ſeines Herrn Willen weiß, und hat ſich nicht bereitet, auch nicht nach ſeinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müſſen.

Daß auch D. Martin Luther das böſe und ärgerliche Leben der Prediger und Lehrer zum höchſten zuwider geweſen, bezeuget M. Johannes Matthefius, weiland Pfarrherr im Joachimsthal ſeliger, in der eilften Predigt von der Hiſtorie des Herrn D. M. Luther, da er alſo ſchreibt: Ich bin auf eine Zeit beim Herrn Doctor in ſeinem Garten geſtanden, da ließ er ſich vernehmen, er würde von ſeinen eigenen Leuten genöthigt und gedrungen, daß er um einen Pfaffenthurm beim Churfürſten anhalten müßte, darein man ſolche wilde und ungeziemende Leute wie in eine Priſon ſtecken könnte, denn ihrer Viele wollen ſich doch mit dem Evangelio nicht mehr ziehen laſſen. Eben dieſer wird auch in den Tiſchreden[51]) kurz berühret, da er lehret, wie man ſich gegen ärgerliche Pfarrherrn und Prediger halten ſolle? Und ſind dieſes die Worte: Aergerliche Pfarrherrn und Prediger ſoll man einſetzen in ein Gefängniß, und abſetzen vom Amte; darum hat der Churfürſt zu Sachſen ꝛc. beſchloſſen, daß er will ein Gefängniß laſſen machen, darin die Pfaffen, ſo Aergerniß geben, gezüchtiget mögen werden.

Wenn aber Jemand aus Verſehen und menſchlicher Schwachheit etwa übereilet würde, ſo ſollen billig die Worte D. M. L. in Tiſchreden Statt haben, da er ſpricht:[52]) Die Diener des Wortes, da gleich das Leben nicht ſo gar vollkommen iſt, wenn nur die Lehre rein und geſund iſt, ſoll man ehren, lieb und werth haben, wiewohl es Beides gut bei einander wäre.

---

[49]) Matth. 18, 6. 7. [50]) Luc. 12, 47. [51]) f. 196. [52]) f. 185.

XI.

Von der Prieſter Ehe, und wie ſie ihre Weiber, Kinder und Geſinde regieren ſollen.

1.

Mag ein Prieſter oder ein Diener des Wortes auch ein Eheweib haben?

Antwort:

Warum nicht? Denn da ſtehet der Rathſchlag und Beſchluß der heiligen hohen Dreifaltigkeit, Gen. 2, 18.: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn ſey. Welches die Prediger ſowohl, als andere Leute betrifft.

Exodi 20. haſt du das ſechste Gebot: Du ſollſt nicht ehebrechen. Dieſes Gebot, wie die andern alle, macht auch keinen Unterſchied der Perſonen, ſie ſeyen geiſtlich oder weltlich, Pfaffen oder Laien. Sie ſollen nicht ehebrechen, das iſt, eines Andern Frau nicht berühren; weil es aber jedermann eines Andern Frau verbietet, ſo iſt's gewiß, daß es Jedermann eine eigene Frau zuläſſet, ja auf daß Niemand eines Andern Frau berühre, zwingt's ihn zu einer eigenen. Wenn's nun wahr wäre, wie die lieben Canones läſtern, daß ein Pfarrherr nicht könnte Gott dienen eben einer eigenen Frau, ſo müßte dies ſechste Gebot ſchlecht aufgehoben ſeyn, und nicht insgemein alle Perſonen treffen, und eigene Frauen

erlauben, schreibt Luther aus gutem Grunde in der Ermahnung an die Geistlichen, versammlet auf dem Reichstag zu Augsburg. [1])

So haben wir ja auch im alten Testamente viele merkliche Exempel, als der Hohepriester Aaron, die höchste Person im Volke Gottes, der ein Vorbild unsres rechten und einigen Hohenpriesters, des Herrn Christi, ist, und die Elisseba geehelicht und mit derselben Kinder gezeuget hat. [2])

Moses, der treue Prophet und Knecht Gottes, mit welchem Gott der Herr redet, wie ein Mann mit seinem Freunde redet, hat im Ehestande gelebet, und mit seiner Zipora, des Priesters zu Midian Tochter, auch Kinder gezeuget, Gerson und Elieser. Und sind Eli, Hophni, Pinehas, Samuel, die andern Hohenpriester und Propheten Gottes mehrentheils ehelich gewesen, wie das ganze alte Testament zeuget.

Im neuen Testamente spricht der Herr Christus klar: [3]) Sie fassen nicht Alle das Wort, sondern denen es gegeben ist. Und St. Paulus schreibt ausdrücklich an den jungen Prediger, seinen Discipulum, Timotheum, daß ein Bischof seyn solle Eines Weibes Mann ꝛc., der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit. Und daß Niemand gedenke, es sey ihm ungefähr also entfahren, so wiederholet er's in der Epistel an Titum, daß ein Aeltester oder Prediger Eines Weibes Mann seyn solle, und gläubige Kinder haben. So schreibt auch St. Paulus sonsten: [4]) Hurerei zu vermeiden, habe ein Jeglicher sein eigenes Eheweib. Dieses ist ein allgemeiner Befehl und Gebot (sagt die Apologia T. 6.) und gehet alle Diejenigen an, die nicht vermögen, ohne Ehe zu bleiben.

Item, was die Schrift insgemein vom ganzen menschlichen Geschlecht redet, das gehet wahrlich die Priester mit an. Paulus gebeut da, daß Diejenigen sollen Weiber nehmen, so nicht haben die Gabe der Jungfrauschaft; denn er legt sich bald hernach selbst aus, da er sagt, es ist besser ehelich werden, denn brennen. Item: [5]) Haben wir nicht auch Macht, eine Schwester zum Weibe mit umherzuführen, wie die andern Apostel und des Herrn Brüder, und Cephas? Oder haben allein ich und Barnabas nicht Macht, Solches zu thun ꝛc.

Ueber diesen klaren Sprüchen und Exempeln, daß Priester oder geistliche Personen im heiligen Predigtamte wohl mögen und sollen ehelich werden, schilt auch die heilige Schrift und strafet dieselbigen auf's heftigste, welche den Ehestand verbieten wollen. Daniel 12. wird dem Endechrist oder Antichrist, der unter der Person und Namen des Königs Antioches Epiphanes vorgebildet, wird zu ewiger Schande nachgeschrieben,

---

[1]) V. f. 127. n. A. 88. [2]) Exod. 6, 23. [3]) Matth. 19, 11. [4]) 1. Cor. 7, 2. [5]) 1. Cor. 9, 5. 6.

daß er werde Frauenlieb, das ist (sagt Luther in der Auslegung des 12. Kap.) eheliche, ehrliche, züchtige Liebe nichts achten, und die dritte Hierarchie Gottes, nämlich den heiligen Ehestand nicht allein den Geistlichen verbieten, sondern auch durchaus verlästern, schänden, verachten und zunichte machen werde, damit daß er's ein unreines, fleischliches, ungöttliches Wesen schilt, darin man Gott nicht dienen könne, unangesehen daß Gott den Ehestand gesegnet, seinen Bund und Wohlgefallen heißet.

Solche Ehe verbieten, wird er aber nicht thun aus Liebe zur Keuschheit, ohne allein zum Schein; sondern daß er frei, ungehindert thun möge, was er will, und Niemand unterthan noch verbunden sey; auch daß er den Schweiß der Nase und andere Mühe und Arbeit, so Gott auf die drei seiner Stifte, als Kirche, Herrschaft und Ehestand gelegt hat, nicht tragen dürfe, sondern frei seines Willens leben möge in aller Lust, Friede, Sicherheit, Muße, Ehre und Gewalt ꝛc.

Also sagt auch St. Paulus im neuen Testamente,[6]) daß die Eheverbieter in Heuchelei Lügen reden, denn sie meinen nicht die Keuschheit, sondern ihr faules, sanftes, stilles, eigenwilliges Leben; wie die Mönche auch nicht die Welt fliehen um Heiligkeit willen, sondern daß sie Friede, Ruhe und gut Gemach haben mögen vor der Welt.

Für's Dritte sagt die Apologie,[7]) daß die jurisconsulti weislich und recht gesagt haben, daß Mann und Weib bei einander seyen, ist natürliches Recht. Ist's nun natürliches Recht, so ist es Gottes Ordnung, also in der Natur gepflanzet, und ist also auch göttliches Recht. Dieweil über das göttliche und natürliche Recht Niemand zu ändern hat, denn Gott allein, so muß der Ehestand Jedermann frei seyn; denn die natürlich angeborne Neigung des Weibes gegen den Mann, des Mannes gegen das Weib ist Gottes Geschöpf und Ordnung. Darum ist's recht, und hat's kein Engel noch Mensch zu ändern. Gott der Herr hat nicht Adam allein geschaffen, sondern auch Eva, nicht allein einen Mann, sondern auch ein Weib, und sie gesegnet, daß sie fruchtbar seyen.

Zum Vierten, so ist auch dasselbige Päpstes Gesetz wider die Canones und alten Concilien. Denn die alten Canones verbieten nicht die Ehe, sie zerreißen auch nicht den Ehestand, wiewohl sie Diejenigen, so sich zum Ehestand begeben, ihres geistlichen Amtes entsetzen. Das war die Zeit nach Gelegenheit, mehr eine Gnade denn eine Strafe. Aber die neuen Canones, die nicht in den Concilien, sondern durch die Päpste gemacht sind, die verbieten die Ehe, und zerreißen die jam contracta matrimonia etc. So ist nun am Tage, daß Solches wider die Schrift,

---

[6]) 1. Tim. 4. [7]) VI. u. A. f. 453, b.

auch wider Chriſti Gebot iſt, da er ſagt: Die Gott zuſammengefüget hat, ſoll der Menſch nicht ſcheiden.

Die Widerſacher ſchreien faſt, daß das Cölibat oder Keuſchheit der Prieſter geboten ſey in den Concilien, wir fechten die Concilien deß Theils nicht an, denn ſie verbieten die Ehe nicht, ſondern das neue Geſetz fechten wir an, welches die Päpſte wider die Concilien gemacht haben. Alſo gar verachten die Päpſte ſelbſt die Concilien, ſo ſie doch Andern bei Gottes Zorn und ewiger Verdammniß dürfen gebieten, die Concilien zu halten. Darum iſt das Geſetz, dadurch Prieſterehe verboten, ein rechtes Papſtgeſetz der römiſchen Tyrannei. Denn der Prophet Daniel hat das antichriſtliche Reich alſo abgemalet, daß es ſoll Eheſtand und Eheweiber, ja das weibliche Geſchlecht verachten lehren.

2.

Was wenden aber die eheloſen Papiſten zur Erhaltung ihres unreinen Cölibats vor, und wie kann man ihren Tand widerlegen?

Antwort:

Dieſes zeigt die Apologie der Augsburger Confeſſion ferner:[8]) Wir haben nun etliche unſerer Gründe auf diesmal kurz angezeigt, auch haben wir gemeldet, wie die Widerſacher ſo ungeſchickten Behelf und Traum dawider aufbringen. Nun wollen wir anzeigen, mit was ſtarken Gründen ſie ihr Papſtthum vertheidigen. Erſtlich ſagen ſie, ſolches Geſetz ſey von Gott offenbaret. Da ſiehet man, wie ganz unverſchämt die heilloſen Leute ſind. Sie dürfen ſagen, daß ihr Eheverbieten von Gott offenbaret ſey, ſo es doch öffentlich iſt wider die Schrift, wider Paulum, da er ſagt, Hurerei zu vermeiden, habe ein Jeglicher ſein eigenes Eheweib. Item, ſo die Schrift und Canones ſtark verbieten, daß man die Ehe, ſo ſchon vollzogen, in keinem Wege zerreißen ſolle, was dürfen die Buben ſagen und den hohen, allerheiligſten Namen der göttlichen Majeſtät ſo frech und unverſchämt mißbrauchen. Paulus, der Apoſtel, ſagt recht, wer der Gott ſey, der ſolches Geſetz erſt einführt, nämlich der leidige

---

[8]) VI. n. A. 456, b.

Satan, denn er nennet's Teufelslehre. Und wahrlich, die Frucht lehret uns den Baum kennen, so wir sehen, daß so viele schreckliche, gräuliche Laster dadurch verursacht werden, wie an Rom zu sehen. Item, daß auch über diesem Gesetz des Würgens und Blutvergießens der Teufel kein Ende macht.

Der andere Grund der Widersacher ist, daß die Priester sollen rein seyn, wie die Schrift sagt: Ihr sollet rein seyn, die ihr traget die Gefäße des Herrn. Das Argument haben wir hier oben verleget, denn wir haben genug angezeigt, daß Keuschheit ohne Glauben keine Reinigkeit vor Gott sey, und der Ehestand ist eine Heiligkeit und Reinigkeit um des Glaubens willen, wie Paulus sagt: Den Reinen ist Alles rein. So haben wir klar genug gesagt, daß Mosis Ceremonien von Reinigkeit und Unreinigkeit dahin nicht zu ziehen seyen, denn das Evangelium will haben Reinigkeit des Herzens. Und hat keinen Zweifel, daß Abrahams, Isaacs, Jacobs, der Erzväter Herzen, welche doch viele Weiber gehabt, reiner gewesen seyen, denn vieler Jungfrauen, die gleich nach Reinigkeit des Leibes recht reine Jungfrauen gewesen.

Daß aber Jesaias sagt: Ihr sollet rein seyn, die ihr das Gefäß des Herrn traget, das ist zu verstehen von ganzer christlicher Heiligkeit, und nicht von Jungfrauschaft; und eben dieser Spruch gebietet den unreinen, ehelosen Priestern, daß sie reine, eheliche Priester werden, denn wie zuvor gesagt ist, die Ehe ist Reinigkeit bei den Christen.

Das Dritte ist erstlich ein schreckliches Argument, daß die Priesterehe solle Ketzerei seyn. Gnade unseren armen Seelen! Lieben Herrn, fahrt schöne. Das ist gar ein Neues, daß der heilige Ehestand, den Gott im Paradies geschaffen hat, soll Ketzerei geworden seyn. Mit der Weise würde die ganze Welt eitel Ketzerkinder seyn.

Es ist eine große unverschämte Lüge, daß der Priester Ehe solle Joviniani Ketzerei seyn, oder daß solche Priesterehe zu der Zeit von der Kirche solle verdammt seyn. Denn zu Jovinianus Zeiten hat die Kirche von diesem Papstgesetz, dadurch den Priestern die Ehe ganz verboten ist, noch nicht gewußt, und Solches wissen unsere Widersacher wohl. Aber sie ziehen oft alte Ketzereien an und reimen unsere Lehre dazu wider ihr eigenes Gewissen, allein den Ungelehrten einzubilden, als sey unsere Lehre vor Alters von der Kirche verdammet, und also Männiglich wider uns zu bewegen. Mit solchen Griffen gehen sie um, und darum haben sie uns die Confutation nicht wollen zustellen, sie haben besorgt, man möchte ihre öffentlichen Lügen verantworten, welches ihnen eine ewige Schande bei allen Nachkommen seyn wird. Was aber Joviniani Lehre anlanget, haben wir hier oben gesagt, was wir vom Ehestande halten;

denn wir ſagen nicht, daß der Eheſtand gleich ſey der Jungfrauſchaft, wiewohl weder Jungfrauſchaft noch Eheſtand gerecht macht vor Gott.

Mit ſolchen ſchwachen, loſen Gründen ſchützen und vertheidigen ſie des Papſtes Geſetz vom Cölibat, das ſo zu großen Laſtern und Unzucht hat Urſache gegeben. Die Fürſten und Biſchöfe, ſo dieſen Lehrern glauben, werden wohl ſehen, ob ſolche Gründe den Stich halten, wenn es zu der Todesſtunde kommet, daß man vor Gott ſolle Rechenſchaft geben, warum ſie frommer Leute Ehe zerriſſen haben, warum ſie dieſe geſtöckt und geblöckt haben, warum ſie viele Prieſter erwürget und unſchuldiges Blut über alles Klagen, Heulen und Weinen ſo vieler Wittwen und Waiſen vergoſſen haben; denn das dürfen ſie ſich nicht in Sinn nehmen, die Zähren und Thränen der armen Wittwen, das Blut der Unſchuldigen iſt im Himmel unvergeſſen, es wird zu ſeiner Stunde ſo ſtark, als des heiligen, unſchuldigen Abels Blut über ſie im hohen Himmel ſchreien, und vor Gott, dem rechten Richter, rufen. Wenn nun Gott ſolche Tyrannei richten wird, werden ſie erfahren, daß ihre Argumente Stroh und Heu ſind, und Gott ein verzehrend Feuer, vor dem nichts bleiben kann außer göttlichen Wortes. [9])

3.

Was hat denn des Papſtes Eheverbot für Laſter und Sünde verurſachet?

Antwort:

D. Martin Luther erzählet derſelben aus alten und neuen Hiſtorien etliche Exempel, [10]) und ſind auch zu finden in Tiſchreden, [11]) da er ſpricht, daß er geleſen habe, daß St. Ulrich etwa Biſchof zu Augsburg in einer Epiſtel oder Sendbrief ſchrieb und klagte, als der Papſt Gregorius hätte den Cölibat aufrichten und beſtätigen wollen, und man auch denen nicht Ehe geſtatten wollen, die da gefreiet hatten, ehe denn das Dekret des Papſtes Gregorius war ausgegangen, daß der Papſt hernach einen tiefen Teich zu Rom, ſo hart bei einem Nonnenkloſter gelegen war, hatte fiſchen wollen, und das Waſſer daraus war abgelaſſen; da hatte

---

[9]) 1. Petr. 1, 25. [10]) VI. Wit. in cap. 4. f. 58. [11]) f. 336.

man in demselben Teiche bei sechstausend Kinderköpfe gefunden, die in den Teich geworfen und ersäuft waren. Das sind die Früchte des Cölibats. Und St. Ulricus schreibet, daß der Papst Gregorius vor diesem Specktakel sehr erschrocken sey, und habe das Gesetz vom Cölibat wieder aufgehoben; aber die anderen Päpste, so dem Gregorio nachgefolget, die haben den Cölibat aufgerichtet. Und sagte D. Luther, daß zu unserer Zeit auch in Oesterreich geschehen wäre, daß im Kloster Neuburg Nonnen gewesen wären, die man um ihres gottlosen, unzüchtigen Wesens willen daraus gestoßen, und an einen andern Ort gethan, und in dasselbige Kloster Franciscanermönche gesetzet hätte. Als nun dieselbigen Mönche im Kloster bauen wollten, und das Fundament gegraben, da hat man in der Erde zwölf Töpfe gefunden, darauf Stürzen waren gedeckt gewesen, und war in einem jeden Topf ein todtes Aas von einem jungen Kindlein gewesen. Dieweil denn Papst Gregorius recht und wohlgethan hat, daß er den Geistlichen die Ehe zugelassen, und den Spruch St. Pauli angezogen: Melius est nubere, quam uri; so sage ich D. Martin Luther neben ihm, es sey besser freien, denn Ursache geben, daß so viele unschuldige Kindlein erwürget und getödtet würden.

Zu Rom sind der Hurenkinder also viele geboren worden, daß man um derselbigen Findelkinder willen eigene Klöster gebauet hat, darin man sie auferzieht, und der Papst wird ihr Vater genennet. Und wenn die großen Prozessionen zu Rom sind, so gehen dieselbigen Findelkinder Alle vor dem Papste her.

Hievon lies weiter in Tischreden vom ehelosen Leben der Priester im Papstthum. [12])

4.

Wenn aber einem Pfarrherrn sein Eheweib nach Gottes Willen stürbe, darf er auch eine andere nehmen?

Antwort:

Hievon hast du aus gutem Grunde der Schrift nach der Länge Bericht von D. Martin Luther: Daß der Papst verdammt das eheliche

[12]) f. 335 ff. [13]) VII. f. 282. u. A. 268.

Leben der Biſchöfe oder Pfarrherrn, das iſt nun offenbar genug, darum hat er nicht genug, verdammt noch viel härter die digamiam, und, daß ich's ja klärlich ſage, macht er viererlei digamos, wo nicht fünferlei. Ich will jetzt digamum heißen zweiweibig, der zweimal freiet oder eines Andern Wittwe nimmt. Der erſte Zeiweibige iſt, der zwei Jungfrauen nach einander zur Ehe nimmt; der Andere, ſo eine Wittfrau nimmt; der Dritte, ſo eine Braut nimmt, vom todten Bräutigam Jungfrau gelaſſen; der Vierte kommt ja ſchändlich dazu, daß er muß ein zweiweibiger Mann heißen, darum daß er unwiſſend und nicht muthwillig eine Jungfrau nimmt, und hernach ſie nicht rein noch Jungfrau findet, aber kurzum, er muß bei dem Papſt ein Zweiweibiger ſeyn, viel mehr denn der Dritte, der die Brautjungfrau genommen hat. Dieſe Alle ſtinken und riechen übel im geiſtlichen Recht, dürfen nicht predigen, taufen, Sacrament reichen, oder einiges Amt der Kirche üben, wenn ſie gleich heiliger wären, denn St. Johannes, und ihre Weiber heiliger denn Gottes Mutter, ſo trefflich heilig iſt der Papſt in ſeinen Decreten. Aber wenn Einer hätte hundert Jungfrauen geſchwächt, hundert ehrliche Wittfrauen geſchändet, und noch hundert Huren hinter dem Rücken liegen gehabt, der mag nicht allein Prediger oder Pfarrherr, ſondern auch Biſchof oder Papſt werden, und wenn er's noch immer thäte, würde er dennoch jetzt geduldet in ſolchen Aemtern; aber wo er eine Brautjungfrau, oder eine falſche Jungfrau kriegt, ſo kann er Gottes Diener nicht ſeyn, hilft nichts, daß er ein rechter Chriſt, gelehrt, fromm, nützlich ſey, er iſt ein Zweiweibiger, er muß vom Amt, und nimmermehr nicht dazu kommen. Wie dünkt dir? Iſt das nicht eine neue, höhere Heiligkeit, weder Chriſtus ſelbſt iſt, Beides mit dem heil. Geiſt und ſeiner Kirche? Chriſtus verſchmähet nicht weder einweibige, zweiweibige Männer, noch einmännige, zweimännige Weiber, wenn ſie an ihn glauben, läßt ſie bleiben Glieder ſeines heiligen, chriſtlichen Volkes, braucht ihrer auch, wozu ſie nütze ſind, oder ſeyn können. Wiewohl nach der heil. Schrift heißt zweiweibig, der zugleich einmal zwei lebendige Weiber hat, wie Lamech; aber der Papſt iſt gelehrter, und heißt zweiweibig, wer zwei Weiber nach einander hat, ſo auch von Weibern, denn er iſt viel gelehrter weder Gott ſelbſt. Und das noch viel feiner iſt, der Papſt bekennet auch, daß des Zweiweibigen Ehe recht ſey, und nicht ſündige wider Gott, noch Welt, noch Kirche, und dieſelbe Ehe ſey ein Sacrament der Kirche; noch muß er verworfen ſeyn vom Kirchenamt, auch der Dritte und Vierte, die billig ſollten heißen Einweibige oder Jungfrauenmänner. Warum das? Ei, es fehlet an dem, daß ſolche Ehe nicht kann ein Sacrament oder Figur ſeyn Chriſti und der Kirche; denn Chriſtus hat nur Eine Braut, die Kirche,

und die Braut nur Einen Mann, Chriſtum, und bleiben Beide Jungfrauen. In dieſem Stücke ſind doch ſo viele ungereimte Narrentheidinge, daß ſie Niemand kann alle erzählen, daß man billig die Canoniſten ſoll Eſeljuriſten heißen.

Erſtlich ſoll die Ehe ein Sacrament ſeyn Chriſti und der Kirche. So wird keine Ehe müſſen ein Sacrament ſeyn, denn allein die, ſo Bräutigam und Braut beide Jungfrauen bleiben, denn Chriſtus und die Kirche bleiben Jungfrauen. Wo wollen wir denn Kinder und Erben nehmen? Wo will bleiben der Eheſtand von Gott geſetzt? Und Summa: Es wird keine Ehe ſeyn, denn Joſephs und Maria oder dergleichen, denn alle anderen Ehen müſſen kein Sacrament, vielleicht auch Hurerei ſeyn.

Zum Andern: Wer hat Solches gelehret oder geſetzt, daß wir's müſſen halten? St. Paulus Epheſ. 4. ſagt, ſprechen ſie, daß Mann und Weib ein großes Sacrament ſey, ja ich ſage in Chriſto und der Kirche. Lieber, kannſt du mir aus dieſen Worten St. Pauli nehmen, daß die Ehe ein Sacrament ſey, wie ſie von Sacramenten ſagen? Er ſpricht, Mann und Weib ſeyen Ein Leib, das iſt ein großes Sacrament; darnach deutet er ſich ſelbſt: Ich ſage von Chriſto und der Kirche, und nicht von Mann und Weib; ſo ſagen ſie, er rede von Mann und Weib. Paulus will Chriſtum und die Kirche für ein großes Sacrament oder Myſterium haben; ſo ſprechen ſie, Mann und Weib ſey ein großes Sacrament. Warum halten ſie es denn ſchier für das geringſte Sacrament, ja für lauter Unreinigkeit und Sünde, darin man nicht könnte Gott dienen? Weiter kannſt du auch in St. Paulus Worten finden, daß die Ehe der Zweiweibigen und Zweimännigen nicht ſind Mann und Weib, oder Ein Leib. Sind ſie Ein Leib, warum ſind ſie denn nicht auch Sacrament Chriſti und der Kirche? Redet doch St. Paulus insgemein von allen Ehemännern und Frauen, ſo Ein Leib werden, ſie ſeyen ledig oder Wittwen, und heißt ſie Sacrament (wie ihr Sacrament verſtehet); woher ſeyd ihr denn ſo klug, daß ihr Unterſchied der Ehe macht, und nehmt allein die einige Ehe zum Sacrament Chriſti und der Kirche, da ſich ein Mann mit einer Jungfrau verehelicht, und ſchließet alle andere Ehe aus? Wer hat euch befohlen, St. Paulus Wort alſo zu martern und zu zwingen? Ueber das behaltet ihr auch dieſelben Ehen nicht zum Sacrament, denn die Bräutigame laſſen ihre Bräute nicht Jungfrauen bleiben, und ſie nehmen auch nicht darum Männer, daß ſie Jungfrauen wollen bleiben, welches ſie viel beſſer können ohne Männer thun, ſondern ſie wollen und ſollen Kinder tragen, wie ſie Gott dazu geſchaffen hat. Wo bleibt nun hier das Sacrament Chriſti und der Kirche, welche alle Beide Jungfrauen bleiben? Iſt's aber fein arguirt a figura ad

historiam, vel econtra ab historia ad figuram! Wo habt ihr solche Dialectik gelernet? Christus und Kirche sind ehelich, und bleiben leiblich Jungfrau, darum soll Mann und Weib auch leiblich Jungfrau bleiben. Item: Christus ist nur mit einer Jungfrau ehelich, darum soll ein Christ oder Priester auch allein mit einer Jungfrau ehelich seyn, sonst ist das Sacrament nicht da! Warum laßt ihr denn zu und sagt, daß der Wittwen Ehe sey auch ein Sacrament, weil es eine Ehe, und wiederum doch nicht ein Sacrament seyn könne, weil nicht das Weib eine Jungfrau ist gewesen? Seyd ihr nicht toll und thörigt und grobe Nestorii, die ihr nicht wisset, was ihr Ja oder Nein sagt, Eins in antecedente, ein Anderes in consequente? Aus mit euch groben Esein und Narren!

Es ist auch dieser Irrthum daher gekommen (ist anders jener nicht aus diesem gekommen), daß sie die Bischöfe und Päpste Bräutigam der Kirche genennet und gehalten haben, daher sie den Spruch St. Pauli ziehen: Ein Bischof soll Eines Weibes Mann seyn, das ist, Einer Kirche Bischof, wie Christus Einer Kirche Bräutigam ist, darum sollen sie nicht digami seyn. Fürwahr, Päpste und Bischöfe sind feine Gesellen dazu, daß sie der Kirche Bräutigam sollten seyn, ja wenn's die Hurenwirthin wäre, oder des Teufels Tochter in der Hölle. Rechte Bischöfe sind Diener dieser Braut, und sie ist die Frau und Herrin über sie. St. Paulus nennet sich selbst διάκονον, einen Diener der Kirche, will nicht Bräutigam noch Herr dieser Braut seyn, sondern Jesus Christus, Gottes Sohn, also heißt der rechte einige Bräutigam dieser Braut. St. Johannes spricht nicht: Ich bin der Bräutigam, sondern: Ich bin des Bräutigams Freund, und freue mich, daß ich seine Sprache hören soll. Denn wer die Braut hat, spricht er, der ist Bräutigam, deß Sprache soll man mit Freuden hören, und sich darnach als ein Diener halten. Aber wie fein halten sie selbst auch eben diese grobe Eselei und Narrheit? Ein Bischof hat wohl drei Bisthümer, noch muß er Eines Weibes Mann heißen; und wenn er schon nur Ein Bisthum hat, so hat er dennoch wohl hundert, zweihundert, fünfhundert und mehr Pfarren oder Kirchen, noch ist er Einer Kirche Bräutigam. Diese sind nicht digami oder Zweiweibige, die so viele Bräute zugleich einsmals haben; aber wer eine Jungfrau nimmt, die vertrauet gewesen ist, der ist ein digamus. Solch ungeschwungene, ungeheure Narrheit soll Gott über uns verhängen, wenn wir sein Wort verachten und Alles besser machen wollen, denn er uns befohlen hat.

Ja sie haben ein acutius in ihrem Decrete, da St. Augustinus wider St. Hieronymus hält, daß der, so vor der Taufe ein Weib

gehabt, nach der Taufe auch eine, ſey ein Zweiweibiger. Lieben Eſel, folget auch hieraus, daß St. Auguſtinus, ob er gleich dieſen für einen Zweiweibigen hält (das die Schrift nicht thut), damit ihn wolle verdammt haben, daß er Gott nicht dienen möge, wie ihr thut? Und ob's daraus folget, habt ihr nicht in distinct. 9. ein ſtarkes noli meis? Wie daß ihr das acutius ſo feſt haltet (das doch wider die Schrift iſt) und das noli meis ſammt andern Capiteln ſo übergehet? Ja es iſt das die Meinung, ihr wollt der Kirche Herrn ſeyn, was ihr ſagt, ſoll recht ſeyn. Die Ehe ſoll recht ſeyn und ein Sacrament, wenn ihr wollt; wiederum ſoll die Ehe Unreinigkeit ſeyn, das iſt ein beſchiſſenes Sacrament, die Gott nicht dienen könne, wenn ihr wollt; die Ehe ſoll Kinder tragen, doch ſoll die Frau Jungfrau bleiben, oder iſt kein Sacrament Chriſti und der Kirche, wenn ihr wollt; die Zweiweibigen ſind ohne Schuld, und haben eine rechte Ehe und Sacrament, wenn ihr wollt; wiederum ſind ſie verdammt vom Gottesdienſt, darum, daß ſie kein Sacrament haben Chriſti und der Kirche, wenn ihr wollt. Siehe, wie ſchwindelt und ſchluttert euch der Teufel, der euch ſolch ungereimtes Ding lehret. Wie käme ich dazu, daß ich St. Auguſtins Spruch müßte für einen Artikel des Glaubens gehalten haben, und auch ſeiner Vorfahren Sprüche nicht will zu Artikeln des Glaubens leiden! Haben die lieben Väter ſo gehalten und gelehret, daß digamus heiße einen ſolchen (wie geſagt), was gehet uns das an? Wir müſſen's darum nicht ſo halten, noch lehren. Wir müſſen nicht unſere Seligkeit auf Menſchenwort oder Werk, als auf Heu und Stroh unſer Haus ſetzen. Aber die Canoniſten ſind ſolche grobe Eſel und Narren mit ihrem Götzen zu Rom, daß ſie aus der lieben Väter Sprüche und Thun eitel Artikel des Glaubens machen wider ihren Willen und ohne ihren Dank. Man ſollte aus der Schrift beweiſen, daß ſolche Männer zweiweibige oder dreiweibige hießen, ſo wäre denn das recht, daß ſie nicht müſſen Kirchendiener ſeyn nach St. Paulus Lehre: Ein Biſchof ſoll Eines Weibes Mann ſeyn. Aber es iſt den Vätern oft gegangen, daß ſie einen alten Lappen an ein neues Tuch geflicket haben, als hier iſt's wohl recht, und das neue Tuch, daß kein digamus ſoll Kirchendiener ſeyn; daß aber dieſer oder dieſer ein digamus ſey, das iſt ein alter Lumpe ihres Dünkels, weil es nicht die Schrift ſagt. Aber in der Schrift heißt zweiweibig, der zugleich zwei lebendige Weiber hat. Und St. Paulus wird geachtet, daß er ein Weib geachtet gehabt habe (Philipp. 4.), und ſey ihm geſtorben; demnach müßte er auch ein Zweiweibiger ſeyn, und das Apoſtelamt laſſen, denn 1. Corinth. 7. rechnet er ſich unter die Wittwen, und will doch 1. Cor. 9. Macht haben mit Barnaba, ein anderes Weib mit ſich zu führen.

Wer will uns gewiß machen, daß die armen Fischer Petrus, Andreas, Jacobus Jungfrauen und nicht Wittwen, oder nicht zwei Weiber nach einander gehabt haben?

Die Eselsköpfe meinen nicht die Keuschheit, wie die Väter, sondern wollten die armen Seelen gerne irre machen, und in Gefahr werfen; allein daß ihr garstiges Stankbuch Recht behielte, und ihre Kunst nicht irren könnte, noch geirret hätte. Sonst sehen sie ja wohl, was für Keuschheit gehalten wird. Können sie doch in andern opinionibus (und was ist's, denn eitel opiniones ihr Bestes und Meistes), fein sagen: Non tenetur, hoc tene, warum können sie es hier nicht auch thun? So sie doch sonst nicht Einen, sondern alle Väter zugleich auf einen Haufen verwerfen in causis decidendis, wie ihr Abgott sprühet und brüllet? Aber sie wollten die Kirche gern regieren nicht mit gewisser Weisheit, sondern mit muthwilligen opinionibus, und wiederum aller Welt Seelen irre und ungewiß machen, wie sie zuvor gethan haben. Aber gleich wie sie die Väter und Theologos verwerfen aus ihren Canonichen, so verwerfen wir sie wiederum aus der Kirche und aus der Schrift; sie sollen uns nicht lehren die Schrift, noch regieren in der Kirche, es gebührt ihnen nicht, sie können's auch nicht; sondern sie sollen ihrer Canonichen und Haderfachen von Präbenden warten, das ist ihre Heiligkeit. Sie haben uns arme Theologos sammt den Vätern aus ihren Büchern verworfen, deß wir ihnen gar freundlich danken. Nun wollen sie uns auch aus der Kirche und Schrift werfen, und sie taugen selber auch nicht hinein, das ist zu viel und zerreißet den Sack, auch wollen wir's nicht leiden. Ich halte fürwahr, ihrer Klugheit nach müßte kein Mann eine Jungfrau nehmen, oder könnte nach ihrem Tode nicht Priester bei ihnen werden; denn wer kann ihm Bürge werden, oder gut dafür seyn, daß er gewiß eine Jungfrau kriege? Der Weg gehet vor der Thür über, wie man spricht; wo er sie nun nicht Jungfrau fände, als er's wagen muß, so ist er ein stinkender zweiweibiger Mann ohne seine Schuld. Will er nun gewiß seyn, daß er könne Priester werden, so muß er auch keine Jungfrau nehmen, denn wer will ihn deß gewiß machen? Aber Jungfrauen, Wittwen, Ehefrauen schänden, viele Huren haben, allerlei stumme Sünden treiben, mag er wohl thun, so ist er denn werth eines Priesters Stand. Aber das ist die Summa davon, Papst, Teufel und seine Kirche ist dem Ehestand feind, wie Daniel sagt, darum will er denselben also schänden, daß er nicht soll Priesteramt pflegen können. Das muß so viel gesagt seyn, der Ehestand ist Hurenwerk, Sünde, unrein, von Gott verworfen; und ob sie gleich daneben sagen, er sey heilig und ein Sacrament, das lügen sie aus falschem Herzen.

Denn wo ſie ihn heilig und ein Sacrament hielten mit Ernſt, würden ſie den Prieſtern nicht die Ehe verbieten, weil ſie aber verbieten, müſſen ſie ihn für unrein und Sünde halten, wie ſie auch klärlich ſagen: Mundamini, qui fertis, oder müſſen, wo Etliche ſo fromm ſind, grobe Neſtorii und Eutyches ſeyn, die ein antecedens ſetzen und das consequens läugnen.

Huc pertinet prolixa illa et valde erudita disputatio D. M. Lutheri de digamia sacerdotum, [14]) ubi inter caetera haec quoque habentur:

Proposit. 77.: Errant igitur, qui digamiam a Paulo damnari in episcopis hoc loco sentiunt; — 78.: Rei quoque sunt blasphemiae et in opus Dei, et in verbum Pauli, quod digamiam inter crimina censent; — 79.: Multo foedius errant, qui honestam viduam episcopo uxorem prohiberi a Paulo docent. — 80.: Quin si scortatorem episcopum faciunt, non video, cur scortum post poenitentiam membrum Christi factum uxorem episcopi fieri nolint. — 81.: Ergo nec corruptam prohibere ausim episcopo, si vi aut dolo corrupta post honesta vixerit. — 82.: Quanto inquiores sunt papistae omnium libidinum lernae et sentinae, rejicientes eum, qui ignarus vitiatam duxerit. — 83.: Cum interim mille scortorum virum suscipiant et publicum scortatorem in officio etiam defendant etc.

Et tandem concludens proposit. 136.: Quid multis? nullius gentis aut linguae usu digamus dicitur, qui plures successive uxores, seu viduam duxerit. — 137.: Sed natura vocabuli digamus is tantum dicitur, qui simul plures uxores habuerit. — 138.: Qualis Lamech ille Genes. 4. Abraham quoque et Jacob non tantum sacerdotes, sed et Christi et Prophetae Dei appellati. — 139.: Logomachia igitur et prophana papistarum cenophonia est, digamum depravato vocabulo dici, qui unius, secundae, aut viduae, aut corruptae maritus est.

Vide etiam de eadem materia comment. in Genes. super 25. Capitulum. [15])

---

[14]) I. lat. f. 532. u. A. 496. [15]) VI. Wit. f. 348.

5.

Ob ein Diener der Kirche um's Predigtamts willen möge ohne Ehe bleiben?

D. Martin Luther formirt dieſe Frage in Tiſchreden [16]) bald im Anfange des XLIII. Hauptſtücks vom Eheſtande alſo: Wenn Einem im Papſtthume, der ein evangeliſcher Prediger ordentlich dazu berufen wäre, das Evangelium lauter und rein zu predigen geſtattet würde, doch daß er kein Eheweib dürfte haben; wenn er nun nicht könnte ohne Ehe leben, und ihm würde gleichwohl der Eheſtand nicht zugelaſſen, ob er auch um der Urſache willen möge ſeinen Beruf und das Predigtamt mit gutem Gewiſſen verlaſſen?

Und antwortet ferner:

Vor allen Dingen ſoll er darauf trachten und daran ſeyn, daß er ſich ſelbſt zuvor reinige und heilige, ehe er Andere lehre; aber die Sünde ſoll er denen zumeſſen, die ihn nicht leiden wollen, daß er ehelich werde. Kann er mit gutem Gewiſſen bleiben, ſo bleibe er, da er ſich aber nicht enthalten und keuſch leben kann, ſo freie er, und nehme ein ehelich Weib; denn das Pflaſter hat Gott zu dem Schwären gemacht. Er wird ihm wohl vergeben, und wollte Gott, daß darnach die Ehelichen mit ihren Weibern zufrieden wären, und ließen ſich daran genügen.

6.

Weil ein chriſtlicher Prediger leiden ſoll Gefängniß und Verfolgung um's Wortes willen, viel mehr ſoll er auch den Cölibat und eheloſes Leben tragen und ohne Ehe bleiben, ob's ihm wohl beſchwerlich iſt und wehe thut?

Hierauf antwortete D. Martin Luther und ſprach: Einer kann eher leiden Gefängniß und Bande, denn Brennen, und dem die Gabe der

---

[16]) f. 312.

Keuſcheit nicht gegeben iſt, der richtet mit Faſten, Kaſteien, Wachen und Anderm, ſo dem Leibe wehe thut, nichts aus, daß er keuſch bleibe. Mir iſt es widerfahren, der ich doch nicht ſehr damit angefochten ward, doch je mehr ich mich kaſteiete und zermacerirte und meinen Leib zähnete, je mehr ich brandte; über das, da Einer gleich die Gabe hat, daß er ohne ein Eheweib keuſch leben kann, doch ſoll man's dem Papſt zuwider thun, der auf das eheloſe Leben bringet, und verbietet den geiſtlichen Perſonen, ehelich zu werden. Es ſind des Teufels Tücke und Stricke, damit er uns die Freiheit des Worts nehmen will. Es muß aber ein vollkommenes Bekenntniß ſeyn, Beides mit Wort und mit der That; man muß nicht allein dawider reden und lehren, ſondern auch thun im Werk, denn Jeſaias ſpricht: Steig auf den Berg und erhebe deine Stimme. Er ſoll nicht ſtillſchweigen, man möchte ihnen ſonſt zu viel einräumen.

Denn das hatte ich bei mir, ehe ich ein Eheweib nahm, ganz und gar beſchloſſen dem Eheſtande zu Ehren, wenn ich ja unverſehens hätte ſterben ſollen, oder jetzt auf dem Todbette wäre gelegen, ſo wollte ich mir haben laſſen ein frommes Mägdlein ehelich vertrauen, und derſelben wollte ich darauf zween ſilberne Becher zum Mahlſchatz und Morgengabe gegeben haben.

7.

Wenn aber die Prieſter oder Pfarrherrn ehelich ſind, wie ſollen ſie denn die Ihrigen, Weib, Kinder und Geſinde ziehen?

Antwort:

In dieſem ſtehet der heil. Prophet oder Prieſter des Herren, Samuel, zum Exempel, der ſtellet ſich und ſeine Söhne vor in Gegenwärtigkeit des ganzen Volkes Iſrael und ſpricht:[17]) Ich bin alt und grau geworden, und meine Söhne ſind bei euch, und ich bin vor euch hergegangen von meiner Jugend auf bis auf dieſen Tag. Siehe hier bin ich, antwortet wider mich vor dem Herrn und ſeinem Geſalbten, ob ich

---

[17]) 1. Sam. 12, 2—5.

Jemanden Ochsen oder Esel genommen habe? Ob ich Jemanden habe Gewalt oder Unrecht gethan? Ob ich von Jemandes Hand ein Geschenk genommen habe, und mir die Augen blenden lassen? So will ich's euch wieder geben. — Sie sprachen: Du hast uns keine Gewalt noch Unrecht gethan, und von Niemandes Hand etwas genommen. Er sprach zu ihnen: Der Herr sey Zeuge wider euch, und sein Gesalbter heutiges Tages, daß ihr nichts in meiner Hand gefunden habt. Sie sprachen: Ja, Zeugen sollen sie seyn.

St. Paulus befiehlet allen Bischöfen und Predigern oder Priesten (welches ihm ein Ding ist, wie auch St. Hieronymus zeuget, an den christlichen Adel deutscher Nation[18]) und ihren Diaconis oder Dienern 1. Tim. 3.: Daß ihre Weiber sollen ehrbar seyn, nicht Lästerinnen, nüchtern, treu in allen Dingen. Von ihren Kindern aber sagt er: Daß sie sollen gehorsam seyn mit aller Ehrbarkeit. Und wiederholet und erklärt ad Tit. Cap. 1.: Daß ein Bischof solle gläubige Kinder haben, die nicht berüchtiget, daß sie Schwelger und ungehorsam sind.

Zur Regierung des Gesindes und der ganzen Haushaltung gehören diese Worte: Ein Bischof solle seinem eigenen Hause wohl vorstehen, und daß er weiter sagt: So aber Jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeinden Gottes versorgen? Und dieses Alles soll geschehen, daß er dem Lästerer nicht in's Urtheil falle.

Hiemit stimmet D. Martin Luther und legt's weiter aus über den 101. Psalm:[19]) Ueber das, daß David sein Königreich so göttlich regieret, hat er auch sein Haus deßgleichen gezogen zu Gottes Wort, auf daß er nicht (wie St. Paulus sagt) Andere lehre und selbst sträflich werde, der den Bischöfen, das ist Pfarrherrn, gar ernstlich befiehlet, sie sollen zuvor ihr eigenes Haus wohl regieren, züchtige, stille Weiber, gehorsame und fromme Kinder haben, damit sie nicht die Christen mehr durch ihr Hauswesen ärgern, weder mit der Predigt bessern, und beschließt stracks also: Wie können sie der Kirche wohl vorstehen, wenn sie ihren eigenen Häusern übel vorstehen. Es läßt sich auch nicht anders thun; wem es Ernst ist, der Kirche treulich zu dienen, der kanns freilich nicht leiden, daß sein Haus, Weib, Kind soll sträflich und muthwilliglich leben; läßt er aber sein Haus ungezogen und seines Willens leben, so wird er sich gewißlich der Kirche und Anderer nicht groß annehmen. Also ist er denn nicht mehr ein Pfarrherr oder Prediger, sondern ein Wolf und des Teufels Geselle, als der dem Teufel einräumet und machen

---

[19]) VI. f. 147. u. A. 144.

läſſet, Beides zu Hauſe und Kirche, wie er will, wie der Papſt, Biſchöfe und Pfarrherrn bisher gethan und noch thun.

Item im Sermon vom ehelichen Stande:[20]) Das ſollen die Eheleute wiſſen, daß ſie Gott, der Chriſtenheit, aller Welt, ihnen ſelbſt und ihren Kindern kein beſſeres Werk und Nutzen ſchaffen mögen, denn daß ſie ihre Kinder wohl aufziehen. Es iſt nichts mit Wallfahrten gen Rom, gen Jeruſalem, zu St. Jacob. Es iſt nichts Kirchen bauen, Meſſe ſtiften, oder was für Werke genennet werden mögen, gegen dieſem einigen Werke, daß die Ehelichen ihre Kinder ziehen, denn daſſelbe iſt ihre gerichtetſte Straße gen Himmel; mögen auch den Himmel nicht näher und beſſer erlangen, denn mit dieſem Werke. Es iſt auch ihr eigenes Werk, und wo ſie ſich deſſelben nicht fleißigen, ſo iſt es gleich ein verkehrtes Ding, als wenn Feuer nicht brennet.

Und im Beſchluß deſſelben Sermons: Endlich, willſt du alle deine Sünde wohl büßen, und den höchſten Ablaß hier und dort erlangen, ſeliglich ſterben, und dein Geſchlecht auch zeitlich weit und ferne ſtrecken, ſo ſchaue nur mit allem Ernſt auf dies dritte Stück, die Kinder wohl zu ziehen. Kannſt du es nicht, bitte und ſuche andere Leute, die es können, und laß dich kein Geld, Koſt, Mühe und Arbeit dauren.

Item in commentario in Genes.:[21]) Sicut nos hodie circumdati papistis, qui habent acutissimos oculos et aures et nares sagacissimas, quibus infensi nos servant, si quid possit turpe de nobis odorari, aut facta aut dicta etiam honesta calumniari. Itaque Paulus diligenter monet, videte fratres, quomodo caute ambuletis, ne ullam occasionem detis adversario maledicendi. Item, in sapientia ambulate ad eos, qui foris sunt. Quia adversarii cupidissime etiam levissimos rumusculos de nobis venantur, bona nostra nec vident, nec curant, sed contemnunt: Malis vero et fama sinistra delectantur. Fuit igitur patriarchae Jacob habenda ratio, integrae famae et boni nominis in suâ familia tanquam episcopo et doctori ecclesiae. Neque enim decet pastorem inhoneste vivere, aut familiam et domum suam turpiter administrare, ac longe satius est, ferre contemptum et odia adversariorum, quam in opprobrium incidere, et in laqueum Diaboli, ut ait Paulus 1. Timoth. 3.

Daß auch der Herr Doctor ſelber mit treuem Fleiße gethan und gehalten habe, was er Andern gerathen und vorgeſchrieben, erſcheinet klärlich aus folgender Hiſtorie in ſeinen Tiſchreden im dritten Hauptſtücke

---

[20]) I. f. 174. n. A. 171. [21]) VI. Wit. f. 548.

von der Schöpfung.[22]) D. Martin wollte seinen Sohn N. in dreien Tagen nicht vor sich kommen lassen, noch wiederum zur Gnade annehmen, bis so lange er schrieb, demüthigte sich und bat es ihm ab. Und da die Mutter, D. Jonas und D. Teuteleben für ihn baten, sprach er: Ich wollte lieber einen todten, denn einen ungezogenen Sohn haben. St. Paulus hat nicht vergebens gesaget, daß ein Bischof soll ein solcher Mann seyn, der seinem Hause wohl vorstehe, und wohlgezogene Kinder habe, auf daß andere Leute davon erbauet, ein gutes Exempel nehmen, und nicht geärgert werden. Wir Prediger sind darum so hochgesetzt, daß wir Andern ein gutes Exempel geben sollen, aber unsere ungerathenen Kinder ärgern Andere, so wollen die Buben auf unsere Privilegien sündigen. Ja wenn sie gleich oft sündigen, und allerlei Büberei treiben, so erfahre ich's doch nicht, man zeiget mir nichts an, sondern man hälts heimlich vor mir. Und gehet uns nach dem gemeinen Sprichwort: Was Böses in unsern eigenen Häusern geschieht, das erfahren wir am allerletzten; wenn's alle Leute durch alle Gassen getragen haben, so erfahren wir's erst. Darum muß man ihn strafen, und gar nicht durch die Finger sehen, noch es ihm also ungestraft lassen hingehen.

8.

Was haben aber die Prediger zu gewärtigen, welche den Ihrigen allen Muthwillen gestatten, und sie auf ihren eigenen Zaum gehen lassen?

Antwort:

Das zeiget die traurige und klägliche Historie des Priesters Eli; denn daselbst stehet also:[23]) Die Söhne Eli waren böse Buben, die fragten nicht nach dem Herrn, noch nach dem Rechte der Priester an das Volk. Wenn Jemand etwas opfern wollte, so kam des Priesters Knabe, weil das Fleisch kochte, und hatte eine Kreuel mit drei Zacken in seiner Hand, und stieß in den Tigel, oder Kessel, oder Pfanne, oder Töpfe, und was er mit der Kreuel hervorzog, das nahm der Priester davon. Also thaten sie dem ganzen Israel, die daselbst hinkamen zu Silo.

---

[22]) f. 47. [23]) 1. Sam. 2, 12. ff., 22. ff.

Eli aber war sehr alt, und erfuhr Alles, was seine Söhne thaten dem ganzen Israel, und daß sie schliefen bei den Weibern, die da dieneten vor der Thüre der Hütte des Stifts. Und er sprach zu ihnen: Warum thut ihr Solches? Denn ich höre euer böses Wesen von diesem ganzen Volk. Nicht, meine Kinder, das ist nicht ein gut Geschrei, das ich höre, ihr macht des Herrn Volk übertreten. Wenn Jemand wider einen Menschen sündiget, so kann's der Richter schlichten; wenn aber Jemand wider den Herrn sündiget, wer kann für ihn bitten? Aber sie gehorchten ihres Vaters Stimme nicht. — Darauf kommt ein Mann Gottes zu Eli mit dieser Botschaft: So spricht der Herr: Ich habe geredet, dein Haus und deines Vaters Haus sollen wandeln vor mir ewiglich. Aber nun spricht der Herr: Es sey ferne von mir, sondern wer mich ehret, den will ich auch ehren, wer aber mich verachtet, soll wieder verachtet werden. Siehe, es wird die Zeit kommen, daß ich will entzwei brechen deinen Arm, und den Arm deines Vaters Hauses, daß kein Alter sey in deinem Hause. Und wirst sehen deinen Widerwärtigen in der Wohnung, in allerlei Gut, das Israel geschehen wird, und wird kein Alter seyn in deines Vaters Hauses ewiglich. Doch will ich aus dir Niemand von meinem Altar ausrotten, auf daß deine Augen verschmachten, und deine Seele sich gräme, und alle Menge deines Hauses sollen sterben, wenn sie Männer geworden sind. Und das soll dir ein Zeichen seyn, daß über deine zween Söhne, Hophni und Pinehas, kommen wird: auf einen Tag werden sie Beide sterben ꝛc.

Und ist solche Drohung nicht vergeblich, denn wie im vierten Capitel folget, so wird ganz Israel von den Philistern überwunden, und bleiben Hophni und Pinehas in der Schlacht todt; der Priester Eli erschrickt über solcher Botschaft, fällt zurücke vom Stuhl, bricht seinen Hals entzwei und stirbt; Pinehas Weib stirbt im Schrecken über der Geburt in Kindesnöthen. Hat nun unser Herr Gott den vortrefflichen Mann, der Priester und Richter über sein ganzes Volk war, wegen seiner weichen und bösen Kinderzucht also hart gestraft, so wird er's zu unserer Zeit den Predigern, welche ihre Kinder muthwillig versäumen und verderben lassen, auch nicht schenken, derwegen ein Jeder sein Vater- und Lehramt mit Ernste in Acht zu nehmen schuldig.

Auch sollen eheliche Prediger sammt ihren Hausmüttern wohl in Acht haben die sehr merklichen und wichtigen Worte D. M. Luthers:[24])

Also ist die Hölle nicht leichter verdienet, denn an seinen eigenen Kindern. Mögen auch Aeltern kein schädlicheres Werk nicht thun, denn

[24]) III. f. 174. u. A. 171.

daß sie die Kinder versäumen, lassen sie fluchen, schwören, schandbare Worte und Liedlein lernen, und nach ihrem Willen leben. Dazu Etliche sie selbst reizen mit übrigem Schmucke und Förderung zu der Welt, daß sie nur der Welt wohlgefallen, hoch steigen und reich werden, allezeit mehr sorgen, wie sie den Leib, denn die Seele genugsam versehen. Es ist auch keine größere Schande der Christenheit, denn die Kinder versäumen; denn soll man der Christenheit wieder helfen, so muß man fürwahr an den Kindern anheben, wie vor Zeiten geschah.

Item bald hernach: Es ist hoch von Nöthen einem jeglichen Menschen, daß er seines Kindes Seele mehr, tiefer, fleißiger ansehe, denn das Fleisch, das von ihm kommen ist, und sein Kind nicht anders achte, denn als einen köstlichen ewigen Schatz, der ihm von Gott befohlen sei zu bewahren, daß ihn der Teufel, die Welt und das Fleisch nicht stehlen und umbringen. Denn er wird von ihm gefordert werden am Tod und jüngsten Tag mit gar scharfer Rechnung; denn wo meinst du, daß herkommen wird das schreckliche Heulen und Klagen derer, die da rufen werden: O selig sind die Leiber, die nicht Kinder geboren haben, und Brüste, die nicht gesäuget haben? Ohne Zweifel darum, daß sie ihre Kinder nicht wider Gott gebracht haben, von dem sie sie zu behalten empfangen haben.

O wahrlich ein edler, großer, seliger Stand, der eheliche Stand, so er recht gehalten wird! O wahrlich, ein elender, erschrecklicher, gefährlicher Stand, der eheliche Stand, so er nicht recht gehalten wird!

9.

Wenn aber die ehelichen Priester sterben und Weib und Kind hinter ihnen bleiben, so sind dieselben doch zu gar elend und verlassen?

Antwort:

Es ist wohl an dem, daß die meisten ihren Weibern und Kindern wenig lassen können, weil sie die undankbare Welt eben genau und kümmerlich für ihren treuen Fleiß, Mühe und Arbeit hält und abspeist; aber darum soll Keiner wider Gottes Ordnung in dem unreinen Cölibat des unseligen Papstes, oder mit Gefahr seiner Seele in unzüchtiger

Hurenleben sich finden lassen, sondern um so viel desto mehr und eher in den heil. Ehestand sich begeben, und, wann und wo es ohne Nachtheil und Versäumung seines Amts geschehen kann, seinem Weibe und Kindern treulich und wohl vorstehen; wenn er aber sie, je nach Gottes Willen, in Armuth hinter ihm lassen muß, so soll er sie dem Herrn befehlen, der sie bescheeret und gegeben hat, von welchem Moses im zehnten Kapitel des fünften Buches spricht: Der Herr, euer Gott, ist ein Gott aller Götter, und Herr über alle Herren, ein großer Gott, mächtig und schrecklich, der keine Person achtet, und kein Geschenk nimmet, und schaffet Recht den Waisen und Wittwen, und hat die Fremdlinge lieb, daß er ihnen Speise und Kleider gebe. — Item, welcher durch den Propheten Wittwen und Kindern wunderbarer Weise Unterhaltung schaffet.[25]) Und in diesem folgenden Exempel des großen treuen Predigers D. Martin Luthers, von welchem in der kurzen Historie geistlicher und leiblicher Anfechtung, durch D. Pommer und Justus Jonas beschrieben, diese Worte stehen:[26]) Das Testament aber, so er seinem Gemahl, die schwanger war, und Söhnlein ordnete und beschied, war der Gestalt: Mein allerliebster Gott, ich danke dir von Herzen, daß du gewollt hast, daß ich auf Erden soll arm und ein Bettler seyn, kann derhalb weder Haus, Aecker, liegende Gründe, Geld noch Gut meinem Weib und Söhnlein nach mir lassen. Wie du sie mir gegeben hast, so bescheide ich sie dir wieder, du reicher, treuer Gott; ernähre sie, lehre sie, erhalte sie, wie du mich bisher ernähret ꝛc. hast. O Vater der Waisen und Richter der Wittwen ꝛc.

Wer mehr hievon zu wissen begehrt, der lese im Büchlein an den christlichen Adel deutscher Nation No. 14.[27]) Item in der Antwort auf Bock Emsers Buch, Tit. von der ehelichen Priesterschaft. Item sup. Psalm. 128. et in 24. Cap. Genes. Da wird er viele nützliche Dinge finden.

---

[25]) 2. Reg. 4. [26]) III. f. 459. u. A. 402. [27]) I. f. 335. u. A. 303.

XII.

Von Ehesachen insgemein.

1.

Was soll ein Lehrer und Prediger bei den Aufbieten bedenken, soll er Jedermann ohne Unterschied proclamiren?

Antwort:

D. Martin Luther:[21]) Ich habe wohl erfahren, welch ein wüst Gesinde in der Welt ist. Da wandern und laufen lose Buben durch die Lande von einer Stadt zur andern, und wo einer eine Metze siehet, die ihm gefället, entbrennet er, und trachtet flugs, wie er dieselbige erlange, fähret zu, und verlobet sich noch einmal, und will des ersten Verlöbniß, anderswo einer Andern gethan, also vergessen und fahren lassen. Und das wohl ärger ist, sie fahren zu, und halten Hochzeit darauf. Etliche aber haben hie und dort Hochzeit, und treiben also mit dem Namen und Schein der Ehe große schändliche Laster. Hier sollen die Pfarrherrn aufsehen und ihr Volk ermahnen, und solche Gefahr anzeigen, nämlich also, daß kein Bürger noch Bauer sein Kind vergebe einem unbekannten Gesellen, oder Manne, daß auch die Obrigkeit solcher Hochzeiten keine passiren lasse, und der Pfarrherr derselbigen keine aufbiete, vertraue, noch segne; sondern es sey Mann oder Weib, so sie fremd und unbekannt sind, soll

[21]) V. f. 249. u. A. 247.

nan ſie heißen gute Kundſchaft ſchriftlich und mündlich bringen, damit nan gewiß werde, was für Leute es ſind, ob ſie ledig oder ehelich, redlich oder unredlich ſind. Wie etliche Handwerksleute thun, die Kundſchaft ordern von ihres Handwerks Genoſſen. Wie die Mönche auch gethan haben, die Keinen aufnahmen, ſie wußten denn, daß er frei und Niemand mit Verlöbniß, oder Schuld, oder Eigenthum verpflichtet wäre. Wie viel mehr ſollte man ſolche Kundſchaft fordern von fremden Manns- und Weibsperſonen, ſo zur Ehe greifen wollten. Denn es liegt wahrlich etwas daran, daß ein Jegliches zuſehe, was für ein Ehegemahl es kriege, und wem Einer ſein Kind oder Freund gibt. Auch einem Rath und der Gemeinde gilt, was ſie für einen Bürger, oder Bürgerin, oder Glied in ihre Gemeinde bekommen.

Denn wir ſehen's ja in der Erfahrung, wie geſagt iſt, daß die Buben und Bübinen hin und wieder laufen, Weiber und Männer nehmen, allein daß ſie ihre Büberei ausrichten, darnach Alles ſtehlen, was ſie können, und davon laufen. Und handeln mit der Ehe, wie die Tartaren oder Zigeuner, welche immerdar Hochzeit und Taufe halten, wo ſie hinkommen, daß eine Dirne wohl zehn Mal Braut, und ein Kind wohl zehn Mal getauft wird.

2.

Wie ſollen ſich die Prediger halten, wenn böſe Mäuler zwiſchen verlobte Perſonen kommen, und den Jungfrauen oder Geſellen übel nachreden?

Antwort:

D. M. L.'s Rath und Bedenken folgen (und da ſollen ſie das achte Gebot wohl in Acht haben) im Büchlein von Eheſachen, da er ſpricht:[2]) Hier ſollen die Prediger und Pfarrherrn fleißig ſeyn, daß ſie ſolche heimliche Tücke des Teufels nicht laſſen gelten oder geſchehen, ſondern ſollen's mit Predigen ſtrafen, wehren und die Leute davor warnen. Und wo es geſchehe, daß eine Dirne ſo verleumdet würde gegen ihren Bräutigam, daß ſie mit hohem Fleiße ſolche Teufelsgift dem Bräutigam aus-

[2]) V. f. 252. u. A. 250. b.

reden und abwenden, und vor ihm wiederum des Teufels Botschaft, so Solches angerichtet, auf's Höchste verdammen, als Buben, Schalke, giftige, böse Würme, oder je, so es gute Freunde wären, als große tolle Narren und unwitzige Leute. Ich hab's erfahren an vier oder fünf feinen Jungfrauen, die aller Ehre und Tugend berühmet, und nicht ein Unthätlein an sich hatten; aber sobald sie verlobet wurden, da kamen die Teufelsmäuler zu den Bräutigamen oder zu ihren guten Gesellen, da hatte Einer dieses, der Andere das gesehen und gehöret, und mußte Alles gewiß, gewiß, gewiß seyn, ob's wohl zweimal erstunken und dreimal erlogen war, daß ich mir zuletzt das Sprichwort mußte machen: Es muß freilich kein frommes Kind ein Eheweib werden, sie sey denn zuvor eine Hure geworden. Denn ich sage, ob sie gleich des Leibes halben fromm oder rein waren, noch mußten sie bei den Stankmäulern Huren seyn. Das arme Weibervolk hat nichts Theureres noch Edleres, denn die Ehre, die muß ihnen der Teufel ja nicht lassen. Er heißt Diabolus oder Diabel, das ist, ein Schänder oder Lästerer, das ist er und bleibets auch. Wohl dem, der es weiß oder glaubet. Darum lobe ich dieses Sprichwort wider solches Teufelsgeschäft, da man spricht: Man soll Frauen loben, es sey wahr oder erlogen, sie bedürfen's wohl. Und abermal: Mancher von Frauen übel redt, der doch nicht weiß, was seine Mutter thet. Denn unter dem Frauenvolke sind unsere Mütter, Schwestern, Weiber, Töchter, Muhmen und Freundinen auch begriffen, welcher Ehre unsere Ehre, und ihre Schande unsere Schande ist.

Item kurz zuvor: Daß man sollte schlechtem Argwohn und bösem Dünkel oder auch bösen Mäulern, so eine Dirne heimlich verleumden, folgen, das ist wider Gott und Recht. Der leidige Teufel hat durch solche arge Dünkel und böse Menschen manche feine Ehe verhindert, oder, wo er sie nicht verhindern konnte, mit Argwohn auf's Allerhöchste verbittert und verderbet.

Wider dieses lästerliche Uebel und Teufelsstück sollst du also thun. Wenn Einer zu dir kommt und dir anzeigt von deiner Braut oder Weibe, sie sey nicht rein, gibt große Krumpen vor, wie er's gesehen oder gehöret habe, und aller Dinge gewiß sey ꝛc.; so ergreife ihn also und sprich: Willst du das bekennen und bezeugen? Weigert er sich deß und gibt vor, er wolle dich freundlich und insgeheim warnen; so glaube fest und zweifle nicht, daß ihn der leidige Teufel zu dir gesandt hat, und lügt als ein Bube oder Narr, wenn es auch dein Vater, Mutter, Bruder oder Schwester wäre. Das merke dabei, er will dich warnen und dir heimlich rathen, nun es geschehen ist. Warum that er's nicht vorhin? Und will's auch nicht öffentlich bekennen, auf daß du vor ihr könntest los

werden. Darum ist seines giftigen Warnens und Raths so viel. Er siehet dich versteckt, und will dich also stecken lassen in der Ehe und nicht heraus helfen durch öffentliches Bekenntniß, sondern dein Herz heimlich verbittern, und in ewigen Haß und Unruhe dazu bringen wider die Braut. Darum siehest du, daß er lüget, wenn er sagt: er wolle dich warnen und thue dir's zum Besten. Und ist ein Teufelstücklein, wie gesagt. Darum sprich zu ihm also, daß er sein Maul, welches er in's Teufels Namen aufgethan hat, in Gottes Namen zuhalte, oder du wollest ihn vor Gericht vornehmen, daß er solches sein Anzeigen müsse beweisen, oder seine Strafe darüber leiden, als ein böser, giftiger Verleumder. Es heißt also: Wenn es geschehen ist, so soll man das Beste dazu reden; das ist göttlich und recht, sonderlich wo man das Widerspiel nicht kann oder will öffentlich bekennen. Welche Sache ist immerhin so gut, die man heimlich nicht kann auf's Aergste machen? Sollte man aber solchen Meuchelmäulern glauben, würde keine Sache, ja kein Gott noch Recht bleiben weder im Himmel noch auf Erden. Willst du aber ihnen glauben, wohlan, so habe deinen Lohn davon, daß du keine Ruhe ewiglich habest in deinem Ehestand oder Verlöbniß. So thust du denn, was der Teufel haben wollte; denn er ist dem Ehestande feind, und ein unsauberer Geist der Hurerei. Darum läßt er denselbigen nicht gerne zu, oder macht ihn voller Unruhe.

3.

Sollen auch die Prediger für ihre Person in Ehesachen richten oder Urtheil sprechen?

Antwort:

Beileibe nicht, sondern sie sollten dieselben Sachen vor die Obrigkeit oder ordentlichen Consistorien oder auch vor die Officialen, wo die sind, weisen.

Und dieses nach D. Martin Luthers Rath und Exempel, der im Büchlein von Ehesachen also schreibet: [3]) Ich will schlechts mit solchen Sachen unverworren seyn, und bitte, Jedermann wolle mich damit zu-

---

[3]) V. f. 238. u. A. 237.

frieden lassen. Hast du nicht Oberherren, so hast du Officialen; urtheilen sie nicht recht, was gehet's mich an? Sie werden's verantworten, sie haben sich des Amts unterwunden. Mir grauet auch vor den Exempeln des Papstes, welcher auch sich am ersten in dies Spiel gemenget und solche weltliche Sachen zu sich gerissen hat, bis so lange, daß er ein lauterer Weltherr ist über Kaiser und Könige geworden. Also besorge ich mich hier auch, der Hund möchte an den Läpplein lernen Leder fressen, und mit guter Meinung verführet werden, bis wir zuletzt auch wiederum aus dem Evangelio fallen in eitel weltliche Händel. Denn wo wir beginnen Richter in Ehesachen zu werden, so hat uns das Kammrad bei dem Aermel ergriffen, und wird uns fortreißen, daß wir müssen über die Strafe richten. Sollen wir über die Strafe richten, so müssen wir auch über Leib und Gut richten; da sind wir denn hinunter unter das Rad, und ersoffen im Wasser des weltlichen Handels, so doch weltlich und geistlich Regiment weit unterschieden und von einander gesondert sind.

Item, da D. Martin Luther gefragt ward, was den Pfarrherrn zu thun sey, und wie sie sich halten sollten in Ehefällen, ob sie sich auch solcher Unlust und Mühe äußern möchten, sprach er:[4]) Ich rathe aller Dinge, daß wir Solcher Joch und Last nicht auf uns nehmen. Erstlich darum, daß wir sonst genug zu thun haben in unserm Amte. Zum Andern, so gehet die Ehe die Kirche nichts an, ist außer derselben ein zeitliches, weltliches Ding, darum gehöret sie vor die Obrigkeit. Zum Dritten, daß solche Fälle unzählig, sehr hoch, breit und tief sind, und bringen großes Aergerniß, die würden dem Evangelio zur Schande und Unehre gereichen. Denn ich weiß, wie oft wir in diesen Sachen mit unserm Rathe sind zu Schanden geworden, da wir heimliche Verlöbnisse haben zugelassen, größeres Uebel zu verhüten, daß sie es nur heimlich behielten, daß nicht ein Exempel daraus würde, dem die Andern nachfolgten. Aber sie gehen unfreundlich mit uns um, ziehen uns in solche böse Sachen. Da es übel geräth, so muß die Schuld gar unser seyn. Darum wollen wir diese Sachen der weltlichen Obrigkeit und den Juristen lassen, die werden's alsdann wohl verantworten. Machen sie es gut, so haben sie es desto besser; allein sollen die Pfarrherrn den Gewissen aus Gottes Wort rathen, daß es von Nöthen ist. Was aber Hadersachen belanget, das wollen wir die Juristen und Consistorien ausfechten und ausführen lassen.

Item daselbst sagt er:[5]) Die Ehesachen gehören vor die weltliche Obrigkeit, denn es sind äußerliche Dinge, so mit Mitgiften, Morgenga-

[4]) Tischreden f. 324. [5]) f. 315.

ben, Gütern, Erbe ꝛc. umgehen. Was gehet aber das uns Prediger an, da wir nur den Gewiſſen rathen ſollen, und die Obrigkeit will uns Solches auflegen; und das mehr iſt, wenn ſie unſers Raths brauchen, ſo gefällt's ihnen nicht, wollen's nicht exequiren, noch in's Werk ſetzen, darum will ich ſolche Händel der Obrigkeit wieder heimſchicken ꝛc.

4.

Wenn aber Einer oder Mehrere ſich beſchweret finden im Gewiſſen, was ſoll denn ein Pfarrherr thun?

Antwort:

Hier können einfältige Pfarrherrn und Prediger dem hocherleuchteten Gottesmanne, D. Luther, folgen (weil ſie es doch nicht beſſer machen können oder werden), welcher rathsweiſe die Gewiſſen zu berichten und zu tröſten, in etlichen Fällen ſein Bedenken mittheilet; und doch mit der Bedingung, daß wer ſeinem Rath folgen wolle, es thun möge auf ſein Abenteuer, denn wo er's nicht wiſſe hinauszuführen, ſoll er bei ihm nicht Schutz noch Schirm ſuchen, denn er wolle und könne nicht regieren. Es ind aber dieſelben zu finden im Büchlein von Eheſachen,*) und ſind gerichtet auf die Verlöbniſſe, die Eheſcheidung und Sippſchaft.

Von Verlöbniſſen.

5.

Was ſagt er denn von den Verlöbniſſen?

Antwort:

Er ſetzet fünf Regeln oder Artikel alſo: 1. Heimliche Verlöbniſſe ſollen ſchlechts keine Ehe ſtiften. 2. Heimlich Verlöbniß ſollte dem öffentlichen weichen. 3. Unter den zweien öffentlichen Verlöbniſſen ſollte

*) V. f. 239. n. A. 238.

das andere dem erſten weichen und geſtraft werden. 4. Wer nach einem öffentlichen Verlöbniß ein Anderes berühret, als dadurch ſie zu ehelichen, das ſollte für einen Ehebruch geachtet werden. 5. Gezwungene Verlöbniſſe ſollten nicht gelten.

6.

Warum ſollten denn heimliche Verlöbniſſe keine Ehe ſtiften?

Antwort:

D. Martin Luther ſetzet ſieben Urſachen:[7]) 1. Weil die Ehe ein öffentlicher Stand iſt, ſoll er auch öffentlicher Weiſe geſtiftet und angefangen werden mit Zeugen; 2. weil das weltliche Recht klärlich ſolch heimliches Verlöbniß verbietet; 3. wie auch die alten Canones, als die beſten Stücke der geiſtlichen Rechte; 4. das Exempel der alten Geſetze und aller Väter, bei welchen Beides, Recht und Gewohnheit geweſen iſt, daß die Aeltern ihre Kinder verehelichen aus väterlicher Obrigkeit; 5. das natürliche Recht bei den Heiden, denn im Poeten Euripides ſagt eine Jungfrau: Mein Vater hat für meine Heirath zu ſorgen; mir gebührt davon nicht zu handeln; 6. die Vernunft und natürliche Billigkeit, daß die Aeltern ihrer Kinder, die ſie mit ſo viel Koſt, Mühe und Sorge erzogen, mächtig ſeyn ſollen; 7. daß große Gefährlichkeit und Unrath aus ſolchem heimlichem Verloben vielmals vorkommt, welche Theologen und Beichtvätern viele Arbeit und Mühe gemacht.

Dieſes führet D. Luther reichlicher und mit mehrern Worten aus, und wiederholet zugleich des Papſtes und ſeiner Scribenten Ungründe und Einreden, wie daſelbſt zu finden,[8]) und beſchließt letztlich mit dieſen Worten, daß heimliche Verlöbniſſe, weil da noch keine Ehe im Werk, und der Magd und ihren Aeltern noch keine thätliche Verletzung geſchehen, ſondern noch ganz in der Aeltern Verbot und Gewalt ſtehet, ſoll gänzlich verhindert und für keine Ehe gehalten werden. Wer es annehmen und befolgen will, der thue es, wer nicht, der mach's, wie er will, ohne daß die Prediger und Pfarrherrn ſich ſollen dieſer genannten Lehre halten, daß ſie im Gewiſſen laſſen keine heimlichen Verlöbniſſe gelten.

---

[7]) V. f. 239. u. A. 239. [8]) f. 238. bis 244.

Noch eine härtere Sentenz D. Martin Luthers wider die heimlichen Verlöbnisse ist zu finden in einer sehr ernsten Schrift D. M. L. an die churfürstlichen Befehlshaber zu Wittenberg: [9]) Weil wir wissen aus Gottes Gnade durch sein heilsames Wort, was heimliches Verlöbniß ist, nämlich ein Teufelswerk, ein schändlicher Ungehorsam wider Gott und die Aeltern, ein solcher großer Dieb und Räuber, der mir nicht allein Geld und Gut, sondern mein liebstes Kleinod auf Erden, meine Tochter oder Sohn, der vielleicht ein einiger Sohn oder Tochter ist, so bösslich stiehlet, raubet und wegreißet, dazu ein Mörder und Stöcker ist der Aeltern; soll man, wo es erfahren wird, daß zwischen Parteien ein heimliches Verlöbniß ist, sie heißen mit aller Macht stillschweigen, sie scharf schelten, nicht lassen vor Gericht kommen, sondern vor allen Dingen Alles in integrum restituiren, dem Vater seinen Sohn, durch Verlöbniß gestohlen und geraubet, wiedergeben und frei machen, die Tochter auch also, das Verlöbniß zerreißen und verdammen, als es vor Gott verflucht und verdammt ist, so bedarf man des Jammers nicht, den der Teufel durch's heimliche Verlöbniß suchet und anrichtet. Man darf nicht Läuse in den Pelz setzen, noch den Kindern erlauben oder sie lehren ungehorsam zu seyn, sie thun es ohne das mehr, denn Gott und uns lieb ist. Einen Dieb, der 10 oder 20 Gulden stiehlet, heuket man, und diesen Dieb, der mir mein Kind stiehlet und mich zu Tode martert, soll ich noch feiern als einen Wohlthäter und Heiligen, dazu in meine Güter setzen, die mir sauer geworden sind, damit solche Bosheit an mir begangen, ja herrlich belohnet und geehret werde! — Dank habe du, heiliger Vater Papst, für deine gute Lehre, Dank müssen haben solche päpstische Juristen, mit welchen wir gar fein wollen haushalten in der Kirche Christi, wenn sie wollen brechen, was wir bauen, und bauen, was wir brechen ꝛc.

7.

Was sagt aber D. M. L. dazu, wenn ein heimliches und öffentliches Verlöbniß vorhanden ist?

Antwort:

Wo sich's begibt im Zank, daß ein öffentliches Verlöbniß oder Hochzeit durch ein heimliches Verlöbniß wird angesprochen und angefochten,

[9]) V. f. 416. u. A. 379.

wie bisher geſchehen iſt, Beides mit Lügen und mit Wahrheit, ſoll man hinfort das heimliche Verlöbniß weder ſehen noch hören, und den Anſpruch nicht geſtatten, noch einiges Recht einräumen, ſondern mit dem öffentlichen Verlöbniß oder Hochzeit ohne Scheu fortfahren, als ſey gar kein Hinderniß da, unangeſehen, daß die Officiale und der Brauch bisher viel anders gehalten hat; ſoll auch nichts helfen, ob in dem heimlichen Verlöbniß Gemahlſchätze, Handgelöbniß, Eide oder Pflichten gefallen wären. Will aber Solches die Obrigkeit nicht thun, oder die Partei ſelbſt auch nicht annehmen, ſo laß du (wie geſagt iſt) fahren, was da fähret, und laß ſie heimliche und öffentliche Verlöbniſſe in einander reißen, fügen, kochen, brauen, ſieden und braten, wie ſie wollen; bleib du im Gewiſſen ſicher und frei, daß heimliche Gelübde vor Gott nichts gelten, und dir ohne Gefahr ſey, ob du einem Andern hernach öffentlich zugefüget würdeſt.

8.

Wie aber, wenn auf das heimliche Verlöbniß auch ein heimliches Beiſchlafen erfolget wäre?

Antwort:

Droben habe ich geſagt, ſpricht Luther, die Obrigkeit ſoll Strafe ergehen laſſen über die, ſo Einem ſein Kind heimlich abſtehlen mit Verlöbniß, und dazu auch darauf beſchlafen. Wo man aber die Strafe nicht ergehen läſſet, wohlan, ſo ſollte man handeln, daß er ſie zur Ehe behalte, und weiche das öffentliche Verlöbniß dem heimlichen. Denn der Dirne und ihren Aeltern geſchieht größere Unehre, wenn ſie alſo in der Schande bleibet, denn jener, die allein mit Verlöbniß betrogen, dennoch den Kranz noch hat, und ſich der Beſchlafer nicht hat mögen öffentlich verloben mit einer Andern, weil er hier in unvertragener Sache haftet, nicht mit ſchlechtem, heimlichem Verlöbniß, ſondern auch mit dem Beſchlafen. Alſo urtheilet auch Moſes Deut. 22., daß wer eine Dirne beſchläft, ſolle ſie zur Ehe behalten, und dazu auch geſtraft werden.

9.

Wie wäre ihm aber zu thun, wenn zwei öffentliche Verlöbniſſe vorhanden wären?

Antwort:

Wer die Braut hat, der iſt der Bräutigam, ſpricht St. Johannes der Täufer.[10]) Weil nun der erſte verlobte Mann die Braut hat, und iſt Bräutigam, kann ſie ſich mit keinem Andern hernach verloben, noch der Bräutigam mit einer Andern. Daher auch Moſes eine vertrauete Jungfrau eine eheliche Frau nennet, da er ſpricht:[11]) Wenn eine Dirne Einem vertrauet iſt, und Einer beſchläft ſie in der Stadt, ſollſt du ſie alle Beide todt ſteinigen; die Dirne darum, daß ſie nicht geſchrieen hat, den Mann darum, daß er ſeines Nächſten Gemahl oder Ehefrau zu Schanden gemacht hat.

Da ſieheſt du, daß eine vertrauete Braut eine Ehefrau heißet in der Schrift. Alſo auch ſpricht der Engel zu Joſeph, da ihm Maria vertrauet war:[12]) Joſeph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, dein Gemahl oder Ehefau, Maria, zu dir zu nehmen. Darum iſt dieſer Artikel gewiß genug, wenn Zwei öffentlich mit einander verlobet ſind, und es bei demſelben Verlöbniß bleibet, daß Keines das Andere kann ſein Lebenlang laſſen.

10.

Wie wenn aber Einer nach dem öffentlichen Verlöbniſſe eine Andere berührte mit Verlöbniß, als dieſelbige damit zu ehelichen und das erſte Verlöbniß zerreiſze?

Antwort:

Das, ſagt D. Luther, ſoll ein Ehebruch geachtet werden. Denn es haben auch die päpſtlichen Rechte ſolches Beſchlafen nicht laſſen gelten

---

[10]) Joh. 3, 29. [11]) Deut. 22, 23. [12]) Matth. 1, 20.

wider die öffentlichen Verlöbniſſe, ja auch nicht wider die heimlichen Verlöbniſſe, ſondern alle ſolche Fälle geurtheilet, daß ſie das erſte Verlöbniß, es ſey heimlich oder öffentlich, beſtätigen zur Ehe, und das folgende Beſchlafen mit Verlöbniß nicht laſſen eine Ehe ſeyn. Aber es wäre Noth, daß man ſolches Beſchlafen nicht ſo leicht ließe hingehen, ſondern anzeigte, wie ein großer, ſchwerer Ehebruch es ſey, daß im Geſetze Moſi ſolcher mit dem Tode geſtraft ward. Darum ſollen hier die Pfarrherrn fleißig ermahnen und anzeigen, wie groß dieſer Ehebruch ſey. Denn es iſt zu beſorgen, daß der ganz keinen Sinn noch Ernſt habe zur Ehe, der ſeine Braut nicht lieber hat, denn alſo, daß er nach, in und vor der Hochzeit ſeine Liebe und ſeinen Leib von ſeiner Braut ſcheidet, ſo doch die Brautliebe ſollte billig und natürlich vertreiben alle andere böſe Lüſte des Fleiſches. Er muß ein Untugend ſeyn und ein loſer Menſch, nicht werth, daß er lebte, geſchweige daß er eine Ehe ſollte beſitzen.

11.

Soll man denn die gezwungenen Verlöbniſſe auch Statt haben und gelten laſſen?

Antwort:

Mit nichten! Denn Gott hat Mann und Weib alſo geſchaffen, daß ſie mit Luſt und Liebe, mit Willen und von Herzen gerne zuſammen kommen ſollen, und iſt die Brautliebe oder Ehewille ein natürliches Ding von Gott eingepflanzet und eingegeben; daher auch die Brautliebe in der heiligen Schrift ſo hoch gerühmet und oft angezogen wird zum Exempel Chriſti und ſeiner Chriſtenheit. Darum ſündigen die Aeltern wider Gott und die Natur, wo ſie ihre Kinder zur Ehe zwingen oder zu einem Gemahl, da ſie nicht Luſt zu haben. Alſo leſen wir im erſten Buch Moſe am 24. Kap., da die Freundſchaft Rebecca verlobten, forderten ſie dieſelbige und forſcheten von ihr, ob ſie Iſaac haben wollte, und hielten für Recht, daß man der Dirne Willen zuvor auch haben ſollte. Solches Exempel hat der heilige Geiſt nicht umſonſt ſchreiben laſſen; damit er das natürliche Recht hat wollen beſtätigen, welches er alſo geſchaffen hat, daß eheliche Gemahle ſollen ungenöthiget, ungezwungen, mit Willen, Luſt und Liebe zuſammengegeben werden.

Was auch für Unrath gekommen sey aus gezwungener Ehe, lehren und weisen uns tägliche Erfahrung wohl. Es bedarf noch größerer Gnade wider den Teufel, Fleisch und Welt, daß es wohl gerathe, wenn es gleich in Gottes Segen und Gebot gehorsamlich und mit Lust und Liebe freundlich angefangen wird, daß man's nicht dürfte wider Gottes Recht und mit Unwillen unfreundlich anfangen, und also den Teufel über die Thüre malen, er kommt wohl selbst; und ist ja ein seltsames Ding, daß Einer mag wollen eine Braut haben, da er wohl weiß, daß sie ihn nicht haben will noch mag, und daß Aeltern so thörigt seyn mögen, ihre Kinder zu zwingen in ewigen Unwillen und Unlust. Unvernünftige Thiere thäten's nicht. Und wenn es schon Gott und die Natur nicht geboten hätten, daß die Ehe sollte ungenöthiget seyn, sollte es doch das väterliche oder mütterliche Herz gegen Kinder selbst nicht anders mögen leiden, denn daß es mit Lust und Liebe geschehe. Aber der Mammon und der Bauch ist ein mächtiger Gott. Darum sollen hier die Pfarrherrn mit Fleiß solches Stück treiben, und die Leute von solchem Zwingen abschrecken, und die Obrigkeit soll es keinem Vater gestatten, sondern auch strafen; und sie in dem Maße väterlicher Macht zu bleiben zwingen, und nicht weiter noch höher fahren lassen, denn einem Vater gebühret. Es ist eine gräuliche Sünde, so Jemand sein eigenes Kind muthwillig erwürgete, oder blind oder lahm machte; aber wie viel meinest du, daß du Besseres thust, wenn du dein Kind zwingest zur Ehe, da es keine Lust noch Liebe zu hat? Ob's auch seyn möchte, daß dein Kind lieber todt wäre? Siehe dich vor, daß du nicht an deinem eigenen Kinde ein Mörder werdest, über das, daß du wider die Natur und Art der Ehe, von Gott geordnet, strebest, und in eine rechte, große, verdammliche Todsünde fällest.

12.

Wie, wenn's denn schon geschehen ist, daß ein Kind gezwungen wird zur Ehe, soll es auch eine Ehe seyn und bleiben?

Antwort:

D. Luther antwortet ja, und spricht: Es ist eine Ehe und soll eine bleiben; denn ob sie wohl dazu gezwungen ist, hat sie doch mit der That

in solchen Zwang gewilliget, den angenommen und gefolget, daß ihr Gemahl eheliches Recht zu ihr bekommen hat, öffentlich, daß man sie im Nu nicht nehmen kann. Da sie aber den Zwang vorhanden fühlet, sollte sie bei Zeit dazu thun, sich deß weigern und nicht annehmen, etliche gute Freunde anrufen, wo das nicht hälfe, die Obrigkeit ersuchen, oder dem Pfarrherrn klagen, oder öffentlich mit dem Munde bezeugen, daß sie es nicht thun wollte, und also schreien öffentlich wider den Zwang. Denn diese vier Mittel, nämlich gute Freunde anrufen, Obrigkeit ersuchen, dem Pfarrherrn klagen, öffentlich schreien, sollten ja mächtig genug seyn, gezwungene Ehe zu wehren; ja es könnte die Obrigkeit mit Recht, oder der Pfarrherr mit gutem Rath wohl allein thun. Schweiget sie aber im öffentlichen Verlöbniß, und läßet solche Mittel unversucht anstehen; so soll sie halten, was sie gelobet, und hernach auch stille schweigen, und nicht klagen noch vorwenden, sie sey gezwungen; man soll ihr auch nicht glauben. Ja, sprichst du, wer hat's gewußt, daß man dem Zwange mit solchem Mittel wehren könnte? Antwort: So lerne es nun, wer da kann und will. Warum haben dich deine Prediger und Richter nicht gelehret? Und warum hast du auch in deiner Noth bei deinem Seelsorger nicht Rath gesucht?

Will man doch weder Prediger, noch Pfarrherrn haben, man achtet und bedarf ihrer auch nicht, und thut, als könnte man ohne sie wohl leben, und alle Dinge ausrichten; wohlan, so habe man auch solche Frucht und dergleichen zum Lohn, und lasse uns ungeklaget und ungeheulet. Du wolltest es so haben, so geschieht es dir auch recht. Warum setzt dir Gott Aeltern, Pfarrherrn, Obrigkeit, wenn du ihrer nicht bedarfst?

13.

Ist denn gezwungene Ehe, da gar keine Bewilligung erfolget, auch eine Ehe?

Antwort:

Wenn aber ein Fall sich könnte finden, daß ein Kind, fest verwahret, solche Mittel nicht könnte haben, und würde also abwesends verlobt durch Mittelpersonen, die sie mit Gewalt vergeben, und sie könnte hernach Zeugen bringen, daß sie nie nicht bewilliget hätte, diese wollte ich los sprechen, auch nach dem Beischlafen. Denn es geschieht ihr eben, als

wenn einer Dirne mit Gewalt ihre Ehre genommen wird, das man heißet raptum, und als keine Ehe zu rechnen ist. Und Alle, die Solches treiben, und dazu helfen, sind Alle schuldig der Gewalt und des Raubes ihrer Ehre. Kann man sie aber bereden, daß sie es lasse gut seyn, und will bei dem Manne bleiben, wie sie thun müßte in der Türkei, so ist's desto besser, und wird nun auf's Neue durch ihre Bewilligung eine rechte Ehe. Wie die Römer schreiben, daß ihrer Voráltern Weiber, den Sabinern geraubet, gethan haben. Wie auch die Dirnen, so zu Silo geraubet wurden, thaten; [40]) wiewohl daselbst eine andere Ursache war, denn sie wurden nicht aus Muthwillen, sondern aus großer Nothdurft geraubet, wie der Text daselbst meldet.

14.

Wie aber zu handeln, wenn Aeltern ihre Kinder nicht verheirathen, noch ausstatten wollen?

Weiter, sagt D. Luther daselbst im Buche von Ehesachen, findet man auch solche grobe Leute, die ihre Töchter schlechts nicht wollen vergeben, obgleich das Kind gerne wollte, und dermaßen Heirath vorhanden ist, der ihm ehrlich und nützlich wäre, sondern wie ein grober Bauer bläset er den Bauch, und will auch das Evangelium zum Muthwillen gebrauchen und vorgeben, das Kind müsse ihm gehorsam seyn. Er läßt aber das Kind nicht gerne von sich, weil er seiner zu Haus an einer Magd Statt weiß zu gebrauchen, und sucht also das Seine an seinem Kinde. Das heißt nicht zur Ehe, sondern von der Ehe zwingen, und haben dennoch kein Gewissen über solcher unväterlichen Bosheit, gerade als thäten sie wohl daran. Und vielleicht haben solche grobe Tölpel dem geistlichen Rechte zuerst Ursache gegeben, die heimlichen Verlöbnisse zu bestätigen. Denn auch ich, ehe ich wollte solchen bäurischen Muthwillen in väterlicher Macht leiden von solchen groben Kunzen, so wollte ich auch lieber ihren Kindern rathen und sie heißen, sich hinter solcher Väter Willen verkriechen. Denn väterliche Macht ist den Vätern von Gott gegeben nicht zum Muthwillen, noch zum Schaden der Kinder, sondern dieselbigen zu fördern und zu helfen. Und wer väterliche Macht anders

---

[40]) Richt. 21.

gebrauchet, der verlieret sie damit und soll nicht als Vater, sondern als Feind und Verderber seiner Kinder geachtet werden.

So ist nun mein Rath, wo sich dieser Fall begibt, daß sich der Vater oder Vaters Statthalter sperren, ein Kind zu vergeben, ist's Sache, daß gute Freunde, der Pfarrherr, oder auch die Obrigkeit erkennen, daß die Heirath dem Kinde ehrlich und nützlich ist, und des Kindes Aeltern oder Statthalter ihren Nutzen oder Muthwillen suchen; so soll die Obrigkeit sich des Kindes an Vatersstatt annehmen (als die deserti sind, gleich wie Waisen), den Vater zwingen, und wo er nicht will, bei dem Kopf nehmen, und in's Loch werfen, und ihn also aller väterlichen Gewalt berauben, und dazu strafen als einen öffentlichen Feind nicht allein seines Kindes und Gottes dazu, sondern auch aller Zucht und Ehre, Nutzen und Besserung der ganzen Gemeinde. Denn er, so viel an ihm ist, die Bürgerschaft und Gemeinde damit hindert und wehret, daß sie nicht wachse und größer, sondern geringer werde, und raubet der Stadt einen Bürger. Will Solches die Obrigkeit nicht thun, so rathe und helfe der Pfarrherr dazu mit guten Freunden, so viel er kann, und gebe dem Kinde, als vom Vater verlassen, ja auch gehindert, freie Macht vor Gott, sich selber mit gutem Gewissen zu verloben, und bestätige solche Ehe. Und das Alles aus dem Grunde, daß väterliche Gewalt nicht ein freier Frevel von Gott geschaffen, sondern schuldig ist, daß sie zuvörderst den Kindern mit Rath und Hilfe zu Gut und Ehren diene, und der Gemeinde Besserung und Mehrung mit allem Fleiß fördere und suche. Und die Pfarrherrn sollen solcher groben Leute Bosheit öffentlich auf's Allerschändlichste ausstreichen, auf daß sie ein Gewissen kriegen, und ob sie gleich Gott nicht fürchten, doch vor den Menschen sich schämen und der Obrigkeit gehorchen müssen.

15.

Wie wenn die Kinder den Aeltern nicht folgen wollen, die sie gerne zu Ehren und allem Guten (so viel ihnen möglich) bringen wollten?

Also wiederum, wo sich's begibt, daß ein Kind sich auch sperret wider seinen Vater, und will das Evangelium gebrauchen zu seinem Muthwillen, weil er weiß und sich darauf verlässet, man solle es nicht

zwingen, ſondern ſeines Willens laſſen, da es vielleicht hinhänget mit einer tollen Liebe, und damit eine Heirath abſchlägt, die doch ihm löblich und ehrlich wäre nach Erkenntniß guter Freunde, oder auch des Pfarrherrns und Obrigkeit; hier ſoll man wahrlich dem Vater Macht laſſen, das Kind zu ſtrafen. Denn weil die Heirath ehrlich und dem Kinde nach guter frommer Leute Erkenntniß zu rathen iſt, daß an dem Vater hierin kein Frevel noch Muthwille, ſondern rechte väterliche Treue geſpüret wird, ſoll das Kind, wo es keine andere Urſache hat, denn ſeine tolle Jugendliebe, damit es anderswo haftet, billig ſolche Liebe laſſen, und väterlichem treuem Rathe kindlichen Gehorſam leiſten, und wiſſen, wo es das nicht thut, daß ihm nicht frei ſey eine Stunde, ſolchem väterlichen Willen zu widerſtehen, ſondern in Gefahr ſchwebet wider das vierte Gebot Gottes. Denn die chriſtliche Freiheit Niemanden dazu gegeben iſt, daß er derſelben gebrauche zu ſeiner Luſt und Muthwillen, Andern zu Leid, Schaden oder Verdruß, ſondern allein zur Noth und Gefahr des Gewiſſens, daß man damit, ein Jeglicher, Einer dem Andern diene und förderlich ſey. Weil aber die Welt voll Liſt und Betrug iſt, und ein Kind wohl ſich kann entſchuldigen und vorgeben, es thue Solches nicht aus Muthwillen oder toller Liebe, ſondern könne und möge den oder dieſen nicht lieb haben; wohlan, das muß man den Vätern in ihre Vernunft und Beſcheidenheit befehlen, wie ſie mit ſolchen Kindern handeln ſollen. Aber die Prediger ſollen gleichwohl das junge Volk fleißig berichten, und das Gewiſſen zu kindlichem Gehorſam halten mit Anzeigen, wo ſie in ſolchem Falle lügen und mit Unrecht ſich entſchuldigen, daß ſie zweifach wider väterliche Obrigkeit ſündigen, Beides mit Ungehorſam und auch mit Betrug, welches ihnen auch hernach nichts Gutes thun wird, und zu beſorgen ſey, daß ſie eine unſelige Ehe zur Strafe oder ein kurzes Leben werden kriegen, daß ſie zuſehen und ſcherzen hierin nicht. Sie täuſchen nicht den Vater, ſondern ſich ſelbſt gewißlich; denn Gott wird ihr Lügen und Täuſchen wohl finden.

Die nächſten vier oder fünf Fragen deſto beſſer zu verſtehen, können fleißige Pfarrherrn leſen das Traktätlein D. M. Luthers, welches Titel iſt: Daß Aeltern ihre Kinder zur Ehe nicht zwingen noch hindern, und die Kinder ohne der Aeltern Willen ſich nicht verloben ſollen. [14])

[14]) II. f. 439. u. A. 443.

Vom Ehescheiden.

16.

Was sagt aber D. Luther vom Ehescheiden?

Antwort:

Er sagt ferner also im Buche vom Ehescheiden: [15])

Wiewohl Gott der Herr selber sagt, daß der Tod die einige Ursache sey, die Ehe zu scheiden, doch weil hernach im Gesetze Mosi geboten ist, die Ehebrecher zu steinigen, so ist's gewiß, sagt D. Luther, daß der Ehebruch auch die Ehe scheidet, weil dadurch der Ehebrecher zum Tode verurtheilt und verdammt wird. Darum auch Christus, da er Matth. 19. verbietet, daß sich Eheleute nicht scheiden sollen, nimmt er den Ehebruch aus und spricht: Wer sein Weib läßet, es sey denn um Hurerei willen, und nimmt eine Andere, der bricht die Ehe. Welchen Spruch auch Joseph bestätiget Matth. 2., da er Mariä verlassen wollte, da er sie hielt für eine Ehebrecherin, und wird doch gelobet vom Evangelisten, daß er fromm gewesen sey. Nun wäre er freilich kein frommer Mann, wo er Mariä wollte verlassen, so er's nicht Macht noch Recht hätte zu thun. Demnach kann und mag ich nicht wehren, wo ein Gemahl die Ehe bricht, und kann beweisen werden öffentlich, daß der andere Theil frei sey, und sich scheiden möge, und mit einem Andern verheirathen; wiewohl, wo man's thun kann, daß man sie versöhne und bei einander behalte, ist gar viel besser. Wenn aber der unschuldige Theil nicht will, so mag er im Namen Gottes seines Rechts gebrauchen. Und vor allen Dingen, daß solches Scheiden nicht geschehe aus selbstrigener Macht, sondern durch Rath und Urtheil des Pfarrherrn und der Obrigkeit Solches gesprochen werde; es wäre denn, daß es wollte, wie Joseph, heimlich sich davon machen, und das Land räumen. Sonst wo es bleiben will, soll es ein öffentliches Scheiden anrichten. Aber damit solches Scheiden, so viel es möglich ist, gemindert werde, soll man zuerst dem einen Theil nicht gestatten, sich sobald wieder zu verändern, sondern zum wenigsten Ein Jahr oder halbes harren; sonst hat's einen ärgerlichen Schein, als hätte er Lust und Gefallen daran, daß sein Gemahl die Ehe gebrochen habe, und damit Ursachen gar fröhlich ergreife, daß er deß los werde, und frisch

[15]) V. f. 256. u. A. 254.

ein Anderes nehme, und also seinen Muthwillen übe unter dem Deckel des Rechten. Denn solche Büberei zeigt an, daß er nicht aus Ekel des Ehebruchs, sondern aus Neid und Haß gegen seinen Gemahl und aus Lust und Vorwitz zu einem Andern so williglich die Ehebrecherin lässet, und so gierig eine Andere suchet.

Zum Andern sollten die Pfarrherrn Fleiß thun, daß der schuldige Theil, so ihn die Obrigkeit nicht strafet, sich demüthige gegen den unschuldigen und um Gnade bitte. Wenn das geschehen, alsdann dem unschuldigen Theile getrost zusetzen mit der Schrift, da Gott gebeut, man solle vergeben; und damit das Gewissen hart drängen, und anzeigen, wie schwere Sünde es sey, wo es seinem Gemahl, so von der Obrigkeit ungestraft und unverjagt bleibet, nicht vergibt und wieder aufnimmt zur Besserung. Denn es mit uns Allen gar leicht geschehen, daß wir fallen. Und wer ist ohne Sünde? Auch wie wir wollten gegen uns den Nächsten haben, so wir gefallen wären, also sollen wir wiederum thun gegen Andere, und so fortan die christliche Liebe und Pflicht, da wir Eins dem Andern, so sich's bessert, zu vergeben schuldig sind, gewaltiglich hier treiben, und also das Recht der Ehescheidung helfen aufhalten, so viel man vermag. Will das nicht helfen, wohlan, so laß Recht gehen.

17.

Wenn aber Ein Gemahl vom Andern läuft, mag sich denn das Andere auch mit einem Andern verehelichen?

Hier antworte ich also, spricht D. Luther: Wo sich's begibt, daß ein Gemahl mit Wissen und Willen von dem andern zieht, als Kaufleute oder in Krieg gefordert, oder was sonst für Noth und Sachen sind, daß sie Beide Solches bewilligen; hier soll der andere Theil harren und sich nicht verändern, bis daß er gewiß werde und glaubwürdiges Zeugniß habe, sein Gemahl sey todt. Wie denn auch der Papst in seinen Decretalen setzet, und schier mehr nachlässet, denn ich. Denn weil das Weib bewilliget in solche Reise ihres Mannes, und sich in solche Gefahr begibt, soll sie es auch also halten, und sonderlich, wenn's um Guts willen, als bei Kaufleuten, geschehen mag. Kann sie um Guts willen bewilli-

gen, daß der Mann in solcher Gefahr reise, so habe sie auch solche Gefahr, wo sie kommt. Warum behält sie ihn nicht daheim bei wenigerem Gut, und lässet sich in Armuth genügen. Aber wenn es ein solcher Bube ist, deren ich viele diese Zeit her gefunden, der ein Weib nimmt, und eine Zeitlang bei ihr bleibet, zehret und lebet wohl, danach ohne ihr Wissen und Willen heimlich und meuchlings wegläuft, lässet sie schwanger oder mit Kindern sitzen, schicket ihr nichts, schreibt ihr nicht, entbeut ihr nichts, läufet seiner Büberei nach, kommt danach über ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs Jahr wieder und verlässet sich darauf, sie müsse ihn wieder annehmen, wenn er kommt, und die Stadt und Haus stehe ihm offen; hier wäre es Zeit und Noth, daß die Obrigkeit ein strenges Gebot ließe ausgehen, und hart darüber hielte; und wo ein Bube sich solchen Stücks und Tücks würde unterwinden, daß ihm das Land verboten, und wo er dermaleinst ergriffen würde, daß ihm sein Lohn, wie einem Buben gebühret, gegeben würde. Denn ein solcher Bube hat seinen Spott, Beides an der Ehe und am Stadtrecht. Er hält sein Weib nicht für sein Eheweib, noch Kind für Kind, denn er entzieht ihnen die schuldigen Pflichten, Nahrung, Dienste, Versorgung ꝛc. wider ihr Wissen und Willen, und strebet wider die Natur und Art der Ehe, welche heißt und ist ein solches Leben und Stand, daß Mann und Weib zusammengefüget bei einander bleiben, wohnen, leben sollen bis in den Tod, wie auch die weltlichen Rechte sagen: Individuam consuetudinem vitae etc., und ohne Beider Bewilligung und unvermeidliche Noth nicht sollen von einander seyn, noch leben. Ueber das so entzieht er als ein Abtrünniger, Ungehorsamer der Obrigkeit und Nachbarschaft seinen Leib und Dienst, so er geschworen hat, gebrauchet also als ein Dieb und Räuber der Stadt, des Weibes, Hauses und Gutes, wenn er gelaufen kommt, und Niemand soll, noch kann sein gebrauchen. Ich wollte keinen Buben lieber hängen noch köpfen lassen, denn solchen Buben; und sollte ich, oder hätte Zeit, solchen Buben zu malen und auszustreichen, so wollte ich's wohl klar machen, daß kein Ehebrecher ihm zu vergleichen seyn sollte. Darum habe ich gerathen und rathe noch, wo man es anders thun will, wenn in einem Dorf oder Stadt ein solcher Bube ist, der ein Jahr oder ein halbes dermaßen ist weggewesen, daß der Pfarrherr oder Obrigkeit den Weibe rathe und helfe, den Buben zu suchen, wo sie kann und sich zu finden verstehet, und fordere ihn auf bestimmte Zeit; kommt er nicht, daß man an die Kirche oder Rathhaus öffentlich anschlage, und fordern ihn auch öffentlich dazu mit Bedrohung, man wolle ihn ausschließen und das Weib frei sprechen; kommt er alsdann nicht, so soll er nimmermehr kommen. Ist doch diese Büberei so gemein gewesen und dazu ungestraft

geblieben, daß es nicht zu sagen ist, und ist doch von keiner Obrigkeit, weder geistlicher noch weltlicher, zu leiden.

18.

Wenn aber Eines etwa vom Andern läuft aus Zorn oder Ungeduld oder dergleichen, wie soll man's da machen?

Antwort:

Wo Eins einmal vom Andern läuft aus Zorn oder Ungeduld, das ist gar viel eine andere Sache, spricht Luther, und ist auch nicht so ein heimliches meuchlings Weglaufen. Da hat man aus St. Paulo, 1. Corinther 7., was man thun soll, nämlich sich wiederum versöhnen lassen, oder wo die Sühne nicht gerathen will, ohne Ehe bleiben. Denn es mag wohl eine solche Sache sich begeben, daß sie besser von einander, denn bei einander sind, sonst hätte St. Paulus nicht zugelassen, daß sie ohne Ehe bleiben sollten, wo sie nicht versöhnet seyn wollen. Und wer kann dieselbigen Sachen alle erzählen, oder mit Gesetzen fassen? Vernünftige Leute müssen hier urtheilen.

Und im Büchlein vom ehelichen Leben schreibet er also: [16]) Ueber diese drei Ursachen ist noch Eine, die Mann und Weib lässet scheiden, aber doch also, daß Beide hinfort ohne Ehe bleiben, oder sich wieder versöhnen müssen, die ist, wenn Mann und Weib nicht über der ehelichen Pflicht, sondern um anderer Sachen willen sich nicht vertragen. Davon spricht St. Paulus 1. Corinth. 7.: Denen, die in der Ehe sind, sage nicht ich, sondern der Herr, daß den Mann das Weib nicht lasse; läßt es aber ihn, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich wieder mit ihm versöhne. Desselben gleichen, daß der Mann das Weib nicht lasse. Von solchen Weibern klagt auch Salomo viel in proverbiis, und spricht: Er habe ein Weib gefunden, das sey bitterer, denn der Tod. So findet man auch manchen wüsten, wilden, unerträglichen Mann. Nun wenn hier Eines christlicher Stärke wäre, und trüge des Andern Bosheit, das wäre wohl ein feines, seliges Kreuz und ein richtiger Weg zum Himmel; denn

---

[16]) II. f. 156. u. A. 168.

ein solch Gemahl erfället wohl eines Teufels Amt, und feget den Menschen rein, der es erkennen und tragen kann. Kann er aber nicht, ehe denn er's ärger thue, so lasse er sich lieber scheiden, und bleibe ohne Ehe sein Lebenlang. Daß er aber wollte sagen, es sey seine Schuld nicht, sondern des Andern, und wollte ein anderes eheliches Gemahl nehmen; das gilt nicht, denn er ist schuldig, Uebles zu leiden, oder allein durch Gott vom Kreuze sich nehmen lassen, weil die Ehepflichtung nicht untersagt wird. Es gehet hier das Sprichwort: Wer des Feuers haben will, muß den Rauch auch leiden.

19.

Wie wenn sich Eins dem Andern selbst entzieht oder beraubt, daß es die eheliche Pflicht nicht zahlen noch bei ihm seyn will?

D. Martin Luther schreibt im Büchlein vom ehelichen Leben:[17]) Man findet wohl so ein halsstarriges Weib, das seinen Kopf aufsetzet, und soll der Mann zehnmal in Unkeuschheit fallen, so fragt sie nicht danach. Hier soll sie der Mann zuvor warnen, und wo das nicht hilft, es vor andere Leute kommen lassen, auf daß man ihre Halsstarrigkeit wisse, und vor der Gemeinde strafe. Will sie dann nicht, so lasse sie von dir, und lasse dir eine Esther geben, und die Vasthi fahren, wie der König Ahasverus that.

Hier sollst du dich gründen auf St. Paulus Worte 1. Corinth. 7, 4. 5.: Der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib, und das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Beraube Eins das Andere nicht, es sey denn aus Beider Bewilligung ꝛc. Siehe, da verbietet St. Paulus, sich untereinander zu berauben, denn im Verlöbniß gibt Eins dem Andern seinen Leib zum ehelichen Dienste. Wo nun Eines sich sperret und nicht will, da nimmt und raubet es seinen Leib, den es gegeben hat, dem Andern. Das ist denn eigentlich wider die Ehe, und die Ehe zerrissen; darum muß hier die weltliche Obrigkeit das Weib zwingen oder umbringen, wo sie das nicht thut, muß der Mann denken,

---

[17]) II. f. 156. u. A. 168.

ſein Weib ſey ihm genommen von Räubern und umgebracht, und nach einer Andern trachten.

20.

Wie denn, wenn Jemand ein krankes Gemahl hat, das ihm zur ehelichen Pflicht kein Nutzen iſt, mag der nicht eine Andere nehmen?

Antwort:

Bei Leibe nein (ſagt Luther), ſondern diene Gott in dem Kranken, und warte ſein, denke, daß dir Gott an ihm hat ein Heiligthum in dein Haus geſchicket, damit du den Himmel ſollſt erwerben. Selig und aber ellig biſt du, wenn du ſolche Gabe und Gnade erkenneſt, und deinem Gemahl alſo um Gottes willen dieneſt. Sprichſt du aber, ja ich kann mich nicht halten, das lügſt du; wirſt du mit Ernſt deinem kranken Gemahl dienen und erkennen, das dir Gott zugeſandt hat, und ihm danken, ſo laß ihn ſorgen; gewißlich wird er dir Gnade geben, daß du nicht darfſt tragen mehr, denn du kannſt; er iſt viel zu treu dazu, daß er dich deines Gemahls alſo mit Krankheit berauben ſollte, und nicht auch dagegen entnehmen des Fleiſches Muthwillen, wo du anders treulich dieneſt deinem Kranken.

21.

Wenn ſich Jemand verlobet mit Einer, ſo ausätzig, taub oder blind wäre, und ſonſt eine unleidliche ewige Seuche an ſich hätte, mag der auch eine Andere nehmen? [18])

Hat er's gewußt, und dennoch ſich darauf mit ihr verlobet, ſo ſoll er ſie behalten, wie er's hat wollen haben.

---

[18]) V. ſ. 252. u. A. 251.

Deßgleichen, wo ſolcher Mängel einen oder zween nach dem Verlöbniß Eins betreffe, ſollen ſie ſich abermals nicht ſcheiden, ſondern, was Gott ihnen zugefüget, dulden und mit einander tragen. Aber wo Einer der Mängel keinen gewußt, und alſo betrogen iſt, da iſt gefährlich zu antworten. Denn wenn eine Mannsperſon ſolchen Mangel hernach findet, daß er ſie freilich nicht genommen hätte, wo er zuvor hätte gewußt, ſollte er ja billig frei ſeyn, ſie zu laſſen, denn er hat ſie mit ſolchem Zuſatz nicht bewilliget zu nehmen.

Aber wer will hier wehren den böſen Leuten, ſo vielleicht Urſachen von einander ſuchen, wenn ſie es gereuet, und etwa ein Beſſeres zu finden meinen? Da denn ein Theil will vorgeben: Ich hätte ſie nicht genommen, wo ich den Mangel gewußt hätte, und lügt doch daran, ſondern hätte freilich in der Brunſt den Mangel nicht geachtet, den er nun achtet. Wiederum jener Theil lüget auch, und gibt vor, er wäre ohne Mangel geweſen, und hätte den nach dem Verlöbniß oder Hochzeit bekommen; wie es denn in der Welt mit Lügen und Trügen unter einander hergehet, wo man eigenen Nutzen, Vortheil oder Muthwillen ſuchet. Solches Volk, das weder Gottesfurcht noch Gewiſſen hat, weiſe ich von mir zum Richter, vom Richter zum Henker, daß ſie ſich da mit Eiden und andern Gerichtsweiſen löſen oder binden, wie ſie können. Ich ſchreibe jetzt den frommen guten Gewiſſen, wo derſelbigen Jemand ſolcher großen ewigen Mängel einen an ſeiner Vertrauten fände, mit welchem er ſie wiſſentlich nicht genommen hätte, der iſt betrogen, und ſoll frei ſeyn, auch ſich zu verändern.

Die geiſtlichen Rechte ſetzen auch das error und conditio dirimunt contractum. Aber weil in demſelbigen Rechte die Eheſcheidung gemeiniglich dermaßen zugelaſſen wird, daß ſich Keines verändern darf, halten wir ſolche Scheidung für nichts, ja für ein lauteres Geſpenſt, den Seelen und Gewiſſen gefährlich. Darum wer deſſelbigen Rechts gebrauchen will, der mag's thun; wir wollen's nach dem Gewiſſen nicht gebrauchen, denn damit iſt gar kein nütze, in Eheſachen gründlich und endlich zu handeln. Und ob dieſem Theile das ſollte ſchaden, daß es nicht mit Fleiß nach ſolchem Mangel zuvor gefragt habe, und alſo die Schuld ſeiner Unvorſichtigkeit gegeben werden; ſo ſoll's doch viel weniger jenes Theil helfen, daß es ſeinen Nächſten wiſſentlich betrogen hat, und deſſelben treue Zuverſicht laſſen, alſo gefährlich und ungewarnet fehlen. Wer wollte einem Bräutigam um ſeiner redlichen Liebe und löblichen Brunſt willen ſolche ſeine Unvorſichtigkeit nicht zu gut halten? Ja auch ſeine herzliche gute Zuverſicht und Vertrauen, daß er nicht hat gefraget, nicht viel mehr loben? So viel ärger iſt jenes Theils Untreue und Miſſethat,

daß ſie ſolche Treue dieſes Theils nicht hat mögen warnen, ſondern auch dazu helfen, daß es anliefe und fehlte. Ob auch Jemand gleich gerne wollte nach allem Mangel forſchen, ſo iſt's nicht Landes Sitte noch Gewohnheit, und ob's Gewohnheit wäre, würde Niemand ſeinen Mangel, ſondern die heimlichen, als der Ausſatz, gerne ſelbſt offenbaren zu ſeinem Schaden, ſondern leugnen, bergen, ſchmücken und auf's Geringſte und Kleinſte machen, als er immer möchte.

22.

Wie wenn der Mann oder das Weib geſtäupt oder des Landes verwieſen würde, ſoll das Andere auch mit, oder bleiben und ſich verändern?

Antwort:

Solchen Unfall ſollen ſie mit einander tragen, und nicht darum ſich von einander ſcheiden; denn gleichwie ſie ein Leib geworden ſind, ſo müſſen ſie auch gleich Ein Leib bleiben, es komme Ehre oder Schande, Gut oder Armuth. Denn alſo leſen wir Matth. 18., daß der Knecht, ſo ſeinem Herrn zehntauſend Pfund ſchuldig war, nicht allein für ſeine Perſon, ſondern auch daß Weib und Kinder ſollen verkauft werden ꝛc. Alſo müßte ein Weib des Mannes Beides, genießen und entgelten.

Von der Sippſchaft.

23.

Was ſoll denn in der Sippſchaft für Ordnung gehalten werden?

Antwort: [19])

Der Sippſchaft halben und Glied der Freundſchaft wäre mein Rath, man ließe es bei weltlichen Rechten bleiben; oder will man ja nach dem

[19]) V. u. A. f. 256.

geiſtlichen Rechte das dritte und vierte Glied auch verboten halten, laſſe ich geſchehen. Denn um der wüſten, wilden, groben Leute willen, welche das Evangelium verachten, zu ihrem Muthwillen mißbrauchen, wollte ich, daß ſie weder in's fünfte, noch in's ſechste, noch in's ſiebente Glied müſſen greifen, denn ſie ſind keines Troſtes noch Freiheit werth. Es geſchehe nun, was da will, mit dieſen, ſo ſoll man doch ſchaffen, daß denen, ſo in's dritte und vierte Glied gegriffen haben, oder noch greifen, kein Gewiſſen vor Gott gemacht werde, ſonderlich wo es ſonſt gute, fromme und vernünftige Leute ſind; weil es im kaiſerlichen Rechte und in der Schrift nicht verboten iſt, und am Tage iſt, daß der Papſt und die Geiſtlichen ſelbſt das Verbot im dritten und vierten Gliede nicht halten, ſondern nehmen Geld und verkaufen Beides, das vierte und dritte Glied, das andere wohl dazu. Kann Solches der Mammon ohne Gottes Wort thun, ſo ſoll's auch Gottes Wort ohne den Mammon können thun.

Demnach, ob wohl das andere Glied im weltlichen Rechte verboten iſt, nämlich daß Einer ſeines Bruders oder Schweſter Tochter zur Ehe nicht nehmen ſoll, doch wo es geſchehen wäre, als bei etlichen großen Königen oft geſchehen iſt durch päpſtliche Erlaubniß, und noch wohl geſchehen möchte, daß ein Jude mit ſeinem Weibe Chriſten würden, die doch ſeine Freundin im andern Gliede wäre, und ihm durch's Geſetz Moſe nicht verboten, gleich wie Abraham und Nahor ihres Bruders Haran Töchter nahmen; [20]) ſo ſoll man dieſelbige Ehe dennoch bleiben laſſen und nicht ſcheiden, wie die kaiſerlichen Rechte in ſolchem Fall auch zulaſſen und rathen. Denn ob's wohl eine Ehe iſt, mit Ungehorſam des weltlichen Rechts angefangen, weil ſie aber nun vollbracht iſt, und nicht wider Gottes Wort, und das Weib der Ehre los und unwerth geworden, ſoll es aus Gnaden, um größeren Unraths willen zu verhüten, eine Ehe bleiben. Das ſage ich um der Gewiſſen willen, die vielleicht nicht genug daran hätten, das der Papſt hätte zugelaſſen oder um Geld verkauft. Welche aber die verbotenen Glieder oder Perſonen ſind im weltlichen Recht, das laſſe ich die Juriſten und Rechtskundigen lehren; ich ſchreibe mehr der Gewiſſen, denn der Rechte halber.

---

[20]) Gen. 12.

24.

Schrift D. M. Luthers an Joſeph Levin Metzſch, betreffend eine Heirath im dritten Grade, daß ſie von Gott nicht verboten ſey. [21])

Gnade und Friede in Chriſto! Lieber Junker, euere Heirath, mit der Jungfrau im dritten Gliede verwandt, iſt freilich von Gott nicht verboten, darum möget ihr mit keinem guten Gewiſſen Urlaub dazu nehmen vom Biſchofe. Denn iſt's vor Gott nicht recht, ſo thun ſie als die Buben, daß ſie es für recht halten, und darnach als viel ärgere Buben Unrecht zu Recht machen ſich unterwinden; iſt's aber recht, ſo bedarf man keines Menſchen dazu, das recht ſey oder werde. So müſſet ihr euch hüten, daß ihr nicht bewilliget in die Büberei, etwas für unrecht zu halten, das doch recht iſt, und aus Unrecht Recht zu machen. Denn Solches thun und bewilligen in ein Unrecht, iſt gleich ſo viel, Röm. 2. Wo ihr nun Urlaub nehmet, ſo begehret und bewilliget ihr das Unrechtſeyn, welches ihr doch wiſſet, das recht iſt, und thätet damit gefährlich wider euer Gewiſſen. Davor euch Chriſtus gnädig behüte! Amen. Gegeben zu Wittenberg am Grünen-Donnerstag Anno 1528.

8.

Ob Einer ſeines verſtorbenen Vetters Weib möge zur Ehe nehmen? D. Martin Luthers Bedenken an M. Spalatin. [22])

Gnade und Friede in Chriſto! Ich halte, mein lieber Spalatin, ihr werdet euch noch wohl wiſſen zu erinnern, daß ich euch mein Bedenken allbereits angezeigt habe in der Sache, da Einer ſeines Vetters Eheweib gefreiet, nämlich daß ich ſolche Ehe mit gutem Gewiſſen nicht könne billigen als recht, weil ſie ausdrücklich nicht allein wider Moſes Geſetz (welches nicht Moſes, ſondern für ein recht natürliches Geſetz wird an-

---

[21]) I. Eisleben f. 417. [22]) Tiſchreden f. 526.

28.

Ob man nach der Verlöbniß die Hochzeit und Beilager auch aufziehen möge? [25])

Ich rathe, wenn's Verlöbniß geschehen ist, daß man auf's Allererste das Beilager und öffentlichen Kirchgang halte; denn die Hochzeit lange aufziehen und aufschieben, ist sehr gefährlich, weil der Satan gerne Hinderniß und viel Queres macht durch böse Zungen, Verleumder und der beider Theilen Freunden, wie mir geschah mit M. Philipp und Eisleben Hochzeit. Darum soll man's nicht verziehen, sondern flugs zusammenhelfen. Und wenn ich nicht in der Stille hätte Hochzeit gehalten mit Vorwissen weniger Leute, so hätten sie es Alle verhindert; denn alle meine Freunde schrieen: Nicht diese, sondern eine Andere.

29.

Rath und Bedenken D. M. Luthers an einen ehrlichen frommen Mann, wie er sich gegen seine beschlafene Braut verhalten soll. [26])

Gnade und Friede in Christo! Ehrbarer, vorsichtiger, lieber guter Freund, es hat mir euer lieber Bruder, mein besonderer guter Freund, N. N. Hausmann, angezeigt den schweren Unfall, der euch begegnet ist euerer Hausfrau halber, welches mir wahrlich ganz leid ist, und wollte gerne das Beste rathen, wie mich euer Bruder gebeten hat, wenn ich euere Angelegenheit ganz wüßte nach der Welt. Aber geistlich zu reden, so wisset ihr, wie euch Gott bis daher hat erhoben und mit vielen reichen Gaben erhöhet, das auch wohl nicht soll ein gutes Zeichen seyn, wo nicht auch ein sonderliches Unglück drein schlüge, damit ihr gedemüthiget, und Gott müsset lernen erkennen und ihn allein zum Troste haben. Nach dem päpstlichen Rechte wisset ihr, daß ihr sie nicht lassen möget; und ob ihr's thätet, so würdet ihr doch keine Freiheit haben, eine Andere zu nehmen.

---

[25]) Tischreden f. 313. [26]) VI. f. 570. u. A. 530. b.

Wenn ihr sie aber nach unserer Lehre (wie man sagt) sollet fahren lassen, so möchte es nicht Alles gerathen, was ihr gedenket, weil sich's ansiehet, daß euch Gott hiemit versucht und euere Geduld prüfen will.

Darum wäre das mein Rath, wo sie sich hinfort rechtschaffen wollte halten, daß ihr sie nicht verstießet; denn sie doch nun fort sich muß ewiglich vor euch demüthigen, und ihr daran gar keine Sünde thut, auch mit keiner Beschwerung des Gewissens behaltet, als der sich der Barmherzigkeit mehr, denn des Rechtes gehalten habe. Sonst wo ihr strengen Rechts wolltet fahren, möchte viel Unglücks daraus kommen, daß ihr zuletzt als schuldig ein Herzeleid oder Seufzen fühlen würdet. Denn Gnade gehet ja über Recht, und zu scharfes Recht verlieret Gnade bei Gott und Menschen.

Unser lieber Herr Jesus Christus tröste und leite euch weiter zu eurem Besten! Amen. Sonntag nach conversionis Pauli 1538.

30.

Antwort und Bericht D. Martin Luthers auf eine Ehesache. [27])

Quidam copulatus publice in facie ecclesiae cum virgine, cum qua antea contraxerat sponsalia, praesente affinitate. Antequam aurem cognovit eam certior factus a dignis fide personis, eam esse corruptam ab alio, antequam cum illa sponsalia contraxisset. Quaerit igitur. Num eam dimittere debeat?

Gnade und Friede in Christo! Gestrenger, fester, lieber Herr und Freund! Es ist mir leid, daß die Sache noch also hänget; denn ich hätte gehofft, es sollte lange ein öffentliches Scheiden geschehen seyn, weil ich's nicht anders verstand, denn es würden die Zeugen, so das Geschrei ausgebracht, frei öffentlich bekannt seyn gegen die Freundschaft und untereinander. Nun es aber im Finstern will bleiben und nicht an Tag kommen, will hierin schwer zu rathen seyn. Denn da ist zum Ersten ein öffentliches Verlöbniß und Vertrauung, welches muß wiederum öffentlich geschieden seyn, oder die Jungfrau behält Recht, den Gesellen zu die Ehe zu fordern. Zum Andern geschehe dem Gesellen auch

---

27) IV. f. 485. u. A. 585.

Unrecht, und ist nicht schuldig vor Gott, die Jungfrau zu behalten, wo das wahr ist, so glaubwürdige Leute von ihr zeugen; denn er findet nicht, was er gesucht hat ꝛc. Zum Dritten sind die allzumal schuldig vor Gott und vor der Welt, so den Gesellen mit solchem ihrem Zeugen abgeschrecket und die Jungfrau in's Geschrei gebracht haben, Solches öffentlich zu bekennen, und wie recht ist, beizubringen. Wo nicht, so sind sie vor Gott unrecht und vor der Welt nicht ehrenwerth. Denn da sie es nicht wollten öffentlich bekannt seyn lassen, sollten sie geschwiegen haben, und den Gesellen nicht abgeschrecket, noch die Jungfrau um ihre Ehre gebracht haben. Derhalben, wo sie wollen im Finstern bleiben, müssen sie die Jungfrau wieder zu Ehren machen, und den Gesellen schweigen, oder können nimmermehr vor Gott bestehen. Und wird ihr nichts helfen, daß es große Leute betrifft; denn Gott ist größer, welches Gebot es betrifft, das sie an dem Gesellen und der Jungfrau üben. Derhalben ist das zuletzt mein Rath: Wo der Geselle die Leute so ganz redlich und glaubwürdig weiß, daß sie nicht lügen, so ist er ja nicht schuldig, die Jungfrau zu nehmen. Aber er müßte sich freilich eine Zeit lang aus dem Lande thun, als wollte er nicht wieder kommen, bis die Jungfrau einen Andern nehme. Oder muß auf diesen Grund treten, der am Allergewissesten ist, nämlich daß er solche Leute für ganz unwahrhaftig halte; als sie denn auch gewißlich sind, weil sie wider Gott und alle seine Gebote handeln, indem daß sie einer Jungfrau ihre Ehre heimlich nehmen, daß sie öffentlich nicht wollen bekannt seyn, und doch dem jungen Gesellen ein unüberwindliches Gewissen und Schrecken machen, indem daß sie die Wahrheit heimlich sagen, und nicht öffentlich wollen bekannt seyn lassen. Begehen also heimlich zwei rechte Morde, nämlich die Jungfrau stecken sie in Schande und den Gesellen in's Gewissen. Darum ist ihnen nicht zu glauben. Und wo sie also wollen im Finstern bleiben, so ist der Geselle schuldig, ihnen nicht zu glauben; sondern ist Gott gefällig, daß er sie für Lügner halte. Denn weil sie Gott zu Ehren die Wahrheit nicht wollen bekennen, und um der Menschen willen schweigen, so ist auch nicht zu glauben, daß sie dem Gesellen die Wahrheit sagen. Denn wer Gott nicht recht thun will, der thut Menschen viel weniger recht, und wer die Wahrheit, von Gott gefordert, nicht bekennen will, dem ist viel weniger zu glauben, daß er die Wahrheit heimlich in Winkel bringet. Und zwar ich habe wohl mehr solche Fälle gesehen, daß man, die Gesellen abzuschrecken, die Jungfrau hat verleumdet. So viel weiß ich zur Sache zu rathen, nicht mehr zu dieser Zeit. Anno 1528.

Auf jetzt gesetzte beide Fälle sententionirt D. Martin Luther auch

in ſeinem Büchlein von Eheſachen auf vorige Meinung. Er fragt aber alſo: [28])

31.

Wenn Einer ſeine öffentliche vertraute Braut nicht rein fände, ſondern zuvor von einem Andern beſchlafen, er fände das vor der Hochzeit oder hernach, ob der möge dieſelbige laſſen und eine andere nehmen?

Antwort:

Zwar im Geſetze Moſe ſteinigte und verbrannte man eine ſolche, darum iſt's klar, daß es ein ganzes völliges Scheiden iſt. Der Papſt läſſet zu, daß er ſich ſcheide von ihr zu Tiſch und Bett, aber geſtattet's nicht, daß er eine andere nehme. Aber wir geben den Rath, weil das Scheiden vom Bette und Tiſche ein rechtes Eheſcheiden iſt, daß kein Fünklein der Ehe da bleibet (denn was iſt's für eine Ehe, von Tiſch und Bett geſchieden ſeyn, denn eine gemalte oder geträumte Ehe?), ſo mag er wohl eine andere nehmen. Und iſt kein Gebot Gottes, das ihm gebiete, ohne Ehe zu bleiben, oder die unreine zu behalten. Wohl iſt's wahr, wenn er ein guter Mann iſt, der ſich dazu bereden ließ, und nehme gleich ein Schadengeld dafür und behielt ſie in Hoffnung, daß ſie ſich hinfort recht halten würde, das wäre wohlgethan und beſſer, denn geſchieden. Iſt er ja ſo faſt fromm, mag er thun wie Joſeph Matth. 1., der Maria heimlich verlaſſen wollte, daß er ſie nicht zu Schanden machte, und wird darum gelobet als ein gerechter Mann.

Solches will ich geſagt haben, wenn die Braut überzeuget wird, daß ſie der Ehre nicht rein ſey. Denn daß man ſollte ſchlechtem Argwohne und böſem Dünkel, oder auch böſen Mäulern, ſo eine Dirne heimlich verleumden, folgen, das iſt wider Gott und Recht. Der leidige Teufel hat durch ſolche arge Dünkel und böſe Mäuler manche feine Ehe verhindert, oder wo er ſie nicht verhindern konnte, mit Argwohn auf's Allerhöchſte verbittert und verderbet.

[28]) V. f. 252.

22.

Erinnerung D. Martin Luthers an seiner guten Freunde Einen, wie er seinem Weibe in ihrem unbilligen Vorhaben begegnen soll.[29])

Gnade und Friede in Christo, sammt gebührlicher Gewalt über euer Weib! Es ist, mein lieber Herr N., euere gnädige Frau noch nicht zu mir gekommen, über welchen ihren Ungehorsam gegen euch ich nicht wohl zufrieden bin. Zu dem bin ich über euch nun auch etwas unwillig, derhalb daß ihr so viel Muth nicht habet, und eben durch christliche Pflicht, damit ihr eurem Weibe zu dienen schuldig seyd, sie zur Tyrannin gemacht habt, und bishero darin gesteckt, daß es nunmehr das Ansehen hat, als ob's euere Schuld sey, daß sie so dummkühn wider euch Alles wagen und vornehmen darf. Wahrlich da ihr merktet, daß der Esel vom Futter wollte geil werden, das ist, daß euer Weib durch euer Einräumen und Nachhängen anfing, trotzig zu werden, sollte ihr bedacht haben, daß ihr Gott mehr schuldig wäret zu gehorchen, denn ihr, das ist, daß ihr des Mannes Herrschaft, die Gottes Ehre ist, wie St. Paulus sagt, von ihr nicht hättet lassen verachten und mit Füßen getreten werden. Denn es ist genug, daß dieselbe Herrschaft, die Gottes Ehre ist, soferne sich äußere, daß sie Knechtsgestalt an sich nehme; daß sie aber sollte gar aufgehoben, ausgetilget und zu nichte werden, das wäre zu viel. Sehet derhalben zu, daß ihr (Gottes Befehl nach) ein Mann seyd, und eures Weibes Schwachheit so traget, daß ihr ihre Bosheit nicht stärket; und wo ihr euch im schuldigen Dienste gegen sie zu tief herunter lasset, Gottes Ehre, die in euch ist, nicht verunehret, Andern zum ärgerlichen schädlichen Exempel. Ob es aber Schwachheit oder Bosheit sey, ist leichtlich zu unterscheiden. Die Schwachheit trage man, der Bosheit steure und wehre man. Schwachheit läßt sich sagen und sich gerne unterweisen, und folget zum wenigsten in zwölf Stunden Ein Mal; Bosheit aber hat eine Halsstarrigkeit an sich, zu widerstreben und nicht nachzulassen, sondern darin zu verharren und fortzufahren. Wenn sie aber merken wird, daß ihr ihre Bosheit für eine Schwachheit haltet, was ist's denn Wunder, so sie gar rasend wird? So thut ihr denn durch euere eigene Schuld dem Satan Thür und Fenster auf, daß er euch in den

---

[29]) IV. f. 364. u. A. 355.

armen ſchwachen Gefäße (eurem Weibe) nach all ſeiner Luſt und Gefallen verſpotte, erbittere, auf alle Wege und Weiſe plage und martere.

Ihr ſeyd ein weiſer, verſtändiger Mann, werdet euch hierin wohl wiſſen zu halten, auch wird der Herr Gnade geben, daß ihr vernehmet, was ich rede, und merket, daß ich von Herzen gerne Beides euch und ihr rathen wollte, und dem Teufel wehren. Gehabt euch wohl in Chriſto! Gegeben am Oſtertage Anno 1527.

Bisher erzählete Fälle in Eheſachen habe ich einfältiger Prediger halben hieher geſetzet. Wer mehr und ausführlichern Bericht haben will, der leſe das etliche Mal angezogene Büchlein vom ehelichen Leben; [30]) item, die Auslegung des 7. Kap. der 1. Epiſtel Corinth.; [31]) item, daß Aeltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen noch hindern, und die Kinder ohne der Aeltern Willen ſich nicht verloben ſollen. [32]) Deßgleichen das Büchlein von Eheſachen. [33]) Neben dieſen werden auch viele ſonderliche Judicia und Bedenken von Ehefällen und Eheſachen gefunden in den Tomis Luthers, welche ein Jeder für ſich ſelbſt nachſuchen kann. So iſt auch viel guten Dinges von dieſen Händeln zuſammengebracht in den colloquiis oder Tiſchreden Luthers. [34]) Dahin ich auch fleißige Paſtoren hiemit remittirt haben will.

---

[30]) II. f. 150. u. A. 162. [31]) II. f. 292. u. A. 296. [32]) II. f. 439. u. A. 444 [33]) V. f. 238. u. A. 237. [34]) V. f. 312. ꝛc.

XIII.

Vom Taufen.

1.

Wie ſoll ein Prediger mit dem Sacramente der heiligen Taufe umgehen für ſeine Perſon? Und was ſoll er für Gevattern und Pathen ſtehen oder nicht ſtehen laſſen?

Antwort D. M. L. in der Vorrede des Taufbüchleins.

Ich bitte aber aus chriſtlicher Treue alle diejenigen, ſo da taufen, Kinder heben und dabei ſtehen, wollten zu Herzen nehmen das treffliche Werk und den großen Ernſt, der hierin iſt. Denn du hier höreſt in den Worten dieſer Gebete, wie kläglich und ernſtlich die chriſtliche Kirche das Kindlein herträget, und mit ſo beſtändigen und ungezweifelten Worten vor Gott bekennet, es ſey vom Teufel beſeſſen und ein Kind der Sünde und Ungnade, und ſo fleißig bittet um Hilfe und Gnade durch die Taufe, daß es ein Kind Gottes werden möge. Darum wollteſt du bedenken, wie gar es nicht ein Scherz iſt, wider den Teufel handeln, und denſelben nicht allein vom Kindlein jagen, ſondern auch dem Kindlein einen ſolchen mächtigen Feind ſein Leben lang auf den Hals laden, daß es wohl Noth iſt, dem armen Kindlein aus ganzem Herzen und ſtarkem Glauben beizuſtehen, auf's Andächtigſte bitten, daß ihm Gott nach Laut dieſer Gebete nicht allein von des Teufels Gewalt helfe, ſondern auch ſtärke, daß es möge ritterlich im Leben und Sterben beſtehen. Und ich

beſorge, daß darum die Leute nach der Taufe ſo übel auch gerathen, daß man ſo kalt und läſſig mit ihnen umgegangen und ſo gar ohne Ernſt für ſie gebeten hat in der Taufe.

Item bald hernach ſpricht er: Da ſiehe auf, daß du im rechten Glauben da ſteheſt, Gottes Wort höreſt, und ernſtlich mit beteſt. Denn wo der Prieſter ſpricht: Laßt uns beten! da ermahnet er dich ja, daß du mit ihm beten ſollſt. Auch ſollen ſeines Gebetes Worte mit ihm zu Gott im Herzen ſprechen alle Pathen und die umher ſtehen. Darum ſoll der Prieſter dieſe Gebete fein deutlich und langſam ſprechen, daß es die Pathen hören und vernehmen können, und die Pathen auch einmüthiglich im Herzen mit dem Prieſter beten, des Kindleins Noth auf's Allerernſtlichſte vor Gott tragen, ſich mit ganzem Vermögen für das Kind wider den Teufel ſetzen, und ſich ſtellen, daß ſie es ihnen ein Ernſt laſſen ſeyn, das dem Teufel kein Schimpf iſt. Derhalben es auch wohl billig und recht iſt, daß man nicht betrunkene und rohe Pfaffen taufen laſſe, auch nicht loſe Leute zu Gevattern nehme, ſondern feine, ſittige, ernſte, fromme Prieſter und Gevattern, zu denen man ſich verſehe, daß ſie die Sache mit Ernſt und rechtem Glauben handlen, damit man nicht dem Teufel das hohe Sacrament zum Spotte ſetze, und Gott verunehre, der darin ſo überſchwenglichen und grundloſen Reichthum ſeiner Gnade über uns ſchüttet, daß er's ſelbſt eine Neugeburt heißet, damit wir aller Tyranneien des Teufels ledig, von Sünde, Tod und Hölle los, Kinder des Lebens und Erben aller Güter Gottes, und Gottes ſelbſt Kinder und Chriſti Brüder werden. Ach, lieben Chriſten, laſſet uns nicht ſo unfleißig ſolche unausſprechliche Gabe achten und behandeln. Iſt doch die Taufe unſer einiger Troſt und Eingang zu aller Heiligen Gemeinſchaft ꝛc. Das helfe uns Gott! Amen.

In der Conſtitution des geiſtlichen Conſiſtorii zu Wittenberg, von D. Martin Luther neben Anderen geſtellet und berathſchlagt, ſtehen unter andern dieſe Worte C. 1. b.: Es ſoll die Taufe auf keine gewiſſe angeſetzte Tage nach Gefallen der Prieſter oder der Freundſchaft gewählet werden. Und der Mißbrauch, da Etliche die Kinder nicht in's Waſſer tauchen, noch ſie damit begießen, ſondern ſtreichen ihnen allein ein Tröpflein auf den Leib oder an die Stirn, ſoll keineswegs gehalten werden. Es ſoll auch Keiner zu der Gevatterſchaft bei der Taufe zugelaſſen werden, er ſey denn unſerer wahren und chriſtlichen Religion. So ſollen auch die Prieſter, ſo die Kinder taufen, nicht fragen, wer des Kindes Vater ſey ꝛc.

Kurze und runde Form D. Martin Luthers, Gevattern zu bitten.

Gnade und Friede in Christo! Ehrbare, tugendsame Frau, liebe Freundin! Ich bitte euch um Gottes willen, Gott hat mir eine arme junge Heidin bescheeret von meiner und meiner lieben Hausfrau Leibe, ihr wollet so wohl thun, und derselben armen Heidin zur Christenheit helfen und ihre geistliche Mutter werden, damit sie durch euern Dienst und Hülfe (durch's Gebet) auch komme aus der alten Geburt Adams zur neuen Geburt Christi durch die heilige Taufe. Das will ich wiederum verdienen. Hiemit Gott befohlen! Amen. Ich habe selber nicht können ausgehen in solche Luft. [1])

2.

Thun denn die Pfarrherrn auch recht, daß sie die jungen Kinder taufen.

Ja traun! Denn unser lieber Herr Jesus Christus selber befiehlet seinen Jüngern, Matth. am letzten, daß sie sollen alle Heiden taufen. Nun sind die Kinder, schreibt D. Martin Luther, [2]) auch ein großes Stück der Heiden. So lesen wir in der Apostelgeschichte und St. Pauli Episteln, wie sie ganze Häuser getauft haben; aber die Kinder sind wahrlich der Häuser auch ein gutes Stücke, daß es scheinet, gleich wie ihnen Christus ohne allen Unterschied befiehlet, alle Heiden zu lehren und zu taufen, also haben sie auch gethan, und in den Häusern Alles getauft, was darin gewesen ist. Haben sich nicht versehen, daß die Rottengeister würden Unterschied suchen zwischen Jung und Alt, weil sie sonst in allen Episteln so viel schreiben, daß kein Ansehen noch Unterschied der Personen unter den Christen ist, sie hätten sonst Solches alles verkommen und ausgedeutet. Denn St. Johannes auch den Kindlein schreibet, [3]) daß sie den Vater kennen. Und freilich die Kindertaufe von den Aposteln gekommen ist, wie St. Augustinus auch schreibet. Und im Anfang der Ermahnung zum Sacramente stehen folgende ausbündige

---

[1]) Tischr. f. 159. Von der h. Taufe. [2]) IV. f. 444. u. A. 325. [3]) 1. Joh. 2.

herrliche Worte hievon:[4]) Daß man durch die ganze Christenheit in aller Welt die unmündigen Kinder taufet, und nicht harret, bis sie groß werden oder zur Vernunft kommen, dünkt mich aus sonderlichem Rathe und Vorsehen Gottes geschehen und aufgekommen zu seyn. Und wo man jetzt sollte die Großen und Alten taufen, halte ich wahrlich, daß sich der zehnte Theil nicht ließe taufen; ja wir wären gewißlich (so viel an uns läge) längst, längst eitel, eitel Türken geworden. Denn welche nicht getauft wären, die würden zu der Christen Predigt nicht gehen, und all ihre Lehre und Wesen, welches eitel heilige fromme Leute machen will, verachten, wie sie doch jetzt thun, ob sie gleich getauft sind und Christen seyn wollen. Wenn nun solcher ungetaufte Haufe überhand nehme, was sollte anders bald daraus werden, denn ein lauter Türkenthum oder Heidenschaft? Und ob gleich etliche Wenige darunter wären, die zu der Christen Predigt gingen, die würden doch die Taufe aufschieben, bis auf das letzte Stündlein, wie man jetzt thut mit der Buße und Besserung des Lebens. Und ich dürfte wohl theuer und hoch darum wetten, ob nicht der Teufel durch die Rottengeister und Wiedertäufer Solches alles im Sinne habe damit, daß er die Kindertaufe aufhebt, und will eitel Alte und Große taufen. Denn seine Gedanken stehen gewißlich also: Wenn ich die Kindertaufe weg hätte, so wollte ich mit den Alten denn wohl handeln, daß sie die Taufe würden verziehen und aufschieben, bis sie ausgebubet hätten, oder bis auf's letzte Stündlein; neben solchem Aufschub wollte ich sie fein von der Predigt halten, daß sie mir nichts weder von Christo noch von der Taufe lerneten, noch hielten. So hätte ich zuvor den großen Haufen in der Welt mit gewaltigen Exempeln, als Türken, Persern, Tataren, Juden und Heiden, daß sie zuletzt würden verruchen und sagen: Was Taufe? was Christus? Wo der Haufe bleibt, da bleibe ich auch. Meinst du, daß Gott um drei oder vier Christen willen alle Welt verdammen werde? Was sollte ich bei den verachteten wenigen Bettlern und elenden Leuten leben? St. Augustinus schreibt von sich selbst, daß seine Mutter und andere gute Freunde mit seiner Taufe verzogen haben, und wollten ihn nicht lassen taufen in der Jugend, auf daß er nicht hernach darauf in Sünden fiele; sondern wollten harren, bis er über die Jugend hin wäre, und die Taufe desto fester halten möchte. Diese gute Meinung gerieth dahin, daß St. Augustin je länger je weiter, Beides von Taufe und Evangelio kam, bis er in die Manichäerketzerei fiel und Beides aus Christo und seiner Taufe das Gespötte hielte bis in sein dreißigstes Jahr, und aus der Maße schwerlich

[4]) V. f. 186.

wieder zu Christo aus der Ketzerei kam, daß seine Mutter manche heiße Thräne darüber vergoß, und also büßen mußte ihre gute Meinung und Andacht, daß sie ihres Sohnes Taufe hatte helfen verziehen. Denn der Teufel siehet wohl, wie ohne das die Leute so roh und gottlos sind, daß der zehnte Theil nichts danach fraget, was die Taufe sey, und auch schier nimmer daran gedenket noch Gott danket, daß er getauft sey, viel weniger, daß sie der Taufe sich sollten annehmen und mit würdigem Wandel derselben gleich leben. Was sollte denn werden, wenn sie gar nicht getauft und die Predigt nicht höreten, so' es jetzt Mühe hat, Christ zu seyn und bleiben, wenn man gleich täglich lehret, bittet und die Taufe übet? Und ist dennoch solche Taufe und Lehre ein großer Vortheil und stark Ermahnung, die zuletzt Etliche muß bewegen, daß sie weiter denken, denn ein ungetaufter Heide.

Wer mehr Beweis von der Kindertaufe zu wissen begehret, der lese den herrlichen langen Brief D. Martin Luthers an zween Pfarrherrn von der Wiedertaufe. [5]) Denn in demselben ist die Kindertaufe also gegründet, daß sie der Teufel in der Hölle, viel weniger die Wiedertäufer oder andere Schwärmer nicht aufheben oder abschaffen werden.

Hierher gehöret in den Tischreden diese Frage:

3.

Ob die Kinder glauben und recht getauft werden?

Darauf D. Martin Luther also antwortet: [6]) Daß die Kindertaufe Christo gefalle, beweiset sich genugsam aus seinem eigenen Werke, nämlich daß Gott derer Viele heilig macht und den heiligen Geist gegeben hat, die also getauft sind, und noch heute zu Tage Viele sind, an denen man spüret, daß sie den heiligen Geist haben, Beides der Lehre und Lebens halben; als auch uns von Gottes Gnade gegeben ist, daß wir jetzt können die Schrift auslegen und Christum erkennen, welches ohne den heiligen Geist nicht geschehen kann. Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er derer keinem den heil. Geist noch ein Stück davon geben. Summa es müßte so lange Zeit bisher auf diesen Tag kein Mensch auf Erden Christ seyn. Weil nun Gott die Taufe bestätiget

5) IV. f. 407. u. A. 319. 6) f. 160.

urch das Geben und Schenken des heil. Geistes, wie man in etlichen Vätern, als St. Bernhardus, Gerson, Johann Huß und Anderen wohl ürret, und die heilige christliche Kirche nicht untergehet bis an's Ende er Welt; so müssen die Wiedertäufer und Schwärmer bekennen, daß sie Gott gefällig sey. Denn er kann ja nicht wider sich selber seyn, oder den ügen und Bübereien helfen, noch seine Gnade und Geist dazu geben.

Dieses ist fast der beste und stärkste Beweis für die Einfältigen und ngelehrten, denn man wird diesem Artikel: Ich glaube eine christliche Kirche die Gemeinde der Heiligen, — seine Ehre nicht nehmen noch umoßen.

4.

Wie soll sich ein Prediger halten, wenn von ihm egehret würde, ein Kindlein zu taufen, das noch nicht ganz geboren oder zur Welt gekommen wäre, soll er dasselbe auch taufen?

Antwort:

Nein! sintemal der Sohn Gottes, Jesus Christus, selber spricht: s sey denn, daß Jemand anderweits geboren werde durch's Wasser und en heiligen Geist, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Hierauf eziehet sich D. Martin Luther, da er sagt:[7]) Wenn sich's zuträgt mit iner Frau, die in Kindesnöthen gehet, daß die Frucht nicht mag gänzch von ihr kommen, sondern allein ein Arm oder ein anderes Glied erworkommt, so soll man dasselbige Glied nicht taufen in Meinung, als b dadurch das ganze Kindlein getauft sey; viel weniger soll man ein ind, so noch im Mutterleibe stecket und von ihr nicht kommen mag, ufen, also daß man wollte über der Mutterleib Wasser gießen ꝛc. Denn aß Solches unrecht und göttlicher Schrift ungemäß ist, erscheinet klärlich us den Worten Christi, da er von der Taufe also spricht:[8]) Es sey enn, daß der Mensch anderweits geboren werde ꝛc. Darum, soll nun in Kindlein getauft und also anderweits geboren werden, so ist von Nöen, daß es zuvor einmal geboren und auf die Welt gekommen sey,

---

) VII. f. 50. u. A. 44. b. [8]) Joh. 3, 5.

welches nicht geschichet, so nur ein einiges Glied aus der Mutter hervorkommt. So sollen nun wir, die dabei sind, allewege die Regel Christi halten: Es sey denn, daß der Mensch anderweits geboren werde ꝛc., und niederknieen, unser Gebet im Glauben sprechen, und unsern Herrn Gott bitten, daß er wolle solches Kindlein seines Leidens und Sterbens theilhaftig lassen werden, und also nicht zweifeln, er werde es auch seiner göttlichen Gnade und Barmherzigkeit wohl wissen zu machen. Darum dieweil dieses Kindlein durch unser ernstliches Gebet zu Christo gebracht, und solches Gebet im Glauben gesprochen ist, so ist es bei Gott gewiß und erhöret, was wir bitten; und er es gerne annimmt, wie er selbst Marcus 10. spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich; so sollen wir es dafür halten, daß das Kindlein, ob es wohl die rechte Taufe nicht erlanget, darum nicht verloren ist.

5.

Wie aber, wenn ein Monstrum etwa von einem Weibe geboren würde, soll ein Pfarrherr dasselbige auch taufen?

D. Martin Luther antwortet: Nein! Und stehen in seinen Tischreden im Kapitel vom Ehestande folgende Worte:[9]) Da von wunderlichen, seltsamen, ungeheuren Geburten, so von Weibern bisweilen kommen, disputirt und geredet ward, sagte D. Martin Luther von einem Weibe, das ein Kind wie eine Rattmaus zur Welt gebracht hätte, die war immer gelaufen, und hatte unter der Bank in ein Mäuseloch wollen kriechen. Da aber Einer fragte: Ob man auch solche Monstra und Ungeheuer sollte taufen? sagte er nein, denn ich halte es nur für unvernünftige Thiere, die nichts, denn das Leben haben, und sich regen und bewegen können, Bestien ꝛc.

---

[9]) f. 330.

6.

Was ſoll aber ein Prediger thun, wenn ein Findelkind vorhanden wäre, da man nicht wüßte, ob es getauft oder nicht getauft wäre?

Antwort D. Martin Luthers: [10])

Wenn man irgend ein Kind auf der Gaſſe, oder ſonſt an einem Orte findet, und nicht weiß, wem es zugehörig, ob es getauft ſey, oder nicht, wenn's auch ſchon getauft wäre, doch weil kein öffentliches Zeugniß vorhanden, ſoll man's noch einmal in der Kirche laſſen taufen, und mag ſolche Taufe für keine Wiedertaufe gerechnet werden. Denn die Wiedertäufer fechten allein an die öffentliche Kindertaufe ꝛc.

7.

Wenn denn eine Mutter übereilet würde, und das Kind gar ſchwach wäre, wie ſoll ſie es denn machen?

Antwort D. Martin Luthers: [11])

Iſt's Sache, daß ein Weib mit der Geburt ſo gar unverſehens übereilet würde, und das Kind ſo ſchwach wäre, daß es verſcheiden möchte, ehe ſie Jemand dazu könnte rufen; in dieſem Falle mag ſie das Kind allein taufen. Stirbt es alsdann, ſo iſt es wohl geſtorben, und hat die rechte Taufe empfangen, welches die Mutter in keinen Zweifel ſtellen ſoll. So aber das Kindlein am Leben bleibt, ſoll die Mutter von ſolcher ihrer Taufe keinem Menſchen nichts vermelden, ſondern ſtille ſchweigen, und nachmals das Kind nach chriſtlicher Ordnung und Gebrauch zur öffentlichen Taufe bringen. Und dieſe andere Taufe ſoll und kann für keine Wiedertaufe gerechnet werden, wie auch oben von den Findelkindern geſagt iſt, denn ſie allein darum geſchieht, daß der Mutter als

---

[10]) VIII. f. 50. u. A. 45. [11]) Tiſchr. f. 158. Vergl. VIII. f. 45. ff.

10.

Wie eine Jüdin (noch Jungfrau) solle getauft werden. Rath und Bedenken D. M. Luthers an einen Pfarrherrn Anno 1530. [15])

Gnade und Friede im Herrn! Ohne Noth ist's, lieber ehrw. Pfarrherr, euch zu erinnern, daß ihr die Person, so getauft soll werden, zuvor eine Zeit lang fleißig unterweiset, was die Summa sey der Zehen Gebote, des christlichen Glaubens, und Vaterunsers, item was die Taufe sey, was sie nütze und bedeute. So viel aber die öffentliche Taufe belanget, lasse ich mir gefallen, daß sie mit Tüchern bedeckt (wie das Weibervolk im Bade) in einer Wanne, im Wasser bis an den Hals reichend, mit dem Badtuche angethan, sitze (ich wollte auch, daß die Wanne mit Tapeten behänget und gar bedecket wäre, wie ein Schweißbad in Häusern gewöhnlich), und von dem Täufer mit dem Haupte drei Mal in's Wasser getauchet würde, mit den gebräuchlichen Worten, als nämlich: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen. Daher halte ich, sey der alte Gebrauch und Gewohnheit bisher in der Kirche geblieben, daß man nach der Taufe den Kindlein, die man nackend ohne alle Scheu taufet, ein Westerhemd über den Leib wirft, nämlich daß im Anfang der Christenheit alle Christen mit dem gleichen Kleide bedeckt, getauft sind worden. Daher noch übrig ist, daß der nächste Sonntag nach Ostern, Quasimodogeniti, noch heutiges Tages Dominica in albis genannt wird, deßhalb daß sie dasselbe Kleid oder Westerhemd von der Taufe die ganze Woche über getragen haben. Zu dem bekleidet man auch die Todten mit einem weißen Kleide oder Sterbekittel, dabei uns zu erinnern unserer Taufe, durch welche wir sammt Christo in den Tod begraben sind ꝛc. Daß also Beides, durch die Taufe und den Tod die Auferstehung von den Todten bedeutet und angezeiget wird, weil die Taufe nichts Anderes ist, denn ein Gang durch den Tod in das zukünftige ewige Leben.

Gleichwohl sehet mit zu, daß es mit der Dirne recht zugehe, daß es ihr ein Ernst sey mit der Taufe und christlichem Glauben, und nicht anders im Herzen denke, denn sie sich mit Worten hören läßt. Nicht daß ich zweifle, daß für und für Etliche seyen und bleiben aus dem Geschlechte Abrahams, die Christum angehören, sondern daß viele Juden

[15]) V. f. 265. u. A. 263.

bisher auf mancherlei Weise unsern Glauben mit ihrer erdichteten Taufe verspottet haben, ja Christum, unsern Herrn und Heiland, ohne Unterlaß gräulich und lästerlich schmähen und schänden. Denn ihre Lehre ist eitel Sünde Psalm 58., und predigen eitel Fluchen und Widersprechen, und Jesaias sagt, Kap. 8.: Sie zürnen und fluchen ihrem Könige und Gotte. Ermahnet sie deßhalb mit Ernst, daß das elende Mensch sich selbst nicht betrüge. Erfindet ihr sie aber wahrhaft und rechtschaffen, so wünsche ich ihr von Herzen die Gnade und Gabe der Beständigkeit. Sollt ihr auch meinen Gruß in Christo und Dienst christlicher Liebe ansagen. Gehabt euch wohl im Herrn! Aus meiner Einöde, Anno 1530.

Fast gleiche Form, die Juden zu taufen, ist zu finden in den Tischreden im 17. Hauptstücke, von der heil. Taufe, mit diesen Worten:[16] D. M. L. rieth Herrn Justus Menius (der um Rath fragte Anno 1541. wie man einen Juden taufen sollte), daß man sollte einen Kübel voll Wasser gießen, und des Juden Kleider ausziehen, und ihm ein weißes Kleid anlegen, und in das Wasser setzen, und unter das Wasser tauchen. Und das darum thun, daß die Alten, wenn sie getauft wurden, so gingen sie in weißen Kleidern daher. Daher ward der erste Sonntag nach Ostern genannt dominica in albis, daß die Getauften in weißen Kleidern einher gingen. Und solches Kleid möchte auch darum getragen werden, daß man den Verstorbenen weiße Kittel pflegte anzuziehen; denn die Taufe soll eine Bedeutung seyn unsers Todes! Und ich halte, Christus sey gleicher Gestalt von Johannes auch getauft worden im Jordan. Wenn ich aber einen frommen Juden mehr überkomme zu taufen, so will ich ihn bald auf die Elbbrücke führen, und einen Stein an den Hals hängen, und in die Elbe werfen, denn die Schalke verspotten uns und unsere Religion. Darum ermahnet er den Herrn Justus Menius, daß er sich durch die Schmeichelworte der Juden nicht sollte betrügen lassen.

11.

Ob die Taufe recht sey, wenn gleich Einer nicht recht glaubte?

Antwort D. Martin Luthers:[17]

Uns liegt nicht die größte Macht daran, ob der da getauft wird, glaube oder nicht glaube, denn darum wird die Taufe nicht unrecht;

[16]) f. 161. [17]) Tischr. f. 160.

Kurze und runde Form D. Martin Luthers, Gevattern zu bitten.

Gnade und Friede in Christo! Ehrbare, tugendsame Frau, liebe Freundin! Ich bitte euch um Gottes willen, Gott hat mir eine arme junge Heidin beſcheeret von meiner und meiner lieben Hausfrau Leibe, ihr wollet ſo wohl thun, und derſelben armen Heidin zur Chriſtenheit helfen und ihre geiſtliche Mutter werden, damit ſie durch euern Dienſt und Hülfe (durch's Gebet) auch komme aus der alten Geburt Adams zur neuen Geburt Chriſti durch die heilige Taufe. Das will ich wiederum verdienen. Hiemit Gott befohlen! Amen. Ich habe ſelber nicht können ausgehen in ſolche Luft. [1])

2.

Thun denn die Pfarrherrn auch recht, daß ſie die jungen Kinder taufen.

Ja traun! Denn unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus ſelber befiehlet ſeinen Jüngern, Matth. am letzten, daß ſie ſollen alle Heiden taufen. Nun ſind die Kinder, ſchreibt D. Martin Luther, [2]) auch ein großes Stück der Heiden. So leſen wir in der Apoſtelgeſchichte und St. Pauli Epiſteln, wie ſie ganze Häuſer getauft haben; aber die Kinder ſind wahrlich der Häuſer auch ein gutes Stücke, daß es ſcheinet, gleich wie ihnen Chriſtus ohne allen Unterſchied befiehlet, alle Heiden zu lehren und zu taufen, alſo haben ſie auch gethan, und in den Häuſern Alles getauft, was darin geweſen iſt. Haben ſich nicht verſehen, daß die Rottengeiſter würden Unterſchied ſuchen zwiſchen Jung und Alt, weil ſie ſonſt in allen Epiſteln ſo viel ſchreiben, daß kein Anſehen noch Unterſchied der Perſonen unter den Chriſten iſt, ſie hätten ſonſt Solches alles verkommen und ausgedeutet. Denn St. Johannes auch den Kindlein ſchreibet, [3]) daß ſie den Vater kennen. Und freilich die Kindertaufe von den Apoſteln gekommen iſt, wie St. Auguſtinus auch ſchreibet. Und im Anfang der Ermahnung zum Sacramente ſtehen folgende ausbündige

---

[1]) Tiſchr. f. 159. Von der h. Taufe. [2]) IV. f. 444. n. A. 325. [3]) 1. Joh. 2.

herrliche Worte hievon:[4]) Daß man durch die ganze Christenheit in aller Welt die unmündigen Kinder taufet, und nicht harret, bis sie groß werden oder zur Vernunft kommen, dünkt mich aus sonderlichem Rathe und Vorsehen Gottes geschehen und aufgekommen zu seyn. Und wo man jetzt sollte die Großen und Alten taufen, halte ich wahrlich, daß sich der zehnte Theil nicht ließe taufen; ja wir wären gewißlich (so viel an uns läge) längst, längst eitel, eitel Türken geworden. Denn welche nicht getauft wären, die würden zu der Christen Predigt nicht gehen, und all ihre Lehre und Wesen, welches eitel heilige fromme Leute machen will, verachten, wie sie doch jetzt thun, ob sie gleich getauft sind und Christen seyn wollen. Wenn nun solcher ungetaufte Haufe überhand nehme, was sollte anders bald daraus werden, denn ein lauter Türkenthum oder Heidenschaft? Und ob gleich etliche Wenige darunter wären, die zu der Christen Predigt gingen, die würden doch die Taufe aufschieben, bis auf das letzte Stündlein, wie man jetzt thut mit der Buße und Besserung des Lebens. Und ich dürfte wohl theuer und hoch darum wetten, ob nicht der Teufel durch die Rottengeister und Wiedertäufer Solches alles im Sinne habe damit, daß er die Kindertaufe aufhebt, und will eitel Alte und Große taufen. Denn seine Gedanken stehen gewißlich also: Wenn ich die Kindertaufe weg hätte, so wollte ich mit den Alten denn wohl handeln, daß sie die Taufe würden verziehen und aufschieben, bis sie ausgebubet hätten, oder bis auf's letzte Stündlein; neben solchem Aufschub wollte ich sie fein von der Predigt halten, daß sie mir nichts weder von Christo noch von der Taufe lerneten, noch hielten. So hätte ich zuvor den großen Haufen in der Welt mit gewaltigen Exempeln, als Türken, Persern, Tataren, Juden und Heiden, daß sie zuletzt würden verruchen und sagen: Was Taufe? was Christus? Wo der Haufe bleibt, da bleibe ich auch. Meinst du, daß Gott um drei oder vier Christen willen alle Welt verdammen werde? Was sollte ich bei den verachteten wenigen Bettlern und elenden Leuten leben? St. Augustinus schreibt von sich selbst, daß seine Mutter und andere gute Freunde mit seiner Taufe verzogen haben, und wollten ihn nicht lassen taufen in der Jugend, auf daß er nicht hernach darauf in Sünden fiele; sondern wollten harren, bis er über die Jugend hin wäre, und die Taufe desto fester halten möchte. Diese gute Meinung gerieth dahin, daß St. Augustin je länger je weiter, Beides von Taufe und Evangelio kam, bis er in die Manichäerketzerei fiel und Beides aus Christo und seiner Taufe das Gespötte hielte bis in sein dreißigstes Jahr, und aus der Maße schwerlich

[4]) V. f. 186.

wieder zu Chriſto aus der Ketzerei kam, daß ſeine Mutter manche heiße Thräne darüber vergoß, und alſo büßen mußte ihre gute Meinung und Andacht, daß ſie ihres Sohnes Taufe hatte helfen verziehen. Denn der Teufel ſiehet wohl, wie ohne das die Leute ſo roh und gottlos ſind, daß der zehnte Theil nichts danach fraget, was die Taufe ſey, und auch ſchier nimmer daran gedenket noch Gott danket, daß er getauft ſey, viel weniger, daß ſie der Taufe ſich ſollten annehmen und mit würdigem Wandel derſelben gleich leben. Was ſollte denn werden, wenn ſie gar nicht getauft und die Predigt nicht höreten, ſo es jetzt Mühe hat, Chriſt zu ſeyn und bleiben, wenn man gleich täglich lehret, bittet und die Taufe übet? Und iſt dennoch ſolche Taufe und Lehre ein großer Vortheil und ſtark Ermahnung, die zuletzt Etliche muß bewegen, daß ſie weiter denken, denn ein ungetaufter Heide.

Wer mehr Beweis von der Kindertaufe zu wiſſen begehret, der leſe den herrlichen langen Brief D. Martin Luthers an zween Pfarrherrn von der Wiedertaufe. [5]) Denn in demſelben iſt die Kindertaufe alſo gegründet, daß ſie der Teufel in der Hölle, viel weniger die Wiedertäufer oder andere Schwärmer nicht aufheben oder abſchaffen werden.

Hierher gehöret in den Tiſchreden dieſe Frage:

3.

Ob die Kinder glauben und recht getauft werden?

Darauf D. Martin Luther alſo antwortet: [6]) Daß die Kindertaufe Chriſto gefalle, beweiſet ſich genugſam aus ſeinem eigenen Werke, nämlich daß Gott derer Viele heilig macht und den heiligen Geiſt gegeben hat, die alſo getauft ſind, und noch heute zu Tage Viele ſind, an denen man ſpüret, daß ſie den heiligen Geiſt haben, Beides der Lehre und Lebens halben; als auch uns von Gottes Gnade gegeben iſt, daß wir ja können die Schrift auslegen und Chriſtum erkennen, welches ohne den heiligen Geiſt nicht geſchehen kann. Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er derer keinem den heil. Geiſt noch ein Stück davon geben. Summa es müßte ſo lange Zeit bisher auf dieſen Tag kein Menſch auf Erden Chriſt ſeyn. Weil nun Gott die Taufe beſtätiget

---

[5]) IV. f. 407. u. A. 319. [6]) f. 160.

durch das Geben und Schenken des heil. Geistes, wie man in etlichen Vätern, als St. Bernhardus, Gerson, Johann Huß und Anderen wohl spüret, und die heilige christliche Kirche nicht untergehet bis an's Ende der Welt; so müssen die Wiedertäufer und Schwärmer bekennen, daß sie Gott gefällig sey. Denn er kann ja nicht wider sich selber seyn, oder den Lügen und Bübereien helfen, noch seine Gnade und Geist dazu geben.

Dieses ist fast der beste und stärkste Beweis für die Einfältigen und Ungelehrten, denn man wird diesem Artikel: Ich glaube eine christliche Kirche die Gemeinde der Heiligen, — seine Ehre nicht nehmen noch umstoßen.

4.

Wie soll sich ein Prediger halten, wenn von ihm begehret würde, ein Kindlein zu taufen, das noch nicht ganz geboren oder zur Welt gekommen wäre, soll er dasselbe auch taufen?

Antwort:

Nein! sintemal der Sohn Gottes, Jesus Christus, selber spricht: Es sey denn, daß Jemand anderweits geboren werde durch's Wasser und den heiligen Geist, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Hierauf beziehet sich D. Martin Luther, da er sagt:[7]) Wenn sich's zuträgt mit einer Frau, die in Kindesnöthen gehet, daß die Frucht nicht mag gänzlich von ihr kommen, sondern allein ein Arm oder ein anderes Glied hervorkommt, so soll man dasselbige Glied nicht taufen in Meinung, als ob dadurch das ganze Kindlein getauft sey; viel weniger soll man ein Kind, so noch im Mutterleibe stecket und von ihr nicht kommen mag, taufen, also daß man wollte über der Mutterleib Wasser gießen ꝛc. Denn daß Solches unrecht und göttlicher Schrift ungemäß ist, erscheinet klärlich aus den Worten Christi, da er von der Taufe also spricht:[8]) Es sey denn, daß der Mensch anderweits geboren werde ꝛc. Darum, soll nun ein Kindlein getauft und also anderweits geboren werden, so ist von Nöthen, daß es zuvor einmal geboren und auf die Welt gekommen sey,

---

[7]) VII. f. 50. u. A. 44. b. [8]) Joh. 3, 5.

welches nicht geschiehet, so nur ein einiges Glied aus der Mutter hervorkommt. So sollen nun wir, die dabei sind, allewege die Regel Christi halten: Es sey denn, daß der Mensch anderweits geboren werde ꝛc., und niederknieen, unser Gebet im Glauben sprechen, und unsern Herrn Gott bitten, daß er wolle solches Kindlein seines Leidens und Sterbens theilhaftig lassen werden, und also nicht zweifeln, er werde es nach seiner göttlichen Gnade und Barmherzigkeit wohl wissen zu machen. Dann dieweil dieses Kindlein durch unser ernstliches Gebet zu Christo gebracht, und solches Gebet im Glauben gesprochen ist, so ist es bei Gott gewiß und erhöret, was wir bitten; und er es gerne annimmt, wie er sagt Marcus 10. spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich; so sollen wir es dafür halten, daß das Kindlein, ob es wohl die rechte Taufe nicht erlanget, darum nicht verloren ist.

5.

Wie aber, wenn ein Monstrum etwa von einem Weibe geboren würde, soll ein Pfarrherr dasselbige auch taufen?

D. Martin Luther antwortet: Nein! Und stehen in seinen Tischreden im Kapitel vom Ehestande folgende Worte: [9]) Da von wunderlichen, seltsamen, ungeheuren Geburten, so von Weibern bisweilen kommen, disputirt und geredet ward, sagte D. Martin Luther von einem Weibe, das ein Kind wie eine Rattmaus zur Welt gebracht hätte, die war immer her gelaufen, und hatte unter der Bank in ein Mäuseloch wollen kriechen. Da aber Einer fragte: Ob man auch solche Monstra und Ungeheuer sollte taufen? sagte er nein, denn ich halte es nur für unvernünftige Thiere, die nichts, denn das Leben haben, und sich regen und bewegen können, Bestien ꝛc.

---

[9]) f. 330.

6.

Was ſoll aber ein Prediger thun, wenn ein Findelkind vorhanden wäre, da man nicht wüßte, ob es getauft oder nicht getauft wäre?

Antwort D. Martin Luthers: [10])

Wenn man irgend ein Kind auf der Gaſſe, oder ſonſt an einem Orte findet, und nicht weiß, wem es zugehörig, ob es getauft ſey, oder nicht, wenn's auch ſchon getauft wäre, doch weil kein öffentliches Zeugniß vorhanden, ſoll man's noch einmal in der Kirche laſſen taufen, und mag ſolche Taufe für keine Wiedertaufe gerechnet werden. Denn die Wiedertäufer fechten allein an die öffentliche Kindertaufe ꝛc.

7.

Wenn denn eine Mutter übereilet würde, und das Kind gar ſchwach wäre, wie ſoll ſie es denn machen?

Antwort D. Martin Luthers: [11])

Iſt's Sache, daß ein Weib mit der Geburt ſo gar unverſehens übereilet würde, und das Kind ſo ſchwach wäre, daß es verſcheiden möchte, ehe ſie Jemand dazu könnte rufen; in dieſem Falle mag ſie das Kind allein taufen. Stirbt es alsdann, ſo iſt es wohl geſtorben, und hat die rechte Taufe empfangen, welches die Mutter in keinen Zweifel ſtellen ſoll. So aber das Kindlein am Leben bleibt, ſoll die Mutter von ſolcher ihrer Taufe keinem Menſchen nichts vermelden, ſondern ſtille ſchweigen, und nachmals das Kind nach chriſtlicher Ordnung und Gebrauch zur öffentlichen Taufe bringen. Und dieſe andere Taufe ſoll und kann für keine Wiedertaufe gerechnet werden, wie auch oben von den Findelkindern geſagt iſt, denn ſie allein darum geſchieht, daß der Mutter als

---

[10]) VIII. f. 50. u. A. 45. [11]) Tiſchr. f. 158. Vergl. VIII. f. 45. ff.

10.

Wie eine Jüdin (noch Jungfrau) ſolle getauft werden. Rath und Bedenken D. M. Luthers an einen Pfarrherrn Anno 1530. [15])

Gnade und Friede im Herrn! Ohne Noth iſt's, lieber ehrw. Pfarrherr, euch zu erinnern, daß ihr die Perſon, ſo getauft ſoll werden, eine Zeit lang fleißig unterweiſet, was die Summa ſey der Zehen Gebote, des chriſtlichen Glaubens, und Vaterunſers, item was die Taufe ſey, was ſie nütze und bedeute. So viel aber die öffentliche Taufe belanget, laſſe ich mir gefallen, daß ſie mit Tüchern bedeckt (wie das Badevolk im Bade) in einer Wanne, im Waſſer bis an den Hals ſitzet, mit dem Badtuche angethan, ſitze (ich wollte auch, daß die Wanne mit Tapeten behänget und gar bedecket wäre, wie ein Schweißbad in Hüſern gewöhnlich), und von dem Täufer mit dem Haupte drei Mal ins Waſſer getauchet würde, mit den gebräuchlichen Worten, als nämlich: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes! Amen. Daher halte ich, ſey der alte Gebrauch und Gewohnheit bisher in der Kirche geblieben, daß man nach der Taufe den Kindlein, die man nackend ohne alle Scheu taufet, ein Weſterhemd über den Leib wirft, nämlich daß im Anfang der Chriſtenheit alle Chriſten mit dem gleichen Kleide bedeckt, getauft ſind worden. Daher noch übrig iſt, daß der nächſte Sonntag nach Oſtern, Quaſimodogeniti, noch heutiges Tages Dominica in albis genannt wird, deßhalb daß ſie daſſelbe Kleid oder Weſterhemd von der Taufe die ganze Woche über getragen haben. Zu dem bekleidet man auch die Todten mit einem weißen Kleide, das Sterbekittel, dabei uns zu erinnern unſerer Taufe, durch welche wir ſamt Chriſto in den Tod begraben ſind ꝛc. Daß alſo Beides, durch die Taufe und den Tod die Auferſtehung von den Todten bedeutet und angezeigt wird, weil die Taufe nichts Anderes iſt, denn ein Gang durch den Tod in das zukünftige ewige Leben.

Gleichwohl ſehet mit zu, daß es mit der Dirne recht zugehe, daß es ihr ein Ernſt ſey mit der Taufe und chriſtlichem Glauben, und nicht anders im Herzen denke, denn ſie ſich mit Worten hören läßt. Nicht daß ich zweifle, daß für und für Etliche ſeyen und bleiben aus dem Geſchlechte Abrahams, die Chriſtum angehören, ſondern daß viele Juden

[15]) V. f. 265. u. A. 263.

bisher auf mancherlei Weise unsern Glauben mit ihrer erdichteten Taufe verspottet haben, ja Christum, unsern Herrn und Heiland, ohne Unterlaß gräulich und lästerlich schmähen und schänden. Denn ihre Lehre ist eitel Sünde Psalm 58., und predigen eitel Fluchen und Widersprechen, und Jesaias sagt, Kap. 8.: Sie zürnen und fluchen ihrem Könige und Gotte. Ermahnet sie deßhalb mit Ernst, daß das elende Mensch sich selbst nicht betrüge. Erfindet ihr sie aber wahrhaft und rechtschaffen, so wünsche ich ihr von Herzen die Gnade und Gabe der Beständigkeit. Sollt ihr auch meinen Gruß in Christo und Dienst christlicher Liebe ansagen. Gehabt euch wohl im Herrn! Aus meiner Einöde, Anno 1530.

Fast gleiche Form, die Juden zu taufen, ist zu finden in den Tischreden im 17. Hauptstücke, von der heil. Taufe, mit diesen Worten: [16])
D. M. L. rieth Herrn Justus Menius (der um Rath fragte Anno 1541. wie man einen Juden taufen sollte), daß man sollte einen Kübel voll Wasser gießen, und des Juden Kleider ausziehen, und ihm ein weißes Kleid anlegen, und in das Wasser setzen, und unter das Wasser tauchen. Und das darum thun, daß die Alten, wenn sie getauft wurden, so gingen sie in weißen Kleidern daher. Daher ward der erste Sonntag nach Ostern genannt dominica in albis, daß die Getauften in weißen Kleidern einher gingen. Und solches Kleid möchte auch darum getragen werden, daß man den Verstorbenen weiße Kittel pflegte anzuziehen; denn die Taufe soll eine Bedeutung seyn unsers Todes! Und ich halte, Christus sey gleicher Gestalt von Johannes auch getauft worden im Jordan. Wenn ich aber einen frommen Juden mehr überkomme zu taufen, so will ich ihn bald auf die Elbbrücke führen, und einen Stein an den Hals hängen, und in die Elbe werfen, denn die Schalke verspotten uns und unsere Religion. Darum ermahnet er den Herrn Justus Menius, daß er sich durch die Schmeichelworte der Juden nicht sollte betrügen lassen.

11.

Ob die Taufe recht sey, wenn gleich Einer nicht recht glaubte?

Antwort D. Martin Luthers: [17])

Uns liegt nicht die größte Macht daran, ob der da getauft wird, glaube oder nicht glaube, denn darum wird die Taufe nicht unrecht;

---

[16]) f. 161. [17]) Tischr. f. 160.

ſondern an Gottes Wort und Gebot liegt es Alles. Es ſtehet gar darauf, daß die Taufe nichts Anderes iſt, denn Waſſer und Gottes Wort bei und mit einander, das iſt, wenn das Wort bei dem Waſſer iſt, ſo iſt die Taufe recht, ob ſchon der Glaube nicht dazu kommt, denn mein Glaube macht die Taufe nicht, ſondern empfängt die Taufe. Nun wird die Taufe davon nicht unrecht, ob ſie gleich nicht recht empfangen oder gebraucht wird, als die nicht an unſern Glauben, ſondern an das Wort gebunden iſt. Denn wenn gleich dieſen Tag ein Jude mit Schalkheit und böſem Vorſatz herzu käme, und wir ihn mit ganzem Ernſt tauften, ſollen wir nichts deſto weniger ſagen, daß die Taufe recht wäre; denn da iſt das Waſſer ſammt Gottes Wort, ob er ſie gleich nicht empfänget, wie er ſoll. Gleich als, die unwürdig zum Sacramente gehen, das rechte Sacrament empfangen, ob ſie gleich nicht glauben. Wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darum ſollte unrecht ſeyn und nicht gelten, daß wir's unrecht brauchten?

Mehr Berichtes faſt auf alle dieſe und dergleichen Fragen von unſerer heiligen und ſeligen Taufe werden chriſtliche Seelſorger finden in den Tiſchreden D. Martin Luthers im ſiebenzehnten Artikel oder Hauptſtücke, deß Titel iſt: Von der heiligen Taufe. Will's deßwegen bei Obgeſetztem an dieſem Orte bleiben laſſen.

XIV.

Von Beichtſachen und vom Löſe- und Bindeſchlüſſel, oder vom Banne.

1.

Wer iſt der rechte Beichtvater, ſind es die Prediger für ihre Perſon, oder iſt's Gott ſelber?

D. Martin Luther in Tiſchreden, Kap 18. von der Ohrenbeichte, ntwortet alſo:[1])

Man ſoll die Leute vor allen Dingen lehren und ihnen einbilden, aß man nicht einem Menſchen, ſondern Gott und dem Herrn Chriſto eichte, item daß nicht ein Menſch, ſondern Chriſtus abſolvire. Aber das erſtehen und glauben jetzt die Leute nicht. Darum ſoll man die Leute hren, daß man Chriſto beichte, daß Chriſtus abſolvire durch den Mund es Dieners, denn des Dieners Mund iſt Chriſti Mund, des Dieners hr iſt Chriſti Ohr. Auf's Wort und Befehl Gottes ſoll man ſehen, nd ſich nicht verlaſſen auf die Perſon; Chriſtus ſitzt da Beichte, Chriſus höret's, Chriſtus Worte ſind's, nicht Menſchenworte, ſo da gehöret nd geredet werden aus des Beichtvaters Munde. Da ſagte Einer: o wird folgen, daß Chriſtus Wort, das er auf Erden geredet und geredet hat, und ſeiner Diener iſt Ein Wort, Beides des Mundes und

---

[1]) f. 162.

Effects oder Wirkung halber. Ja, sprach D. Luther, denn Christus spricht: Wer euch höret, der höret mich, und wer mich höret, der höret den Vater; und St. Paulus heißt das Evangelium Gottes Macht und Kraft.

2.

Ist's denn gleichwohl nöthig, daß Pfarrherrn und Prediger die Beichte in unsern evangelischen Kirchen erhalten helfen?

Ja traun! denn deß haben wir wichtige und große Ursachen, welche fein zusammengezogen sind von D. Martin Luther in der Warnungsschrift an die zu Frankfurt am Main: [2]) In der Beichte sind zwei Stück: Erstlich die Sünde erzählen, nicht papistischer Weise, welche gebieten, alle Sünden zu erzählen, sondern daß ein Beichtkind erzähle etliche Sünden, die ihn am meisten drücken; und das thun wir nicht um der Verständigen willen, sondern um der lieben Jugend willen, welche täglich daher wächst, und um des gemeinen Mannes willen, welcher wenig verstehet, auf daß sie zu christlicher Zucht und Verstand erzogen werden. Denn auch solches Beichten nicht allein darum geschieht, daß sie Sünde erzählen, sondern daß man sie verhöre, ob sie das Vaterunser, Glauben, zehn Gebote, und was der Katechismus mehr gibt, können. Denn wir wohl erfahren haben, wie der Pöbel aus der Predigt wenig lernet, wo er nicht insonderheit gefraget und verhöret wird. Und Solches gibt auch (schreibt er weiter) das alte deutsche Wort: Besicht, daher man die heiligen Bischöfe nennet confessores, Besichter, d. i. Bekenner. Denn besichten heißt bekennen, wie auch im Gerichte das Wort noch in Uebung ist: Ubersicht, und man sagt: Das sicht er, das hat er besicht ꝛc. Und sind zwei unterschiedliche i in dem Worte besicht, welches mit der Zeit ist in ein i verwandelt und durch Mißbrauch: Beicht, als mit einem i geschrieben und gerebet worden, wie viele andere deutsche Wörter also verderbet sind. Darum soll ein Besichter oder Bekenner nicht allein Sünde wissen zu erzählen, sondern auch daher aufsagen, was er vom Glauben und Christo gelernet hat, und was dawider gethan heiße, auf daß sie Solches u

[2]) VI. f. 114. u. A. 108.

vor den Aeltern, Schulmeistern, Pfarrherrn also gewohnen zu beichten, und wo es Noth seyn würde, auch vor dem Richter beichten, und darüber sterben könnten. Darum auch St. Cyprian die Märtyrer confessores, das ist, Bekenner ꝛc. nennet.

Das andere Stück in der Beichte ist die Absolution, die der Priester spricht an Gottes Statt, und darum ist sie nichts Anderes, denn Gottes Wort, damit er unser Herz stärket und tröstet wider das böse Gewissen, und wir sollen ihm glauben und vertrauen als Gott selber. Und dieses Stück ist nicht allein der Jugend und dem Pöbel, sondern Jedermann nütze und noth; und soll es Keiner verachten, er sey gleich, wie gelehrt und heilig er wolle, denn wer ist so gar hoch gekommen, daß er Gottes Wort nicht bedürfe oder verachten möge? Und um dieses Stückes willen brauche ich der Beichte am allermeisten, und will und kann ihrer nicht entbehren; denn sie mir oft und noch täglich großen Trost gibt, wenn ich betrübt und bekümmert bin. Item kurz zuvor sagt Luther: Wenn tausend und aber tausend Welten mein wären, so wollte ich lieber Alles verlieren, denn ich wollte dieser Beichte das geringste Stücklein Eines aus der Kirche kommen lassen. Denn sie ist der Christen erste, nöthigste und nützlichste Schule, darinnen sie lernen Gottes Wort und ihren Glauben verstehen und üben, welches sie nicht so gewaltig thun in öffentlichen Lectionen und Predigten ꝛc.

So brauchen wir nun der Beichte als einer christlichen Uebung. Im ersten Stücke üben wir uns am Gesetze, im andern am Evangelio. Denn im ersten Stücke lernen wir des Gesetzes recht brauchen (wie St. Paulus redet), nämlich die Sünde erkennen und hassen; im andern Stücke üben wir uns am Evangelio, lernen Gottes Verheißung und Trost recht fassen, und bringen also in's Werk, was man auf der Kanzel predigt. Denn obwohl ein Prediger auf der Kanzel auch das Gesetz und Evangelium lehret, so läßt er's doch dabei bleiben, übet, fraget, forschet Niemand, wie er's fasse; kann auch nicht sehen, wo es fehlet, wenn er weiter trösten oder strafen soll, weil er keine sonderliche Person vor sich hat, die er üben mag. Und obwohl der Zuhörer auch alles Beides in der Predigt höret, noch fasset er's viel stärker und gewisser, wenn's ihm insonderheit als einer einzelnen Person gesagt wird.

3.

Mag denn ein Pfarrherr und Prediger, oder ein anderer frommer, geübter, verständiger Christ im Fall der Noth nicht auch ohne Beichte zum Sacramente gehen?

Im Unterrichte der Visitatoren im Churfürstenthum Sachsen antwortet D. M. Luther auf diese Frage also:[3]) Ob der Pfarrherr selbst oder Prediger, so täglich damit umgehen, ohne Beichte oder Verhör zum Sacramente gehen will, soll ihm hiermit nichts verboten seyn. Deßgleichen ist auch von andern verständigen Personen, so sich selbst wohl zu berichten wissen, zu sagen, damit nicht wieder ein neuer Papstzwang oder nöthige Gewohnheit aus solcher Beichte werde, die wir sollen und müssen frei haben. Und ich D. Martin selbst etliche Mal ungebeichtet hinzugehe, daß ich mir nicht selbst eine nöthige Gewohnheit mache im Gewissen, doch wiederum der Beichte brauche und nicht entbehren will, allermeist um der Absolution (das ist, Gottes Wortes) willen. Denn das junge und grobe Volk muß man anders ziehen und weisen, weder die verständigen und geübten Leute.

4.

Soll denn ein Prediger, Beichtvater oder Seelsorger insgemein Absolution sprechen oder soll er einen Jeglichen insonderheit hören?

Es werden zwar viele Pfarrherrn oder Beichtväter gefunden, welche ein wenig Mühe und Arbeit fliehen und sich nicht wehe thun wollen, nehmen deßhalb zehn, zwanzig, weniger oder mehr Personen zusammen, und sprechen insgemein die Absolution. Dieses ist aber sehr sorglich und gefährlich, und gedenken dieselben nicht, was ihr oberster Superintendent und Erzhirt, Jesus Christus, sagte Matth. 7.: Ihr sollet das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen nicht vor die Säue werfen,

---

[3]) VII. f. 10.

uf daß ſie dieſelbigen nicht zertreten mit ihren Füßen ꝛc. Wie können ie aber wiſſen, wer die Leute ſind, und wie ſie geſinnet ſind, was ſie önnen oder nicht, wenn ſie nicht einen Jeden inſonderheit hören. Deß- alb ſollen fleißige und getreue Prediger der Ermahnung D. Luthers olgen: [4]) Man ſoll auch Niemand zum heiligen Sacramente gehen aſſen, er ſey denn von ſeinem Pfarrherrn inſonderheit verhöret, ob er um heiligen Sacramente zu gehen geſchickt ſey. Denn St. Paulus pricht 1. Cor. 11.: Daß die ſchuldig ſind an dem Leibe und Blute Chriſti, die es unwürdiglich nehmen. Nun unehren das Sacrament nicht llein, die es unwürdig nehmen, ſondern auch, die es mit Unfleiß Un- würdigen geben. Denn der gemeine Pöbel läuft um Gewohnheit willen um Sacramente, und weiß nicht, warum man das Sacrament gebrauchen oll. Wer nun Solches nicht weiß, ſoll nicht zum Sacramente zugelaſſen erden. Zum Gebrauch des Sacraments in ſolcher Verhöre ſollen die eute auch ermahnet werden zu beichten, daß ſie unterrichtet werden, wo ie irrige Fälle hätten in ihren Gewiſſen, auf daß ſie Troſt empfangen, o rechte reuige Herzen ſind, ſo ſie die Abſolution hören. Sonderlich oll man den Leuten die Abſolution (welches im Papſtthum ganz ge- chwiegen) reichlich in der Predigt ausſtreichen, daß ſie ein göttliches Wort ſey, darin einem Jeglichen inſonderheit die Sünden vergeben und osgeſprochen werden, dadurch der Glaube geſtärket und beweget wird ꝛc.

In der Conſtitution und Artikeln des geiſtlichen Conſiſtorii zu Wit- enberg, auf Befehl weiland des Durchlauchtigſten Hochgebornen Fürſten nd Herrn, Herrn Johann Friedrich, Herzog zu Sachſen, Churfürſt ꝛc. urch D. Martin Luther und Andere, Sr. Churfürſtl. Gnaden vornehmſte heologen und Juriſten, welche in der Vorrede genannt werden, geſtaltet Anno Domini 1542., Cap. 2. a. wird verordnet:

Es ſoll Aufſicht geſchehen, daß die Pfarrherrn gleichförmigen Ge- brauch und Ordnung halten mit der Beichte, und daß einem Jeglichen, ſo ſeine Sünde beklagt, ſonderlich chriſtliche Abſolution mitgetheilet werde, nd ob an einigem Orte geſchehen wäre, daß das Volk ungebeichtet das heilige Sacrament empfangen, oder ob daß irgend ein Pfarrherr diejeni- gen, ſo Morgens zu communiciren gedacht hätten, in einen Haufen treten laſſen und ihnen eine allgemeine Abſolution geſprochen, das ſoll keines- weges ſeyn. Sondern das heilige Sacrament des Altars ſoll Niemanden gereicht werden, er habe ſich denn zuvor bei ſeinem Pfarrherrn oder Seelſorger angegeben, und als einen bußfertigen Sünder mit Beklagung des Druckes ſeines Gewiſſens, und was ihm der geiſtlichen Güter oder

[4]) VII. f. 12. u. A. 12.

habe mangele, insgemein oder besonders verhören lassen, und darüber Trost empfangen. Da auch die Seelsorger zweifeln, daß die Person die Artikel des Glaubens nicht könne, sie in denselben, auch sonderlich im Katechismus, verhören, damit dennoch Niemand unwissend, wer er sey, oder was er vom Glauben oder Sacramente halte, zur Schmach desselben dazu gestattet werde ꝛc.

5.

Was soll ein Beichtvater vornehmlich für Trostsprüche in der Beichte führen und gebrauchen?

Der getreue und wohlverdiente Lehrer der Kirche, M. Veit Dieterich, der dem Herrn D. Luther auch sehr lieb gewesen, weiland Prediger zu Nürnberg, schreibt in einer Vorrede an einen guten Freund, daß er unter dem Reichstage zu Augsburg mit D. Martin Luther zu Coburg gewesen, da der Herr Doctor seinem Gebrauche nach gemeiniglich in vierzehn Tagen, oder eher, die heilige Absolution und hochwürdige Sacrament empfangen von dem Herrn Pfarrherrn des Orts, Johann Groschen, und habe der Herr Doctor desselbigen Trost und Unterricht dermaßen gerühmet, daß er, M. Veit, ihn gebeten, er wollte ihm die Sprüche zusammenfassen, so er ungefährlich, die Gewissen damit zu trösten, in der Absolution führete, welches er willig und gerne gethan. Und schreibet weiter, daß sie dem Manne Gottes, D. Martin Luther, also wohlgefallen, daß er sie ihm habe abschreiben müssen. Denn er in täglichen Anfechtungen mehr denn einmal gelernet und erfahren hätte, wie auch die wohlbekannten Sprüche sich oftmals verlieren und nicht einfallen wollen. Weil denn der große und hocherleuchtete Gottesmann ihm solche Sprüche hat abschreiben lassen, so wird es (hoffe ich) einfältigen Pfarrherrn nicht zuwider seyn, daß ich dieselbigen mit in dieses Pastorale setze, damit man sie zur Hand habe. Sie sind aber sonst auch ausgegangen, und mitgedruckt an das neue Betbüchlein D. Martin Luthers, und sind diese:

Jesaias 53, 4. ff. Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen, wir aber hielten ihn für den, der von Gott geplaget und geschmähet würde; aber er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir

geheilet. Wir gingen Alle in der Irre, wie Schafe, ein Jeder sahe auf einen Weg, aber der Herr warf unser Aller Sünde auf ihn.

1. Petri 2, 24. Er hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe, auf daß wir der Sünden los seyen, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil geworden.

1. Timoth. 1, 15. ff. Denn das ist je gewißlich wahr, und ein theueres, werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich ich Jesus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.

(Das verstehe dich auch zu ihm, sowohl, als Paulus, so wirst du fromm und selig.)

1. Timoth. 2, 5. Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat zur Erlösung.

Hebr. 9, 27. ff. Wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht, also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünde. Zum andern Mal aber wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten zur Seligkeit.

Ephes. 1, 7. Durch das Blut Christi haben wir Erlösung, nämlich Vergebung der Sünden nach dem Reichthum seiner Gnade.

1. Corinth. 1, 30. Jesus Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. Bist du ein Sünder und ungerecht, bekenne es, und klage es Christo, habe ihn für deinen einigen Heiland; so ist die Gerechtigkeit Christi dein eigen, und decket dir alle deine Sünden, daß sie dir nicht schaden mögen.)

Römer 5, 10. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod eines Sohnes, da wir noch Sünder waren, viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind.

Galater 1, 4. Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben, daß er uns errettete von dieser argen Welt, nach dem Willen Gottes und unsers Vaters.

Colosser 2, 13. ff. Gott hat uns lebendig gemacht durch Christum, und hat uns geschenket alle Sünde und ausgetilget die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzung entstand und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan und an das Kreuz geheftet. Und hat ausgezogen die Fürstenthume und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und ein Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.

Matthäus 9, 12. 13. Die Starken bedürfen des Arztes nicht,

ſondern die Kranken; ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen. Darum ſagt Gott durch den Propheten Ezechiel am 18. Cap.: Ich will nicht den Tod des Sünders, ſondern mehr, daß er bekehret werde und lebe.

Matth. 11, 28. ff. Kommet zu mir Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig; ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch iſt ſanft, und meine Laſt iſt leicht. Durch den Glauben an Chriſtum kommt man zu ihm. Wenden wir glauben, daß uns Gott gnädig ſey, daß er es treulich meine, daß er uns alle Sünden vergeben habe, daß Chriſtus für alle unſere Sünden habe genug gethan, daß wir Gottes Kinder und Erben ſeyen; ſo ſpricht Chriſtus Joh. 6, 35.: Wer zu mir kommt, den hungert nicht mehr, und wer an mich glaubet, den dürſtet nicht mehr.

Einem ſolchen Menſchen ſchadet auch weder Tod, Teufel noch Hölle, er kann auch nicht verdammt werden, ſondern wird durch den Glauben und herzliche Zuverſicht auf Gottes wahrhaftiges Wort und unergründliche Gnade, Güte und Barmherzigkeit ewig ſelig; denn alſo ſagt Chriſtus ſelber:

Johannes 5, 24. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, wer mein Wort höret, und glaubt dem, der mich geſandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, ſondern er iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.

(Ei ein tröſtliches Ding iſt das, daß ein Chriſt durch den zeitlichen Tod in das ewige Leben dringet.)

Johannes 8, 51. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, wer mein Wort wird halten (das iſt, darum bleiben, darum nicht zweifeln, ſondern glauben, daß er durch mich und um meinetwillen einen gnädigen, gütigen, barmherzigen Vater im Himmel habe), der wird den Tod nicht ſehen ewiglich. Das iſt der freundliche Wille Gottes des Vaters und Gottes des Sohnes, daß ein ſolcher Menſch, der im Glauben und Vertrauen auf das Wort und Gnade bleibet, ewig erhalten und ſelig werde, und daß ihm eben ſo wenig Sünde, Tod, Teufel und Hölle nimmermehr ſchaden mögen, als Chriſto ſelbſt, denn durch den Glauben an Chriſtum werden wir auserwählte Kinder Gottes, wie er ſagt.

Johannes 1, 12. Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die da an ſeinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt ꝛc.

Johannes 6, 37. ff. Alles, was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausſtoßen.

Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht daß ich meinen Willen thue, ondern deß, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille des Vaters, er mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von Allem, das er mir ge- eben hat, sondern daß ich's auferwecke am jüngsten Tage. Das ist aber er Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und laubet an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken m jüngsten Tage.

Johannes 3, 14. ff. Wie Moses in der Wüste eine Schlange rhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben aben. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn ab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern as ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in ie Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig erde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht laubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des ingebornen Sohnes Gottes.

Römer 8, 31. ff. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat hn für uns Alle dahin gegeben, wie sollte er uns nicht mit ihm Alles chenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist ier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, er da gestorben ist, ja viel mehr, der da auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

1. Johannes 2, 1. ff. Und ob Jemand sündiget, so haben wir inen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und erselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die nsere, sondern auch für der ganzen Welt. Und an dem merken wir, aß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten.

(Christus ist auch unser Schuldenträger, denn er hat all unsere Sünde getragen auf seinem Rücken (Jesaias 53.), und hat sie in den bgrund der Hölle geworfen (Micha 7.). Wie nun Christus den Tod, eufel und Sünde überwunden hat, also wird ein Christ das Alles über- inden, wenn er glaubet, daß ihm Tod, Teufel und Hölle eben so wenig chaden können, denn Christo; denn so spricht er:

Johannes 16, 33. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr r mir Friede habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ch habe die Welt überwunden. Also auch:

1. Johann. 5, 4. Alles, was von Gott geboren ist, überwindet ie Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Den Sieg hat uns Christus, unser Seligmacher, erworben mit seinem Tode.

1. Corinther 15, 55. ff. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unserm Herrn Jesum Christum.

(Darum vermag weder Sünde, Tod, noch Teufel einen solchen Menschen Gott zu entwenden, wie Christus sagt:)

Johann. 10, 27 ff. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden ewig nicht umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer denn Alles, und Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind Eins.

(Ist der Vater größer denn Alles, lieber Mensch, warum betrübest du dich denn? Warum willst du verzweifeln, und deine Sünde größer machen, denn Gott ist?)

1. Johann. 4, 4. Der in uns ist, ist größer denn der, der in der Welt ist. (Was fürchtest du dich denn vor dem Teufel; weil ihn Christus der Herr überwunden hat? Was fürchtest du dich denn vor der Hölle; weil sie Christus dir und allen Gläubigen zerbrochen hat? Was fürchtest du dich denn vor der Sünde; dieweil sie im Tode Christi verschlungen und gebüßet ist?)

Ezechiel 18, 21. So der gottlose Mensch Buße thut von allen seinen Sünden, so wird er leben und nicht sterben.

Römer 5, 8 ff. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je viel mehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. (Gott ist unser Vater, denn wir haben sein Wort und seinen Sohn Christum, und sind auch seine auserwählten Kinder durch Christum geworden, durch welchen wir die Erbschaft empfangen haben.) Denn Christus saget zur Magdalena:

Johannes 20, 17. Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Römer 14, 8. Wir leben oder sterben, so sind wir Gottes ꝛc.

Johann. 1, 29. Nehmet wahr, das ist das Lamm Gottes, das aller Welt Sünde trägt.

1. Petr. 1, 18. ff. Wir sind nicht durch vergängliche Dinge, als

Silber und Gold erlöset von unserm eiteln Wandel, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

(Mein Bruder, du bist auch ein Sünder, so träget ja Christus deine Sünde auch; da zweifle nicht an, so bist du schon frei von Sünden und ein Kind Gottes.)

1. Petri 2, 24. Christus hat unsere Sünde selbst getragen an seinem Leibe auf dem Holze.

1. Petri 3, 18. Christus hat einmal für unsere Sünde gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott brächte.

1. Johann. 1, 7. 9. Das Blut Jesu Christi reiniget uns von Sünden. So wir unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untugend.

Römer 3, 22. ff. Die Gerechtigkeit von Gott kommt durch den Glauben an Jesum Christum zu Allen und auf Alle, die da glauben. Denn es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christo Jesu geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhle durch den Glauben in seinem Blute, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünden vergibt, die zuvor sind geschehen unter göttlicher Geduld, die er trug, daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, auf daß er allein gerecht sey und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum.

Römer 4, 25. Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket.

Römer 5, 2. Durch Christum haben wir einen Zugang im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen. Und ohne Christum kommt Niemand zum Vater (Hebräer 12. und Johannes 14.). Exempla: Joh. 8. spricht er zur Ehebrecherin: Hat dich Niemand verdammet, ich verdamme dich auch nicht, gehe hin, und sündige fort nicht mehr. — Luc. 7. spricht er zur Sünderin: Dir sind deine Sünden vergeben. — Luc. 19. Zachäus der Zöllner. — Luc. 23. der eine Schächer. — Matth. 9. Matthäus der Zöllner. — Actor. 22. Paulus, der Christum verfolgete aus einer Stadt in die andere. — 2. Reg. 12. David, da er einen Todschlag und einen Ehebruch begangen hat. Darum spricht David Psalm 51.: Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du Gott nicht verachten. — 2. Paralip. 23.: König Manasse, nachdem er Gott höchlich erzürnet hatte, Abgötter angebetet und viel grausamer Dinge wider Gottes Gebot begangen und derhalben in des Königs von Assyrien Hand gefallen war; dennoch, da er sich zu Gott bekehret und bat um Gnade,

nahm ihn Gott wieder an und ſetzete ihn wieder ein. — Luc. 15.: Der verlorne Sohn, welcher ſeines Vaters Huld wieder erlanget allein durch wahrhaftige Erkenntniß ſeiner Miſſethat und Bitten, daß er ſaget: Vater ich habe geſündiget. — Luc. 18.: Der offenbare Sünder, der ſeine Augen nicht durfte aufheben, ſondern ſchlug an ſeine Bruſt und ſprach: Gott ſey mir Sünder gnädig. —

(Darum glaube frei, daß der Herr Chriſtus für deine Sünde genug gethan und ſie dir vergeben habe, ſo biſt du ſchon ſelig. Denn Gott will unſer gnädiger, barmherziger Vater ſeyn, darum daß wir an Chriſtum glauben und ihn annehmen, wie er uns in den Propheten durch den heiligen Geiſt verheißen hat, wie folget:)

Jeſaias 43, 25. Ich bin's, der ich austilge deine Miſſethat um meinetwillen.

Zacharias 2, 8. Wer euch anrühret, der rühret meinen Augapfel an.

Jeremias 31, 34. Ich will gnädig ſeyn ihrer Ungerechtigkeit und ihrer Sünde will ich nicht mehr gedenken.

Pſalm 25, 10. Die Wege des Herrn ſind eitel Güte und Wahrheit denen, die ſeinen Bund und Zeugniß halten.

Pſalm 68, 20. ff. Gott legt uns eine Laſt auf, aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tod errettet.

Joel 2, 13. Kehret zu dem Herrn, eurem Gott, denn er iſt gütig und barmherzig, geduldig und voll Erbarmung, und vergibt die Miſſethat.

Auf dieſe und dergleichen andere Sprüche gehöret der Glaube:

Jerem. 5, 3. Herr, deine Augen ſehen auf den Glauben.

Matth. 8, 13. 15, 28. Dir geſchehe, wie du glaubeſt. Item: O Weib, dein Glaube iſt groß, dir geſchehe, wie du geglaubet haſt.

Luc. 7, 50. Dein Glaube hat dir geholfen.

Actor. 15, 9. Der Glaube reiniget das Herz.

6.

Was ſoll ein Beichtiger oder Pfarrherr für eine Form gebrauchen, ſeine Beichtkinder zu abſolviren?

Antwort:

D. Martin Luther über das andere Kapitel St. Pauli an die Galater ziehet zu ewigem Gedächtniß um der Nachkommen willen ein

chreckliche gotteslästerliche Form an, welche die Mönche und Andere, so onderlich haben heilig seyn wollen, gebraucht haben, und lautet also: [5])
Parcat tibi Deus, frater, meritum Domini nostri Jesu Christi et beatae Mariae, semper virginis, et omnium sanctorum, meritum ordinis, gravamen religionis, humilitas confessionis, contritio cordis, bona opera, quae fecisti et facies, pro amore Domini nostri Jesu Christi, cedant tibi in remissionem peccatorum tuorum, in augmentum meriti et gratiae, et in praemium vitae aeternae.

D. Urban Regius, weiland ein vortrefflicher, hochberühmter Lehrer der evangelischen Kirche, setzet im vierten Theil seiner deutschen Schriften f. 33. eine Widerlegung der Klosterfrauen-Absolution im Fürstenthum Lüneburg, welche die Nonnen auf einen Zeddel geschrieben und dem Beichtiger gegeben, daß er dieselbe und keine andere hat brauchen müssen, und ist eben des vorigen Schlages:

1. Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi, 2. das Verdienst der herrlichen Jungfrau Maria, 3. und das Verdienst aller Heiligen, 4. die Demüthigkeit eurer Beichte, 5. die Herrlichkeit und Gehorsam eurer heiligen Regel, 6. und die guten Werke, die ihr gethan habt, 7. und die Uebel und Widerwärtigkeiten, die ihr erlitten habt, erledigen euch von euren Sünden ꝛc.

Diese Formen sollen Predigern und Zuhörern billig bekannt seyn und bleiben, sagt D. Martin Luther, ut posteritas intelligat infinitam et ineffabilem fuisse abominationem regni papistici: daß die Nachkommen verstehen, was des Papstes Reich für ein unendlicher und unaussprechlicher Gräuel gewesen sey.

Einfältige treue Pfarrherrn aber sollen die Form nehmen, welche D. M. Luther im kleinen Katechismus mit diesen Worten vorgeschrieben hat: Gott sey dir gnädig und stärke deinen Glauben. Und da ein Beichtkind glaubet, daß seines Beichtvaters Vergebung Gottes Vergebung sey, soll er ferner sagen: Wie du glaubest, so geschehe dir; und ich aus Befehl unsers Herrn Jesu Christi vergebe dir deine Sünde im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes! Amen.

---

[5]) IV. lat. f. 51.

7.

Wie soll man mit heimlichen und schweren Fällen in der Beichte umgehen?

Antwort:

Es ist hoch von Nöthen, daß wir vorsichtig und christlich mit den Gewissen umgehen in der Beichte, daß heimliche und ärgerliche Fälle und Sachen bedacht und verschwiegen gehalten, und die Personen zu wahrer rechtschaffener Buße ermahnet werden, spricht D. Martin Luther, und erzählet einen Fall, der sich zu Erfurt hatte zugetragen, da ein junger Geselle seiner Mutter Magd einmals angenommen, bei ihr zu schlafen. Die Mutter aber wollte Solchem vorkommen, nachdem es ihr die Magd geklagt hatte, und legte sich in der Magd Bette. Da nun der Sohn kam, wußte aber nicht, daß es die Mutter wäre, legte er sich zu ihr, welche ward entbrannt, that seinen Willen, empfing und gebar eine Tochter. Dieselbige ward heimlich bei Andern erzogen. Endlich nahm sie die Mutter als ein fremdes Kind zu sich in's Haus, und weil sie schön von Gestalt und ehrlich von Geberden war, gefiel sie dem Sohne. Da nahm sie mit Vorwissen der Mutter zur Ehe, wußte aber von diesen Dingen gar nichts, daß sie also seine Tochter, Schwester und Weib war ꝛc. Die Universität erkannte darüber, weil es heimlich und sonst eine gute Ehe wäre, daß sie bei einander blieben, auf daß nicht ein gröberes Aergerniß daraus erfolgete. Also muß man sich in solchen und dergleichen Fällen wohl vorsehen. [6])

8.

Wie soll ein Beichtvater mit verdächtigen Personen handeln?

Antwort:

D. Martin Luther sagt in Tischreden von Predigern und Kirchendienern: [7]) Wenn Einer zur Beichte kommt, und ich habe Vermuthung

[6]) Tischr. f. 162. [7]) f. 190. Cap. 22.

und Argwohn, ſo ſoll ich mit Fleiß fragen nach allen Umſtänden. Da er es gar verneinet, ſoll ich ſein Nein höher achten, denn meine Vermuthung, und da er anhält und bittet um's Sacrament, ſoll ich's ihm auch geben. Denn auch Chriſtus gab dem Verräther Judas das Sacrament, da er ihn zuvor heimlich ermahnet hatte, aber zu ſeinem Schaden und Verdammniß. Und denen ſoll man alſo ſagen: Welche es unwürdiglich empfangen, ſollen wiſſen, daß ſie es zum Gerichte und Verdammniß empfangen. Viele decken ihre Sünde, Schande, Laſter und Untugend mit Empfangung des Sacraments; aber ſolche Heuchler muß man dulden, ſie werden's einmal wohl gewahr werden, und Gott nicht betrügen können.

9.

Ob ein Diener des Worts Zeugniß geben möge, was er in der Beichte gehöret hat?

Einer fragte D. Martin Luther:*) Wenn ein Pfarrherr oder Beichtvater ein Weib abſolvirte, das ihr Kind hätte erwürget, und Solches würde durch andere Leute offenbaret und ruchbar, ob auch ein Pfarrherr, wenn er darum gefraget würde, beim Richter müßte Zeugniß geben? Da antwortet er: Mit nichten nicht, denn man muß Kirche und weltliches Regiment unterſcheiden, ſintemal ſie mir nichts gebeichtet hat, ſondern dem Herrn Chriſto, und weil es Chriſtus heimlich hält, ſoll ich's auch heimlich halten, und ſtracks ſagen: Ich habe nichts gehöret, hat Chriſtus was gehöret, ſo ſage er's. Ich wollte aber dieweil heimlich zu ihr ſagen: Du Hure, hüte dich, thue es nicht mehr. Wenn ich aber ſagte, ſie wäre von uns abſolviret, und wollte ſich damit alſo ſchützen und erretten, weil ſie Chriſtus hätte losgelaſſen, darum könnte der weltliche Richter über ſie nicht mehr richten und urtheilen, und ich würde darin geviret, gefordert und gefragt; ſo wollte ich's aber verneinen, denn ich bin nicht der Mann, der da ſoll vor dem Gerichte in Welthändeln reden, ſondern nur allein, was die Gewiſſen belanget, die ſoll ich ſchrecken mit Gottes Zorn wider die Sünde durch's Geſetz, aber die ihre Sünde erkennen und bekennen, ſoll ich wiederum aufrichten durch die Predigt des Evangelii. Darum ſoll ich ſagen: Iſt ſie abſolviret, da weiß ich

*) Tiſchreden f. 162.

D. Martin nichts um, ſondern Chriſtus weiß es, mit welchem ſie gehandelt hat; denn ich höre nicht Beichte, abſolvire auch nicht, ſondern Chriſtus Sie ſollen uns nicht an ihre Gerichtsſtühle und Habermärkte ziehen; darum haben wir bisher über dem Kirchenrechte und Gerechtigkeit gehalten, und noch immerdar, und wollen dem weltlichen Gerichte nichts nachlaſſen gut ſeyn in Sachen, ſo die Lehre und Gewiſſen belangen, noch ihnen darin etwas einräumen, auch im Allergeringſten nicht; ſie wenden ihres Befehls, da haben ſie genug mit zu thun, und laſſen uns unſer Amt führen, wie Chriſtus befohlen hat, das und keines andern.

Wie aber, wenn ein Beichtvater Einem einen Beichtzettel gebe, wie zu Venedig ein Mönch gethan hat, der eine Frau abſolvirt, die einen jungen Geſellen, der bei ihr geſchlafen, erwürget und in's Waſſer hatte geworfen hatte? Aber der Mönch ließ ſich mit Gelde beſtechen und verrieth ſie. Das Weib beſchützte ſich, ſagte, ſie wäre abſolvirt, und legte vor des Mönchs Handſchrift. Der Rath zu Venedig erkannte und vertheilte, daß der Mönch ſollte verbrannt, das Weib aber aus der Stadt verwieſen werden. Darauf D. Martin Luther ſprach: Dieſes iſt ein recht gutes, vernünftiges Urtheil und weiſes Bedenken des Raths, und der Mönch iſt billig verbrannt, als ein Verräther. Wenn aber ich einem erſchrockenen, furchtſamen Gewiſſen meine Handſchrift hätte gegeben, und der Richter hätte ſie bei ſich, ſo möchte ich ſie mit Recht wieder fordern, wie ich mit Herzog Georg von Sachſen gethan habe. Denn wer anderer Leute Briefe inne hat ohne einen guten Titel, der iſt ein Dieb. Nun aber iſt dieſe Handſchrift gegeben in Gewiſſensſachen von Gottes und Amts wegen, ſo die Kirche von Chriſto hat, durch ſein Blut gar theuer erkauft und erworben, darum kann ſie ein weltlicher Richter nicht inne haben.

10.

Thäte die Obrigkeit auch recht, wenn ein armer gefangener Dieb hätte gebeichtet heimlich, daß er so viel gestohlen hätte, daß man ihn möchte hängen, daß sie den Diaconus oder Prediger zwänge zu sagen, was jener bekannt hätte?

D. Martin Luther antwortet Nein und spricht: *) So lange Gott schweiget, soll der Kaplan oder der ihn beichten gehöret, auch schweigen, denn der es ihm gebeichtet hat, hat es nicht einem Menschen gebeichtet, sondern Gott, an deß Statt der Priester da sitzt, darum soll er es heimlich halten ꝛc.

Zu dieser und der vorigen Frage gehöret auch der Casus, welchen der hochgelehrte Herr Paulus ab Citzen, artium et theologiae Doctor, lib. 6. doctrinae ethicae cap. 20. de restitutione mit diesen Worten erzählet: Memini, quod vir honestus, revocans sibi in memoriam, se aliquando socio suo mortuo injuriam fecisse, haeredibus ejus per concionatorem tantam pecuniam misi, quanti annum illud ex suis rationibus aestimaret, ea tamen conditione, ne nomen suum taceretur, et tantum a concionatore diceretur, eam pecuniam a quodam viro honesto ipsis mitti, qui eam patri orum debuisset. Haeredes pecuniam accipere a concionatore oluerunt, sed ipsi litem minitabantur, nisi virum, a quo pecunia mittebatur, nominaret, namque se eum virum in judicium elle trahere, et nescio, quid minitarentur. Concionator solicis causam superintendenti ejus loci aperuit, is vocatis haeredibus in praesentia concionatoris dixit: Concionatorem non obligari ad viri nominationem, si itaque pecuniam accipere nollent, eam mox missurum ad diaconos pauperum, ut ad pauperum thesaurum referretur, et hujus sui facti rationem redditurum esse, ubicunque popularetur. Illo audito haeredes accepta pecunia acquieverunt. Hactenus ille.

*) Tischreden f. 339. b. Kap. 44.

Vom Bindeschlüssel oder vom Banne.

11.

Soll ein Prediger auch neben dem Löseschlüssel den Bindeschlüssel oder den Bann gebrauchen?

Ja freilich; denn der oberste Prediger, Jesus Christus, Gottes und Mariens Sohn, hat sie beide zusammen geordnet, Matth. 18. und Johannes 20., wie die Kinder im Katechismus lernen. Und St. Paulus bannet oder bindet den Corinther, der seine Stiefmutter zur Ehe genommen, mit diesen Worten: [10]) Ich habe schon als gegenwärtig beschlossen über den, der Solches gethan hat, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, in euerer Versammlung mit meinem Geist, und mit der Kraft unseres Herrn Jesu Christi, ihn zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu. So schreibt auch D. Martin Luther in einem Bedenken von Ceremonien und Bann wieder aufzurichten, also: [11]) Ihr thätet wohl daran, und ließe mir's gefallen, so ihr den Bann wieder anrichten könntet, nach Weise und Exempel der ersten Kirche. Aber es würde den Hofjunkern euer Vornehmen sehr faul thun, und sie hart verdrießen, als die nun des Zwanges entwöhnet sind. Unser Herr Gott stehe euch bei, und gebe sein Gedeihen dazu. Hoch wäre solche Disciplin von Nöthen, denn der Muthwille, daß Jedermann thut, was er nur will, nimmt zusehends überhand, und wird durchaus eine lautere Schinderei. Da geben die Regenten Ursache zu, sehen durch die Finger, lassen solchen großen Muthwillen ungestraft, als die jetzt nichts Anderes zu thun haben, denn daß sie eine Schätzung über die andere ihren armen Unterthanen aufbringen. Daß nun hinfort der mehrere Theil Herrschaften nichts Anderes sind, denn Renterei und Zollhäuser. Darum wird sie der Herr in seinem Zorn vertilgen. Ach, daß doch derselbige Tag unserer Erlösung schier käme, und machte des großen Jammers und teuflischen Wesens ein Ende! Amen.

Im Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Churfürstenthum zu Sachsen, welcher mit zweien Vorreden D. Martin Luthers ausgegangen, findest du diese Worte: [12])

---

[10]) 1 Cor. 5, 3. ff. [11]) VIII. f. 190. u. A. 171. [12]) IV. f. 356. u. A. 348. und VII. vom rechten christlichen Banne.

Es wäre auch gut, daß man die Strafe des rechten und christlichen Bannes, davon geschrieben stehet Matth. am 18., nicht ließe abgehen. Darum, welche in öffentlichen Lastern, als Ehebruch, tägliche Völlerei und dergleichen liegen, und davon nicht lassen wollen, sollen nicht zu dem heiligen Sacramente zugelassen werden. Doch sollen sie etliche Mal zuvor ermahnet werden, daß sie sich bessern. Danach, so sie sich nicht bessern, mag man sie in Bann verkündigen. Diese Strafe soll auch nicht verachtet werden. Denn weil sie ein Fluch ist, von Gott geboten über die Sünder, so soll man's nicht gering achten, denn solcher Fluch ist nicht vergeblich, wie denn Paulus 1. Corinther 5. den, der mit seiner Stiefmutter zu schaffen gehabt, dem Teufel zum Verderben des Fleisches übergab, auf daß der Geist selig würde am Tage des Herrn. Es mögen auch die Verbannten wohl in die Predigt gehen, denn läßt man doch auch die Juden und Heiden in die Predigt gehen.

Item aus der Hauspostille über das Evangelium vom Unkraut, auf den 5. Sonntag nach Epiphanias:

Hier erheben sich zwei Fragen: Zum Ersten, ob die Kirche Macht habe, die aus der Kirche zu schließen, die in öffentlichem Aergerniß liegen? Die andere, ob die weltliche Obrigkeit mit dem Schwert den Ketzern wehre? Auf die erste Frage ist dies die Antwort: Der Kirche ist diese Macht, die Sünder in den Bann zu thun oder auszuschließen, in diesem Evangelio nicht benommen. Denn der Herr redet von einem solchen Ausreißen, das mit dem Schwerte geschieht, da man den Bösen das Leben nimmt. Es führet aber die Kirche das weltliche Schwert nicht, sondern was sie thut, das thut sie allein mit dem Worte. Darum obgleich die ausgeschlossen werden, so nimmt sie doch die Kirche wieder an, wenn sie sich bekehren und Gnade begehren. Derhalben reden die Alten recht davon: Wenn Matthäus, da er noch ein Zöllner war, und Paulus, da er noch die Christen verfolgte, und der Schächer am Kreuze alsbald nach frischer That wären gerichtet worden, als böse Buben (wie sie denn in der Wahrheit waren); so wäre der Weizen, so hernach aus ihnen, da sie sich bekehret haben, gewachsen, mit ausgerissen. Aber eine solche Meinung soll es nicht haben, daß die Kirche die Bösen würgen soll. Bannen und ausschließen soll sie dieselbigen und für Heiden achten, auf daß sie zur Erkenntniß ihrer Sünden kommen und sich bessern, und daß Andere hernach sich an ihren Exempeln stoßen und vor Sünden hüten.

Item in der Constitution des Consistorii zu Wittenberg, welcher auch droben gedacht: Bannen ist das geistliche Schwert der Kirche, damit es tödtet und ausstößet die Hoffärtigen und contumaces, wie Cyprian sagt ad Pomponium, und soll seyn disciplina ecclesiastica, wie

es die Alten, auch Augustin de Genesi ad libr. 11. Cap. 40. gehalten haben. Debetque induci non ad damnandum, sed ad corrigendum, 1. Corinth. 5. Ego quidem absens corpore, praesens autem spiritu, jam judicavi ut praesens eum, qui sic operatus est, in nomine Domini nostri Jesu Christi congregatis vobis, et meo spiritu, cum virtute Domini Jesu, traderem hujusmodi hominem satanae in interitum carnis, ut spiritus salvus sit in die Domini nostri, Jesu Christi.

13.

Was soll aber für ein Prozeß, ehe man zu dem öffentlichen Banne schreitet, oder denselbigen gebraucht, gehalten werden?

Antwort:

Den Prozeß hat unser Herr Christus selber mit ausgedrückten Worten vorgeschrieben Matth. 18.: Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen; höret er dich nicht, so nimm noch Einen oder Zwei zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Höret er dich nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn. Wie aber die Worte „sage es der Gemeinde" zu verstehen sind, zeiget außer Chrysostomus und andern alten Lehrern an der wohlverdiente und eifrige Theolog, weiland der Kirchen dieser Grafschaft getreuer Superintendent, D. Erasmus Sarcerius, in seinem Pastorali (f. 118. b.). Kirche heißt hier eine Gemeinde oder Versammlung. Nun gehören zur Kirche nicht allein Pastoren und andere Kirchendiener, sondern auch Laien, das ist, sonst gottesfürchtige, fromme und ehrbare Christen. Damit es aber gleichwohl ordentlich zugehe, und doch Einer, welcher zuvor heimlich oder mit zween oder dreien Zeugen brüderlich ermahnet und gestrafet, nicht alsbald noch der ganzen Kirche mit seinen Sünden und Lastern offenbar gemacht werde, ob er sich vielleicht noch bessern wollte, lasse ich mir gefallen, daß in diesem Falle „sag's der Kirche"

hier alſoviel heiße, den Aelteſten und Vorſtehern der Kirche. Wie auch der heilige Chryſoſtomus etwa dieſe Worte Chriſti ausleget. Und wie auch die alte Kirche für und für ihre Aelteſten, Beides von Kirchendienern und Laien gehabt, die denn von der Kirche wegen dieſe Gewalt und Macht getragen, der Gemeinde Beſtes an einem jeden Orte zu berathſchlagen, zu bedenken und zu fördern, auch öffentliche Verhöre und Erkenntniß halten in Sachen der Religion, wo deßhalb Verhinderung und Zwieſpalt vorgefallen. Item von wegen der Sünden und Laſter, die da der Kirche zum Aergerniß und Nachtheil haben mögen gereichen. Denn ſonſt ſollten heimliche Sünden und Laſter, von derer wegen man die Sünder erſtlich insgeheim brüderlich ermahnet und ſtrafet und hernach, wo Beſſerung nicht erfolget, durch zween oder drei Zeugen alsbald an die ganze Kirche gebracht werden; ſo würde der Sünder von Stunde an mit ſeinem Laſter offenbar und zu Schanden, und würde ihm hierdurch die Beſſerung auf die dritte Ermahnung und Strafe mehr abgeſchnitten und verhindert, denn daß ſie für ihn hiedurch ſollte befördert werden. Nun geſchieht aber hierin die Anzeigung der Kirche allein um Beſſerung des Sünders willen, die denn auch leicht auf den Ernſt derer, ſo von der Kirche hiezu verordnet, erfolgen kann. Und wo nun alsdann Beſſerung folget, ſo bleibet es dabei, und iſt weder des Bannes oder des Ausſchließens auf dieſes Mal nicht von Nöthen.

So ſchließt es ſich nun recht ordentlich und wohl, daß eine jede Gemeinde ihre Aelteſten habe, als einen Ausſchuß. Die können nun in Städten, Flecken und Dörfern ſeyn, in einer jeden Gemeinde oder Pfarre, die Paſtoren oder andere Kirchendiener, deßgleichen die Sehnſchöppen und andere gottesfürchtige, ehrbare und ehrliche Männer. Trüge ſich's nun zu, daß Einer ſündiget, und ſein Nächſter das höret und ſiehet, oder ſein Paſtor, oder würde Solches gewiß berichtet, ſo ermahnete und ſtrafete er ihn brüderlich insgeheim. Wollte es aber nicht helfen, ſo nehme er zween oder drei Zeugen zu ſich. Wo denn aber keine Beſſerung erfolgete, ließen ſie es an die Aelteſten oder Ausſchuß der Kirche gelangen, daß dieſe mit größerem Anſehen und Ernſte die letzte Ermahnung und Strafe trieben und übeten. Und hat unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus ohne allen Zweifel die Sache wohl bedacht, daß er die dritte Ermahnung und Strafe in dem Falle weder dieſem noch jenem weiter befohlen hat, weder Paſtoren noch andern Leuten allein, ſondern der Kirche oder Gemeinde, das iſt, den Aelteſten und Ausſchuß von wegen der Kirche, damit weder Paſtor noch Andere ihre eigene Rache, Muthwillen und Tyrannei an den armen Sündern üben möchten, oder vielleicht ſonſt nicht recht mit den Sachen umgehen, etwa aus Unverſtand, etwa aus Frevel-

muth, ſondern daß auf rechtes Verhör und Erkenntniß der Kirche und alſo der Aelteſten, ſo die Kirche an ihrer Stätte hiezu verordnet hat, alsdann weiter rechtſchaffen gehandelt würde.

Deßgleichen auch Paulus Galat. 6.: So ein Menſch etwa mit einem Fehler übereilet würde, ſo helft ihm wieder zurecht mit ſanftmüthigem Geiſte, die ihr geiſtlich ſeyd, und ſiehe auf dich ſelbſt, daß du nicht auch verſucht werdeſt. — Tit. 3.: Einen ketzeriſchen Menſchen meide, wenn er Ein Mal oder zwei ermahnet iſt. Und wiſſe, daß ein Solcher verkehret iſt, und ſündigt, als der ſich ſelbſt verurtheilet hat. — 2. Cor. 13.: Komme ich zum dritten Male zu euch, ſo ſoll in Zweier oder Dreier Munde beſtehen allerlei Sache. — 1. Tim 5.: Wider einen Aelteſten nimm keine Klage auf außer zweier oder dreier Zeugen. Die da ſündigen, die ſtrafe vor Allen, auf daß ſich auch die Andern fürchten. Ich bezeuge vor Gott und dem Herrn Jeſu Chriſto und den auserwählten Engeln, daß du Solches halteſt ohne eigenes Gutdünken, und nicht thuſt nach Gunſt. Mache dich auch nicht fremder Sünden theilhaftig. Etlicher Menſchen Sünden ſind offenbar, daß man ſie vorhin richten kann, etliche werden hernach offenbar ꝛc.

Aus dieſen Worten erſcheinet, daß man erſtlich alle menſchlichen und gelinden Mittel und Wege verſuchen ſolle, für ſich ſelbſt und Andere, ob ein öffentlicher und ärgerlicher Sünder zu gewinnen und zurechte zu bringen wäre, und man alſo die Schärfe nicht dürfte gebrauchen. Wenn es aber nicht helfen will, ſo ſoll und muß der Bann nach des Herrn Chriſti Befehl und Verordnung vorgenommen werden. Derwegen auch in der Conſiſtorial-Conſtitution geſagt wird: Chriſtliche Zucht zu erhalten, iſt der rechte chriſtliche Bann, gegründet in der Schrift. Wie Paulus zu den Corinthern ſchreibet. Wie D. Martin auch gedenket in dem Viſitations-Büchlein: Der chriſtliche Bann, welcher nicht um Geldes willen oder aus Leichtfertigkeit, ſondern der Schrift gemäß durch Bedenken und zeitlichen Rathſchlag wird vorgenommen, iſt nicht abgethan. Der Apoſtel Ordnung auch und der Schrift hat keine Creatur Macht abzuthun, die Welt hat ihr dieſe Freiheit ſelbſt angenommen. Eine chriſtliche Kirche aber kann bei einem rohen, zaumloſen Leben (das wird die Erfahrung geben) nicht beſtehen.

13.

Um was für Sachen oder Fälle willen ſoll man denn excommuniciren, oder den Bann brauchen?

Hierauf antwortet D. Martin Luther neben ſeinen Zugeordneten in der Wittenbergſchen Conſiſtorial-Conſtitution, derer nun etliche Mal gedacht, alſo:

Erſtlich: Es ſollen diejenigen excommuniciret werden, welche rottiſche, verführeriſche dogmata und Lehre führen, und davon ſich nicht wollen abweiſen laſſen. Doch ſoll Keiner verbannet werden ohne vorhergehende Erkenntniß über die Lehre; wo er darüber trotzlich verharret, ſo ſoll die Strafe ſtatt haben allzeit mit Vorbehaltung der Appellation an den Landesfürſten und ſeiner Churfürſtl. Gnaden Verordnete.

Zum Andern ſollen excommunicirt werden diejenigen, ſo nach geſchehener Ermahnung im Ehebruch, Hurerei, Wucher ꝛc. verharren und ſich nicht beſſern.

Für das Dritte: Diejenigen ſollen auch mit dem Banne geſtraft werden, welche ihren Vater und Mutter ſchlagen und mit der That beſchädigen. Item diejenigen, ſo an ihre Prieſter, Pfarrherrn und Prediger, Seelſorger, Diaconen, Kirchendiener mit Raufen, Schlagen gewaltig Hand anlegen, wie hievon an die Viſitatoren deßhalb viele Klage geſanget iſt; doch ſollen Solche erſt verklaget und der begangenen That überwunden, auch durch Sentenz condemnirt werden.

Für das Vierte alle Gotteslaſterer. Item diejenigen, welche überwunden werden, daß ſie von der chriſtlichen Lehre höhniſch, verächtlich oder ſpöttiſch, unnütz geredet haben, ſollen mit der Excommunication geſtraft werden.

Zum Fünften diejenigen, welche etwa unter der heiligen Communion, unter der Predigt, oder zu Zeiten der Pſalmodei in der Kirche aus Muthwillen Trotz und Leichtfertigkeit getrieben, den Prediger geſchmähet. Item, die etliche Wochen, Monate oder Jahre aus Verachtung in keine Kirche oder Predigthaus, auch fürder nicht gehen wollen. Item, die Schandlieder, von den Predigern erdichtet, ſingen.

Zum Sechsten: Welche mit Zauberei, verdächtigem Segnen umgehen, meineidig und ihres Eides Pflicht Verächter befunden, ſo ſie deß überwieſen, ſind zu verbannen.

Item, bald hernach, die an den heiligen Nächten, als dem Chriſt-,

Oſter- und Pfingſtabende ohne alle Reverenz in der Religion oder in heiligen Feſte ihr Saufen und Quaſten treiben, ſollen mit dem Bann geſtraft werden. So auch Etliche befunden würden, die ihre Aelten ſchlagen, oder verächtlich und unverehret halten, ſollen mit dem Bann oder mit dem Kerker, oder auch mit Verweiſung des Landes durch die weltliche Obrigkeit geſtraft werden.

14.

Soll denn ein Pfarrherr oder Kirchendiener allein für ſich und nach ſeinem Gefallen, wen und welche er will, in Bann thun?

Antwort:

Nein; denn D. M. Luther hat neben andern hochberühmten Theologen, als D. Juſtus Jonas, D. Pomeranus, D. Caſparus Kreutzigerus, D. Philippus Melanchthon, und den vortrefflichen Juriſten, D. Hieronymus Schurffius, D. Gregorius Brücken, Kanzler, D. Benedictus Paul, in der Conſtitution des Wittenberger Conſiſtorii (wie in der Vorrede vermeldet) unter Andern verordnet: Es ſoll kein Pfarrherr oder Prediger in irgend einem Falle zu excommuniziren Macht haben ohne Vorwiſſen des judicis consistorii; bei demſelbigen ſollen die Urſachen bewogen und berathſchlaget, und alsdann zu der Strafe procedirt werden. Hernach ſoll die Excommunication oder Bann, welchen die Commiſſarien haben gehen laſſen, öffentlich in der Kirche durch den Pfarrherrn oder Prediger über den Verbannten verkündiget werden.

Auf dieſe Verordnung ſiehet nun ferner D. Erasmus Sarcerius in ſeinem Paſtorali, da er f. 119. alſo ſchreibet: Nachdem Niemand leichtfertiglich und ohne große Urſache ſoll in den Bann gethan werden, wie denn Solches die älteſten und bewährteſten Lehrer der alten Kirchen treulich rathen und ermahnen, allerlei Gefahr und Unrath zu verhüten, und da die Aelteſten oder der Ausſchuß, vornehmlich auf den Flecken und Dörfern, ſchlechte und einfältige Leute zum öftern Mal ſind, die alle Umſtände der Sachen nicht alſo, wie wohl billig, bedenken und betrachten, und damit auch weder Paſtoren noch Aelteſten einige Rache, Muthwillen und Tyrannei an Jemand üben mögen, oder vielleicht ſonſt nicht

echt mit solchen wichtigen und hohen Sachen umgehen aus Unverstand, Einfältigkeit, Frevelmuth und dergleichen Ursachen. Darum laß ich mir eben andern Gelehrten gefallen, daß man den Bann und das Ausschließen als die letzten Strafen der Kirche auf und für die Consistorien oder geistlichen Gerichte schiebe, damit alle Sachen weiter und letztlich rechtschaffen verhöret und erkannt werden. Davor denn auch der halsstarrige und bisher unbußfertige Sünder soll erfordert werden sammt seinem Pastor und etlichen Aeltesten aus seiner Gemeinde. Will denn abermals er Sünder nicht Besserung zusagen und dieses verbürgen, so lasse das Consistorium, das denn auch von wegen der Kirche da sitzet, den Bann an Statt und von wegen der Kirche ergehen, und thue dem Pastor desselbigen Orts befehlen, daß er den nächsten Sonntag den halsstarrigen Sünder in den Bann ausrufe, öffentlich und vor der ganzen Kirche durch eine öffentliche Publication oder Verkündigung ꝛc.

15.

Was soll man denn für eine Excommunications-Form gebrauchen?

Antwort:

In vielgemeldeter Constitution stehet diese Form: Nachdem Hans N. seiner Taufe vergessen, dem Teufel gefolget, und einen Ehebruch (hic nominatur peccatum commissum) begangen, darum er vielfältig brüderlich ermahnet und erinnert, davon abzustehen, und doch vorsätzlich zu einer Seele Selbstverderben darin verharret, also, daß kein Rath noch Hülfe seiner Besserung zu hoffen ist, so thun wir genannten Hans N. aus Kraft der Schlüssel, die Christus seiner Kirche gegeben, und die Unbußfertigkeit damit zu binden auf Erden gelassen hat, in den Bann, schließen ihn aus der Versammlung der heiligen christlichen Kirche, verbieten ihm auch hiemit den Gebrauch der christlichen Sacramente bis so lange, daß er sich selbst bekehret und bekennet wiederum zu dem, der dem sinkenden Petrus die Hand reichte und keinen Sünder will verloren haben. Erinnere auch hierneben Alle, so als gehorsame Glieder christlicher Kirche sich bekennen, daß sie denselben Hans N. als einen muthwilligen und unbußfertigen Sünder meiden wollten, auf daß sie sich mit ihm nicht

beschmutzen und sich fremder Sünde theilhaftig machen; denn die Schrift sagt 1. Corinth. 5.: Ihr sollet nichts mit ihnen zu schaffen haben. Nämlich so Jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen und ist ein Hurer, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit dem sollt ihr auch nicht essen.

Also sollen, die nach dem Sprichwort Christi Matth. 18. ermahnet und überwunden sind, verbannet werden, wie Augustinus auch sagt, a sacramentis visibilibus, von der eucharistia, von der Taufe, vom Gottesacker, und sollen wie ein Heide und wie ein Publican gehalten werden. Dieser Bann soll geschehen vor der Gemeinde, denn St. Paulus saget: Congregatis omnibus vobis, wenn ihr bei einander seyd, mit die Form mithringet: (II. q. 3. c.) canonica debent.

16.

Wie soll es denn mit denen, welche in öffentlichen Bann erkläret sind, gehalten werden?

Antwort:

In der Constitution wird hierauf Ordnung gemacht: Mit den Excommunicirten oder Verbannten soll's also gehalten werden. Sie sollen in allen Gemeinden und Kirchen ausgeschlossen seyn, und nirgends zugelassen werden, allein zu der Predigt. Es soll ihnen versaget werden das heilige Sacrament, bei der Taufe Gevatter zu stehen, oder so der Excommunicand ein Prediger oder Priester ist, das Sacrament und die Taufe nicht zu reichen. Item: Er soll nicht begraben werden mit Gesang oder Ceremonien, oder auf allgemeinen Gottesacker oder coemeterium der Christen, sondern auf's Feld. Zu dem soll der Bann eine bürgerliche Strafe mit sich bringen, als suspensionem ab officio. Item auf eine Zeit lang Absonderung vom Rathsstuhl. Item Verbietung seines Handwerks, seiner Nahrung, das soll weltliche Pön seyn. Denn der Bann ist in Kirchen allwege unter den höchsten Pönen und Strafen gewesen, wie die heilige Schrift 1. Corinth. 5. angezeiget, und sind diejenigen als von Gott verflucht zu achten, welche durch berathschlagte und beschlossene Kirchentheile der Kirche aus genugsamen Ursachen kraft göttlicher Schrift und Worts verbannet werden. Darum soll der Bann oder Excommunication

nicht für ein geringes Ding geachtet werden. — Item bald hernach
. 1. b.: Iſt's ein Prediger oder Pfarrherr, der hiemit überwieſen wird,
o ſoll er vom Amt entſetzet werden. Iſt er ein Laie, ein Bürgermeiſter,
o ſoll ihm in den Rathſtuhl zu gehen verboten werden, bis er ſich er-
ennet und büßet darüber. Iſt's ein Handwerksmann, ſo ſoll ihm ſein
Handwerk gelegt werden, und alle bürgerliche Gemeinſchaft zu Hochzeiten
nd Geſellſchaften verboten werden. Denn der Text St. Pauli 1. Cor. 5.
aget durchaus: Si is, qui frater nominatur inter vos, fornicator
st, aut avarus, aut idolatra, aut maledicus, aut ebriosus, aut ra-
ax, cum hujusmodi ne cibum sumite, auferte malum ex vobis
psis etc.

17.

Mit was Maßen ſollen die Verbanneten wieder auf- und angenommen werden, wenn ſie ihre Sünde erkennen?

Antwort:

Von der Reconciliation und Abſolution ſagen die Conſiſtorial-Artikel, derer nun vielfältig gedacht, alſo: Hier muß man etwas nehmen, ex c. cum aliquis, n. q. 3., als daß der Verbannte Gnade bitte über ſeine Verwirkung, und thut Caution, ſagt zu, ſich mit Gottes Hülfe forthin vor ſolchem und anderm Fall zu hüten, werde alſo von der Gemeinde abſolvirt, die für ihn bitten ſollen, und ſich ſeines Wiederkehrens herzlich freuen, quia majus est gaudium super uno peccatore etc. Lucae 15. Sonſt iſt eine lange forma receptionis zu Wittenberg gebräuchlich von dem damals älteſten Kirchendiener daſelbſt, M. Sebaſtianus Fröſchel, Anno 1565. in Druck gegeben, am Ende ſeines Buchs vom Prieſterthum, welche ohne Zweifel auch beim Leben D. Martin Luthers gebräuchlich geweſen, und ſind derſelben im pastorali D. Erasmi Sarcerii, im Bericht der Diener der Kirche Chriſti zu Roſtock, vom chriſtlichen Banne, und andern beſondern Büchlein und Kirchenordnungen mehr zu finden.

Was aber bisher vom Banne eingeführet, iſt vornehmlich hierher geſetzt um derer willen, welche vorgeben, D. Martin Luther habe den

Bann nicht geachtet, auch nicht gestatten wollen, daß er angerichtet werde, derhalben er billig unterlassen werden und nachbleiben soll. Daß aber hieran dem Manne Gottes Gewalt und Unrecht geschehe, ist aus obgesetzten seinen allegatis, item aus seiner Auslegung über das erste Kapitel Joels (tomo 4. latino) seiner Predigten vom Banne (tomo 1. dem XXI. Hauptstücke in den Tischreden), da viel guter und nützlicher Erinnerungen vom Banne zu finden, augenscheinlich und offenbar. Gott helfe, daß fromme Prediger diesen seinen Rathschlägen und Erinnerungen folgen, und den Bindeschlüssel sowohl als den Löseschlüssel nach obgesetzter Ordnung und mit gebührlicher Vorsichtigkeit und Bescheidenheit in der Kirche Gottes erhalten helfen! Amen.

XV.

Vom Sacramentreichen.

1.

Was ſollen die Prediger bei der Austheilung des hochwürdigen Sacraments, des wahren Leibes und Blutes Jeſu Chriſti bedenken? Welche Leute ſollen ſie zu- oder nicht zulaſſen?

Antwort auf dieſe Frage findeſt du im Unterricht der Viſitatoren ꝛc. [1])

Zum. Erſten ſollen die Pfarrherrn die Leute unterrichten, wie große Sünde es iſt, das Sacrament verunehren und nicht recht gebrauchen; denn St. Paulus ſpricht 1. Cor. 11.: Sie ſind ſchuldig am Leibe und Blute Chriſti, und ſpricht, ſie nehmen's ihnen zur Strafe. Item: Es ſind auch Viele darum krank, und Viele geſtorben unter den Chriſten. Denn Gott der Herr ſpricht im andern Gebot Exodi 20.: Wer ſeinen heiligen Namen verunehret, den wolle er nicht unſchuldig halten. Ohne Zweifel wird auch nicht ungeſtraft bleiben dieſe Unehre, die dem Leibe und Blute des Herrn Jeſu Chriſti geſchieht. Solches ſoll den Leuten fleißig vorgehalten und eingebildet werden, dieſe Sünde zu vermeiden, ſie zu Furcht, Buße und Beſſerung zu reizen. Darum ſollen auch die nicht zum Sacramente gelaſſen werden, ſo in öffentlichen Sünden, Ehebruch, Völlerei und dergleichen liegen, und davon nicht ablaſſen.

---

[1]) VII. f. 350. u. A. 10.

Item bald hernach:[2]) Man soll Niemand zum heiligen Sacrament gehen lassen, er sey denn von seinem Pfarrherrn insonderheit verhöret, ob er zum heiligen Sacrament zu gehen geschickt sey; denn St. Paulus spricht (1. Corinth. 11.), daß die schuldig sind an dem Leibe und Blut des Herrn Christi, die es unwürdiglich nehmen. — Nun unehren diese Sacrament nicht allein, die es unwürdig nehmen, sondern auch die es mit Unfleiß Unwürdigen geben; denn der gemeine Pöbel läuft um Gewohnheit willen zum Sacrament, und weiß nicht, warum man das Sacrament gebrauchen soll.

Item:[3]) Es sollen auch die Leute ermahnet werden, daß dies Zeichen nicht allein den Glauben zu erwecken eingesetzt sey, sondern auch zur Liebe ermahne, wie St. Paulus spricht (1. Corinth. 10.): Ein Brot ist's und ein Leib ist's, dieweil wir Alle Eines Brotes theilhaftig sind, daß wir nicht sollen Neid und Haß tragen, sondern Alle für einander sorgen, einander helfen mit Almosen und allerlei Dienst.

Im Büchlein, welches Titel ist: Eine weise christliche Messe zu halten, und zum Tische Gottes zu gehen, setzet D. Martin Luther selbst eine Frage:[4]) Wie man dem Volke das hochwürdige Sacrament soll reichen? Und antwortet auf dieselbige mit folgenden Worten: Man soll hierin eine die Weise oder Ordnung haben, die man bei der Taufe hält, nämlich daß erstlich dem Pfarrherrn angezeiget werde, wer die sind, so das hochwürdige Sacrament empfangen wollen, und sie selbst sollen bitten, daß er ihnen das heilige Sacrament wollte reichen, auf daß er ihre Namen kennet, und was sie für ein Leben führen, wissen möge. Darnach, ob sie gleich darum bitten, so soll er sie doch nicht eher zulassen, sie haben denn Antwort gegeben ihres Glaubens, und sonderlich auf die Frage Bericht gethan, ob sie verstehen, was das heilige Sacrament sey, was es nütze und gebe, und wozu sie es brauchen wollen? Nämlich ob sie die Worte vom hochwürdigen Sacramente mit ihrer Auslegung auswendig sagen können, und anzeigen, daß sie darum zum Tische des Herrn unsers Heilandes Jesu Christi gehen, daß sie der Sünde halber, mit beschwertem Gewissen oder Todesfurcht, oder mit einer andern Anfechtung des Fleisches, der Welt oder des Teufels geplagt, Hunger und Durst nach dem Worte der Gnade und ewigen Seligkeit, vom Herrn Christo selbst zu empfangen durch das Amt des Dieners, auf daß sie getröstet und gestärket werden, wie denn der Herr Christus Solches aus unaussprechlicher Liebe gegeben und eingesetzt hat in diesem Abendmahl mit diesen Worten: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; nehmet hin und trinket, das

[2]) f. 12. [3]) f. 11. [4]) III. f. 336. u. A. 273.

ist mein Blut ꝛc. — Ich achte aber, daß genug sey, daß der, so das heilige Sacrament begehret, einst im Jahre auf die Weise gefraget und erforschet werde; ja es möchte derselbige so verständig seyn, daß er nur ein Mal sein Leben lang über, oder gar nicht gefraget dürfte werden. Denn wir wollen mit dieser Ordnung das verhüten, daß nicht zugleich Würdige und Unwürdige zum Tische des Herrn laufen, wie wir bisher unter dem Papstthum gesehen, da man anders nichts gesucht hat, denn allein das Sacrament zu empfangen. Vom Glauben aber, Trost und rechten Gebrauch und Nutzen des Sacramentes ist weder Rede noch Gedanken gewesen. Ja sie haben auch die Worte vom Sacrament, nämlich das Brot des Lebens mit großem Fleiß verborgen, ja mit höchster Unsinnigkeit damit umgegangen, daß die, so das Sacrament empfangen, ein Werk thäten, das von wegen eigener Würdigkeit gut wäre, nicht daß sie den Glauben erhielten und stärkten durch Christus Güte. Wir aber wollen die, so auf obgemeldete Stücke nicht zu antworten wissen, allerdings von der Gemeinschaft dieses Sacraments ausgeschlossen und abgesondert haben, als die, so des hochzeitlichen Kleides mangeln. Danach, so der Pfarrherr oder Bischof siehet, daß sie dieses Alles verstehen, soll er auch darauf Achtung haben, ob sie mit ihrem Leben und Sitten solchen ihren Glauben und Verstand beweisen (denn auch der Satan das Alles verstehet, davon auch reden kann), das ist, so er siehet einen Hurer, Ehebrecher, Trunkenbold, Spieler, Wucherer, Afterreder oder sonst mit andern öffentlichen Lastern Berüchtigten, den soll er allerdings vom Abendmahl ausschließen, er beweise denn mit kündlichem Anzeigen, daß er sein Leben geändert und gebessert hat. Den Andern aber, die zuweilen fallen und wiederkehren, und ihnen leid ist, daß sie gefallen sind, soll man nicht allein das Sacrament nicht versagen, sondern wissen soll man, daß es eben um derselbigen willen eingesetzt sey, daß sie dadurch erquicket und gestärket werden, denn wir fehlen Alle mannigfältiglich, saget der heilige Apostel Jacobus in seiner Epistel am dritten Kapitel. Und träget billig Einer des Andern Last, weil Einer dem Andern beschwerlich ist, saget St. Paulus in der Epistel an die Galater am sechsten Kapitel. Denn ich rede hier nicht von den Verächtern, die unverschämt ohne Furcht sündigen, und rühmen doch nichts desto weniger große Stücke vom Evangelio.

Danach, wenn die Communion gehalten wird, schickt sich's fein, daß die, so zum hochwürdigen Sacramente gehen wollen, sich zusammen halten und an einem besondern Orte allein stehen, denn auch dazu Beides, Altar und Chor gebauet sind; nicht daß es vor Gott etwas sey oder gelte, man stehe hier oder dort, daß es etwas zum Glauben thäte,

ıdern darum von Nöthen, daß die Personen öffentlich geſehen und e-
met werden ſowohl von denen, die das Sacrament empfangen, als den
ıen, die nicht hinzu gehen, damit hernach auch ihr Leben deſto baß
ehen, geprüfet und geoffenbaret könnte werden. Denn die Genießung
ſes Sacraments in der Gemeinde iſt ein Stück chriſtlicher Bekenntniß,
ɒurch die, ſo hinzu gehen, vor Gott und Engeln und Menſchen be-
ınen, daß ſie Chriſten ſeyen. Um deß willen iſt fleißig wahrzunehmen,
ß nicht Etliche das Sacrament heimlich abſtehlen, und nachmals unter
dern (Chriſten) vermenget nicht können erkannt werden, ob ſie wohl
er übel leben.

2.

ɔb die, ſo in Zank und Hader leben, zum heil. Sacrament zuzulaſſen ſeyen?

Dem D. Martin Luther ward dieſer Fall vorgebracht: Es ſind drei
über miteinander uneins von wegen eines Erbfalls. Der älteſte Bru-
: will zuviel davon haben, und mehr, denn ihm vielleicht gebühren
ıg; die andern Zween wollen's ihm nicht zugeſtehen, und ſtellen's auf
es ehrbaren Raths Erkenntniß. Und gleichwohl indeß, weil die Sache
der Obrigkeit hänget, bitten ſie ſchriftlich und mündlich um Verſöh-
ng. Nun iſt die Frage, ob die Zween ſollen zum Sacramente gelaſſen
rden? Darauf antwortete der Herr Doctor und ſprach: Weil ſie es
ihn nicht gebracht haben, und haben ſich mit ihm wollen verſöhnen
ɔ vertragen, ſo mögen ſie wohl zugelaſſen werden, ſonderlich weil die
ache nicht bei ihnen ſtehet, ſondern bei den Richtern.

Hierher gehöret, daß D. Martin Luther in der Wittenbergſchen
ıuspoſtille ſaget am ſechsten Sonntage nach Trinitatis: Viele, wenn
mit ihrem Nächſten in Uneinigkeit ſtehen, enthalten ſie ſich von dem
ligen und hochwürdigen Sacramente, und wollen kein Vaterunſer beten,
ın es ſtößet ſie vor die Stirn das Wort, da ſie beten: Vergib uns
ſere Schuld, wie wir auch unſern Schuldigern vergeben; beſorgen der-
lben, weil ſie nicht vergeben, ſo ſprechen ſie das Urtheil wider ſich
ɔſt und über ihren eigenen Hals, daß Gott ihnen auch nicht vergeben
l. Das iſt je wahr, es darf ja auch Niemand anders gedenken, willſt
nicht vergeben, ſo wird dir Gott auch nicht vergeben, da wird nim-
rmehr anders aus. Darum bedenke nur wohl, was du dir ſelbſt für

ein Bad zurichtest, wenn du Zorn behälst und nicht fahren lässest. Auch wirst du damit deine Sache nicht besser machen, daß du nicht beten und zum hochwürdigen Sacrament nicht gehen willst, sondern nur ärger; denn wie dich Gott findet, so richtet er dich. Darum folge dem Rath des Herrn Jesu Christi, demüthige dich vor Gott und bekenne deine Sünde. Zu dem versöhne dich auch mit deinem Nächsten, und laß den Zorn fallen, alsdann opfere deine Gabe ꝛc.

3.

Ob ein Todtschläger, der mit der Kirche noch nicht versöhnet ist, möge zum heiligen, hochwürdigen Sacramente gelassen werden?

Die Antwort nimm aus den Tischreden D. Martin Luthers, Anno 1539. den 9. Februar.[5]) Da ging ein Bürger zu Wittenberg zum heiligen Sacramente, der vor drei Jahren einen Todtschlag begangen hatte; doch hatte er sich sonst mit Jedermann versöhnet und vertragen, ohne mit der Kirche und derselbigen Dienern und Vätern. Darum strafte ihn D. Martin Luther öffentlich auf der Kanzel, und wollte ihn nicht mehr also zulassen zum hochwürdigen Sacrament, er sollte sich zuvor mit den Pfarrherrn und Kirchendienern auch vertragen, und war deßhalb sehr zornig auf M. Fröschel, der ihn zugelassen hatte. Da aber Einer seine Sünde und Schande, unwissend den Kaplanen und Kirchendienern, verschweiget, und also absolvirt und zugelassen wird, der nehme es auf sein Gewissen, da sind die Kirchendiener entschuldiget.

4.

Wenn etwa ein Stummer des Sacraments begehrete, soll's ihm ein Prediger auch reichen und geben?

Diese Frage führet D. Martin Luther selbst ein und gibt auch Antwort darauf im Sermon vom Testament,[6]) und sind dieses seine Worte:

[5]) f. 165. [6]) I. f. 318. u. A. 339.

Es haben Etliche gefraget, ob man den Stummen auch soll das hochwürdige Sacrament reichen? Etliche meinen sie freundlich zu betrügen, und achten oder halten, man soll ihnen ungesegnete Hostien geben. Der Schimpf ist nicht gut, wird Gott auch nicht gefallen, der sie sowohl zu Christen gemacht hat, als uns, und ihnen auch ebensowohl dasjenige gebühret, das sonst uns Christen gehöret. Darum, so sie vernünftig sind, und man aus gewissen Merkzeichen spüren kann, daß sie es aus christlichem Eifer und rechtschaffener Andacht begehren, wie ich es denn oft gesehen habe, so soll man dem heiligen Geiste sein Werk lassen, und ihm nicht versaget werden, was er fordert. Es mag ja wohl seyn, daß sie inwendig einen höhern Verstand und Glauben haben, denn wir, welchem Niemand frevelhaftig widerstreben soll. Lesen wir doch von St. Cyprian, dem heiligen Märtyrer, daß er den Kindern ließ geben auch beide Gestalt zu Carthago, da er Bischof war; wiewohl nun dasselbe aus seinen Ursachen ist abgegangen. Christus ließ die Kinder zu sich kommen, wollte nicht leiden, daß ihnen Jemand wehren sollte, so hat er auch seine Wohlthat weder Stummen, noch Blinden, noch Lahmen versaget. Warum sollte denn sein Sacrament nicht auch denen werden, die es herzlich und christlich begehren?

5.

Wie soll's aber mit den abstemiis, oder denen, so gar keinen Wein trinken, auch wohl vom ferne nicht riechen können, gehalten werden?

D. Martin Luther ward auf eine Zeit auch hierum gefragt, da gab er die Antwort: Wenn ein Mensch von Natur einen solchen Abscheu an Weine hätte, daß er denselben nicht trinken könnte oder dürfte ohne Unbequemung, der thäte besser, daß er sich des Sacraments gar enthielte, denn daß er's nur unter Einer Gestalt nehmen wollte. Denn das sey ja Gottes ewiger und unwandelbarer Befehl, daß man seinen Sohn Jesum Christum hören und ihm folgen soll. Nun habe derselbige im letzten Abendmahl kurz vor seinem endlichen Leiden befohlen, daß diejenigen, so dieß sein Sacrament empfangen wollen, nicht allein seinen Leib im Brode essen, sondern auch sein heiliges Blut im Weine aus dem Kelche trinken sollten. Und diese Elemente, die er selber dazu verordnet, sollen keines

weges getrennet, viel weniger geändert und an ihrer Statt etwas Anderes gebraucht werden. Darum mögen diejenigen, so gar keinen Wein trinken oder schmecken können, wohl sich des Sacraments enthalten. Und werden darum solche Leute von wegen ihrer natürlichen Schwachheit der Kraft und des Nutzens des Sacramentes nicht beraubt. Denn es stehet geschrieben Johannes am sechsten Kapitel: Wer es höret vom Vater und lernet's, der kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Ob nun gleich solche Leute um ihrer schwachen Natur willen das Sacrament nicht gebrauchen können, so gehöret doch gleichwohl die Verheißung ihnen zu, daß ihnen Gott wolle gnädig seyn um seines Sohnes Jesu Christi willen, welcher seinen Leib für sie gegeben und sein Blut für sie vergossen hat. Diese Zusagung Gottes sollen sie hören, lernen, annehmen, und ihren Glauben damit stärken, sich ihrer heiligen Taufe damit erinnern und trösten, welche je nichts Anderes ist, denn der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi, 1. Pet. 3. Wenn solche Leute nun sehen, daß man das Sacrament handelt und Andern austheilet, sollen sie gern dabei seyn, und neben der Gemeinde ihr Gebet und Seufzen zu Gott bringen. Das will unser lieber Gott erhören, annehmen, und durch seine Verheißung kräftig seyn in ihren Herzen, und ihren Glauben stärken und vermehren, sie auch durch denselbigen selig machen.

Wer aber sonst Wein trinken kann, dem ist nicht genug das Wort haben und glauben, sondern soll auch das Sacrament gebrauchen, und des Herrn Christi Ordnung keinesweges bei Verlust göttlicher Huld verachten. Und daß im Kelch Wein gewesen sey, bezeuget der Herr selbst mit den Worten: Ich will nicht mehr trinken von dem Gewächs des Weinstocks. Solche Materie oder Element gebühret sich nicht zu ändern nach menschlichem Gutdünken oder eigenem Gefallen.

Haec refert M. Cyriacus Spangenberg, concione 40. super 1. ad Corinth. fol. 196.: Videatur de eadem materia tertia pars Methodorum clarissimi viri D. Doctoris Simonis Pauli, Superintendentis ecclesiae Rostochianae et aliquot vicinarum, ubi de coenae Dominicae partibus agitur. M. Veit Dieterich, in seinem Agendbüchlein, schreibet hievon also: Im Fall, daß eine Person Krankheits halber oder sonst von Natur keinen Wein möchte einnehmen und doch das Abendmahl von Herzen begehrete, und sonderlich am christlichen Bekenntniß kein Mangel gefunden würde, da rathen Etliche, daß man nach den Worten des Abendmahls vom Kelch ein Tröpflein oder zwei in ein Trünklein Wassers lasse fallen, und es danach dem Kranken reiche. Solche Leute können aber auch ohne Nachtheil des Abendmahls gar

gerathen, und ſich an das Wort und die geiſtliche Genießung halten, ſintemal ſie ihrer Natur halber gehindert werden, daß ſie es nicht ganz, wie Chriſtus befohlen hat, genießen können.

6.

Wenn aber ein Hausvater, ſonderlich an den Orten, da das Sacrament nach Chriſti Ordnung nicht gereicht wird, ſich und die Seinen daheim im Hauſe communiciren wollte, ſollen Prediger das auch geſtatten?

Da dieſe Frage an D. Martin Luther gelanget und gebracht worden, hat er auf dieſelbige zur Antwort gegeben, wie folget: [7])

Gnade und Friede in Chriſto! Würdiger, lieber Herr Pfarrherr! Auf dieſe Frage, ſo euer guter Freund zu Linz N. euch vorgelegt ſchriftlich, und an mich gelangen zu laſſen begehret, iſt dieſes meine Antwort, daß ihr dem guten Herrn und Freunde wollet anzeigen, daß er nicht ſchuldig ſey, ſolche Weiſe vorzunehmen, ſich und ſein Hausvölklein zu communiciren, auch dazu unnöthig, weil er dazu nicht berufen noch Befehl hat, und ohne das, wo es die tyranniſchen Kirchendiener (ſo es zu thun wohl ſchuldig ſind) ihm noch den Seinen nicht reichen wollen, dennoch wohl kann in ſeinem Glauben ſelig werden durch's Wort. Es würde auch ein großes Aergerniß machen, alſo in den Häuſern das Sacrament hin und wieder reichen, und doch in die Länge kein gutes Ende nehmen, und eitel Spaltung und Secten ſich erheben, wie denn die Leute jetzt ſeltſam und der Teufel unſinnig iſt. Denn die erſten Chriſten, in der Apoſtelgeſchichte, haben nicht alſo inſonderheit das Sacrament in Häuſern gebraucht, ſondern ſind zuſammengekommen. Und ob ſie es gethan hätten, ſo iſt doch ſolches Exempel jetzt nicht mehr leiblich. Gleichwie jetzt nicht leiblich iſt, daß wir alle Güter ſollen gemein laſſen ſeyn, wie ſie dazumal thaten. Denn es iſt nun das Evangelium öffentlich ausgebreitet mit den Sacramenten.

Daß aber ein Hausvater die Seinen das Wort Gottes lehret, iſt

---

[7]) VII. f. 339. n. A. 275.

recht und soll so seyn; denn Gott hat befohlen, daß wir unsere Kinder und Hausgesinde sollen lehren und ziehen, und ist das Wort einem Jeglichen befohlen. Aber das Sacrament ist ein öffentliches Bekenntniß, und soll öffentliche berufene Diener haben, weil dabei stehet, als Christus saget, man soll es thun zu seinem Gedächtniß, das ist, wie St. Paulus sagt, zu verkündigen oder predigen des Herrn Tod, bis er komme, und daselbst auch spricht, man solle zusammenkommen, und hart strafet die, so besonders, ein Jeglicher für sich selbst, wollten des Herrn Abendmahl gebrauchen, so doch nicht verboten, sondern geboten ist einem Jeden insonderheit, sein Haus zu lehren mit Gottes Wort, sich selbst dazu auch, und kann sich doch Niemand selber taufen. Denn es ist gar ein Anderes um ein öffentliches Amt in der Kirche, und um einen Hausvater über sein Gesinde; darum sie nicht zu mengen sind, noch zu trennen. Dieweil nun hier keine Noth noch Beruf ist, soll man ohne Gottes gewissen Befehl hier nichts aus eigener Andacht vornehmen, denn es wird nichts Gutes daraus.

Solches möget ihr, mein lieber Herr Pfarrherr, als von meinetwegen zur Antwort geben. Hiermit Gott befohlen! Amen. Am Tage Johannis Evangelistae, in Feiertagen, Anno 1535.

Item in der Schrift an Lorenz Caftner und seine Gesellen zu Freiberg, sich vor Winkelpredigern zu hüten: [8])

Bei Leibe laßt euch nicht bereden, daß ein jeglicher Hauswirth möge das Sacrament in seinem Hause geben. Denn lehren mag ich daheim, aber öffentlicher Prediger bin ich damit nicht, ich werde denn öffentlich berufen. So spricht auch St. Paulus 1. Cor. 11., wir sollen zusammenkommen, und nicht ein Jeglicher ein eigenes Abendmahl machen. Darum ist's nichts geredet: Das Sacrament wird durch's Wort gemacht, darum mag ich's im Hause machen; denn es ist Gottes Ordnung und Befehl nicht, sondern er will, daß das Sacrament auch durch's öffentliche Amt gereicht werde, denn das Sacrament ist eingesetzt zu öffentlicher Bekenntniß, wie Christus spricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß, das ist, wie St. Paulus sagt: Verkündiget und bekennet den Tod Christi.

In den Tischreden [9]) wird dieser Handel fein kurz und rund in nachfolgende Frage und Antwort gefasset: Ob ein Hausvater im Fall der Noth möge seinem Hausgesinde das Sacrament des Herrn Nachtmahls reichen? Hierauf antwortete D. Martin Luther und sprach: Mit Nichten nicht; denn erstlich ist da keine Vocation noch Beruf, wie Josua sprach Num. 11.: Mein Herr Mose, wehre ihnen, die da weissagen ꝛc.;

---

[8]) VI. f. 349. b. [9]) f. 165.

Deut. 4. und 6.: So leget nun alle meine Worte in eure Herz; Actor 2. und Joel 2.: Und soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen ꝛc. Daraus folget, daß die, so nicht berufen sind, nicht dürfen predigen. So ist es je auch billig, daß sie nicht dürfen das Sacrament des Herrn Abendmahls reichen, um Ungelegenheit zu vermeiden; denn ihrer Viele würden also die Kirchendiener verachten und sie unersucht lassen, wenn sie ihnen selbst könnten helfen.

7.

Mag man denn auch das hochwürdige Sacrament beider Gestalt an den Orten, da das Papstthum noch ist, insgeheim zu Hause reichen oder thun reichen lassen?

Antwort D. Martin Luthers:[10])

Gottes Gnade und Friede in Christo! Ehrbare, tugendsame Frau! Es hat mir euer lieber Bruder N. angezeigt, wie ihr begierig des hochwürdigen Sacraments beider Gestalt, und bedenket, ob's möge insgeheim zu Hause empfangen werden. Nun wiewohl auch im Papstthum nicht der Brauch gewesen, daß man Partikel in Häusern gehabt für einen Messe ꝛc, aber doch um's Exempels und anderer Ursachen willen will und kann ich's nicht rathen; denn mit der Weise möchte es Jedermann so wollen gebrauchen, daß damit die allgemeine Kirche und Versammlung verlassen und wüste würde, so es doch ein öffentliches und allgemeines Bekenntniß seyn soll. Könnet ihr's sonst (wo es zu thun seyn wollte) etwa holen, und wollet's wagen, weil euer Gewissen das gerne haben wollte, und gewiß ist, so möget ihr's thun im Namen Gottes, dem ich euch befehle mit meinem armen Gebet. Datum Dominica Lætare Anno 1535.

---

[10]) VI. f. 342. u. A. 307.

8.

Ob ein Prediger auch das Evangelium rein predigen möge, und daneben beiderlei Gestalt des Sacraments um Furcht willen der Tyrannen unterwegs lassen?

Antwort D. Martin Luthers: [1])

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heiland! Es haben Ew. Gnaden zu Torgau mich angeredet um eine Schrift, darin gewiesen würde aus der heiligen Schrift und gar gutem Grunde, wie unsere christliche Lehre nicht allein recht, sondern mit dem Munde zu bekennen und mit der That zu beweisen sey, weil Ew. Gnaden einen guten Freund haben, der dem Evangelio wohl geneiget, dasselbige auch lauter und rein predigen läßt, aber doch das Sacrament unter beider Gestalt zu reichen und die Messe, wie es durch Christum eingesetzt, haben zu lassen (bis die anders wird, dieweil Solches die Obrigkeit nicht haben will) enthalten wolle, und vermeinet, so das göttliche Wort lauter gepredigt, daß er's mit gutem Gewissen verantworten möge.

Auf's Erste, weil derselbige Freund sonst des Evangelii zum Theil berichtet, ist im ersten Stücke kürzlich mit ihm zu handeln, nämlich daß alle Menschen vor Gott Sünder sind, und mit ihren guten Werken vor Gott nicht mögen Gnade verdienen, sondern allein durch Jesum Christum erwerben ohne allen Verdienst. Das bezeugen diese Sprüche mächtiglich, als Röm. 3, 23. ff.: Hier ist kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht gemacht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut ꝛc. — Röm. 11, 6: Ist's aus Gnade, so ist's nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. — Gal. 2, 21.: So durch die Werke des Gesetzes Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben. — Joh. 1, 16.: Wir nehmen Alle von seiner Fülle Gnade um Gnade. — Act. 15, 10. ff.: Was versuchet ihr Gott mit Auflegung des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? Sondern wir glauben durch die Gnade unsers Herrn Jesu

[1]) III. f. 433. u. A. 399.

Christ selig zu werden, gleicherweise wie auch sie ꝛc. Diese und dergleichen Sprüche leiden nicht, daß uns sollten unsere guten Werke helfen; oder so sie uns helfen, so ist damit Christus verleugnet und vergeblich gestorben, wie hier Paulus sagt Gal. 2., und Gott verleugnet, wie Petrus sagt. Solche Lehre zu treiben und zu üben unter den Christen, hat er eingesetzt, daß sie zusammenkommen und zwei Ceremonien halten, das ist die Taufe und das Sacrament seines Leibes und Blutes (wie das offenbar genug ist in den Evangelien und Episteln St. Pauli); darin nicht allein solche Lehre, Glauben und Gnade empfangen und täglich gemehret werden, sondern auch öffentlich als mit der That vor der Welt bekannt werde, wer ein Christ sey oder nicht, und ob er solche Lehre auch wolle frei und unverzagt bekennen, Gott zum Lobe und dem Nächsten zum tröstlichen Exempel, wie er denn selbst sagt: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Welches ist nichts Anderes, denn öffentlich ihn gedenken, bekennen, loben und danken, als St. Paulus auslegt und spricht. Solches thut, daß ihr des Herrn Tod verkündiget. Das sind die Stücke alle, die wir gegen Gott thun sollen, nämlich sein Wort predigen und glauben, und die Sacramente zum Wahrzeichen und Bekenntniß empfangen. Daraus folget denn das Kreuz über die, so dermaßen solche Lehre bekennen, denn die Welt und ihr Fürst, der Teufel, kann's nicht leiden. Zum Kreuz gehöret Geduld, aus Geduld wächst Hoffnung, und sicheres Warten des ewigen Lebens, Römer 5. Die guten Werke sollen nun gehen gegen den Nächsten, er sey Freund oder Feind, nach der rechten Art, wie das Gebot spricht: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst. Darin dienet man Gott zum Wohlgefallen, nicht um Lohn oder Gnade, denn das hat der Glaube schon umsonst von Gott, sondern allein zu Liebe und Willen, wie ein Kind dem Vater oder ein guter Freund dem andern dienet. Aus dem folget, daß alle Ordnungen des Papsts und der Geistlichen verdammt sind, und daß kein Klosterstand oder Geistlichkeit vor Gott gilt. Ursache ist, sie wollen damit Gott seine Gnade abverdienen, und thun es nicht aus Lust und Liebe, allein Gott zu gefallen. Darum machen sie das Sterben Christi ihnen selbst unnütze, und streiten wider den Glauben, welcher allein die Gnade Gottes erlanget ohne alle Werke, wie gehöret ist. Das sey für das Erste.

Das Andere aber, daß man Solches mit der That und Munde bekennen müsse, wie man's glaubet. Da stehen mächtige Sprüche: Matthäus 10, 32.: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater, der im Himmel ist. — Marcus 8, 38.: Wer sich mein und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlechte, deß wird sich auch des Menschen

Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln. — Lucas 12, 8.: Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln Gottes. Wer mich aber verleugnet, der wird verleugnet werden vor den Engeln Gottes.

Item St. Paulus Röm. 10.: Mit dem Herzen glauben macht gerecht, aber mit dem Munde bekennen, macht selig. Denn so du glaubest in deinem Herzen, daß Christus der Herr sey, und bekenneſt mit dem Munde, daß ihn Gott auferwecket hat, so wirst du selig. Und 2. Tim. 2.: Verleugnen wir, so verleugnet er uns auch.

Item St. Johannes Kap. 12. schilt die Obersten, daß sie an Christum wohl gerne glaubten, aber sie wollten nicht bekennen, um der Pharisäer willen, denn sie liebten mehr die Ehre der Menschen, denn die Ehre Gottes. Da sehen wir ja klärlich, daß man weder um Gunst noch Ehre willen irgend einer Gewalt, oder Freunde Gottes Wort solle verleugnen, sondern wie es die Zeit und Fall fordert, aller Dinge Noth ist zu bekennen, oder muß ewig verloren seyn, als der nicht rechten oder genugsamen Glauben hat an die Worte Gottes. Wer nun deß berichtet ist, und glaubet's, daß beiderlei Gestalt des Sacraments von Gott eingesetzt seyen zu empfangen, und hält's für Gottes Wort und Willen, der muß wahrlich mit der That oder Munde bekennen, wie die obgesagten Sprüche erfordern, und wird nichts helfen, daß er's aus Furcht oder Dienst seiner Obrigkeit lasse oder verleugne; eben also ist auch zu sagen von allen Papstgesetzen und Klöstern, wo sie wider den Glauben stehen, es muß gesagt und bekennet seyn, daß sie lauter kein Nütze vor Gott seyen, und allerdings frei, dazu schädlich, wo man darauf hauet.

Es sind Ketzer, die heißen Priscillianer, auch zu St. Augustinus Zeiten, die lehreten Solches: Man sollte die Wahrheit schweigen und verleugnen, öffentlich vor den Tyrannen und Gottlosen, aber doch heimlich lehren und glauben, gaben vor, die Tyrannen und Gottlosen wären's nicht werth zu hören; man sollte die Perlen nicht vor die Säue werfen, noch das Heiligthum den Hunden geben. Aber im Grunde suchten sie damit, daß sie Verfolgung und das Kreuz nicht leiden mußten, und keine Gefahr Leibes oder Gutes stehen, der Art fände man jetzt auch, wohl Christen würden, wenn sie heimlich lehren und glauben möchten, öffentlich leugnen und schweigen um der Tyrannen willen. Aber christliches Leben ist nicht priscillianisch, das den Baum auf beiden Seiten trage, sondern einfältig, schlecht und recht; wie es im Herzen stehet, so redet es mit dem Munde, und lebet mit dem Leibe, wie der 115. Psalm saget: Ich glaube, darum rede ich auch. Darum sind die

Heidelberger auch verworfen, als die öffentlich wider den Spruch Christi handeln: Wer mich verleugnet, den will ich wieder verleugnen. Auch hilft's nicht, daß Jemand wollte sagen, ich will in allen Stücken sonst gerne Christum und sein Wort bekennen, ohne daß ich möge schweigen Eines oder Zwei, die meine Tyrannen nicht leiden mögen, als die bösen Gesatz des Sacraments, oder dergleichen. Denn wer in einem Stück oder Worte Christum verleugnet, der hat eben denselbigen Christum in dem einigen Stücke verleugnet, der in allen Stücken verleugnet würde, sintemal es nur ein Christus ist in allen seinen Worten, sämmtlich und sonderlich.

Die Juden glauben nicht, daß Gott Mensch sey, darum hilft's nicht, daß sie glauben, er sey Gott, Schöpfer Himmels und der Erden. Ja spricht man, ich verliere mein Gut, Leib und Leben stehet in Gefahr! Antwort: Da ist schon auch ein Trost wieder gegeben von Christo, da er spricht Marcus 10.: Wer um meinetwillen, und um's Evangelii willen verlässet Haus, Güter, Brüder ꝛc. in dieser Zeit, der wird's hundertfältig empfangen, in dieser Zeit, und dort das ewige Leben. Wenn der Trost nicht genug ist, der glaubet auch freilich nicht genug, denn hier will sich's versuchen, ob man die Güter, so wir von Gott haben, mehr liebe denn Gott selbst. Darum ist das endlich die Summa beyden, vor allen Dingen, daß ein Jeglicher zusehe, daß er den Glauben wohl fasse im Herzen, und stark sey also, daß er der Lehre auf's Allergewisseste warte, denn Zweifel oder schwacher Glaube wird nicht viel bekennen, noch feste stehen; denn bekennen ist ein großes Ding, das alle Dinge vermöchte, und wird wohl dem starken Glauben zuweilen zu schwer und sauer. Welche aber schwach und zweifelhaftig sind, daß sich dieselben nicht viel unterwinden des christlichen Wesens und Bekennens, auf daß sie nicht in ihren Worten gemarkt, angegriffen, und alsdann zum Verleugnen sich dringen lassen, wie wir leider täglich derselben viel erfahren. Gott soll man sie in Christo anrufen, daß er uns den Glauben stärke, und zu bekennen getrost und fest machen. Denn es ist nicht unseres Werks Denken noch Vermögen.

So viel dünket mich, gnädiger Herr, auf dieses Mal genug zu sein, damit der gute Freund nicht überschüttet werde, ist aber mehr eine Noth, so wird mich Ew. Gnaden willig und gehorsam finden. Gottes Gnade sey mit uns! Amen. Wittenberg am dritten Juni Anno Domini 1527.

9.

Sind denn die entschuldigt, die unter den Tyrannen das Sacrament unter Einer Gestalt nehmen, da sie beide nicht können haben?

Hierauf kann ein Prediger mit D. Martin Luther antworten, da er spricht: Diese Frage ist allgemein, und oft an mich gelanget. Ich habe aber auf's Einfältigste darauf geantwortet, nämlich also: Die noch nicht wohl berichtet sind, und noch zweifeln an der Einsetzung des Sacraments, die mögen Eine Gestalt nehmen, die aber gewiß sind, daß beider Gestalt eingesetzt ist, und nehmen nur Eine Gestalt, die thun Unrecht, und sündigen wider das Gewissen.

10.

Ob ein Gottloser und Ungläubiger das rechte Sacrament gebe und empfange?

Er ward gefraget, ob auch ein böser Priester könnte das Sacrament handeln und geben, und ein gottloser Ungläubiger das rechte Sacrament empfangen? Hierauf antwortete D. Martin Luther und sprach: Obgleich ein Bube, Gottloser und Ungläubiger das Sacrament nimmt oder gibt, wenn's nur gehalten wird, wie es Christus eingesetzt und geboten hat, und die Worte gesprochen werden, so nimmt und gibt er das rechte Sacrament, das ist, Christi Leib und Blut, eben so wohl, als der es auf's Allerwürdigste handelt und empfänget, denn es nicht gegründet ist auf Menschen Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort. Und gleich wie kein Heiliger auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brod und Wein zu Christus Leib und Blut machen kann, also kann's auch Niemand ändern, noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird. Denn um der Person oder ihres Unglaubens willen wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament geworden und eingesetzt ist, denn er spricht nicht:

---

a) Tischreden f. 167. Vom Sacrament des Altars.

Wenn ihr glaubet, oder würdig seyd, so habt ihr meinen Leib und Blut, sondern: Nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut. Item: Solches thut (nämlich, das ich jetzt thue, einsetze, euch gebe und nehmen heiße), das ist so viel gesagt, Gott gebe, du seyst unwürdig oder würdig, so hast du hier seinen Leib und Blut, aus Kraft dieser Worte, so zu dem Brod und Wein kommen. Solches merke und behalte nur wohl, denn auf den Worten stehet aller unser Grund, Schutz und Wehre wider allen Irrthum und Verführungen, so je gekommen sind und noch kommen mögen. Also sagen wir auch von der Taufe, daß uns nicht die größte Macht daran liegt, ob der da getauft wird, glaube oder nicht glaube, denn darum wird die Taufe nicht unrecht, sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es Alles.

Item, da er im Jahre 1531 gefraget ward: Wenn ein Prediger gar ein böser Bube oder Epikureer wäre, der da glaubte, daß er im Abendmahl nichts reichte, denn nur Brod und Wein, und seine Gemeinde doch glaubte, daß sie den Leib und Blut Christi empfingen, ob denn auch Solches wahrhaftig geschehe? — antwortet er daselbst: Os decipitur, fides non decipitur. Wenn die Worte der Einsetzung des Abendmahls von der Kirche öffentlich gehöret werden, so liegt die Gefahr dem gottlosen Prediger auf dem Halse, und nicht der Kirche, die da glaubet den Worten, und empfänget das, wie die Worte lauten, und der Glaube hält's auch dafür, und glaubet's. Allein habe man darauf Achtung, daß er nicht öffentlich wider das Abendmahl predige und lehre, wie man sonst heutiges Tages bei den Sacramentirern thut. Fides non peccat, denn obgleich eine einzelne Person ungläubig ist, so nimmt Solches dem Sacrament nichts, denn der Herr Christus hat das Abendmahl auf sich, und nicht auf des Dieners Person gesetzt, es stehet auf dem verbo. Ubi igitur est confessio verbi, Gott gebe, der Bube sey wie er wolle, tamen sacramento nihil decedit, und ist dies die Ursache, ein Böswicht schwöret auch per nomen Domini, et tamen est verum nomen Domini, ac nisi esset verum nomen Domini non peccaret etc.

11.

Mag man denn auch das Sacrament nehmen von einem Prediger, der öffentlich lehret, daß der wahre Leib und Blut Christi nicht im Sacrament sey?

Antwort:

Etliche geben's zu und lassen's nach, denn man soll nicht ansehen die Person, oder derselben Dignität, Würdigkeit oder Unwürdigkeit, so das Sacrament reichet, wie jetzt gemeldet. Aber D. Martin Luther sagt kracks Nein dazu, denn da höret auf nicht Würdigkeit der Person, sondern die Sache selbst, res ipsa, es ist kein Sacrament da. Item, wenn er das Sacrament nicht recht hält, so dürfen sie nicht wider Christum thun, der sein Blut für sie vergossen hat. O Herr Gott, wer das nicht glauben kann, daß Christus im Brod sey, der wird viel weniger glauben der Schöpfung, das ist ein hoher Artikel, daß alle Creaturen sind aus Nichts geschaffen; noch viel weniger wird er können glauben, daß Gott ey Mensch, und aufs Höchste im Superlativ, daß drei Personen in einem Wesen sind. Das läßt die Vernunft wohl zufrieden und ungewissen, wiewohl sie viel will zu thun und zu grübeln haben, aber vergebens und mit ihrem großen Schaden.

12.

Kann auch ein getreuer und beständiger Pfarrherr mit gutem Gewissen einem öffentlichen und halsstarrigen Sacramentirer die heilige Absolution u. das hochwürdige Sacrament des wahren Leibes und Blutes Jesu Christi mittheilen und reichen?

Antwort:

Diese Frage haben die bischöflich Meißen'schen Commissarien zu Wurzen Anno 1568. an die theologischen Facultäten der beiden hochlöblichen Universitäten Leipzig und Wittenberg schriftlich gelangen lassen,

welche aus gutem Grunde göttlichen Wortes, und als getreue discipuli D. Martin Luthers hierauf geantwortet mit Nein. Weil aber diese Frage eben wichtig ist, will ich dieselben Censuren und Bedenken, wie sie Anno 1582 in offenem Drucke zu Frankfurt an der Oder ausgegangen, von Wort zu Wort hierher setzen, damit ein jeder einfältige Pfarrherr sein Gewissen desto besser verwahren und der Sache recht thun könne. Die Frage lautet also:

Den ehrwürdigen, hochgelehrten und achtbaren Herren, Dechant, Senior und den andern Herren facultatis theologicae Doctoribus der Universität zu Wittenberg und Leipzig, unsern besonders günstigen Herrn und Förderern, unsere freundlichen und willigen Dienste zuvor. Ehrwürdige, hochgelehrte und achtbare, besonders günstige Herren und Freunde! Es trägt sich in des Bischofs zu Meißen, unseres gnädigen Fürsten und Herrn, Jurisdiction und Gebiete ein Fall zu, darin wir eueres Raths und Bedenkens bedürftig sind, der verhält sich kürzlich also: Es ist ein Ehrlicher vom Adel, welcher Gottes Wort mit Fleiß höret, ihm auch sonst die Religionssachen mit Ernst lässet angelegen seyn, der unlängst von seinem Pfarrherrn das hochwürdige Sacrament des Altars zu empfangen begehret, das ihm aber bemeldeter Pfarrherr zu reichen versagt aus der Ursache, daß er, der Gedachte vom Adel, von solchem hohen Artikel anders, denn wir und die Kirche dieser Lande, durchaus hält, glaubt und bekennet, indem daß er in demselben seinem Bekenntniß die wahrhaftige und wesentliche Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi in der leiblichen Genießung und Empfangung des Sacraments gänzlich ausschließet, und es (daß wir's kürzlich sagen), so viel diesen hochwichtigen Punct betrifft, allenthalben mit der Lehre und Meinung Calvins hält. Solche mehrgedachte Pfarrherrns-Weigerung haben wir (sintemal die Kirche dieser Lande nicht allein aus den einfältigen Worten der Einsetzung des Sacraments, sondern auch aus der Augsburgischen Confession und Repetition derselben, und dann auch aus dem Kinder-Catechismus weiland Herrn D. Martin Luthers, seligen, die wahrhaftige und wesentliche Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl gewiß glauben und bekennen) nicht zu strafen gewußt, und gemeldetem vom Adel, dieweil es diese Gelegenheit mit ihm hat, er sich auch nicht anders erklären wollen, vom Gebrauche dieses Sacraments in unsern Kirchen auch vor unserer Person abgehalten.

Weil er aber davon keinesweges abgesondert, sondern deß strack gebrauchen, oder von uns berichtet seyn will, welche Obrigkeit ihm derselbe in angezeigtem Wahn und Glauben zu reichen verboten, und es gleichwohl eine Sache ist, die vornehmlich unsers Herrn Jesu Christi

Ehre, sein Wort, die Kirche und die Gewissen betrifft, so gelangt an euch unser ganz freundliches und dienstliches Bitten, ihr, als die Hochverständigen und in dergleichen wichtigen Sachen Geübte, wollet dieselbige mit allen ihren Umständen und Gelegenheiten mit Fleiß erwägen, und uns durch euere Widerschrift, weß man sich hierin mit Gott und gutem Gewissen verhalten soll, ausführlich berichten, damit wir's also machen, daß der Stifter und Einsetzer dieses seines letzten Willens und Testaments nicht erzürnet, und unsere Kirche nicht geärgert werden dürfe. Das sind wir über göttliche Belohnung und neben der Gebühr, da euch einige hievon gereicht werden soll, möglichen Fleißes um euch sämmtlich und sonderlich zu verdienen bereit und ganz willig. Datum Wurzen, den 23. September Anno 1568.

Bischöflich Meißen'sche verordnete Commissarien daselbst.

Die erste Antwort und Censur der Herren Theologen zu Leipzig.

Den ehrenfesten, würdigen, wohlgelehrten und achtbaren, den bischöflich Meißen'schen verordneten Commissarien zu Wurzen, unsern besonders guten Freunden, Gnade und Friede von Gott dem Vater durch Jesum Christum unsern Herrn und Seligmacher sammt unserm willigen Dienste zuvor. Ehrenfeste, würdige, wohlgelehrte und achtbare günstige Herrn und Freunde! Wir haben euer Schreiben, darin ihr uns gemeldet von einem Falle, so sich in des Bischofs von Meißen, unsers gnädigsten Herrn, Lande zugetragen, empfangen, und daraus verstanden, daß ihr auf denselben gern unsern Rath und Bedenken wissen wolltet. Hierauf können wir euch hinwieder freundlicher Meinung zur Antwort nicht bergen, daß wir jetzt gedachten Fall dahin vernommen, daß ein frommer, ehrlicher, gottesfürchtiger N. unlängst von seinem Pfarrherrn das heil. Sacrament des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi zu empfangen begehrt, welches ihm vom Pfarrherrn darum versaget, daß er, der N., von solchem hohen Artikel anders, denn ihr und die Kirche dieser Lande, durchaus halte und glaube, auch öffentlich bekenne, daß er die wahrhaftige wesentliche Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi in der leiblichen Genießung ausschließe, und also, mit kurzen Worten zu sagen, ein Calvinist sey. Weil es denn, wie ihr vermeldet, mit gedachtem N. diese Gelegenheit habe, und er sich nicht dahin erklären wollen, daß er glaube und halte, daß laut der Ordnung, Stiftung und Einsetzung unsers Herrn Jesu Christi im heil. Abendmahl von denen, so das Brod und Wein nehmen, von welchem Brod und Wein Christus sagt, daß es sein Leib und Blut sey, nicht figurate oder imaginarie, sondern wahr-

haftig der Leib und das Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti, für uns gegeben und vergoſſen, empfangen werde, halten wir es unzweifflich dafür, daß der Pfarrherr billige und genugſame Urſachen gehabt, mehr gemeldetem N. das heil. Sacrament zu verſagen, und auch ihr gleichfalls, ihn davon abzuhalten, guten Fug und Recht habt. Denn ſein Glaube und Bekenntniß, laut eurem Bericht, weder der Ordnung, Stiftung und Einſetzung unſers Herrn Jeſu Chriſti, noch der Augsburgiſchen Confeſſion, derſelben Repetition, dem Kinder-Katechismus Luthers und andern denn gleichgehaltenen Büchern, ſo in dieſer Lande Kirchen und Schulen im Brauch, ähnlich und gemäß iſt. Wenn er denn weiter von euch zu wiſſen begehret, welche Obrigkeit ihm das heilige Sacrament in angezeigtem ſeinem Wahn zu reichen verboten, habt ihr ihm als die Verſtändigen zu antworten, erſtlich daß die heilige göttliche Majeſtät nicht haben will, daß man das Heilige den Hunden vorwerfen, oder ſich anderer Sünden theilhaftig machen ſoll, welches in dieſem Falle geſchehen müßte, weil er den Worten Chriſti, welche in der Einſetzung des Abendmahls ganz hell und klar ſind, nicht glaubet, und alſo, ſo viel an ihm iſt, unſern Herrn Jeſum Chriſtum zum Lügner machet, und ſich ſelber durch ſein eigen Bekenntniß der Empfangung des heiligen Sacraments, ſo eine Bezeugung des Glaubens und Zeugniß chriſtlicher Einigkeit ſeyn ſoll, unwürdig erkläret. Daß ihr nicht allein alſo genugſame erhebliche Urſachen habt, ihm daſſelbige zu verweigern, ſondern euch auch ſein ganz und gar zu entäußern und zu entſchlagen, weil klar geſchrieben ſtehet, daß das Licht mit der Finſterniß keine Gemeinſchaft, und der Ungläubige mit den Gläubigen keinen Theil habe, und Johannes ſagt: So Jemand zu euch kommt und bringt dieſe Lehre nicht, nämlich die Lehre Chriſti, den nehmet nicht zu Hauſe, und grüßet ihn auch nicht, denn wer ihn grüßet, der machet ſich theilhaftig ſeiner böſen Werke. Welches wahrlich harte Worte, und von einem jeden Chriſten, ſonderlich aber den Paſtoren und Kirchendienern in ſolchen Fällen wohl zu betrachten und zu bedenken. Zum Andern, ſo iſt auch unſerer hohen chriſtlichen Obrigkeit ernſte Meinung und Befehl, daß wir in Kirchen und Schulen ſtets und feſt halten, glauben, lehren und bekennen ſollen, was von den proteſtirenden Ständen des Reichs auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530. in allgemeinem Bekenntniß und folgends ſonderlich Anno 1551. wiederholet. Deßwegen ſo könnet weder ihr noch jemand anders ohne Uebertretung ſolches chriſtlichen Mandats der ordentlichen Obrigkeit, ohne Nachtheil eueres Amtes, Verletzung des Gewiſſens und innerlicher Aergerniß und Betrübniß ſchwacher Gewiſſen geſtatten, daß das heilige Sacrament unter einem falſchen Schein der Gottſeligkeit rechter chriſtlicher Bekenntniß und Prätext der

Einigkeit auch dem selbst, der es also begehret, zu Schaden und Verderben mißbrauchet werde. Und hilft hiergegen nichts, ob schon N. vorgeben wollte, daß er das heilige Sacrament auf seinen Glauben, in dem Wahne, davon oben gemeldet, empfangen wolle. Denn es muß ihm nicht ein Jeder seine Gedanken zum Grunde seines Glaubens setzen, sondern das Wort, Ordnung und Befehl und Einsetzung Gottes für sich haben, und ist gewiß wahr, daß wer anders hält und glaubet, denn das Wort, Ordnung, Befehl und Einsetzung Gottes mit sich bringt, nicht einen wahrhaften, rechten, lebendigen, sondern einen falschen, erdichteten und todten Glauben habe. Lässet sich deßwegen mit solchen Dingen und Mysterien unsers Herrn Jesu Christi nicht scherzen, und gebühret einem jeden Menschen, daß er sich schlicht und einfältig an die Worte Christi halte, und nicht seines Gefallens oder Bedünkens dieselbigen deute und gloſſire. Denn so das gestattet werden sollte, wäre kein Artikel unsers christlichen Glaubens, der nicht vielfältiger, ja auch widerwärtiger Weise könnte declarirt, gehalten und geglaubet werden, und würde also aus der Einfältigkeit des Glaubens ein seltsamer cothurnus werden, dazu fromme gottesfürchtige Lehrer und Prediger nicht sollen Ursache geben noch helfen. Welches ihr denn, als die Verständigen, auch zuvoran, wie euer Schreiben ausweiset, mit Fleiß betrachtet und bedacht habet. Weil ihr aber darüber auch unsere Meinung habt hören wollen, haben wir uns hiermit in Kürze erklären wollen, daß wir mit euch dießfalls Eins, und werdet ihr euch ferner in diesem Handel wohl gegen vielgedachten N. auf sein Anhalten gebührlich wissen zu erzeigen. Thun euch hiermit, denen wir nach Vermögen zu dienen jeder Zeit willig, Gott dem Allmächtigen in seinen Schutz befehlen. Datum Leipzig, am Tage Cosm. und Damia, den 27. September Anno 1568.

Decanus, Senior, und die andern facultatis theologicae Doctores der Universität zu Leipzig.

Die andere Antwort und Censur der Herren Theologen zu Wittenberg.

Den ehrenfesten, ehrwürdigen, hochgelehrten und achtbaren Herren, den bischöflich Meißen'schen verordneten Commissarien in geistlichen Sachen zu Wurzen, unsern besonders günstigen Herrn und guten Freunden, unsern freundlichen Dienst zuvoran. Gestrenge, ehrenfeste, achtbare und hochgelehrte, besonders günstige Herrn und gute Freunde! Was ihr uns unlängst von wegen einer vornehmen und frommen, gottesfürchtigen Adels-Person zugeschrieben, und derhalben euch ausführlich zu berichten gebeten, was wider dieselbe ohngefähr vorzunehmen und endlich zu thun sey, das

Alles haben wir nach aller unserer Anhörung und Zusammenkunft noch dürftig vernommen, und in Gottes Furcht höchsten Fleißes christlich erwe gen. Mögen euch hierauf zu begehrtem Unterrichte christlicher Wohlmeinu nicht verhalten, daß wir erstlich, so viel des Pfarrherrn Ernst und Fle anlanget, uns dieses nicht mißfallen lassen, daß er gebührliche Aufsichtu und Bescheidenheit in Darreichung der heiligen Sacramente gebrauch und zur Genießung derselbigen nicht einen Jeglichen ohne Unterschied z kommen lässet. Gleichwohl aber wollten wir, daß in diesem, wie den auch in andern Fällen nöthig, der Pfarrherr zuvor und ehe er die gemeldete Person von Genießung des Abendmahls gänzlich abgewiesen, in der Lehre und Kirche dieser Lande in diesem Artikel dermaßen christlich unterrichtet, und so viel möglich unterwiesen hätte, damit er sich, derselbe Beifall zu geben, mit Billigkeit oder einigem genügsamen Scheine zu we gern nicht Ursache gehabt, sondern aus vorgehendem Unterrichte hätte e scheinen mögen, ob die Person, welche ihr traun als christlich, fromm u gottesfürchtig uns rühmet, christlicher Weise wäre zu gewinnen gewes oder aber, ob denselbigen, als einen verstockten, halsstarrigen Sacramentirer, zu unserer Kirche Glauben und Bekenntniß zu bringen und als gewinnen, ganz unmöglich. Denn in dieser hochwichtigen Sache und schwerlichen Ausschließung und Absonderung von der Gemeinschaft der Kirche und Sacramenten diesen Unterschied nothwendiglich zu halten, daß man anders gegen die verfahre, so da dociles und sanabiles sind, und aber anders gegen die, so da pertinaces und verstockte Feinde und Sa sterer sind. Hierzu denn zuvörderst nicht allein christlicher Unterri sondern auch gebührliche Bescheidenheit und Sanftmuth von Nöth wäre. Demnach unser Bedenken und Rath, daß gemeldete Person nochmals von euch, den Befehlshabern in geistlichen Sachen, nebst etlich christlichen und verständigen Pastoren in Verhör genommen, und, wo gemeldet, in aller Bescheidenheit und Sanftmuth der Lehre und Bekenntniß in diesem Artikel erinnert und unterwiesen würde, zu erfahren, ob sich nochmals weisen und gewinnen lassen, oder ob er auf der Sacramentirer Meinung endlich und halsstarriglich bleiben wollte. Auf den Fall, denn da alle Weisung und Unterricht bei ihm vergeblich und verloren, und er sich also vorsätzlicher und verstockter Weise von der Lehre und Bekenntniß dieser Kirche selbst aus- und abgesondert, könnten wir weder den Pastoren, noch euch den Richtern und Befehlshabern in den geistlichen Gewissenssachen rathen, daß ihr einen solchen verstockten, halsstarrigen Mann zum Gebrauche des Abendmahls in eurer Kirche zukommen lassen. Und erachten von Unnöthen, mit ihm auf gedachten Fall weitläufig zu disputiren, aus welcher Obrigkeit Verbot ihm das Abendmahl

mahl des Herrn nicht gereichet würde. Denn folgende Ursachen sind in Gottes Wort genugsam gegründet: Erstlich, daß ungezweifelt wahr ist, daß dieses Gebot alle Menschen, vornehmlich aber die Pfarrherrn und Seelsorger bindet: Peccatis alienis non communices. Nun ist gewiß, und wird in unsern Kirchen beständiglich und durchaus dafür gehalten, daß die sacramentirerische Meinung ein schwerer hochsträflicher Irrthum und Sünde sey aus vielen Ursachen, welche zu erzählen von Nöthen. Da denn hinwieder gewiß und unzweifelig sey, daß diese Person mit dieser Meinung und Irrthum endlich und unwiederbringlich behaftet und gleichsam eingenommen, so kann der Pfarrherr und Seelsorger ihn ohne Sünde und Beschwerung seines Gewissens zur Communion und Genießung des Sacraments nicht kommen lassen. Und wie zweifelsohne die Sacramentirer sämmtlich Keinen, der dieser unserer Kirche Bekenntniß und Glauben zugethan und verwandt ist, zu ihrer Communion aus gleichem Grunde nicht kommen lassen, also können fromme und verständige Pfarrherrn und Seelsorger ohne merkliche Sünde und Beschwerung ihrer Gewissen auf sich nicht nehmen, was durch ungläubige falsche Deutung der klaren und hellen Worte der Einsetzung des Abendmahls andere Leute, wer sie seyen gleich wer sie wollen, wider Gott und den Herrn Christum sündigen, dichten und träumen. Denn so diejenigen ihnen das Abendmahl im Gerichte essen und genießen, und, nach den Worten Pauli, des Leibes und Blutes des Herrn schuldig werden, die es unwürdig essen, wie viel mehr müssen sich eben desselben Gerichts und schwerer Schuld diejenigen theilhaftig machen, die es wissentlich denen darreichen, von deren Sünde und ungläubiger, verkehrter Deutung, und darauf folgendem Gerichte und Schuld sie in ihrem Gewissen überzeuget sind. Widmet sich demnach ganz und gar nicht, daß man in Handlung und Darreichung dieses hochwürdigen Abendmahls des Herrn ganz widerwärtige Dinge handelt, und gleichsam verreichen will; wie denn diese Widerwärtigkeit genug offenbar seyn würde, da auch aus nachmals versuchtem Unterricht viel zu erheben, daß vielgedachter Person Glauben und Bekenntniß der Ordnung, Stiftung und Einsetzung dieses heiligen Abendmahls ganz entgegen, und im geringsten nicht gemäß, noch gleichförmig seyn wolle.

Zum Andern, so ist der Gebrauch des Abendmahls, wie alle Sacramente, ein öffentliches Zeugniß und Bekenntniß, welcher Kirche Gliedmaß ein Jeder sey, und welcherlei Lehre, Glauben und Religion ein Jeder in sich habe, glaube und bekenne, auch unzweiflig für die ewige und unwandelbare göttliche Wahrheit halte. Da denn durch Verwerfung unserer Lehre und Bekenntniß endlich erscheinet, daß Einer dieser Kirche Gliedmaß nicht sey, und er dieselbe als irrig in seinem Gewissen verdammt,

so mag auch derselbige durch Genießung und Gebrauch dieses Abendmahls bei und unter uns zur Gemeinschaft der Kirche nicht an- und aufgenommen werden. Denn solches Aufnehmen wollte sich dahin ansehen lassen, als ob man des Widertheils unbillige und irrige Verdammung dieser Kirche, Glaube und Lehre stillschweigend lobte, und dieselbige approbirte, oder ja ruchloser, verächtlicher Weise es geringschätzig in den Wind dahin schlüge, was man auch von diesem Abendmahl glaube und halte. Stärkten demnach in dieser Aufnehmung abermals viele und schwere Sünden, daran sich vermöge göttlichen Befehls, daß die Gläubigen mit den Ungläubigen an einem Joch nicht ziehen sollten, ein Christ ohne viele Sünde und seines Gewissens Beschwerung nicht theilhaftig machen kann. Letztlich so ist das Aergerniß dießfalls zu betrachten, welches hieraus erfolgen und einen großen Riß mit sich ziehen würde. Denn hiermit werden viele dergleichen Hartnäckige gestärket, und gleichsam in dieses Land gezogen, welche ihrer Gelegenheit nach diese An- und Aufnehmung der bekannten Sacramentirer zu ihrem Vortheil weitläufig ziehen und deuten werden. Auch würden zweifelsohne viele Andere, mit andern offenbaren Sünden beladen, gleich denen vom Abendmahl des Herrn unabgerissen seyn wollen, daraus ein wüster und schrecklicher Mißbrauch dieses hochwürdigen Abendmahls endlich erfolgen, und schwere Strafen über diese Lande gezogen würden. Müßten hiergegen auch viele fromme, gutherzige Leute höchlich geärgert, betrübt und in vielfältigen Zweifel, ob sie mit diesen Kirchen recht glauben, geführt werden, dieweil sie sehen, daß auch diejenigen, so einer andern widerwärtigen Meinung sind, zu dieser Kirchengemeinschaft öffentlich an- und aufgenommen werden, welchem Allen, weil es sündlich und hochsträflich, höchsten Fleißes zuvorzukommen und abzuwenden seyn will. Deßwegen ihr gemeldete Person über vorerzählte Ursachen, aus Gottes Wort genommen, unsers christlichen hohen Obrigkeit Constitution und ernsten Befehl und Meinung auch füglich wohl vorhalten könnet, dadurch ausdrücklich versehen, daß in diesen Landen und Kirchen keine andere Lehre noch Glauben vom heiligen Abendmahl öffentlich soll geduldet, noch gelehret werden, denn die von allen der Augsburgischen Confession verwandten Ständen zu Augsburg im Jahre 1530 vor dem ganzen Reiche bekannt geworden, und folgends vielmals ist wiederholt und erkläret worden. Welcher Lehre so die oft gedachte Adelsperson endlich und beharrlich widersprechen würde, thäte sie sich dadurch von dieser Kirchengemeinschaft selbst gänzlich ausschließen, und der Genießung des heiligen Abendmahls selbst willig berauben. So viel haben Ew. Ehrwürden und Hochgelehrten wir auf dieß Mal für unser Bedenken christlicher Wohlmeinung nicht bergen wollen, und sind

Ew. Ehrwürden und Hochgelehrten nach unſerm Beruf und Vermögen auch in andern Wegen chriſtlich zu dienen und zu willfahren bereit ꝛc. Datum Wittenberg den 14. October Anno 1568.

Dechant und Doctoren der theologiſchen Facultät daſelbſt.

13.

Was ſoll ein Prediger denen antworten, welche diſputiren, de instante consecrationis, das iſt, vom Nu in der Wirmung.

D. Martin Luther nennet dieß [13]) eine altvetteliſche und papiſtiſche Frage, welche lehren, daß nach der letzten Sylbe der Leib Chriſti da ſey. Wir verachten ſolche Gedanken und ſchreiben Gott kein Nu oder Zeit vor, daran geſättiget, daß wir einfältig glauben, daß es gewiß geſchehe, was Gott ſagt, daß es geſchehen oder ſeyn ſoll. Denn wir zanken nicht, in welchem Nu der Ausſätzige gereiniget ſey, da Chriſtus Matthäus am 8. ſagt: Ich will's thun, ſey gereiniget; ſondern es iſt genug, daß wir glauben, daß er ſey rein geworden, wie Chriſtus geſagt hat. Alſo glauben wir auch, daß des Königiſchen Sohn, Joh. 4., geſund ſey geworden, wie Chriſtus ſagt: Gehe hin, dein Sohn lebet, bekümmern uns gar nicht, unter welcher Sylbe oder Nu Solches geſchehen ſey. Und daher Lazarus wieder lebendig geworden iſt, wie das Wort Chriſti lautet: Lazare, komm hervor, ſtellen wir müßigen und unnützen Schwätzern heim, ob er unter dem Worte: komm, oder unter dem Worte: hervor, oder unter dem Worte: Lazare, ſey wieder lebendig geworden. Und dergleichen viele andere mehr. Alſo ſagen wir hier auch, daß das Brod ſey der Leib Chriſti, denn Chriſtus ſpricht: Das iſt mein Leib; ſtellen's andern Wortzänkern heim, daß ſie vom Nu und Sylben hadern, denn uns iſt geboten, daß wir Gottes Worten glauben ſollen, daß ſie wahr ſind, nicht aber forſchen, in welchem Nu, oder wie ſie wahr ſeyen und erfüllet werden.

---

[13]) IV. f. 285. u. A. 378.

14.

Was iſt von den Predigern zu halten, welche mit der administratione sacramenti irreverenter umgehen, und mit der disputatio de cessante actione ſich u. Andere verwirren u. irre machen?

Antwort:

Dieſen ſoll wohl zu bedenken vorgehalten werden, was D. Martin Luther ſchreibet an M. Simon Wolferinus, weiland Pfarrherrn zu St. Andreas allhier in Eisleben.[24]) Quae est ista tua temeritas singularis, ut tam mala specie non abstineas, quam scire te oportuit esse scandalosam, nempe quod reliquum vini vel panis misces priori pani et vino? Quo exemplo id facis? Non vides certe, quam periculosas quaestiones movebis, si, tuo sensu abundans, contendes, cessante actione cessare sacramentum. Zwinglianum te forte vis audiri, et ego te Zwinglii insania laborare credam, qui tam superbe et contemptim irritas, cum tua illa singulari et gloriosa sapientia. Non erat alia via, ut simplicibus et adversariis non daretur suspicio, te esse contemtorem sacramenti, quam ut mala specie offenderes, reliquum sacramenti miscendo et confundendo cum vino priori? cur non imitaris alias ecclesias? cur solus vis novus et periculosus autor haberi? Haec ita dolenter scribo, ut scias te me offendisse et spiritum meum recontistasse. Tu ipse dicis, nugas esse, et pro nugis ita insanis. Ita sunt nugae nimium seriae, sed tu forte nihil curas, quis offendatur, dum tu evadas victor nugarum, sed Dominus, cui tu resistis, resistet vicissim tibi.

Quare te hortor, qui scis, aut scire debes, quomodo in ecclesia sit ambulandum, ut cum D. Friderico redeas in gratiam, et uno corde idem sapiatis, uno ore dicatis idem. Poteris enim ita, ut nos hic facimus, reliquum sacramenti cum communicantibus ebibere et comedere, ut non sit necesse, quaestiones istas scandalosas et periculosas moveri decessatione actionis sacramentalis, in quibus tu suffocaberis, nisi resipiscas. Nam hoc

---

[24]) IV. f. 597. u. A. 585.

argumento tolles totum sacramentum, nec habes, quod respondeas calumniatoribus, qui dicent: inter agendum plus cessat sacramentum, quam exercetur. Tandem deveniemus ad Cratyli portenta, ut cogamur actione tantum habere sacramentum, non intermissione accidentium, et tandem erit tempus et momentum sacramenti causa, et alia multa absurda sequentur. Quare est conformis aliis ecclesiis, nec illis bellum inserto, ne succumbas cum ignominia. Ego certe pro meis tuae singularitati et temeritati scandalosae et offensivae adversabor, nec ultimam horam meam tuis scandalis onerari sinam.

Idem ad eundem epistola sequenti: Sane D. Philippus recte scripsit, sacramentum nullum esse extra actionem sacramentalem, sed vos nimis praecipitanter et abrupte definitis actionem sacramentalem. Quare efficietis, ut nullum prorsus videamini habere sacramentum. Nam si stet illa et festinata praecisio actionis, sequetur, quod post prolationem verborum, quae est potissima et principalis actio in sacramento, nullus percipiat corpus et sanguinem Christi, eo quod desierit actio. Hoc certe non vult D. Philippus, et generaret ista definitio actionis infinitos scrupulos conscientarum, et interminabiles quaestiones, sicut apud papistas disputabatur, an sub primis, mediis vel ultimis syllabis desset corpus et sanguis Christi. Spectandus est ergo non tantum motus ipse actionis instantis vel praesentis, sed tempus quoque non mathematica, sed physica latitudine, hoc est, danda est mora actioni huic, et mora in justa latitudine, ut dicunt, en plati. Sic ergo definiemus tempus, vel actionem sacramentalem, ut incipiat ab initio orationis Dominicae, et duret, donec omnes communicaverint, calicem ebiberint, particulas comederint, populus dimissus et ab altari discessum sit. Ita tuti et liberi erimus a scrupulis et scandalis quaestionum interminabilium. D. Philippus actionem sacramentalem definit relative ad extra, id est, contra inclusionem et circumgestationem sacramenti, non dividit eam intra seipsam, nec definit contra seipsam. Quare curabitis, si quid reliquum fuerit sacramenti, ut id accipiant vel aliqui communicantes, vel ipse sacerdos et minister, non ut solus diaconus, vel alius tantummodo bibat reliquum in calice, sed aliis det, qui et de corpore participati fuerint, ne videamini malo exemplo sacramentum dividere, aut actionem sacramentalem irreverenter tractare, sic sentio, sic sentit et Philippus, hoc scio.

In den Tischreden D. Martin Luthers ist vom Bischof Nicolaus

von Amsdorf ein ſolcher Fall an die Theologen zu Wittenberg gelangt: [15]) Daß ein Kaplan auf einem Dorfe, bei der Handlung des hochwürdigen Sacraments, Einem eine ungeſegnete Hoſtie gereichet, und da er derenthalben von einem Andern ernſtlich beſprochen, die Antwort gegeben: Es wäre gleich Eins, und kein anderer Unterſchied zwiſchen der geſegneten und ungeſegneten Partilein, und hat darauf ferner um Bedenken und Rath gebeten.

Da hat D. Martin Luther alſo geantwortet: Gnade und Friede! Weil Philippus, Kreuziger und Major nicht hier ſind, müſſen wir zween, D. Pommer und ich, Ew. Hochgelehrten Antwort geben. Und erſtlich iſt's nicht eine Nachläſſigkeit, ſondern Bosheit, und zwar eine frevenliche des Kaplans, der aus Verachtung Gottes und der Meſſe that öffentlich die geſegneten und ungeſegneten Hoſtien für Ein Ding halten. Darum verwerfe man ihn ſtracks aus unſern Kirchen, und laſſe ihn ziehen zu ſeinen Zwinglianern und Sacramentirern. Und iſt nicht Noth, daß man ihn gefänglich halte, er hat ſich gar von uns gewandt und entfremdet, dem auch nicht zu glauben, noch zu trauen iſt, ob er gleich einen Eid thäte.

Aber der Bauer, der die ungeſegnete Hoſtie empfangen und genommen, hat nichts geſündiget, ſein Glaube hat ihm geholfen, als der da geglaubet hat, er habe das rechte Sacrament empfangen, und hat ſich auf Gottes Wort verlaſſen und gegründet.

15.

Was ſoll man denen verkündigen, die ſelten oder gar nicht zum Sacrament kommen?

In der Vorrede des kleinen Katechismus antwortet D. Martin Luther: Den Verächtern des hochwürdigen Sacraments ſoll man ſagen, wer das Sacrament nicht ſuchet, noch begehret, zum wenigſten Ein Mal oder viere des Jahrs, das iſt zu beſorgen, daß er das Sacrament verachte, und kein Chriſt ſey, gleichwie der kein Chriſt iſt, der das Evangelium nicht glaubet oder höret, denn Chriſtus ſprach nicht, Solches laſſet oder Solches verachtet, ſondern, Solches thut, ſo oft ihr's trinket [16]

---

[15]) f. 168.

r will es wahrlich gethan und nicht allerdings gelaſſen und verachtet
ben, Solches thut, ſpricht er. Wer aber das Sacrament nicht groß
htet, das iſt ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleiſch, keinen Teu-
l, keine Welt, keinen Tod, keine Gefahr, keine Hölle hat, das iſt, er
aubet deren keines, ob er wohl bis über die Ohren darin ſtecket, und
zwiefältig des Teufels. Wiederum, ſo bedarf er auch keiner Gnade,
bens, Paradieſes, Himmelreichs, Chriſtus, Gottes, noch einiges Guten,
nn wo er glaubte, daß er ſo viel Böſes hätte, und ſo viel Gutes
dürfte, ſo würde er das Sacrament nicht ſo laſſen, darin ſolchem Uebel
holfen, und ſo viel Gutes gegeben wird.

Item: [16]) Wo Einer, der ſich ein Chriſt nennet, und weiß, daß das
acrament nicht von Menſchen errichtet, noch erfunden iſt, ſondern von
hriſto ſelbſt aus Gottes ſeines Vaters Willen und Befehl geſtiftet und
gerichtet iſt, und wird dadurch nicht beweget, ſo iſt kein Funke noch
opfen chriſtlicher Gedanken in demſelbigen Herzen, und iſt ohne Zwei-
ein unchriſtliches, türkiſches, heidniſches Herz, das da gewißlich nicht
ubt, daß dieſes Sacrament Chriſtus eingeſetzt und befohlen habe, zu
brauchen. Viel weniger glaubt es, daß Chriſtus uns Solches aus grund-
er herzlicher Liebe geordnet habe, denn wo deren eines wahrhaftig ge-
ubt wird, da kann ein Herz ſich nicht ſo läſſig, faul und verächtlich
zu ſtellen.

16.

Das ſollte wohl die Urſache ſeyn, daß die Leute ſelten zum Sacrament kommen, und wie könnte man ſie durch Gottes Hülfe herzu bringen?

D. Martin Luther antwortet alſo: [17]) Ich beſorge und halte dafür,
; Solches ein großer Theil auch unſere Schuld ſey, die wir Prediger,
rrherrn, Biſchöfe und Seelſorger ſind, als die wir die Leute ſo laſſen
gehen in ihrem eigenen Sode, ermahnen nicht, treiben nicht, halten
t an, wie doch unſer Amt fordert, ſondern ſchnarchen und ſchlafen ja
ſicher als ſie thun, denken nicht weiter, denn wer da kommt, der
mt, wer nicht kommt, der bleibe außen, und fahren ſo zu beiden

---

V. f. 186. u. A. 189. [17]) V. f. 185. u. A. 187.

Thaten, daß das wohl besser dünke. Denn dieweil wir wissen, daß der höllische Satan und Fürst dieser Welt nicht feiret, sondern mit seinen Engeln Tag und Nacht umhergehet und Beides, uns selbst und die Leute ansicht, aufhält, hindert, faul und lässig macht zu allem Gottesdienst, damit er Beides, Taufe, Sacrament, Evangelium und alle Erkenntnung zum wenigsten schwäche, wo er sie nicht mag gar dämpfen, so sollen wir ja wiederum dagegen denken, daß wir unsers Herrn Christi Engel und Wächter wären, die wider solche Teufelsengel täglich sollten über das Volk machen und wacker seyn mit unablässigem Treiben, Lehren, Ermahnen, Reizen und Locken, wie St. Paulus seinem lieben Timotheus befiehlet, damit der Teufel doch nicht so gar sicher und ohne Widerstand unter den Christen seinen Muthwillen üben müßte.

Item bald hernach: Gott hat das Predigtamt nicht dazu gestiftet, daß es ihm solle sichere, faule Prediger und unwillige, gezwungene Christen machen, und wer nicht willig und gern ein Christ ist, oder zum Sacrament gehet, der bleibe nur weit davon, und fahre, wohin er fahren will. Gott mag keinen gezwungenen Dienst haben, wie St. Paulus sagt: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb ꝛc. Sondern dazu ist's gestiftet, daß es die Leute soll herzu bringen, locken und ziehen, daß sie willig und gerne kommen, ja sie darnach mit Gewalt laufen, ringen und dringen, wie Christus spricht Matthäus 11.: Das Reich Gottes leidet Gewalt, und die Gewalt üben, reißen es zu sich. Er will nicht haben die überdrüssigen, ekeln, sattsamen Seelen, sondern die hungerigen und durstigen, die sich darum drängen und reißen, wie er saget Matthäus 5.: Selig sind die Hungerigen und Durstigen nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Leset daselbst oft und fleißig, fromme Pfarrherrn, die lange und herrliche Ermahnung D. Martin Luthers zum hochwürdigen Sacrament des Leibes und Blutes unsers Herrn Christi, Anno 1530 geschrieben, und haltet dieselbe (wie er auch ermahnet) von Wort zu Wort dem Volke vor, damit dieses heilige Sacrament nicht so gar daniederliege und verachtet werde. Und beschet auch seine anderen herrlichen Schriften von diesem Sacrament, oben angezogen, item das 19. Hauptstück in den Tischreden, so wird sich viel mehr guten Dinges finden, das allhier nicht hat können gesetzt werden.

XVI.

Von fleißiger Fürsorge für die Armen.

1.

Sind denn Prediger über vorerzählte Stücke ihres Amtes auch etwas mehr zu thun schuldig?

Ja, denn die heilige Schrift lehret Beides, in Sprüchen und Exem-eln, daß Lehrer und Prediger auch für arme, nothdürftige und bedrängte eute väterliche Fürsorge tragen sollen, und gehen die allgemeinen Be-hle Gottes, daß man den Armen geben und Gutes thun soll, die Pre-ger sowohl an als andere Leute, als das der Prophet Jesaias sagt ap. 58.: Brich dem Hungerigen dein Brod. — Item Proverb. 5.: ß deine Brunnen heraus fließen ꝛc. — Syrach 4.: Liebes Kind, laß n Armen nicht Noth leiden, und sey nicht hart gegen den Dürftigen, rachte den Hungerigen nicht, und betrübe den Dürftigen nicht ꝛc. — ꝛc. 11.: Gebet Almosen von dem, das da ist. — Gal. 6.: Als wir m nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist er an des Glaubens Genossen. — Insonderheit aber will St. Paulus n einem Bischof und Prediger haben, daß er soll gastfrei, gütig und cht geizig seyn 1. Tim. 3. Tito 1.

Exempel dieses Stückes sind Beides, im alten und neuen Testament. m alten Testament ist sonderlich davon berühmet der hocherleuchtete ophet Elisa oder Elisäus, welcher (1. Reg. 4.) eines Propheten

Wittwe, die ihr Mann in großen Schulden gelassen, mit einem großen Wunderwerk hilft, daß von wenigem Oele alle Gefäße, Beides, die sie im Hause hat und die sie entlehnet von ihren Nachbarn, voll werden, daß sie also alle ihre Schuld bezahlen, und sich mit ihren Söhnen von dem Uebrigen ernähren kann. Daselbst, Kap. 4., speiset er in der Theurung der Propheten Kinder, das ist die armen Schüler, die zu Kirchenämtern erzogen wurden. Denselben dienet er, Kap. 6. daselbst, auch mit einem Wunderwerk, da sie Holz hauen und dem Einen das Beil ins Wasser fället; denn da er spricht: Awe, mein Herr! dazu ist's entlehnet, antwortet der Mann Gottes: Wo ist's entfallen? Und da er ihm den Ort zeiget, schneidet er ein Holz ab und stößt daselbst hin; da schwimmet das Eisen wider seine Natur auf dem Wasser.

Im neuen Testamente hat unser Herr Christus selber, ob er wohl in dieser Welt wenig Eigenes gehabt, den Armen gerne gegeben und durch seine Jünger geben lassen, und hat Judas Ischarioth, der hernach zum Verräther geworden, Rent- und Säckelmeister seyn müssen (Joh. 13). Nach der Himmelfahrt unseres lieben Herrn Jesu Christi haben die lieben Apostel neben der Lehre auch der lieben Armuth fleißig wahrgenommen, wie St. Lucas zeuget Act. 6., und also erstlich selbst den Wittwen und andern Nothdürftigen mit täglicher Handreichung gedienet; da sie aber dasselbe ohne Versäumung des heiligen Predigtamts nicht haben thun können, haben sie dazu sieben gottselige, weise und verständige Männer erwählet, und dieselben bestellet und bestätiget zu solcher Nothdurft. St. Paulus, der heilige Apostel, hat sich gleicher Gestalt der armen Nothdurft mit getreuem Fleiße angenommen, und ihnen hin und wieder bei denen, so aus Heiden Christen geworden, Steuern gesammlet. Röm. 15. suchet er dieselben höflich und säuberlich bei den Römern, da er spricht: Ich fahre hin gen Jerusalem, den Heiligen zu Dienst, denn die aus Macedonia und Achaia haben williglich eine allgemeine Steuer zusammengeleget den Heiligen zu Jerusalem, sie haben's williglich gethan, und sind auch ihre Schuldner. Denn so die Heiden sind ihrer geistlichen Güter theilhaftig geworden, ist's billig, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst beweisen. Also ermahnet er die Corinther nach der Länge 2. Cor. 8. und 9. zu solcher Steuer, sonderlich in der theuren Zeit, und saget, daß er selber darauf sehe, daß es redlich zugehe, nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen. Item, er rühmet die Thessalonicher 1. Thess. 4., daß sie wohl thun allen Brüdern, die in Macedonien sind.

2.

Welches sind denn die Armen, welcher sich Prediger vornehmlich annehmen und für sie sorgen sollen?

Dieses kann aus angezogenen Sprüchen und Exempeln leichtlich genommen werden, daß es nämlich sind erstlich die Glaubensgenossen, das verjagte, gottselige, rechtschaffene Prediger und Christen, die um der Wahrheit willen vertrieben und verfolget werden, und also billig exules Christi genannt werden. Zum Andern gehören auch danach unter dieselben arme Schüler und arme Studenten, die in guten Künsten und Sprachen der Kirche oder weltlichem Regimente zum Besten erzogen werden sollen, und keine Hülfe haben. Zum Dritten arme verlassene Witten und Waisen, sonderlich der Lehrer und Prediger, die gemeiniglich nicht viel übrig haben. Zum Vierten die gemeinen armen Leute, die durch Bitten und Beten ein Stücklein Brot suchen müssen. Item hausarme Leute, die sich des Bettelns schämen, und gleichwohl große Noth und Armuth leiden mit den Ihrigen. Zum Fünften gehören auch unter diese Armen Bedrängte und Gefangene, sonderlich diejenigen, welche etwa unverschuldet zur Haft gekommen sind, oder das Verbrechen nicht peinlich ist, denn das Sprichwort recht saget: Ein gefangener Mann, ein armer Mann.

3.

Wie können aber Prediger diesen Allen geben, weil sie gemeiniglich gar geringe Einkommen und Besoldungen haben?

Antwort:

Wem unser Herr Gott reiche Dienste und Einkommen bescheeret hat, der gibt auch billig desto mehr, wer aber nicht viel hat, der kann auch nicht viel geben; doch soll ein Jeder thun, was ihm möglich ist, und mit Ermahnungen und Fürbitten bei reichen und wohlhabenden Leuten anhalten, und also mit einem guten Worte thun, was er mit der That

nicht vermag. Dies meinet der alte, fromme Tobias, der zu seinem Sohne spricht Tobias 4.: Wo du kannst, da hilf dem Dürftigen. Hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so gib doch das Wenige mit treuem Herzen, denn du wirst sammlen einen reichen Lohn in der Noth. Der heilige Augustinus sagt recht: Damit der Arme sich nicht entschuldigen könne, hat unser Herr und Seligmacher verheißen, daß er auch einen kalten Trunk Wasser belohnen wolle, und wird die arme Wittwe, welche die Scherflein in den Gotteskasten legte, höchlich gerühmet vom Herrn Christo selber.

4.

Wo finden aber Prediger hierzu Benachrichtigung in D. Martin Luthers Schriften und Büchern?

Antwort:

Gleich wie der heilige Mann Gottes in allen andern Stücken, das heilige Predigtamt betreffend, das Seine mit reichem Geist und großem Ernst und Treue gethan, also hat er auch in diesem Stücke an seinem Fleiße, Mühe und Arbeit nichts erwinden lassen, sondern der Lieben Armuth und Nothdürftigen sich ganz treulich angenommen, wie aus folgenden Schriften zu befinden.

5.

Wie hat der Herr D. Luther für arme exules und arme Pfarrherrn zu bitten gepflegt?

Antwort:

Dieses ist zu sehen in der Fürschrift D. Martin Luthers, einem Mohren gegeben:[1])

Gnade und Friede im Herrn allen frommen Christen und Freunden in Christo! Diesen guten Menschen, Herrn Franciscus, so aus ferne

[1]) VII. f. 33. u. A. 21.

Landen in Deutschland gekommen, bitte ich, wolle ein Jeglicher, so er ersuchen wird, ihm befohlen haben, und behülflich erscheinen. Denn wir hnedas allhier zu Wittenberg fast wohl überladen sind, und mehr, enn unsere Armuth vermag, von vielen, beides verjagten und sonst guten euten, so gern studiren wollten, besucht werden um Hülfe, und nicht so iel hier finden, als sie dem großen Namen nach sich versehen hätten, aß billig auch andere umliegende Nachbarn, so mit solcher täglicher Last erschonet werden, auch Hülfe und Steuer thun sollten. Wer weiß, wie ott uns begegnet und grüßet, auch was er vielleicht aus solchen Leuten achen will. Es sind bei dem Volke Israel auch etliche Fremdlinge un-rgekommen, die besser geworden sind, denn viele Andere aus Israel, als er zehnte Aussätzige im Evangelio Luc. 17., und der Hauptmann zu apernaum; darum wir denken müssen, daß wir um Christi willen billig lchen Leuten förderlich seyn sollten, unangesehen, daß es zuweilen verlo-n ist an bösen Leuten, welches die Frommen ja nicht sollen entgelten. in Jeder thue, was er seinem Gewissen nach erkennet. Hiermit Gott fohlen! Amen. Freitag nach Cantate 1538.

Fürschrift D. Martin Luthers an einen Prälaten von wegen eines armen Pfarrherrn.[2])

Gnade und Friede in Christo! Achtbarer, ehrwürdiger Herr, beson-rs guter Freund! Es hat mir der Pfarrherr zu N. seine Noth ange-iget. So habe ich's auch selbst gesehen, da sind Weib und Kind in nfall und Armuth, und wird ihm das Haushalten sauer, das weiß ott. Weil er aber von N. mit 20 Gulden abgefertigt, so Andere 0 Gulden bekommen, wiewohl er dazumal Solches bewilligte, so ist ch nun die Durft und Noth da, daß solches Bewilligen billig für nichts achten bei allen Vernünftigen. Und wenn man's gleich Christo von n Füßen nehmen und ihm geben sollte, wäre es mehr Ablaß, denn ünde. Nun aber Ew. A. von N. das Meiste und Beste bekommen, nd ihm vom Ueberfluß gar leichtlich helfen kann, so ist nicht allein meine itzige Bitte, sondern auch treuer Rath, Ew. A. wollte sich angreifen, nd ihm vollends auch 100 Gulden reichen, angesehen, daß Ew. A. ch geringes Geld in dem Falle nicht schadet, und dem armen Manne oß hilft. Denn ich will Ew. A. nicht bergen, daß nicht allein die onventual von N., sondern auch fast Jedermann ärgerlich und übel da-n reden, daß Ew. A. Alles so zu sich nehmen, und die Andern so

---

VI. f. 540. u. A. 505.

bloß und nackend davon weisen, und thun das mit solchem gewaltig[illegible] Schein, daß Ew. A. guten Freunde und ich selbst auch nicht sin[illegible] noch haben, ihnen das Maul zu stopfen, und wir doch ungern hör[illegible] daß Ew. A. soll um Geldes willen ein böses Geschrei haben, sonder[illegible] weil Ew. A. sonst genug, und dieses Armuth (deß sich billig der g[illegible] Mann trösten sollte mit Weib und Kind) nicht bedürfen, und, wie ih[illegible] viel heraus fahren, achten sie, es sollte wohl zuletzt (wo Ew. A. sich [illegible] hart stellen wollte) der Armen Geschrei gen Himmel rufen über Ew. [illegible] Wenn ich an Ew. A. Statt wäre, so wollte ich ein Paar Hundert G[illegible] den oder zwei unter sie in die Rapuse werfen, und solchen Leumund [illegible] len, und mein Gewissen vor Gott desto reichlicher sichern und frö[illegible] machen, als daß ich da genug gethan hätte, denn Gott Ew. A. gegeb[illegible] hat, und kann wohl mehr geben, ja es heißt: Facite vobis amicos [illegible] mammone inquietatis.

Solche Schrift bitte ich, wollte Ew. A. auf's Beste von mir ve[illegible] stehen, als von einem guten, getreuen Herzen, der Ew. A. alle Ehre u[illegible] Gut gönnet, hier und dort; denn es zwinget mich des armen Pfarrhe[illegible] sammt seines Weibes und Kindleins Noth. Und wo ich nicht der Hoff[illegible] nung wäre, Ew. A. würde sich nicht hart dazu stellen, so hätte ich vie[illegible] leicht Solches nicht vorgenommen zu bitten. Hoffe auch noch, Ew. A. werde mir diese Bitte nicht abschlagen, wenn ich denke, daß Ew. A. allhier in einen Gemeinde-Kasten so viel gegeben hat, so es hier, weil es größere Noth, viel baß angeleget ist. Hiermit Gott befohlen. Amen! Gegeben aus Wittenberg am Tage Catharina's, Anno 1537.

6.

Wo hat er denn für arme Studenten gebeten?

Antwort:

In den Tischreden [3]) stehet hiervon eine Fürschrift D. M. Luthe[illegible] an den Rath zu Rothenburg an der Tauber ꝛc. für M. Georg Schu[illegible] ihr Stadtkind.

Gnade und Friede in Cristo! Ehrsame, weise, liebe Herren u[illegible] gute Freunde! Wiewohl ich E. W. fremd und (ohne den Nam[illegible]

---

[3]) VI. f. 122. u. A. 2.

nbekannt, bin ich doch verursacht, euch zu schreiben um eueres Stadtkindes
llen, Georg Schnell, dazu auch gebeten nicht von ihm selbst, sondern von
ndern guten Leuten, die ihm Gutes gönnen. Deßhalb ich bitte, E. W.
ollen mir diese Schrift zu gut halten. Und das ist die Meinung: Es ist euer
Stadtkind, deß ihr keine Schande habt, gelehrt und fromm, mein täglicher
aus- und Tischgenosse, deß ich ihm muß gute Kundschaft und Zeugniß
eben. Weil er nun arm und nichts hat, ist meine fleißige Bitte, E. W.
ollen bedenken, wie jetzt allenthalben großer, kläglicher Mangel an Ge-
hrten ist (ohne was noch werden will), daß viele Schulen und Pfarren
ider wüste liegen, und die Leute ohne Gottes Wort gleich wild und
ehisch werden, und doch um Gottes willen helfen fördern das junge
olk, angesehen, daß ein gerathener Mann kann vielen Tausenden helfen.
emnach, weil E. W. dazu auch, als eurem Stadtkinde, schuldig zu hel-
n, hoffe ich, meine Bitte sey desto glimpflicher, daß E. W. wollten
m zu seinem Studium behülflich seyn, etwa mit einem Lehen, oder
nst was Gott beschweret hat. Fürwahr, es ist nicht übel angelegt, als
ch ihn kenne, und wird euerer Stadt Nutzen und Ehre seyn. Und wo es
nders Niemand sollte vergelten, so ist der da, dem solche Wohlthat ge-
llet, und heißt Jesus Christus, der es doch wohl um uns verdienet
t, daß wir ihm seine Ehre und Reich helfen fördern. Ich hoffe aber,
. W. bedürfen nicht so große, viel weniger noch größere Ermahnung,
r werdet euch selbst wohl wissen christlich zu erzeigen. Hiermit Gott
fohlen. Amen! Anno 1533.

Eine andere Fürschrift für einen fleißigen Studenten.

Gottes Gnade und Friede in Christo! Ehrsamer, weiser, lieber
err! Es hat mich N. N. angelanget (welchem sein Vater ehelich und
blich eine Zeit lang zu seinem Studium geholfen hat, und ferner nicht
strecken kann) und gebeten, an E. W. zu schreiben, und eine Fürbitte
r ihn zu thun, welches ich ihm aus christlicher Liebe nicht habe können
schlagen.

Weil ihr denn wisset, daß man Leute haben muß, so mit der Zeit
enen können, beides in Kirchen und Schulen, damit christliche Lehre
halten und weiter ausgebreitet werde, wo wir anders nicht Türken wer-
n wollen, und doch leider wenige Herren und Städte dazu thun, son-
rn, was alles man dahin soll wenden, abziehen, wo sie können; so thut
ch ihr das Beste, und helfet, daß der fromme Gesell N. N. seine
tudien, so er wohl und seliglich angefangen hat, noch ein Jahr oder
ei vollziehe und so weit bringe, daß er Andern damit nützlich und

tröstlich seyn möge. Nun euch denn Gott in eure Gemeinde-Kasse täglich bescheret, könnt ihr ihm solche Hülfe ohne alle Beschwerung thun, will geschweigen, daß ihr auch schuldig seyd vor Gott und der Welt solche Leute zu befördern, die der Christenheit und unserer Seligkeit nerd und nützlich seyn mögen. Welches auch unser gnädigster Herr, der Churfürst, wohl gnädiglich bedacht, und solchen Leuten zu helfen und fördern allenthalben ernstlich befohlen und geboten. Weil denn der gute Gesell geschickt und Lust dazu hat, hoffe ich, werdet ihr auch euers Gewissens halben ihm seine Bitte nicht abschlagen, als darin ihr Gott schuldige Ehre und Dienste, und dem Landesfürsten angenehmen Gehorsam thun werdet. Datum ꝛc.

Andere Fürschrift für einen gewesenen Schulmeister, der weiter hat studiren wollen.

Gnade und Friede in Christo! Mein lieber Magister N., ihr wisset ohne Zweifel, wie der gute Gesell, Paulus N., etwa euer Schulmeister, noch hinterstellige Schuld hat bei etlichen Bürgern zu N., welche er bisher mit viel Laufen und Kosten nicht hat mögen kriegen, und ist doch ganz arm, hat sonst diesen Winter nichts zu verzehren, weil sein Vater mit Feuer ist heimgesucht zu N., so bitte ich gar freundlich, wollet Herrn Licentiaten N. zu euch nehmen, und Beides von meinetwegen den ehrsamen Rath zu N. bitten, daß sie doch ein gutes Werk der Barmherzigkeit thun wollten, und angesehen seiner Armuth solche Schuld vom Rathsgelde darstrecken und ihm geben, und die Mühe, von den Bürgern zu mahnen, zu sich nehmen, wie sie doch das wohl schuldig wären zu thun, weil es doch ja ihre Bürger sind, und nicht leiden sollen, Jemanden das Seine vorzubehalten, welche Sünde in den Himmel ruft, und gleich so viel ist, als gestohlen und geraubt. Lieber richtet Solches wohl aus, denn ihr's auch schuldig seyd zu thun, daß ihr nicht ihres Raubes theilhaftig werdet. Grüßet mir euren Licentiaten N. freundlich. Ich hoffe, es gehet euch mit eurer Eva und Abel noch wohl. Gott hat mir ein Elslein genommen. Hiermit Gott befohlen! Amen. Am Tage Michaelis Anno 1528.

7.

Wie hat sich denn D. Martin Luther armer Wittwen und Waisen angenommen?

In den Tischreden[1]) findet man eine wichtige Fürschrift D. Martin uthers für eines verstorbenen Pfarrherrn arme Wittwe und ihre kleinen inderlein an eine ansehnliche Person zu Herrn Hofe.

Gnade und Friede im Herrn Christo! M. N., Pfarrherr zu N., lig in Christo entschlafen, hat uns gesegnet, eine arme Wittwe und rei kleine unerzogene Kindlein hinter sich gelassen, wie ihr, lieber Herr ., wohl wisset. Dieselbe ist nun mit ihren Waislein arm, elend und on Jedermann verlassen, suchet derhalben Trost und Förderung hier bei ns. Ich für meine Person kann der guten Frau durch mein schriftliches ürbitten an euren Landesfürsten nicht behülflich seyn, denn ich bei mir änzlich beschlossen, ich wolle mich hinfort eures Hofes gar äußern, und ichts damit zu thun haben vieler Ursachen halber. Bin deßhalb zu ath geworden, der armen Wittwe und ihrer Kinderlein Noth euch an- uzeigen, der vor Andern ein Ansehen, Gunst und Zutritt bei Sr. Fürstl. naden hat, daß ihr doch schriftlich oder, wenn sich's schicken wollte, ündlich eine Fürbitte für sie thätet, daß Se. Fürstl. Gnaden sich doch er armen Wittwe und Waislein wollte erbarmen, eine Zeit lang um ottes willen Hülfe thun, daß sie erhalten würden, bis die Mutter möchte ieder zu einer ehrlichen Heirath kommen. Se. Fürstl. Gnaden wollten uch ansehen, daß ihr Hauswirth, M. N., dem Predigtamte und Seel- orge in Sr. Fürstl. Gnaden Land zu N. mit allen Treuen und der eute Besserung etliche Jahre vorgestanden, und das Wort hat helfen ortsetzen. Christenleute sind gewißlich schuldig, daß sie ihres Pastors der Seelsorgers, in Gott verstorbenen, Weib und Kindlein nicht ließen oth leiden, den dritten oder ja zum wenigsten vierten Theil seines vo- igen Einkommens ihnen reichten. Aber die Welt liegt so tief im Argen, aß sie lieber zu ihrem Nutzen wendet, was zur Förderung des Worts nd Besserung der Kirche, Trost und Erhaltung der armen verlassenen Wittwen und Waisen von den Alten gegeben ist, denn daß sie Christo u Ehren und Danksagung Einem aus den Geringsten, die ihm ange- ören, einen Heller ließen zukommen. Es ist, Gott Lob, das Ende nahe erbei gekommen, kann nicht länger also stehen, weil das große, göttliche

[1]) VIII. f. 191. u. A. 172.

Licht, das jetzt so hell und klar scheinet, mit so großem Undank vergolten wird.

Thut ihr bei der Sache, lieber Herr N., so viel euch möglich, und will sich's leiden, so nehmet zu Gehilfen Herrn M. N., der auch zur Zeit an eurem Hofe ein Ansehen hat. Kann aber eure Fürbitte nicht Eingang noch Raum finden, so wollen wir unserm Herrn Christo die Sache befehlen, und ihn bitten, daß er seinem Namen und Titel nach sich wolle erzeigen als ein Richter der Wittwen und Vater der Waisen. In welchem gehabt euch wohl. Montags nach Urban 1543.

Fürschrift D. M. Luthers für einen armen Waisen an Wilhelm Reiffenstein, Rentmeister zu Stolberg ꝛc.[5])

Gnade und Friede in Christo! Freundlicher, lieber Schwager! Ihr wisset, wie Gott in der Schrift sich einen Vater der Waisen und Richter der Wittwen rühmen lässet; freilich nicht ohne Ursache, weil er die Welt so wohl kennet, daß sie die Waisen nicht allein verlässet, sondern auch verfolget und neidet. Wie denn dieses armen Lorenz N. Fall wohl beweiset, der so gar von seinen Freunden verlassen, dazu verfolget wird, daß doch Einer sollte billig der Welt, Fleisch und Blut feind seyn um Gott und den Menschen. Weil aber Gott euch so reichlich begabet hat, daß ihr sein Wort nicht allein erkennet, sondern auch liebet, habe ich's nicht lassen können, obgenannten Lorenz (dem ihr jetzt auch neulich Rath und Hülfe erzeigt habt) euch zu befehlen, und bitte, daß ihr weiter wollet als eines armen verneideten Waisen Vater seyn und helfen suchen, damit er auch möchte auf die Beine kommen. Ich halte wohl, es sollte Gott nicht übel gefallen, wo ihr in sein Amt fallen und greifen würdet, und euch auch eines Waisen Vater zu seyn unterständet, ja es würde ihm gefüßen, daß er solchen Titel euch mittheilen sollte, weil ihr bei Gezeug dazu würdet, durch welches er ein Vater dieses Waisen würde, und zu solchem Titel und Ehre durch euch käme, damit sein Ruhm in der Schrift bestätiget und wahrhaftig erfunden würde, wie ihr das alles besser bedenken könnet, denn ich schreiben mag.

So bitte ich nun freundlich, weil ihr mit Worten und Werken Gott zu solcher Ehre und Titel, dem guten Gesellen zum Besten wohl dienen könnt, wollet der argen Welt und falscher Freundschaft zu Leid und Verdruß, dazu dem Teufel zum Trotz und zuwider euer christliches Herz beweisen, damit solches Exempel des hellen Lichts in die N. sie

[5]) IV. f. 389. u. A. 573.

sterniß leuchte zu Vieler Besserung, und ob's die Finsterniß nicht wollten begreifen, daß sie doch darüber zu Schanden würden. Amen! Freitags nach Aegidii Anno 1528.

8.

Hat denn D. Martin Luther auch sich der armen Leute Noth angelegen seyn lassen?

Antwort:

Ja traun, denn in den Tischreden[6]) schreibet er sehr fleißig an Herzog Johann, Churfürsten zu Sachsen, das Barfüßer-Kloster zu Wittenberg den Armen zur Herberge zu verordnen. Gnade und Friede in Christo Jesu! Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Es haben Ew. Churfürstl. Gnaden neulich dem Rath zu Wittenberg das Barfüßer-Kloster daselbst eingethan für die Kranken. Demnach haben wir, der Pfarrherr und ich sammt dem Rathe dasselbige besichtiget, und gefunden, daß Greger Bürger das beste und nützlichste Stück, als Born, Röhrkasten, Badstube, Brauhaus und andere gebräuchliche Gemächer und Räume, ohne welche der andere Theil des Klosters wenig nütze seyn kann, von Ew. Churfürstl. Gnaden erlanget. Als wir aber mit ihm darum geredet, hat er sich williglich erboten, den armen Leuten zu gut abzutreten, in der Hoffnung, daß Ew. Churfürstl. Gnaden ihn wohl mit einem andern begnadigen würden.

Weil denn solches Kloster, als ein altes fürstliches Begräbniß, nirgendszu billiger gebraucht wird, nachdem Beides, der Juden und Heiden Begräbniß, in großen Ehren gehalten, denn daß man's zu Gottes Dienst und armen Leuten, an welchem man Christus selber dienete, verordne, ist derhalben neben dem Rathe mein unterthäniges Bitten, Ew. Churfürstl. Gnaden wollten solches Kloster sammt Greger Bürgers Raum und Gebäu unserm Herrn Jesu Christo zu einer Herberge und Wohnung für seine armen Glieder verordnen und geben; denn er spricht: Was ihr meinem Geringsten thut, das thut ihr mir; daneben auch dem Rathe ernstlich befehlen, daß sie es bräuchlich und ohne Abbruch zurichten, auf daß nicht mit der Zeit Greisenklauen daran fallen, und herabzwacken

---

[6]) III. f. 437. n. A. 391.

möchten. Hiermit Gott befohlen! Amen. Montag nach Kreuzerh. Anno 1537.

Andere Fürschrift D. M. Luthers an Herzog Friedrich, Churfürsten zu Sachsen, für einen armen Mann. [7])

Gnade und Friede in Christo! Amen, und meine unterthänigen Dienste! Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich bemühe nicht gerne Ew. Churfürstl. Gnaden mit Fürbitten und Fürschrift für andere Leute; der Lust, die ich daran habe, möchte ich wohl entbehren. Es dränget die Noth und zwinget die Liebe, also zu thun. Ich habe zuvor aus meiner Wüste an Ew. Churfürstl. Gnaden geschrieben von Christoph N., der aus Noth mich so weit ersuchte, aber doch endlich ist wieder zu mir gekommen; jetzt ersucht er mich kläglich, daß mich's erbarmet, und sein Elend mir herzlich wehe thut, also daß ich gleich muthig an Ew. Churfürstl. Gnaden geworden bin zu schreiben, denn ich meinete nicht, daß solche Noth da wäre.

Ich will nicht rechten mit Ew. Churfürstl. Gnaden seinethalben; ich laß's seyn, er hab's verdienet, er sey noch Aergeres werth. Ich weiß wohl, daß Ew. Churfürstl. Gnaden Gemüth aufrichtig ist, Niemanden Unrecht zu thun; wiederum weiß ich auch, daß kein Fürst so fromm und so klug seyn mag, daß nicht durch ihn oder seine Amtsleute etwa Jemanden zu kurz geschehe. David ist der Kern aller Fürsten auf Erden gewesen, noch that er Unrecht dem armen Mephiboseth durch Angeben des Ziba, meinte dennoch, er habe nicht Unrecht gethan. Es muß ein Fürst sich deß erwägen, daß sein Regiment mit Unrecht vermischt sey. Wohl dem, der's am wenigsten hat! Darum ihm auch Noth ist, desto mehr Barmherzigkeit und Wohltat dagegen zu erzeigen, daß die Barmherzigkeit wider das Gericht den Trotz behalte, wie St. Jacob sagt.

Darum falle ich Ew. Churfürstl. Gnaden zu Füßen, und bitte unterthäniglich, Ew. Churfürstl. Gnaden wollten sich des armen Mannes erbarmen, und ihn vollends seine alten Tage bis an's Ende ernähren. Es taugt je in keinem Wege, daß man ihn also lasse verderben und betteln gehen, denn ich spüre, daß ihm die Armuth so wehe thut, daß er möchte zuletzt von Sinnen kommen, und Ew. Churfürstl. Gnaden kann ihm leichtlich mit einem Tisch, Speise und Trank oder sonst helfen. Gott hat noch mehr Schneeberge, daß Ew. Churfürstl. Gnaden Fürstenthum nicht sorgen dürfte, es würde arm von vielem Ausgeben. Ist auch

---

[7]) II. f. 435. u. A. 379.

bis daher nicht arm davon geworden. Quia verum est: Date et dabitur vobis. Wo date reich ist, da ist dabitur noch viel reicher, und wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden. Ew. Churf. Gnaden soll gewiß seyn, daß ich den Mann nicht also werde lassen; ich werde eher selbst für ihn betteln, und wo das nicht will gelten, auch rauben und stehlen, allermeist dem Churfürsten zu Sachsen, was ich am nächsten finde, denn Ew. Churfürstl. Gnaden schuldig sind, ihn zu ernähren. Darum bitte ich, Ew. Churfürstl. Gnaden wollten auch meinethalben hierin mich gnädiglich erhören, daß mir nicht Noth sey, nun anzufangen stehlen und nehmen; denn ich wollte dennoch von Ew. Churfürstl. Gnaden ungehänget seyn, wenn ich schon allen Heiligen ein Kleinod raubete in solcher Noth.

Solches mein durstiges oder thörigtes Schreiben, bitte ich unterthäniglich, Ew. Churfürstl. Gnaden, wollten nicht ungnädig aufnehmen. Mein Herz ist in Gott, so viel ich sein fühle. Der allmächtige Gott spare Ew. Churfürstl. Gnaden gesund und selig nach seiner Barmherzigkeit! Amen.

9.

Wo hat sich aber D. Martin Luther armer Gefangener angenommen?

Antwort:

1. In seiner Fürschrift an Herzog Johann, Churfürsten zu Sachsen ꝛc., für einen armen Pfarrherrn. [8])

Gnade und Friede in Christo! Durchlauchtigster, Hochgeborner ꝛc. Ew. Churfürstl. Gnaden haben den Pfarrherrn zu N. lassen setzen zu N. seines Urtheils halben, so er unvorsichtiglich in einer Ehesache hat gefället. Weil er aber seine Schuld bekennet, wie es denn ja nicht wohlgethan ist, und sich so demüthiglich zur Besserung erbeut, ist er der Vergebung und Gnade werth. So bitte ich unterthäniglich, Ew. Churfürstl. Gnaden wollten dem armen Manne gnädig seyn und los geben, angesehen, daß er guter, redlicher Freundschaft hier zu Wittenberg ist, um welcher Ansehen willen, durch solche ernste Strafe ermähnet, er ohne Zweifel hinfort

[8]) III. f. 438. u. A. 436.

sich besser versehen wird. Der Satan hat leichtlich einen Menschen in Unrath und Schande geführet, sonderlich die, so Andern sollen vorstehen, wie wir täglich wohl erfahren. Darum es nicht Wunder ist, daß er auch diesen guten Pfarrherrn mit dieser Sache übereilet und in Schande geführet hat. Ew. Churfürstl. Gnaden werden sich, hoffe ich, gnädiglich gegen ihn halten. Hiermit Gott befohlen! Amen. Montags nach St. Andreas, Anno 1536.

2. In der Fürbitte für einen gefangenen Bürgerssohn von Eisleben.[9])

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Erzbischof zu Mainz und Magdeburg, Churfürsten, Marggrafen zu Brandenburg ꝛc., meinem gnädigsten Herrn, Gnade und Friede in Christo Jesu! Hochwürdigster in Gott Vater, Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich bin berichtet, wie eines Bürgers Sohn von Eisleben, mit Namen Asmus Günthel, von Ew. Churfürstl. Gnaden gefangen sey, als sollte er das Fuhrwerk haben helfen stürmen ꝛc. Nun aber sein Vater so jämmerlich thut und anzeiget, wie sein Sohn nicht gestürmet, sondern allein zu der Zeit drinnen gegessen und getrunken, mit klägelicher Bitte, daß ich an Ew. Churfürstl. Gnaden wollte eine Fürbitte thun, sein Leben zu retten, welches ich denn nicht habe können abschlagen. Ist derhalben meine unterthänige Bitte, Ew. Churfürstl. Gnaden wollten ansehen, daß dieser Aufruhr nicht durch menschliche Hand oder Rath, sondern aus Gottes Gnade gestillet, der sich unser Aller und zuvor der Obrigkeit erbarmet hat, und wiederum auch gnädiglich und barmherziglich handeln mit den armen Leuten, wie denn das geistliche Obrigkeit wohl anstehet und mehr gebühret denn weltlicher, auf daß sie mit Gottes Gnade erkannt und gedankt werde und vor der Welt beweisen, daß man nicht Lust gesucht und begehret habe. Denn sonst sind allzuviele sind, die so grausamlich mit den Leuten umgehen, und so undankbarlich gegen Gott handeln, als wollten sie muthwillig wiederum Gottes und der Leute Zorn und Unlust erwecken und auf sich laden, einen neuen und ärgeren Aufruhr zu stiften. Denn Gott hat bald ein Anderes zugerichtet, daß die ohne Barmherzigkeit umkommen, die mit Barmherzigkeit erzeigen.

So ist nicht gut Herr seyn mit Unlust, Widerwillen und Feindschaft der Unterthanen; es hat auch keinen Bestand. Es ist gut, daß Ernst und Zorn bewiesen ist, da die Leute aufrührerisch und im Werke stönd; und verstockt erfunden worden. Nun sie aber gestoßen sind, sind es ein

---

[9]) III. f. 166. u. A. 155.

dere Leute, und neben der Strafe der Gnade werth. Zu viel zerrisse den Sack auf beiden Seiten. Maß aber ist zu allen Dingen gut, und die Barmherzigkeit pranget wider das Gericht, spricht St. Jacob. Hoffe, Ew. Churfürstl. Gnaden werde sich christlich hierin zu halten wissen. Hiermit Gott befohlen! Amen. Zu Wittenberg am Freitage Praxedis, Anno 1525.

3. In einer schriftlichen Fürbitte für einen Fischer.

Dem würdigen Herrn M. Georg Spalatinus, Churfürstl. Sächsischen Prediger und Kaplan, meinem besondern Herrn und Freunde, Gnade und Friede in Christo Jesu! Mein lieber M. Spalatin! Es hat sich ein armer Fischersmann vergriffen, und Ein Mal nur meinem gnädigen Herrn zu nahe gefischet. Habe ich aus Fürbitte gegen den Schösser für ihn gebeten, so höre ich nun, er habe ihn von sich an meinen gnädigen Herrn gewiesen. Bitte ich nun, ihr wollet in meinem Namen meinen gnädigen Herrn für ihn bitten, daß die Strafe gewandelt werde, denn ich höre 10 Silber-Schock fordern. Nicht will ich ihn ungestraft haben, auf daß ein Exempel der Furcht und Regiment bleibe, sondern daß es eine Strafe bleibe, die ihm seine Nahrung nicht erdrücke. Ich wollte ihn in den Kerker etliche Tage weisen, oder Wasser und Brod lassen fressen acht Tage, damit man sehe, daß nur Besserung und nicht Verderbung gesucht werde. Und das dünket mich auch eine rechte Strafe zu seyn für die Armen; die Reichen soll man im Beutel rupfen. Hoffe, ihr werdet dies ausrichten. Hiermit Gott befohlen! Am Pfingstabend, Anno 1522.

Martin Luther.

4. In einer Fürbitte an Herzog Johann Friedrich zu Sachsen für einen armen Mann.[10])

Gnade und Friede in Christo! Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ew. Fürstl. Gnaden wollten mir dies Schreiben gnädiglich zu gut halten, weil ich's nicht habe können abschlagen, durch so viel Fürbitten ersuchet. Ew. Fürstl. Gnaden werden dennoch wohl wissen, was recht ist. Der Hildener zu Sybe hat einen kurzen Abschied von Ew. Fürstl. Gnaden empfangen, das muß seine Ursache haben; aber weil da weinet und heulet Weib und Kind, nicht wissen, wo sie hin sollen so plötzlich, bitten sie in ganzer Unterthänigkeit, Ew. Fürstl. Gnaden wollen ihnen doch Raum und Frist geben, sich anders wohin zu thun; auch damit er nicht, als hätte er's verschuldet, so plötzlich müßte weichen, ja lassen seiner Sache auch Werth und Bericht thun, wie er achtet, daß

[10]) II. Eisle. f. 16. Item II. f. 435. n. A. 379.

er thun könnte. Ich weiß aber nicht, was ich bitten soll, Ew. Fürstl. Gnaden werden Ursache genugsam haben. Wiederum dünkt mich, und sorge fast, daß die rechten Kohlhasen bei uns sind zum Theil. Es will Herzog Wilhelms Zeit wieder herzutreten, da der Adel will die Fürsten lehren, daß man ohne sie die Welt nicht könne regieren; darum müssen wir desto heftiger für euch Fürsten bitten, und sonderlich für Ew. Fürstl. Gnaden und derselben Verwandten. Der Teufel ist der Confession und Apologie gram, und müssen ihrer auch bei den Unsern entgelten. Gott helfe uns fort wie bisher! Ew. Fürstl. Gnaden werden sich wohl wissen auf diese meine Bitte gnädiglich zu erzeigen.

10.

Es sind aber unter denen, so sich für exules Christi, arme Pfarrherrn und Studenten ꝛc. ausgeben, auch viel Landfahrer und Betrüger, welche man billig in Sünden nicht stärken sollte, wie ist ihm da zu thun?

Antwort:

Solches ist leider wahrer, denn es gut ist, und ist wohl zu erbarmen, daß ihrer Etliche auch im Predigerstande so boshaftig und verwegen sind, daß sie sich für Christi exules und Diener ausgeben, da ihnen doch das Predigtamt und rechte reine Lehre nie kein Ernst gewesen, sondern sind entweder um falscher Lehre oder ihres gottlosen, ärgerlichen Lebens willen ihrer Aemter und Dienste entsetzet. Viele geben sich aus für Studenten und Schüler aus, da sie doch zu studiren und in die Schule zu gehen, oder etwas Redliches zu lernen nie Lust gehabt, sind nur errones und entia mobilia, und ziehen von einem Ort zum andern, daß sie nur gute, faule Tage, Fressen und Saufen haben mögen, diesen folgen andere mehr, und sind die willigen Armen, die nichts haben und nirgends bleiben wollen.

Wenn nun einem Pfarrherrn oder Kirchendiener Einer oder Etliche derselben vorkommen, da er sich dünken lässet, es seyen ihre Sachen nicht richtig, soll er um richtige Testimonia und Zeugnisse ihrer Lehre, Leben

und Verhaltens fragen; haben sie dieselben nicht, so kann er ihnen billig vorhalten die nützliche und nöthige Regel des königlichen Propheten David Psalm 37.: Hoffe auf den Herrn und thue Gutes, bleibe im Lande und nähre dich redlich, das ist, mit Gott und mit Ehren, sagt D. Luther, nicht mit Müssiggang, Lügen und Trügen ꝛc., und das St. Paulus sagt zu den Corinthern: Sie sollen nicht geben, daß Andere Ruhe haben und sie Trübsal. Also soll sonderlich ein armer, nothdürftiger Prediger nicht seinem armen Weibe und Kindern das Brod vor'm Maule wegnehmen, und dasselbe den Streichern und faulen Wänsten geben, sondern mit dem Könige Salomo sprechen: Abi, piger, ad formicam et disce laborare, und mit St. Paulo: Qui non laborat, non manducat. Hiermit stimmt auch D. M. Luther in seiner Vorrede über das Büchlein von der falschen Bettler Büberei. [11]) Die Glosse und rechter Verstand, dazu die treue Warnung dieses Büchleins ist freilich diese: Daß Fürsten, Herren, Räthe in Städten und Jedermann solle klug seyn und auf die Bettler sehen, und wissen, daß wo man nicht will Hausarmen und dürftigen Nachbarn geben und helfen, wie Gott geboten hat, daß man dadurch aus des Teufels Anreizung durch Gottes rechtes Urtheil gebe solchen verlaufenen, verzweifelten Buben zehn Mal so viel, gleich wie wir es bisher an die Stifte, Klöster, Kapellen, Bettelmönche auch haben gethan, da wir die rechten Armen verließen. Darum sollte billig eine jegliche Stadt und Dorf ihre eigenen Armen wissen und kennen, als im Register verfasset, daß sie ihnen helfen möchten; was aber ausländische und fremde Bettler wären, nicht ohne Brief oder Zeugniß leiden, denn es geschieht allzu große Büberei darunter, wie dieses Büchlein meldet. Und wo eine jegliche Stadt ihrer Armen also wahrnähme, wäre solcher Büberei bald gesteuret und gewehret. Ich bin selbst diese Jahre her so beschissen und versucht von solchen Landstreichern und Zungendreschern, mehr denn ich bekennen will. Darum sey gewarnet, wer gewarnet will seyn, und thue seinem Nächsten Gutes nach christlicher Liebe und Gebot. Das helfe uns Gott! Amen.

Hierher gehören auch die merklichen Worte des feinen, herrlichen und wohlverdienten Mannes, D. Georgii Fabricii Chemnicensis super 43. caput Genesis: Exercenda est erga miseros hospitalitas, et praesertim erga eos, qui propter confessionem exulant. Qui autem Cyclopico more vagantur, nec volunt perferre sui muneris difficultates, ii coercendi potius sunt, quam adiuvandi. Omnis enim erro aut improbus aut maliciosus est, hoc est, aut ignavus

[11]) IV. f. 422. u. A. 381.

aut fur est. Das ist: Man soll bedrängte, elende Leute, sonderlich die, welche um des Bekenntnisses willen das Elend bauen, gerne beherbergen, welche aber vorsätzlich und aus Muthwillen umherziehen, und wollen keine Mühe noch Unlust in ihrem Berufe haben, denen soll man wehren und keine Hülfe erzeigen. Denn ein jeglicher Streicher ist entweder ein verzweifelter Bube oder gar ein boshafter Mensch, das ist entweder ein fauler Schlingel oder Dieb.

XVII.

Von Schwermüthigen, Angefochtenen und Beſeſſenen, und wie mit denſelben zu handeln.

1.

ie ſoll ein Diener des Worts mit ſchwermüthigen und traurigen Leuten handeln?

Antwort:

D. M. Luther räth denſelben treulich, und beweiſt es mit Sprü- u und Exempeln aus Gottes Wort, daß ſie Einſamkeit fliehen und ɔt allein ſeyn ſollen. [1]) Mehr, ſchwerere und größere Sünde thun die tte, wenn ſie allein ſind, denn wenn ſie ſich zu andern Geſellen ver- ten. Der Teufel verführete unſere erſte Mutter Eva im Paradies, da ſein Geſpräch mit ihr allein hatte, Gen. 3. Mord, Raub, Diebſtahl) allerlei Böſes ꝛc. geſchehen gemeiniglich an Orten, wenn Leute nicht handen ſind, denn da iſt Raum und Urſache, dadurch der Satan die te reizet und treibet, allerlei Sünde und Untugend zu begehen; wo r Leute beiſammen ſind, da muß doch ein Uebelthäter ſich fürchten, r zum wenigſten ſcheuen, das Böſe zu unterlaſſen, ſo er im Sinne hat üben, weil er nicht Raum noch Urſache hat, ſeine Unthat auszurich- . Auch verſuchte Chriſtum, den Herrn, der Teufel in der Wüſte.

VI. f. 293. u. A. 274.

Item: David ward zum Ehebrecher und Mörder, da er allein und müssig war, 2. Sam. 11. So habe ich oft erfahren, daß ich eben dann, wenn ich einsam und müssig gewesen, in große schwere Anfechtung, Zweifelung ꝛc. bin gefallen. Zu dem hat Gott den Menschen zur Gesellschaft und nicht zur Einsamkeit geschaffen, welches ausweiset, daß er beiderlei Geschlecht der vernünftigen und unvernünftigen Thiere, ein Männlein und Fräulein, oder eine He oder Sie geschaffen hat. Ueber das hat er auch das Lehramt, die Sacramente und Predigten in der Kirche verordnet, daß die Leute da zusammen sollen kommen, Gottes Worte hören, in der Gemeinde für allerlei Noth in der Christenheit beten, item Trost in der Beichte und Absolution holen ꝛc. Auch spricht Christus unser Herr: Wo Zween oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Dagegen macht Einsamkeit Schwermuth und Traurigkeit; da fället dann allerlei Böses, so Leib und Seele schädlich ist, Einem ein; da bewegt und betrachtet auch der Mensch allein das, so böse ist, mit großem Fleiß, und so ihn etwa ein Unglück drücket und ängstiget, das bildet er ihm so schwer und gefährlich ein, daß er in die Gedanken geräth, es sey kein unseligerer Mensch, denn er, es sey auch Niemand, dem sein Vornehmen so gar zurück gehe, dazu auch einen bösen Ausgang werde nehmen, als eben was er anfänget und vorhat. Kurz, ein solcher Mensch folgert immer Eins aus dem Andern, und deutet Alles zum Aergsten; um alle Andere, läßt er sich dünken, stehe es wohl, deßhalb es ihm auch wehe thut und leid ist, daß es Andern nach ihrem Willen hinausgehet, ihm aber eben das Widerspiel begegne ꝛc. Daher haben die Alten gesagt: Caput melancholicum est diaboli paratum balneum.

Mit diesem stimmet, was droben vom Trösten [2]) angezogen ist.

Ferner gehöret hierher die herzliche und treffliche Tröstung D. M. Luthers an Herrn Georg Spalatin, den Traurigkeit und Schwermuth des Geistes so überwältiget hatte, daß er darüber starb. Wir zweifeln nicht, Christus, unser ewiger Hoheprieſter, habe ihm Gnade erzeiget laut des tröstlichen Wortes: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Er hat viele Jahre die reine Lehre des heiligen Evangelii treulich getrieben ꝛc. [3])

Gottes Gnade und Friede in Christo und Tröstung des heiligen Geistes! Amen. Mein allerliebster Spalatin, ich habe ein herzliches Mitleiden mit euch, und bitte unsern Herrn Christum mit Ernst, daß er euch wolle stärken und einen festen Muth geben. Ich möchte gern

[2]) p. 188 ff. [3]) VIII. f. 229. u. A. 191.

wissen, frage auch fleißig darnach, was euer Anliegen sey, oder wie es eine Gelegenheit habe um euere Schwachheit. So werde ich von Etlichen berichtet, es sey nichts Anderes, denn Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, die sich zugetragen habe über einen Ehefall, da ein Pfarrherr seines vorigen verstorbenen Weibes Stiefmutter gefreiet und ihm vertrauen habe lassen. Ist dem also, so bitte ich euch mit höchstem Fleiße um unseres Herrn Christi willen, ihr wollet ja auf euch selbst nicht stehen, das ist, nach eueres Herzens Gedanken und Fühlen nicht richten, sondern mich, euren Bruder, der in Christi Namen mit euch redet, hören; wo nicht, so wird die Traurigkeit überhandnehmen und euch tödten (nach dem Worte St. Pauli 2. Corinth. 7.: Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod). Wie ich an mir selbst oft und Anno 1540 an N. zu N. erfahren habe, welchen in N.'s Sache die Schwermuth und Traurigkeit schon hingerichtet hatte, aber Christus weckte ihn wieder auf durch meinen Mund.

Nun ich setze es, daß ihr hierin gesündiget habt, und sey die Schuld zum Theil euer, weil ihr vielleicht solche Ehe gebilligt. Ja, ich will weiter sagen, ob ihr gleich mehr und größere Sünde in diesem Falle und andern begangen hättet, denn Manasse, der König Juda, obwohl die Aergernisse, so er anrichtete, nicht zu heilen waren bei seiner Nachkommen Zeit, bis Jerusalem zerstöret ward und in der Asche lag. Dagegen aber euer Aergerniß ganz leicht, zudem auch zeitlich, und deshalb ihm wohl zu rathen ist. Es sey aber gleich (sage ich), daß ihr Schuld daran habt, wollt ihr euch darum zu Tode bekümmern, und euch an Gott noch gräulicher versündigen, welches geschähe, so ihr vor großem Leide über dieser Sache verschmachtetet und stürbet? Es ist übrig genug, daß ihr euch vergriffen habt, doch würde die Sünde verschwinden und zugedeckt, wenn nur aufhörete die Traurigkeit (die größer und schändlicher ist, denn die Sünde an ihr selbst), und ihr höretet den seligen Trost, den der Herr euch vorhält durch den Propheten, da er spricht: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen an des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehr. und lebe. Meinet ihr denn, des Herrn Hand sey zu kurz geworden, daß er euch allein nicht helfen könnte? Oder hat er allein euch aufgehöret, gnädig und barmherzig zu seyn? Oder seyd ihr der erste, der es durch seine Sünde so übel ausgerichtet hat, daß wir nunmehr keinen Hohenpriester haben, der da könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit? Oder dünket euch Wunder oder neu, daß ein Mensch, so im Fleische lebet, mit so vielen Teufeln, unzähligen feurigen Pfeilen umgeben, zuweilen verwundet oder gar zu Boden gefället wird? Die mich die Sache ansiehet, mein lieber Spalatin, seyd ihr entweder

im Streit oder Kampf wider die Sünde, böse Gewissen, Anklage des Gesetzes und Schrecken des Todes nicht wohl erfahren noch bewehrt, oder der Satan hat euch aus den Augen und Gedächtniß gerückt allen Trost, so ihr je in der Schrift gelesen habt und daraus gefasset, dadurch ihr, außerhalb der Anfechtung gerüstet, auf's Allerbeste euch zu erinnern habt gewußt, was Christi Amt und Wohlthaten seyen. Ja, wie viel ich merke, hat er euch auch alle schöne christliche Predigten von Gottes Gnade und Barmherzigkeit, in Christo uns erzeiget, damit ihr Andere gelehret, ermahnet und getröstet habt mit fröhlichem Geiste und großem, freudigem Muthe, aus dem Herzen gerissen, oder ihr werdet bisher allzu ein zärtlicher Sünder seyn gewesen, der ihm ein Gewissen gemacht hat allein über schlechte, geringe Sünde.

Derhalben ist meine treue Bitte und Ermahnung, ihr wollet mich gesellen und halten zu uns, die wir recht große, verdammte Sünder sind, damit ihr uns Christum ja nicht klein noch geringe machet, als der allen von erdichteten, schlechten, kindischen Sünden könnte helfen. Nein, nein, das wäre nicht gut für uns, sondern er ist von Gott zum Heilande gesetzt, der allein erlösen kann und will auch von recht großen, schwarzen, verdammlichen Uebertretungen und Missethaten, so die größten, ärgsten und in Summa alle Sünder auf Erden begangen haben, so sie anders an ihn glauben und von Herzen seiner Gnade und Hülfe begehren. Auf diese Weise tröstete mich auch D. Staupitz, da ich auch ein Mal in eben diesem Spitale und gleicher Anfechtung (wie ihr jetzt) krank lag, und, wie ich denke, auch vor großem Leid und Traurigkeit gestorben, wo er mir nicht tröstlich zugesprochen hätte: Ei ihr wollt (sagt er) einen erdichteten, gemalten Heiland haben.

Ihr müßt euch recht in die Sache schicken und gewöhnen, daß ihr gewiß wisset und glaubet, daß Christus euer rechter, ewiger Heiland sey, und ihr dagegen ein wahrer, großer, verdammter Sünder seyd. Denn Gott scherzet nicht, gehet auch mit erdichteten Dingen nicht um, sondern es ist ihm ein recht großer Ernst gewesen, da er seinen einigen Sohn in die Welt gesandt hat und für uns Alle dahingegeben ꝛc. Röm. 8. Dieß und dergleichen Gedanken (aus den Trostsprüchen der Schrift geschöpft) hat euch der leidige Satan aus dem Gedächtniß entzogen, daß ihr euch desselben jetzt in euerer großen Angst und Schwermuth nicht erinnern könnet, noch damit trösten. Darum reichet mir um Gottes willen euere Ohren her, und höret mir, euerm Bruder in Christo, fleißig zu, was ich mit euch rede, der mit solcher schweren Anfechtung, wie ihr jetzt, nicht behaftet ist, sondern in Christo stehet und stark ist, eben darum, auf daß ihr, der ihr schwach seyd, vom Teufel gejagt und erschreckt, euch auf mich

ützen und aufrichten möget, bis daß auch ihr, wieder zurechte gebracht, em Teufel könnet Trotz bieten, und getrost wider ihn singen: Man stößet nich, daß ich fallen soll, aber der Herr hilft mir. Gedenket doch jetzt, ch sey Petrus, der euch die Hand reiche, und zu euch spreche: Im Nanen Jesu stehe auf und wandle!

Ach, mein lieber Spalatin, höret doch und glaubet den Worten, die Christus durch mich mit euch redet; denn ich irre ja nicht, das weiß ich, iel weniger rede ich etwas Teufelisches, sondern Christus redet durch nich (weil ich euch sein Wort vorhalte) und gebeut, daß ihr eurem Bruer in allgemeinem Glauben der Christenheit gehorchen und glauben ollt. Er selbst hat euch absolvirt von dieser und allen Sünden. So erden wir denn theilhaftig eurer Sünden und helfen sie euch tragen. Darum sehet zu, daß ihr auch mit uns theilhaftig werdet unseres Troes, der wahrhaftig, gewiß und beständig ist, und vom Herrn selbst uns eboten, daß wir ihn euch mittheilen sollen, und auch euch geboten, daß jr ihn von uns sollt annehmen. Denn gleichwie es wider unsern Wln ist, ja Leid geschieht uns daran, daß ihr so jämmerlich mit schwerer Traurigkeit gepeiniget werdet, also viel mehr hat er ein großes Mißfallen aran, denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, nd reuet ihn bald der Strafe. Derhalben hat der liebe Gott keine Schuld an eurer Traurigkeit, weil er uns gebeut, daß wir euch trösten llen, welches ja ein gewisses Anzeichen ist, daß er euere Traurigkeit, elche des Teufels Plage ist, hasse und verdamme. Darum sollt ihr i Leibe dem Teufel nicht gestatten, daß er euch Christum anders male nd vorbilde, denn er in der Wahrheit ist; sondern glaubet der Schrift, e von ihm zeuget, er sey dazu erschienen, daß er die Werke des Teufels vie euere Traurigkeit auch ist) zerstöre. Ihr habt Angst genug gehabt, r seyd traurig genug gewesen, ihr habt genug gebüßet, darum schlaget m Trost nicht aus, lasset euch helfen ꝛc.

Sehet doch, mein lieber Spalatin, wie aus treuem Herzen ich mit ch handle und rede. Ich will's für die höchste Vergeltung von euch mehmen, die mir von euch widerfahren kann, so diese meine Tröstung, as ist, des Herrn Christi selbst Absolution, Vergebung, Auferweckung tatt bei euch findet, welches, so ihr's thut, werdet ihr (wenn sich's mit ch bessert) selbst sagen und bekennen müssen, daß ihr dem Herrn mit lchem Gehorsam das liebste, angenehmste Opfer geleistet habt, wie gehrieben stehet: Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die uf seine Güte hoffen, item Psalm 34.: Der Herr ist nahe bei denen, e gebrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüth haben, und Psalm 51.: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein

[illegible]

2.

Was soll er denen, so hohe Anfechtungen haben, vorhalten?

Antwort:

Aus gutem Grunde der heiligen Schrift zeiget D. Martin [illegible] diesen Weg:[2]) Zum Ersten, daß dieselbige Person je nicht auf [illegible] stehe und richte nicht nach ihrem Fühlen über sich selbst, [illegible] die Worte und hange daran, die ihr in Gottes Namen werden [illegible] trotze auf dieselbigen, und weise alle Gedanken und Gefühle [illegible] auf dieselbigen. Zum Andern soll sie nicht denken, daß sie [illegible] die solche Anfechtung der Seligkeit hat, sondern vielmehr (als [illegible] tens schreibet) hin und her in der Welt deßgleichen leiden. [illegible] schreiet und klaget David im Psalter: O Gott, ich bin verworfen [illegible] deinen Augen; item: Ich bin gleich wie, die in die Hölle fahren [illegible] ist nicht eine seltsame Anfechtung unter den Frommen, sie [illegible] wehe, das ist auch recht ꝛc. Zum Dritten, daß sie ja bei Leibe [illegible] davon erlöset zu werden begehre ohne Vorbehalt göttlichen Willens [illegible] dern spreche fröhlich oder je festiglich zu ihm: Dein Wille [illegible] mein Wille geschehe, lieber Vater, soll ich je den Kelch trinken. [illegible] Vierten: Keine stärkere Arzenei ist hierin, denn daß sie anhebe [illegible] ein Gespräche, wie David Psalm 18. sprach: Ich will den Herrn [illegible] und anrufen, so werde ich erlöset von Allem, das mich ansicht. [illegible] der böse Geist der Schwermuth mag nicht verjaget werden mit Betrübniß und Klagen und Sichängstigen, sondern mit Gottes Lobe, davon [illegible] Herz fröhlich wird. Zum Fünften soll sie Gott danken mit Fleiß, [illegible]

---

[2]) IV. f. 577. u. A. 546.

solcher Heimsuchung würdig ist, deren so viele Tausend Menschen he-
bet bleiben. Es wäre auch nicht gut noch nütze, daß der Mensch
te wissen, was für ein großes Gut unter der Anfechtung liegt. Es
en Etliche Solches wollen wissen, und haben ihren großen Schaden
nit gethan. Darum soll man Gottes Hand hierin und in allem Lei-
williglich tragen. Es hat keine Noth, ja es ist das allerbeste Zei-
n göttlicher Gnade und Liebe zum Menschen, und mag in solchem Fall
142. Psalm beten, lesen, oder singen, der sonderlich hieher dienet:
Ich schreie zum Herrn mit meiner Stimme; ich flehe dem Herrn
meiner Stimme. Ich schütte meine Rede vor ihm aus, und zeige an
: ihm meine Noth.

Wenn mein Geist in Aengsten ist, so nimmst du dich meiner an
Das ist, du sorgest dafür, wie mir's gehet und gehen soll); sie legen
e Stricke auf den Weg, da ich auf gehe. (Das thut der Teufel durch
e Gedanken, daß der Mensch nicht weiß, wo es mit ihm hinaus will,
nit er dieweil verhindert werde an seinem Thun und Wesen. Aber
n soll Solches Gott befehlen, der weiß wohl, wie es gehen soll.)

Schaue zur Rechten, und siehe, da will mich Niemand kennen (das
: auf der seligen Seite, dünket die Seele, sie gehöre nicht dahin, da
: Seligen sind, Niemand kennet sie, so will sie denn fliehen, und wäre
s Leides gerne los, so kann sie nicht, wie folget); ich kann nicht ent-
ehen (das ist, es ist kein Fliehen noch Entrinnen, ich muß allhier hal-
i in der Angst), und Niemand nimmt sich meiner Seele an (also dünket
sich, so fühlet sich's auch. Aber darum soll man nicht ablassen, und
lchem Dünken und Fühlen nicht folgen).

Zu dir schreie ich, lieber Herr (weil sonst nichts trösten will, noch
lfen kann), und sage: Du bist meine Zuversicht, mein Theil im Lande
er Lebendigen. (Das ist, es saget mir Alles, ich soll sterben und ver-
erben, da strebe ich wider und sage: Nein, ich will leben, deß versehe
h mich zu dir).

Merk auf meine Klage, denn ich werde sehr geplaget; errette mich
on meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig.

Führe meine Seele aus dem Kerker (das ist, aus der Noth und
Angst, darin ich gefangen bin), daß ich danke deinem Namen. Die Ge-
rechten werden sich zu mir sammlen (mit mir und über mir zu danken,
ls über dem verlornen Schafe), wenn du mir wohl thust (das ist,
Trost für Unfall, Hülfe für Bosheit erzeigest. Amen).

Hierher gehöret der tröstliche Unterricht D. Martin Luthers:

Wie man in Leibesschwachheit der Kleinmüthigkeit und andern Teufels-Anfechtungen steuren möge.[4])

Der Kranke beklagte sich erstlich, er hätte große Anfechtung vom Teufel des Glaubens halber, daß, weil die Krankheit von Tag zu Tag je länger je mehr zunehme, und aber er und andere Leute um Hülfe beteten und doch keine Linderung folge, er besorgen müßte, Gott wär ihm ungnädig, und wollte weder sein noch anderer Leute Gebet erhören, sonst sollte es sich zur Besserung schicken müssen. Auf diese Rede tröst D. Martin Luther ihn also: Mein lieber Bruder, wollen wir Christen seyn, so müssen wir es gewöhnen, daß uns der Teufel allwege an dem Orte plaget, da es sonst wehe thut, und greift uns gemeiniglich da an, da wir am schwächsten sind. Solche Schalkskunst hat er im Paradies auch geübet, denn er greift nicht Adam, sondern die schwache Eva am ersten an, regnet also allezeit dahin, da es vorher naß ist. Da mußt du gedenken, wenn er also kommet, daß solche Gedanken nicht dein, noch in deinem Herzen gewachsen seyen, sondern es sind Gedanken, die der Teufel eingibt, und du sie mußt leiden. Derselbe redet also in das Herz, daß du denkest: Ich rufe unsern Herrn Gott an, aber er höret nicht, darum wird er mein nicht achten, er ist mein Feind und nicht mein Freund, sonst würde er helfen. Da ist nun von Nöthen, daß du Gottes Wort dir wohl einbildest, das Christus verheißen hat, er wolle uns gewiß erhören; daß wir aber Zeit, Ort, Person bestellen wollen, wann, durch wen und wie er uns erhören und uns helfen werde, dafür sollen wir uns auf das Fleißigste hüten. Denn Zeit, Ort, Person sind nur accidentia, die in Gottes Hand stehen und wir nicht sollen wissen, aber die substantia ist Gottes Gnade und Verheißung, die ist unzweifentlich und gewiß. Darum sollst du dich an solche Zusagung halten und dieselbe dir nicht nehmen lassen, ob du gleich Zeit, Ort, Person und anderer Mittel halber nicht weisst, wie es hinaus werde gehen. Und so es nun dahin kommt, daß du betest, und es scheinet als wolle aus deinem Gebet nichts werden, so wende dich hieher, und mache einen Unterschied zwischen deiner Krankheit und deinem Glauben, denn du bekennest ja, daß du ein Christ und in den Tod Christi getauft seyest. Auf solchen Bericht habe gute Achtung, und laß ihn deinen besten Trost seyn. Denn wenn du so weit bist gekommen, und erkennest, daß Gott dir seinen Sohn geschenkt und für dich in den Tod gegeben hat, gegen solche Gabe und Gnade soll je aller leiblicher Schmerz und Krankheit nichts seyn, und

[4]) I. Eisl. f. 531.

wo es möglich, solltest du dich eher tausend Mal kränker wünschen, ehe du solchen großen Schatzes entbehren solltest.

Darum so lerne hier diesen Unterschied, und übe deine Dialectik, und sage: Gottes Gedanken und Wille ist der, daß ich an seinen Sohn Jesum Christum glauben soll, dazu hat mir Gott seinen heiligen Geist geschenkt. Denn ohne den heiligen Geist könnte ich solche Gedanken von Christo nicht haben, daß er, wie ich glaube, mir von Gott geschenkt und für mich gestorben sey; zum Zeugniß aber solchen Glaubens bin ich getauft, und durch solche Taufe ein Glied seines Leibes geworden. Ob nun des Teufels Gedanken dagegen einfallen, so mache diesen Unterschied und sprich: Ich bin getauft und glaube an Christum, darum muß ich auch folgern, was ich im Namen Christi bitte, daß Gott mich erhören will, wie Christus sagt: Ich sage nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst, der Vater, hat euch lieb. Aber damit hat mich Gott nicht gefreiet, daß ich gar nichts leiden soll. Lieb hat er mich um eines Sohnes Jesu Christi willen, wie ein Vater sein Kind lieb hat, aber er pfleget seine Liebe eine Zeit lang zu verbergen, daß es scheinet, als zürne er mit mir und wolle mich nicht erhören. Das ist seine Weise mit uns zu handlen, und ist eine recht göttliche Weise, wie der 97. Psalm saget: Wolken und Dunkel ist um ihn her, und im 18.: Sein Gezelt um ihn her ist finster und schwarze, dicke Wolke, darin er verborgen ist, und Paulus 1. Corinth. am 13.: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Wir können ihm nicht unter Augen sehen, sondern müssen ihm in den Rücken sehen. Darum, mein lieber Bruder, lerne, du bist jetzt in einer solchen Schule, da du die Lehre vom Glauben lernen sollst, nicht speculative aus den Büchern, wie bisher, sondern practice und in dem Werk. Es dünkt dich wohl, Gott wolle dein nicht. Das ist in allen Menschen von Natur, sie fallen gleich in Sünde oder Leiden, Krankheit und Widerwärtigkeit, so ist dieser Zuschlag allwege dabei, daß man denket, Gott zürnet, und der Teufel hilft auch dazu, wenn du in solcher Noth anfangen und beten willst, bläset er in das Herz: Ach, es hilft nicht, es sollte doch je sonst besser werden. Das ist eine Anfechtung, die du nicht allein hast, sondern ich muß sie schier täglich leiden, und andere Christen auch. Wie soll man ihm denn thun? Also, daß wir denken, wir sind zu solchem Kampfe berufen. Er will uns aber darum nicht allein lassen, noch von uns weichen, denn so wir solche Anfechtung und beschwerliche Gedanken nicht sollten fühlen, so würden wir nimmer wissen noch erfahren, was Christus wäre. Darum so lerne dich wider solche Anfechtung auflehnen, und sprich: Mein Fleisch hält es wohl dafür, als sey mir Gott feind,

und achte mein nicht, weil er mich so jämmerlich liegen und marten läſſet; aber ich bin ein Chriſt, und glaube an Chriſtum, dieſen Schatz habe ich, und ſoll es dem Teufel leid ſeyn; will mich derhalben ſolches Schatzes mehr tröſten, denn mich mein Jammer ſchrecken ſoll.

Wenn der Teufel nicht ſo zuſchläge, und den vornehmſten Artikel unſers Glaubens nicht ſo angriffe, ſo würde die Krankheit und andere Anfechtung nicht ſo wehe thun. Darum ſo lerne, wie du ihm begegnen und dich tröſten ſollſt, und ſprich: Wenn mich Gott gleich ſterben läſſet, dennoch will ich mein Herz und Vertrauen auf ihn ſetzen, das ſoll der Teufel mir nicht wehren; denn daß er ſeinen Sohn mir geſchenkt hat, das iſt ein Zeichen, daß er's mit mir nicht böſe meinet, ſondern auf das Allerbeſte. Nun iſt es aber nicht möglich, daß man ſolche Kunſt ſo bald könnte, ſondern wie man ſagt: Oportet hic paululum studere, imo multum et diu studere. Man muß lange daran lernen. Denn ſieh den heiligen Hiob an, der murrte am Erſten heftig wider Gott und ſagte: Versus es mihi in crudelem, du biſt mir verwandelt in einen Grauſamen, und zeigeſt deinen Haß gegen mich mit der Stärke deiner Hand. Das iſt doch ja unſerm Herrn Gott hart genug zugeredet. Aber doch raffte er ſich wieder auf, und lobete Gott ja ſo ſehr, als er ihn vorher geſcholten hatte. Das iſt der Kampf, den wir Chriſten müſſen aushalten; denn der Teufel läßt's nicht, er will immerdar aus dem leiblichen und zeitlichen Leiden ein ewiges machen. Da müſſen wir uns dahin gewöhnen und ſagen: Mein Herr Jeſus Chriſtus lebet, da zweifelt mir nicht an, und lebet nicht allein, ſondern ich habe Befehl, daß ich mich ſolches ſeines Lebens ſoll tröſten. Wie Paulus ſagt Röm. 5.: So wir mit Gott verſöhnet ſind durch den Tod ſeines Sohnes, da wir doch noch Feinde waren, viel mehr werden wir ſelig werden durch ſein Leben, ſo wir nun verſöhnet ſind. Wo nun dein Herz alſo ſtehet, ſo iſt es ja ein gewiſſes Zeichen, daß Chriſtus den rechten Grund in dir zu legen habe angefangen, kannſt derhalben einen gewiſſen Troſt ſchöpfen, Gott meine es nicht böſe mit dir, ſintemal du Solches allbereits von ihm haſt. Wo du aber dich Solches nicht wollteſt tröſten laſſen, ſo wird ſonſt nirgends kein Troſt mehr in ſolcher Noth ſich finden. Aus dieſem Troſte nun, welchen du in dem haſt, daß du weißt, daß Gott ſeinen Sohn für dich in den Tod gegeben und dir geſchenkt hat, da ſollſt du andere und mehr Argumente ausſpinnen. Nämlich zum Erſten, daß deine Krankheit, und daß du dich läſſeſt dünken, Gott zürne mit dir, iſt ein empfindliches Ding; der Glaube ſoll aber nicht an dem hangen, das empfindet oder fühlet, ſondern an dem, das unempfindlich und, wie es Paulus nennet, unſichtbar iſt, oder wie er oben geſagt hat, das man gleich als durch

einen Spiegel und im dunkeln Worte siehet. Dazu dienen nun die heiligen Sacramente, die Taufe und das Nachtmahl des Herrn Christi, und der heilige Geist, der in deinem Herzen ist und saget: Ich glaube an Jesum Christum. Solche Worte würdest du nicht sagen, es hätte sie denn Gott mit seinem Finger und durch den heiligen Geist in dein Herz hineingeschrieben.

Darum, mein lieber Bruder, lerne und tröste dich deß. Du bist doch ja kein Wiedertäufer, kein Türke, kein Jude, sondern hältst noch fest an dem Bekenntnisse Christi, und wolltest ja nicht gerne, daß du den Mann verleugnen solltest. Hier antwortet der Kranke: Ja Herr, nicht gerne, er erhalte mich nur. Darauf sprach der Doctor: Das ist doch ja eine große Gnade, dafür du Gott mehr zu danken schuldig bist, denn daß du deiner Krankheit halber dich beschweren wolltest. Dein Mund bekennet Christum, dein Herz glaubet an Christum, daß er für dich bezahlet und dein Erlöser sey, das sind doch je gewisse Zeugnisse (es habe mit der Krankheit eine Meinung, wie es wolle), daß du ein Christ seyest und zum Reiche Christi gehöreſt; unser lieber Herr Gott erhalte dich nur in solcher Zuversicht, so hat es nicht Noth. Wie man von einer Jungfrau Mathilde sagt, da dieselbe vom Teufel angefochten ward, und sonst nichts hatte, damit sie sich wehren konnte, sprach sie: Ich bin eine Christin, darum will ich dir nicht folgen; und ist sehr wohl geredet: Ich bin ein Christ, fasset Alles, wo man's recht verstehet. Also sollst du ihm etzt thun, wenn es Alles hinweg ist, das dich trösten sollte; die Krankheit nimmt zu, die Hülfe bleibet aus, je mehr du betest, je ärger wird es, so sprich: Ich glaube doch an Jesum Christum, ich bin getauft, das Evangelium gefällt mir wohl, ich bin den heiligen Sacramenten nicht feind, Christo bin ich auch nicht feind, sondern halte ihn dafür, daß er der einige Seligmacher sey. Wo du also bei solchem Glauben festhältst, da wird der Teufel nichts wider dich können aufbringen. Aber da darfst du anders nicht denken; alle seine Gedanken sind dahin gerichtet, wie er dich aus diesem Schloß und Veste bringe, die da heißt: an Christum glauben. Aber du bleibe darin, und laß dich nicht herausbringen und sprich: Ich habe doch ja die Worte nicht selber gemacht, sondern also empfangen und gehört von Christo selber, daß Gott um seinetwillen uns hören und uns wolle selig machen. Ob er nun verzieht, das will ich geschehen lassen, denn es ist seine Weise also, er will sich nicht einschließen und begreifen lassen, wie wir's gerne hätten, seine Wohnung ist im Dunkeln. So nun der Satan kommt, und will dich bereden, weil Gott dir halb dich nicht höret, als du es gerne hättest, er wolle dein gar nicht; du wehre dich wider, und sprich: Hae sunt fallaciae accidentis, per

sage ich, ist eine große Gabe und Gnade, wo die ist, da stehet's wohl, es gehe gleich dem Leibe, wie es wolle. Denn Gott wird Niemand lassen, der also glaubt, er glaube es gleich, so schwächlich er wolle, denn er nicht so ein Tyrann ist, daß er Einem eine gute starke Infirmität oder Schwachheit nicht könnte zu gut halten, sonderlich in solchen Nöthen, da wir allein, und zugleich Teufel und unser Fleisch wider uns ist. Er konnte es Petro zu gut halten, daß er ihn drei Mal verleugnete, da er nur seine Sünde erkannte und Gnade begehrte. Er wird es mit uns auch thun, daran lasset uns ja nicht zweifeln. Diejenigen aber lasset liegen und zweifeln, die Gottes Wort verachten oder verfolgen, die haben große Ursache zu sorgen, und sind doch (wie wir am Papste und seinem Haufen sehen) noch auf das Allersicherste dazu — Ursache: Der Teufel thut ihnen kein Leid, denn er hat sie zuvor. Dich aber und Andere, die gern wollten fromm seyn, und fürchten sich vor Gott und seinem Urtheil, die hat er noch nicht, er wollte sie aber auch gern haben. Womit will er's aber zuwege bringen? Durch Anderes nicht, denn daß er gedenke, er wolle der accidentia, Zufälle oder Umstände so viele schicken, bis er die substantia und den Haupttrost auch hinwegreiße.

Aber mein lieber Bruder, da gedenke und wehre dich getrost, denn, wie der heilige Johannes sagt, der ist größer, der in uns ist, denn der in der Welt ist. Anfechten soll er uns, der Feind, und den Kampf uns sauer machen, aber er soll nicht obsiegen, sondern mit Schanden abziehen. Denn unser Glaube soll siegen, wie Johannes sagt in der ersten Epistel am 5. Kap.: Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn sey, der überwindet die Welt. Es zürne nun der Teufel oder die Welt, und mache uns traurig, wie er will, so soll doch unser Sieg bestehen, daß Christus lebet, wie er selbe saget: Ich lebe, und ihr sollet auch leben, Johan. am 14. Das ist nun unser Trost, und soll unser Trost bleiben, denn sonst könnte der Teufel und seine Anfechtung Niemand ertragen, wie wir an denen sehen, so verzweifeln. Wir aber wissen, daß wir einen Herrn haben, Jesum Christum, der mit seinem Worte bei uns ist, den wollen sie nicht hören, weil sie können; darnach wenn sie seiner bedürfen, so können oder dürfen sie an ihn nicht gedenken, und urtheilen allein, wie sie fühlen, und gehen damit hin. Darum heißt es also: Fürchte Gott, oder habe Gott vor Augen und sein Wort, und zweifle nicht, du gehöreſt in die christliche Kirche, als ein Glied des Leibes unsers lieben Herrn Jesu Christi mit uns und wir mit dir, denn wir sind je Alle Ein Leib, durch das Blut unsers lieben Herrn Christi von Sünden abgewaschen, und durch den

Wort und die heiligen Sacramente zu solcher Gemeinschaft berufen und darinnen eingeleibet.

An solchen Trost, mein lieber Bruder, halte dich fest, und mit solcher geistlichen Freude, die das Wort allein dir weiset, lindere deine Schmerzen und Krankheit, und laß ja den Teufel in das Kämmerlein nicht, da das Wort unsers lieben Herrn Christi und solcher Trost eingehet, sondern sage ihm fein trocken unten Augen, wie Christus: Hebe dich hinweg, Teufel, du gehöreſt doch nicht herein, sondern mein Herr Jesus Christus, der soll hier hausen und regieren mit seinem Worte. Denn auf ihn bin ich getauft, und gehöre ihm an, dabei will ich auch bleiben, und mich fest an ihn halten. Wenn du Solches thuſt, so wird er sich müssen trollen, und das Herz wird friedlich bleiben. Wo es sich aber zuträgt, daß du unterweilen solches Trostes vergessen und murren wollteſt, das laß dich so gar nicht anfechten, daß du darum wollteſt verzweifeln, sondern stehe wieder auf und hoffe, unser Herr Gott sey gnädig, er werde dir eine gute starke negation oder Leugnen, oder auch wohl ein blasphemiam oder Läſterung zu gut halten, wenn der Kampf zu groß iſt. Denn Solches sind peccata infirmitatis, Sünden deiner Schwachheit, und nicht muthwillige Sünden, wie des Papſtes und derer, die das Wort verfolgen. Wenn du aber nicht mit solcher Krankheit und solchen Schmerzen behaftet wäreſt, so würdeſt du solches Murren wohl unterwegs lassen; weil aber Krankheit und Schmerz vorhanden iſt, so thut es dir wehe, das weiß Gott wohl und will dir's zu gut halten, wenn du es von Herzen begehreſt. Darum sey getroſt, unser Vater im Himmel wird dich nicht lassen. Wir aber Alle haben Theil an unserm Herrn Christo, dem getreuen Hirten unserer Seelen. Derselbe wolle dich in rechtem Glauben erhalten, und es nach seinem göttlichen Willen, wie es seiner Ehre und deiner Seelen Seligkeit am beſten iſt, gnädiglich schaffen. Amen! Der Friede Gottes durch Christum bleibe bei dir allewege! Amen!

Dieſes Alles hat M. Veit Dieterich von Wort zu Wort aus D. M. Luthers Munde fleißig aufgeschrieben, da er einen kranken Mann zu Wittenberg Anno 1534 beſucht und, wie oben gemeldet, getröſtet hat.

im Streit oder Kampf wider die Sünde, böse Gewissen, Anklage des Gesetzes und Schrecken des Todes nicht wohl erfahren noch bewehrt, oder der Satan hat euch aus den Augen und Gedächtniß gerückt allen Trost, so ihr je in der Schrift gelesen habt und daraus gefasset, dadurch ihr, außerhalb der Anfechtung gerüstet, auf's Allerbeste euch zu erinnern habt gewußt, was Christi Amt und Wohlthaten seyen. Ja, so viel ich merke, hat er euch auch alle schöne christliche Predigten von Gottes Gnade und Barmherzigkeit, in Christo uns erzeiget, damit ihr Andere gelehret, ermahnet und getröstet habt mit fröhlichem Geiste und großem, freudigem Muthe, aus dem Herzen gerissen, oder ihr werdet bisher allzu ein zärtlicher Sünder seyn gewesen, der ihm ein Gewissen gemacht hat allein über schlechte, geringe Sünde.

Derhalben ist meine treue Bitte und Ermahnung, ihr wollet euch gesellen und halten zu uns, die wir recht große, verdammte Sünder sind, damit ihr uns Christum ja nicht klein noch geringe machet, als der allein von erdichteten, schlechten, kindischen Sünden könnte helfen. Nein, nein, das wäre nicht gut für uns, sondern er ist von Gott zum Heilande gesetzt, der allein erlösen kann und will auch von recht großen, schweren, verdammlichen Uebertretungen und Missethaten, so die größten, ärgsten und in Summa alle Sünder auf Erden begangen haben, so sie anders an ihn glauben und von Herzen seiner Gnade und Hülfe begehren. Auf diese Weise tröstete mich auch D. Staupitz, da ich auch ein Mal in eben diesem Spitale und gleicher Anfechtung (wie ihr jetzt) krank lag, und, wie ich denke, auch vor großem Leid und Traurigkeit gestorben, wo er mir nicht tröstlich zugesprochen hätte: Ei ihr wollt (sagt er) einen erdichteten, gemalten Heiland haben.

Ihr müßt euch recht in die Sache schicken und gewöhnen, daß ihr gewiß wisset und glaubet, daß Christus euer rechter, ewiger Heiland sey, und ihr dagegen ein wahrer, großer, verdammter Sünder seyd. Denn Gott scherzet nicht, gehet auch mit erdichteten Dingen nicht um, sondern es ist ihm ein recht großer Ernst gewesen, da er seinen einigen Sohn in die Welt gesandt hat und für uns Alle dahingegeben ꝛc. Röm. 8. Diese und dergleichen Gedanken (aus den Trostsprüchen der Schrift geschöpft) hat euch der leidige Satan aus dem Gedächtniß entzogen, daß ihr euch desselben jetzt in euerer großen Angst und Schwermuth nicht erinnern könnet, noch damit trösten. Darum reichet mir um Gottes willen euere Ohren her, und höret mir, euerm Bruder in Christo, fleißig zu, was ich mit euch rede, der mit solcher schweren Anfechtung, wie ihr jetzt, nicht behaftet ist, sondern in Christo stehet und stark ist, eben darum, auf daß ihr, der ihr schwach seyd, vom Teufel gejagt und erschreckt, euch auf mich

stützen und aufrichten möget, bis daß auch ihr, wieder zurechte gebracht, dem Teufel könnet Trotz bieten, und getrost wider ihn singen: Man stößet mich, daß ich fallen soll, aber der Herr hilft mir. Gedenket doch jetzt, ich sey Petrus, der euch die Hand reiche, und zu euch spreche: Im Namen Jesu stehe auf und wandle!

Ach, mein lieber Spalatin, höret doch und glaubet den Worten, die Christus durch mich mit euch redet; denn ich irre ja nicht, das weiß ich, viel weniger rede ich etwas Teufelisches, sondern Christus redet durch mich (weil ich euch sein Wort vorhalte) und gebeut, daß ihr eurem Bruder in allgemeinem Glauben der Christenheit gehorchen und glauben sollt. Er selbst hat euch absolvirt von dieser und allen Sünden. So werden wir denn theilhaftig eurer Sünden und helfen sie euch tragen. Darum sehet zu, daß ihr auch mit uns theilhaftig werdet unseres Trostes, der wahrhaftig, gewiß und beständig ist, und vom Herrn selbst uns geboten, daß wir ihn euch mittheilen sollen, und auch euch geboten, daß ihr ihn von uns sollt annehmen. Denn gleichwie es wider unsern Willen ist, ja Leid geschieht uns daran, daß ihr so jämmerlich mit schwerer Traurigkeit gepeiniget werdet, also viel mehr hat er ein großes Mißfallen daran, denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und reuet ihn bald der Strafe. Derhalben hat der liebe Gott keine Schuld an eurer Traurigkeit, weil er uns gebeut, daß wir euch trösten sollen, welches ja ein gewisses Anzeichen ist, daß er euere Traurigkeit, welche des Teufels Plage ist, hasse und verdamme. Darum sollt ihr bei Leibe dem Teufel nicht gestatten, daß er euch Christum anders male und vorbilde, denn er in der Wahrheit ist; sondern glaubet der Schrift, die von ihm zeuget, er sey dazu erschienen, daß er die Werke des Teufels (wie euere Traurigkeit auch ist) zerstöre. Ihr habt Angst genug gehabt, ihr seyd traurig genug gewesen, ihr habt genug gebüßet; darum schlaget den Trost nicht aus, lasset euch helfen ꝛc.

Sehet doch, mein lieber Spalatin, wie aus treuem Herzen ich mit euch handle und rede. Ich will's für die höchste Vergeltung von euch annehmen, die mir von euch widerfahren kann, so diese meine Tröstung, das ist, des Herrn Christi selbst Absolution, Vergebung, Auferweckung Statt bei euch findet, welches, so ihr's thut, werdet ihr (wenn sich's mit euch bessert) selbst sagen und bekennen müssen, daß ihr dem Herrn mit solchem Gehorsam das liebste, angenehmste Opfer geleistet habt, wie geschrieben stehet: Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, item Psalm 34.: Der Herr ist nahe bei denen, die gebrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüth haben, und Psalm 51.: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein

geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du Gott nicht verachten. Darum fahre immer hin, und trolle sich der leidige Teufel mit seiner Traurigkeit, welcher uns euerthalben hart betrübet hat; wollte auch gerne unsere Freude, so wir im Herrn haben, verstören, ja, so er könnte, uns Alle auf einmal verschlingen, aber Christus, unser Herr, straft ihn und wird ihn strafen, welcher euch durch seinen Geist stärke, tröste und erhalte. Amen! Zu Zeitz am 21. August Anno 1544.

2.

Was soll er denen, so hohe Anfechtungen haben, vorhalten?

Antwort:

Aus gutem Grunde der heiligen Schrift zeiget D. Martin Luther diesen Weg:[3]) Zum Ersten, daß dieselbige Person je nicht auf ihr selbst stehe und richte nicht nach ihrem Fühlen über sich selbst, sondern fasse die Worte und hange daran, die ihr in Gottes Namen werden vorgelegt, trotze auf dieselbigen, und weise alle Gedanken und Gefühle des Herzens auf dieselbigen. Zum Andern soll sie nicht denken, daß sie allein sei, die solche Anfechtung der Seligkeit hat, sondern vielmehr (als St. Petrus schreibet) hin und her in der Welt deßgleichen leiden. Wie oft schreiet und klaget David im Psalter: O Gott, ich bin verworfen von deinen Augen; item: Ich bin gleich wie, die in die Hölle fahren. Es ist nicht eine seltsame Anfechtung unter den Frommen, sie thut wohl wehe, das ist auch recht ꝛc. Zum Dritten, daß sie ja bei Leibe nicht davon erlöset zu werden begehre ohne Vorbehalt göttlichen Willens, sondern spreche fröhlich oder je festiglich zu ihm: Dein Wille und nicht mein Wille geschehe, lieber Vater, soll ich je den Kelch trinken. Zum Vierten: Keine stärkere Arzenei ist hierin, denn daß sie anhebe irgend ein Gespräche, wie David Psalm 18. sprach: Ich will den Herrn loben und anrufen, so werde ich erlöset von Allem, das mich anficht. Denn der böse Geist der Schwermuth mag nicht verjaget werden mit Betrübnis und Klagen und Sichängstigen, sondern mit Gottes Lobe, davon das Herz fröhlich wird. Zum Fünften soll sie Gott danken mit Fleiß, daß

---

[3]) IV. f. 577. u. A. 546.

le solcher Heimsuchung würdig ist, deren so viele Tausend Menschen beraubet bleiben. Es wäre auch nicht gut noch nütze, daß der Mensch ollte wissen, was für ein großes Gut unter der Anfechtung liegt. Es haben Etliche Solches wollen wissen, und haben ihren großen Schaden damit gethan. Darum soll man Gottes Hand hierin und in allem Leiden williglich tragen. Es hat keine Noth, ja es ist das allerbeste Zeichen göttlicher Gnade und Liebe zum Menschen, und mag in solchem Fall den 142. Psalm beten, lesen, oder singen, der sonderlich hieher dienet:

Ich schreie zum Herrn mit meiner Stimme; ich flehe dem Herrn mit meiner Stimme. Ich schütte meine Rede vor ihm aus, und zeige an vor ihm meine Noth.

Wenn mein Geist in Aengsten ist, so nimmst du dich meiner an (das ist, du sorgest dafür, wie mir's gehet und gehen soll); sie legen mir Stricke auf den Weg, da ich auf gehe. (Das thut der Teufel durch böse Gedanken, daß der Mensch nicht weiß, wo es mit ihm hinaus will, damit er dieweil verhindert werde an seinem Thun und Wesen. Aber man soll Solches Gott befehlen, der weiß wohl, wie es gehen soll.)

Schaue zur Rechten, und siehe, da will mich Niemand kennen (das ist auf der seligen Seite, dünket die Seele, sie gehöre nicht dahin, da die Seligen sind, Niemand kennet sie, so will sie denn fliehen, und wäre des Leides gerne los, so kann sie nicht, wie folget); ich kann nicht entfliehen (das ist, es ist kein Fliehen noch Entrinnen, ich muß allhier halten in der Angst), und Niemand nimmt sich meiner Seele an (also dünket sie sich, so fühlet sich's auch. Aber darum soll man nicht ablassen, und solchem Dünken und Fühlen nicht folgen).

Zu dir schreie ich, lieber Herr (weil sonst nichts trösten will, noch helfen kann), und sage: Du bist meine Zuversicht, mein Theil im Lande der Lebendigen. (Das ist, es saget mir Alles, ich soll sterben und verderben, da strebe ich wider und sage: Nein, ich will leben, deß versehe ich mich zu dir).

Merk auf meine Klage, denn ich werde sehr geplaget; errette mich von meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig.

Führe meine Seele aus dem Kerker (das ist, aus der Noth und Angst, darin ich gefangen bin), daß ich danke deinem Namen. Die Gerechten werden sich zu mir sammlen (mit mir und über mir zu danken, als über dem verlornen Schafe), wenn du mir wohl thust (das ist, Trost für Unfall, Hülfe für Bosheit erzeigest. Amen).

Hierher gehöret der tröstliche Unterricht D. Martin Luthers:

Wie man in Leibesschwachheit der Kleinmüthigkeit und andern Teufels-Anfechtungen steuren möge.[4])

Der Kranke beklagte sich erstlich, er hätte große Anfechtung vom Teufel des Glaubens halber, daß, weil die Krankheit von Tag zu Tag je länger je mehr zunehme, und aber er und andere Leute um Hülfe beteten und doch keine Linderung folge, er besorgen müßte, Gott wäre ihm ungnädig, und wollte weder sein noch anderer Leute Gebet erhören, sonst sollte es sich zur Besserung schicken müssen. Auf diese Rede tröstet D. Martin Luther ihn also: Mein lieber Bruder, wollen wir Christen seyn, so müssen wir es gewöhnen, daß uns der Teufel allwege an dem Orte plaget, da es sonst wehe thut, und greift uns gemeiniglich da an, da wir am schwächsten sind. Solche Schalkskunst hat er im Paradiese auch geübet, denn er greift nicht Adam, sondern die schwache Eva am ersten an, regnet also allezeit dahin, da es vorher naß ist. Da mußt du gedenken, wenn er also kommet, daß solche Gedanken nicht dein, noch in deinem Herzen gewachsen seyen, sondern es sind Gedanken, die der Teufel eingibt, und du sie mußt leiden. Derselbe redet also in das Herz, daß du denkest: Ich rufe unsern Herrn Gott an, aber er höret nicht, darum wird er mein nicht achten, er ist mein Feind und nicht mein Freund, sonst würde er helfen. Da ist nun von Nöthen, daß du Gottes Wort dir wohl einbildest, das Christus verheißen hat, er wolle uns gewiß erhören; daß wir aber Zeit, Ort, Person bestellen wollen, wann, durch wen und wie er uns erhören und uns helfen werde, dafür sollen wir uns auf das Fleißigste hüten. Denn Zeit, Ort, Person sind nur accidentia, die in Gottes Hand stehen und wir nicht sollen wissen, aber die substantia ist Gottes Gnade und Verheißung, die ist unzweifentlich und gewiß. Darum sollst du dich an solche Zusagung halten und dieselbe dir nicht nehmen lassen, ob du gleich Zeit, Ort, Person und anderer Mittel halber nicht weisst, wie es hinaus werde gehen. Und so es nun dahin kommt, daß du betest, und es scheinet als wolle aus deinem Gebet nichts werden, so wende dich hieher, und mache einen Unterschied zwischen deiner Krankheit und deinem Glauben, denn du bekennest ja, daß du ein Christ und in den Tod Christi getauft seyest. Auf solchen Beruf habe gute Achtung, und laß ihn deinen besten Trost seyn. Denn wenn du so weit bist gekommen, und erkennest, daß Gott dir seinen Sohn geschenkt und für dich in den Tod gegeben hat, gegen solche Gabe und Gnade soll je aller leiblicher Schmerz und Krankheit nichts seyn, und

---

[4]) I. Eisl. f. 531.

wo es möglich, solltest du dich eher tausend Mal kränker wünschen, ehe du solchen großen Schatzes entbehren solltest.

Darum so lerne hier diesen Unterschied, und übe deine Dialectik, und sage: Gottes Gedanken und Wille ist der, daß ich an seinen Sohn Jesum Christum glauben soll, dazu hat mir Gott seinen heiligen Geist geschenkt. Denn ohne den heiligen Geist könnte ich solche Gedanken von Christo nicht haben, daß er, wie ich glaube, mir von Gott geschenkt und für mich gestorben sey; zum Zeugniß aber solchen Glaubens bin ich getauft, und durch solche Taufe ein Glied seines Leibes geworden. Ob nun des Teufels Gedanken dagegen einfallen, so mache diesen Unterschied und sprich: Ich bin getauft und glaube an Christum, darum muß ich auch folgern, was ich im Namen Christi bitte, daß Gott mich erhören will, wie Christus sagt: Ich sage nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst, der Vater, hat euch lieb. Aber damit hat mich Gott nicht gefreiet, daß ich gar nichts leiden soll. Lieb hat er mich um eines Sohnes Jesu Christi willen, wie ein Vater sein Kind lieb hat, aber er pfleget seine Liebe eine Zeit lang zu verbergen, daß es scheinet, als zürne er mit mir und wolle mich nicht erhören. Das ist seine Weise mit uns zu handlen, und ist eine recht göttliche Weise, wie der 97. Psalm saget: Wolken und Dunkel ist um ihn her, und im 18.: Sein Gezelt um ihn her ist finster und schwarze, dicke Wolke, darin er verborgen ist, und Paulus 1. Corinth. am 13.: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Wir können ihm nicht unter Augen sehen, sondern müssen ihm in den Rücken sehen. Darum, mein lieber Bruder, lerne, du bist jetzt in einer solchen Schule, da du die Lehre vom Glauben lernen sollst, nicht speculative aus den Büchern, wie bisher, sondern practice und in dem Werk. Es dünkt dich wohl, Gott wolle dein nicht. Das ist in allen Menschen von Natur, sie fallen gleich in Sünde oder Leiden, Krankheit und Widerwärtigkeit, so ist dieser Zuschlag allwege dabei, daß man denket, Gott zürnet, und der Teufel hilft auch dazu, wenn du in solcher Noth anfangen und beten willst, bläset er in das Herz: Ach, es hilft nicht, es sollte doch je sonst besser werden. Das ist eine Anfechtung, die du nicht allein hast, sondern ich muß sie schier täglich leiden, und andere Christen auch. Wie soll man ihm denn thun? Also, daß wir denken, wir sind zu solchem Kampfe berufen. Er will uns aber darum nicht allein lassen, noch von uns weichen, denn so wir solche Anfechtung und beschwerliche Gedanken nicht sollten fühlen, so würden wir nimmer wissen noch erfahren, was Christus wäre. Darum so lerne dich wider solche Anfechtung auflehnen, und sprich: Mein Fleisch hält es wohl dafür, als sey mir Gott feind,

und achte mein nicht, weil er mich so jämmerlich liegen und martern läſſet; aber ich bin ein Chriſt, und glaube an Chriſtum, dieſen Schatz habe ich, und ſoll es dem Teufel leid ſeyn; will mich derhalben ſolches Schatzes mehr tröſten, denn mich mein Jammer ſchrecken ſoll.

Wenn der Teufel nicht ſo zuſchlüge, und den vornehmſten Artikel unſers Glaubens nicht ſo angriffe, ſo würde die Krankheit und andere Anfechtung nicht ſo wehe thun. Darum ſo lerne, wie du ihm begegnen und dich tröſten ſollſt, und ſprich: Wenn mich Gott gleich ſterben läſſet, dennoch will ich mein Herz und Vertrauen auf ihn ſetzen, das ſoll der Teufel mir nicht wehren; denn daß er ſeinen Sohn mir geſchenkt hat, das iſt ein Zeichen, daß er's mit mir nicht böſe meinet, ſondern auf das Allerbeſte. Nun iſt es aber nicht möglich, daß man ſolche Kunſt ſo bald könnte, ſondern wie man ſagt: Oportet hic paululum studere, imo multum et diu studere. Man muß lange daran lernen. Denn ſiehe den heiligen Hiob an, der murrte am Erſten heftig wider Gott und ſagte: Versus es mihi in crudelem, du biſt mir verwandelt in einen Grauſamen, und zeigeſt deinen Haß gegen mich mit der Stärke deiner Hand. Das iſt doch ja unſerm Herrn Gott hart genug zugeredet. Aber doch raffte er ſich wieder auf, und lobete Gott ja ſo ſehr, als er ihn vorher geſcholten hatte. Das iſt der Kampf, den wir Chriſten müſſen anhalten; denn der Teufel läßt's nicht, er will immerdar aus dem leiblichen und zeitlichen Leiden ein ewiges machen. Da müſſen wir uns dahin gewöhnen und ſagen: Mein Herr Jeſus Chriſtus lebet, da zweifelt nur nicht an, und lebet nicht allein, ſondern ich habe Befehl, daß ich mich ſolches ſeines Lebens ſoll tröſten. Wie Paulus ſagt Röm. 5.: So wir mit Gott verſöhnet ſind durch den Tod ſeines Sohnes, da wir doch noch Feinde waren, viel mehr werden wir ſelig werden durch ſein Leben, ſo wir nun verſöhnet ſind. Wo nun dein Herz alſo ſtehet, ſo iſt es ja ein gewiſſes Zeichen, daß Chriſtus den rechten Grund in dir zu legen habe angefangen, kannſt derhalben einen gewiſſen Troſt ſchöpfen, Gott meine es nicht böſe mit dir, ſintemal du Solches allbereits von ihm haſt. Wo du aber dich Solches nicht wollteſt tröſten laſſen, ſo wird ſonſt nirgends kein Troſt mehr in ſolcher Noth ſich finden. Aus dieſem Troſte nun, welchen du in dem haſt, daß du weißt, daß Gott ſeinen Sohn für dich in den Tod gegeben und dir geſchenkt hat, da ſollſt du andere und mehr Argumente ausſpinnen. Nämlich zum Erſten, daß deine Krankheit, und daß du dich läſſeſt dünken, Gott zürne mit dir, iſt ein empfindliches Ding; der Glaube ſoll aber nicht an dem hangen, das empfindet oder fühlet, ſondern an dem, das unempfindlich und, wie es Paulus nennet, unſichtbar iſt, oder wie er oben geſagt hat, das man gleich als durch

einen Spiegel und im dunkeln Worte stehet. Dazu dienen nun die heiligen Sacramente, die Taufe und das Nachtmahl des Herrn Christi, und der heilige Geist, der in deinem Herzen ist und saget: Ich glaube an Jesum Christum. Solche Worte würdest du nicht sagen, es hätte sie denn Gott mit seinem Finger und durch den heiligen Geist in dein Herz hineingeschrieben.

Darum, mein lieber Bruder, lerne und tröste dich deß. Du bist doch ja kein Wiedertäufer, kein Türke, kein Jude, sondern hältst noch fest an dem Bekenntnisse Christi, und wolltest ja nicht gerne, daß du den Mann verleugnen solltest. Hier antwortet der Kranke: Ja Herr, nicht gerne, er erhalte mich nur. Darauf sprach der Doctor: Das ist doch ja eine große Gnade, dafür du Gott mehr zu danken schuldig bist, denn daß du deiner Krankheit halber dich beschweren wolltest. Dein Mund bekennet Christum, dein Herz glaubet an Christum, daß er für dich bezahlet und dein Erlöser sey, das sind doch je gewisse Zeugnisse (es habe mit der Krankheit eine Meinung, wie es wolle), daß du ein Christ seyest und zum Reiche Christi gehöreſt; unser lieber Herr Gott erhalte dich nur in solcher Zuversicht, so hat es nicht Noth. Wie man von einer Jungfrau Mathilde sagt, da dieselbe vom Teufel angefochten ward, und sonst nichts hatte, damit sie sich wehren konnte, sprach sie: Ich bin eine Christin, darum will ich dir nicht folgen; und ist sehr wohl geredet: Ich bin ein Christ, fasset Alles, wo man's recht verstehet. Also sollst du ihm jetzt thun, wenn es Alles hinweg ist, das dich trösten sollte; die Krankheit nimmt zu, die Hülfe bleibet aus, je mehr du betest, je ärger wird es, so sprich: Ich glaube doch an Jesum Christum, ich bin getauft, das Evangelium gefällt mir wohl, ich bin den heiligen Sacramenten nicht feind, Christo bin ich auch nicht feind, sondern halte ihn dafür, daß er der einige Seligmacher sey. Wo du also bei solchem Glauben festhältst, da wird der Teufel nichts wider dich können aufbringen. Aber da darfst du anders nicht denken; alle seine Gedanken sind dahin gerichtet, wie er dich aus diesem Schloß und Veste bringe, die da heißt: an Christum glauben. Aber du bleibe darin, und laß dich nicht herausbringen und sprich: Ich habe doch ja die Worte nicht selber gemacht, sondern also empfangen und gehört von Christo selber, daß Gott um seinetwillen uns hören und uns wolle selig machen. Ob er nun verzieht, das will ich geschehen lassen, denn es ist seine Weise also, er will sich nicht einschließen und begreifen lassen, wie wir's gerne hätten, seine Wohnung ist im Dunkeln. So nun der Satan kommt, und will dich bereden, weil Gott so bald dich nicht höret, als du es gerne hättest, er wolle dein gar nicht; da wehre dich wider, und sprich: Hae sunt fallaciae accidentis, per

sage ich, ist eine große Gabe und Gnade, wo die ist, da stehet's wohl, es gehe gleich dem Leibe, wie es wolle. Denn Gott wird Niemand lassen, der also glaubt, er glaube es gleich, so schwächlich er wolle, denn er nicht so ein Tyrann ist, daß er Einem eine gute starke Infirmität oder Schwachheit nicht könnte zu gut halten, sonderlich in solchen Nöthen, da wir allein, und zugleich Teufel und unser Fleisch wider uns ist. Er konnte es Petro zu gut halten, daß er ihn drei Mal verleugnete, da er nur seine Sünde erkannte und Gnade begehrte. Er wird es mit uns auch thun, daran lasset uns ja nicht zweifeln. Diejenigen aber lasset fliegen und zweifeln, die Gottes Wort verachten oder verfolgen, die haben große Ursache zu sorgen, und sind doch (wie wir am Papste und seinem Haufen sehen) noch auf das Allersicherste dazu — Ursache: Der Teufel thut ihnen kein Leid, denn er hat sie zuvor. Dich aber und Andere, die gern wollten fromm seyn, und fürchten sich vor Gott und seinem Urtheil, die hat er noch nicht, er wollte sie aber auch gern haben. Womit will er's aber zuwege bringen? Durch Anderes nicht, denn daß er gedenkt, er wolle der accidentia, Zufälle oder Umstände so viele schicken, bis er die substantia und den Haupttrost auch hinwegreiße.

Aber mein lieber Bruder, da gedenke und wehre dich getrost, denn, wie der heilige Johannes sagt, der ist größer, der in uns ist, denn der in der Welt ist. Anfechten soll er uns, der Feind, und den Kampf uns sauer machen, aber er soll nicht obsiegen, sondern mit Schanden abziehen. Denn unser Glaube soll siegen, wie Johannes sagt in der ersten Epistel am 5. Kap.: Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn sey, der überwindet die Welt. Es zürne nun der Teufel oder die Welt, und mache uns traurig, wie er will, so soll doch unser Sieg bestehen, daß Christus lebet, wie er selber saget: Ich lebe, und ihr sollet auch leben, Johan. am 14. Das ist nun unser Trost, und soll unser Trost bleiben, denn sonst könnte den Teufel und seine Anfechtung Niemand ertragen, wie wir an denen sehen, so verzweifeln. Wir aber wissen, daß wir einen Herrn haben, Jesum Christum, der mit seinem Worte bei uns ist, den wollen sie nicht hören, weil sie können; darnach wenn sie seiner bedürfen, so können oder dürfen sie an ihn nicht gedenken, und urtheilen allein, wie sie fühlen, und gehen damit hin. Darum heißt es also: Fürchte Gott, oder habe Gott vor Augen und sein Wort, und zweifle nicht, du gehöreſt in die christliche Kirche, als ein Glied des Leibes unsers lieben Herrn Jesu Christi mit uns und wir mit dir, denn wir sind je Alle Ein Leib, durch das Blut unsers lieben Herrn Christi von Sünden abgewaschen, und durch des

Wort und die heiligen Sacramente zu solcher Gemeinschaft berufen und darinnen eingeleibet.

An solchen Trost, mein lieber Bruder, halte dich fest, und mit solcher geistlichen Freude, die das Wort allein dir weiset, lindere deine Schmerzen und Krankheit, und laß ja den Teufel in das Kämmerlein nicht, da das Wort unsers lieben Herrn Christi und solcher Trost eingehet, sondern sage ihm fein trocken unten Augen, wie Christus: Hebe dich hinweg, Teufel, du gehöreſt doch nicht herein, sondern mein Herr Jesus Christus, der soll hier hausen und regieren mit seinem Worte. Denn auf ihn bin ich getauft, und gehöre ihm an, dabei will ich auch bleiben, und mich fest an ihn halten. Wenn du Solches thuſt, so wird er sich müssen trollen, und das Herz wird friedlich bleiben. Wo es sich aber zuträgt, daß du unterweilen solches Trostes vergessen und murren wollteſt, das laß dich so gar nicht anfechten, daß du darum wollteſt verzweifeln, sondern stehe wieder auf und hoffe, unser Herr Gott sey gnädig, er werde dir eine gute starke negation oder Leugnen, oder auch wohl ein blasphemiam oder Läſterung zu gut halten, wenn der Kampf zu groß iſt. Denn Solches sind peccata infirmitatis, Sünden deiner Schwachheit, und nicht muthwillige Sünden, wie des Papſtes und derer, die das Wort verfolgen. Wenn du aber nicht mit solcher Krankheit und solchen Schmerzen behaftet wäreſt, so würdeſt du solches Murren wohl unterwegs lassen; weil aber Krankheit und Schmerz vorhanden iſt, so thut es dir wehe, das weiß Gott wohl und will dir's zu gut halten, wenn du es von Herzen begehreſt. Darum sey getroſt, unser Vater im Himmel wird dich nicht lassen. Wir aber Alle haben Theil an unserm Herrn Chriſto, dem getreuen Hirten unserer Seelen. Derselbe wolle dich in rechtem Glauben erhalten, und es nach seinem göttlichen Willen, wie es seiner Ehre und deiner Seelen Seligkeit am beſten iſt, gnädiglich schaffen. Amen! Der Friede Gottes durch Chriſtum bleibe bei dir allewege! Amen!

Dieſes Alles hat M. Veit Dieterich von Wort zu Wort aus D. M. Luthers Munde fleißig aufgeschrieben, da er einen kranken Mann zu Wittenberg Anno 1534 beſucht und, wie oben gemeldet, getröſtet hat.

8.

Wie aber, wenn Einer angefochten würde mit den schweren Gedanken der ewigen Versehung?

Wider diese Anfechtung schrieb diese Trostschrift D. M. Luther:[5]) Gnade und Friede in Christo! Tugendsame, liebe Frau! Es hat mir euer lieber Bruder, Hieronimus Weller, angezeigt, wie ihr hoch bekümmert seyd mit der Anfechtung von der ewigen Versehung. Das ist mir wahrlich leid. Christus, unser Herr, wolle euch davon erlösen, Amen! Denn ich kenne die Krankheit wohl, und habe bis auf den ewigen Tod in dem Spital gelegen. Nun wollte ich über mein Gebet euch gern rathen und trösten, so ist's mit Schriften in solchen Sachen ein schwach Ding; aber so viel ich kann, soll ich's nicht lassen, ob Gott Gnade wollte dazu geben, und will euch anzeigen, wie mir Gott davon geholfen, und mit welcher Kunst ich auch noch täglich mich dawider erhalte.

Erstlich müsset ihr fest in euer Herz fassen, daß solche Gedanken gewißlich des leidigen Teufels Einblasen und feurige Pfeile sind. Solches saget die Schrift, wie Proverb. 25. spricht: Wer der Majestät Höhe forschet, der wird unterdrückt. Nun sind solche Gedanken eitel Forschung der göttlichen Majestät, und wollen seine hohe Versehung forschen. Und Jesus Sirach spricht Kap. 3.: Altiora te ne quaesieris etc. Du sollst nicht forschen, das dir zu hoch ist, sondern was dir Gott geboten hat, deß nimm dich an; denn das frommet dir nichts, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist. Und David klagt auch Psalm 131, daß er übel angelaufen sey, wenn er hohe Dinge hat wollen erforschen. Darum ist's gewiß, daß es nicht aus Gott, sondern aus dem Teufel kommt. Der plaget ein Herz damit, auf daß der Mensch Gott feind werde und verzweifeln solle, welches doch Gott Alles im ersten Gebote hart verboten hat, und will, daß man ihm trauen, lieben und loben soll, davon wir leben.

Zum Andern, wenn nun solche Gedanken einfallen, sollet ihr lernen bei euch selber fragen: Lieber, in welchem Gebote stehet's, daß ich davon gedenken soll oder handeln? Wenn sich denn kein Gebot findet, so lernt sprechen: Ei so hebe dich, du leidiger Teufel, du willst mich dahin treiben, daß ich soll für mich sorgen, so doch Gott allenthalben spricht, ich soll ihn lassen für mich sorgen, und sagt: Ich bin dein Gott, das ist

[5]) V. f. 561. u. A. 486. b.

ich sorge für dich, halte mich dafür, und warte, was ich heiße, und lasse mich sorgen; wie St. Petrus lehret: Werfet alle eure Sorge auf ihn, denn er sorget für euch; und David: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.

Zum Dritten: Ob nun wohl die Gedanken so bald nicht ablassen (denn der Teufel ungerne abläßet), so müsset ihr wiederum auch nicht ablassen, und immer das Herz davon wenden und sagen: Hörst du nicht, Teufel, daß ich solche Gedanken nicht haben will? Und Gott hat sie verboten. Hebe dich! Ich muß jetzt an seine Gebote denken, und laß ihn dieweil für mich selbst sorgen. Bist du ja so klug in solchen Sachen, so fahre hin gen Himmel, und disputire mit Gott selbst, der kann dir genug antworten. Und sollt ihn also immerdar von euch weisen, und das Herz auf Gottes Gebot kehren.

Zum Vierten: Unter allen Geboten Gottes ist das Höchste, daß wir seinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, sollen vor uns bilden; der soll unseres Herzens täglicher und vornehmster Spiegel seyn, darin wir sehen, wie lieb uns Gott hat, und wie er so hoch, als ein frommer Gott, für uns hat gesorget, daß er auch seinen lieben Sohn für uns gegeben hat. Hier, hier, sage ich, lernet man die rechte Kunst von der Versehung, und sonst nirgends; da wird sich's finden, da ihr an Christum glaubet. Glaubet ihr, so seyd ihr berufen, seyd ihr berufen, so seyd ihr auch versehen gewißlich.*) Diesen Spiegel und Thron der Gnade laßt euch nicht aus den Augen des Herzens reißen; sondern wenn solche Gedanken kommen und beißen, wie die feurigen Schlangen, so sehet ihr ja nicht den Gedanken, noch Schlangen zu, sondern kehret euere Augen immer ab, und schauet die eherne Schlange an, das ist, Christus für uns gegeben, so wird's besser werden, ob Gott will. Es muß aber, wie gesagt, gestritten seyn, und immer von den Gedanken gelassen. Fallen sie ein, so laß sie wieder ausfallen, gleich wie Einer flugs ausspeiete, so ihm Koth in's Maul fiele. Also hat mir Gott geholfen, denn es ist Gottes ernstes Gebot, daß wir den Sohn uns einbilden, damit er sich reichlich erzeiget hat, daß er unser Gott sey (wie das erste Gebot lehret), der uns helfe und für uns sorge. Darum will er nicht leiden, daß wir uns selber helfen, oder für uns sorgen, denn das heißt Gott und das erste Gebot und Christum dazu verläugnen. Der leidige Teufel, der Gott und Christo feind ist, der will uns mit solchen Gedanken wider das erste Gebot von Christo und Gott auf uns selbst und auf unsere Sorge weisen, daß wir uns sollen Gottes Amt (welches ist, für uns sorgen und

*) Vergl. Röm. 8, 29. 30.

unser Gott seyn) unterwinden, wie er Adam im Paradiese auf
zum Gott machen, daß Adam sein Selbst seyn und selbst für sich
sollte, und Gott solche Sorge und göttliches Werk rauben, darüber
auch so gräulich gefallen.

So viel will ich euch dieses Mal gerathen haben. Und hab
ronimus Weller, eurem Bruder, angezeiget, daß er euch ja mit
warne und ermahne, daß ihr lernet von solchen Gedanken lassen,
dem Teufel heimschieben, daß er sie ausgründe. Der weiß wohl,
es ihm darüber gegangen ist, nämlich daß er vom Himmel in den
grund der Hölle gefallen ist. Summa, was uns nicht geboten ist,
soll uns nicht irren, noch bekümmern. Es ist des Teufels Gedicht
nicht Gottes. Unser lieber Herr Jesus Christus zeige euch seine
und Hände, und grüße euch freundlich im Herzen, auf daß ihr ihn
ansehet und höret, bis ihr fröhlich in ihm werdet. Amen! Am 1
April Anno 1532.

Ein anderes kurzes Trostbrieflein M. M. Luthers an eine Person, angefochten von der ewigen Versehung.

Es hat N., mein lieber Herr und Freund, mir angezeiget, wie
zu Zeiten Anfechtung von der ewigen Versehung Gottes habt, und
davon dieses kurze Brieflein zu schreiben gebeten. Nun ist's wohl
es eine böse Anfechtung ist; aber dawider ist zu wissen, daß uns
verboten ist zu verstehen, oder damit umzugehen. Denn was Gott
heimlich halten, das sollen wir gern nicht wissen, denn das ist der
da Adam und Eva den Tod angefressen haben, sammt allen ihren
dern, da sie auch wissen wollten, das sie nicht wissen sollten. Gleich
es nun Sünde ist: Morden, Stehlen, Fluchen, so ist auch Sünde,
solchem Forschen umgehen, und ist des Teufels Getrieb, wie alle
Sünde. Dagegen hat uns Gott seinen Sohn gegeben, Jesum Chris
an den sollen wir täglich gedenken, und uns in ihm spiegeln; da
sich denn die Versehung selbst und gar lieblich finden. Denn
Christo ist eitel Gefahr, Tod und Teufel; in ihm aber ist eitel
und Freude. Denn wenn man ewig sich mit der Versehung martert,
gewinnet man doch nichts daran, denn Angst.

Darum meidet und fliehet solche Gedanken, als der Schlange
Paradiese Anfechtung, und schauet dafür Christum an. Gott helf
euch! Datum am 8. August Anno Domini 1545.

---

7) VIII. f. 290. u. A. 263.

Trost wider die Anfechtung der Versehung in Tischreden. [5])

Einer fragte, wie man den trösten sollte, der da zweifelte, ob er ch Einer von der Zahl wäre der Auserwählten und derer, die selig rden sollen, weil er den Frieden nicht fühlete, welchen die Gottseligen d Christen haben, wie St. Paulus sagt: Weil wir nun gerecht sind worden, so haben wir Frieden? Darauf antwortete D. Martin Luther d sprach:

Man ermahne und sage einem Solchen erstlich, daß ein christliches ben stehet mitten in Anfechtungen, Traurigkeit und Kümmerniß, Trüb- en, Jammer und Tode ꝛc. Darum soll man die, so vom Satan mit chen schweren Gedanken verunreiniget und geplagt werden, also trösten, ß sie Kinder Gottes seyen, und haben einen gnädigen lieben Vater im mmel, der sich ihrer von Herzen annimmt und für sie sorget, wie ge- rieben stehet: [6]) Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des errn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn welchen r Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, n er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch ott als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züch- get? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie Alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr Bastarde und nicht Kinder. Weil nun diejenigen ottes Kinder sind, die allhier vom Satan geplaget und zermartert wer- n, so folget ja unwidersprechlich, daß Gott für sie als seine lieben inder sorge, und nicht verachte noch verwerfe. Darum sollen sie auch itten in Anfechtungen, Nöthen und Widerwärtigkeit fröhlich, sicher und ewiß sein, daß sie Gott lieb habe.

Du möchtest aber sagen: Ich höre es wohl, was sagest du aber zu em Spruche St. Pauli, da er spricht: Denn die, so nun gerecht sind eworden durch den Glauben, haben Frieden? Antwort: Wahr ist's, sie aben Frieden im Glauben, derselbige aber ist unsichtlich und übertrifft lle Sinne, also daß man auch im Tode, da man gleich kein Leben füh- t, doch muß glauben, daß man lebe. Aber nach dem Fleische und fühlen hat man großen Jammer und Traurigkeit, wie auch David klagt, a er spricht: Ich habe keine Ruhe in meinen Gebeinen. So fühlte Christus auch keinen Frieden. Ueber das, wenn die Christen, und so nur urch den Glauben gerecht sind geworden, keine Anfechtung, Kümmerniß

) Tischreden f. 236. [6]) Hebräer 12, 5. ff.

noch Widerwärtigkeit fühleten, wozu wäre denn nütze so viel trö
Trostes der Verheißung des Evangelii und Gnadenpredigt? Al
Christus saget: Den Armen wird das Evangelium gepredigt; u
Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; item: Nehmet den schwachen
der auf. Einer tröste den Andern, oder tröstet euch unter einander.

Darum, weil die rechten Christen allezeit fühlen Anfechtung, Tr
rigkeit und Kümmerniß, so fordert Gottes vornehmstes und erstes Ge
daß wir aufrichten und trösten sollen, die in Traurigkeit und Herzel
stecken, und wiederum, die in solchen Anfechtungen sind, sollen sich
trösten lassen, oder ja deß ein Ende machen, Gottes Wort mehr glau
denn ihren Gedanken und des Satans Eingeben und verliebten Phan

Wie man die Anfechtung der Versehung überwinden soll. [10])

D. Martin Luther sagte von der Anfechtung der göttlichen Ver
hung, und sprach: Wie ein unauslöschliches Feuer ist es, lieben Herr
wenn ein Mensch anfängt zu disputiren von der Versehung; denn je m
er disputirt, je tiefer er hineinkommt, und daß er endlich verzweifeln m
Unser Herr Gott ist der Disputation so feind, daß er dawider gei
die Taufe, sein Wort, das Sacrament des Altars, seines lieben Sohn
wahren natürlichen Leib und Blut, als gewisse Zeichen und Pfänd
auf denselbigen sollten wir feststehen, trotzen und pochen und sag
bin getauft, ich glaube an Jesum Christum, ich habe das Sacrame
empfangen ꝛc., was liegt mir daran, ob ich versehen bin, oder nicht.
hat uns einen Grund geleget, darauf wir fußen sollen, Jesum Chris
und durch ihn in den Himmel steigen, der ist allein der Weg und
Thüre, zum Vater zu kommen; so wollen wir in's Teufels Namen
am Dache erstlich anheben zu bauen, und verachten den Grund, d
müssen wir auch fallen. Wenn wir nur könnten den Verheißungen
ben, daß sie Gott geredet hätte, und sähen auf ihn allein, der da
redet, so würden wir das Wort groß achten; aber weil wir's sehen
Munde eines armen Menschen, so ist's uns gleich, als wenn ein
geblökt hätte.

Ein Anderes von der Versehung. [11])

Man soll sich mit allem Fleiße hüten vor der Disputation von
Versehung, denn dadurch wird ein Mensch dahin gebracht vom Sa

[10]) Tischreden f. 237. [11]) f. 238.

daß er Gottes Wort und der Sacramente nichts nicht achtet, daß er Christum mehr für einen grausamen Tyrannen und Henker oder Stockmeister hält, denn für einen Heiland, ja hebt Christus Amt und Brauch gar auf, und macht, daß wir Gottes vergessen, daß der ganze Gottesdienst, der im Anrufen und Danksagung stehet, verlösche und untergehe, und dagegen nichts Anderes, denn Gotteslästerungen überhand nehmen und gemehret werden. Darum ergreife wider die Disputation das Wort, in welchem du hast Gott, wie er sich selbst hat geoffenbaret und recht abgemalet, und die große Wohlthat Christi erkennest, daß er um deinetwillen ist vom Himmel gekommen, dir zu gut Mensch und dein Bruder, ja Fleisch und Blut geworden, hat deine Sünde allzumal von dir auf sich genommen, dafür genug gethan und den Vater für dich bezahlet mit einem bittern Leiden und Sterben, ist wieder auferstanden vom Tode, hat Tod, Teufel und Hölle überwunden, und gefangen genommen durch eine Himmelfahrt, Alles dir zu gut. Das ist ja eine große, unaussprechliche Liebe, die Gott der Vater zu dir hat, daß er seines eingebornen Sohnes nicht verschonet hat, sondern für dich in den Tod gegeben hat; von dem laß dich durch keine andere Gedanken abführen, sondern bleibe bei Christo in der Mutter Schooß, an der Brust liegend oder am Kreuz hangend.

Item daselbst, daß man von der Versehung nicht soll disputiren.

Bei Leibe, man disputire nicht von der Versehung, also hat mir ist D. Staupitz gerathen und gesagt zu mir: Willst du von der Versehung disputiren, so fange an an den Wunden Christi, so wird zugleich alles Disputiren von der Versehung aufhören und fallen. Wiederum, wenn man ihr nachfolget und will viel disputiren, so muß Christus, sein Wort und Sacrament weichen, ich vergesse Alles, was Christus und Gott ist, wenn ich in diese Gedanken komme, so halte ich Gott für einen Böswicht und Stockmeister. Darum halte du dich nur an das Wort, bei demselben bleibe, in welchem sich Gott geoffenbaret hat, da hast du den rechten Weg deines Heils und Seligkeit, wenn du ihm nur glaubest. Aber in der Versehung vergessen wir Gottes, da höret das laudate auf, und das blasphemate gehet an; denn in Christo Jesu alle Schätze verborgen liegen, außer ihm sind sie aber gar verschlossen. Derhalben bilde dir Christum wohl ein, so ist die praedestinatio schon im Werk, ist allbereits versehen, denn Gott hat's zuvor versehen, daß sein Sohn leiden würde um der Sünder, nicht um der Gerechten willen. Wer das glaubet, der soll das liebe Kindlein seyn, und wiederum

Darum soll man in diesem Artikel also gedenken: Gott ist wahrhaftig und lüget noch trüget nicht, das weiß ich, derselbige hat mir seinen eingebornen Sohn geschenket mit allen seinen Gütern, hat mir gegeben die heilige Taufe, das Sacrament des wahren Leibes und Blutes seines lieben Sohnes, Weib und Kind und allerlei Gaben, zeitliche und ewige: Wenn ich also bedenke die großen, unaussprechlichen Wohlthaten, die mir Gott, der himmlische Vater, um Christus willen aus lauter Gnade und Barmherzigkeit gegeben hat ohne all mein Verdienst, gute Werke und Würdigkeit, und bleibe auf solchen Gedanken stehen, so ist die Verheißung voll Trostes, und bleibt fest und beständig, wo nicht, so ist's dahin und geschehen. Weiter, so redet Gott selbst mit mir in seinem Worte durch seine Diener, wie Christus spricht: Wer euch höret, der höret mich, und spricht zu mir: Ich habe dich getauft und zum Kinde angenommen um Christus willen, meines lieben Sohnes, dem es ja blutsauer worden, dich zu erlösen, in dem sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen, die schenke ich dir, daß sie sollen dein eigen sein: Das tröstet allein. Wenn aber Christus weg ist, so ist's Alles um, was im Himmel und auf Erden ist. Darum sollte man dieses Argument von der Versehung Gottes stracks verneinen, und ihm nicht Raum geben. Lies daselbst weiter und denke ihm fleißig nach.

4.

Was soll man aber denen für Unterricht und Lehre geben, welche durch Gespenster und Poltergeister geplagt und angefochten werden?

Hiervon stehet eine solche Historie und Unterricht in den Tischreden[11]) Es kam zu D. Martin Luther ein Dorfpfarrherr von Supz, hart bei Torgau wohnend, der klagte ihm, daß der Teufel des Nachts ein Wüten, Stürmen, Schlagen und Werfen in seinem Hause hätte, daß er ihm auch alle seine Töpfe und hölzernen Gefäße zerbreche, und er keinen Frieden vor ihm hätte, denn er werfe ihm die Töpfe und Schüsseln an den Kopf hin, daß sie in Stücke springen, plage ihn und lache seiner und dazu, daß er oftmals des Teufels Lachen hörte, er sehe aber nichts

---

[11]) f. 208.

Dieſes Weſen und Spiel hätte der Teufel ein ganzes Jahr lang angetrieben, daß ſein Weib und Kinder nicht mehr im Hauſe bleiben wollten, ſondern wollten ſtracks herausziehen.

Da ſprach D. Martin Luther: Lieber Bruder, ſey ſtark im Herrn, und ſey deines Glaubens an Chriſtum gewiß, weiche dieſem Mörder, dem Teufel, nicht, leide und dulde ſein äußerliches Spiel und Lärmen, auch den geringen, zeitlichen Schaden, daß er dir Töpfe und hölzerne Schüſſeln zerbricht, denn er kann dir doch an der Seele und am Leibe nichts thun, das haſt du bisher in der That alſo erfahren, denn der Engel des Herrn hat ſich um dich her gelagert, der ſchützet und behütet dich; darum laß den Teufel immerhin mit den Töpfen ſpielen, du aber bete zu Gott mit deinem Weibe und Kinderlein, und ſprich: Trolle dich, Satan, ich bin Herr in dieſem Haus und du nicht.

Alſo ſoll man zum Teufel ſagen, wenn er von ſich ſelbſt kommt, und man ihn mit unſern Sünden nicht zu Gaſte hat geladen, oder einen Boten geſchicket. Dann ſpreche man: Ego autoritate divina hic sum pater familias et vocatione coelesti pastor ecclesiae, durch göttliche Macht und Befehl bin ich in dieſem Hauſe ein Herr, und ich habe einen himmliſchen Beruf, daß ich Pfarrherr in dieſer Kirche ſey, deßhalb habe ich Zeugniß vom Himmel und auf Erden, darauf poche ich, aber du Teufel ſchleicheſt in dieſes Haus als ein Dieb und Mörder, du biſt ein Böſewicht und Mörder, warum bleibeſt du nicht im Himmel, wer hat dich hieher in dieſes Haus geladen? Alſo ſinge ich ihm ſeine Litanei und Legende, und laß ihn ſeine Zeit ſpielen.

Item daſelbſt, Anno 1546, als D. Luther zu Eisleben war, erzählte er dieſe folgende Hiſtorie, wie ihn der Teufel zu Wartburg geplaget hätte, und ſprach: Als ich Anno 1521 von Worms abreiſte, und bei Eiſenach gefangen ward, und auf dem Schloß Wartburg in Pathmo ſaß, da war ich ferne von Leuten in einer Stube, und konnte Niemand zu mir kommen, denn zween Edelknaben, ſo mir des Tages zweimal Eſſen und Trinken brachten. Nun hatten ſie mir einen Sack mit Haſelnüſſen gekauft, die ich zu Zeiten aß, und hatte denſelbigen in einem Kaſten verſchloſſen. Als ich des Nachts zu Bette ging, zog ich mich in der Stube aus, that das Licht aus und ging in die Kammer, legte mich in's Bett, da kommt mir's über die Haſelnüſſe, hebt an und quitzt eine nach der andern an die Bänke, mächtig hart, rumpelt mir am Bette, aber ich fragte nichts darnach. Wie ich nun ein wenig entſchlief, da hebt's an der Treppe ein ſolches Gepolter an, als würfe man ein Schock Fäſſer die Treppe hinab, ſo ich doch wohl wußte, daß die Treppe mit Ketten und Eiſen wohl verwahret, daß Niemand hinauf konnte, noch fielen ſo

viele Fässer hinunter. Ich stehe auf, gehe auf die Treppe, will sehen, was da sey, da war die Treppe zu. Da sprach ich: Bist du es, so sey es, und befahl mich dem Herrn Christo, von dem geschrieben stehet: Omnia subjecisti pedibus ejus, wie der 8. Psalm sagt, und legte mich wieder nieder in's Bett.

Nun kam Hans von Berlibs Frau gen Eisenach, und hatte gerochen, daß ich auf dem Schlosse wäre, hätte mich gerne gesehen, es konnte aber nicht seyn. Da brachten sie mich in ein anderes Gemach, und hatten dieselbige Frau von Berlibs in meine Kammer gelegt. Da hat's die Nacht über ein solches Gerumpel gehabt, daß sie gemeint hatte, es wären tausend Teufel darinnen. Aber das ist die beste Kunst, ihn zu vertreiben, wenn man Christum anruft, und den Teufel verachtet, das kann er nicht leiden. Man muß zu ihm sagen: Bist du ein Herr über Christum, so sey es ꝛc.

5.

Wenn aber Jemand spräche: Soll man denn nicht glauben, daß wandelnde Geister irre gehen, und Hülfe bei ihnen suchen? Was soll ein Pfarrherr da antworten?

Das findest du in der Kirchenpostille D. Martin Luthers an dem heil. Dreikönigstage nach aller Länge aus gutem Grunde der Schrift in diesen Worten: [13]) Laß wandeln, was da wandelt, du höreſt, was dir dein Gott gebeut. So du dieselben Geister alle verdächtig hältst, irrest du gar nichts, so du aber Einen für rechtschaffen hältst, bist du schon in der Gefahr des Irrthums. Warum das? Darum, Gott will's nicht haben, daß du von den Todten lernen, und Wahrheit erforschen sollst, er will selbst dein lebendiger, überflüssiger, genugsamer Lehrer sein; an seinem Worte sollst du dich halten; er weiß wohl, was er dir von Todten und Lebendigen sagen soll, denn er weiß alle Dinge. Was er dir aber nicht sagt, noch sagen will, sollst du nicht begehren zu wissen und ihm so viel Ehre thun, daß du glaubeſt, er erkenne, es sey dir nicht

[13]) f. 170.

noth, nütze noch gut zu wissen. Darum sollst du alles solches Gespütniß der Geister frei und fröhlich in den Wind schlagen, und dich nicht vor ihnen fürchten, so werden sie dich auch wohl mit Frieden lassen. Und ist's, daß du etwa in deinem Hause hast einen Polter- oder Rumpelgeist, so mache nicht viel Disputirens, und wisse, daß da kein guter Geist ist, und er nicht von Gott kommt; mache Kreuz vor dich und fasse den Glauben zu Herzen. Hat ihn Gott verhänget, dich zu strafen, wie den frommen Hiob, so sey bereit und leide es willig; ist's aber sein eigenes Spiel, so verachte ihn mit starkem Glauben, und erwäge dich nur frisch auf Gottes Wort, denn er wird dir Gottes Wort nicht anheißen, da habe keinen Zweifel. Wiewohl ich achte, daß derselbigen Poltergeister keiner von Gott zur Strafe geordnet sey, sondern es ist ihr eigener Muthwille, die Menschen vergebens zu schrecken, dieweil sie nicht mehr Macht haben, zu schaden. Denn wo er Macht zu schaden hätte, würde er sich nicht mit viel Poltern erzeigen, sondern seine Bosheit ausrichten, ehe du erführest, wer es gethan hätte. Soll aber ein guter Geist zu dir kommen, so wird's auch nicht auf die Weise geschehen mit viel Poltern und solcher Leichtfertigkeit. Versuche dieses, und erzeige solchen Glauben, so wirst du sehen, daß solches Gespütniß aus Gott nicht ist, und wird ablassen. Glaubst du nicht, so hat er gut zu thun, denn Gottes Wort ist nicht da, welches er allein fürchtet.

Die Worte Gottes, darauf du trotzen sollst, sind die: Luc. 16., da Abraham sprach zu dem reichen Manne in der Hölle, da er begehrete, daß der verstorbene Lazarus würde gesandt zu seinen leiblichen Brüdern auf der Welt, und Abraham ihm das abschlug und sprach: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Aus welchem Texte klärlich folget, daß Gott uns nicht will durch die Todten lehren lassen, sondern an seiner Schrift gehalten haben. Darum, wie und wo dir ein Geist zukommt, so frage nur nichts, ob er böse oder gut sey, sondern stoße ihm nur frisch dieses Wort kürzlich und verächtlich in die Nase: Habent Mosen et prophetas, so wird er bald fühlen, was du meinest. Ist er gut, so hat er dich nur desto lieber, darum, daß du deines und seines Gottes Wort frei und fröhlich führest; ist er nicht gut, wie sie Alle sind, die da poltern, so wird er bald Ade sagen.

Item das andere Wort ist Mosi, Deut. 18., da er also sagt: Israel, wenn du in das Land kommst, das dir der Herr dein Gott geben wird, so sollst du nicht lernen thun die Gräuel dieser Völker, daß nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durch's Feuer gehen lasse, oder ein Weissager, oder ein Tagwähler, oder der auf Vogelgeschrei achte, oder Zauberer, oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder Zeichendeuter,

oder der die Todten fragt ꝛc. Hier höreſt du, daß es vor Gott ein heidniſcher Gräuel iſt, von den Todten oder Geiſtern fragen, und hart verboten. Auf dieſes Wort Moſi ſtehet Abraham, daß er Lazarum nicht will laſſen zu den Lebendigen gehen. So kannſt du wider dieſe Geiſter dieſen Spruch führen und ſagen: Non quaeras a mortuis, dicit Dominus, Gott ſpricht, du ſollſt nicht von den Todten forſchen. Darüber hat Gott ſo feſt gehalten, daß kein Exempel, keine Geſchichte in der Schrift iſt, da die Heiligen hätten von den Todten etwas erforſcht, welches der dritte Stoß iſt, daß du ſagen kannſt zu den Geiſtern: Es iſt kein Exempel je gehört, noch geleſen in der Schrift von ſolchen Geiſtern und ihrem Weſen, darum ſey es zu verachten und meiden als ein Teufelsgeſpenſt gewißlich.

Hieraus iſt leichtlich zu merken, daß ein Geſpäniß iſt geweſen mit Samuels Aufwecken 1. Reg. 28.; denn es gehet Alles zu wider dieſes Gebot Gottes. Darum nicht zu vermuthen iſt, daß der rechte Prophet Samuel ſey auferwecket durch die Wahrſagerin daſelbſt. Daß aber die Schrift daſelbſt ſchweiget und nicht ſaget, ob's der rechte oder unrechte Samuel ſey, das thut ſie darum, daß ſie von Jedermann fordert, er ſolle ja wohl wiſſen, daß durch Moſes Gott verboten hatte, die Todten zu forſchen, und er widerruft ſein Wort nimmer, ſpricht Hiob und Bileam Num. 24. Und wie ſollte die Zauberin über die Heiligen Macht haben, die in Gottes Händen allein behalten ſind?

6.

Wie ſoll man mit den Beſeſſenen handeln, ſollen die Prediger auch per exorcismum die Teufel austreiben, wie im Papſtthum?

Antwort:

D. Martin Luthers Meinung und Bedenken in Tiſchreden,[*]) da er vom Teufel und ſeinen Werken redet, ſind dieſe: Wir ſollen jetzt nicht mit Blumen auch nicht die Teufel austreiben mit gewiſſen Ceremonien und Worten, wie vor Zeiten die Propheten, Chriſtus und die Apoſtel

*) S. 204.

ethan haben. Beten sollen wir im Namen Christi, die Kirche mit Ernst rmahnen zum Gebet, daß der liebe Gott und Vater unsers Herrn Jesu hristi durch seine Barmherzigkeit den besessenen Menschen wollte erlösen. eschieht nun Solches im Glauben auf Christi Zusage: Wahrlich, wahrich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet ꝛc., so ist es ark und kräftig, daß der Teufel aus dem Menschen weichen muß, wie h etliche Exempel erzählen könnte. Sonst können wir die bösen Geister icht austreiben, vermögen es auch nicht zu thun. Wo aber Einer ohne Mittel von Gott berufen wäre und einen Glauben hätte, Wunder zu hun, der könnte Teufel austreiben, so den Menschen leiblich besitzen, wie or Zeiten die Propheten und Apostel, welche ohne Mittel von Gott erufen waren und einen sonderlichen Befehl hatten, unreine Geister ausutreiben und andere Wunder zu thun. Darum drangen und rissen sie uch gewaltig hindurch, also, daß die Kranken gesund geworden, die allein er Schatten Petri überschattete Actor. 5., und Act. 19. schreibet Lucas, a, die um Paulo waren, seiner Haut Schweißtüchlein und Koller über die kranken gehalten, sind die Seuchen von ihnen gewichen und die bösen Geister von ihnen ausgefahren.

Es werden aber die Leute auf zweierlei Weise vom Teufel besessen, ttliche leiblich, Etliche geistig, wie alle Gottlosen. In den Rasenden, r er leiblich besitzt, hat er allein aus Gottes Verhängniß Gewalt über en Leib, den ängstiget und plaget er, nicht über den Geist, den muß r zufrieden und unverletzt lassen, also, daß er ihn an der Seligkeit nicht indern kann. Die Gottlosen aber, so göttliche Lehre verfolgen, und rkannte Wahrheit als Teufelslügen lästern, derer leider jetzt viele sind, ie sind geistig vom Teufel besessen, die werden seiner nicht los, sondern leiben (schrecklich ist's zu hören) seine Gefangenen, als zur Zeit Christi Hannas, Caiphas und alle gottlosen Juden waren, aus welchen Christus lbst nicht konnte die Teufel austreiben, und jetzt der Papst sammt seinen Neßbischöfen und Anhange, Rottengeistern und gottlosen Tyrannen.

Beschwörer der Teufel im Papstthum.

Die armen Leute, vom Teufel besessen unterm Papstthum, sind nicht urch Kunst, Wort oder Geberde, welcher die Beschwörer gebraucht haen, ihres bösen beschwerlichen Geistes los geworden. Er läßt sich nicht it schlechten Worten austreiben, als da sind: Fahre aus, du unreiner eist! So haben's auch die Beschwörer mit Ernst nicht gemeinet ꝛc. Die Kraft Gottes muß es thun, und muß Einer sein Leben daran setzen, aß ihm der Teufel bange genug machet, ohne Schrecken gehet's nicht

ab. Da das Weib, so zwölf Jahre den Blutgang gehabt, den Saum des Kleides Christi anrührete, sprach er: Ich fühle, daß eine Kraft von mir ausgegangen ist Matth. 9. Luc. 8., also da er wollte Lazarus von den Todten auferwecken, ergrimmete er im Geiste und entsetzte sich selbst Joh. 11. Auch lieset man von einem Mönche, der ein Christ war, da er einen Teufel austrieb und es mit Ernst meinete, starb er darüber. Der Teufel wird entweder ausgetrieben durch das Gebet der ganzen Kirche, also, daß alle Christen das Gebet zusammensetzen und knüpfen, das so stark und kräftig ist, daß es durch die Wolken dringet und erhört wird, oder aber, der den Feind austreibet, muß im Geiste hocherleuchtet seyn, und einen starken, beständigen Muth haben, so der Sache gewiß ist, als Elias, Elisäus, Petrus, Paulus ꝛc.

Da aber der Teufel ausgefahren ist durch papistischer Mönche und Pfaffen Beschwören, und ein Zeichen nach sich gelassen, etwa Glasscherben oder ein Fenster ausgestoßen, oder ein Stück von der Mauer gerissen, das hat er gethan, die Leute zu äffen, die nicht anders wußten, er wär ausgefahren, weil er den Besessenen ferner nicht plagte, Alles der Meinung, daß er nachmals durch solch Spiegelfechten, aber gar auf eine andere Weise, nämlich geistlich, die Leute besitzen möchte und sie in ihrem Aberglauben stärken ꝛc. Also begab sich's auch in St. Ciliax Kirche, im Kloster zu Weimelburg, nicht weit von Eisleben gelegen, dahin eine große Wallfahrt und Zugelauf war, daß ein Mönch, ein guter Zechbruder, einem besessenen Menschen gebot, daß er den Mund aufthue, ihm zween Finger ließe hinein legen, und ihn doch nicht beißen sollte. Das geschah also. Auch gebot er dem Teufel, daß er sollte ausfahren, wenn man St. Ciliax Glöckchen läuten würde. Das that der Schalk auch, auf daß er das arme Volk in dem Wahn und Irrthum stärkte, das Glöcklein wäre so heilig, daß der Teufel zu seinem Klang ausfahren müßte, und also den Glauben an Christum gar vertilgete.

Item in der Wittenbergischen Hauspostille am Sonntag Oculi sagt er also: Hier möchte Einer fragen, wie gehet's denn zu, daß oft die Exorcisten, so böse, verzweifelte Buben sind, dennoch Teufel austreiben? Das thut ja Gott nicht, sondern der Teufel. Ich habe selbst einen gesehen, der war voller Teufel, doch war der Pfaff, der ihn beschwor, so sicher, daß er dem Besessenen die Hand in's Maul legte. Wie kann es da anders seyn, denn daß da ein Teufel den andern austreibet? Antwort: St. Paulus sagt, der Teufel werde in den letzten Zeiten Zeichen thun; aber es werden falsche Zeichen seyn, denn er thut's nicht um des Evangelii willen, daß er es fördern, sondern daß er die Leute vom Glauben abführen und in Abgötterei bringen möge. Also hat man

St. Ulrich, St. Anſtet und andere Heiligen gehabt, da man die Beſeſſenen hinbrachte, und den Teufel ausgetrieben hat; aber er iſt nicht darum ausgefahren, als hätte er nicht länger können ſitzen und müßte weichen, ſondern er hat's willig und gerne gethan, den Aberglauben alſo zu ſtärken. Item, er hat ſich zuweilen geſtellet, als fürchte er ſich ſehr vor einem geweiheten Licht, geweiheten Salz, Waſſer und Anderm, ſo es ihm doch iſt darum zu thun geweſen, daß er ſolchen Aberglauben in den Leuten ſtärkte und ſie deſto weniger zum rechten Glauben und Vertrauen auf Gottes Wort und Gnade kommen ſollten. Daß es alſo, wie es Paulus nennet, mendacia signa, erlogene falſche Wunderzeichen und nur Geſpenſte ſind geweſen.

Du aber, ſiehe die rechten wahrhaftigen Zeichen an, da Chriſtus und die Apoſtel durch das Wort den Teufel austreiben und er wider ſeinen Willen hat müſſen ausfahren. Da wirſt du finden, daß er ſich viel anders geſtellet hat — Urſache: Da muß er ausfahren zum Zeugniß des göttlichen Worts und Ehre, und Stärkung des chriſtlichen Glaubens; das kann er nicht mit Willen thun. Darum wird weder Kreuz, geweihetes Waſſer oder andere Gaukelei helfen. Wo aber der Teufel ihm zu Nutz, und ſeine Lügen damit zu ſtärken, ausfahren ſoll, daß die undankbare Welt, die Chriſtum nicht anrufen will, den Teufel anrufen und tiefer in Aberglauben fallen ſoll, da mag er ſich wohl von einem böſen Buben laſſen austreiben; denn es geſchiehet nicht darum, daß das Evangelium geprieſen werde und die Wahrheit erkannt, ſondern daß ſein Irrthum beſtätiget werde, daß man das Kloſterleben, der Heiligen Fürbitte, Wallfahrten, Vigilien, Meßopfer und Anderes für heiliges Ding halte, darum iſt er ſo willig dazu. Wiederum, wo das Teufelaustreiben dahin gehet, daß man Gottes Finger ſehen und das Himmelreich nahend haben ſoll, da ſperret er ſich und wehret ſich, ſo lange er kann, wie Chriſtus im Gleichniß vom ſtarken Gewappneten ſaget.

Darum laſſet uns Gott für ſolche Gnade danken, daß er uns zur Hülfe ſeinen Sohn wider den Teufel geſchickt, ihn auszutreiben und ſein Wort bei uns gelaſſen hat, durch welches noch heutiges Tages ſolches Werk geübet, des Teufels Reich zerſtöret, und das Reich Gottes erbauet und gemehret wird. In ſolcher Gnade wolle uns Gott durch ſeinen Sohn und heiligen Geiſt gnädig erhalten! Amen.

7.

Warum läſzt ſich denn jetziger Zeit der Teufel nicht alſo leicht austreiben, wie im Papſtthum?

Hierauf antwortet Luther in Tiſchreden: [15]) Es läßt ſich der Böſewicht zu unſerer Zeit, da das Licht des Evangeliums ſcheinet, nicht ſo austreiben, wie im Papſtthum, da er ſich ſtellte, als führe er aus, wenn er beſchworen ward, weil er uns nicht ſo äffen und bethören kann, wie vor dieſer Zeit. Ja er beweiſt zur letzten Zeit ſeine höchſte Macht und Liſt, ſpielet und gaukelt nicht wie vormals im Papſtthum, wie man denn an den Leuten wohl ſiehet, die zuſehends ärger werden, und doch Chriſten wollen ſeyn, vom Evangelio viel wiſſen zu reden ꝛc. Dagegen ſtellet ſich Chriſtus allerdings ſchwach, läſſet die Gottloſen in ihrem Vornehmen fortfahren und nimmt ſich, wie es ſcheinet, ſeiner kleinen Heerde nicht an ꝛc. Daraus ich abnehme und ſchließe, daß unſers lieben Herrn Chriſti ſelige Erſcheinung und Zukunft nicht ferne muß ſeyn, da er wiederum ſeine göttliche Kraft wider den Teufel und ſeine Schuppen ſehen laſſen und beweiſen wird. Er läßt ihn jetzt wohl ausboſen bis zu ſeiner Stunde. Der Schalk hat das Meſſer wohl abgewetzt an den Erzvätern vor und nach der Sündfluth, item an den Propheten, Chriſto, den Apoſteln und ihren Jüngern. Wir ſind das letzte und ſchwächſte Häuflein, ja die Hefen, gegen ihnen zu rechnen, und können derhalben ihnen kaum das Waſſer reichen; denn nirgends ſo eine gewiſſe Erkenntniß, feſter Glaube, hohe Erleuchtung, große Weisheit, Heiligkeit, Beſtändigkeit und Kraft, dem Teufel widerzuſtehen, und die Ungnade und den Zorn der argen und verdammten Welt zu verachten, in uns als in ihnen geweſen iſt. Doch hoffe ich, daß Chriſtus in und durch uns, ſo am allerſchwerſten iſt, den mächtigſten, giftigſten und grimmigſten Feind überwinden werde. Amen!

Aber hiervon iſt faſt durch alle Tomos Luthers reichlicher Unterricht zu finden, und werden ſonderlich in den Tiſchreden unter den Hauptſtücken: Vom Teufel und ſeinen Werken, und von Anfechtungen und Verſuchungen, hiervon ſolche Sachen und Fälle erzählet, daß, wo D. M. Luther nicht mehr Gutes gethan hätte, als dieſes, man ihm billig herzlich dafür dankte. Gott helfe, daß es vielen Nutzen ſchaffe, und wohl gebrauchet werde. Amen!

XVIII.

Von Kranken und Uebelthätern, die das Leben verwirkt haben, zu beſuchen und zu tröſten.

1.

Was ſoll ein Prediger bei Kranken, wenn er erſtmals zu ihnen kommt, vornehmlich erinnern?

Hier kann er dem Exempel des Propheten Jeſaias (Cap. 38.) folgen, welcher zum Könige Hiskia, da er todtkrank war, kam, und ihm anredete mit ſolchen Worten: So ſpricht der Herr, beſtelle dein Haus, denn du wirſt ſterben, und nicht lebendig bleiben; und können ihnen erhalten, weil wir nichts Gewiſſeres haben, als den Tod, und nichts ungewiſſeres, als die Stunde, daß ſie ihrer Sache wohl wahrnehmen und dieſelbige nach den Exempeln der lieben Väter und Heiligen Gottes als viel möglich richtig machen wollen, als des Patriarchen Abraham, welcher Geneſ. 25. kurz vor ſeinem Tode ſeinem Sohne Iſaac all ſein Gut, und den Kindern von den Kebsweibern Geſchenke gab, und ließ ſie von ſich ziehen gegen Morgen, — item des alten Tobias, welcher in ſeinem Kreuz und Krankheit, da er vermeinet, er werde ſterben, ſeinen Sohn zu ſich rufet, und befiehlet ihm, wie er ſich gegen Gott und Menſchen ſoll erzeigen und halten (Tob. 4.), — item des Herrn Chriſti am Kreuze, der ſeine liebe Mutter Johannes, dem Evangeliſten, befiehlet (Joh. 19.).

Hierauf ist nun ferner gegründet die Anweisung D. M. Luthers in Sermon von der Bereitung zum Sterben, da er unter andern also spricht:[1]

Zum Ersten, weil der Tod ein Abschied ist von dieser Welt mit allen ihren Händeln, ist noth, daß der Mensch sein zeitliches Gut ordentlich verschaffe, wie es seyn soll, oder er gedenket zu ordnen, daß nicht Beides nach seinem Tode, Ursache Zanks, Haders, oder sonst eines Jrthums unter seinen nachgelassenen Freunden bleibe. Und dieses ist ein leiblicher oder äußerlicher Abschied von dieser Welt, und wird Urlaub zum Letzte gegeben dem Gute.

Zum Andern, daß man auch geistlich einen Abschied nehme, das ist, man vergebe freundlich lauterlich um Gottes willen allen Menschen, wo sie uns beleidiget haben, wiederum auch begehre Vergebung lauterlich um Gottes willen von allen Menschen, deren wir viele ohne Zweifel beleidiget haben, zum wenigsten mit bösen Exempeln oder zu wenig Wohlthaten, wie wir schuldig gewesen sind nach dem Gebote brüderlicher, christlicher Liebe, auf daß die Seele nicht bleibe behaftet mit irgend einem Handel auf Erden.

Zum Dritten, wenn so Jedermann Urlaub auf Erden gegeben ist, soll man sich dann allein zu Gott richten, da der Weg des Sterbens ist, auch hinkehret und uns führet. Und hier hebt sich an die enge Pforte, der schmale Steg zum Leben, deß muß sich ein Jeglicher fröhlich ermannen; denn er ist wohl fast eng, er ist aber nicht lang. Und gehet hier zu, gleichwie ein Kind aus der kleinen Wohnung, seiner Mutter Leib, mit Gefahr und Aengsten geboren wird in diesen weiten Himmel und Erden, das ist, auf diese Welt; also gehet der Mensch durch die enge Pforte des Todes aus diesem Leben in das ewige Leben. Und wiewohl der Himmel und die Welt, darin wir jetzt leben, groß und weit angesehen wird, so ist es doch Alles gegen den zukünftigen Himmel viel enger und kleiner, denn der Mutter Leib gegen diesen Himmel ist. Darum heißt der lieben Heiligen Sterben eine neue Geburt, und ihr Fest nennet man auf lateinisch natale, ein Tag ihrer Geburt. Aber der enge Gang des Todes macht, daß uns dieses Leben weit und jenes enge dünket. Darum muß man das glauben und an der leiblichen Geburt eines Kindes lernen, als Christus sagt: Ein Weib, wenn es gebieret, so leidet es Angst, wenn sie aber genesen ist, so gedenkt sie der Angst nimmer, dieweil ein Mensch geboren ist von ihr in die Welt. Also im Sterben auch muß man sich der Angst erwägen und wissen, daß darnach ein großer Raum und Freude folgen wird.

---

[1]) l. c. 180. u. A. 177.

Zum Vierten: Solches Zurichten und Bereitung auf diese Fahrt
)eſtehet darin: Zum Ersten, daß man ſich mit lauter Beichte (sonderlich
)er größesten Stücke, und die zur Zeit im Gedächtniß möglichen Fleißes
rfunden werden) und Gebrauch des heil. christlichen Sacraments, des
)ahren Leichnams und Blutes Christi versorge, desſelben andächtig be-
)ehre, und mit großer Zuversicht empfahe, so man es haben mag. Wo
)er nicht, soll nichts deſto weniger das Verlangen und Begierde desſel-
)en tröſtlich seyn, und nicht darob zu sehr erschrecken. Christus spricht:
Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Denn die Sacramente
uch Anderes nicht sind, denn Zeichen, die zum Glauben dienen und
eizen, ohne welchen Glauben ſie nichts nütze sind.

2.

Wie sollen sie aber die Kranken trösten?

Sprüche der heiligen Schrift, bei Kranken zu gebrauchen, sind nicht
n Einem, sondern gar vielen Büchern, sonderlich in dem schönen Büchlein
). Urbani Regii, welches Titel ist: „Seelen-Arznei," zusammengedruckt,
eßhalb ich ſie allhier nicht nach der Länge anziehen will. Neben den-
elben aber finden Prediger kräftigen und herrlichen Troſt in folgenden
Schriften D. Martin Luthers an kranke Leute.

**Tröſtung D. M. Luthers an Herrn Friedrich Miconius, Pfarr-
)errn zu Gotha, der lange Zeit an der Schwindsucht darnieder
)elegen, und anders nicht gewußt, er würde und müßte sterben ꝛc.,
)ber durch folgende Troſtschrift D. M. Luthers also erquicket und
)eſtärket, daß er nach derſelben Zeit noch sechs Jahre gelebet, wie
er ſelbſt bezeuget und bekannt hat in zweien Schriften.** [2])

Gnade und Friede in Christo! Ich habe euer Schreiben, lieber
Herr Friedrich, empfangen, darin ihr anzeiget, daß ihr tödtlich, oder wie
hr's recht und christlich deutet, zum Leben krank lieget. Wiewohl mir's
un sonderlich eine große Freude iſt, daß ihr so getroſt und unerschrocken
)egen den Tod seyd (welcher laut der Schrift nicht ein Tod, sondern ein
üßer Schlaf iſt aller Gottſeligen), ja, ein Sehnen und Verlangen
)abet, abzuſcheiden und bei Christo zu seyn, wie wir Gläubigen allzumal
o ſollen geſinnet seyn nicht allein auf dem Siechbette, sondern auch,

[2]) VII. f. 292. u. A. 392. b.

wenn wir frisch und gesund sind, und uns keiner Gefahr des Todes zu besorgen haben, und dasselbige alle Stunden, an allen Orten, in allen Fällen, als Christen zustehet, die sammt ihm auferwecket und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzt sind, die auch über die Engel richten werden, also, daß nichts übrig ist, denn allein das Ableben des Vorhangs und Aufhören des dunkeln Worts, — wiewohl, sage ich, Solches von mir zu hören mir eine sonderliche Freude ist, doch bitte ich und flehe zu dem Herrn Jesu, welcher ist unser Leben, Heil und Gesundheit, daß er mir in zu diesem Unglück nicht kommen lasse, daß ich erleben oder sehen sollte, daß ihr oder etliche der Unsern solltet mir zuvorkommen, hindurchdringen und reißen durch den Vorhang zur Ruhe, und mich hinter euch hie in dieser falschen, argen Welt mitten unter den Teufeln lassen, daß ich nach eurem Abgange noch länger müßte mehr Plage und Marter ausstehen, der ich doch mehr denn genug nun etliche zwanzig Jahre her erduldet und erlitten habe, und wohl werth wäre (hätte es auch um die Welt sehr wohl verdienet), daß ich euch Allen zuvorkäme und im Herrn entschliefe. Also begehre und bitte ich, daß mich der liebe Gott an eurer Statt wollte lassen krank werden, und mich heißen ablegen diese meine Hütte, die nun ausgearbeitet und ausgedienet hat, verzehret und kraftlos geworden und deßhalb untüchtig ist; sehe es auch wohl, daß ich Niemand mehr nütze bin. Deßhalb bitte und ermahne ich euch mit Ernst, daß ihr sammt uns den lieben Gott wollet bitten, daß er euch länger bei Leben erhalten wolle zum Dienst und Besserung seiner Kirche und dem Teufel zum Spott und Verdruß. Denn ihr sehet's ja, Christus unser Leben flehet's auch, was für Personen und Gaben seine Kirchen hin und wieder bedürfen.

Aus Worms, da wir fünf ganzer Wochen geharret und schier keine Hoffnung übrig war, haben wir letzlich Briefe vollauf empfangen, welche einen Theil M. G. A. euch zuschicken wird. Auf unserm Theil wird Gottlob! Alles männlich und weislich gehandelt. Dagegen auf der Widersacher Theil wird Alles kindisch, thörigt, ungeschickt, mit groben und garstigen Listen und Lügen vorgenommen, daß man merket, daß der Satan, weil die Morgenröthe anbricht und hervorgehet, das Licht der reinen Lehre scheuet und nicht leiden kann, deßhalb zu Winkel kriecht und auf mancherlei Weise Ausflucht suchet, und wo es nicht helfen will, List und Täuscherei durch seine Bauchknechte vorgiebet. Und gehet doch Alles den Krebsgang, wie von Nothwegen geschehen muß, wenn man wider öffentliche, erkannte Wahrheit öffentliche, lästerliche Lügen verfechten und schmücken will, welches unmöglich ist. Aber was wollen wir zweifeln; die Herrlichkeit, Kraft, Sieg, Heil und Ehre gehöret dem Lamme, das

r erwürget und auferweckt ist, und sammt ihm auch uns, die wir glau-
en, daß er erwürget und wieder auferweckt ist; das hat ja auch keinen
weifel. Wir hoffen, die Unsern werden bald von Worms wieder heim-
ommen.

Gehabt euch wohl, mein lieber Herr Friedrich! Der Herr lasse
ich ja nicht hören, so lange ich lebe, daß ihr gestorben seyd, sondern
haff's, daß ihr mich überlebet. Das bitte ich mit Ernst; will's auch
ewähret seyn, und so haben, und mein Wille sey hierin geschehen, Amen.
)enn dieser mein Wille sucht die Ehre göttlichen Namens, nicht meine
hre noch Lust, das ist gewißlich wahr. Gehabt euch abermals wohl
n Herrn! Wir bitten von Herzen für euch, und bewegt und betrübt
ns eure Krankheit nicht wenig. Gegeben am Sonntag nach Epiphan.
nno 1541.

Trostschrift D. Martin Luthers an Kaspar Müller, Mansfeldischen Kanzler, in seiner Krankheit. [3])

Gnade und Friede in Christo! Mein lieber Herr und Gevatter,
. Kanzler! Es ist mir leid, daß ihr von Gott mit mehr Krankheit
eladen werdet, denn ich ja fürwahr weiß, weil ihr von Gottes Gna-
en der seltenen Vögel einer seyd, denen das Wort Gottes und Reich
hristi mit Treuen zu meinen von Herzen Ernst ist, daß euere Gesund-
eit und Vermögen nützlich und tröstlich seyn kann uns Allen, sonderlich
ei den wunderlichen Dächern, die über dem Hirn liegen. Aber will
ich denn Gott also krank haben, so wird sein Wille gewißlich besser
yn, denn unser Aller, nachdem auch seines lieben Sohnes allerbester
nd unschuldiger Wille gleich mußte unterworfen dem höhern, und über
lle Güte, guten Willen seines lieben Vaters. Deß Wille geschehe auch
i uns mit Freuden, oder je mit Geduld, Amen. Summa es heißt:
confidite, ego vici mundum; wie sollen wir anders thun, denn
ictorem mundi, diaboli, peccati, mortis, carnis, morborum, ma-
orum omnium in corpore nostro glorificare et portare? Es ist
och ja sein Joch sanft und seine Last süß; aber unser Joch und Last,
ie er trug für uns, das war der Teufel, ja Gottes Zorn, da behüte
ns Gott vor, ja, er hat uns schon davon erlöst, und tragen dafür seine
iebe Last und süße Bürde. O, das ist noch zu thun, und der Wechsel
nit Freuden anzunehmen. Es ist ein guter Kaufmann und gnädiger
Händler, der uns Leben um Tod, Gerechtigkeit um Sünde verkauft, und

) VI. f. 291. u. A. 272.

dafür eine Krankheit oder zwei eines Augenblicks lang zum Zinse auf zum Zeugniß, daß er wohlfeiler gibt und freundlicher borget, denn Fucker und Händler auf Erden thun. Wohlan, Dominus Jesus Christus heißet der Mann, und der rechte Mann, qui militat in nobis vincit in nobis, triumphat in nobis. Er soll und muß doch sein und wir mit ihm und in ihm, da wird nichts Anderes aus, laß immer portas inferni.

Darum, weil ihr ja Trostschrift von mir begehret, so ist dies mein Trost in Christo, daß ihr wollet fröhlich dankbar seyn dem Vater der Gnade, der euch zu seinem Lichte und seines Sohnes Bekenntniß berufen hat, und zum wenigsten die Gnade ja reichlich gegeben, daß ihr nicht den Feinden seines Sohnes nicht hold seyd, das ist, ihrem Vornehmen, es wäre denn, daß euch Cocleus, Vicelius, Albert von Halle hoch nicht gleich so wohl gefiele, als St. Paulus oder Isaac, das ich ja nicht hoffe. Was ist denn, daß euch Gott auf's Bett legt und krank machen heißt, der euch so reichlich begnadigt und euch aus solcher Teufelslästerniß und Höllenrotte ausgesondert und auserwählet hat. Denkt und gebt die Zinsen redlich, und bezahlet euer Gelübde, wie der 115. Psalm sagt. Ich glaube, darum gehet mir's auch so übel. Aber wie kann ich bezahlen, was mir Gott gethan hat? Wohlan, ich will den fröhlichen Kelch trinken, und meines Herrn Namen loben und danken, das ist, ich will das Unglück und Leiden in Freuden tragen, und Halleluja drein singen. Hoc fac et vives! Christus, unser Herr, der in euch angefangen hat sein Werk, der wird's hinausführen seliglich, und mit uns Allen, ob wir wohl arme Sünder sind, tamen infirmitatem nostram etiam ipse novit, et spiritus ejus interpellat pro nobis. Demselbigen befehle ich euch hiermit ernstlich. Sehet da, habe ich nicht den Kranken genug heimgesucht? Meine Käthe grüßet euch und wünschet euch bald gesund und bei uns. Wittenberg, Dienstag vigiliae Catharinae Anno 1534.

Trostschrift D. Mart. Luthers an D. Johann Rühel über seine Leibesschwachheit.[4])

Gnade und Friede in Christo, so ist Leben und Trost auch bei. Mein lieber Herr Doctor, freundlicher, lieber Gevatter und Schwager. Mir ist wahrlich eure Schwachheit von Herzen leid und viel leider, da ich aus eures Justus Schrift vermerke, daß ihr euch solcher Schwachheit

[4]) VI. f. 219. n. A. 205.

hart annehmet. Seyd ihr doch des Mannes, sammt uns, Freund, lieb, Bekenner, welcher zu uns Allen durch St. Paulus spricht: Meine raft ist in den Schwachen stark. Es soll euch ja viel fröhlicher machen, ıß ihr von solchem Manne berufen seyd, dazu begnadigt mit Erkenntniß, ıst und Liebe zu seinem Worte, darauf mit seiner Taufe und Sacra- ent versiegelt. Was soll er mehr thun, der euch inwendig solches Herz gen ihn und auswendig solches Siegel, darnach seiner Gnade confes- on und testimonium gegeben hat? O lieber Doctor, sehet an, was r habt für Güter von ihm, und nicht was ihr leidet. Ist doch die Sage unmäßlich gegeneinander.

Dazu kann er euch, laßt ihm die Zeit, wohl gesund machen, wie- ohl wir alle Stunde sein sind, wie St. Paulus spricht: Sive vivi- us, sive morimur, Domini sumus, ja vere Domini in genitivo nominativo, Domini in genitivo, quia ipsius domus, imo mem- a sumus, Domini in nominativo, quia regnamus super omnia r fidem, quae est victoria nostra, Deo gratia, et conculcamus onem, et draconem; summa, confidite (ait), ego vici mundum. arum seyd getrost, mein Herr Doctor, et admittite fratrum voces cor, per quos Deus ipse loquitur vobis, et jam praeter et pra quotidiana sua opera, ubi ego sum, et vos eritis.

Filii vestri apud me erunt, sicut mei. Ihr seyd ja nicht mein lscher Freund, das weiß ich, und hab's genug erfahren; so will ich ja ch nicht falsch gegen euch und den Euern allen werden, so lange mir ott den Athem läßt, Amen. M. Philippus wird gegenwärtig mehr gen in Kurzem, will's Gott. Grüßet mir alle die Euren. Datum am ge Petri und Pauli 1534.

rostschrift M. Luthers an eine fürstliche Person, lange mit einem harten Fieber behaftet gewesen, denn traurige Gedanken mit zugeschlagen sind, eilend geschrieben. [5])

Gnade und Friede, welches ist die rechte Freude und Trost in Christo! as muß ja freilich nicht ein kleines, noch geringes Gutes bedeuten, daß w. Fürstl. Gnaden Fieber und solche Anfechtung noch nicht hat abge- ssen, sintemal wir doch gewiß seyn müssen, daß unser Gebet angenehm d erhöret ist bei Gott, so wahrhaftig, als er ist in seiner Verheißung, f welche wir trauen und bitten. Aber ich denke, er thue mit Ew.

VI. f. 176. u. A. 168.

Fürstl. Gnaden ein Solches, wie er mit den Kindern Israel in Aegypten, will von Andern und von mir selbst jetzt schweigen, wie da er sich gegen Mose im Busche rühmte (Exod. 3.), er hätte das der Israel Geschrei erhöret und wollte sie erlösen, daß Mose und Kinder Israel wohl hätten mögen denken, er würde flugs morgen thun. Aber da er anfing zu helfen, ward es ärger, denn vorher wurden also geplagt, daß sie es gereuete, was sie vorhin geglaubt hatten, und fingen an zu verzagen an der Erlösung; gingen viele Plagen über den Pharao, noch half's nicht, und immer gefangen und geplagt bleiben, bis die Zeit kam, daß die herrlicher ward, denn sie gewünschet hatten, und ihre Feinde im Meer sahen ersoffen. Denn auch St. Paulus sagt Ephes. 3., unser Gebet angenehm ist, so gedenkt Gott mehr und höher denn wir begreifen und wünschen können. Darum greift er's daß uns dünkt, er wolle es gar böse machen, auf daß wir lernen, der Apostel sagt Röm. 8., daß wir fürwahr nicht wissen, wie wir sollen, und thut, wie er's weiß, und nicht, wie wir bitten. Nicht ein Vater gegen sein Kind auch also thun, und nicht geben, wie das Kind bittet, sondern wie er weiß, daß sein Kind bitten sollte, wenn das Kind darüber weinet; das schadet nicht; es ist seine Bitte darum nicht desto ungenehmer bei dem Vater, ob der Vater nicht thun will Mal oder auf die Weise, wie das Kind will oder bittet. Es kann auch oft ein Arzt nicht thun, wie, was, wenn, wo der Kranke will, hat doch den Kranken lieb, und gedenkt ihm treulich zu helfen; lässt ihm auch des Kranken Begier und Bitte nicht übel gefallen, ist ihm darum nichts desto ungünstiger.

Also, halte ich, wird unser lieber Herr Christus Ew. Fürstl. Gnaden jetzt auch traktiren, daß er's besser mit Ew. Fürstl. Gnaden im Sinn hat und herrlicher helfen will, denn wir jetzt bitten, und läßt ihm wohl Bitten wohlgefallen, daran ich keinen Zweifel habe, denn es ist ja sein Beten sein Gebot, ja, auch sein eigenes Werk in uns, das ihm gefallen muß. Aber er will (hoffe ich) mehr, und etwas Größeres an Ihnen gesund machen, denn Ew. Fürstl. Gnaden einzelne Person. Darum seyen Ew. Fürstl. Gnaden einzelne Person. Darum seyen Ew. Fürstl. Gnaden getrost, Christus ist unser, ja, auf alle Weise unser, wie wir ihn besitzen. Ob er sich gegen der Vernunft anders stellet, das schadet nicht. Ich will (ob Gott will) bald bei Ew. Fürstl. Gnaden seyn, so ich meine Plager ein wenig gespeiset, ein acht Tage bei ihr bleiben; kann's länger seyn, so will ich's auch thun. Christus, unser lieber Herr und Heiland ist selbst bei Ew. Fürstl. Gnaden, das ist wahr, welche ich hiermit

e Gnade und Schutz befehle. Datum am St. Johannis-Abend no 1534.

Hierher gehören nun ferner die überaus tröstlichen Briefe, droben sechsten Artikel vom Trösten im vierten Gebote angezogen, welche er seine lieben Eltern, Vater und Mutter, Johannes und Margarethe her, in ihrer Schwachheit und Krankheit geschrieben. Welche Trostiften alle dermaßen gestellet und gefasset sind, daß sie durch Gottes nade nicht allein gemeine Kranke, sondern auch wohl halb Todte chten gesund machen, wie an dem Exempel des Herrn Friederich Myius zu sehen, welcher an den weiland ehrwürdigen und wohlgelehrten Georgius Rorarius unter Andern also schreibet: Herr Justus Mes hat mich aber einst besucht in meiner langwierigen Schwachheit, d mir angezeiget, daß man fleißig zusammen bringe die letzten Predigt des lieben, theuren Mannes, D. Martin Luthers, item seine tröstliche llsame Rede, die er über Tische und sonst gethan hat, die wohl werth d, daß sie fleißig aufgehoben und verwahret werden, daß sie mit der it durch den Druck ausgehen und unter die Leute kommen möchten. o dem nun also ist, mein lieber M. G., halte ich wahrlich, daß man ter Anderen auch dieses fast wunderbarliche und fast prophetische Werk, D. Luther durch Kraft des Geistes des Herrn an mir bewiesen hat, cht außen lassen, viel weniger vergessen sollte. Denn es ist ein wahrftiges, gewisses Zeugniß, daß in ihm nicht allein der Geist der Weissang, sondern auch eine große, wollte schier sagen, göttliche Kraft in sem Gebet für mich, für Andere und für die ganze Christenheit, weil er lebt, gewesen ist. Denn da ich Anno 1541 in eine sehr schwere chwindsucht fiel, wie ich auch im neuesten Schreiben dir angezeigt habe, r mir bald die Sprache entfiel, und die Krankheit die Lunge sammt len Gliedern so heftig angriff, daß ich nicht anders wußte, ich würde cht lange leben können, da schrieb ich an den lieben Herrn und an dich ich, daß er und du für mich solltet ernstlich bitten, und er mir ein kurs Trostbrieflein schreiben sollte, den Segen über mich sprechen und im rieden mich immerhin fahren lassen zum Herrn Christo und zu unsern ätern. Was er aber auf mein Begehr geantwortet habe, wirst du aus inem Briefe, deß ich dir hier eine Copie mitschicke, in meinem eingeschlossen, sehen und dich darüber verwundern. Fürwahr ich, der ich bei ir gewiß beschlossen hatte, ich würde des Lagers nicht aufkommen, sorn in Kurzem auf meinem Siechbettlein den Geist aufgeben, entsetzte ich so hoch über des lieben Mannes Schrift, da ich sie las, daß mich cht anders dünkte, ich hörete Christum zu mir sagen: Lazare, komm raus! Was soll ich sagen, das brünstige, kräftige Gebet, ernstliche und

göttliche Gebot und Befehl, wie ich's verstand und annahm, des lieben Mannes Gottes an mich bewies solche Kraft an mir, daß ich von derselben Zeit an mit großem Verwundern Aller, die mich gesehen und gehöret, habe sechs ganzer Jahre mitten im Tode leben müssen und ausrichten, so gut ich konnte und mir möglich war, das Amt und Dienst, so mir unser Erzhirte und Herr Jesus Christus befohlen hatte ꝛc.

Wer diesen und andere Briefe des Herrn Friedrich Myconius gut lesen will, der findet dieselben in den Trostschriften D. Martin Luthers, zu Jena in Quarto ausgegeben, Folio 30. ff.

Schöne Trostschrift D. M. Luthers an Herrn Johann Mantel, weiland Kirchendiener zu Wittenberg, wider des Todes Anfechtung. [c])

Gnade und Friede in Christo! Ihr habt nun etliche Male, mein lieber Herr Johann, durch eure Mittler bei mir ansuchen lassen und begehret, ein Brieflein euch zu senden, daraus ihr, wie sie mir anzeigen, und ihr auch schreibet, möchtet Trost und Erquickung in euerer langwierigen, gefährlichen Krankheit empfangen. Aber ich denke und fühle auch, daß mir viel nöthiger wäre ein Brieflein, von euch an mich geschrieben, dadurch mein Geist erquickt würde, der ich nicht allein mit Loth, euch und andern frommen Christen gequälet, geplagt und gemartert werde in dieser gräulichen Sodoma durch schändlichen Undank und schreckliche Verachtung des seligen Wortes unseres lieben Heilandes, wenn ich sehe, daß der Satan so gewaltig einnimmt und besitzet derer Herzen, die sich dünken lassen, sie wollen die Ersten und Vornehmsten seyn im Reiche Christi und Gottes, sondern werde auch über das mit inwendigen Aengsten und Trübsalen angefochten und geplaget, derhalben ich bisher euch zu schreiben verzogen habe, bin auch zum Theil durch mancherlei Geschäfte verhindert worden. Bitte derhalben mit rechtem Ernste, ihr wollet immer fortfahren und anhalten, meiner zu gedenken in eurem brünstigen Gebet, das aus rechtem Glauben herfließt, wie auch wir euerer gedenken.

Daß ihr aber schreiet und klaget über Anfechtung und Traurigkeit des Todes halber, wisset ihr aus unserm Glauben, da wir sprechen und bekennen, daß der Sohn Gottes gelitten habe unter Pontio Pilato, sei gekreuziget und gestorben, auf daß er durch seinen Tod dem Tode Alle, so an ihn glauben, die Macht nähme, ja ganz und gar verschlänge. Lieber, was Großes ist's, daß wir sterben, so wir recht bedenken, daß a,

[c]) VII. f. 585. u. A. 571.

er liebe Herr, gestorben und für uns gestorben ist. Sein Tod ist der echte einige Tod, der unser Herz, Sinn und Gedanken so einnehmen und erfüllen sollte, daß uns nicht anders zu Sinne wäre, als lebte nun nichts mehr, auch die liebe Sonne nicht, sondern wäre Alles mit dem lieben Herrn gestorben, doch also, daß sammt ihm Alles wieder auferstehen sollte an jenem seligen Tage. In diesen seinen Tod und Leben sollen unser Tod und Leben sinken, als derer, so mit ihm ewig leben sollen. Und zwar, Er ist uns vorgegangen mit seinem Tode von Anfang der Welt, wartet auch auf uns bis an der Welt Ende, auf daß er uns, wenn wir aus diesem kurzen, elenden Leben (davon die Gottlosen allein wissen, und doch sein keinen Augenblick sicher sind) scheiden, mit Freuden empfange, und in sein ewiges Himmelreich aufnehme.

Aber ihr wisset euch deß Alles besser und stärker zu erinnern (aus der Schrift), denn ich betrübter und wohlgeplagter Mann, nicht mit einerlei Tod umgeben in dieser gräulichen, trübseligen Zeit, da lauter Undank zu sehen und allerlei Bosheit überhand nimmt, euch schreiben kann. Grüßet euer Weib und Kinder in ungefärbter Liebe, und seyd stark, getröstet, unverzagt im Herrn und wartet auf ihn durch Geduld, welcher nun nahe ist und schier kommen wird, Amen. Am St. Martins-Abend Anno 1539.

Kurzes Trostbrieflein D. M. Luthers an eine Person, so in ihrer Krankheit, davon sie doch nun fast genesen, kleinmüthig und zage gewesen war. [7])

Gnade und Friede! Meine liebe Frau N., ich hatte am Nächsten Willen, dir zu schreiben, aber Herr N. war weg, ehe ich mich's versahe. So achte ich, dein Herr sey indeß auch wieder heimgekommen, daß es, ob Gott will, besser mit dir seyn wird. Du mußt aber nicht so kleinmüthig und verzagt seyn, sondern denken, daß Christus nahe ist und hilft dir dein Uebel tragen; denn er hat dich nicht so verlassen, als dir dein eigen Fleisch und Blut eingibt. Allein rufe du nur mit Ernst, von ganzem Herzen, so bist du gewiß, daß er dich erhöret, weil du weißt, daß es seine Art ist helfen, stärken und trösten alle die, so sein begehren. So sey nun getrost und denke, daß er selbst viel mehr gelitten für dich, denn du immer leiden kannst, um sein und deinetwillen. So wollen wir auch bitten und ernstlich bitten, daß Gott dich in und durch seinen Sohn Christum wollte annehmen, und in solcher Schwachheit Leibes und der Seele stärken. Hiermit Gott befohlen! Amen. Anno 1537.

[7]) VI. f. 529. u. A. 495. b.

3.

Wie soll sich ein Prediger gegen die Kranken verhalten, die bei gesundem Leibe Verräther göttlichen Wortes und des Sacraments gewesen sind?

Antwort:

Es spricht Luther in der Ermahnung zum hochwürdigen Sacrament also:[3]) Wo Verächter gefunden werden, die sich an solche Ermahnung nicht kehren, darüber das Sacrament bei gesundem und lebendigem Leib nicht gebrauchen, da soll man auch an ihrem Tod und letzten Ende es lassen liegen, und das heilige Sacrament nicht geben. Haben sie gelebt wie die Hunde und Säue, so lasse man sie auch sterben wie die Hunde und Säue, es sey denn, daß sie gar starke Zeichen eines reuigen, gläubigen Herzens beweisen; denn wir sollen das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen vor die Säue werfen, spricht Christus. Also Gott wird auch selbst mit zerschmeißen unter solche Verächter, daß sie des Abendmahls Christi nicht werth sind, noch genießen müssen. Davon will ich hier ein Exempel erzählen, das unlängst geschehen ist in der Stadt Torgau, da man deß noch kann Beide, Pfarrherrn und Kaplan, zu Zeugen haben. Es ist auch ein solcher Mann gewesen, dessen Namen ich nicht nennen will, der in sechs oder sieben Jahren nicht zum Sacrament gegangen ist unter dem Schanddeckel der christlichen Freiheit, und Solches aufgeschoben und gesparet bis in seine Krankheit, und in derselbigen denn auch verzogen, bis das Stündlein daher gekommen. Als er nun seines Lebens ein Ende begann zu fühlen, forderte er den Kaplan und bat um das hochwürdige Sacrament. Da der Kaplan das bringet und ihm jetzt in den Mund reicht, da fähret die Seele aus und läßt das heilige Sacrament auf der Zunge in offenem Maule, daß es der Kaplan mußte wieder zu sich nehmen. Als aber Ekel war, daß er's nehmen sollte, und mich fragte, wo er's hinthun sollte, hieß ich's mit Feuer verbrennen. Lieber, laß dir das ein Exempel und Zeichen seyn, daß du nicht rohe dahin lebest, ob du wohl jetzt zum Sacramente nicht gezwungen bist. Kannst du Gott verachten in seinen heiligen Sacramenten, er kann dich wieder verachten in deinen Nöthen, wie er spricht Proverb. 1.: Ihr habt

---

[3]) V. f. 198. u. A. 200. b.

alle meinen guten Rath verachtet, ſo will ich euerer wieder ſpotten in eurem Verderben.

Item in den Tiſchreden, Tit. von Gottes Wort:[9]) Lieben Herrn (ſprach D. M. Luther zum Pfarrherrn und Kaplan und denen, die bei ihnen waren), laſſet uns der Kirche warten mit Predigen, reiner Lehre und Sacramentreichen. Wer nicht zum heiligen, hochwürdigen Sacramente gehen will, noch den Katechismus lernen, zu dem ſollt ihr nicht gehen in ſeiner Krankheit, wenn er ſterben will, ſondern laſſet ihn liegen wie eine Sau; nehmet euch auch ſeiner nicht an, laſſet ihn auch nicht auf den Kirchhof begraben, den Andern zur Abſcheu.

4.

Wenn aber ein Kranker Brechens oder anderer Schwachheiten halber das Sakrament nicht brauchen könnte, oder ſchon in Zügen läge, wie ſoll man's da machen?

M. Veit Dieterich antwortet in ſeinem Agendenbüchlein für die Pfarrherrn auf dem Lande alſo:

Wenn ſich's zuträgt, daß die Leute des Sacraments nicht genießen oder es behalten können, da mag man mit dem Worte deſto fleißiger anhalten, unterrichten und tröſten, bis der Unwille ſich ſetzt, und ſie es mögen genießen. Wenn ſich's aber begibt, daß die Leute ſchon in die Züge haben gegriffen, oder nicht mehr bei Vernunft ſind, wenn der Kirchendiener zu ihnen gefordert wird, da mag man mit Ernſt Gott für Solche bitten, daß er ihnen ihre Sünde vergeben und ſie durch Chriſtum ſelig machen wolle. Das Sacrament ſoll man ihnen, weil es dermaßen mit ihnen ſtehet, nicht geben, ſonderlich wenn es rohe Leute ſind geweſen, die ſich des Wortes nicht geachtet haben; doch ſoll man mit dem Gebete fleißig ihrer Noth ſich annehmen, ob man's erretten und erbitten könnte.

---

[9]) f. 18.

5.

Was sollen Prediger und Seelsorger in Pestilenzzeiten und Sterbensläufen bei ihren Zuhörern und Pfarrkindern erinnern?

Auf diese Frage antwortet D. Martin Luther im Büchlein, ob man vor dem Sterben fliehen möge, also: [10])

Erstlich soll man das Volk ermahnen, daß sie zur Kirche und in die Predigt gehen und hören, daß sie lernen Gottes Wort, wie sie leben und sterben sollen. Denn da soll man Acht auf haben, daß welche so roh und gottlos sind, daß sie Gottes Wort verachten, weil sie leben, die soll man auch wiederum lassen liegen in ihrer Krankheit, es sey denn, daß sie mit großem Ernste, mit Weinen und Klagen ihre Reue und Buße beweisen. Denn wer wie ein Heide oder Hund will leben, und deß keine öffentliche Reue hat, dem wollen wir auch das Sacrament nicht reichen, noch unter der Christen Zahl annehmen. Er mag sterben, wie er gelebt hat, und sehe für sich, denn wir sollen den Säuen nicht die Perlen vorwerfen, noch den Hunden das Heiligthum. Man findet leider so viel groben, verstockten Pöbels, das weder im Leben noch Sterben für seine Seele sorget, gehen hin, liegen und blöken wie die großen Ochsen, und sterben wie die Klötze und das dumme, unvernünftige Vieh, da weder Sinn noch Gedanken innen ist.

Zum Andern, daß ein Jeglicher sich selbst zeitlich schicke und zum Sterben bereite mit Beichten und Sacramentnehmen, alle acht Tage oder vierzehn Tage einmal; versöhne sich mit seinem Nächsten, und mache sein Testament, auf daß, ob der Herr anklopfet, und er übereilet würde, ehe denn Pfarrherr und Kaplan dazu kommen könnten, er gleichwohl seine Seele versorget und nicht versäumet, sondern Gott befohlen habe. Denn es auch nicht wohl möglich ist, wo großes Sterben ist, und nur zween oder drei Seelsorger sind, daß sie zu Allen gehen mögen, und dann einem Jeglichen allererst alle Dinge recht sagen und lehren, was ein Christen-Mensch wissen soll in Sterbensnöthen. Welche nun aber hierin lässig und säumig seyn werden, die geben für sich selbst Rechnung und sey ihre Schuld, ob man nicht kann vor ihrem Bette einen täglichen, sonderlichen Predigtstuhl und Altar haben, weil sie den gemeinen Predigtstuhl und Altar so haben verachtet, dazu sie Gott berufen und gefordert hat.

---

[10]) III. f. 431. u. A. 597. b.

Zum Dritten, wenn man aber ja den Kaplan oder Seelsorger begehret, daß man sie fordere, oder lasse die Kranken ansagen bei Zeit und im Anfange, ehe die Krankheit überhand nimmt, und noch Sinn und Vernunft da ist. Das sage ich darum, denn es sind Etliche so versäumlich, daß sie nicht eher zu sich fordern oder ansagen lassen, bis die Seele auf der Zunge sitzt, und sie nicht mehr reden können, und wenig Vernunft mehr da ist. Da bitten sie denn: Lieber Herr, sagt ihm das Beste vor ꝛc. Aber vorhin, wenn die Krankheit anfänget, wünschten sie nicht, daß man zu ihnen käme, sondern sprechen: Ei, es hat nicht Noth, ich hoffe, es soll besser werden ꝛc.

6.

Wenn aber ein Prediger gleichwohl zu solchen unachtsamen Leuten gefordert würde, da wenig Vernunft oder Verstand mehr wäre, wie soll er sich alsdann verhalten?

D. Luther antwortet ferner daselbst und spricht: Was soll doch ein Pfarrherr mit solchen Leuten machen, die weder für Leib noch Seele sorgen, leben und sterben dahin, wie ein Vieh? Solchen soll man denn im letzten Augenblick das Evangelium sagen und das Sacrament reichen, gleichwie sie unter dem Papstthum gewohnet sind, da Niemand gefraget hat, ob sie es glauben, oder das Evangelium wissen, sondern das Sacrament in den Hals gestoßen, als in einen Brodsack? Nicht also, sondern welcher nicht reden oder Zeichen geben kann (sonderlich, so er's so muthwilliglich versäumte), wie er das Evangelium und Sacrament glaube, verstehe und begehre, so wollen wir es ihm nichts überall reichen, denn uns ist befohlen, das heilige Sacrament nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen zu reichen, welche ihren Glauben sagen und bekennen mögen. Die Andern mögen fahren, wie sie glauben; wir sind entschuldigt, weil es weder an Predigen, Lehren, Ermahnen, Trösten, Besuchen, noch an irgend Einem unseres Amtes oder Dienstes fehlet.

Auf diese Worte und Historie zu Torgau, droben angezogen, siehet der Herr M. Johannes Mattheſius, der auch D. Luthers Tischgeselle und lieber Freund gewesen, in einer Predigt vom Abendmahl des Herrn, am 135. Blatt im dritten Theile seiner Postillen in Folio gedruckt zu Nürn-

berg: Diese aber, spricht er, sündigen viel härter, die es wohl [illegible] können, und schieben die Genießung auf zehn Jahre, zwanzig Jahr, [illegible] darnach, wenn sie in Todesnöthen liegen, geräth es sehr wohl, so [illegible] sie eilend nach dem Kirchendiener. Der meiste Theil von diesem H[illegible] wird überredet und von ihren Freunden genöthiget zum Sacrament, [illegible] mit man sie nicht der christlichen Begräbniß beraube. In solchen [illegible] kann wenig Andacht dabei seyn; denn ich habe erfahren, daß Viele [illegible] schweren Krankheiten übereilet, und sonst mit dem Tode zu ringen [illegible] zu kämpfen haben, daß sie ihres Glaubens gar schlechte Rechnung [illegible] geben können. Ich bin wohl darneben gestanden, daß schon dem [illegible] ken das Wort besteckt ist, und hat zum Tode gerasselt, und die Um[illegible] henden haben die Kirchendiener bereden wollen, er spreche Ja und begi[illegible] des heil. Sacramentes. Wer es aber bis dahin sparet, den heiß [illegible] nicht verzagen, denn der Schächer kam auch noch recht, ehe die [illegible] verschlossen ward, wiewohl er spät kam. Aber eben mißlich und gefährl[illegible] trifft es zu, wenn Einer erst anheben will, wenn die Augen gebro[illegible] und die Zunge schon halb erstarret ist, wie man auch Exempel weiß, [illegible] den Kranken die Seele ist ausgefahren, da die Hostie noch auf der Zung[illegible] gelegen ist. 'Der rechte Schächer kommt ja späte, er versäumet [illegible] nichts, denn er bekennet seine Sünde und strafet seinen Nächsten, [illegible] bekennet mit dem Munde Jesum Christum öffentlich, daß er ein K[illegible] und Gottes Sohn und der einige Fürsprecher und Mittler ist, welc[illegible] der armen Sünder gedenket im Besten bei seinem himmlischen Vat[illegible] Wenn Einer also thäte am letzten Ende, so wäre es eine andere R[illegible] nung. Aber zehn Jahre das Sacrament verachtet, und ein halbes Jah[illegible] krank gelegen, darnach, so die Züge hergehen und die Seele schon [illegible] der Zunge sitzet, zum Priester geschickt: O kommet flugs, es ist hö[illegible] Zeit, der Mann zieht schon dahin, ja traun, da Einer sich selbst versäu[illegible] loset, wem will er die Schuld geben? Augustinus sagt: Poenitentia vera nunquam est sera, sed sera raro est vera. Wenn Einer ein Testament nach bürgerlicher Weise machen will, so muß er's bei guter Vernunft thun, und weil er noch zu Wege und Stege gehen kann, soll es anders kräftig seyn. Aber zum Testamente Jesu Christi soll es gerne seyn, wenn Einer schwerlich ein unverständliches Ja herausrasselt. [illegible] können nicht mehr hierbei thun, wir warnen und ermahnen, es wolle [illegible] Niemand selber versäumen und seiner Seele Bestes bei Zeiten bedenken. Jährlich etliche Mal das Sacrament empfangen, und da Einem Krankheit zuginge, bei Zeiten dem Herrn Christo nachgehen, das will Einem wohl gebühren, der da gedenkt selig zu werden. Also lieset man von Johann Hunnyades, Königs Matthias zu Ungarn Herrn Vater, [illegible]

ſöne Hiſtorie. Da er in eine Krankheit fiel, und man ihm das Sacrament wollte nachtragen: Ach nein, ſagte er, ich bin meine Tage manchem Freunde und Feinde nachgereiſet, darum will ich auch meinen Herrn Chriſtum beſuchen, und ließ ſich alſo krank in die Kirche führen ꝛc.

7.

Wenn ſich aber ein Prediger oder Anderer fürchtet, zu Kranken zu gehen, wie ſoll man dem rathen?

D. Luther antwortet in demſelben Büchlein auch auf dieſe Frage folgender Meinung: [11]) So aber Jemanden das Grauen und Schauen vor dem Kranken anſtößet, der ſoll einen Muth nehmen, und ſich alſo ſtärken und tröſten, daß er nicht daran zweifle, es ſey der leidige Teufel, der ſolche Scheu, Furcht und Grauen erreget im Herzen. Denn ſo ein bitterböſer Teufel iſt's, daß er nicht allein ohne Unterlaß zu tödten und morden ſucht, ſondern ſeine Luſt damit büßen will, daß er uns ſcheu, erſchreckt und verzagt zum Tode macht, auf daß uns der Tod ja auf's Allerbitterſte werde, oder ja das Leben keine Ruhe noch Frieden habe, und uns alſo mit Grecke zu dieſem Leben hinausſtoße. Ob er's möchte anwege bringen, daß wir an Gott verzweifelten, unwillig und unbereit zum Sterben würden, und in ſolcher Furcht und Sorge als in einem dunkeln Wetter Chriſtum, unſer Licht und Leben, vergäßen und verlören, und den Nächſten in Noth ließen, und uns alſo verſündigten an Gott und Menſchen, das wäre ſein Herz und Luſt. Weil wir denn wiſſen, daß des Teufels Spiel iſt ſolches Schrecken und Fürchten, ſo ſollen wir wiederum uns deſſelbigen nur deſto weniger annehmen, ihm zum Trotz und Verdruß einen Muth faſſen, und ſein Schrecken wieder auf ihn treiben und von uns weiſen, und mit ſolcher Rüſtung uns wehren und ſagen: Hebe dich, Teufel, mit dem Schrecken, und weil dich's verdrießt, ſo will ich dir zum Trotz nur deſto eher hinzugehn zu meinem nächſten Kranken, ihm zu helfen, und will dich nicht anſehen, und will auf zwei Stücke gegen dich pochen und trotzen. Das Erſte iſt, daß ich fürwahr weiß, daß dieſes Werk Gott und allen Engeln wohlgefällt, und wo ich's thue, daß ich in ſeinem Willen und rechtem Gottesdienſte und Gehorſam gehe, und ſonderlich, weil es dir ſo übel gefället, und du dich ſo hart

[11]) III. n. A. f. 394. b.

dawider setzest, so muß es freilich insonderheit Gott gefallen. Wie willig und fröhlich wollte ich's thun, wenn's nur einem Engel wohlgefiele, der mir zusähe, und sich meiner darüber freuete. Nun es aber meinem Herrn Jesu Christo und dem ganzen himmlischen Heere wohlgefället, und ist Gottes, meines Vaters, Willen und Gebot, was sollte mich dein Schrecken denn bewegen, daß ich solche Freude im Himmel und Lust meines Herrn und Heilandes, Jesu Christi, sollte hindern, und dir mit deinen Teufeln in der Hölle ein Gelächter und Gespötte über mich anrichten und hören? Nicht also, du sollst es nicht enden. Hat Christus sein Blut für mich vergossen und sich um meinetwillen in den Tod gegeben, warum sollte ich nicht auch um seinetwillen mich in eine kleine Gefahr begeben, und eine ohnmächtige Pestilenz nicht dürfen ansehen? Kannst du schrecken, so kann mein Christus stärken; kannst du tödten, so kann mein Christus das Leben geben; hast du Gift im Maule, Christus hat noch viel mehr Arznei. Sollte mein lieber Herr Christus mit seinem Gebote, mit seiner Wohlthat und allem Troste nicht mehr gelten in meinem Geiste, denn du mit deinem falschen Schrecken in meinem schwachen Fleisch? Das wolle Gott nimmermehr! Hebe dich, Teufel, hinter mich! Hier ist Christus und ich sein Diener in diesem Werke, der soll's walten. Amen!

Das andere ist die starke Verheißung Gottes, damit er vertröstet alle die, so sich der Dürftigen annehmen, und spricht Psalm 41.: Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und beim Leben erhalten, und ihm lassen wohlgehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquicken auf dem Bette seines Wehetages. Sein ganzes Lager wandelst du in seiner Krankheit. Sind das nicht schöne, herrliche und prächtige Verheißungen Gottes, mit Haufen heraufgeschüttet auf die, so sich der Dürftigen annehmen? Was sollte doch Einen schrecken oder bewegen wider solchen großen Trost Gottes? Es ist fürwahr ein schlechtes Ding um den Dienst, den wir thun mögen an den Dürftigen, gegen solche Verheißung von Vergeltung Gottes, daß wohl St. Paulus sagt zu Timotheo: Die Gottseligkeit ist zu allerlei nütze, und hat die Verheißung beides, dieses und des zukünftigen Lebens. Gottseligkeit ist nichts Anderes, denn Gottesdienst; Gottesdienst ist's freilich, so man dem Nächsten dienet. Es beweiset auch die Erfahrung, daß die, so solchen Kranken dienen mit Liebe, Andacht und Ernst, daß sie gemeiniglich behütet werden, und, ob sie gleich auch vergiftet werden, das ihnen dennoch nicht schadet, gleichwie hier der Psalm saget: Sein ganzes Lager wandelst du in seiner Krankheit, das ist, du machst ihm aus dem Siechbette und Krankenlager ein gesundes Lager ꝛc. Wer aber eines Kranken warte

um Geizes und Erbtheils willen, und sucht das Seine in solchem Werk, da ist's auch nicht Wunder, daß er zuletzt vergiftet und beschmeiset werde, daß er hinab fahre und auch sterbe, ehe denn er das Gut oder Erbe besitze. Wer aber auf diese tröstliche Verheißung Solches thut, ob er gleich einen ziemlichen Lohn darum nimmt, als der es wohl bedarf, sintemal ein jeglicher Taglöhner seines Lohnes werth ist, derselbe hat hier wiederum einen großen Trost, daß sein soll wiederum gewartet werden, Gott will selbst sein Wärter seyn, dazu auch sein Arzt seyn. O welch ein Wärter ist das, o welch ein Arzt ist das! Lieber, was sind alle Aerzte, Apotheken und Wärter gegen Gott? Sollte Einem das nicht einen Muth machen, zu den Kranken zu gehen und ihnen dienen, wenngleich so viele Drüsen und Pestilenzen an ihnen wären, als Haare am ganzen Leibe, und ob er gleich müßte hundert Pestilenzen an seinem Halse heraus tragen? Pfui dich, und aber pfui dich, du leidiger Unglaube, daß du solchen reichen Trost sollst verachten, und läßt dich eine kleine Drüse und ungewisse Gefahr mehr erschrecken, denn solche göttliche, gewisse, treue Verheißung stärken. Was hülf's, wenn alle Aerzte da wären, und alle Welt dein müßte warten, Gott aber wäre nicht da? Und wiederum, was schadete es, wenn alle Welt von dir liefe, und kein Arzt bei dir bliebe, so Gott aber bei dir bliebe mit solcher Verheißung? Meinst du nicht, daß du alsdann mit viel tausend Engeln umgeben bist, die auf dich sehen, daß du die Pestilenz mit Füßen magst treten? Wie im 91. Psalm stehet: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, auf den Händen werden sie dich tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest. Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen.

8.

Mag denn ein Prediger oder Pfarrherr nicht fliehen, oder hinwegziehen in Sterbensläufen oder Pestilenzzeiten?

Antwort:

Nein! denn D. Martin Luther gründet sich auf die Worte Christi Johannes 10. und schreibet also: [12]) Die, so im geistlichen Amte sind,

[12]) III. f. 426. u. A. 392.

als Prediger und Seelsorger, sind auch schuldig, zu stehen und bleiben in Sterben und Todesnöthen, denn da stehet ein öffentlicher Befehl Christi: Ein guter Hirte lässet sein Leben für seine Schafe, aber ein Miethling siehet den Wolf kommen und fliehet. Denn im Sterben bedarf man des geistlichen Amts am Allerhöchsten, daß damit Gottes Wort und Sacrament die Gewissen stärke und tröste, den Tod im Glauben zu überwinden. Doch wo der Prediger so viele vorhanden wären, und sich untereinander selbst vereinigten, daß sie Etliche unter ihnen wegzuziehen ermahnten, als die ohne Noth in solcher Gefahr blieben, achte ich, es sollte nicht Sünde seyn, weil das Amt sonst genugsam versorget wäre, und sie, wo es Noth wäre zu bleiben, willig und bereit sind. Gleichwie man von St. Athanasio lieset, daß er von seiner Kirche flohe, auf daß sein Leben errettet würde, weil sonst Viele da waren, die des Amts warteten. Also St. Paulum ließen die Brüder zu Damascus durch die Mauern in einem Korbe, daß er entrann Act. 9., und 19. ließ er sich die Jünger halten, daß er sich nicht auf den Markt gab in die Gefahr, weil es nicht Noth war.

9.

Wenn aber Einer allein zum Predigtamt bestellet ist, mag der nicht mit gutem Gewissen zu Pestilenzzeiten von den Kranken bleiben, auch wenn er gefordert wird?

Bei Leibe nicht, antwortet D. Martin Luther in Tischreden,[13]) denn es müssen die Prediger nicht allzusehr fliehen, damit sie das Volk nicht zu furchtsam machen. Und daß man bisweilen sagt: Man soll der Pfarrherrn und Prediger verschonen, und sie zur Zeit der Pestilenz nicht zu sehr beladen, das geschieht darum, daß wo sie bisweilen die Leviten einsthells wegnehme, daß nicht Jedermann zu solcher Zeit die Priester scheue, wie man siehet, daß Niemand zu ihnen will, und Jedermann fliehet sie; darum wäre es wohl fein, daß man nicht Alle damit belade, sondern Einen oder Zwei. Wenn mich das Loos träfe, wollte ich mich nichts scheuen oder fürchten. Ich habe nun drei Pestilenzen ausgestanden, bin auch bei Etlichen gewesen, die sie gehabt, als Schadenwald, der hart

---

[13]) f. 198.

hrer zwei; die begriff ich gar wohl, aber es hat mir nicht geschadet, Gott Lob! ich kam noch dasselbe Mal heim, und griff meiner Marga-ethe, die da zur Zeit klein war, um das Maul mit ungewaschenen Hän-den. Ich hatte es aber wahrlich vergessen, sonst hätte ich's auch nicht gethan, denn es wäre Gott versucht.

Es gefällt mir wohl von den Juden, daß sie den Psalm 91.: Wer unterm Schirm des Höchsten wohnet ꝛc. (qui habitat in adjutorio altissimi etc.), auf die Pestilenz ziehen. Ich wollte ihn auch wohl fein darauf gedeutet haben, aber ich besorgte, daß man den Psalm hernach würde gebetet haben wider die Pestilenz, wie man St. Johannis Evangelium that wider den Donnerschlag; wenn die Messe aus war, las der Priester St. Johannis Evangelium mit lauter Stimme, und wer das Evangelium hatte hören lesen, der war frei. Daher brachten sie eine Fabel auf die Kanzel, ihre Lügen zu bestätigen, nämlich wie ihrer Drei wären mit einander geritten, da wäre ein Wetter gekommen, und hätten eine Stimme gehöret: Schlage! da hätte es Einen darnieder geschlagen; zum Andern noch einmal: Schlage! und eine andere Stimme: Schlage nicht, denn er hat heute St. Johannis Evangelium gehört! Dieser war mit dem Leben davon gekommen, das predigten sie, ihre Abgötterei zu bestätigen.

Da sagte Einer, wie in einem Städtlein, nicht weit von der Naumburg, wäre der Pfarrherr an der Pestilenz gestorben, desgleichen der Schulmeister. Nun starben die Leute daselbst, wie die Bestien, ohne alle Sacramente, denn sie wollten keinen Kaplan halten, noch besolden, auch da die Pestilenz noch nicht regierte. Darauf sprach D. Martin Luther: Es geschieht ihnen recht, meinen sie doch sonst, man bedürfe der Prediger und Kaplane nicht und könne ihrer wohl entbehren. Also wollten etwa die Leute zu N. ihren Pfarrherrn nicht nähren, noch erhalten, sagte ich zum Richter: Wie, daß ihr keinen Pastor oder Pfarrherrn erhalten wollet, und haltet einen Hirten, dem müßt ihr geben, was er nur haben will? Da sprach er: Ja, lieber Herr, deß können wir nicht wohl entbehren. Darum, da sehet ihr, warum es ihnen zu thun ist, nur um den Brauch; was ihnen etwas trägt, das lieben sie, sonst nichts.

10.

Wie soll denn ein Pfarrherr oder Seelsorger die Uebelthäter, welche das Leben verwirkt haben, trösten?

Sie sollen dieselben nicht auf ihren Tod und Leiden, wie im Papstthum geschehen ist, weisen, sondern auf unsern lieben Herrn Jesum Christum, der unschuldig für uns gefangen, gebunden und getödtet, und ihnen sowohl, als allen Menschen von Gott, seinem himmlischen Vater, gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Dazu auch D. Martin Luther ermahnet mit herrlichen schönen Worten in der Auslegung des andern Artikels unsers christlichen Glaubens:[14] Wie unser ganzes Leben, spricht er, unheilig und unrein ist, so ist auch unser Tod verflucht und unrein, daß Niemand durch sein Sterben seine Sünde kann büßen, wie die schändlichen Mönche getröstet haben, so mit dem Crucifix den armen verurtheileten Leuten zum Tode gegangen sind und doch vom Kreuz oder Christo gewiesen und ihren schmählichen Tod für ihre Sünde heißen setzen, deßgleichen allen Sterbenden ihr Leiden und Unglück zur Buße und Genugthuung vorgestellet, welches heißt Christum gar verleugnen. Denn das ist wohl wahr, daß, wer getödtet wird, der thut genug durch denselben Tod hier auf Erden und nach dem irdischen Regimente gegen die, wider die er gesündiget hat, daß er dann bezahlet, und Niemand keine Ansprache mehr zu ihm hat; soferne ist er rein und fromm. Aber was hilft das vor Gott? Denn der Tod kann die Sünde nicht wegnehmen, weil er selbst verflucht und eben die ewige Strafe Gottes Zornes ist. Darum müssen wir hier einen Andern haben, der für uns einen unschuldigen, reinen Tod gelitten, und Gott damit bezahlet hat, daß solcher Zorn und Strafe von uns genommen würde. Das ist nun auch derselbige, unser Herr Christus, den dieser Artikel zeiget, daß er für uns gelitten, gekreuziget, gestorben und begraben ist, und nennet eben die Zeit, Stätte und Person, wann, wo und unter wen Solches geschehen ist, als er spricht: unter Pontio Pilato ꝛc., auf daß man ja des rechten Christi nicht verfehle, noch auf einen Andern gaffe, wie die Juden thun, welche noch immerdar auf ihren Messias hoffen, und zwar Beide, Türken und Papst, auch in dem den Juden gleich sind und Alle, die durch ihre Werke und Leiden selig und heilig werden wo-

[14]) VI. f. 78. u. A. 75. b.

len, daß sie den Christum fahren lassen und einen Andern suchen in Kappen, Platten und eigenen Gottesdiensten, und also sich selbst zu Christo machen. Denn wenn man Christum verlieret, und der einige Heiland aus dem Herzen ist, da wird aus allen Glauben Ein Glaube, denn sie sind Alle in dem Stücke Eins, daß sie den Glauben nicht haben, und auf andere Dinge bauen, ob sie gleich mancherlei Werke oder Gottesdienst, Weise und Wege, selig zu machen, vornehmen, und doch Alle des rechten verfehlen, daß gleich so viel ist, wie sie leben oder leiden, sterben oder verderben, als die doch zugleich Alle zum Teufel gehören, denn da ist Beides, Leben und Tod, Alles unrein und ein verdammter Gräuel vor Gott. Wir aber haben hier den gewissen Trost, daß der, so für uns gelitten hat, gekreuziget und gestorben ist, der ist heilig, und eines heiligen Todes gestorben, dadurch auch Alle, die an ihm hangen und im Glauben sterben oder umgebracht werden, rein und heilig sind, und zu den Ehren kommen, daß die Schrift von ihnen sagt Psalm 116.: Der Tod seiner Heiligen ist theuer geachtet vor Gott, item Psalm 73.: Ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm; aber nicht durch mein Sterben, als eines Diebs oder Schalkes, sondern durch den Herrn Christum, weil er gekreuziget ist und den Tod geschmeckt hat, daß er ihn getroffen hat, und er ihn wieder, und also durch den Gang den Tod nützlich und heilig gemacht, daß es ein theuerer, köstlicher Schatz ist, und wir uns deß trösten können, wo wir glauben, daß nicht allein unser Leben durch ihn geheiliget, sondern auch der Tod, der das Ende und Untergang des Lebens heißt, soll vor Gott köstlich und werth seyn, nicht darum, daß es unser Tod ist, wie der Schächer am Kreuz saget: Wir werden billig verdammt, denn wir empfangen, was unsere Thaten werth sind, dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt ꝛc., als wollte er sagen, wir leiden und bezahlen auch, aber nur dem Richter Pilato; aber vor Gott sind wir in der Verdammniß.

Item in der Jena'schen Hauspostille in der ersten Predigt vom Leiden Christi: Die Barfüßer Mönche sind zumal schändliche Leute gewesen, welche in aller Teufel Namen die armen Sünder und Uebelthäter, so man hinausgeführet hat, auf daß sie abgethan würden, also getröstet haben und gesagt: Lieber Mensch, jetzt wirst du eines schmählichen Todes sterben, aber zweifele nicht daran, Gott wird diesen schmählichen Tod, so du jetzt leiden wirst, für alle deine Sünde setzen. Item wenn sie zu andern sterbenden Menschen gekommen sind vor das Siechbette, so haben sie gesagt: Lieber Sohn, mache dein Seelgeräthe, stifte so viel Vigilien und Seelenmessen, gib so viel in's Kloster, gedenke deine arme Seele zu verwahren, rufe die Heiligen an, daß sie dich ihres Verdienstes theil-

haftig machen, auf daß du selig werdest. Das heißet aber nicht u
Christus Tode, sondern von unserm Tode geprediget, eben als sollten sie
könnten wir dadurch selig werden, und bedürften des Leidens und Le
bens unsers Herrn Jesu Christi nichts überall. Wenn sie die arm
Leute recht hätten führen wollen, so sollten sie die Uebelthäter also u
terrichtet haben und gesagt: Lieber Mensch, du bist des Todes schuld
erstlich vor Gott, darum, daß du in Sünden empfangen und geboren, u
ein sündiger Mensch bist, wie alle Adamskinder, auf welche die Sün
und Tod geerbet ist, Röm. 5.; darnach bist du des Todes schuldig v
der Welt, daß du diese Uebelthat begangen hast. Darum siehe, daß d
den verdienten Tod mit Geduld annehmest, Gott und der Welt ge
thust; denn das Gericht und Strafe, so jetzt über deinen Leib gehet, s
auch Gottes Gericht und Strafe. Aber mit deinem Tode löschest d
deine Sünde nicht aus; denn wie sollte das Schwerdt, Rad, Galgen u
so du verdienet hast, die Sünde tilgen? Sondern dein Tod geschie
den Andern zum Exempel und zur Besserung. Willst du aber selig w
den, so rufe an Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Also sch
sie die Sünder unterwiesen haben und ihnen angezeigt, daß ihr Leib
herunter gehöre, auf daß der Welt genug geschehe, vor welcher sie de
Todes schuldig geworden sind, über das, daß sie vor Gott Sünder u
des ewigen Todes werth sind. So aber Jemand leidet als ein Chri
der soll sagen: Ich will dieses unserm Herrn Gott zu Lob und Ehre
leiden. Denn ich nicht allein dieses Leidens, sondern auch des Todes
schuldig bin vor Gott; meine Haut, Haar und ganzer Körper ist schuldig.
Darum will ich's in Gottes Gehorsam und Willen aufnehmen und lei
den, es sey Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder
Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt, und will's in solchem Glauben
leiden, daß Gott dadurch gelobt und gepriesen werde. Solches aber glau
ben allein die Christen, ein Unchrist und Heide glaubet das nicht.

Item über das 19. Kapitel Johannis: Im Papstthum hat man
diese Worte „Ich bin's" gar vergessen, daher ist's gekommen, wenn man
einen Mörder hat sollen richten und einen Dieb an den Galgen führen,
so haben die Mönche die armen Leute getröstet und gesagt: Lieber Mensch,
nimm den schändlichen, schmählichen Tod mit Geduld und willig auf
deinen Hals, so werden dir deine Sünden vergeben werden. Da hat
sollen eines Diebes und Mörders Leiden höher und größer seyn, denn
des Herrn Christi unschuldiges Leiden und Sterben. Ursache ist gewesen,
sie haben nicht fleißig angesehen, was dieses für ein Text sey, so hier
stehet. Desgleichen haben die Mönche vielen Königen und fürstlichen
Personen, wenn sie haben sterben sollen, Mönchskappen angezogen und

sagt, daß sie in der Kappe von Mund auf gen Himmel führen. Solches iben die Evangelisten wohl gesehen, daß geschehen würde, daß man das iden Christi also verachten würde, und der Andern geringes und nich- zes Leiden groß und hoch achten, wie ich ihrer Viele gekannt habe, elche von Franciscus Wunden und von dem Leiden der Katharina mehr halten haben, denn von den Wunden und Leiden Christi. Darum will t. Johannes anzeigen, daß des Herrn Christi Leiden von wegen seiner erson so groß, hoch und herrlich sey, daß aller anderer Personen Leiden igegen nichts sind. Und gleichwie Christus mit einem Worte so großen aufen der Schaar und Diener zu Boden stößet, also soll sein Verdienst id Leiden aller Menschen Verdienst und Leiden zurücktreiben und zu oden stoßen, daß sein Leiden allein gelte uns zur Seligkeit vor Gott.

Etliche schöne Gebete D. M. Luthers, bei den Kranken und Sterbenden nützlich zu gebrauchen.

1. Gebet, in welchem einem Kranken heilsame Arznei wider den od aus dem Katechismus gewiesen wird:[15]) Gnade mir du, barmher- ger Gott, ich bin ja ein armer, sündiger Mensch, und habe nichts denn orn verdienet; aber ich habe gelebt, wie ich wolle, so halte ich mich eher, daß ich weiß und nicht zweifeln soll, daß ich getauft und ein hrist genannt bin zur Vergebung der Sünden, und daß mein Herr hristus für mich geboren, gelitten, gestorben und auferstanden ist, seinen eib und Blut mir gegeben hat zur Speise und Stärke des Glaubens; em daß ich bin im Namen und Kraft Christi absolvirt und entbunden on meinen Sünden.

Solches Herz und Glauben kann nicht übel fahren, noch verloren erden, so wenig als Gottes Werk kann fehlen oder falsch seyn, deß nn ich dir Bürge seyn, denn Gott selbst ist dir Bürge durch sein Wort.

2. Ein Anderes in Furcht des Todes und der Hölle:[16]) Lieber err Christe, ob ich gleich das Gesetz nicht erfülle, und ob noch wohl ünde vorhanden ist, und mich vor dem Tode und vor der Hölle fürchte, weiß ich doch dieses aus dem Evangelio, daß du mir alle deine Werke eschenket und gegeben hast, deß bin ich gewiß, du lügest nicht, deine usagung wirst du wahrhaftig halten, und deß zum Zeichen habe ich

---

15) VII. f. 143. 16) Kirch.-Postille am 1. Sonntag nach Ostern.

die Taufe empfangen, darauf verlaß ich mich. Weil du denn, lieber Gott, mein bist, will ich gerne sterben, denn also gefället es dir, lieber Vater, und der Tod kann mir nicht schaden, er ist verschlungen im Sieg, und dir, lieber Herr Gott, sey Dank, der du uns den Sieg gegeben hast durch unsern Herrn, Jesum Christum, Amen!

3. **Ein Anderes**: [17]) Lieber Vater, wiewohl ich nicht weiß, wo ich hinfahren soll, oder wo die Herberge ist, doch weil ich's versucht habe, was der Glaube ist, will ich wieder an dem Worte hangen; du hast mir fortgeholfen, da ich's auch nicht sehen oder begreifen konnte, so wirst du aber helfen.

4. **Wider die Anfechtung der Seele**: [18]) Lieber Gott, in deine Hand stehet meine Seele, du hast sie erhalten in meinem Leben, und habe noch nie erkannt, wo du sie hingesetzt hast, darum will ich auch nicht wissen, wo du sie jetzund hinthun wirst. Das allein weiß ich wohl, sie stehet in deiner Hand, du wirst ihr wohl helfen.

5. **Um ein seliges Stündlein**: [19]) Ich wollte nicht begehren eine Stunde länger zu leben, lieber Herr Jesu Christe, komm, wenn du willt.

6. D. **Martin Luthers Gebetlein vor seinem Abschied aus diesem Jammerthal**: O mein himmlischer Vater, ein Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, du Gott alles Trostes! Ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn Jesum Christum geoffenbaret hast, an den ich glaube, den ich geprediget und bekannt habe, den ich geliebet und gelobet habe, welchen der leidige Papst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern. Ich bitte dich, mein Herr Jesu Christe, laß dir mein Seelchen befohlen seyn. O himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen und aus diesem Leben hinweg gerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei dir ewig bleibe, und aus deinen Händen mich Niemand reißen kann. Pater, in manus tuas commendo spiritum meum, redemisti me, Domine Deus veritatis.

7. **In Todesnöthen**: Ich bin ein armer Sünder, das weißt du, mein lieber Herr, aber du hast mir lassen vorbilden durch deinen lieben Sohn, Jesum Christum, daß du wollest mir gnädig seyn, die Sünde vergeben und von keinem Zorn und Verdammniß wissen, und heißest mich Solches glauben und nicht zweifeln; darauf verlasse ich mich, und will fröhlich darauf hinfahren.

8. **Ein Anderes**: Herr, ich weiß Niemand weder im Himmel noch auf Erden, zu welchem ich eine tröstliche Zuflucht möchte haben, denn zu

---

[17]) Kirchen-Postille am 2. Sonntag nach Trinitatis. [18]) K.-P. Sonntag Trinit. [19]) Im 24. Kap. Genes.

dir durch Christum. Ich muß mich nackend ausziehen von allen fremden Werken und Verdienst. Herr, ich habe keine Zuflucht, denn zu deinem göttlichen Schooß, darinnen der Sohn sitzet; wenn ich die Hoffnung nicht habe, so ist's verloren.

9. **Um Erlösung von allem Uebel, durch ein friedsames Sterbestündlein:** Lieber Herr Christe, sey uns gnädig, daß wir nicht in Anfechtung fallen, sondern erhalte uns rein, unsträflich und einfältig im rechten Glauben, und erlöse uns von allem Uebel durch einen seligen Abschied von diesem Jammerthal, das ist, aus dem Reiche des leidigen Teufels und seiner Welt! Dir sey Lob und Dank mit dem Vater und heiligen Geist in Ewigkeit! Amen!

Gebete in Sterbensläufen.

10. **Gebet Eines, der gebunden ist, zu bleiben in Sterbensläufen:** Herr, in deiner Hand bin ich, du hast mich hier angebunden, dein Wille geschehe; denn ich bin deine arme Creatur, du kannst mich hierin tödten und erhalten sowohl, als wenn ich etwa im Feuer, Wasser, Durst oder anderer Fährlichkeit angebunden wäre.

11. **Gebet in Sterbensläufen einer Person, so Amts halber nicht verbunden:** Herr Gott, ich bin schwach und furchtsam, darum fliehe ich das Uebel, und thue so viel dazu, als ich kann, daß ich mich davor hüte; aber ich bin gleichwohl in deiner Hand in diesem und allerlei Uebeln, so mir begegnen mögen. Dein Wille geschehe, denn meine Flucht wird's nicht thun, sintemal eitel Uebel und Unfall allenthalben ist; denn der Teufel feiret und schläfet nicht, welcher ist ein Mörder von Anfang, und suchet allenthalben eitel Mord und Unglück anzurichten.

12. **Gebet im letzten Stündlein:** Ach Herr, hilf mir aus dem Tode, sey mein Gott und Herr nach Laut des ersten Gebots.

13. **St. Bernhards Gebet in der Todesstunde:**[20]) Ich habe übel gelebet, und bekenne, daß ich durch mein Verdienst das Himmelreich nicht erlangen kann. Aber mein Herr Jesus Christus hat das Himmelreich durch zweierlei Recht, einmal durch die Erbschaft des Vaters, daß er der eingeborne Sohn Gottes ist, vom Vater geboren in Ewigkeit, und das Himmelreich ererbet hat, zum andern Mal durch das Verdienst seines Leidens, daß er der Jungfrau Sohn ist, und das Himmelreich durch sein heiliges, unschuldiges Leiden erworben hat. Das erste Recht zum Himmelreich, daß er natürlicher, ewiger Erbe dazu ist, behält er für sich, das

[20]) Sonnt. 25. nach Trinit. in Hauspost.

andere Recht aber, das er durch sein Leiden erworben hat, schenket er mir; desselben Geschenkes nehme ich mich an, und werde nicht zu Schanden.

14. Dieses Gebet wird auf eine andere Weise von Luther erzählet, wie folgt:[21]) Lieber Herr Jesu! Ich weiß, wenn ich auf's Beste gelebet habe, so habe ich doch verdammlich gelebet. Aber deß tröste ich mich, daß du für mich gestorben und mich besprenget hast mit deinem Blute aus deinen heiligen Wunden, denn ich ja auf dich getaufet und dein Wort gehöret habe, durch welches du mich berufen und mir Gnade und Leben zugesprochen, und mich heißest glauben. Darauf will ich dahin fahren, nicht in dem ungewissen, ängstigen Zweifel und Gedanken: Ach, wer weiß, was Gott im Himmel über mich urtheilen will! Denn ich lebe nun des gnädigen Urtheils, das Gott über und wider des Gesetzes Urtheil vom Himmel gegeben hat: Wer an den Sohn Gottes glaubet, der hat das ewige Leben. Joh. 3.

15. Ein tröstliches Gebet in unserer letzten Stunde D. M. Luthers:

Allmächtiger, ewiger, barmherziger Herr und Gott, der du bist ein Vater unseres lieben Herrn Jesu Christi! Ich weiß gewiß, daß du Alles, was du gesagt hast, auch haben willst und kannst; denn du kannst nicht lügen, dein Wort ist wahrhaftig; du hast mir im Anfang deinen lieben, einigen Sohn Jesum Christum zugesagt, derselbige ist gekommen und hat mich vom Teufel, Tod, Hölle und Sünde erlöset, darnach zu mehrerer Sicherheit aus gnädigem Willen mir die Sacramente der Taufe und des Altars geschenket, darinnen mir angeboten Vergebung der Sünden, ewiges Leben und alle himmlischen Güter; auf solches sein Anbieten habe ich derselbigen gebrauchet, und im Glauben auf sein Wort mich fest verlassen und sie empfangen, deßhalb ich gar nicht zweifle, daß ich wohl sicher und zufrieden bin vor dem Teufel, Tod, Hölle und Sünde. Ist dieses meine Stunde und dein göttlicher Wille, so will ich friedlich und mit Freuden auf dein Wort gern von hinnen scheiden! Amen!

Diese Gebete stehen im Betglöcklein D. M. L. im dritten Theile.

Zum Beschluß dieses Hauptstücks will ich fleißige Pastoren gewiesen haben auf das kurze und gute Büchlein des seligen Herrn M. Andreas Fabricius, welches Titel ist: Das letzte selige Stündlein, allhier zu Eisleben und zu Straßburg gedruckt, da viel herrlichen Trostes aus der heiligen Schrift und Luther zu finden. So stehet auch hievon viel nützlichen Dinges in den Tischreden: Von Anfechtung und Versuchung ꝛc. Gott helfe aus Noth und Tod! Amen!

---

[21]) Kirch.-Post. in der Epistel am 12. Sonnt. n. Trinit.

XIX.

Vom Begraben, oder Ceremonien bei den Begräbniſſen.

1

Die ſollen's die Pfarrherrn und Prediger mit den Begräbniſſen halten?

D. Martin Luther gibt in der Vorrede auf die Geſänge zum Begräbniß dieſen Rath und Lehre, man ſoll die päpſtiſchen Gräuel, als Vigilien, Seelenmeſſen, Begängniß, Fegfeuer und alles andere Gaukelwerk, r die Todten getrieben, fahren laſſen, oder, wo es noch im Gebrauche, thun und rein ausfegen, und ſoll die evangeliſchen Kirchen nicht mehr ſſen Klaghäuſer oder Leidſtätten ſeyn, ſondern wie es die alten Väter ch genannt: coemeteria, das iſt, für Schlafhäuſer und Ruheſtätten lten; ſollen auch keine Trauerlieder noch Leidgeſänge bei den Todten ıb Gräbern geſungen werden, ſondern tröſtliche Lieder von Vergebung r Sünden, von Ruhe, Schlaf, Leben und Auferſtehen der verſtorbenen hriſten, damit unſer Glaube geſtärket und die Leute zu rechter Andacht reizet werden; denn es auch billig und recht iſt, daß man die Begräbſſe ehelich halte und vollbringe zu Lob und Ehre dem fröhlichen Artiunſers chriſtlichen Glaubens, nämlich von der Auferſtehung der Todten, ıd zu Trotz dem ſchrecklichen Feinde, dem Tode, der uns ſo ſchrecklich hin friſſet ohne Unterlaß mit allerlei gräulicher Geſtalt und Weiſe. ſo haben (wie wir leſen) die heiligen Patriarchen Abraham, Iſaac und

Jacob, Joseph ꝛc. ihre Begräbnisse herrlich gehalten und mit großem Fleiß befohlen; hernach die Könige Juda großes Gepränge getrieben über den Leichen mit köstlichem Rauchwerk allerlei guter edler Gewürz. Alles darum, den stinkenden, schändlichen Tod zu dämpfen, und die Auferstehung der Todten zu preisen und bekennen, damit die Schwachgläubigen und Traurigen zu trösten. Dahin auch gehöret, was die Christen bisher und noch thun an den Leichen und Gräbern, daß man sie herrlich träget, schmücket, besinget und mit Grabzeichen zieret. Es ist Alles zu thun um diesen Artikel von der Auferstehung, daß er fest in uns gegründet werde, denn er ist unser endlicher, seliger, ewiger Trost und Freude wider den Tod, Hölle, Teufel und alle Traurigkeit ꝛc.

2.

Wie sollen sie sich aber gegen diejenigen verhalten, welche das Widerspiel thun, und solche Dinge vornehmen, so diesem Artikel zu Unehren gereichen?

Dieses zeiget D. Martin Luther in einer Ermahnschrift an einen Bürgermeister zu N., den Mißbrauch des Kirchhofs abzuschaffen, die also lautet: [1]) Lieber Herr Bürgermeister! Nachdem des Mißbrauchs auf dem Kirchhofe je länger je mehr wird, daß Jedermann darauf legt, sichret, stellet und machet's seines Gefallens, damit gleichwohl der lieben Todten (so in Christo getauft sind und leben, und auf dem Kirchhof der Auferstehung gewarten, als in ihrem Bettlein ruhend und schlafend, wie Jesaias Kap. 26. sagt) nicht viel mehr geachtet wird, denn als läge sie auf einem Schindleich, oder nicht weit vom Galgen, ist meine Bitte, wollet schaffen, daß solcher übriger Mißbrauch ausgeräumet werde, und den Todten, deren ohne Zweifel viele in Christo entschlafen, ein wenig größere Ehre und Ruhe gegönnet werde. Denn wir können sie nicht alle ausgraben und wegthun, damit wir können weichen solchem Mißbrauche, wollten's auch thun, wenn's möglich, sonst siehet's, als halten wir nichts von den Todten, noch Auferstehung der Todten. Die Bräupfannen, wie vor von Alters her, mögen wir darauf wohl leiden um Sicherheit willen des Andern aber wird gar zu viel, daß auch die Zimmerleute kein

---

1) VII. L. 394. a. A. 372.

redigt achten, ja hanen und poldern mit ihrem Zeug, daß kein Wort
i der Predigt sollte gehöret werden, denken, es sey nöthiger und billiger
n Zimmermannsbeil zu hören, weder Gottes Wort. Anno 1539.

Hiervon besiehe weiter die Schrift Luthers: Ob man vor dem Ster-
n fliehen möge, bald am Ende. [2])

3.

Soll ein Prediger die auch mit christlichen Ceremonien begraben, die bei Lebenszeit aus der Kirche bleiben, und die Buß- und Strafpredigten nicht hören, noch denselbigen haben folgen wollen?

Antwort:

Nein mit nichten, denn in göttlicher heiliger Schrift finden wir
rempel, daß unser Herr Gott selbst gottlose Leute, die sein Wort und
iener verachtet, und in Unbußfertigkeit geblieben und gestorben sind,
ht hat wollen bei Andere, so gottselig gelebt und im Glauben gestor-
n, legen lassen. So spricht der Herr von Jojakim, dem Sohne Josua,
n Könige Juda: [3]) Man wird ihn nicht klagen: Ach Bruder, ach
hwester! Man wird ihn nicht klagen: Ach Herr, ach Edler! Er soll
e ein Esel begraben werden, zerschleift und hinausgestoßen vor die
ore Jerusalems. Da Jehu die Jesabel, als eines Königs Tochter,
ll begraben lassen, haben sie schon die Hunde gefressen, nach dem
ort des Herrn, durch Elia den Thisbiten. [4])

So schreibet auch D. Martin Luther in der Ermahnung zum Gebete
)er den Türken: [5]) Sind nun Etliche, die solche Strafe nicht leiden
llen, in Gottes Namen, die mögen aus der Kirche bleiben oder heraus-
)en in's Teufels Namen. Wer hält hier den Andern? Sie werden
3 doch keinen Nutzen noch Hülfe, sondern vielmehr Schaden thun in
hen Nöthen, die Gottes Wort nicht hören wollen. Wir aber können
ttes Wort nicht verschweigen um ihretwillen. Laß sie zum Teufel
ren und sterben, wie die Säue und Hunde, und ohne Sacrament und
abe immerhin auf den Schindleich begraben. Denn so wir wollen

---

III. f. 98. [3]) Jerem. 22, 18. 19. [4]) 2. Kön. 9. vgl. 1. Kön. 21, 23.
VII. f. 448. u. A. 436. b.

einen gnädigen Gott haben, müssen wir wahrlich von ihm leiden, daß er uns straft und schilt als Sünder und böse Buben, dazu auch bekennen, daß er recht thut, daß er uns Sünder und böse Buben schilt, wie David sagt: An dir allein habe ich gesündiget, auf daß du gerecht seyest in deinen Worten. Zwar rechte Christen hören's gerne, daß man sie schilt und straft mit Gottes Wort. Aber diese, so ungestraft seyn wollen, bekennen damit frei, daß sie die rechten verzweifelten Buben sind, die hier mit auch in den heiligen Geist sündigen, als die nicht leiden wollen, daß er sie durch sein Predigtamt straft; oder sind sie so weit gefallen, daß sie unsere Predigt und Wort für unser, das ist, für Menschenwort halten, und darum nicht leiden wollen, so sind sie längst vom christlichen Glauben gefallen, wohl werth und verdienet, daß sie Mahomet, den Türken, den Papst, den Teufel und seine Mutter an Gottes Statt hören. Amen, Amen! wenn sie es ja haben wollen.

Item an die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen: [6]) Wenn du einen solchen Wucherer gewiß weiß't und kennest, daß du ihn in Sterben lässest liegen, wie einen Heiden, und nicht unter andere Christen begrabest, noch mit zum Grabe gehest, wo er zuvor gebüßet hat; thust du es aber, so machst du dich seiner Sünde theilhaftig, wie droben gesagt ist. Denn weil er ein Wucherer oder Abgötter ist, der dem Mammon dienet, so ist er ungläubig, kann die Vergebung der Sünden, die Gnade Christi und Gemeinschaft der Heiligen nicht haben, noch derselben fähig seyn, sondern hat sich selbst verdammt, abgesondert und verbannet, so lange er sich nicht erkennet und Buße thut.

Item in der Vorrede der Kirchenpostille Sommertheil: Wohl mag's geschehen (sagt D. M. Luther), daß etliche Pfarrherrn ungeschickt sich verhalten mit Worten, aber ein frommer Christ sollte ja so lange Zeit her doch so viel (wollte sagen, so wenig) gelernet haben, daß er könnt mit einer kleinen Geduld sagen: Wohlan, mein Pfarrherr, der doch sonst fromm ist, trifft mich oder fehlet mein, thut mir Unrecht oder Recht, so will ich zu Ehren dem Worte (deß Amt er jetzt führet) und meinem Herrn (der für mich den Tod und Hölle gelitten hat) auch leiden, wo nicht, so will ich's mit ihm freundlich reden, oder den nächsten Pfarrherrn oder den Superintendenten lassen handeln; findet sich's denn, daß der Pfarrherr aus Bosheit oder Rache etwas geredet hätte, daß man's vertrüge oder ja wegthäte. Wo es aber auch allein aus dem siebenfältigen Teufel des ungeduldigen Tropfen sich spönne, daß der nachkommende Pfarrherr (so die Andern haben müssen) solche siebenfältige Teufelssünde

[6]) VII. f. 379.

meide, und für nichts Anderes halte, denn für den Mann, der zu Tische aß im Abendmahl Christi, und nach dem eingetauchten Bissen alle Teufel in ihn fahren ließ. Lasse sie auch keine Gemeinschaft mit den Christen haben, sondern Sacrament, Absolution und alle Gnade Christi versagt, nur Taufe nicht stehen, noch zum Grabe oder Brautgang nicht läute, sondern sie sterben lasse, wie die Hunde, und auf den Schindleich sie lassen begraben, da die Raben, Krähen, Dohlen und Wölfe die Vigilien und Seelenmessen über solche Heiligen singen mögen. Denn es ist nicht zu leiden, daß, wenn ich, ein treuer Pfarrherr, zehn oder zwanzig Jahre gedienet, Tag und Nacht hätte müssen auf sie warten, wenn sie krank, oder Pestilenz hätten, damit den Himmel für mich wohl verdienet, und sollte um eines solchen losen Tropfens willen, der sein Leben lang keinen Heller weder um Gottes noch um Menschen willen gegeben hat, Gott in mir lassen das Maul stopfen, und also mit fremden Sünden sammt ihm zum Teufel fahren. Denn Gott gar ernst gebeut Ezech. 3.: Sagest du es dem Gottlosen nicht, so will ich seine Seele von deinen Händen fordern; und St. Paulus sagt zu Timotheo: Hüte dich, daß du dich nicht fremder Sünden theilhaftig machest.

4.

Wie soll man's aber mit denen halten, die wahnsinnig oder sinnlos werden und also sterben, oder welche natürliche Narren sind; soll man die auch begraben, oder soll man sie als Verlorne und Verdammte halten und achten?

Auf diese Frage antwortet D. Martin Luther dem Wenzeslaus Link, Prediger zu Nürnberg, also: [7]) Von den Wahnsinnigen und Sinnlosen, item von allen Narren, und Andern, so der Vernunft beraubet sind, halte ich, daß sie vom Teufel geplaget und überwältiget werden, nicht daß sie darum verloren und verdammt sind, sondern daß der leidige Satan die Menschen auf mancherlei Weise versucht und plaget, Etliche schwerer, Etliche leichter, einen Theil kürzer, einen Theil länger. Denn daß die Aerzte diese und andere Unfälle und Gebrechen natürlichen Ursache

---

[7]) VIII. f. 412. n. A. 375.

zuschreiben, zuweilen auch durch Arznei lindern ꝛc., kommt daher, daß sie nicht verstehen, daß der Teufel Gewalt und Macht so groß ist. Christus saget mit klaren, deutlichen Worten vom Weibe Luc. 13., das da krumm war und nicht wohl konnte aufsehen, sie habe achtzehn Jahre einen Geist der Krankheit gehabt und sey vom Satan gebunden gewesen. Und Petrus Act. 10. zeuget, daß alle die, so Jesus von Nazareth gesund gemacht habe, seyen vom Teufel überwältiget gewesen. Werde deßhalb durch diese und dergleichen Zeugnisse der Schrift bewegt, daß ich verstehen muß, daß auch Stumme, Taube, Krüppel ꝛc. durch des Satans Bosheit mit solchem Jammer und Unfall geplagt werden. Kann auch daran nicht zweifeln, daß Pestilenz, Fieber und andere schwere Seuchen oder Krankheiten der Teufel Werk und Geschäft sind, welche auch Ungewitter mit Sturmwinde auf dem Lande und Meere erregen, mit Feuer aus der Luft Städte, Wälder ꝛc. anzünden, machen auch, daß Beides, Getreide und Früchte auf dem Felde verderben. Summa, es sind böse Engel. Was Wunder ist's denn, daß sie alles Jammers und Unglücks Anfänger und Stifter sind, auch Alles, was menschlichem Geschlecht gefährlich, schädlich und verderblich ist, anrichten und zuwege bringen, soferne ihnen Gott Solches verhänget, obgleich solcher Schäden und Fälle viele durch Kräuter und andere natürliche Arznei geheilet können werden, durch Gottes gnädigen Willen und Barmherzigkeit, so er gegen uns Menschen trägt. Siehe, was Hiob vom Satan erdulden und ausstehen muß! Ein Arzt spreche, es ginge alles natürlicher Weise zu, und könnte demselben Alles, so Hiob widerfahren, Rath geschafft werden durch menschliche Hülfe. Deßhalb achte ich, daß die Sinnlosen, davon ihr schreibet, vom Satan eine Zeit lang so angefochten werden. Denn soll der Teufel nicht können zuwege bringen, daß die Leute ihrer Sinne beraubt werden, der ihr Herzen verblendet, verstockt und treibt zu Unglauben, Gotteslästerung, Verzweiflung ꝛc., Mord, Raub, Diebstahl, und allem bösen Willen! Summa, er ist uns näher, denn kein Mensch gedenket oder glaubet, das können wir daran merken, daß er den Allerheiligsten so nahe kommt, daß er Paulum mit Fäusten schlägt 2. Korinth. 12., und Christum, den Herrn selbst, in der Luft führet, wohin er will ꝛc. Matth. 4., Luc. 4.

Aus diesem Bedenken D. Luthers können nun verständige Prediger leichtlich erachten, daß sie solchen Leuten, wenn sie gestorben, christliche Begräbnisse nicht versagen können, sondern schuldig seyen, ihr Amt in diesem zu verrichten, und Gott dem Herrn in seinen heimlichen Rath zu befehlen.

5.

Was soll man aber mit denen vornehmen, die sich selbst tödten und umbringen.

Antwort:

Gleichwie zweierlei „tödten“ und „umbringen“ ist, also ist auf diese Frage auch zweierlei Antwort.

Das erste „tödten“ geschieht aus Unglauben und Verzweiflung, da der Mensch vom Satan so hart verblendet wird von wegen seiner Sünde und Anfechtung, daß er allerdings an Gottes Barmherzigkeit verzaget und verzweifelt, und meinet, er wolle Gottes Zorn und Strafe entgehen durch den zeitlichen Tod, und bringet sich dadurch in den ewigen Tod, will dem zornigen Vater entfliehen, und fällt dem schrecklichen Henker in die Hände. Wie sich denn also in großer Verzweiflung Judas, der Verräther, erhenkte, Herodes sich erstach, Simri sich verbrannte, Antiochus jämmerlich in Verzweiflung starb, und Nero sich selber gern hätte elends umgebracht, wie Saul, wenn er's nur hätte zuwege bringen können. Solchen Leuten, als die an Gottes Gnade und Barmherzigkeit verzweifeln und ihre eigenen Mörder und Henker werden, können Prediger mit ihrem Amte und gewöhnlichen Ceremonien zum Begräbniß mit nichten dienen, sondern lassen dieselben in Gottes und der Obrigkeit Gerichte bleiben.

Mit Andern aber, die sich etwa auch selber umbringen, hat es viel eine andere Gelegenheit, denn es geschiehet aus Unwissenheit, aus Beraubung ihrer Vernunft, daß sie nicht bei Sinnen sind, sondern gehen dahin, gleich als in einem Traum, stürzen den Hals, fallen in's Wasser, Messer, Stricke, Feuer, und thun ihnen selber den Tod an auf mancherlei Weise, unbedachter, unbesonnener Sache, ohne allen Verstand und Vorsatz, wie etwa ein unvernünftiges Thier in eine Grube, Feuer oder Wasser fället und umkommt. Deren Menschen, schreibt Kaspar Huber in seiner zehnten Leichenpredigt, habe ich selber drei gekannt, gesehen, und bin sie zu trösten berufen worden, welche zuletzt wieder zu Verstand, Vernunft und Sinnen gekommen, war Solches ihnen herzlich leid, und wußten nicht, daß sie sich den Schaden selbst gethan und das Leben sich selber hätten wollen nehmen. Die Zween mußten dran, der Eine kam davon, lebt noch, so lange wie Gott will. Denn der Erste gab sich selber etliche Stiche in den Hals und Brust; da er sich nun wohl verblutet hatte, kam

er wieder zu Sinnen, erkannte seine böse That, die er doch aus Un-
senheit, in Schmerzen und Krankheit begangen, hatte Reue und Leid, -
Gottes Gnade an, und hoffte auf den unschuldigen Tod Christi, in
also zuletzt gemächlich und seliglich dahin; denn er rief immer den Na-
Christi und seine Gnade an, daß die Umstehenden selbst bekennen mus-
er wäre in rechtem Glauben an Christum verschieden, wurde also be-
ben, wie andere Christen. Der Andere, so sich auch selber umgebr-
und getödtet, der schnitt sich selber die Kehle ab, daß Einer zween g-
ger in die Schramme hätte mögen legen, wie ich's denn selber mit m-
nen zweien Fingern überzwerch nicht bedecken konnte. Dieser that d-
selber solches Leiden an in einem hitzigen, großen Fieber. Nun er
wieder zu sich selber zu guter Vernunft, und wiewohl ihm der Ath-
durch die Kehle oben ausging, so legte man ihn doch dermaßen, daß
aus sonderlicher Gnade Gottes noch fünf Tage lebete. War ein jun-
Handwerksgesell. Dieser kam dermaßen wieder zu sich selber, und wu-
nicht, wer ihm solchen Schaden getham hatte, bis daß man ihm Sol-
bezeugen mußte. Da fing er an, Gottes Gnade und Barmherzigkeit a-
zurufen, rief Christum, seinen Erlöser, an schier Tag und Nacht, daß
niglich die Augen übergingen, und bezeugte sich zuletzt, ob er schon
aus Schmerzen oder Unwissenheit an sich selbst wiederum würde H-
anlegen, so wollte er sich doch jetzt vor allen frommen Christen jegen
bezeugen und protestiren, daß er auf seinen lieben Heiland, Jesum Chr-
stum, sterben wollte. Starb auch endlich so, vernünftig und seliglich, a-
Gebrechen des Athems, und daß er wenig Speise und Trank z-
nehmen konnte. Der Dritte, so sich selber wollte tödten in einer Tr-
heit und großem Kopfweh, der lebet noch heutigen Tages, so lange Go-
will, der stach sich selber das Messer in den Rachen, daß es in de-
Mandel steckte, biß in ein Trinkglas, fraß die Scherben vor meinen A-
gen unverwarnter Sache, wollte sich auch mit seiner eigenen Weh-
stochen haben, wo ich und Andere Solchem nicht vorgekommen wären;
wollte zuletzt auch in einen Brunnen seyn gesprungen, und begehrte in
Summa alle Augenblicke sich selber das Leben zu nehmen. Aber da er
wieder zur Vernunft kam, und das Kopfweh nachließ, wußte er gar nich-
um solche That, war ihm leid, begehrete Gnade und Verzeihung v-
Gott, ist ein feiner junger Ehemann, lebet hernach gottseliglich, hö-
Gottes Wort gern, und hat seinen Christum lieb. Solches sage ich
Alles darum, daß wir nicht so bald und so leichtlich die armen Leu-
so ihnen etwa also mißlinget, verdammen, und dem Teufel zueigne-
Gottes Gerichte sind heimlich und so verborgen, derhalben sollen wir u-
solch heimliches, göttliches Gericht nicht greifen, und gleichwohl in s-

urcht Gottes bleiben, und im Gebete verharren, auf daß uns Gott der err vor solchem und dergleichen Unfall gnädiglich behüten wolle ꝛc. aec Huberinus.

Diesem Bedenken, welches mit D. Luthers judicio in der Antwort uf die vorhergehende Frage und der Trostschrift an eine Wittwe, welcher hemann sich selbst verletzet hatte und zurecht gekommen, droben im Titel m Trostamte angezogen[8]), übereinstimmet, können Pfarrherrn und Predir sicher folgen, wenn ihnen dergleichen Fälle in ihrem Amte vorkomen ꝛc.

) f. 218.

XX.

Von Unterhaltung und Beſoldung der Prediger.

1.

Iſt's auch recht, daſz Prediger Beſoldung oder Lohn nehmen für ihre Mühe und Arbeit?

Im alten Teſtamente, ſagt D. Martin Luther in der andern Predigt, zu Eisleben gethan [1]), hatte Gott der Herr ein eigenes Geſetz gegeben, dadurch alle erſte Geburt und alle erſten Früchte von Menſchen und Vieh durch das ganze Volk in dem Tempel zu opfern geordnet war, daß davon der Leviten-, Prieſter- und Predigerſtand würde erhalten, darum mußten ſie den Leviten alle erſte Geburt bringen. Die Leviten aber waren im Volke Iſrael ein ganzer Stamm, etliche Tauſende des männlichen Geſchlechtes. Denen mußte man nun geben die erſte Geburt von allen Menſchen, Viehe, und alle erſten Früchte, denn Gott wollte haben, daß ſie ihres Amtes warten ſollten, ſtudiren in Moſe und den Propheten, und ſollte Jung und Alt von ihnen Gottes Erkenntniß lernen. Dabeben ſollten die Leute die erſte Geburt zu geben deſto williger ſein zu Unterhaltung des Predigtamts und der Gottesdienſte, und ſchmückt Gott dieſelbigen Gaben mit einem ſchönen herrlichen Titel, heißet's ihm ſelbſt, als allein den Prieſtern gegeben. Nun war das Volk Iſrael in zwölf Stäm-

[1]) VIII. f. 323. u. A. 293.

jetheilet, die zwölf Stämme mußten den dreizehnten, oder Levitenstamm, ernähren, und daß der dreizehnte Stamm ernähret würde, dazu waren verordnet alle Erstgeburten, auf daß Gott also seine Pfarrkirchen und Schulen erhielte und versorgte. Gaben sie nun fleißig Gott, das ist, den Priestern, was ihnen gebührte von den Erstgeburten, so gab ihnen Gott auch wiederum Segen; wo sie aber darin säumig waren, da gab Gott dagegen theure Zeit und alles Unglück. Also auch jetzt, sollen wir Pfarrherrn und Prediger haben, so müssen wir ihnen auch geben Erstgeburten, Zehenten und andere Opfer, das ist, ihre Unterhaltung. Nun ist es wohl zu gedenken, daß es dennoch etwas Tapferes und Hohes getragen hat, wenn man's will rechnen. Wo Zwölf Einen sollen ernähren, und sollen die Zwölfe alle ihre ersten Früchte und Gewächse, item alle ersten Geburten von allerlei Vieh, dazu auch den Zehnten und viele andere Opfer geben, das muß viele Hundert Gulden Ein Jahr getragen haben, denn unter den zwölf Stämmen viele Hunderttausend Mann gewesen sind.

Im Neuen Testamente, schreibet D. M. Luther über das 48. Kapitel Genesis [2]), saget das Evangelium: Gehet hin und prediget, nehmet und esset, was man euch gibt, denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth, und Paulus 1. Cor. 9.: Der Herr hat befohlen, die das Evangelium predigen, sollen sich auch des Evangeliums nähren. Also ist im Alten Testamente geordnet gewesen, und hier auch unter den Heiden. Mich hat's oft verwundert von St. Paul, daß er davon so viel schreibet, wie man den Bauch ernähre, und Christus selbst so sorgfältig dafür ist, wiewohl er's nicht bestimmet hat, wie viel man den Predigern soll geben, hat's doch so weit befohlen, daß sie sich davon nähren und erhalten sollen. Also ging es nun, weil Paulus lebte, daß man ihm schier wollte nichts geben, darum er so viele Worte davon machte. 1. Korinth. 9. und Gal. 6. sagt er's ihnen hart: Irret euch nicht, Gott läßet sich nicht höhnen, was der Mensch säet, das wird er erndten. Christus hätte auch selbst müssen nach Brod gehen und Hunger leiden, hätte er nicht können Steine zu Brod machen, wenn es Noth gewesen wäre, und die Weiber nicht an ihm gehangen wären, die ihm Nothdurft gegeben hätten. Wir können's auch nicht anders machen, es wird wohl bleiben, daß die rechten frommen Prediger müssen der Welt halber nach Brod gehen; einen rechten Prediger oder zween können wir nicht ernähren, aber hundert und tausend Mönche und Pfaffen können wir wohl füllen, die uns zum Teufel führen. Im alten Testamente konnten alle zwölf Stämme nicht den

[2]) IV. f. 235. u. A. 224.

Stamm Stamm Levi ernähren, daß sie zuletzt Gottes Wort mü
liegen, zu lehren, und sich mit den Händen nähren; denken m
kein Fleck im Lande, es waren Altäre und Kapellen da, da m
den Verführern reichlich geben, als die Jesabel allein 400 fal
pheten vom ihrem Tische nährete, und daneben 400 Baalspro
ren, dagegen waren 100 Propheten, die mußten Hunger und Ne
Darum ist's wahr, die da dienen im Worte, denen ist billig
rung zu geben. Deßhalb erachte ich, daß Joseph und Pha
Leute dazu gesetzt haben, und für das vornehmste Werk angeri
die versorget würden, als an denen mehr gelegen wäre, denn a
Lande.

Ich habe auch geprediget und geschrieben, daß vor alla
sollte das Vornehmste seyn, daß man die Pfarren und Schu
versorgete, aber da will Niemand an. Anderen Pfaffen und Mö
die nichts thun, denn alles Unglück anrichten, gibt man übri
Was Gott dazu sagen wird, werden wir auch einmal gewahr
Ich habe oft gesagt, Gott achtet seine Gaben theuer und werth,
ihn auch viel gestanden, seines Sohnes Blut daran gewandt, bi
Wort möchte geprediget werden, und seine Apostel ausgesandt
darum denket er also, der Schatz ist zu edel und gut, sie sind nic
daß sie ihn haben sollen, darum will ich meine Prediger selbst
Darum gibt er der tollen Welt nicht im Sinn, daß sie es thun
seinen Christen Einen oder Zween oder Dreien; die Andern lie
alle Prediger auf einen Tag Hungers sterben. Es ist zu edel u
sie sind's nicht werth, dem Evangelio und seinen Predigern E
thun, möchten sonst sagen, sie hätten's verdienet. Also wird's bal
dahin kommen, daß die rechten Prediger ihr Amt müssen liegen
und Handwerk lernen allein um der Nahrung willen; so werden
Wort verlieren durch Gottes Zorn und Strafe, und wiederum
Haufen zutragen, die ihnen Lügen und Verführung predigen.
Schatz vorhanden ist, kehret sich Niemand daran; wenn er hinw
siehet man erst zurück. Darum muß es gehen, wie Christus
sagt: Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehm
nicht an, so ein Anderer wird in seinem Namen kommen, den we
annehmen. Wir mögen Gott danken, daß wir wissen, wie es mit
gehen, und lassen die Welt zum Teufel laufen und uns deß trösten
wir einen Vater im Himmel haben, der uns ernähren wird; kön
nicht mehr, so arbeiten wir mit den Händen, so sind wir entsch
Es ist uns nicht möglich zu predigen, und keine Nahrung davon
ob es wohl St. Paulus gethan hat; ist auch nicht von Nöthen

es Noth wäre, und ich mich's Mühe wollte lassen kosten, könnte ich mit Gottes Hülfe auch zugleich predigen und ein Handwerk treiben.

Item D. Mart. Luth. super verba 10. Cap. Matth. v. 10.: Dignus enim est operarius cibo suo. [3])

Notandum hoc loco, quod jure divino debetur ministris victus et amictus. Et peccant hodie graviter, qui Christiani esse volunt, et tamen ministris nihil contribuunt; alii etiam subtrahunt eis, quae reddi fundata sunt, ut rustici, nobiles, cives etc. Reddent ei rationem, qui hic dicit: Dignus est operarius mercede sua. Illi autem fraudant mercede eos, qui digni sunt. Secundo nota, quod non tantum cibum operarii approbat, sed mercedem, scilicet, quo et alia necessaria, comparari possit etc. Quia et vestitus, habitatio et alia sunt necessaria.

Item in commentario in Genesin cap. 45.

Nos merito poscimus et sumimus ab auditoribus mercedem nostram. Sicut inquit Christus: Dignus est operarius mercede sua, hoc est, bona conscientia potest eam accipere. Item Dominus ordinavit iis, qui evangelium annunciant, de evangelio vivere, 1. Cor. 9., item: Qui bene praesunt, duplici honore digni sunt. Sane digni sunt, sed ubi? Apud Deum, apud mundum vero gladio, cruce, inferno, aut si quid est tristius.

Was fragen wir danach? Nos qui servimus ingratissimo mundo, habemus promissionem et spem regni coelestis; ac tanta quidem erit compensatio ac remuneratio hujus miseriae nostrae, ut valde repraehensuri simus, nos ipsos, quod unquam vel lacrymula vel gemitus unicus nobis excidit propter ingratitudinem hanc et contemptum. Cur non passi sumus graviora? Dicimus? Nunquam credidissem tantam futuram gloriam in aeterna vita, alioqui non veritus essem multo plura perpeti. Haec est consolatio et spes piorum, quod salus et gloria nostra non in hac vita quaeritur, sed ad aliam et meliorem adspiramus. Quicquid vero agimus in hoc mundo, id totum referimus ad gloriam Dei, ut multi convertantur, et salvi fiant, propterea commedimus, bibimus, et oeconomica pariter et politica tractamus, item docendo ecclesiam colligimus, ut quaeramus alteram vitam. Sicut Joseph, qui nullam spem habebat libertatis aut regni in Aegypto, tamen in coelo perpetuam gloriam et felicitatem expectabat. Idem nos sperabimus, quamquam in hac vita quoque pios multis bonis cumulet

[3]) IV. latin. f. 309.

Deus, sed non est principale praemium. Vita aeterna et perpetua laetitia ea demum vera merces est piorum in coelis, quam acceperunt Christus et omnes sancti.

Valeat igitur mundus cum suis Harpyjis, nos nostrum officium faciamus, sicut Dei beneficio adhuc docemus, ac sustinemus summa patientia ingentes aerumnas, quia omnibus modis cupimus consultum impiis et ingratis et eo acquiescimus, quod scimus Deo placere studia et labores nostros. Was wir nicht können fürbringen, das mögen wir dahinten lassen. Sic habemus annuentem et faventem Deum, qui dicit: En placet mihi servitus tua, ego ero merces tua, et abunde tibi satis faciam pro eo, quod servis hominibus ingratis. Haec promissio et consolatio longe uberior est omnibus thesauris totius mundi etc.

Hiervon stehet auch eine feine nützliche Schrift an Herzog Johann, Churfürsten zu Sachsen, belangend, die Pfarrherrn allenthalben in seiner Churfürstl. Gnaden Landen zu besehen, da unter andern diese Worte stehen: [4]) Denn wo sie wollen Pfarren haben, ist Ew. Churfürstl. Gnaden Amt, sie dahin zu halten, daß sie den Arbeitern auch lohnen, wie das Evangelium setzt.

Mit diesem stimmet, das D. M. Luther in den Tischreden sagt: [5]) Gleichwie die Kirchendiener aus Gottes Gebot und Befehl schuldig sind, allein Gottes Ehre, Ruhm und Preis und der Leute Heil und Seligkeit zu suchen und zu fördern, also haben auch die Kirchen und Gemeinen von Gott Befehl, daß sie ihre Diener nähren und ehrlich versorgen und erhalten sollen; denn also spricht Christus: Ein jeglicher Arbeiter ist seines Lohnes werth. Ist er's nun werth, so soll Niemand einem Lehrer und Prediger aufrücken, daß er Besoldung nimmt. Wie St. Paulus dieses weiter und klarer ausstreicht 1. Korinth. 9.: Der Herr, spricht er, hat's auch befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Er zieht aber an des Gesetzes Amt und spricht: Wisset ihr nicht, daß die, die da opfern, essen vom Opfer, und die des Altars pflegen, genießen des Altars — und gebrauchet dazu seine Gleichnisse. Welcher, spricht er, reiset jemals auf seinen eigenen Sold? Welcher pflanzet einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht? Sonderlich aber ist die Collation und Vergleichung, die er in dieser Epistel an die Korinther gibt, wohl zu merken, da er spricht: Wir säen euch geistliche Dinge, ist's denn nun so ein Großes, daß ihr uns Leibliches oder Zeitliches gebet? oder ob wir euer Leibliches erndten? Darum

[4]) III. f. 183. n. A. 170, b. [5]) Tischr. f. 194.

oll ſich an dem Niemand ſtoßen und ärgern, daß etwa fromme gottesfürchtige Fürſten und Regenten treue Kirchendiener ehrlich halten und ſtattlich verſorgen; ja viel mehr ſollen wir allzumal darüber klagen und ſeufzen, daß der große Haufe der Fürſten und Regenten ſich der wahren, echten, reinen Religion mit Ernſt nicht annimmt, noch für unſere Kinder und Nachkommen ſorget, welche durch Kargheit entweder keine oder die ungelehrteſten Kirchenregenten und Diener wird haben.

Vornehmlich aber iſt die Sünde und das Gericht derer, ſo die Kirchen polliren und die geiſtlichen Güter zu ſich reißen, ſchwer und unträglich, die Gott ernſtlich ſtrafen wird, wie auf dem Lande der Adel und die Scharrhanſen, in Städten die gewaltigen Geſchlechte und Bürger gemeiniglich pflegen zu thun; denn dieſelben ſehen ein kleines Genießlein und eine arme Partekе und Bettelſtück an, berauben die Kirchen, da ſie doch vielmehr geben und helfen ſollten nach dem Exempel ihrer Vorfahren, welche die Kirchen mildiglich und reichlich begabet und geehret haben. Darum iſt man ſchuldig, frommen, treuen, chriſtlichen Lehrern und Kirchendienern ihre Beſoldung zu geben, und ſie ehrlich unterhalten und verſorgen; aber des Predigtamtes mißbrauchen, und allein ſuchen Ehre, Gunſt, Geld und gute Tage, das wird billig verdammt.

2.

Es führen aber hierwider Etliche ein die Worte des Propheten Micha Kap. 3.: Ihre Prediger lehren um Geld. Andere ziehen an den Spruch: Umſonſt habt ihr's empfangen, umſonſt ſollt ihr's geben. Die Dritten werfen vor das Exempel St. Pauli, der ſich ſelbſt von ſeiner Hände Arbeit nährete ꝛc. Wie ſoll man denen antworten?

Hiervon beſtehe D. Luthers Meinung über das dritte Kapitel des Micha,[5]) welche in den Tiſchreden faſt gedeutſchet iſt im Titel: Von Predigern und Kirchendienern. Es lautet aber ſeine Antwort alſo: Dieſe Klage aber Calumnia kommt aus einem teufeliſchen Haß des Predigtamtes,

5) IV. Latin. f. 348. vgl. Tiſchr. f. 494.

denn der Satan spinnenfeind ist; denn was ihnen gottlose Leute a
bers, die mit solchen Reden der Einfältigen Ohren füllen, denn daß s
verächtlich und verdächtlich machen nicht allein die Personen der Kirche
diener, sondern auch das Predigtamt, da man doch vielmehr mit al
Fleiße dahin trachten sollte, auf daß den Dienern um des Wortes will
ihre Dignität und Ehre restituiret und wieder gegeben würde. Auf d
Spruch Micha's ist dieses die Antwort: Er strafet die Priester und d
Propheten nicht deßhalb, daß sie Lohn oder Geld nehmen, denn getreu
Lehrern gebühret ihr Unterhalt; das aber straft und verdammt er, da
sie des Amtes mißbrauchten zu ihrem Nutzen, und Gewinn suchten, da
sie um Genusses willen schweigen zu den Sünden des Volkes, die s
billig strafen sollten, gleich wie Bileam sich dingen ließ, zu fluchen denn
die er aus Gottes Befehl segnen sollte ꝛc. Darnach ist es wohl wah
wie Christus sagt: Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst sollt ihr's au
wieder geben; denn er will, daß des Predigtamtes vornehmstes Ein
dahin gerichtet seyn soll, auf daß allein darin Gottes Ehre und der Leu
Seligkeit gesucht werde, sintemal um der zweier Ursachen willen das Pr
digtamt von Gott vornehmlich eingesetzt und geordnet ist. Aber aus di
sem Spruche folget darum nicht, daß unrecht und wider Gott sey, da
die Kirche ihre Diener nähre, die ihm im Wort treulich dienen und vo
stehen; das aber wäre wider Gott und unchristlich, wenn die Diener d
endliche Ursache, um welcher willen das Predigtamt eingesetzet ist, außen
ließen, und nur die Besoldung ansehen, oder um Geldes und ihres Ge
nusses willen das Lehramt nicht recht, rein und treulich führen wollte.

Was aber St. Pauli Exempel belanget, sagt er selbst, daß nicht
unrecht sey, von der Gemeinde Besoldung und Unterhaltung nehmen, so
dern daß er also damit den Lauf des Evangelii fördere und abschneide
alle Ursache, damit das Wort gelästert und gehindert möchte werden.
Es sollen sich zwar alle Christen, vornehmlich aber und am allermeisten
die Kirchendiener, Pfarrherrn und Prediger also halten, daß sie nicht in
Verdacht kommen, als wären sie geizig und begierig. Doch gleichwohl
soll man's nicht dafür halten, als wäre es unrecht, von Kirchen und
Gemeinden zu nehmen, was zur Leibesnahrung und Unterhaltung von
Nöthen ist. Wie jetzt Etliche, mit solchen ungereimten Opinionen und
Geschwätz im Schein einer sonderlichen Heiligkeit die Albernen zu bethö
ren, Lust und Liebe haben, da man doch ohne das sonst nicht gerne gibt
den armen Dienern, was man schuldig ist. Etliche calumniren und lä
stern aus lauter Bosheit und teuflischem Haß des Predigtamtes, daß
etwa den Kirchendienern ehrliche Stipendia und Besoldung, so nach Ver
mögen der Kircheneinkommen und Güter verordnet und gemacht sind,

gereichet werden. Denn wenn wir wollen ansehen, bedenken und fördern der Kirche Nutzen, sollten wir nicht vielmehr dahin sehen und schließen, daß die Diener ehrlich bedacht und versehen würden, denn daß sie kaum mit Noth sich und die Ihren des Hungers erwehren können, wie an vielen Orten geschieht. Denn solche Kargheit schrecket viele und die besten Köpfe, sonderlich junge geschickte Leute ab vom Predigtamte, daß sie sich nicht wollen dazu begeben. Denn sie haben nicht Alle einen solchen freudigen Muth und Beständigkeit, daß sie für die schwerste Mühe und Arbeit wollen und können zum Lohn Undank, Haß und Hunger nehmen und ertragen; sonderlich aber kann einem ehrlichen Hauswirthe nichts Beschwerlicheres und Leideres geschehen, denn so er siehet, daß sein Weib und Kindelein müssen Noth und Hunger leiden, die doch sonst, da er sich zu einem andern Stande und Thun oder Studium begeben, hätten herrlicher und ehrlicher können leben. Denn wiewohl ein Jeglicher nicht kann jura und medicinam studiren, im Rechten und Arzenei, von wegen der Unkost, daß er's nicht hat zu verlegen; doch kann auch Einer, der ziemlich studirt hat und etwas gelehrt ist, zu ehrlichen Aemtern im weltlichen Regiment wohl gebraucht werden, und zu Ehren und Gütern mit Gott und gutem Gewissen kommen, damit er sich, sein Weib und Kindelein ehrlich ernähren kann. Dieß beweget junge Leute, und sehen's mehr an, auch der Ihren halber, denn daß sie Weib und Kind zu gewissen Bettlern wissentlich und vorsätzlich wollen machen. Und wird gewiß geschehen, daß die Kirche durch solche Kargheit, so man gegen Kirchendiener übet, wird verwüstet, und mit ungelehrten, groben Eseln müssen bestallt werden, wie die Exempel allbereits vor Augen sind, da man siehet, wie die Lehre durch Regiment ungelehrter Leute verfinstert und alle guten freien Künste erdrückt und verachtet werden.

3.

Etliche sprechen: Man muß die Pfaffen nicht lassen Herren werden. Was gebe ich denen zur Antwort?

Sage mit D. Martin Luther: [7]) Solches reden sie nicht darum, daß sie sorgen, die Pfaffen möchten Herren werden, sie wissen selbst, daß sie daran lügen, als die es greifen, daß den Pfarrherrn wohl verboten ist, Herrn zu werden, sintemal Niemand leugnen kann, daß kein Pfarrherr

[7]) VII. f. 412. u. A. 387.

etwas Eigenes hat an der Pfarre, sondern sind Gäste in den Pfarrh
tern, und müssen sie hinter sich lassen, wenn sie sterben. Und wo Ein
oder Zween sich begrasen, daß sie ihren Wittwen und Waisen etwa ei
Häuslein kaufen, da sind die Andern alle eitel Bettler, lassen eitel Bett
hinter sich, Beides an Wittwen und Waisen, und wenn sie gleich etwa
Eigenes ergrasen, müssen sie dennoch damit hienieden unter geringe
Bauern oder Bürgern bleiben, denn sie mit zwanzig Gulden nicht hie
hoch fahren noch sitzen. Solches wissen, sehen, hören und greifen i
sehr wohl und überaus sehr wohl, noch scharren und spotten sie de
solcher armen Leute und sagen: Pfaffen müssen nicht Herren seyn. Da
gemahnet mich eben, als wenn der reiche Mann im Evangelio von de
armen Lazarus sagte: Lazarus muß nicht Herr in meinem Hause sei
dem er doch die Miuden und Krumen nicht gönnete, die unter seine
Tische vor die Hunde fielen. Lieber, wie weit sind wohl solche Sylv
von denen, so unsern Herrn kröneten mit Dornen, anspeieten und sprach
Grüß dich, lieber König! Darum (sage ich) reden sie Solches nicht, da
sie Sorge hätten, die Pfarrherrn möchten Herren werden, sondern a
großem Muthwillen machen sie solche Larven, auf daß sie das Predig
amt dämpfen, sich frei und sicher machen mögen, wieder die Wahrh
zu hören, wo sie sträflich sind.

4.

Wenn aber arme Prediger klagen, daß sie sich auf allzu geringer Besoldung nicht behelfen können, so schilt man sie geizig.

D. Martin Luther in der Ermahnung zum Gebet wider den Türken verantwortet auch dieses redlich:[8]) Dahin ist's gekommen (spricht er), daß es nicht wohl kann weiter kommen, daß nun anfangen etliche Junker, Städte, ja auch Dreckstädtlein, Dörfer dazu, und wollen ihren Pfarrern und Predigern wehren, daß sie nicht sollen auf der Kanzel die Sünde und Laster strafen, oder wollen sie verjagen und verhungern; dazu wo ihnen nehmen kann, der ist heilig. Klagen sie es den Amtleuten, so müssen sie geizig heißen, die Niemand ersättigen könne; ei, sprechen sie, wo

[8]) VII. f. 446. u. A. 434.

eiten hatte ein Pfarrherr dreißig Gulden und war wohl zufrieden, jetzt ollen sie neunzig und hundert haben. Aber daß sie, die Amtleute, eizig, diebisch, räuberisch und herrnuntreu sind, das ist christliche Heilig- it. Item, Niemand bedenket, daß, wer zuvor mit dreißig Gulden zuge- mmen ist, der kann jetzt kaum mit hundert Gulden zukommen. Wa- m? Wohin galt ein Scheffel Korn zween, drei Groschen, ein Mandel ier drei Pfennige, und so fort an in allen Stücken; jetzt muß das Korn nn, zehn, eilf, zwölf Groschen, eine Mandel Eier achtzehn Pfennige elten. Darnach sprechen sie, die Pfaffen sind geizig, wenn sie den Markt steigert, und dem armen Mann sechzig Gulden abgegeizet haben; er uß geizig heißen, so er neunzig Gulden, davon sie ihm sechzig abgeizen.) recht, recht, daß du Geizwanst nicht geizig, sondern der, so von dei- m Geize geschunden wird, geizig heißen muß. So, so, so muß man n Türken schlagen, wenn Gott, zuvor auf alle Weise erzürnet, uns kein lück geben kann um solchen unerhörten Muthwillen und Bosheit. Was Pfaffe? Ist gut, dagegen ist Türke Türke, Teufel ist Teufel, deren agst du auch gewarten. Werden die Pfaffen, das ist, Gottes iener und Prediger nicht seyn, so wirst du nicht mehr Herr, Bauer ch Bürger (Christ) seyn; und wirst du das Buch und die Lehrer cht achten, noch ehren (denn sie sind ja Gottes Diener, und wer sie rachtet, der verachtet Gott, der sie gesandt hat), so wird dein Schwerdt d Schild weniger denn Papier und Feder seyn, das wirst du und lst's wohl inne werden.

Item in der Ermahnung an die Pfarrherrn, wider den Wucher zu ebigen: [9]) Es ist gleichwohl in kurzer Zeit dahin gebracht durch deinen ucher und Geiz, daß, wer vor etlichen Jahren sich mit hundert Gul- n hat können ernähren, der kann sich jetzt nicht mit zweihundert nähren. er Wucher sitzt zu Leipzig, Augsburg, Frankfurt und dergleichen Städten, d handelt mit Geldsummen; aber wir fühlen sie gleichwohl hier auf serm Markte und in der Küche, daß wir weder Pfennig noch Heller halten. Wir Pfarrherrn und Prediger und die, so von Zinsen leben, n Gewerbe haben, und unsern Pfennig nicht steigern noch mehren kön- n, fühlen wohl, wie nahe uns die Wucherer sitzen, fressen mit uns aus sern Küchen, trinken aus unsern Kellern das Meiste, schinden und scha- n uns, daß uns Leib und Leben wehe thut. Bauern, Bürger, Adel nnen ihr Korn und Arbeit steigern, ihren Pfennig doppeln oder tripeln, d Wucher damit desto leichter tragen; aber die von der Schnur (wie an sagt) zehren müssen, die müssen herhalten, und sich schinden und

) VII. n. A. f. 389.

obrigen lassen. Aber es hilft nunmehr kein Predigen, sie haben sich zu blind, stumlos gewuchert, hören, sehen, und fühlen nichts mehr; allein wir Prediger an jenem Tage und an ihrem letzten, wenn sie zur H fahren müssen, entschuldigt sind, damit sie keine Entschuldigung h oder uns als ihren Seelsorgern die Schuld auflegen, daß wir sie ermahnet, gestraft, gelehret hätten, und also mit ihnen um fremder S willen auch zum Teufel müßten. Nein, sie sollen allein in die H wir haben das Unsere gethan, unserm Amte nach sie mit Fleiß gem und gelehret; ihr Blut und Sünde sey und bleibe auf ihrem eig Kopf, und nicht auf uns.

5.

Es sehen aber gleichwohl auch viele Predig mehr auf das Einkommen und Besoldung, als auf das Amt an sich selbst.

Das ist auch nicht recht, denn es ist wider des heiligen Apost St. Pauli Ermahnung 1. Tim. 3., Tit. 2., item wider den Spru St. Petri 1. Pet. 5., item wider D. Martin Luthers treuherzige E innerung über die Summa des christlichen Lebens aus der Epistel P 1. Tim. 1.: [10]) Also darnach weiter im geistlichen Stande und Aemte wenn ich oder ein Anderer predige um einer guten, fetten Pfarre will da ich's sonst wohl ließe anstehen, da mag ich auch wohl das Evangeli predigen, aber mein Herz ist nicht rein, sondern ein lauterer Unflath. D um, wenn ich gleich lange predige und sage, es sey ein gutes Werk u köstliches Amt ꝛc., so verstehe ich's doch selbst nicht, denn es geht nic aus dem Herzen. So ist aber das Herz rechtschaffen, wenn es also stehet, ob ich wohl Nahrung soll dafür haben, doch nicht dabei geblieben; sondern weil mich Gott zu dem Amte berufen und befohlen hat, dasselbige fleißig und treulich auszurichten zu seinem Lobe und der Seele Heil, so thue ich's von Herzen gerne um des Wortes willen, da suche ich nicht Liebe noch Freundschaft, Ehre und Dank von den Leuten, sondern quillet aus dem Herzen, und richtet dasselbige aus, ehe es Ehre

---

[10]) VI. f. 31. u. A. 37. b.

'eld oder Gunst davon krieget, ob ich wohl dasselbige, wo es kömmt
ıd folget, ohne Sünde haben und nehmen mag.

6.

Man findet aber gleichwohl auch Prediger, die ch gar nicht genügen lassen, welchen man nimmer nicht genug geben kann.

Das taugt auch gar nichts, und ist nicht allein eine schwere Sünde, ndern auch ein großer Uebelstand, machen sich selbst die Leute zuwider nd Andern einen Vorwurf, und sollen solche Prediger billig bedenken e herrlichen Worte Pauli 1. Timoth 6.: Es ist ein großer Gewinn, er gottselig ist und lässet sich genügen ꝛc. Dagegen aber saget er fer- r: Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat Etliche gelüstet, nd sind vom Glauben irre gegangen, und machen sich selbst viel chmerzen. Aber du, Gottesmensch, fleuch Solches ꝛc. Item, es sollten eselben sich spiegeln an des Mannes Gottes, D. M. Luthers, Exempel, r an Herzog Johann, Churfürsten zu Sachsen ꝛc, folgenden Brief ge- hrieben: [11]) Gnade und Friede in Christo! Durchlauchtigster, Hochge- orner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe lange verzogen, Ew. Churf. naden zu danken für die geschickten und geschenkten Kleider und Ge- and. Aber ich will Ew. Churfürstl. Gnaden unterthäniglich bitten, w. Churfürstl. Gnaden wollten nicht glauben denen, so da mich darge- n, als habe ich Mangel. Ich habe leider mehr, sonderlich von Ew. hurfürstl. Gnaden, denn ich im Gewissen vertragen kann. Mir gebühret uch als einem Prediger nicht Ueberfluß zu haben, begehre es auch nicht. Darum ich auch Ew. Churfürstl. Gnaden allzu milde und gnädige Gunst lso spüre, daß ich mich gleich fürchte; denn ich ja nicht gern hier in iesem Leben wollte mit denen erfunden werden, zu welchen Christus richt: Wehe euch, Reichen, ihr habt euern Lohn dahin. Zu dem auch, eltlich zu reden, wollte ich auch nicht gerne Ew. Churfürstl. Gnaden eschwerlich seyn, als der ich weiß, daß Ew. Churfürstl. Gnaden des ebens so viel hat, daß Sie freilich zu solchem Stand nichts Uebriges aben mögen, denn allzuviel zerreißt den Sack. Demnach, wiewohl es

---

[11]) IV. f. 514. n. A. 466.

viel wäre gewesen an dem ueberfachenen Tuche; auf daß ich aber E. Churfürstl. Gnaden dankbar sey, will ich auch Ew. Churfürstl. Gnaden zu Ehren den schwarzen Rock tragen, wiewohl er mir doch zu köstlich und wo es nicht Ew. Churfürstl. Gnaden Geschenk wäre, ich nimmermehr solchen Rock tragen könnte. Bitte deßhalb, Ew. Churfürstl. Gnaden wollten harren, bis ich selber klage und bitte, auf daß ich durch solch Zuvorkommen Ew. Churfürstl. Gnaden nicht scheu werde, für Andere zu bitten, die viel würdiger sind solcher Gnaden. Denn Ew. Churfürstl. Gnaden thut mir ohne das zu viel. Christus wird und soll es gnädiglich und reichlich erstatten, das bitte ich von Herzen. Amen! 17. Augusti Anno 1529.

XXI.

Vom Widerſtande und Kreuze der rechtſchaffenen Prediger.

1.

Wenn ein Pfarrherr oder Prediger ſein Amt in obenerzählten Stücken treulich ausgerichtet, hat er alsdann gar gethan?

Antwort:

Nein, denn da muß er zuvor mit zweierlei Feinden ſtreiten und kämpfen, nämlich mit dem leidigen Teufel, der gottloſen Welt und ſeinem eigenen ſündlichen Fleiſche und Blute, die alle ſein und ſeines Amtes abgeſagte Feinde ſind.

2.

Sollte denn der Teufel den Predigern ſo feind ſeyn?

Antwort:

Solches beweiſet die heilige Schrift durchaus, und ſagt der Herr Chriſtus ſelbſt zu Petro Luc. 22.: Simon, Simon, ſiehe der Satanas hat euerer begehret, daß er euch möchte ſichten, wie den Weizen. Ich

aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und D. M. Luther schreibet in der Ermahnung, wider den Wucher zu predigen:[1] Wiewohl der Herr allen seinen Christen insgemein solches Leiden verkündigt und geboten hat, so hat er's doch sonderlich den Aposteln und ihres Amtes Nacherben geboten; solchen ist der Teufel sonderlich feind, darum, daß sie von Amtswegen öffentlich müssen die Laster strafen. Das kann und will der Bauer, Bürger, Adel, Fürst, Herr nicht leiden, sondern sie wollen (wie ihr Gott und Herr, der Teufel) ungestraft, frei thun, was sie gelüstet, und dazu auch darin geliebet und gelobet seyn. Daher ist der Teufel nicht allein den frommen Pfarrherrn und Predigern feind, sondern auch den bösen, dazu Allen, die studiren, oder wie er's nennt, Schreiber werden; denn er besorget, ein Schreiber oder Gelehrter möchte Prediger werden, und ein böser Pfarrherr möchte dermaleinst fromm werden, deren ist ihm Keines zu leiden in seinem Reiche. Ist auch kein Wunder, denn wo er eitel Laien behalten möchte, daß Niemand studirte, so weiß er, wie bald Beides, Bücher und Pfarrherrn zu Grunde gehen werden. Darum ist er allen Gelehrten und Schreibern feind, auch kann ihm nicht schaden, sondern sehr mächtiglich dienen; er mag auch vielleicht allen Federn und Gänsen feind seyn um der Schreibfedern willen, die von den Vögeln kommen.

Item:[2] Wenn ein Christ angefangen hat, und nun in Christo ist, glaubt und lebt in ihm, und nun ihn lieb hat, fänget an zu predigen, bekennen und thun, was ein Christ um seines Herrn willen thun soll, so greifet ihn der Teufel an, und überfället ihn mit solchem Wankelmuthe, inwendig durch Angst und Furcht, auswendig durch allerlei Gefahr und Unglück, daß er keinen Trost fühlet, und läßt sich ansehen und fühlen, als sey Gott droben im Himmel, nicht bei uns, und habe uns vergessen. Denn er verbirget sich so gar, als sey es aus mit uns, und keine Hülfe mehr von ihm zu haben, daß, wo er sich nicht erzeigte und ließe seine Liebe spüren, so würden wir versinken und verzweifeln.

Item in 40. Cap. Esaiae:[3] Praedicare verbum Dei nihil aliud est, quam derivare in se furorem totius inferni et satanae, deinde omnium sanctorum in mundo, et omnem potentiam mundi. Est autem periculosissimum vitae genus tot dentibus satanae subjicere.

---

[1]) VII. f. 412. u. A. 386. b. [2]) VII. f. 110. u. A. 105. b. [3]) III. la f. 386. u. A. 372.

3.

Wie beweiſeſt du, daß die Welt den Predigern feind ſey?

Antwort:

Solches bezeuget abermals die heilige Schrift beider, alten und neuen Teſtaments. Im andern Buch der Chronika am 36. Kap.: Der Herr, ihrer Väter Gott, ſandte zu ihnen durch ſeine Boten frühe, denn er ſchonete ſeines Volkes und ſeiner Wohnung; aber ſie ſpotteten der Boten Gottes und verachteten ſeine Worte, und äffeten ſeine Propheten. Und unſer lieber Erzhirte, Jeſus Chriſtus, lehret eben dieſes mit ſeinem und ſeiner Apoſtel eigenem Exempel Johann. 15.: So euch die Welt haſſet, ſo wiſſet, daß ſie mich vor euch gehaſſet hat; wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das Ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum haſſet euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich euch geſaget habe; der Knecht iſt nicht größer denn ſein Herr; haben ſie mich verfolget, ſie werden euch auch verfolgen, haben ſie mein Wort gehalten, ſo werden ſie eures auch halten.

D. Martin Luther: [1]) Chriſtus hat das Predigtamt nicht dazu geſtiftet noch eingeſetzt, daß es diene Geld, Gut, Gunſt, Ehre, Freundſchaft zu erwerben, oder ſeinen Vortheil damit zu ſuchen, ſondern daß man die Wahrheit frei öffentlich an den Tag ſtelle, das Böſe ſtrafe, und ſage, was zu der Seele Nutzen, Heil und Seligkeit gehöret ꝛc. Wenn nun Solches angehet, daß man predigen ſoll von einem andern Leben, darnach wir ſollen trachten, und um deßwillen wir dieſes nicht ſollen achten, als wollten wir ewig hier bleiben, ſo gehet dann Hader und Streit an; das die Welt nicht leiden will. Wo denn da einem Prediger der Bauch und zeitliches Leben lieber iſt, der thut's nicht; ſtehet wohl und mäſchet auf der Kanzel, aber er predigt nicht die Wahrheit, thut das Maul nimmer nicht auf; wo es will übel gehen, da hält er inne, und beißt den Fuchs nicht. Siehe, darum hat Matthäus das Gepränge vorher geſchrieben, daß Chriſtus, als ein rechter Prediger, auf den Berg gehet und den Mund friſch aufthut, die Wahrheit lehret und ſtrafet Beides, falſche Lehre und Leben.

---

1) V. f. 368. u. A. 347. b.

Item über das 16. Kap. Joh.: [5]) Es schreiet die Welt feindlich, wo diese Strafpredigt angehet, es sey eine ärgerliche und unleidliche Predigt, richte Zwietracht und Zerrüttung an, gebe Ursache zu Ungehorsam, Empörung und Aufruhr; und ist zwar des Klagens nicht zu verdenken, denn es ist ja eine verdrießliche Sache, daß sich die Prediger unterstehen, Jedermann ohne Unterschied zu strafen, und Niemand nicht lassen recht noch gut seyn vor Gott. Wer kann es für recht oder billig ansehen, daß diese Predigt solchen Rumor und Aenderung oder Neuerung anrichte, daß die ganze vorige Religion, Gottesdienst, mit so vielen Ordnungen gefasset und so lange gestanden, verachtet werden und fallen soll? Sonderlich ist dieses unleidlich gewesen den Juden, die da Gottes Volk hießen, den schönen Gottesdienst, Priesterthum, Tempel, Beschneidung ꝛc., von Gott selbst gegeben, hatten, und sollen mit dem Allen gestraft werden, als gelte es nicht vor Gott, und seyen nicht besser, denn die Heiden, sey auch nicht mehr Noth zu halten ꝛc., und also sehen sollen, daß solch schön Regiment und Ordnung soll in Verachtung und Fall kommen ꝛc. Und über Alles ist das Allerverdrießlichste, daß solchen Strafens sich unterstehen nicht hohe, gelehrte, gewaltige oder sonst treffliche Leute, sondern arme, geringe, unbekannte, verachtete Fischer, und solche Leute, so Jedermann für Bettler oder Landläufer hält; wenn es doch andere Leute thäten, die ein Ansehen haben und die Welt regieren sollen, oder doch zum wenigsten durch Solche ordentlicher Weise berathschlaget, angenommen und bewilliget, oder (wie sie jetzt sagen) durch ein allgemeines Concilium beschlossen wäre. Aber daß diese einzelnen Bettler, welche Niemand weiß, wo sie herkommen, und Niemand darum gefraget, ohne Befehl und Urlaub auftreten, und alle Welt meistern wollen und Neuerung machen, wer kann das leiden oder billigen?

Wohlan, hier höreſt du, das Christus sagt: Der heilige Geist soll die Welt strafen, und Solches thun durch diese seine Leute, und also nicht sie, sondern der heilige Geist strafet, aus welches Befehl und Amt sie predigen; und wo der es nicht thäte, würden sie es auch wohl lassen, denn sie würden ohne denselben weder den Verstand haben, daß sie können solche Strafe und Urtheil über die ganze Welt fällen, auch nicht den Muth haben, daß sie dürften von sich selbst ohne Scheu auftreten und alle Welt angreifen. Denn sie sind ja so toll und thöricht nicht, daß sie nicht sollten sehen und fühlen, was ihnen darauf stehet, wie ihnen Christus auch genug zuvor verkündiget, daß sie müssen Leib und Leben daran setzen, daß sie ohne Zweifel

[5]) VII. f. 193. u. A. 182. b.

lieber stille schwiegen, und die Welt ungestrafet ließen, wenn es bei ihnen stände. Es ist ihnen aber solches Amt aufgelegt und befohlen vom heiligen Geist, daß sie es thun müssen, und Gott also haben will; und daneben dennoch von Christo der Trotz und Trost ihnen gegeben wird, weil es des heiligen Geistes Amt und Werk ist, daß er auch darob halten werde, und mit solchen Strafen durchdringen, und nicht sollte von der Welt gedämpft werden, ob sie sich schon mit großer Gewalt dawider setzen, gräulich zürnen und toben, morden und bannen; wie er denn auch mit der That wohl bewiesen hat, daß die Welt des heiligen Geistes Predigten hat müssen lassen gehen, und die es haben wollen tilgen, ihre Köpfe daran abgelaufen und sich selbst hinunter gebracht haben.

Item in praefatione Esaiae: [6]) Porro non est, quod putes, Esaiam in ea existimatione apud suos Judaeos fuisse, in qua apud nos hodie est, sed fuit contemtissimus homo habitus, et pro fatuo. Nam et ipse testatur capite 58., se ab impiis irrisum esse et digito notatum, adeo ut etiam linguam in ejus contumeliam projicerent. Quare eas conciones, quas nos admiramur et discimus, illi seu aniles fabulas risere praeter paucos pios homines, Ezechiam et alios. Ea enim consuetudo hujus populi fuit, quod Prophetas tanquam fatuos ridebant, 2. Reg. 4. Fuit enim semper ministrorum Dei et verbi Divini fortuna, quod tam ministri verbi, quam ipsum verbum pro ludo et joco sit habitum. Sicut etiam hodie experimur, et experientur idem posteri nostri.

Item super 12. cap. Matth.: [7]) Similiter significat, ministros verbi versari in periculis tantis a diabolo, mundo, carne, ut egeant etiam Divino auxilio, nec defendi possint, nisi solius Dei auxilio, postquam contra eos fremunt gentes, reges consurgunt, et quicquid est aliquid mundi, vexat legatos Dei. Ideo promittit seipsum fore defensorem contra illos omnes. Et nisi hoc faceret, et nos facturum sciemus, quis vellet subire docendi laborem et pericula? Quod enim Christo accidit, omnibus ministris accidit.

Item 21. capite in Genesin: [8]) Nostri Principes hodie fovent ecclesias, et favent ecclesiarum ministris. Sed quid faciunt nobiles, cives et rustici? Nonne conspirant quasi in odium ministerii? Sic diabolus excitat membra sua contra pios, id

---

[6]) III. latin. f. 285. [7]) IV. latin. f. 526. [8]) VI. Wittenb. f. 295.

quod statim in Paradiso coepit. — Item paulo post: Habemus enim hodie nos quoque nostros Phicholitas, qui invidia et odio contra ecclesiarum ministros ardent, et omnes vias obstruunt, quibus nos crescere posse judicant. Hoc enim ipsorum verbum est, sufficere victum et amictum, Rock und Kropf, et propter multas causas cavendum, ne ditescant ministri ecclesiarum. Sed profecto accidet, ut, quod timent, ipsis invitis accidat. Volunt nunc comparcere micas in alendo misero Lazaro, cum prius effuderint omnes suas opes in epulonem. Dederunt enim Episcopis arces et civitates, ac nimis splendide ac lante habuerunt eos. Nunc cum isti alendi sunt, qui vere et fideliter docent, vix micas alioqui perituras eis concedunt.

4.

Was haben denn die Prediger mehr für Feinde?

Antwort:

Sie haben neben dem leidigen Teufel und gottlosen Welt auch ihr sündliches, schwaches Fleisch, welches oftmals unwillig und ungeduldig wird über so vielfältige Anfechtung und Widerstand, wie wir an den Exempel der höchsten und vornehmsten Prediger, der lieben Propheten und Apostel, sehen.

Moses wird zum öftern Mal unwillig und ungeduldig, wie zu sehen Exodi 4, 6. — Jeremias der Prophet klagt ängstlich, der Herr habe ihn überredet, daß er das Predigtamt habe angenommen, da er nicht gewußt, daß die Leute so böse wären, und das Predigen so viel und große Gefahr hätte. Seine Worte lauten also Kap. 20, 7—9.: Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen, du bist mir zu stark gewesen, und hast gewonnen. Aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und Jedermann verlacht mich; denn seit ich geredet, gerufen und geprediget habe von der Plage und Verstörung, ist mir des Herrn Wort zum Hohn und Spott geworden täglich. Da dachte ich, wohlan, ich will sein nicht mehr gedenken, und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer in meinen Gebeinen verschlossen, daß ich's nicht leiden konnte, und wäre schier vergangen. Und bald hernach verflucht er aus menschlicher Schwachheit

und Ungeduld den Tag seiner Geburt, da ihm das Amt viel zu schwer wurde, und spricht: Und nun, Herr Zebaoth, der du die Gerechten prüfest, Nieren und Herz siehest, laß mich deine Rache an ihnen sehen, denn ich habe dir meine Sache befohlen. Singet dem Herrn, rühmet den Herrn, der des Armen Leben aus des Boshaftigen Händen errettet. Verflucht sey der Tag, darin ich geboren bin, der Tag müsse ungesegnet seyn, darin mich meine Mutter geboren hat. Verflucht sey der, so meinem Vater gute Botschaft brachte, und sprach: Du hast einen jungen Sohn, daß er ihn fröhlich machen wollte. Der Mann müsse ungesegnet seyn, und müsse seyn, wie die Städte, so der Herr umgekehret, und ihn nicht gereuet hat; und müsse des Morgens hören ein Geschrei und des Mittags ein Heulen. Daß du mich doch nicht getödtet hast im Mutterleibe, daß meine Mutter mein Grab gewesen und ihr Leib ewig schwanger geblieben wäre! Warum bin ich doch aus Mutterleibe hervorgekommen, daß ich solchen Jammer und Herzeleid sehen muß, und meine Tage mit Schanden zubringen?

Also gehet's noch heutigen Tages frommen Predigern, die ein Gewissen haben, daß ihnen ihr Fleisch und Blut durch's Satans Eingeben allerlei vorbläuet. Oft kommen die hohen geistlichen Anfechtungen, daß ein Prediger wohl an der ganzen Lehre zweifelt und gedenket: Wer weiß denn, ob's auch wahr ist, was in der Bibel stehet? Wer weiß, ob denn die Bibel allein Gottes Wort ist? Wenn man den Papst und andere falsche Lehrer, die in großem Ansehen, Ehren und Würden sind, mit Ernst angreifen und strafen soll, so kommen oft die Gedanken: Wer weiß denn, ob deine Meinung so eben recht sey? Ob du auch der Sache wohl zu viel thätest? ꝛc.

Ueber diese und dergleichen Anfechtungen klaget der große Theologe D. Martin Luther selbst mehr denn Ein Mal, z. B. schreibet er an seinen lieben Freunde Einen: [9]) Bittet ernstlich und herzlich für mich armen, verworfenen Wurm, der so hart geplaget wird mit Traurigkeit und Schwermuth des Geistes; doch nach dem guten, gnädigen Willen des barmherzigen Vaters im Himmel. Dem sey Lob, Ehre und Preis, auch in meiner großen Angst und Noth! ꝛc.

Item: [10]) O wie mit viel großer Mühe und Arbeit, auch durch gegründete heilige Schrift habe ich mein eigenes Gewissen kaum können rechtfertigen, daß ich Einer allein wider den Papst habe dürfen auftreten, ihn für den Antichrist halten, die Bischöfe für seine Apostel, die hohen

[9]) III. f. 42. n. A. 46. [10]) II. f. 9. n. A. 9.

Schulen für seine Hurenhäuser. Wie oft hat mein Herz gezappelt, mich gestrafet, und mir vorgeworfen ihr einiges, stärkstes Argument: Du bist allein klug? sollten die Andern Alle irren? und so eine lange Zeit geirret haben? wie wenn du irrest, und so viel Leute in Irrthum verführest, welche Alle ewiglich verdammt würden? — bis so lange, daß mich Christus mit seinem einigen, gewissen Worte befestiget und bestätiget hat, daß mein Herze nicht mehr zappelt, sondern sich wider diese Argumente der Papisten, als ein steinernes Ufer wider die Wellen, auflehnet und ihr Drohen und Stürmen verachtet. Es kommen auch wohl diese und dergleichen Gedanken vor: Warum hast du dich zum Predigtamte begeben, so du nichts oder gar wenig ausrichtest? Es will doch nirgends fort, die Leute bleiben eine Zeit, wie die andere, verachten das Wort und richten ihr Leben nicht nach demselben; es wird die Welt je länger je ärger; du steckest dich nur in Haß, Gefahr und Verfolgung, und hast Undank zum Lohne; es bleibet doch von den Predigern wahr: Merces Doctorum, Undank in fine laborum. Item: Im Predigtamte sind die meisten arme und dürftige Leute, hättest du dich auch zu andern Dingen begeben, so könntest du auch Gut, Ehre und Förderung haben; es heißt doch:

Dat Galenus opes, fulvum dat Bartolus aurum,
Mendicat Moses cum sacco per civitatem.

Solche und andere Anfechtungen bleiben nicht außen, sind doch bei Einem mehr, als bei dem Andern; denn Prediger eben so wohl Fleisch und Blut am Halse tragen, als andere Leute. Welches denn D. Martin Luther abermal wohl gesehen, und aus der Erfahrung gelernet, auch recht und eigentlich abgemalet hat in praefat. secundi Psalmi: [11])

Est sane nostra conditio, qui servimus ecclesiae et docendi munus sustinemus, admodum exigua et tenuis, si eam cum aliis professionibus compares, et mundi judicium sequaris. Fere enim pro labore reportamus odium, et non solum contemnimur superbe, sed etiam strenue esurimus, cum alii et in re bene lauta sint, et in summo habeantur pretio. Experimur autem meliora ingenia, hanc ob causam nostrum hoc studium negligere, et sequi potius eas artes, quae in quaestu et cum dignitate sunt.

Und stehen auch diese sehr wichtigen und merklichen Worte hierin in einem Briefe D. Martin Luthers an einen Freund: [12])

Ich bin hoch betrübet über den gräulichen Undank des lieben Wor-

[11]) IV. latin. f. 764. [12]) VIII. u. A. f. 378.

und Verachtung der Diener deſſelben, ſo allenthalben immer größer wird, wie ihr ſchreibet. Aber es muß erfüllet werden der Spruch Ebr. 11.: Sie ſind umhergegangen mit Mangel, mit Trübſal, mit Ungemach, derer die Welt nicht werth war. Ja freilich iſt die Welt ſolcher Leute nicht werth, darum ſoll ſie ſie aushungern, wo ſie ihrer ſonſt nicht kann los werden.

Dergleichen Klagen ſind auch beide Poſtillen, ſonderlich die Hauspoſtille voll, und lehret einen Jeden die Erfahrung allzu ſehr, derwegen ich allhier abbreche. Gott der Herr ſteure und wehre dem Satan, Welt und allem Fleiſch und Blut, das wider ſeinen Willen thut! Amen.

XXII.

Vom Troſte und Belohnung getreuer Prediger.

1.

Was haben denn die Prediger in ihrem ſchweren und gefährlichen Amte für Troſt?

Antwort:

Insgemein ſollen ſie dieſe Troſtſprüche ſtets vor Augen haben:

Daß Geneſ. 15, 1. Gott der Herr zu Abraham, dem Patriarchen, der dem Herrn einen Altar gebauet und auch von dem Namen des Herrn geprediget hat, ſelber ſpricht: Fürchte dich nicht Abraham, ich bin dein Schild und dein ſehr großer Lohn.

Lutherus super haec verba in comment. magno: Quem timebis, si ego te protego? Quid postulabis tibi addi, si ego sum merces tua? An non majus praemium habes, quam sit vel terra Canaan, vel totus orbis terrarum? Est admodum insignis consolatio, et arguit insignem quoque tentationem, et pavorem, quem sensit Abraham.

Daniel 12, 3.: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, ſo Viele zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sterne immer und ewiglich.

Matth. 5, 10.: Selig ſind, die um der Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich iſt ihrer. Selig ſeyd ihr, wenn

euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen; seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden, denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind.

D. Martin Luther schreibt über diesen Spruch also:[1]) Das sind doch süße, tröstliche Worte, die ja sollten unser Herz lustig und muthig machen wider allerlei Verfolgung. Sollte man nicht des lieben Herrn Wort und Trost theuer und mehr achten, denn eines ohnmächtigen, unlätigen, stinkenden Madensacks, oder des schändlichen Papstes Zürnen, Drohen, Bannen, Fluchen und Donnern, wenn er gleich die Grundsuppe und ganze Hölle seiner Ungnade und Fluchs, wie einen Wolkenbruch über uns ausschüttete, weil ich höre, daß meinem Herrn Christo so herzlich wohlgefället, und mich selbst heißt fröhlich dazu seyn, und dazu so trefflichen Lohn verheißt, daß das Himmelreich soll mein seyn, und Alles, was Christus sammt allen Heiligen und der ganzen Christenheit hat, Summa, einen solchen Schatz und Trost, dafür ich nicht sollte nehmen aller Welt Gut, Freude und Saitenspiel, obgleich alles Laub und Gras eitel Zungen wären, die mich lobeten und preiseten; denn hier nicht ein Christ, ja nicht ein Engel mich selig preisen, sondern der Herr aller Engel, dem Beides, sie und alle Creaturen müssen zu Fuße fallen und anbeten, darum müssen sie mit allen Creaturen, auch Laub und Gras, mich loben und preisen, fröhlich von mir singen und springen. Was sind nun dagegen, die mich lästern und fluchen, denn eitel Nisse und Läusebälge mit Verlaub), ja noch viel schändlicher, denn sie Jemand nennen kann? Was wäre es, wenn alle Creaturen, Blätter und Gras im Walde und Sand am Meere eitel Zungen wären, und sie auf's Aeußerste tadelten und vernichteten, gegen dieses Mannes einiges Wort? Denn seine Stimme singet so helle, daß Himmel und Erde davon voll werden und erschallen muß, und dagegen verschwinden das spitälische, heisere Scharren und Husten seiner Feinde.

1. Petr. 5, 2. ff.: Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde; nicht als die Herr's Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde, so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehre empfangen.

[1]) V. T. 386. a. A. 364.

das Zeugniß gibt, so müssen alle Engel im Himmel, ja Sonne und Mond sammt allen Creaturen Ja! dazu sagen, und bei uns stehen wider Welt und Teufel. Und obgleich das nicht wäre, so hätten wir doch an dem einigen Gottes-Worte genug, daß er uns so nennet und taufet. Das sollen sie wohl stehen lassen. So wollen wir auch wohl vor ihnen in Ehren bleiben, so lange Christus und sein Wort bleibt.

Und über die obengesetzten Worte St. Petri schreibt er:[6]) St. Peter will den Bischöfen keinen zeitlichen Lohn setzen, als wollte er sagen: Ein Amt ist so groß, daß es hier nicht kann belohnet werden, sondern ihr werdet empfangen eine ewige Krone, die wird selber folgen, so ihr die Schafe Christi also weidet. Das ist die Ermahnung, die St. Peter gibt denen, die da die Seelen versorgen sollen.

3.

Wie sollen sie sich aber wehren wider die andern Anfechtungen, so vom Fleisch und Blut kommen?

Antwort:

Wider die Anfechtung, daß sie mit ihrem Predigen wenig ausrichten, sollen sie setzen die hellen, klaren Sprüche Jesa. 55, 10.: Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen, und Brod zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn; es soll nicht leer zu mir kommen, sondern thun, was mir gefället, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.

Item 1. Corinther 15, 58.: Meine lieben Brüder, seyd fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Hierauf schicken sich denn fein die schönen Worte D. M. Luthers in der Kirchenpostille:[7]) Das ist zum Troste den Predigern gesagt, daß sie nicht sollen sorgen, wer ihnen glaube und sie aufnehme, denn es ist beschlossen Jesa. 55.: Mein Wort, das da gehet aus meinem Munde, soll nicht ledig zu mir kommen. Und Paulus sagt Kolossi. 1.: Das Evangelium bringet Frucht in der Welt, darum ist nichts Anders

---

[6]) II. f. 373. u. A. 376. [7]) f. 13.

öglich, wo das Evangelium gepredigt wird, da sind Etliche, die es
ssen und glauben.

Das will dies Mysterium, daß die Apostel so bald finden sollen die
selin und das Füllen mit ihr, wenn sie nur gehen; als sollte er sagen:
ehet nur hin, das ist, prediget ihr nur, sorget nicht, wer sie sind, die
hören werden, laßt mich dafür sorgen; die Welt wird wider euch
yn, das laßt euch nicht anfechten, dennoch werdet ihr finden, die euch
ren und folgen. Siehe, also tröstet er sie, daß sie nicht sollen ab-
ssen zu predigen wider die Welt, wie hart ihnen auch widersprochen
id widerstanden wird, es wird doch nicht ohne Frucht abgehen. Aber
zt findet man auch Leute, die meinen, dieweil es nicht möglich sey,
ß man die Welt bekehre, soll man schweigen, daß sich nicht ein Auf-
hr erhebe, es sey doch umsonst; Papst, Bischöfe, Pfaffen und Mönche
hmen's nicht an, und wandeln ihr Wesen nicht, was es denn nütze
y, daß man wider sie predige und stürme. Aber der Herr widerlegt
s fein und spricht: Gehet nur hin, prediget nur, was liegt daran, daß
wider euch ist? Dennoch werdet ihr finden, was sich finden will
ssen. Also sollen wir jetzt auch thun, obwohl die großen Hansen wider
s Evangelium stürmen, und keine Besserung zu hoffen ist an ihnen,
nnoch muß man predigen; sie werden sich wohl finden, die es hören
id sich bessern sollen.

Danach sollen sie sich selbst vorstellen die Worte D. M. Luthers:*)
ir müssen's uns nicht verschmähen, noch faul thun lassen, daß man
s feind ist dafür, daß wir recht und wohl regieret, oder die Wahrheit
sagt haben, dadurch sie selig werden ꝛc. Das ist der Welt Dank und
hn, und geschehe uns unrecht, wo es uns anders ginge. Sehet, was
) gethan habe, spricht Christus! Sollte ich darum alle Leute wegge-
orfen haben, daß die Welt mich nicht leiden will, so würde nimmer
in Mensch nicht selig, und sollte ich um Vieler willen (so mich hassen)
fhören zu predigen, so wären die Andern auch alle verloren. Also
llen wir auch gedenken, daß wir uns der Welt Bosheit nicht lassen ab-
enden, Gutes zu thun; sondern vielmehr Gott und unserm lieben Herrn
hristo zu Lob und Ehren und dem Teufel sammt seinem Haufen zuwi-
r fortfahren, und wissen, daß es Gott reichlich belohnen will, und
zu auch nicht soll ohne Frucht abgehen auf Erden, sondern ja bei
tlichen Nutzen schaffen. Und ob es schon auf dieses Mal fehlet, so soll
doch einmal treffen, oder ja bei Gott unverloren seyn. Ein Christ
ll ein solcher Mann seyn, der seine Wohlthat kann frei dahin in die

*) VII. f. 165. n. A. 156.

Rapuse werfen und verlieren, gleichwie Gott auch thut. Er wird dennoch ja Jemand finden, da es angelegt sey, und die ihn darum lieben. Hast du einen frommen Unterthan, Bürger oder Pfarrkind oder zween, so danke Gott; so dir ein Nachbar, ja ein Kind oder Gesinde wohl gerät, so laß dir genügen; kriegst du solcher zween oder mehr, so hebe deine Hände auf und halte es für große Gnade, denn du lebest doch hier nicht anders, denn in des Teufels Mordgrube und als unter eitel Drachen und Schlangen.

Item: [9]) Es ist schwer den Leuten zu predigen, denn wie man ihnen predigt, so will es nicht recht gehen, fallen immer zur Seite aus. Predigt man nicht vom Glauben, so wird eitel Heuchelwerk daraus; treibt man aber den Glauben allein, so wollen keine Werke hernach, Summa, es wollen entweder eitel glaublose Werkeler oder gar werklose Gläublinge werden. Darum ist es nur eine Predigt für die, so es Beides annehmen und fassen; die Andern, so nicht wollen folgen, bleiben dahinten. Es wird doch nichts daraus, daß man sollte alle Welt fromm machen, so wenig als den Teufel, der ihr Gott und Herr ist. Und ob man ihr viel sagt, so thut sie nur desto mehr dawider zum Trotz, und nehmen's an als eine Reizung, daß sie es nur sollen ärger machen. Darum lassen wir sie auch fahren, weil sie nicht wollen hören noch glauben, bis sie es werden finden und erfahren nicht allein dort ewiglich, sondern auch hier zeitlich. Wir aber predigen dem Häuflein, die da wissen und denken, wo sie endlich bleiben wollen, daß sie vor allen Dingen in diesem Weinstocke bleiben, und all ihren Trost auf ihn setzen, und darnach auch Solches erzeigen in der That und mit dem Leben. Denn wo der Glaube ist, der wird sich ohne Zweifel mit solchen Früchten erzeigen, wie er droben gesagt hat: Wer in mir bleibet, der bringet viele Früchte.

Item über das erste Kapitel des Propheten Habacuc: [10]) Hiermit gibt er zu verstehen zum Ersten, daß er gar heftig gepredigt und viel sich gemühet habe, das Volk zu strafen, aber es habe nicht wollen von Statten gehen. Zum Andern, daß er große Sorge und Angst hat für das Volk um der zukünftigen Strafe und Last willen, und sie gerne wollen erretten und vorkommen. Sie aber deren Beides nicht achten, glauben's nicht, daß Last vorhanden sey, wollen auch von Sünden nicht lassen. Wie denn der Sünder Art ist, daß weil sie es nicht fühlen, so glauben sie es nicht, man drohe und schelte, wie man will.

„Warum lässest du mich sehen Mühe und Arbeit? Warum zeigst du mir Raub und Frevel um mich?"

---

[9]) VII. f. 155. u. A. 146. b. [10]) III. f. 252. u. A. 229.

Da ſehen wir, daß er von dem jüdiſchen Volke redet, und noch nicht von dem Könige zu Babylon; denn er klaget, wie es in ſeinem Lande ſo übel ſtehe und zugehe, daß um ihn und bei ihm viele Bosheit geſchehe, und müſſe dem zuſehen und könne es nicht wehren, derhalben er ſeines Predigens müde und verdroſſen wird. Wie denn ein jeglicher frommer Prediger thut, der gerne die Strafe wollte abwenden, und die Leute fromm machen. Wenn er denn ſiehet, daß es ſo gar nicht fort will, ſondern gleich ärger wird, reuet ihn ſchier ſeines Predigens, und kann's und darf's doch nicht laſſen um etlicher Außerwählten willen. Und das iſt uns zum Troſt und Ermahnung geſchehen und geſchrieben, daß wir uns nicht wundern, noch ſeltſam laſſen dünken, ob ſich unſere Leute wenig beſſern oder auch ärger werden. Denn gemeiniglich die Prediger, ſonderlich wenn ſie neu ſind und erſt aus der Eſſe kommen, meinen ſie, es ſolle bald Hände und Füße haben, wenn ſie was ſagen, und flugs Alles geſchehen und geändert werden. Aber das fehlet weit. Es hat den Propheten und Chriſto ſelbſt gefehlet. Es gehet, wie man ſpricht: Du biſt zu jung dazu, daß du ſollteſt alte Schalke fromm machen. Eben ſo gehet es hier dieſem guten Habacuc auch, und verdrießt ihn ſehr, daß ſeine Lehre nicht will eitel Werk und That werden.

In der Kirchenpoſtille am 5. Sonntag nach Trinitatis: Wenn ich ſehen, zwanzig Jahre geprediget und gelehret habe, ſo ſoll wohl einander in einem Jahre mehr Frucht ſchaffen, denn viele Andere. Das da auch nicht thut die Arbeit, Fleiß und Mühe, ſondern es müſſen die zwei bei einander ſeyn, daß ein Jeder das Seine thue, und doch mit St. Petro ſage: Meine Arbeit thut's und ſchaffet's nicht, wo du nicht das Gedeihen gibſt; wie auch St. Paulus ſpricht 1. Corinth. 3, 6. 7.: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begoſſen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben; item: Der da pflanzet, iſt nicht, der da begießt, iſt auch nichts (das iſt, er ſchaffet mit ſeiner Arbeit und Mühe nichts), ſondern Gott, der das Gedeihen gibt.

Item im Beſchluß derſelben Predigt: Obwohl das Predigtamt (wie das Netz) muß leiden, zu dem, daß es im Waſſer gehet und naß wird durch allerlei Anfechtung und Verfolgung der Welt), daß es auch zerriſſen wird, und nicht bei Allen kann Frucht und Nutzen ſchaffen; ſo folget doch gleichwohl reiche Kraft und Frucht bei denen, die da bleiben und behalten werden. Das iſt auch unſer Troſt, daß wir wiſſen, wir werden nicht alle Leute fromm machen, denen wir predigen, noch ob dem Amte ohne Verfolgung bleiben; ja, es werden auch viele derer, die wir gewiß meinen im Netze zu haben, herausfallen, und Chriſtus dennoch die Seinen durch unſer Amt wird herzubringen und erhalten.

XXII.

Vom Troſte und Belohnung getreuer Prediger.

1.

Was haben denn die Prediger in ihrem ſchweren und gefährlichen Amte für Troſt?

Antwort:

Insgemein ſollen ſie dieſe Troſtſprüche ſtets vor Augen haben:

Daß Geneſ. 15, 1. Gott der Herr zu Abraham, dem Patriarchen, der dem Herrn einen Altar gebauet und auch von dem Namen des Herrn geprediget hat, ſelber ſpricht: Fürchte dich nicht Abraham, ich bin dein Schild und dein ſehr großer Lohn.

Lutherus super haec verba in comment. magno: Quem timebis, si ego te protego? Quid postulabis tibi addi, si ego sum merces tua? An non majus praemium habes, quam sit vel terra Canaan, vel totus orbis terrarum? Est admodum insignis consolatio, et arguit insignem quoque tentationem, et pavorem, quem sensit Abraham.

Daniel 12, 3.: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, ſo Viele zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sterne immer und ewiglich.

Matth. 5, 10.: Selig ſind, die um der Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich iſt ihrer. Selig ſeyd ihr, wenn

euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen; seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden, denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind.

D. Martin Luther schreibt über diesen Spruch also:[1]) Das sind doch süße, tröstliche Worte, die ja sollten unser Herz lustig und muthig machen wider allerlei Verfolgung. Sollte man nicht des lieben Herrn Wort und Trost theuer und mehr achten, denn eines ohnmächtigen, unflätigen, stinkenden Madensacks, oder des schändlichen Papstes Zürnen, Drohen, Bannen, Fluchen und Donnern, wenn er gleich die Grundsuppe und ganze Hölle seiner Ungnade und Fluchs, wie einen Wolkenbruch über uns ausschüttete, weil ich höre, daß meinem Herrn Christo so herzlich wohlgefället, und mich selbst heißt fröhlich dazu seyn, und dazu so trefflichen Lohn verheißt, daß das Himmelreich soll mein seyn, und Alles, was Christus sammt allen Heiligen und der ganzen Christenheit hat, Summa, einen solchen Schatz und Trost, dafür ich nicht sollte nehmen aller Welt Gut, Freude und Saitenspiel, obgleich alles Laub und Gras eitel Zungen wären, die mich lobeten und preiseten; denn hier nicht ein Christ, ja nicht ein Engel mich selig preisen, sondern der Herr aller Engel, dem Beides, sie und alle Creaturen müssen zu Fuße fallen und anbeten, darum müssen sie mit allen Creaturen, auch Laub und Gras, mich loben und preisen, fröhlich von mir singen und springen. Was sind nun dagegen, die mich lästern und fluchen, denn eitel Niffe und Läusebälge (mit Verlaub), ja noch viel schändlicher, denn sie Jemand nennen kann? Was wäre es, wenn alle Creaturen, Blätter und Gras im Walde und Sand am Meere eitel Zungen wären, und sie auf's Aeußerste tadelten und vernichteten, gegen dieses Mannes einiges Wort? Denn seine Stimme klinget so helle, daß Himmel und Erde davon voll werden und erschallen muß, und dagegen verschwinden das spitzälische, heisere Scharren und Husten seiner Feinde.

1. Petr. 5, 2. ff.: Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde; nicht als die über's Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde, so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehre empfangen.

[1]) V. t. 386. u. A. 364.

das Zeugniß gibt, so müssen alle Engel im Himmel, ja Sonne und Mond sammt allen Creaturen Ja! dazu sagen, und bei uns stehen wider Welt und Teufel. Und obgleich das nicht wäre, so hätten wir doch an dem einigen Gottes-Worte genug, daß er uns so nennet und taufet. Das sollen sie wohl stehen lassen. So wollen wir auch wohl vor ihnen die Ehren bleiben, so lange Christus und sein Wort bleibt.

Und über die obengesetzten Worte St. Petri schreibt er: [6]) St. Paulus will den Bischöfen keinen zeitlichen Lohn setzen, als wollte er sagen: Euer Amt ist so groß, daß es hier nicht kann belohnet werden, sondern ihr werdet empfangen eine ewige Krone, die wird selber folgen, so ihr die Schafe Christi also weidet. Das ist die Ermahnung, die St. Peter gibt denen, die da die Seelen versorgen sollen.

8.

Wie sollen sie sich aber wehren wider die andern Anfechtungen, so vom Fleisch und Blut kommen?

Antwort:

Wider die Anfechtung, daß sie mit ihrem Predigen wenig ausrichten, sollen sie setzen die hellen, klaren Sprüche Jesa. 55, 10.: Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen, und Brod zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn; es soll nicht leer zu mir kommen, sondern thun, was mir gefället, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.

Item 1. Corinther 15, 58.: Meine lieben Brüder, seyd fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Hierauf schicken sich denn fein die schönen Worte D. M. Luthers in der Kirchenpostille: [7]) Das ist zum Troste den Predigern gesagt, daß sie nicht sollen sorgen, wer ihnen glaube und sie aufnehme, denn es ist beschlossen Jesa. 55.: Mein Wort, das da gehet aus meinem Munde, soll nicht ledig zu mir kommen. Und Paulus sagt Koloss. 1.: Das Evangelium bringet Frucht in der Welt, darum ist nichts Anders

---

[6]) II. f. 373. u. A. 376. [7]) f. 15.

öglich, wo das Evangelium geprediget wird, da sind Etliche, die es
ssen und glauben.

Das will dies Mysterium, daß die Apostel so bald finden sollen die
selin und das Füllen mit ihr, wenn sie nur gehen; als sollte er sagen:
ehet nur hin, das ist, prediget ihr nur, sorget nicht, wer sie sind, die
s hören werden, laßt mich dafür sorgen; die Welt wird wider euch
yn, das laßt euch nicht anfechten, dennoch werdet ihr finden, die euch
ören und folgen. Siehe, also tröstet er sie, daß sie nicht sollen ab-
ssen zu predigen wider die Welt, wie hart ihnen auch widersprochen
nd widerstanden wird, es wird doch nicht ohne Frucht abgehen. Aber
tzt findet man auch Leute, die meinen, dieweil es nicht möglich sey,
aß man die Welt bekehre, soll man schweigen, daß sich nicht ein Auf-
uhr erhebe, es sey doch umsonst; Papst, Bischöfe, Pfaffen und Mönche
ehmen's nicht an, und wandeln ihr Wesen nicht, was es denn nütze
y, daß man wider sie predige und stürme. Aber der Herr widerlegt
as fein und spricht: Gehet nur hin, prediget nur, was liegt daran, daß
s wider euch ist? Dennoch werdet ihr finden, was sich finden will
ssen. Also sollen wir jetzt auch thun, obwohl die großen Haufen wider
as Evangelium stürmen, und keine Besserung zu hoffen ist an ihnen,
ennoch muß man predigen; sie werden sich wohl finden, die es hören
nd sich bessern sollen.

Danach sollen sie sich selbst vorstellen die Worte D. M. Luthers:*)
Wir müssen's uns nicht verschmähen, noch faul thun lassen, daß man
ns feind ist dafür, daß wir recht und wohl regieret, oder die Wahrheit
esagt haben, dadurch sie selig werden ꝛc. Das ist der Welt Dank und
ohn, und geschehe uns unrecht, wo es uns anders ginge. Sehet, was
h gethan habe, spricht Christus! Sollte ich darum alle Leute weggc-
orfen haben, daß die Welt mich nicht leiden will, so würde nimmer
ein Mensch nicht selig, und sollte ich um Vieler willen (so mich hassen)
ufhören zu predigen, so wären die Andern auch alle verloren. Also
ollen wir auch gedenken, daß wir uns der Welt Bosheit nicht lassen ab-
enden, Gutes zu thun; sondern vielmehr Gott und unserm lieben Herrn
Christo zu Lob und Ehren und dem Teufel sammt seinem Haufen zuwi-
er fortfahren, und wissen, daß es Gott reichlich belohnen will, und
azu auch nicht soll ohne Frucht abgehen auf Erden, sondern ja bei
Etlichen Nutzen schaffen. Und ob es schon auf dieses Mal fehlet, so soll
s doch einmal treffen, oder ja bei Gott unverloren seyn. Ein Christ
oll ein solcher Mann seyn, der seine Wohlthat kann frei dahin in die

*) VII. f. 165. u. A. 156.

Klapuse werfen und verlieren, gleichwie Gott auch thut. Er wird denn ja Jemand finden, da es angelegt sey, und die ihn darum lieben. Hat du einen frommen Unterthan, Bürger oder Pfarrkind oder zween, so danke Gott; so dir ein Nachbar, ja ein Kind oder Gesinde wohl geräth, so laß dir genügen; kriegst du solcher zween oder mehr, so hebe die Hände auf und halte es für große Gnade, denn du lebest doch hier mit anders, denn in des Teufels Mordgrube und als unter eitel Drachen und Schlangen.

Item:[9]) Es ist schwer den Leuten zu predigen, denn wie man ihnen predigt, so will es nicht recht gehen, fallen immer zur Seite aus. Predigt man nicht vom Glauben, so wird eitel Heuchelwerk daraus; treibt man aber den Glauben allein, so wollen keine Werke hernach, Summa, sie wollen entweder eitel glaublose Werkler oder gar werklose Gläubslinge werden. Darum ist es nur eine Predigt für die, so es Beides annehmen und fassen; die Andern, so nicht wollen folgen, bleiben dahinten. Es wird doch nichts daraus, daß man sollte alle Welt fromm machen, so wenig als den Teufel, der ihr Gott und Herr ist. Und ob man ihr nie sagt, so thut sie nur desto mehr dawider zum Trotz, und nehmen's an als eine Reizung, daß sie es nur sollen ärger machen. Darum laß sie wie sie auch fahren, weil sie nicht wollen hören noch glauben, bis sie es werden finden und erfahren nicht allein dort ewiglich, sondern auch hie zeitlich. Wir aber predigen dem Häuflein, die da wissen und denken, wo sie endlich bleiben wollen, daß sie vor allen Dingen in diesem Weinstocke bleiben, und all ihren Trost auf ihn setzen, und darnach auch Solches erzeigen in der That und mit dem Leben. Denn wo der Glaube ist, der wird sich ohne Zweifel mit solchen Früchten erzeigen, wie er davon gesagt hat: Wer in mir bleibet, der bringet viele Früchte.

Item über das erste Kapitel des Propheten Habacuc:[10]) Hierin giebt er zu verstehen zum Ersten, daß er gar heftig geprediget und viel sich gemühet habe, das Volk zu strafen, aber es habe nicht wollen zu Stratten gehen. Zum Andern, daß er große Sorge und Angst hat für das Volk um der zukünftigen Strafe und Last willen, und sie gerne wollte erretten und vorkommen. Sie aber deren Beides nicht achten, glauben's nicht, daß Last vorhanden sey, wollen auch von Sünden nicht lassen. Wie denn der Sünden Art ist, daß weil sie es nicht fühlen, so glauben sie es nicht, man drohe und schelte, wie man will.

„Warum lässest du mich sehen Mühe und Arbeit? Warum zeigst du mir Raub und Frevel um mich?"

---

[9]) VII. f. 155. u. A. 146. b. [10]) III. f. 252. u. A. 289.

Da ſehen wir, daß er von dem jüdiſchen Volke redet, und noch nicht von dem Könige zu Babylon; denn er klaget, wie es in ſeinem Lande ſo übel ſtehe und zugehe, daß um ihn und bei ihm viele Bosheit geſchehe, und müſſe dem zuſehen und könne es nicht wehren, derhalben er ſeines Predigens müde und verdroſſen wird. Wie denn ein jeglicher frommer Prediger thut, der gerne die Strafe wollte abwenden, und die Leute fromm machen. Wenn er denn ſiehet, daß es ſo gar nicht fort will, ſondern gleich ärger wird, reuet ihn ſchier ſeines Predigens, und kann's und darf's doch nicht laſſen um etlicher Außerwählten willen. Und das iſt uns zum Troſt und Ermahnung geſchehen und geſchrieben, daß wir uns nicht wundern, noch ſeltſam laſſen dünken, ob ſich unſere Leute wenig beſſern oder auch ärger werden. Denn gemeiniglich die Prediger, ſonderlich wenn ſie neu ſind und erſt aus der Eſſe kommen, meinen ſie, es ſolle bald Hände und Füße haben, wenn ſie was ſagen, und flugs Alles geſchehen und geändert werden. Aber das fehlet weit. Es hat den Propheten und Chriſto ſelbſt gefehlet. Es gehet, wie man ſpricht: Du biſt zu jung dazu, daß du ſollteſt alte Schalke fromm machen. Eben ſo gehet es hier dieſem guten Habacuc auch, und verdrießt ihn ſehr, daß ſeine Lehre nicht will eitel Werk und That werden.

In der Kirchenpoſtille am 5. Sonntag nach Trinitatis: Wenn ich ſehen, zwanzig Jahre geprediget und gelehret habe, ſo ſoll wohl einander in einem Jahre mehr Frucht ſchaffen, denn viele Andere. Das da auch nicht thut die Arbeit, Fleiß und Mühe, ſondern es müſſen die zwei bei einander ſeyn, daß ein Jeder das Seine thue, und doch mit St. Petro ſage: Meine Arbeit thut's und ſchaffet's nicht, wo du nicht das Gedeihen gibſt; wie auch St. Paulus ſpricht 1. Corinth. 3, 6. 7.: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begoſſen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben; item: Der da pflanzet, iſt nicht, der da begießt, iſt auch nichts (das iſt, er ſchaffet mit ſeiner Arbeit und Mühe nichts), ſondern Gott, der das Gedeihen gibt.

Item im Beſchluß derſelben Predigt: Obwohl das Predigtamt (wie das Netz) muß leiden, zu dem, daß es im Waſſer gehet und naß wird (durch allerlei Anfechtung und Verfolgung der Welt), daß es auch zerriſſen wird, und nicht bei Allen kann Frucht und Nutzen ſchaffen; ſo folget doch gleichwohl reiche Kraft und Frucht bei denen, die da bleiben und behalten werden. Das iſt auch unſer Troſt, daß wir wiſſen, wir werden nicht alle Leute fromm machen, denen wir predigen, noch ob dem Amte ohne Verfolgung bleiben; ja, es werden auch viele derer, die wir gewiß meinen im Netze zu haben, herausfallen, und Chriſtus dennoch die Seinen durch unſer Amt wird herzubringen und erhalten.

4.

Wie aber, wenn das Wort so gar verachtet, und die Prediger dazu verlachet werden?

Antwort:

Da sollen getreue Prediger wissen, daß sie nicht die ersten sind; es ist den heiligen Propheten, Christo und den Aposteln auch nicht besser gegangen. Jeremias, der Prophet, klagt Kap. 25.: Ich habe euch nun drei und zwanzig Jahre mit Fleiß geprediget, aber ihr habt nie hören wollen ꝛc. — Und der große Apostel St. Paulus gebrauchet diese klaglichen Worte 1. Corinth. 4.: Wir Apostel sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer Aller. Item: Wir sind ein Schauspiel geworden der Welt, und den Engeln und den Menschen. — Eben dieses klagt der Herr Christus selbst Joh. 8., Matth. 11., und die Apostelgeschichte auch voller Exempel, sonderlich Kap. 7., 13. und folgends.

Hiervon zeuget ferner D. M. Luther über das 16. Kap. Joh.:[11] Wenn ihr werdet sehen und fühlen, daß euch alle Welt wird hassen und verfolgen, und allermeist die, so Gottes Volk und die rechte Kirche heißen, so werdet ihr angefochten und bewegt werden, entweder zu zweifeln, ob euer Glaube und Lehre recht sey, oder ungeduldig und verdrossen zu werden und zu denken: Ich ließ diese Lehre ein gutes Jahr haben, ehe so mehr will ich glauben und leben, wie die Andern, so habe ich Frieden.

Gleich wie die lieben Propheten auch sind angefochten worden, sonderlich der Prophet Jeremias, welchem sein eigenes Volk hart zusetzte, und ließen ihm keine Ruhe mit Lästern, Schmähen und Verdammen, bis er dürfte predigen und sagen, daß Jerusalem und der Tempel sollte zerstöret werden, verbrannten ihm sein Buch, und warfen ihn in den Kerker, daß er anfing und sprach (Jerem. 20.): Seit ich geredet habe von der Plage und Zerstörung, ist mir des Herrn Wort zum Hohn und Spott geworden täglich, daß ich dachte, wohlan, ich will sein nicht mehr gedenken, und nicht mehr in seinem Namen predigen, — als sollte er sagen, was sollte ich mehr vergeblich in seinem Namen predigen? Was habe ich davon, denn daß ich ohne Unterlaß verspottet, geschunden und geplagt werde? Welcher Teufel kann solchen Haß, Verachtung und Plage ohne alle Ursache von der Welt ertragen? — Aber da ich also dachte, sprich

[11]) VII. f. 178. u. A. 168.

, und wollte mich solche Bosheit ärgern lassen, und aufhören, da ward in meinem Herzen und in meinen Gebeinen wie ein brennendes uer ꝛc., das ist, mir ward so bange, und hatte solches Herzeleid, als ge ich in einem glühenden Ofen, und dachte, ich müßte sterben, wo würde schweigen. Also werden alle Christen angefochten, sonderlich so dem Predigtamte sind, und also vom Teufel und Welt zerplagt wern, daß sie mußten müde werden und verzagen, oder ablassen, wo sie ht durch Gottes Wort und Geist erhalten würden. Darum tröstet sie hristus hiermit, daß sie sich Solches nicht bewegen noch ärgern lassen, n ihm zu fallen, oder darum abzulassen, ob es ihnen übel gehet, und s Unglück ihnen unter Augen schlägt, daß sie müssen sehen, hören und hlen, beides vom Teufel und der Welt, davon ihnen ihr Herz he thut.

D. Martin Luther über das 15. Kap. der 1. Epistel an die Coriner: [12]) Nun ist's verdrießlich einem rechten Apostel und berufenen, treuen rediger, Solches zu hören und sehen, daß man das liebe Amt und ort also verachtet, und übel dafür danket und übermeistert. Aber was ll man dazu thun? Es wird nichts Anderes daraus, und ist nicht zu wehren, weil es Christus hat selber nicht können überhoben seyn, und rüber klagen müssen, wie er sagt Matth. 11.: Die Weisheit muß sich ssen rechtfertigen und zur Schule führen von ihren Kindern; und Samo auch klagt, daß kein Aufhören sey, die rechten Meister zu übermeitn, und Bücher über Bücher zu machen. Und muß allzeit so gehen, ß wo Gott Gnade gibt, daß Einer etwas anfänget und recht treibet, folget bald ein ganzes Geschwärm, daß Jedermann auch will klug n und Alles besser machen, daß man nichts ausrichtet, denn nur Urche gibt, daß nur die Welt voll Meister Klügle wird. Wie es auch sher unter den Schullehrern gegangen ist. Da das Buch sententiaim war aufgekommen, und Einer darüber oder Zween geschrieben hatn, da schwärmte es darnach Alles mit Schreibern, und ließ sich Keiner ien Doctor dünken, er hätte denn auch seine Kunst lassen sehen, und n sonderliches Buch darüber geschrieben. Deßgleichen gehet's in allen dern Künsten, ja in allen Handwerken, daß die rechten Meister müssen lche Humpler und Sudler leiden, die sich immer mit einmengen, und sie wohl nichts können, doch Alles nachthun und besser machen ollen.

Also hat Paulus bei Solchen mit seinem Evangelio auch nichts ehr ausgerichtet, da er mit allen Treuen geprediget hatte, denn die

[12]) VI. f. 235. n. A. 219. b.

unnützes Mäuler aufgesperret, die nichts konnten, denn ihn verachten, tadeln, und sich so aufmutzen. Lieben Freunde, wir sind nicht aus einem Steine gesprungen, ja so wohl getauft und Christen, als St. Paulus; was ist er gewesen anders, denn ein Verfolger der Christenheit, wie er selbst muß sagen? Dazu nicht eine ansehnliche Person, geringe und mager von Leibe, wie sie ihm auch die Stimme und seine Ausreden verwarfen; so waren sie dagegen große Schreier, die der Pöbel gerne hört und konnten die Ohren füllen, und also Alles, was sie konnten finden an ihm, vernichteten und verächtlich machten, daß sie sich damit schmückten und ein Ansehen machten. Gleich wie sie uns auch thun, und sind uns Viele, die uns jetzt nicht die Schuhriemen auflösen sollten, die uns auf's Höchste tadeln und verkleinern, als wären wir weniger, denn nichts. Um Solcher willen muß er Solches von ihm selbst anziehen, als sollte er sagen: Ich weiß wohl, daß sie mich mit solchem Ruhm schmutzen, und mit solcher Schwärze färben, und sich dagegen rühmen, daß sie für feine, geschickte Leute gehalten und großen Ansehens sind, tadeln und schelten mich, als den Geringsten und Untersten unter den Aposteln, ja der nicht für einen Apostel zu achten. Aber was soll ich dazu thun? Ich muß es dem befehlen, deß die Christenheit, das Evangelium und Alles ist; will er's selbst nicht handhaben und erhalten, so wird mein Thun nichts dazu helfen. Ich kann nicht mehr, denn sagen, was das rechte Evangelium und Gottes Wort sey, und dasselbe verdammen und warnen; wer mich nicht hören und folgen will, der laufe hin auf sein Abenteuer. Wie wir auch den Unsern thun müssen, wo wir nicht mehr können, denn mit allem Fleiße und Treue warnen, daß sie die Lehre rein bleibe; wer das nicht will annehmen, den müssen wir lassen hinfahren und sehen, was er gewinnet. Will er der rechten Lehre und Apostel nicht, so soll er Rotten genug finden, und den Teufel dazu. Indeß wird Gott wohl dazu sehen, daß dennoch seine Christenheit bleibe, und soll nicht helfen, daß sie feindlich schreien, sie sind gelehrt und heilige Apostel Jünger, ich aber ein Landläufer und verleugneter Apostel.

Item über das 5. Kapitel Matthäi: [13]) Dieses Amt hat allezeit haben viele Anfechtung und Hinderniß, beides zur linken und rechten Seite, daß man schweigt entweder aus Furcht der Gefahr, Schadens und Verfolgung, oder um Ehre, Gut und Gewissens willen; so sind wir alle das schwach, faul und verdrossen dazu, daß wir uns leichtlich davon lassen lassen und müde werden, wenn wir sehen, daß es nicht will gehen, wie wir's gerne hätten, und läßt sich ansehen, als sey es vergeb-

[13]) V. f. 589. u. A. 567. b.

und die Leute verachten's, ja nur ärger werden, je mehr man sie strafen will. Darum müssen wir dagegen gerüstet seyn, und allein Christus Befehl ansehen, der uns solches Amt aufleget und will, daß wir das Maul frisch aufthun und strafen, was zu strafen ist, nicht angesehen unsere Gefahr, Ungemach, oder Nutzen und Genuß, noch anderer Leute Bosheit und Verachtung, und uns deß trösten, daß er uns zu seinem Salz machte, und dabei erhalten will, und uns darüber verfolgen läßt, und heißt uns getrost salzen, nicht daran kehren noch erschrecken lassen, ob's die Welt nicht leiden will, und uns darüber verfolget, noch verzagen, ob wir gleich, wie wir meinen, nichts schaffen. Denn was er uns heißt, sollen wir uns gefallen und genügen lassen, und ihm lassen befohlen seyn, was und wie viel er durch uns ausrichtet; wollen's die Leute nicht hören noch annehmen, so sind wir nichts desto weniger Salz, und haben unser Amt ausgerichtet. So können wir denn mit allen Ehren und Freudigkeit vor Gottes Gericht bestehen, und dafür antworten, daß wir's Jedermann treulich gesagt haben. So können wir denn mit allen Ehren sagen, daß wir ihnen nichts unter die Bank gesteckt, daß sie keine Entschuldigung haben, als haben sie es nicht besser gewußt, und sey ihnen nicht gesaget. Welche aber sich lassen erschrecken, und schweigen um Gunst, Ehre und Gutes willen ꝛc., die werden am jüngsten Tage müssen hören von sich sagen: Der ist unser Prediger gewesen, und hat's uns nicht gesaget; und wird sie nicht entschuldigen, ob sie wollten sagen: Herr, sie haben's nicht wollen hören. Denn Christus wird dagegen sagen: Weißt du nicht, daß ich dir befohlen habe, du solltest salzen, und dazu so fleißig gewarnet, solltest du nicht mein Wort mehr fürchten, denn sie? Solches soll uns auch billig schrecken, denn hier höreſt du das Urtheil, das er über solches unnutzes Salz verkündiget.

5.

Was haben sie denn für Trost wider den Undank der gottlosen Welt und ihrer eignen Zuhörer?

Antwort:

Wider diese Anfechtung soll gemerket werden der Spruch Gen. 15., droben angezogen, daß Gott der Herr zu Abraham spricht: Ich bin dein sehr großer Lohn; — item Matth. 5.: Seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden; und neben demselben auch

fleißig erwogen werden die herrlichen, tröstlichen Worte D. M. Luthers über das 6. Kapitel St. Pauli an die Epheser: [14]) Der Helm des Heils ist nichts Anderes, denn die Hoffnung und Warten eines andern Lebens, das droben im Himmel ist, um welches willen wir an Christum glauben und Alles leiden, ohne welchen wir nicht könnten ertragen alle die Streiche, die man uns nach dem Haupte schlägt, und zu unserm Tode und Leben zusetzt. Denn wir sehen und fühlen den Jammer, den uns der Teufel anlegt in der Welt, und ohne Unterlaß uns plaget und martert, und Alles wider uns richtet, daß wir aller Welt Haß und Neid und Wüthen müssen tragen, und Alles auf uns büßen und nehmen, wie es übel zugehet. Wo wir nun Solches sollten leiden um zeitlichen Vortheiles willen, so sollten wir viel lieber todt seyn, wie St. Paulus 1. Cor. 15. sagt: So wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen, so sind wir die allerelendesten Menschen auf Erden. Und auch ich selbst nicht mehr mein Lebtag Eine Stunde auf den Predigtstuhl kommen, wenn man mir wollte drei Königreiche schenken. Darum müssen wir einen andern Trost wissen, weil wir beides, von Welt und Teufel so jämmerlich geplagt werden, beides, leiblich und geistlich, und so angefochten, als ob wir Alles verloren und umsonst gethan und gelitten; daß wir dagegen nicht Muth können fassen, will unserer die Welt nicht. Daß wir umsonst ihr müssen dienen, leiden und kämpfen, und unsern sauern Schweiß und Blut daran setzen, so mag sie es lassen, wir haben um ihretwillen nicht angefangen. Wer es nicht will mit uns halten, der bleibe dahinten: wollen sie nicht Freunde seyn, so laß sie Feinde seyn, und sich selbst mit ihrem Zorn und Wüthen zerbeißen und fressen. Das ist aber unser Trost, daß wir glauben an Jesum Christum, der ein Herr über Welt, Teufel und Alles ist, durch welchen wir gewißlich eines andern Lebens zu gewarten haben, daß er uns aus all' diesem Unglücke erlösen wird und unter die Füße legen, was uns jetzt dränget und drücket. Deßhalb ist der Helm ein nöthiger Harnisch für die Christen, sonst könnten wir's nicht die Länge ausstehen, und ließen uns überwinden die schändlichen bösen Lüge und Muthwillen, so der Teufel treibt durch die Welt, daß wir überall müssen herhalten, daß man uns vor die Köpfe schlägt, und allen Unbank, Verachtung, Hohn, Schmach, Spott anleget, zum Lohn für unser Evangelium und christliches Leben, damit wir Jedermann dienen.

---

[14]) V. f. 546. u. A. 525. b.

6.

Deß ſollen ſie ſich aber tröſten, wenn ſie bei ihrer groſzen vielfältigen Mühe und Arbeit auch Armuth leiden müſſen?

Antwort:

Hier ſollen fromme und fleißige Prediger bedenken das Exempel des Mannes Gottes Moſes, von dem die Epiſtel an die Ebräer am 11. Kap. ſagt: Er achtete die Schmach Chriſti für größeren Reichthum, denn die Schätze Aegyptens, denn er ſahe an die Belohnung; item des auserwählten Rüſtzeugs St. Pauli, 1. Corinth. 4.: Bis auf dieſe Stunde leiden wir Hunger und Durſt, und ſind nackend und werden geſchlagen, und haben keine gewiſſe Stätte, und arbeiten und wirken mit unſern eigenen Händen.

Darnach ſollen ſie die feinen, tröſtlichen Worte D. Martin Luthers in Beſchluſſe der ernſten Predigt von der Blindheit und Undankbarkeit der Welt wohl merken.[15]) Ob wir, ſpricht er, die wir in dieſem Amte Chriſto und ſeiner Kirche dienen, nicht Alle gleich reich ſind, als Juriſten, Mediziner, und die mit andern Sachen und Händeln umgehen; ſo laßt uns genügen an dem, das uns Gott gibt, und ihm danken, daß wir Kirchen und Schulen haben, daß es unſere Kinder und Jugend, und die armen Ungelehrten auch mögen hören und herzukommen. Du biſt überreich genug, ſo du ein frommer, treuer Seelſorger oder Prediger biſt, denn du haſt ſchon beſtellet einen Stuhl im Himmel, der anders gezieret und viel herrlicher iſt, denn aller Kaiſer und Könige, da du wirſt hoch über ihnen ſitzen, erhaben und geehret über alle Welt, und Beides, Teufel, Papſt und alle Feinde zu deinen Füßen verſtoßen ſehen; denn wir haben deß gleiche Verheißung genug, und wiſſen, daß wir nicht fehlen.

Hieher gehöret auch der ſchöne Troſt L. in praefat. 2. Psalmi:[16]) Si rem recta reputes via, theologus quantumvis miser et contemptus meliore loco est, quam omnes aliarum professionum magistri. Quoties enim suum administrat munus, non solum proximo suo praeclaram dat operam, praestantem omnibus omnium hominum officiis quantumvis sumtuosis et utilibus, sed ipsi Deo in coelis gratissimum offert sacrificium, et vere vocatur atque

[15]) VIII. f. 296. u. A. 269. b. [16]) IV. latin.

est altissimi sacerdos. Totum enim hoc, quod theologus in ecclesia agit, pertinet ad notitiam Dei propagandam et salutem hominum etc.

Et paulo post: Conjungamus igitur studia et opera, ut vos audiendo, ego docendo, sicut nostra fert vocatio, praestemus Deo hunc cultum, quem ubique a nobis exigit, ut et in nobis ipsis tractatione hac verbi Dei confirmetur fides, et gloria Dei propagetur. Hoc est sacrificium Deo gratum et acceptum. His labiorum vitulis, ut Propheta loquitur, capitur magis, quam omnibus quantumvis sumtuosis et difficilibus operibus. Decet igitur nos ad tales operas tam sanctas, tam necessarias et utiles animo alacri accedere. Certi enim sumus, nos dum haec agimus, non solum nihil peccare, sed occupari sanctissimis operibus, quae certum fructum eumque aeternum sunt allatura.

7.

Wenn aber ein Prediger nicht allein verachtet, ſondern auch dazu verfolget wird, wie ſoll er's dann machen?

Antwort:

Die Antwort auf dieſe Frage gibt der Sohn Gottes, unſer Erlöſer, Matth. 10.: Wo euch Jemand nicht annehmen wird, noch euere Rede hören, ſo gehet heraus von derſelben Stadt, und ſchüttelt den Staub von euern Füßen; wahrlich, ich ſage euch, dem Lande der Sodomer und Gomorrher wird es erträglicher gehen am jüngſten Gericht, denn ſolcher Stadt. — Und St. Paulus ſchreibt 1. Corinth. 4.: Man ſchilt uns, ſo ſegnen wir; man verfolget uns, ſo dulden wir's; man läſtert uns, ſo flehen wir.

Auf dieſen Spruch iſt gegründet der Rath und Bedenken Luthers, wie ſich ein treuer Lehrer des Wortes halten ſolle, wenn ſein Amt verachtet und dazu verfolget wird: [17]) Gnade und Friede im Herrn! Mein lieber N., ich bitte euch um Chriſtus willen, ihr wollet euch aus Rache, da ihr jetzt ſeyd, machen, und dem Zorne Raum geben. Ihr ſehet, daß ſie dem Satan übergeben ſind, als über die der Zorn Gottes ſchon ent-

[17]) V. f. 363. n. A. 332.

gekommen ist. Wahrlich, ich besorge, der Satan werde irgend einen Rumor erregen, der euch hernach möchte zugerechnet werden. Laßt sie machen, was sie machen; sie wollen nicht, ja verachten, wie ihr sehet, euren Frieden, eure Sorge, euren treuen Dienst. Zu dem habt ihr euch allerlei Gefahr zu besorgen. Was wollt ihr denn lange diesen unwilligen, verstockten, verzweifelten Leuten, damit ihr nichts Anderes thut, denn daß ihr ihnen Ursache gebet, euch mehr zu verachten und zu verfolgen. Gehet immer davon, und schüttelt den Staub von euren Füßen ab zum Zeugniß über sie. Ich habe in Kurzem N. auch geschrieben, daß er sich von dannen soll machen; ihr könnet ihre Sünde, als frommen, treuen Predigern zustehet, ungestraft nicht lassen, so können sie eure Strafe weder hören noch sehen. Darum lasset sie immerhin machen; wir haben das Unsere gethan, sind deßhalb sicher und entschuldiget vor Gott und der Welt. Gehabt euch wohl im Herrn, und grüßet den Herrn N. Trauret nicht und seyd fröhlich, daß ihr um Christus willen leidet. Ich wollte aber nicht, daß ihr öffentlich, und sie zusehen ließet, den Staub von euren Füßen schüttelt, sie möchten euch sonst auf dem Wege eine Tücke beweisen; sondern segnet sie mit sanften, demüthigen Worten. Stellet aber diese Sache Gott heim. Doch bezeuget, daß ihr mit gutem Gewissen länger bei ihnen nicht seyn möget; item wer Recht habe, werde Gott darüber richten. Anno 1341.

XXIII.

Von untreuen Predigern, Rottengeiſtern und Schwärmern und derſelben Art und Eigenſchaften.

1.

Halten ſich denn alle Pfarrherrn und Diener des Wortes nach oberzählten Stücken, oder ſind ſie alle getreu und rechtſchaffen?

Antwort:

Ach leider nein! denn es ſind unter denen, ſo Pfarrherrn und Prediger heißen, noch heutigen Tages viele falſche, ungetreue, ketzeriſche und verführeriſche Lehrer ſowohl, als von Anfang der chriſtlichen Kirche, beides im Alten und Neuen Teſtamente, falſche Propheten und falſche Apoſtel unter und neben den heiligen Propheten Gottes und den Apoſteln und Jüngern unſers Herrn Jeſu Chriſti geweſen ſind.

2.

Lieber, wobei kann man denn dieselben kennen, oder was haben sie für Art und Eigenschaften?

Antwort:

Hier ist der nächste Weg, daß man in Gottesfurcht und fleißiger Anrufung Gottes nach oberzählten Stücken sie ansehe und wohl Achtung darauf gebe, ob sich dieselben an ihnen finden oder nicht. Findet man sie obberührter Maßen qualificirt, so ist man billig mit ihnen zufrieden, und soll man sie als Gottes Diener hören und ehren; wo aber das Widerspiel erscheinet, so sind sie solche Leute, vor denen sich billig ein jeder, so lieb ihm seine Seligkeit ist, hüten und vorsehen soll.

3.

Berichte mich doch hiervon insonderheit aus der heiligen Schrift und D. Luther.

Antwort:

Zum Ersten ist das ihre Art, daß sie von sich selbst unberufen auftreten, und sich also selbst eindrängen; oder wenn sie gleich im Amte sein, so gebrauchen sie dasselbe nicht recht. Daher Gott der Herr im Propheten Jeremias sagt Kap. 23.: Ich sandte die Propheten nicht, noch befehl sie; ich redete nicht zu ihnen, noch weissagten sie. Item der Herr Christus spricht Matth. 7.: Falsche Propheten kommen in Schafskleidern, das ist (sagt D. M. Luther Tom. 5. über diese Worte), mit schönem Schmuck und Schein, können köstlich rühmen, und dazu schwören ꝛc., als wären sie die Allerbesten. Und D. Martin Luther schreibt über das 7. Kap. Matthäi: [1]) Die Rottengeister, die keinen Beruf dazu haben und wohl möchten daheim im Winkel bleiben, die wollen sich überall eindrängen und allein leuchten, daß sie Jedermann müsse hören und auf sie sehen. Ist aber auch nichts, denn daß sie ihre eigene Ehre damit

---

[1]) V. f. 292. u. A. 370.

ſuchen, und ſo lange predigen, als die Leute an ihnen hangen, und ſie keiner Gefahr dürfen beſorgen; ſollten ſie aber ſtehen, wie die rechten Prediger, als denen das Amt aufgelegt, und ſtets öffentlich leuchten, keinen Wind noch Wetter ſich ſchrecken, noch ſchweigen und dämpfen laſſen, ſo würden ſie ſich bald verlieren, und Niemand daheim finden laſſen. Alſo muß es gehen dem lieben Predigtamte auf beiden Seiten, daß es entweder die liegen laſſen, die es führen ſollen, oder führen wollen, denen es nicht befohlen iſt, und alſo nimmermehr recht getrieben wird, ohne allein, wo Chriſtus ſolche Leute gibt, wie er ſie hier abmalet, und ſie oben zuvor bereitet hat.

Item ſagt er über das 7. Kap. Matthäi, über die oben eingeführten Worte:[2]) Es mögen wohl Propheten heißen, das laſſe ich zu, ſpricht Chriſtus, aber davor hüte dich, und ſiehe darauf, daß es nicht falſche Propheten ſeyen. Deſſelben gleichen ſiehe, ob ſie nicht in Schafskleidern kommen mit dem köſtlichen Namen und Scheine; denn hier hörſt du, daß wohl kann ein reißender Wolf darunter verborgen gehen. Darum halte dich abermals, daß dich die Schafskleider nicht betrügen; denn ſie müſſen Alle ſolchen ſchönen Deckel und Schein führen, wenn ſie die Leute betrügen ſollen. Und das iſt eben der Unterſchied unter dieſen heimlichen und andern öffentlichen Feinden. Denn jene reißen öffentlich zu und ſind, daß ſie Jedermann wohl kennet; aber dieſe gehen unter uns in unſerm Amte, das wir haben, führen auch dieſelbige Schrift und Wort zum Schein, ſie kommen aber (ſpricht Chriſtus) von ſich ſelbſt, das iſt, ob ſie wohl das Amt haben, doch bringen ſie ſolche Worte und Lehre, die ihnen Gott nicht befohlen noch ſie dazu geſandt hat, ſondern ihre eigene Lüge und Teufelslehre, mit Gottes Namen geſchmückt. Darum ſey gewarnet eben vor den Schafskleidern, daß du Keinem traueſt, wie groß Ding er führet, ſondern allein auf's Wort ſeheſt, ob er daſſelbige recht führe oder ſeinen eigenen Tand darunter verkaufe.

Zum Andern achten ſie die heilige Schrift nicht, ſtudiren derſelben nicht fleißig, erdichten etwas Sonderliches und verfälſchen die Schrift, deuten, dehnen und nothzwängen dieſelben ihre Opiniones und Gedanken.

Dahin ſiehet St. Paulus, da er Timotheum und alle treue Prediger meiden heißet die ungeiſtlichen, loſen Geſchwätze und das Gezänke der falſchberühmten Kunſt, welche Etliche vorgeben, und fehlen des Glaubens ꝛc. Und Epheſ. 4. nennet er's Schalkheit der Menſchen und Gleißerei, damit ſie uns erſchleichen, zu verführen. Wie die Spitzbuben mit den Würfeln umgehen, ſagt D. Martin Luther auf dem Rande;

[2]) V. f. 470. u. A. 444. b.

schreibet über das Evangelium von der Anfechtung Christi: [3]) Also pfleget's mit allen Ketzern zu gehen, daß sie zum Ersten einen Dünkel fassen, der ihnen wohlgefällt, gut und recht däucht; wenn sie den gefaßt haben, gehen sie in die Schrift, suchen und klauben darin, wie sie solchen Dünkel schmücken. Das ist denn ein sehr gefährliches Ding, als daß ich deß ein Exempel gebe: Da der Ketzer Arius wollte die Person Christi anfechten, war das sein erster Gedanke: Christus ist von Maria, der Jungfrau, geboren, darum ist er ein lauter natürlicher Mensch; zum Andern, so ist's auch natürlich, daß nicht mehr, denn nur Ein Gott sey, wie die Türken noch heutigen Tages darauf stehen, und sagen: Wie nur Eine Welt, Eine Sonne ist, also ist auch nur Ein Gott; item: Ein Regiment soll nicht mehr denn Ein Haupt haben. Da stehen sie auf, und kurzum wer Anders lehret, muß Unrecht haben. Das ist nun ein Gedanke, der der Vernunft leichtlich eingehet, und sonderlich denen, so im Worte nicht wohl geübt sind. Wenn nun solcher Gedanke gefasset ist, darnach flugs in die Schrift gelaufen; da findet Arius, daß Moses sagt: Israel, dein Gott ist ein einiger Gott, item Jesus Sirach spricht Kap. 24.: Die Weisheit sey geschaffen ꝛc. Da ist Arius gar gefangen, und richtet an, auf solchen Dünkel, den gräulichen, großen Jammer, und beredet die Leute, daß Christus nicht wahrhaftiger, natürlicher Gott sey.

Item: Wiewohl alle Ketzer ihre Lügen und Irrthümer fein wissen mit der Schrift zu schmücken, und dadurch den Leuten ein Spiegelfechten machen, daß sie meinen, es sey lauter Wahrheit, und bald merklichen großen Schaden thun, denn ihr Wort (spricht St. Paulus) frißt um sich, wie der Krebs; doch gleichwohl kann ihre Thorheit nicht lange einen Bestand haben, sie muß mit der Zeit an den Tag kommen — Ursache: Sie lassen Gottes Wort fahren, oder deuten's nach ihrem Gefallen, daß es ihnen heißen muß, was sie wollen; in Summa, sie nehmen etwas Sonderliches vor, erdichten sich einen eigenen Glauben ohne Gottes Wort, und bilden oder formiren sich einen sonderlichen Gott, nicht, wie ihn die Schrift malet, sondern nach ihren Gedanken. Der soll sich denn gefallen lassen ihre Lehre und Leben, als allein heilig und göttlich; was andere lehren und thun (wenn sie noch zehn Mal die Schrift für sich hätten), so muß es unrecht und Sünde seyn. Das merken mit der Zeit die Christen, und hüten sich vor ihnen.

Item in commentario super Genesin Cap. 9.: [4]) Hanc astutiam et malitiam satanae imitantur omnes haeretici, ut specie

[3]) VI. f. 513. u. A. 479. b. und f. 480. [4]) VI. latin. Wittenb. f. 36.

boni eripiant hominibus Deum et verbum quasi ex oculis, et fingant eis alium Deum novum, qui nusquam est. Nam si spectes verba, nihil iis sanctius, nihil religiosius est. Testantur Deum, quod ex toto corde quaerant salutem ecclesiae, detestantur, ut qui maxime impia docentes. Nomen et gloriam Dei magno conatu fatentur se cupere propagare. Quid multis? Non volunt videri, quod doctores sint diabolici, seu haeretici: et tamen hoc unum agunt, quodmodo veram doctrinam opprimant et Dei cognitionem obscurent. Itaque facilis postea lapsus est. Incauti enim homines patiuntur se a verbo abduci ad periculosas disputationes, non contenti verbo quaerunt, cur et quare ista sic fiant? Sicut Heva, cum audit diabolum et vocat mandatum Dei in dubium, periit. Ita si nos dubitamus, num voluerit non Deus morte et peccato oppressos saluari per Christum, quae facile accidit, ut decipiamur, et patiamur nobis indui cucullos ut propter opera perfectionis coronemur?

Zum Dritten sind sie stolz und vermessen, pochen auf ihre Geschicklichkeit und Gaben, wie St. Paulus selbst von den falschen Aposteln klagt, sonderlich 2. Corinth. 10., 11., 12.: Sie loben sich selbst, und halten viel von sich selbst, und verstehen nichts.

D. Martin Luther vergleichet sie dieser Ursachen halber den Pfauen, daß sie sich in ihren Gaben spiegeln, und sich selbst gerne hören. [5]) Man saget vom Pfau, daß er habe ein englisches Gewand, einen teuflischen Gang und teuflischen Gesang. Dieser Vogel ist ein rechtes Bild der Ketzer, denn alle Ketzer und Rottengeister können sich fromm und heilig als ein Engel stellen; aber sie kommen einhergeschlichen, und dringen sich ein wie Diebe, ehe sie zum Predigtamte berufen werden, und wollen lehren und predigen, aber sie haben einen teuflischen Gesang, das ist, Lügen, Irrthum, Ketzerei und Verführung predigen sie; item [6]) den Raupen, welche zwar schöne goldene Striemen haben, aber inwendig sind sie voller Gift.

Item: [7]). Diese sind's, die der Teufel hoch in den Lüften führt, und auf die Zinnen des Tempels setzet, und zu ihnen spricht: Hui, laß dich hinab ꝛc. Das ist: Ei du bist ein hocherleuchteter Mann, mit großen geistlichen Gaben von Gott begnadiget, viel frommer, gelehrter und heiliger, denn die Andern allzumal. Wie du von Gott gedenkest, du muß's gewiß seyn; es kann dir nicht fehlen. Darum, weil dir Gott Solches geoffenbaret hat, mußt du's allein bei dir nicht halten, sonder-

---

[5]) Tischreden f. 284. [6]) Tischr. f. 387. [7]) VI. f. 513. u. A. 480.

Andern auch mittheilen. Diese teuflische Hoffart machet sie dann sicher und vermessen, daß sie ohne Gottesfurcht und Befehl ihren eigenen Geifer ausspeien und in die Leute schütten, das ist, etwas Neues lehren und wider Gottes Wort. Das heißt denn Gott versuchen, und in der Luft ohne Federn fliegen wollen; da kann nichts Anderes her folgen, denn n's Teufels Namen herab stürzen, und den Hals brechen. Darum thun alle Ketzer, wo sie sich auf ihre Gedanken verlassen, oder der Schrift eine Nase drehen, daß sie sich auf ihre Lügen reimen muß, nichts Anderes, denn, als wenn ich oder ein Anderer über den Rhein wollte gehen ohne eine Brücke, und sagen: Ei, ich will Gott glauben und vertrauen; ich habe sein Wort, daß seine Engel mich wohl behüten werden, daß ich nicht ersaufe. Nein, hier hast du keinen Befehl zu; so gehet der Weg, darauf sich die Engel bewahren sollen, nicht durch's Wasser, sondern über die Brücke. Fällest du darüber hinein und ersäufest, so geschieht dir eben recht, denn du hast Gott versucht.

Item über das 11. Kapitel des Propheten Zacharias:[8]) Aller mörderischen und wölfischen Lehrer Art ist, daß sie wollen gerühmet seyn, als die es besser machen, denn alle anderen heilsamen Lehrer.

Item im Summario über den 36. Psalm schreibet D. M. Luther: Der Prophet David malet die falschen Lehrer, Ketzer und Rottengeister meisterlich ab. Es sind böse, giftige Leute, die erstlich Gottes Wort ganz verächtlich halten, und gar keine Scheu vor Gott haben; sind stolz, frech und sicher zu lehren, was sie gut dünkt. Zum Andern loben und rühmen sie nichts, denn sich selbst; alle andere Lehre schänden und verunglimpfen sie auf's Bitterste. Und in dem Stücke sind sie Meister, schmücken sich selbst allein, und muß sonst nirgends kein Geist, kein Gott, keine Kirche seyn.

Item im Büchlein wider Hans Worst:[9]) Nun siehe, mein lieber Freund, welch ein wunderliches Ding das ist! Wir, so gewißlich Gottes Wort lehren, sind so schwach und vor großer Demuth so blöde, daß wir nicht gerne uns rühmen, wir seyen Gottes Kirche, Zeugen, Diener, Prediger, und Gott rede durch uns ꝛc.; so wir's doch gewißlich sind, weil wir sein Wort gewißlich haben und lehren. Solche Blödigkeit kommt daher, daß wir's ernstlich glauben, Gottes Wort sey so ein herrliches, majestätisches Ding, daß wir uns allzu unwürdig erkennen, daß durch uns sollte solch großes Ding geredet und gethan werden, die wir noch im Fleisch und Blut leben. Aber unser Widerpart, Teufel, Papisten, Rotten und alle Welt, die sind freudig und unerschrocken; dürfen kecklich heraus

[8]) IV. f. 317. u. A. 298. [9]) VII. f. 430. u. A. 417. b.

sagen vor großer Heiligkeit: Hier ist Gott, wir sind Gottes Kirche, Diener, Propheten und Apostel ꝛc. Item: Demuth und Furcht in Gottes Wort ist allezeit das rechte Zeichen der rechten, heiligen Kirche gewesen: Durst und Frevel in menschlicher Andacht das rechte Zeichen der Lügen gewesen, wie man auch in des Papstes Drecketen greiflich merken mag.

Und über das 5. Kapitel Zacharia:[10]) So lange die falschen Lehrer im Schwange gehen, ist ein solches Schwören, Rühmen und Trotzen, da muß eitel Wahrheit seyn, eitel heiliger Geist, eitel Gott, daß der Widerpart möchte wohl verzagen allein vor ihrem großen Rühmen und Schwören. Darum muß sie Gott trösten und verkündigen, daß solcher Ruhm und Schwören keinen Bestand haben werde. O, was habe ich der Propheten in diesen kurzen Jahren erlitten, die mich schlecht mit Schwören und Rühmen haben wollen überreden, der Geist wäre bei ihnen. Wie sicher und trotzig fuhr der Münzer, und mußte Alles nichts seyn, was wider ihn war! Wie trotzig sind jetzt unsere Lästergeister, wie fahren sie einher, wie stinkt Alles, was man wider sie saget, als hätten sie gewonnen ewiglich! Aber hier stehet der Text: Stürzt sie, und trifft uns.

Zum Vierten rufen sie ihre Meister gemeiniglich alle für Heilige aus, wie D. Martin Luther in den Tischreden bezeuget:[11]) Alle Rottengeister justificiren, rechtfertigen und ehren für Heilige ihren Herrn Meister und Stifter; wie heute zu Tage die Sacramentirer den Zwingli, Oecolampodius, Münzer ꝛc. für heilig halten. Darum ist uns viel daran gelegen, daß wir dieselben wieder verdammen, und für Verdammte ausschreien, auf daß die Nachkommen von ihrer Ketzerei und Irrthum abgeschreckt werden, und sich davor hüten können, auch den verirrten Gewissen, die noch zweifeln und wanken, gerathen, oder die, so noch in ihrem Irrthum stecken, gewarnet und zurückgerufen werden, damit sie länger nicht darin bleiben und verharren.

Zum Fünften lehren sie auch nicht recht:[12]) Wenn man's bei dem Lichte und recht ansehet, so fechten alle Ketzer wider den fürnehmsten Artikel von Christo Jesu, wie Simeon von ihm sagt: Daß er gesetzt sei zum Fall und Auferstehen Vieler in Israel und zum Ziel, dem widersprochen wird, und Jesaias lange zuvor ihn einen Fels der Aergernis und Anlaufens verkündiget hat; denn was sich stößt, das stößt sich gewißlich an diesen Stein, der lieget Jedermann im Wege, und wird von den Bauleuten verworfen. Wie er selbst in dem 118. Psalm zeuget, daß auch St. Johannes in seiner Epistel kein anderes, noch gewisseres

[10]) IV. f. 285. u. A. 267. b. [11]) f. 284. [12]) VI. f. 575. u. A. 535.

Zeichen gibt, die falschen und widerchristlichen Geister zu erkennen, wo sie Jesum Christum leugnen; denn sie haben Alle an ihm Ehre wollen einlegen, und haben doch Schande davon gebracht.

Item wider die himmlischen Propheten: [13]) Die Gnade hält Gott dennoch alle Zeit steif über der Welt, daß er keinen falschen Propheten läßt Anderes vornehmen, denn etwas Aeußerliches, als da sind Werke und subtile, spitze Fündlein von äußerlichen Dingen. Keiner nimmt sich an des Glaubens und guten Gewissens vor Gott, sondern allein, was gleißt und scheint vor der Vernunft und Welt.

In der Kirchenpostille über das Evangelium am achten Sonntag nach Trinitatis schreibt D. Martin Luther also: Es hat eine jegliche Rotterei etwa Ein alle Zeit, oder mehr besondere Stücke und Artikel, die da öffentlich unrecht und wohl zu kennen sind, daß sie vom Teufel sind, welche sie öffentlich lehren, treiben und vertheidigen als recht, gewiß und nöthig, zu glauben oder zu halten; denn es kann sich doch der Lügengeist nicht also bergen, er muß zuletzt mit seinen Klauen hervorragen, daran man den reißenden Wolf spüren und merken kann. Deß magst du Exempel und Zeugniß nehmen an allen bekannten Rotten und falschen Geistern ꝛc. Besiehe daselbst weiter, so wirst du die Wiedertäufer, Papisten und andere Rotten mit lebendigen Farben recht ausgestrichen und abgemalet finden.

D. Martin Luther in dem Summario über den 36. Psalm: Der falschen Lehrer, Ketzer und Rottengeister Lehre ist schändlich und eitel Lügen, denn sie wider den Glauben und die Lehre von der Gnade streiten, und betrügen die Leute mit ihrem falschen Schein und Lügen ꝛc.

Item wider die himmlischen Propheten: [14]) Sie haben bisher die Lehre des Glaubens noch nie getrieben, nie gelehret, wie man die Gewissen soll aufrichten, welches doch das Vornehmste und Nöthigste ist.

Zum Sechsten thun sie gleichwohl mit solcher ihrer falschen Lehre großen, trefflichen Schaden, verführen und verwirren viele Leute. Hiervon berichtet D. Martin Luther merklich: [15]) Ein solcher Bösewicht kann eine ganze Stadt, die lange Zeit Gottes Wort gehabt hat, mit einer Predigt verführen, und machen, daß man in Einer Stunde vergisset, was man in zehn Jahren gehört hat, daß auch ich, wenn ich wollte, gar leichtlich trauete, mein Volk in zwei oder drei Predigten wiederum zu predigen in das Papstthum, und neue Wallfahrt und Messen anrichten mit solchem Schein und sonderlicher Heiligkeit; denn der Pöbel ist

[13]) III. f. 42. u. A. 36. [14]) III. u. A. f. 36. b. [15]) V. f. 471. u. A. 445. b.

(wie gesagt) leichtlich damit zu bereden, und ohne das vorwitzig lüstern, etwas Neues zu hören.

Item über das 10. Kapitel Zacharia: [16]) Das haben die Leute von solchen Lehrern, daß sie weggetrieben werden und zer wie eine Heerde, in mancherlei Aberglauben und Rotten; dazu verd und verschmachten sie, wie die verlassenen Schafe ohne Hirten, Niemand wartet mit dem göttlichen, reinen Worte. Also sagt auch saias 53.: Wir waren Alle zerstreuet, wie die Schafe, ein Jeglicher auf seinen Weg ꝛc. Eben also führet auch Christus (Matth. 9.) d Spruch, wie wir droben gehöret haben. Das verdrießt denn Gott daß sie nicht allein die Heerde zertrennen in ihren Rotten, sondern hindern den Spätregen ꝛc.

Item: [17]) Die falschen Lehrer regnen und predigen leider allzu Es sind aber nichts, denn vergebliche, schwülstige und aufgeblasene damit sie dem armen Haufen die Ohren voll bläuen, daß man me es sey köstliches Ding, und ist doch nichts dahinter; wie die Mönch hohen, tapfern Worten ihren Gehorsam, Keuschheit und Armuth anr fen, daß man meinet, sie seyen heilige Leute, da es doch nichts ist, d eitel Trügerei, und gar kein Glaube noch Liebe dabei zu finden ist.

4.

Wie sollen sich denn einfältige Pfarrherrn und Prediger halten, wenn die Rottengeister mit i großem Scheine so hoch herprahlen, und solchen Schaden thun?

Antwort:

Sie sollen D. Martin Luthers getreuem Rathe folgen in der Pre digt von den Anfechtungen Christi, da er also spricht: [18]) Du sollst dich nicht bald lassen erschrecken, wenn die Rottengeister und Ketzer einh prahlen: Hier Schrift, hier Gottes Wort ꝛc., sondern halte Schrift gegen Schrift, wie Christus hier thut; denn die Ketzer eben selbst, die den Worte auf's Heftigste feind sind und es am Meisten verfolgen, stelle

[16]) IV. f. 312. u. A. 293. b. [17]) II. f. 409. u. A. 413. [18]) VI. f. 51 u. A. 480. b.

ch, als wollten sie es helfen fördern und handhaben. Denen muß man, wenn
e sich mit der Schrift behelfen, und damit ihre Lügen schmücken, ant-
orten: Nein, an das kehre ich mich nicht allein, daß du sagest, du ha-
st Gottes Wort für dich, denn man muß auch sehen, daß man Gott
cht versuche, und ob es schon Gottes Wort wäre, damit du dich behil-
st, möchtest du vielleicht etwas davon oder dazu gethan haben; darum
ß vorher sehen, ob es die Meinung des heiligen Geistes sey, und ob
i es recht führest. Denn unser Herr Gott wird darum nicht zürnen,
ich sein Wort nicht annehme, wie du es führest und deutest; denn
r Teufel und alle Ketzer, ob sie sich schon mit Gottes Wort schmücken,
hren sie es dennoch unrecht. Darum hat mich mein Herr Christus
ides, mit seinem Exempel und sonst davor gewarnet ꝛc.

5.

Denn aber die Rottengeister und Schwärmer Disputirens vorgeben, sollen sich denn rechtschaffene Lehrer und Prediger mit ihnen einlassen?

Antwort:

D. Martin Luther schreibt über den 82. Psalm: [10]) Wir lesen, daß
e heiligen Väter im concilio Niceno, so bald sie der Arianer Lehre
en höreten, zischten sie Alle einträchtiglich, und wollten sie auch nicht
ren, noch zur Beweisung oder Verantwortung kommen lassen, sondern
rdammten sie flugs ohne alles Disputiren als die öffentlichen Lästerer.
oses in seinem Gesetze gebeut auch solche Lästerer, ja alle falschen Lä-
rer zu steinigen. Also soll man hier auch nicht viel Disputirens ma-
n, sondern auch unverhört und unverantwortet verdammen solche öffent-
e Lästerung; wie auch St. Paulus Tit. 3. gebeut, man solle einen
tzer meiden und fahren lassen, wenn er Ein Mal oder zwei Mal ver-
rnet ist, und Timotheo verbeut er das Wortgezänk und Disputiren,
lches nichts thut, denn die Zuhörer verkehret. Denn solche allgemeine
tikel der ganzen Christenheit sind bereits genugsam verhöret, bewiesen
d beschlossen durch die heilige Schrift und Bekenntniß der ganzen all-
meinen Christenheit, mit vielen Wunderzeichen bestätiget, mit vielem

---

) V. f. 75. u. A. 156.

Blute der heiligen Märtyrer versiegelt, mit aller Lehrer Bücher bezeugt und vertheidiget, und bedürfen keines Meisterns und Klügelns mehr.

Item in den Tischreden, im Hauptstücke von Schwärmern und Rotten:[20]) Wir können, sprach D. Martin Luther, falschen Brüdern und Ketzern, die von uns weichen und sich absondern, nicht übler thun, noch keine größere Pein und Herzeleid anlegen, denn daß wir sie lassen machen, was sie machen, und zufrieden sind. Wollen sie es nicht mit uns halten, so lasse man sie immer fahren. Wir wissen Gottlob! ganz, was wir lehren und halten, daß es recht und christlich, ja Gottes, in hohen Majestät, Wort und Befehl ist. Wer ein Sonderliches haben will, der sehe zu, was er mache und wie er's verantworte; wir wollen uns nicht darüber zu Tode grämen, allein das ausgenommen, daß wir nicht sagen, daß sie uns angehören, und unsere Brüder und Verwandten seyen. Also schicken wir sie mit ihrem eigenen Schmuck zur Hölle.

6.

Sollen sich denn diejenigen, so es können, im Drucke bald wider einen jeden Schwärmer und Phantasten einlegen und schreiben?

Antwort:

Hiervon mögen Prediger D. Mart. Luthers Bedenken in den Tischreden lesen, da er sagt:[21]) Den verfluchten Unflath und Buben Campanus soll man nur verachten, und so bald nicht wider ihn schreiben; denn da man wider ihn schriebe, so würde er desto kühner, stolzer und ärger; man verachte ihn nur, damit wird er am Ersten gedämpft, denn er wird doch mit seinem Schwarm und Autorität nicht viel ausrichten. Campanus ist noch jung und ungeübt, und in solche Frage geraths und Schwärmerei gefallen, daß er meinet, er könne mehr Griechisch, denn Luther und Pommer; hat nie keinen Kampf gefühlet, noch sich mit dem Teufel gerauft. Darum rühmet er sich, er sey der Sache ganz und gar gewiß, es könne ihm nicht fehlen, und sagt: Er könne von der Gottheit Christi deutlicher und klarer reden und dieselbe ausstreichen, denn St. Johannes der Evangelist selber; verdammt mich als einen Lügner

[20]) f. 292. [21]) f. 283.

teufliſchen Menſchen, daß ich lehre, wie der Glaube in den Gottſeligen noch ſchwach ſey, und müſſe täglich wachſen und zunehmen, und in Schwachheit und im Kampf fortfahren und immer ſtärker werden. Da verdammt er mich mit ſeiner Pyrophoria und Gewißheit, und ſprichte Alſo gewiß, als Gott iſt, alſo gewiß iſt Luther ein teufliſcher Lügner, denn die Chriſten ſollen gewiß und vollkommen ſeyn; und definirt, daß ein Chriſt ſo heilig, fromm und gerecht ſey, daß er nicht könne irren. Alſo verführet er das arme Volk. Aber er beſchreibt einen Chriſten nicht recht; denn ein Chriſt iſt zwar heilig, doch ein armer Sünder, geplagt, und den innerlichen böſen Lüſten unterworfen, wie auch St. Paulus klagt. Campanus aber macht aus den Leuten eitel Stöcke und Blöcke, wie die Stoiker thaten, als ſollten ſie keine böſe Zuneigung und Begierde fühlen. Da ich könnte ein ſolcher Menſch werden, ſo wollte ich mich bald vier Mal taufen laſſen. Wenn wir keinen Kampf in uns ſelbſt hätten, und alſo könnten gewiß ſeyn, ſo wollte ich nicht einen Heller geben um die Predigt und Sacramente. Er will allein der ſeyn, der aller Dinge gewiß ſey.

7.

Haben ſie denn über die vorigen auch mehr Eigenſchaften?

Antwort:

Ja freilich, denn es iſt auch ihr Leben nicht rechtſchaffen, wie der Herr Chriſtus ſelbſt bezeuget Matthäi am 7. Kapitel, da er neben andern Zeichen auch die Mängel des Lebens ſetzet: Aus ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen. Ueber dieſen Text ſagt D. Luther: Du wirſt in allen ihren Werken nicht ein Fünklein Geiſtes finden, und wirſt gewißlich bei Solchen keine rechten Früchte des Glaubens, noch Werke der Liebe ſpüren.

Damit aber Solches auch deſto augenſcheinlicher werde, will ich's auch nach den heiligen zehn Geboten ordentlich aus D. Luther, der die heilige Schrift hierin gewaltiglich führet, beweiſen:

Wider das Erſte ſind ſie vermeſſen. D. M. Luther:[22]) Jetzt ſehen wir, wie die tollen Rottengeiſter ſo merklich kämpfen; in der

[22]) I. Eisleben f. 396.

Vermessenheit treten sie hinan, haben kein gutes Gewissen, leiden Schiffbruch am Glauben, und richten nichts aus, weil sie die Sache allein wollen treiben mit ihrem Verstande. Ist nun die Vermessenheit gefährlich in äußerlichen Dingen, wie viel mehr in geistlichen! Da bitte Gott, daß du dich nicht vermessest in der Schrift. Gott will einen demüthigen, zerschlagenen Geist und starkmüthigen auf Christum haben; so meinen sie, daß sie es müssen ausrichten, oder es sey verloren. Gott sollen sie es übergeben, und ihm befehlen, ihm die Schlüssel vor die Füße werfen, und sagen: Herr, wenn du es nicht machest, so ist es ungemacht, Herr willst du nicht helfen, so will ich gerne zu Schanden werden; die Sache ist nicht mein, darum will ich keine Ehre darin haben, ich will gern deine Larve seyn, allein daß du streitest. Das können die Rotten nicht; sie wollen stracks mit dem Kopf hindurch nach ihrem Verstande. Es hat sie es Niemand geheißen, drängen sich hinein, als seyen sie toll, als bedürfte ihrer Gott und müßte sie haben; darum haben sie den Glauben verloren, wie St. Paulus sagt 1. Timoth. 1.

Wider das andere Gebot sind sie Meineidige, das ist, es sind Lügner und Gotteslästerer. Denn der falschen Propheten Weise war zu der Zeit, daß sie ihre Lehre vortrugen unter Gottes Namen, und schwören bei Gottes Namen, wie das Jesaias klaget Kap. 48.: Höret ihr vom Hause Jacob, die ihr beschwöret bei dem Namen des Herrn, und denket des Gottes Israel weder mit Wahrheit, noch mit Recht; und abermal: Wenn sie gleich sagen: So wahrhaftig der Herr lebt, so schwören sie doch fälschlich ꝛc. Weil nun Menschenlehre eitel Lügen ist und doch unter Gottes Namen gelehrt wird, als Gottes rechtes Wort, und die falschen Lehrer auch darauf stehen, schwören und eidhannen und verfluchen, wie St. Peter that, da er Christum verleugnet, heißen sie billig Schwörer oder Meineidige.

Wider das dritte Gebot geben sie vor, sie wollen etwas Anderes und Besseres lehren, als die getreuen Prediger vor ihnen gethan haben, wenden die Zuhörer von ihnen ab, und nehmen ihnen ihr Brod vor dem Maule weg.

Bestehe hiervon ferner Luther über das 7. Kapitel Johannis:[23]) Wo die Rottengeister hinkommen, fangen sie also an: Ihr habt bisher viel guter Predigten hören predigen, es ist wahr, aber den rechten Grund habt ihr noch nicht gehöret, ich will euch die rechte Wahrheit sagen. Also können sie es aufmutzen. Wenn man denn schläferige Ohren hat, so gehet's an, daß man denkt, es sey also; dadurch wird die andere

23) II. Eisleben f. 249.

Predigt bald darnieder gelegt, daß man dann sagt: Ei, ich habe zuvor mein Leben lang solche Dinge nicht hören predigen ꝛc.

Ueber das 31. Kap. Genesis vergleicht er sie dem Laban, der so oft den Lohn verwechselte, und Jacob zehn Mal täuschte, und sagt:[24]) Sie wollen's immer meistern und besser machen, daß es soll Bundwerk seyn, und ist doch des Teufels Bundwerk ꝛc.

Item in der Kirchenpostille über die Epistel am Sonntage Sexagesimä: Es streicht St. Paulus in diesem Stücke die falschen Lehrer meisterlich aus, und spricht: Sie lassen die rechten Lehrer den Grund legen und die Arbeit thun, darnach kommen sie, und wollen's übermachen, Ehre und Genuß davon haben; treiben Alles dahin, daß der rechten Lehrer Werk und Namen nichts sey noch gelte, sondern was sie bringen, das soll es seyn. Damit sperren sie dem armen und einfältigen Volke die Mäuler auf, und gewinnen's mit solchen prächtigen und süßen Worten, nehmen's ein und verführen's, wie er Röm. 16. sagt: Das sind die faulen Hummeln, die den Honig fressen, welchen sie nicht machen können noch wollen; und daß ihm zu Korinth so ergangen sey, beweiset er wohl aus dieser Epistel, ja allen beiden Episteln, da er immer redet von denen, die nach ihm gekommen sind und auf den gelegten Grund bauen, und nennet sie des Teufels Boten. Und diese haben das Glück, daß man alle ihre Thorheit trägt und leidet oder duldet; und ob man gleich greift und fühlet, daß sie etwa gräblich narren, noch gehet es ihnen hinaus, und man hält es ihnen zu gut. Aber den rechten Lehrern kann man schlechterdings nichts zu gut halten, sondern man lauret beides, auf alle ihre Worte und Werke, ob man sie fangen könne, wie das der 17. Psalm und andere mehr klagen; und wo man einen Splitter kann finden nur zum Schein, da macht man eitel große Balken aus, da ist kein Dulden, sondern eitel Urtheilen, Verdammen und Verachten.

Wider das vierte Gebot sind sie gemeiniglich aufrührerisch, wie zu lesen in den Tischreden:[25]) Gewiß ist es, sprach D. Martin, daß ein jeglicher Ketzer und Rottengeist ist auch aufrührerisch; denn nachdem er hat Lügen gelehret und ausgestreuet, so verflegelt er's mit dem Morden, wie der Herr Christus den Teufel mit den zweien Titeln abmalet, der die armen Menschen also zurichtet, daß sie nur das Antecedens setzen unter einer guten Meinung und Schein des Friedens, als suchten sie nichts Anderes, denn der Seelen Heil und Seligkeit, Friede und Einigkeit. Darnach inferirt der Teufel bald eine solche Consequenz, so da folgen wird. Aber der Teufel ist ein guter Dialecticus,

[24]) IV. f. 190. n. A. 176. [25]) f. 296.

gutem Scheine heiligen Lebens und Lehre betrügen sie die Leute, daß man ihnen zuträgt mit Haufen. Denn das heißt diebisch gehandelt, wenn man Einem heimlich sein Gut abreißt; ja sie sind zweifältige Diebe, einmal, daß sie es von den Leuten nehmen durch Heuchelei und Betrügerei, zum Andern, daß sie es den rechten Predigern vor dem Munde wegnehmen, denn die rechten Lehrer sollten's haben, was sie nehmen, und müssen doch hinter hin gehen. Wie Solches die Pharisäer haben getrieben, lehren uns die Evangelia wohl: Matth. 15., da sie Christus strafet, daß sie Gottes Gebot aufhöben, und lehreten, daß Opfer besser wäre, denn Vater und Mutter ehren; Matth. 23. lehreten sie, daß Geld auf dem Altar und am Tempel wäre besser, denn der Altar und Tempel; dazu hatten sie Wechsler und Krämer im Tempel. Das waren eitel Diebsstücke, auf ihren eigenen Nutzen gerichtet, noch ward solches Alles nicht gestraft, sondern gelobt, und ihre Lehre urtheilet die für fromm, die Solches lehreten und thäten. Aber wie Solches auch im Papstthum durch die geizigen, unersättlichen Meßknechte und Klosterwänste getrieben sey, bedarf nicht mehr Anzeigens. Es ist am Tage, daß sie der Leute Gut an sich gebracht haben als Diebe und Schalke; heißen darnach fromme, heilige Leute nach ihrem Bauche und Lehre, verfolgen dazu noch, die es nicht mit ihnen halten — es ist Kinderspiel mit den Pharisäern gewesen.

Wider das achte Gebot beschweren sie andere Leute, sonderlich fromme, treue Prediger, mit Lügen und Calumnien, wie solches über der Prophet David in vielen Psalmen klagt. D. M. Luther setzet auch die Art fein ab über das fünfte Kap. des Propheten Zacharia:[29] Das sind nun die zwo Tugenden, die auch vor der Welt häßlich und feindselig sind und gemeiniglich bei einander, wenn man spricht: Er stiehlt und lügt sehr. Viel mehr sind sie im geistlichen Amte bei einander; denn sie müssen Lügen predigen, man gibt ihnen sonst nicht viel. Wer die Wahrheit predigen soll, der kann nirgends bleiben. Sollen sie nun reich werden, so müßten sie es den Leuten mit Lügenpredigen abschwatzen und abstehlen, wie man vor Zeiten sprach: Die Welt will betrogen seyn. Aber diese Lügen alle bleiben auch ungestraft, ja es muß eitel heilsame Lehre heißen, und die für rechte Prediger geurtheilet und gerühmet werden, die es lehren, aber verfolgt und verdammt, die es strafen. Das sind sie, die lieben, schönen Diebe und Lügner, die die Welt verzehren, und sie dafür zum Lohne verführen, und also an Leib und Seele verderben.

---

[29]) IV. f. 284. u. A. 267.

Item in der Kirchenpostille über das Evangelium am 8. Sonntage nach Trinitatis: Wenn irgend Einer zu Schanden wird, dem helfen sie nicht mit ihren Ehren, daß er aus der Schande komme, sondern stecken ihn viel tiefer hinein, breiten's weiter aus, singen ein Liedlein von ihm, lachen sein noch dazu in die Faust hinein. Item: So Einer in Sünden gefallen ist, da haben sie kein sanftes Herz, sondern ein verstocktes Herz, das sich mit des Nächsten Unfall kitzelt und schmücket sich allein damit. Und was soll man viel sagen? Es sind rohe, bittere, vergiftete Herzen, die allein haben eine schwarze, vergiftete Zunge; können Jedermann zur Fleischbank hauen, Niemand ungetadelt lassen; richten, verdammen und verschmähen Jedermann, verachten eines Jeglichen Schaden.

8.

Wie wäre ihm denn zu thun, wenn der Rottengeister Einer, oder mehr (welches doch gar selten geschiehet) sich bekehren wollten?

Antwort:

Hier weiß man von dem Prozeß, der sonst mit andern öffentlichen Sündern und Sünderinen gehalten wird, und was St. Paulus 1. Timotheus 5. sagt: Die da sündigen, die strafe vor Allen, auf daß sich auch die Andern fürchten. Läßet man nun Andere, die etwa in der andern Tafel mit öffentlichen Sünden sich vergriffen haben, nicht zu ohne öffentliche Erkenntniß ihrer Sünde und Abbitte, viel weniger kann's mit Aergern oder Verführern geschehen, welche vornehmlich wider die erste Tafel laufen, und Gottes Ehre, Namen und Wort schänden und verlästern.

Hierzu mögen fromme Pfarrherrn lesen in den Tischreden Luthers unter dem Titel: Daß man falsche Lehrer und Ketzer ohne Erkenntniß ihrer Sünde und öffentlichen Widerruf nicht soll wieder annehmen. Die Worte sind diese: Als Magister Eisleben zu Wittenberg die antinomiam hatte angerichtet, und gerne mit D. Martin Luther vertragen gewesen wäre, und allerlei conditiones vorgeschlagen worden, auch Magister Eislebens Weib bitterlich weinete und sehr bat, ihren Mann wieder anzunehmen, item der Churfürst zu Brandenburg für ihn schrieb

D. Martin Luthers: Daß dieſe Worte (das iſt mein Leib) noch ſtehen: [1]) Es iſt noch nie gehöret, daß der bekehret ſey, der falſche erfunden hat; denn ſolche Sünde iſt zu groß, weil ſie Gottes läſtert und ſündiget in den heiligen Geiſt. Darum läßt ſie Gott ſtocken, daß es gehet nach dem Spruch Jeſai. am 6.: Mit ſehen Augen ſollt ihr's nicht ſehen, und mit hörenden Ohren ſollt ihr's nicht hören, denn dieſes Volkes Herz iſt verſtockt. Chriſtus bekehrete Hohenprieſter, aber ihre Jünger wurden wohl bekehret, als Nicodem Joſeph, Paulus und dergleichen. Die alten Propheten bekehren falſchen Propheten. Paulus konnte auch keinen falſchen Apoſtel bekehren ſondern gab die Lehre: Wenn Einer wäre zwei oder drei Mal ermahnet, ſollte man ihn meiden und fahren laſſen als einen Verkehrten. haben die heiligen Doctoren auch noch nie keinen Ketzermeiſter bekehrt nicht darum, daß dieſe alle jener Irrthum nicht hätten jemals genugſam beſtritten und überzeuget mit der Wahrheit, ſondern ihr Herz war beſeſſen mit eigenem Dünkel, und ging ihnen, wie es dem gehet, der durch ein gemaltes Glas ſiehet; man lege demſelben vor, was man für Farbe will, ſo ſiehet er keine andere Farbe, denn ſein Glas hat. Es mangelt aber nicht daran, daß man ihm nicht rechte Farbe vorlege; es mangelt daran, daß ſein Glas anders gefärbet iſt; wie derſelbige Spruch Jeſaiä auch gibt: Ihr werdet's ſehen, ſpricht er, und werdet's doch nicht ſehen. Was iſt das anders geſagt, denn: Es mag euch vor die Augen genug und wohl kommen, daß ihr's ſehen möchtet, und Andere werden's auch ſehen, aber ihr werdet's nicht ſehen. Das iſt die Urſache, ſpricht Johan. 12., daß man ſolche Leute nicht bekehren kann; die vorgelegte Wahrheit thut's nicht, Gott muß das gemalte Glas wegnehmen, das können wir aber nicht thun. Ob ich nun auch keinen Schwärmermeiſter bekehre, ſo ſoll's doch daran nicht mangeln (ob Gott will), daß ich die Wahrheit hell und dürre genug will vor ihre Augen ſtellen, und etliche ihrer Schüler abreißen, oder je die Einfältigen und Schwachen ſtärken, und vor ihrem Gifte bewahren.

Item: [2]) Hoc praesertim in autoribus haeresium, seu impiarum doctrinarum experimur, iis nihil dici aut fingi potest, quo emendentur. Non quidem spes desit futurum, ut cedant veritati, sicut certum est, eos convinci posse, sed non convertuntur. Etsi enim jam uno loco impium os obtures, statim tamen invenient, quod remurmurent, sicut non solum Arii et aliorum haereticorum historiae ostendunt, sed etiam nos nostri saeculi exempla

[1]) III. f. 377. a. Al. 638. b. [2]) IV. Jenens. latin. f. 414.

estari possumus. Ergo impossibile est, compescere perpetuo s haereticorum. Hoc autem possibile est, ut eos convincamus t redarguamus, item, ut nostros ab eorum errore, ceu praesenissimo veneno praeservemus.

Item im 39. Kap. Geneſis D. Martin Luther sic scribit: Nulum peccatum solum est, sed semper aliud secum trahit, idque n lapsibus solet accidere, qui non statim resurgit et resipiscit, ox in aliam tentationem prolabitur. Post libidinis et adulterii celus illico mendacium sequitur, postea homicidium et effusio nnocentis sanguinis, et tandem etiam desperatio. So gehet's mit en Ketzern auch, Niemand wird ein Ketzer propter unum articulum. Begreift der Teufel einen in uno, so müssen ihrer mehr kommen. Sic on existunt haeretici propter unum tantum articulum, sed cum n uno aberrarunt in vera sententia, dementatio a diabolo, etiam n aliis pluribus alucinantur. Ita in adulteris multa peccata conurrunt, mendacia, furta, caedes et similia.

Item über das 6. Kap. Matthäi: [3]) Die Rottengeister und Lügenrediger geben vor, sie meinen's von ganzem Herzen und rechtem Ernste, nd suchen Gottes Ehre und der Seelen Heil, daß Niemand so sehr ihmet und schwöret, als sie. Da hält er (Christus) ihnen vor die Barnung: Siehe dich vor, daß dein Auge einfältig und nicht ein Schalksauge sey, das ist, daß deine Meinung und Rühmen recht, und cht ein heimlicher Schalk sey, und dich selbst nicht betrügest mit falschem Bahne und Gedanken. Denn es sind gemeiniglich solche Leute, die der eufel bezaubert, und nicht anders, denn als ein Mensch im Traum oder Schlaf liegt und so gar gefangen ist, daß er nicht kann sehen, daß ihm äumet, sondern nicht anders dünket und weiß, denn es geschehe wahrftig also, und ist's so gewiß, daß er nichts Gewisseres fühlet; noch 's lauter nichts, denn ein Traum, der so bald verschwunden und nichts ehr ist, wenn er aufwachet. Und ob ihn gleich zuweilen dünket, daß n Traum sey, oder von einem Traum träumet, dennoch ist er gefangen, ß er sich nicht heraus richten kann, noch seiner Sinne gewaltig ist. Also sind solche Leute auch gefangen, die so gewiß darauf stehen, daß ihr ing die lautere Wahrheit sey, daß sie dürfen Alles darauf verschwören; ıd sind doch nichts, denn lauter Träume und wahnsinniger Leute Genken. Darum ist's ein gefährliches Ding, wo man nicht rein und nfältig Gottes Wort hält, und läßt sich davon auf Menschengedanken hren, die da trefflichen Schein haben und bald gefangen nehmen, daß,

---

V. f. 439. u. A. 415.

wer darein geräth, kann sich darnach nicht wieder herauswirken; denn
weiß nichts Anderes, denn es sey das rechte Gotteswort, und stehet
fest darauf, daß er sich nichts läßt davon weisen, wie man siehet, d
Etliche den Hals darüber lassen.

Im Summario D. Martin Luthers über den 36. Psalm: Falsch
Lehrer, Ketzer und Rottengeister sind steif und halsstarrig, leiden k
Unterweisung noch Ermahnung, härter, denn kein Ambos, ist ihr Le
Ja, wenn sie fühlen, daß man sie strafen und nicht loben will, v
entbrennen sie, und werden wüthig, wie der Teufel.

Zum Andern werden sie auch gemeiniglich hier zeitlich
zu Schanden, daß ihre Lehre zu Boden gehet und nicht lange wä
ret. Dieses zeuget St. Paulus 2. Timoth. 3.: Gleicher Weise, w
Jannes und Jambres dem Moses widerstanden, also widerstehen diese d
Wahrheit. Aber sie werden's die Länge nicht treiben, denn ihre Thorh
wird offenbar werden Jedermann ꝛc. Und Gott, der Herr, selbst spric
im Propheten Zachar. am 5. Kap.: Ich will's hervorbringen, daß e
soll kommen über das Haus des Diebes, und über das Haus derer, d
bei meinem Namen fälschlich schwören, und soll bleiben in ihrem Hau
und soll's verzehren, sammt seinem Holz und Steinen.

Ueber diese Worte schreibet D. Martin Luther also:[4]) Ich will
hervorbringen, spricht er. Was ist das hervorbringen? Nichts anders
denn an den Tag und heraus an's Licht bringen; ich will das Ding
offenbar machen vor aller Welt, daß es ein Diebebuch und Lügenbuch
sey. Es gleißet jetzt im Finstern als ein wahrhaftiges und richtiges
Buch; aber ich will ihm den Firniß abstreichen und die Farbe nehmen,
daß Jedermann sehe die Dieberei und Lügen, und daß sie darüber zu
Schanden und zu nichte werden. Ich meine ja, Christus habe der Pha-
risäer Lehre an den Tag gebracht durch's Evangelium, daß alle Welt
siehet, wie sie eitel ungöttliches Ding und Geiz gewesen ist; eben so
ist's gegangen allen Ketzern, also wird's unsern Rottengeistern auch gehen,
da wird kein Rühmen noch Gleißen vor helfen. Er spricht: Ich will's
hervorbringen, wie er auch im Evangelio sagt: Alle Pflanzen, so mein
Vater nicht pflanzet, werden ausgerottet werden; und St. Paulus 1. Ti-
motheus 4.: Sie werden's nicht ausführen, sondern ihre Thorheit wird
Jedermann offenbar werden. Kurzum, Gott bringet's hervor. Nulla
unquam haeresis ad extremum vicit, sed mansit victoria verbi.
Cain, Ismael, Arius, Manichaeus, et alii omnes periere, sic pe-
riere gentes et Judaei resistentes evangelio. Papatus non

[4]) IV. f. 285. a. A. 268.

iam ruit, verbum autem Domini manet in aeternum, secundum ream illam sententiam Psalmi: Saepe expugnaverunt mé inici mei, sed non praevaluerunt mihi.[5]) Das ist die andere trafe der falschen Lehrer, daß sie zu Schanden werden.

Zum Dritten erfolget alsdann auf die vorigen beiden uch gemeiniglich Verzweiflung und schändlicher, jämmercher Tod und Untergang, wie hiervon D. Martin Luther etliche rempel setzet in seinen Tischreden:[6]) Gott ist ein gerechter Richter, richt er, und sein Gericht ist recht, der die Verächter und Lästerer unstraft nicht läßt, sondern sie kommen jämmerlich um. Das hat er in esen kurzen Tagen zu Hamburg bewiesen, da war ein verzweifelter ube und Verächter des Wortes, der das Evangelium sehr lästerte und le Leute abwendig machte. Was man ihm sagte und ermahnete, wollte r nichts bei ihm gelten. Der fiel bald hernach in die höchste Vereiflung, also daß er sich gar nicht wollte trösten lassen, und sprach: eine Sünde ist größer, denn daß sie mir könnte vergeben werden, denn habe viele Leute verführet. Und im Mittage brach er mit Gewalt s dem Hause, und sprang in einen Born. Da aber das Wasser nicht f genug war, daß er hätte können ertrinken, lief das Volk zu, und lte ihn heraus ziehen, schrie ihm zu mit Trostsprüchen des Gewissens, aber fiel nieder in's Wasser und ersäufte sich selber. Also war zu sel ein Lästerer, der stürzte sich zum Fenster herab und brach den Hals. ohlan, Gottes gerechte Gerichte und schreckliche Exempel wären Verammniß genug, daß man dem nicht glaubet; aber noch dazu spotten b lästern, das ist zu viel und gräulich. Ja solche Buben, ob sie gleich ttlos sind und verzweifelte, öffentliche Schälke, noch democh dürfen sie) für fromm und gerecht achten. Wie sie heut' zu Tage den Thomas ünzer, der die armen Bauern zum Aufruhr Anno 1525. erregte, ingli, den Sacramentschänder, für Heilige rühmen. Es ist aber viel ser und ein Werk der Liebe, man verdamme Zwingli und Oecolampas, ob man an ihnen gleich Gewalt thue, auf daß man die Lebendigen alte und abschrecke; denn sie, die Todten, rechtfertigen und für fromm) gerecht sprechen, dadurch werden die gottlosen Schwärmer, Rotten) Secten gestärkt und confirmirt in ihrem Irrthum.

In Tischreden:[7]) Gotteslästerung macht den Garaus, und stößt n Faß den Boden aus. Das Lästern der Sacramentirer wird ihnen ötzlich den Hals brechen. Als bald die Lästerungen kommen, so bald ß eine andere Welt werden, wie denn Pharao und Rabsace, des

III. Wittenb. latin. f. 580. [6]) f. 285. [7]) f. 299.

Königs von Assyrien Erbschenk, die Ihrigen durch Gotteslästerung sam sich selbst jämmerlich verderbet und verloren haben. Lieber Gott! i nicht genug, daß uns Gott alle andere Sünde verzeihet und vergi Aber die Sünde der Lästerung Gottes will er Niemand zu gut hal noch ungestraft lassen hingehen, wie er selbst sagt Exodi am 20.: will den nicht unschuldig halten, der meinen Namen unnützlich füh Und das ist das Gericht: Du sollst den Namen Gottes nicht unnü führen. Von Anbeginn der Welt hat man Gottes Gebote stets an griffen, aber sie stehen noch immer für und für; sie aber, die Uebelthä und Lästerer, vergehen und kommen um.

Mehr Exempel, sonderlich wie die papistischen Lästerer erschrec dahingegangen und gestorben sind, werden erzählet in den Tischreden: Niemand, sprach D. Martin Luther, hat Acht auf Gottes Wunderzeich die täglich geschehen. Man sehe nur, wie der Bischof von Trier, a der Krönung Kaiser Karls Anno 1531. in großem Schrecken um einem Trunk jämmerlich gestorben ist. — Graf N. zu W. ist zu Au burg eines schnellen Todes gestorben, der wollte im Kriege wider a ersterben. — D. M., Doctors H. Sohn, der kurz zuvor seine er Messe zu Erfurt sang, damit zu bestätigen, daß der Papisten Lügen a Abgötterei Wahrheit wären, ist jämmerlich gestorben; denn die zu L ließen ihn mit Dreien, seiner Köchin und Bälgen, in das Mummenschan führen, und vor Jedermann öffentlich verhöhnen, denn man führet ihn in einem langen Mantel hinein, davon er zuletzt in einem Jak für s Tode bekümmerte. Auch soll man das wohl merken, daß diese Jahr her alle Verächter, Spötter und Verfolger des Evangelii, die so höhnisch wider Gottes Wort geredet haben, jämmerlich gestorben sind. G. v W. und M., so die Festenburg wollten umstoßen, deßgleichen D. J Canzler, C. P., der da sagte: Es müssen müssige Leute seyn, die s des Evangelii annehmen ꝛc., die sind Alle erbärmlich gestorben, sin crux et lux, wie die unvernünftigen Säue. Also wird es den Ander auch gehen. Ein trefflicher, berühmter Papist, A. L., ist in wenig Ta gen in großer Verzweiflung gestorben; und da er im Todeskampf gele gen, soll er gräulich gesagt haben: Teufel, da hast du die Seele. Da sagte D. Martin Luther: Es ist ein schreckliches Exempel, aber es ist zu vor wohl mehr geschehen und erfahren; denn der Venediger oberst Hauptmann, da er eine Stadt N. belagerte, und im Sturme geschos ward und sterben mußte, redete er gräuliche, schändliche Lästerung wid die Mutter Gottes zu Putana, schalt sie mit unverschämten Worten, u

s) f. 268.

St. Peter auch übel, davon vor züchtigen Ohren nicht zu reden ist. — Und ein anderer Wahle, da er sterben sollte, sagte er: Mein Gut befehle ich der Welt, meinen Leib den Würmern, meine Seele dem Teufel. Es sind große Lästerungen, derer sich solches Volk viel brauchet. Erasmus kennet sie und ihre Weise wohl, aber sie reiben sich nicht an ihn, er würde ihnen solche Stücklein fein wissen zu sagen. M. Adam von B. schreibet gen Wittenberg, wie Einer, Urban genannt, vom Evangelio wäre abgefallen, und da er zu K. unverschämt wider das Evangelium gelästert, und sich verflucht, daß, wo er die Lutherische Lehre wiederum würde annehmen, so sollte ihn der Donner erschlagen. Eben desselben Tages kam ein großes Wetter; da gedachte er an solche Worte, erschrak und lief in die Kirche, lief zum Wetterläuten, und da er vor dem Altar niete und betete, schlug ihn das Wetter, daß er ohnmächtig ward. Da sie ihn nun kühleten und wieder erquickten, und wollten ihn heimführen, schlug ihn das Wetter zwischen denen, die ihn führeten, abermals oben um Haupt hinein, daß es unten zum Geschäfte wieder herausging; verengte und verbrannte ihn gar. Da sprach D. Martin: Da wären ja Zeichen, wenn wir glauben wollten. Also geschahe auch einem Prediger zu L. auf der Kanzel. Aber die Welt achtet nichts, weder Gottes Zorn noch Barmherzigkeit; es sind Zeichen zum jüngsten Tage. — Also auch ein Pfarrherr zu F. bei Frankfurt, so das Evangelium vor neun Jahren geprediget hatte, da die Schweißkrankheit regierte, sagte er: Gott strafete die Welt mit neuen Plagen, denn sie hätte neuen Glauben und falsche Lehre angenommen; sie aber, seine Pfarrkinder, sollen bleiben im Gehorsam der Mutter, der christlichen Kirche, und setzte ihnen einen Tag an, da sie wollten eine Prozession und Betfahrt halten wider solche Krankheit. Desselbigen Tages frühe starb derselbe Pfarrherr. Also ward eine Leichfahrt daraus. Solche Exempel, sagte D. Martin, wären werth, daß man sie wohl merkte und behielte, denn man siehet darin Gottes Gewalt gegenwärtig. — Anno 1562. hieß ein Mönch auf dem Predigtstuhl St. Paulum einen Lotterbuben und Lügner; man sollte ihm nicht glauben, denn er hätte gesagt: Freuet euch mit denen, die fröhlich sind. Da fiel er alsbald nieder und starb. Wie auch der Pfarrherr zu Kienwalde ward am Tage Trinitatis vom Donner erschlagen, denn er hatte sich selbst verflucht wider das Evangelium: Wo es recht wäre, sollte ihn der Donner erschlagen. — Ein Doctor K., der doch ein rechter Papist war, in der Universität zu N., disputirte einmal daselbst in der Schule, und brachte dieses Argument vor: Eines Menschen Testament, wenn es bestätiget ist, darf man nicht ändern, viel weniger Gottes. Nun aber ist das Abendmahl des Herrn Christi unter beider Gestalt Gottes

Teſtament, darum darf und ſoll man's nicht ändern. Nach der Diſputation ging er mit einem reichen Bürger heraus, zu dem ſprach er: Ihr gefället euch meine Diſputation? Sehr wohl, ſprach jener, und klopft ihn fein ſäuberlich auf die Achſel, und ſprach: Der Knecht, der des Herrn Willen weiß und thut ihn nicht, der wird zwiefältig geſchlagen werden. Des andern Tages hernach ſtarb der Doctor des ſchnellen Todes.

Alſo gehet's, Gott läßt nicht mit ſich ſcherzen in dem Stücke; er will auf ſein Wort halten, oder will nicht Gott ſeyn. Solche Exempel ſollte man merken und bedenken, denn ſie ſind beides, ſchrecklich und tröſtlich; ſchrecklich den Gottloſen, Verächtern Gottes Worts, tröſtlich aber den Gottesfürchtigen, ſo die Lehre des Evangelii lieb und werth haben.

8.

Welches ſind denn die ewigen Strafen?

Antwort:

Dieſe zuvor erzählten Strafen ſind wohl ſchrecklich und gräulich, aber ſie ſind noch nichts gegen die ewigen Strafen, welche den falſchen Lehrern in göttlicher heiliger Schrift gedrohet werden; denn der Herr Jeſus Chriſtus ſelber ſagt Matth. 24.: Dem ungetreuen Knechte wird der Herr ſeinen Lohn geben mit den Heuchlern, da wird ſeyn Heulen und Zähneklappern; item Kap. 25.: Den unnützen Knecht werfet in die Finſterniß hinaus, da wird ſeyn Heulen und Zähneklappern; item in der Offenbarung St. Johan. 21.: Der Abgöttiſchen und aller Lügner Theil wird ſeyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches iſt der andere Tod.

D. M. Luther ſchreibt: [9]) Sie (die Rottengeiſter) ſündigen damit alſo in den heiligen Geiſt, daß ihre Sünde nicht kann vergeben werden, ſondern muß in die Strafe fallen, weil ſie nicht allein ſündigen, ſondern ſolche Sünde auch für recht mit allem Frevel vertheidigen; denn Sünde muß erkannt und bereuet ſeyn, ſoll ſie vergeben werden.

Item über die Worte des 5. Kap. Zacharia: [10]) Es ſoll heimkommen den Dieben und denen, die bei meinem Namen fälſchlich ſchwören. Die andere Strafe iſt dieſe: Es ſoll den Dieben und falſchen Meineidi-

[9]) IV. f. 317. u. A. 298. [10]) IV. f. 285. u. A. 268.

gen heimkommen, und ihr Haus verzehren, das ist, es wird sie verdammen und verderben. Denn es wird vom Platz kommen und Niemand mehr verführen, wenn es offenbar ist geworden; aber sie selbst werden daran hangen, und nicht verlassen, sondern vertheidigen und erhalten wollen. Darum werden sie darüber zu Scheitern gehen und zu nichte werden, daß kaum ein Zeichen oder Gedächtniß da wird bleiben, gleichwie ein Haus, das also verbrennet, daß weder Holz noch Steine dableiben, sondern ein wüster Platz und Brandstätte ist. Denn solche Plage müssen die Verführer haben, daß, obgleich ihre Lügen an den Tag kommen und zu Schanden werden, so sollen sie doch nicht weichen, noch davon lassen, sondern steif mit dem Kopf hindurch ihnen nicht sagen lassen, und also die Lügen bei sich selbst behalten, weil sie die rechten Heiligen fliehen, bis sie ganz und gar zu nichte werden. Also ist die Lüge bei den Juden geblieben; haben auch nie davon wollen lassen, bis sie aller Dinge verstöret sind, wie ein verbranntes Haus. Also thaten die Arianer und alle Ketzer; Niemand konnte sie von ihrem Sinn retten. Was sind sie aber jetzt? Nichts, denn ein lauter Gedächtniß. Unsere Rotten jetzt und alle Verführer unter dem Papste hören uns nicht, wiewohl ihre Lügen auf's Allerhellste sind hervor an den Tag gebracht; sie wollen die Lügen bei sich behalten, und daran bleiben, bis sie auch umkommen, daß weder Stock noch Stein da bleibe. Das ist's, das ich oft gesagt habe, Rottengeister können nicht wieder zurecht kommen, denn sie sündigen wider den heiligen Geist, die keine Vergebung hat ewiglich. Das heißet hier das Buch den Dieben und Lügnern heimkommen, daß sie darüber verderben.

Schluß.

Könnte man denn über die vorigen nicht auf mehr Fragen, das Predigtamt belangend, antworten, auf daß also ein Prediger in Allem wüßte, was zu thun wäre?

Antwort:

Es könnte ja wohl geschehen; man achtet es aber für unnöthig, sintemal die vornehmsten und meisten bisher erzählet sind, und die ganze heilige Schrift klar und helle Jedermann vor Augen liegt, die reichlich

in allen Fällen, sie seyen so schwer, als sie immer wollen, wenn sie recht ansiehet, rathen kann, wie David, der Prophet, bekennet Ps. 1 Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Rathsleute. D aber Prediger den Rathschlägen Gottes, des heiligen Geistes, in i Worten nicht wollen folgen, und mehr bei Menschen hin und Rath suchen, als bei Gott, so ist's ein böses Zeichen, und gibt Vermuthungen, wie der ehrwürdige und hochgelehrte D. Tile Heshusius in einer Vorrede des Büchleins: Ursache und Grund, ein treuer Pfarrherr oder Seelsorger einen öffentlichen unbußfertigen der, als Gottesläsierer, halsstarrigen Papisten, überführten überwiesenen Huren, Ehebrecher oder Wucherer, der keine Buße will, bei der heiligen Taufe nicht solle Gevatter stehen lassen, und das heilige Nachtmahl reichen, zu Jena Anno 1573. ausgegangen, zeuget: Daß es jetziger Zeit so viel Fragens gibt (sagt er), nicht unter dem gemeinen Manne, sondern auch unter Predigern und Seel gern, so von Uebung des heiligen Predigtamtes, so von andern S des Gewissens; das rühret sich meines Erachtens vornehmlich daher, bei wenigen Leuten wahre Gottseligkeit wird gefunden, und allenthalb viele Prediger sind, denen das hohe Amt des Geistes kein beson Ernst ist.

Wer Gott von Herzen fürchtet und sein heiliges Amt vor Aug hat, der siehet und verstehet bald auch in großen und schweren Sach was Gott gefällig ist, und woran er recht thut. Dein Wor spricht David, ist meiner Füße Leuchte, Psalm 119. Wo aber Gottesfurc nicht ist, da ist das ewige fragen, disputiren, grübeln, excusiren, tiren, refutiren, declariren, protestiren und consultiren ohne Aufhören. lernet man immerdar, und man kommt doch nicht zum Erkenntniß Wahrheit. Und wenn die Gottlosen lange gefraget haben, so sind hernach ungewisser denn vorhin; denn Einer spricht so, der Andere anders. So kann auch ein Narr mehr fragen, denn sieben Weise ihm antworten. Wenn man auch dem Gottlosen die Wahrheit klar zeigt, hat er doch zehn Ausflüchte, da ist ihm der Weg mit Dornen verwach da liegen Löwen und Bären auf der Straße, da hat er das Zipperlein, daß er den Weg des Herrn nicht kann wandeln, suchet hervor seine Declaration und Protestation, damit muß sich der fromme Gott genügen lassen. Daß ich von andern unzähligen Fragen, die uns Theologen vorkommen, auf dieses Mal nichts sage; sollte nicht ein Pfarrherr und Seelsorger aus Gottes Wort so viel studiret haben, daß er wüßte, was seines Berufes und Amtes ist, wie er sich mit Reichung der Sacramente gebärden, das Amt der Schlüssel seliglich gebrauchen, mit Bußfertige

nd Unbußfertigen umgehen solle? Lieget doch der klare und helle Be-
ehl Jesu Christi, des großen Herrn, so klar vor Augen, daß er nicht
llein den Predigern, sondern auch allen Christen bekannt ist: Was ihr
uf Erden löset, das soll auch im Himmel los seyn, was ihr auf Erden
indet, das soll auch im Himmel gebunden seyn. Beides hat Christus
efohlen, die Sünde aufzulösen nach dem heiligen Evangelio, und die
Sünde der Unbußfertigen nach dem Gesetz zu binden. Was bedarf's
enn so viel Fragens? Ja, lieber Herr, mit dem Auflösen und süßen
Gnadenpredigt ist Jedermann wohl zufrieden, aber so bald man von
Binden der Sünden sagt, und man den Leuten, sonderlich großen Herrn
nd zornigen Junkern, will die Absolution versagen, vom heiligen Nacht-
nahl weisen, und bei der heiligen Taufe nicht stehen lassen, so ergrimmen
ie, wie der Teufel, und drohen Einem alles Unglück. Siehe, bist du da
o krank mit deinen Fragen? Wenn das Binden der Sünden so ohne
Gefahr wäre, wie das Auflösen, so wolltest du nicht viel Fragens ma-
hen, sondern den Text bald finden, der dir sagte, was zu thun wäre.
Nun, wie will ich ihm denn thun? Für die Gefahr, und daß die Welt
nit dir über das Predigtamt nicht zürne, kann ich dir nicht gut sagen.
Christus hat die Schäflein unter die Wölfe gesandt: Lieber, klopfe du
en Wölfen die Zähne aus, daß sie nicht beißen. Wer sich in keine
Gefahr begeben will, sondern nur gute, sanfte Tage suchet, der lasse das
eilige Predigtamt zufrieden. Christus wird dir kein neues machen.
So ist auch der Knecht nicht größer, denn sein Herr. Das ist's aber,
as ich vor sagte. Wenn man Gott von Herzen fürchtete, so würde
nan weniger Fragens machen; denn des Gerechten Weg ist gebahnet;
r achtet weder Gunst, noch Gefahr, sondern richtet sich stracks nach
Gottes Wort, und befiehlet Gott den Ausgang. — Deßwegen ermahne
ch meine Herrn und Brüder, Seelsorger und andere Christen, sie wollen
ich wahrer Gottseligkeit und rechter Gottesfurcht befleißigen, so werden
ie sich selbst in viel höhere Sachen wohl zu schicken wissen, und des
ielen Fragens wenig bedürfen. Wenn auch aus Gottes Wort gewiß
st, was Gott gefällig ist, soll man es für eine Sünde und Versuchung
Gottes achten, wenn man alsdann ferner fraget und grübelt, gleich als
könnten Menschen das Herz gewisser machen, denn Gottes Wort. Haec
ibidem.

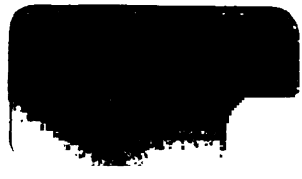
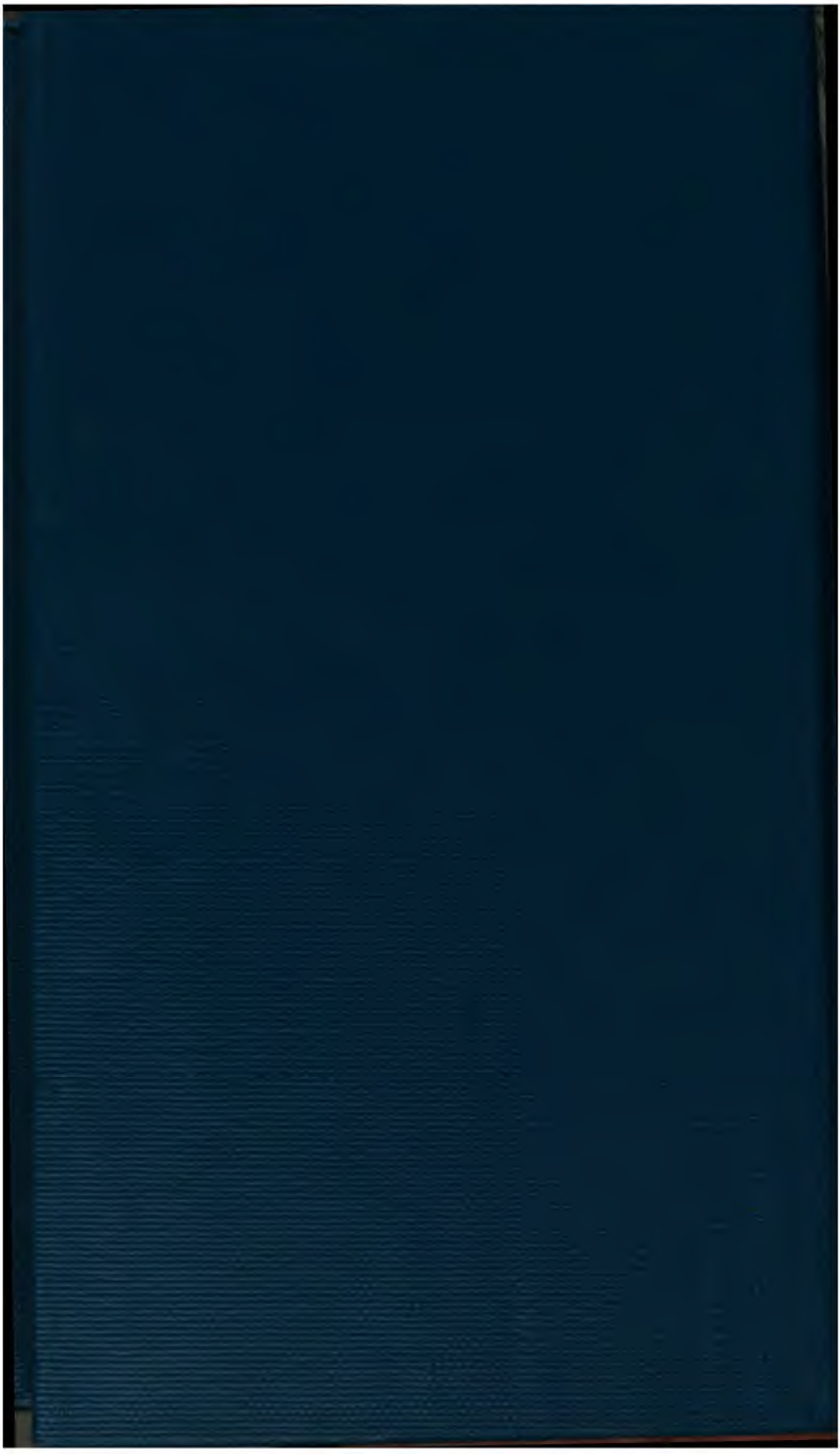
Und also habe ich nun durch Hülfe und Beistand Gottes, des heil.
Geistes, mit ziemlicher Mühe und Fleiß aus göttlicher, heiliger Schrift
und des werthen, theuren Mannes, D. Martin Luthers, und wenig ande-
ren Büchern von den vornehmsten Hauptstücken, zum heiligen Predigtamte
gehörig, schöne und auserlesene Sprüche und Reden, und auf viele

ſchwere Fälle, darein ſich nicht Jedermann bald ſchicken kann, richtig
in Gottes Wort wohlgegründete Antwort zuſammen getragen. S
einfältige und ſonderlich angehende junge Prediger werden ſich
meine Arbeit nicht allein gefallen laſſen, ſondern dieſelbige fleißig
und ſich in ihrem hohen, ſchweren Amte in rechter Furcht und
Anrufung Gottes darnach halten und richten, auf daß, wenn der
kommen wird an jenem großen und herrlichen Tage, ſie die
Stimme hören mögen: Ei du frommer und getreuer Knecht, du
Weniges getreu geweſen, ich will dich über Viel ſetzen. Das helf
und mir Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt, die heilige hoh
faltigkeit, hoch gelobt und geliebt in alle Ewigkeit! Amen! Am

Berichtigungen.

ite	9	Zeile	15	von	oben	lies: ein : nach „contemlores“
„	10	„	19	„	unten	„ Spottvogel, Liedlein ſtatt Spottvogelliedlein
„	11	„	18	„	„	„ und Herz ſt. im Herz
„	11	„	3	„	„	„ Sacrament ſt. Sacramente
„	20	„	20	„	„	„ Augustinus ſt. Augustus
„	21	„	18	„	oben	„ Präbenden ſt. Prebenden
„	24	„	13	„	„	„ officii contemptorem ſt. officil, contemptorem
„	28	„	6	„	„	„ Legaten ſt. Legate
„	28	„	18	„	„	„ Ihr Ehrenfeſte ſt. eure ꝛc., ebenſo S. 29 Z. 3 v. o.
„	30	„	12	„	„	„ ardentissimum, dolere ſt. ardentissimum. Dolere
„	33	„	6	„	„	„ Barnabas ſt. Barrabas
„	36	„	2	„	„	„ Er Simon ſt. Er, Simon
„	39	„	5	„	unten	„ Arnſtättiſchen ſt. Arnſtetiſchen
„	47	„	14	„	„	„ könnten ſt. konnten
„	48	„	15	„	oben	„ Dünkelmeiſtern ſt. Dunkelmeiſtern
„	49	„	1	„	„	„ Pſalm. Da ſt. Pſalm: da
„	53	„	2	„	unten	„ Geheimniſſes ſt. Geheimniß es
„	55	„	19	„	„	„ thut. Wäre ſt. thut, wäre
„	55	„	8	„	„	„ „ut“ vor „Ebraeam“
„	58	„	7	„	„	„ vor ſich ſt. für ſich
„	59	„	11	„	„	„ nach „beſtärken;“ zum Vierten mit Exempeln ausſtreichen und erklären;
„	63	„	5	„	oben	„ reprehenditur ſt. reprachenditur (ſo ſpäter noch einige Male S. 149 ꝛc.)
„	65	„	6	„	unten	„ nach „Philippo“ ein ,
„	75	„	10	„	oben	„ vor „in omnibus“ ein ,
„	76	„	17	„	„	„ Chriſt ſt. Chriſten
„	82	„	17	„	unten	„ im ſt. Im
„	82	„	16	„	„	„ daß ſt. Das
„	82	„	15	„	„	„ von Herzog Georg ſt. vom h. Geiſt
„	86	„	19	„	„	„ nach „Menſchen“ ein ,
„	89	„	2	„	„	„ Chriſto ſt. Chriſti
„	95	„	19	„	„	„ Säuleherer ſt. Säulerer
„	99	„	16	„	oben	„ commentarii ſt. commentari
„	101	„	9	„	unten	„ Vorrede auf ſt. Vorrede, auf und vor ‚von‘ in Z. 8. ein ,
„	102	„	11	„	„	„ et ſt. est
„	103	„	1	„	oben	„ id ſt. it
„	103	„	19	„	unten	„ nach ‚D. M.‘ ‚Luthers‘
„	118	„	1	„	oben	„ obiter ſt. obitet
„	120	„	3	„	„	„ herzlich ſt. herzlicher
„	120	„	11	„	unten	„ vor ſt. für
„	122	„	3	„	„	„ das ſt. daß
„	176	„	13	„	oben	„ hangen ſt. Hangen
„	178	„	4	„	unten	„ vorgehalten ſt. vorgefallen

Seite	181	Zeile	5	von unten	lies:	ſich geberden ſt. gebaren
„	182	„	8	„ „	„	Act. 13. ſt. Art. 1.
„	189	„	10	„ oben	„	das, daß man nicht ſiehet darnach, daß ſt. daß, man nicht ſiehet, darnach, daß
„	189	„	11	„ unten	„	Geſetz. Das ſt. Geſetz, das
„	198	„	5	„ „	„	heiliget, aber ſt. heiliget. Aber
„	202	„	11	„ „	„	mit uns ſt. uns
„	202	„	10	„ „	„	leiden ſt. Mitleiden
„	219	„	15	„ oben	„	deinetwillen ſt. deinen Willen
„	231	„	2	„ „	„	omnium ſt. emnium
„	239	„	4	„ unten	„	Daniele ſt. Danielies
„	263	„	2	„ „	„	plötzlichen ſt. plötzlichem
„	280	„	6	„ „	„	ein recht Erzſchand-, Schmach- und Lügen-Buch: rechte Erzſchande, Schmach und Lügenbuch
„	284	„	6	„ „	„	confidas ſt. confidus
„	284	„	2	„ „	„	commentariis. Verum ſt. commentariis verum
„	285	„	8	„ oben	„	eleves ſt. elevas
„	285	„	15	„ „	„	kenodoxia ſt. Kenodoxia
„	285	„	18	„ „	„	syllabam ſt. syllabum
„	285	„	23	„ „	„	fuissem ſt. fuisset
„	292	„	14	„ „	„	faciasque ſt. faciatque
„	294	„	2	„ unten	„	quando ſt. quanto
„	297	zur Anmerkung				32) III. lat. fol. 504. n. A. 486.
„	298	zur Anmerkung				33) V. f. 60. n. A. 117,
„	302	Zeile	18	von oben	lies:	daemonum ſt. demonum
„	304	„	4	„ „	„	persecutionis ſt. persequutionis
„	309	„	5	„ unten	„	daß ſt. das
„	337	„	18	„ oben	„	Hauſe ſt. Hauſes
„	338	„	19	„ „	„	wieder ſt. wider
„	339	„	4	„ unten	„	Nation ſt. Naiton
„	350	„	4	„ oben	„	eine ſt. eiwe
„	355	„	18	„ „	„	Kind ſt. Kind
„	363	„	5	„ „	„	ſonders ſt. ſondern
„	367	„	7	„ unten	„	autem ſt. aurem
„	416	„	16	„ oben	„	Weiſe, ſt. weiſe Zeile 6. v. unten Durſt ſt.
„	436	„	8	„ unten	„	Fall denn, da ſt. Fall, denn da
„	440	„	2	„ „	„	de cessatione ſt. decessatione
„	441	„	6	„ oben	„	esto ſt. est
„	472	„	8	„ unten	„	ſolcher ſt. olcher
„	481	„	2	„ „	„	nun ſt. nur
„	491	„	5	„ „	„	ein , vor ‚und‘
„	496	„	10	„ „	„	thöricht ſt. thörigt
„	497	„	12	„ „	„	‚ſein‘ nach ‚unterworfen‘ Z. 11. Güte guten ſt. Gu
„	498	„	19	„ oben	„	116. ſt. 115. Z. 3. v. unten da ſt. daß
„	499	„	14	„ unten	„	die Euern alle ſt. den Euern allen
„	501	„	14	„ oben	„	tröſtlichen, heilſamen Reden ſt. tröſtliche heilſam
„	525	„	1	„ unten	„	Urſachen ſt. Urſache
„	533	„	12	„ oben	„	kein , vor ‚comparari‘
„	533	„	14	„ unten	„	kein , vor ‚nos ipsos‘
„	539	„	11	„ oben	„	‚hat‘ nach ‚Gulden‘
„	550	„	5	„ unten	„	kein , vor ‚hanc‘
„	567	„	1	„ „	„	1541 ſt. 1341

4436 145

3 2044 020 908 737